

GOVERNMENT OF INDIA
ARCHÆOLOGICAL SURVEY OF INDIA
ARCHÆOLOGICAL
LIBRARY

ACCESSION NO. 25800

CALL No. 913.005/A. 2.

D.D.A. 19



ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG,

Vol. 1-3

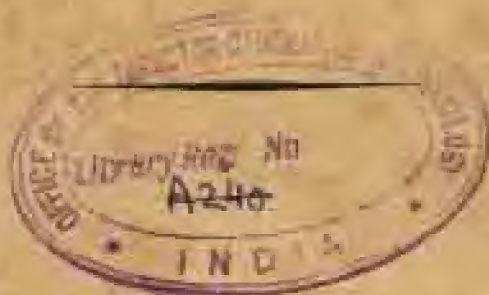
HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD,

MITDIREKTOR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU BONN.

25800



913.005
A. Z.

ERSTER JAHRGANG.

Vol. I-III

Text. No. 1-12: Abbildungen Tafel I-XII
13-24
25-36 1843-45

BERLIN,
BEI G. REIMER
1843

LIBRARY, NEW DELHI

Acc. No. 25800

Date 18-2-52

Call No. 2923.045/A.2

I n h a l t.

- No. 1. Über einen Mäuserkopf des Fürsten Talleyrand, von *Th. Panofka*. — Griechische Vasenbilder: 1. Im Königl. Museum zu Berlin. 2. Neuentdeckte: Triptolemos. — Nekrolog: W. Abeken.
- 2. Das Monumentum Ancyranum (lateinisch und griechisch), von *J. Franz*. — Kadmosvase des Berliner Museums. — Archäologische Gesellschaften zu Neapel und Rom.
- 3. Das sogenannte Monument der Sesostris bei Smyrna, von *H. Kiepert*. — Archäologische Gesellschaften und Winkelmannsfeste zu Berlin, Kiel, Bonn, Breslau, Hamburg.
- 4. Das Harpyienmonument von Xanthos, gegenwärtig im britischen Museum von *Th. Panofka*. — Griechische Vasenbilder: Kephalos, Kaineus, Bacchisches, Anymone, Nereus. — Kunstvereine: Berlin.
- 4a. Das Harpyienmonument von Xanthos (Schluß). — Unteritalische Vasenbilder: Herakles zu Hera's Brust. Antiope und Dia. — Aus Ägypten: Sakkara, Labyrinth.
- 5. Pompejanische Wandgemälde: Hennaephrodit, Adonia. — Etruskische Spiegel: Allgemeinnes, Bacchusgeburt, Apoll und die Musen. — Zur Museographie: Rom, Museum Gregorianum.
- 6. Über das Theseion zu Athen, von *E. Curtius*. — Griechische Inschriften (von Minoa auf Amorgos, metrische aus Athen), mitgetheilt von *L. Ross*.
- 7. Über ein Musenrelief des Königl. Museums zu Berlin. — Griechische Inschrift (metrische aus Athen). — Römisches von der Donau (Orsova, Gallatz, Kontzest, Busco).
- 8. Musenrelief des Museums zu Neapel. — Die dreifache Hekate im Königl. Museum zu Leyden. — Archäologische Gesellschaften (Rom; archäologisches Institut).
- 9. Griechische Münzen der Sammlung S. E. des Hrn. von Prokesch-Osten zu Athen. — Unteritalische Münzen (Capua; Posidonia). — Etruskische Spiegel. — Archäologische Gesellschaften (Rom; Berlin).
- 10. Über ein Silbergefäß des Grafen Stroganoff. — Über die Münztypen von Kaulonia, von *Th. Panofka*. — Etruskische Spiegel (Merkurs Leierstreit).
- 11. Die Griechische Unterwelt auf Vasenbildern des Museums zu Karlsruhe und anderer Sammlungen, von *F. G. Welcker*, nebst einer Nachschrift aus Mittheilungen von *H. W. Schulz*.
- 12. Die Griechische Unterwelt. — Vermischtes: Archäologische Gesellschaften (Rom, Berlin); Winkelmannsfeste (Rom, Berlin, Göttingen, Greifswald); Nekrolog (Ulrichs, Rosellini).

A b b i l d u n g e n.

Tafel I. Zeus Trophenios; Talleyrandscher Marmorkopf.

- II. Sogmanns Monument des Seisostis im Thal Karabel bei Smyrna.
 - III. Zum Felsenrelief von Karabel.
 - IV. Nautisches Relief, neuerdings ins britische Museum versetzt.
 - V. Pompejanisches Wandgemälde; Hermaphrodit und Adonis.
 - VI. Musenrelief des Königl. Museums zu Berlin.
 - VII. Musenrelief im Königl. Museum zu Neapel.
 - VIII. Dreifache Hekate des Königl. Museums zu Leiden.
 - IX. Griechische Münzen im Besitze S. E. des Hrn. von Prokesch-Osten in Athen.
 - X. Silbergefäß aus Kertsch im Besitze des Grafen Sergei Stréganoff.
 - XI. Die Unterwelt; Vasenbild des Museums zu Karlsruhe.
 - XII. Die Unterwelt. Vase von Canaan; Polygnotisches.
-

Talleyrand'scher Marmorkopf. Zeus Trophäus. — Vasenbilder des Berliner Museums; unentdeckte: Triptolemos. — Nekrolog: W. Abeken.

I

Über einen Marmorkopf des Fürsten Talleyrand.

Vorgelesen zu Berlin am Weihnachtsfest 1842.

(Hierauf die Abbildung Taf. 1.)

Der Kopf, dessen hiesigen Orts wenig bekannter Abguss der geehrten Versammlung vor Augen ist, befand sich früher im Besitze des Fürsten Talleyrand, wo er nicht weniger wie der eines des Diplomaten durch die Originalität seiner Züge Bewunderung erregte. Während Künstler und Alterthumsforscher der Trefflichkeit dieses Kunstwerks und dem gelungenen Bilde einer insinnigen Individualität einstimmiges Lob spendeten, kostete es größere Mühe über Sinn und Bedeutung desselben sich zu verständigen. Ein französischer Archäolog, welcher diesen Kopf zum Gegenstand einer besonderen Abhandlung wählte ¹⁾, glaubte bei der Erklärung dieses Kunstwerkes von der metallenen Stirnkronen, die dem Kopfe zu höchst eigenthümlichem Schmuck gericht, ausgehen zu müssen, und weil er in den Vertiefungen dieser Krone Bohnenblüthen entdeckte, so richtete sich seine Aufmerksamkeit auf jenen in Attika verehrten „Bohnengebohr“ Kyamites, der an der heiligen Straße von Athen nach Eleusis einen kleinen Tempel hatte, und von dem Pausanias ²⁾ nicht bestimmt angeben kann, ob man ihn als Gott oder als Heros anrief; da aber Gesichtszüge und langer Bart dem Dionysos zu entsprechen schienen, so entschloß sich Herr Petit-Radel, gestützt auf das Zeugniß der Lexikographen ³⁾, diesen Marmorkopf

faber auf den „Bohnenbacchus“, Bakchos Kyamites zu beziehen.

Diese Ansicht fand lebhaften Widerspruch in dem Gefühl mehrerer Künstler, die hier den reinen Idealismus griechischer Götterwelt weniger wahrnahmen und deshalb, ebenfalls von der Stirnkronen und der unter derselben befindlichen in zwei breiten Enden herabhängenden Binde ausgehend, zu vermuthen, das Bild eines berühmten Königs des Alterthums, Krösos, Polykrates, Porsenna, hier zu vermuthen.

Hinsichtlich des alterthümlichen Stils dieses Bildwerkes kam man jedoch überein, daß es nicht der ursprüngliche einer sich erst entwickelnden Kunstperiode sei, sondern daß er einer Zeit angehöre, wo die Kunst bereits die Aufgabe der höchsten Schönheit und Grazie glücklich zu lösen wußte; daher nur religiöse Gründe den Künstler bestimmen konnten, den Archaismus besonders in der Behandlung des Haupthaars und in dem keilartigen Bart ⁴⁾ nachzuahmen. Das Mißverständnis, welches lange Zeit jeden alterthümlichen Styl als etruskisch bezeichnete, trug dazu bei, daß dieser Kopf noch jetzt in dem Verzeichniß der verkäuflichen Gypse zu Paris den Titel „*Bas Etrusque*“ führt: ein Umstand dem man es wohl zum Theil zuschreiben darf, daß in Deutschland dieses Kunstwerk selbst in den reicheren und gewählteren Gypsammlungen noch jetzt vergeblich gesucht wird.

Sobald man nicht von den Auserlichkeiten dieses Bildwerkes ausgeht, sondern den Eindruck sich klar zu machen sucht, welchen bei sorgfältigerer Betrachtung der Kopf selbst hervorruft, so dürfen

¹⁾ Petit-Radel in der „*Académie des Inscriptions*“.

²⁾ Pers. I, 32, 4.

³⁾ Hesych. v. *Βουφάγος*.

⁴⁾ Nach welchem man auf ein Original in Erz schließen sollte, wenn nicht dieselbe Eigenthümlichkeit bei dem schönen Pariskopf in Marmor, im Leeren, sich wiederholte.

zwei hervorragende Eigenschaften, die eines ersten Nachkommens; und die einer wohlwollenden über das ganze Gesicht ausgegossenen Milde, den Hauptcharakter der für uns noch unbekannten Person offenbaren. Während die letztere Eigenschaft den Grundzug des besänftigenden Heilgotts Asklepios in der Kunst wie in der Religion bildet, läßt die erstere nur auf einen Erd- und Unterweltsgott schließen. Allein so wenig dieser Kopf mit der bedeutenden Anzahl bisher bekannter Dionysusköpfe eine entschiedene Gesichtshäufigkeit verräth, da er vielmehr an bürstige Hermesköpfe strengen altthümlichen Stils erinnert, so wenig läßt sich leugnen, daß derselbe weit eher an einige edlere Asklepiusbilder sich anschließt, die aus dem Alterthum uns erhalten sind, namentlich an den geschnittenen Stein mit dem Namen des Künstlers Aulos *).

Dennoch würde es uns weder durch die Physiognomie des Kopfes, noch durch die ihm beigegebenen Attribute hinlänglich motivirte Vermuthung sein, diese Antike gemalt, als einen Kopf des Asklepios zu bezeichnen.

Unter solchen Umständen bleibt uns nur übrig in der griechischen Religion nachzuforschen, ob es nicht eine Form gegeben hat, in der jener eben festgestellte, aus dem Kunstwerk hervorgehende, Doppelcharakter der Gottheit zu bestimmter Persönlichkeit sich ausgebildet, so daß der milde Zug des Heilgottes entschieden sich vorfindet, jedoch nicht wie bei Askulap ausschließend, sondern harmonisch verschmolzen mit dem Charakter eines Erd- und Unterweltsgottes, wie dies in Egypten bei dem Gott Serapis Statt fand.

Dies war in Griechenland in der böotischen Stadt Lebadea der Fall, wo Pausanias *) ausdrücklich bezeugt, daß Trophonios auch durch das schlängenumwundene Scepter zu dem Bild des Asklepios erinnerte. Dieser Trophonios, den die mythische Heroethee mit seinem Bruder Agamedos nur als schlauen Baumeister, unterirdischer Schutzhäuser, Palläste und Tempel kennt, erfrante sich in Lebadea als Orakelgott einer durch Griechenland weit verbreiteten Verehrung. Mit Opfern und Gebeten **) nahmen die Gläubigen seinem Tempel und unterirdischem Orakel **), bald als Zeus Trophonios **), bald als Zeus **) Basileus „Zeus König“ ihn anrufend. Beide Benennungen sind für unsre Untersuchung von großer Wichtigkeit; die des Zeus König weist auf das vermuthlich goldgewebte Stirnband, ebenso sehr wie auf die metallene Stirnkrone darüber, das nöthige Licht, insofern beide Attribute die unzweifelhaftesten Insignien der Königswürde uns vergegenwärtigen; die des Zeus Trophonios, auf einen Gott der Nahrung (τροφή) und des Wachstums **) hinweisend, findet in den sogenannten Palmetten, wie in den darzwischen sichbaren Blumen, die süßgen Granatblüthen **) oder andre Erzeugnisse der Vegetation vorstellen; ihre vollständigste Begründung. Derselben Palmetten in Verbindung mit gleichen Blüthen schmücken auf Münzen von Argos, Elis, Knossos die breite Stirnkrone der Juno, an deren Stelle Polyklet für die Stirnkrone seiner thronenden Tempelstatue von Gold und Elfenbein, Grazien und Horen in Relief **) wählte als Symbole desselben Gedankens, obschon auch unabhängig davon der Granatapfel, den seine Hera in der Hand

*) *ΑΡΧΗ* in einem vor dem Kopf befindlichen Cartouche: berühmte Gemälde des Blacas'schen Museums.

*) Paus. IX, 38, 2.

*) Paus. IX, 37, 3; X, 5, 3; VIII, 10, 2; IX, 11, 1.

*) Paus. IX, 38 und 40, 1. Duval de Luyne's *Annales de l'Institut archéol.* Vol. I, p. 407. Par. d'Arg. 1826 II, 1.

*) Strab. IX, p. 414. *Ἰσχυρίης δ' ἱεῖς, ὅταν ἴδῃς Τροφῶνα (ὃν καλεῖται Ὀφρῖον, πλάττοντα ἱερὸν καὶ ἀφ' οὗ ἀναστὰς δ' αὐτοῦ ἡ τροφὴ ἐκτρέφεται)* Liv. XLV, 27. *Lebadea quippe trophonium. Jovis Trophonii aedific. (Pindus Aemilius v. C. 625): illi cum videret se apertum, per quod organum mundus exciderat. Deum descendit, sacrificio Jovi Hieronymusque dedit, quoniam illi templum est, Chalcidion descendit.*

**) Diol. XV, 23. Boeckh *Thes. Inscr.* I, 1602, p. 776. Schell. *Pindar.* Olympe VII, 154. Boeckh *Reptin.* ad Pindar. p. 176.

**) Cic. de nat. deor. III, 22: *aliter (scil. Metronius) Valerius et Phormionis (hinc Cornelia) filius: in qui sub terra habitant, idem Trophonius.* Bei Nicander (ap. Antonin. Lib. 2, 25) heisst Cronus (u. a. O. p. 667) scharfzüngig *ὁς* sehr spottend auf Trophonios und Agamedes.

**) Wie bei mehrfacher Erwähnung *Grana* in Architektur und Plastik weit verbreiteten ägyptischen Pflanzensymbolen von mir angenommen ward. Vgl. meine *Aegyptischen Vasenbilder* Th. II, S. 140, 150.

**) Paus. II, 17, 4.

hielt, sie als Erdgötze und Gebetin des Wachthums bezeichnende. Vielleicht verdient noch zu Gunsten dieser eigenthümlichen Bekrönung folgender Umstand einige Berücksichtigung. Um die Gemüther der durch die Auguren in Furcht setzenden Krieger vor der Schlacht bei Leuktra soviel als möglich aufzurichten, bestimmte Epaminondas einen Thebaner zu veranlassen, er käme eben aus der Hölle des Trophonios herauf, und der Gott befehle ihnen, wenn sie bei Leuktra siegten, dem Zeus Basileus Wettspiele zu stiften, deren Preis in einem Kränze bestehen solle. Nachdem die Schlacht gewonnen, feierten die Böoter auch wirklich die Festveranstaltung in Lebadea glänzender als früher, indem sie besonders Wettkämpfe hinzufügten, die den Namen „Königsspiele“ βασιλικά, auch „Trophoniosspiele“ Τροφωνιακήν führten¹¹⁾. Sollten nicht die bei dieser Gelegenheit ausgetheilten Kränze mit der Blumenbekrönung unseres Marmorkopfes in Verbindung stehen?

Je seltner übrigens bei männlichen Götterbildern ein solcher Kopfschmuck uns entgegentritt, desto größere Aufmerksamkeit erheischt im Göttermal des K. Museums ein Marmorkopf no. 120, welcher, dem vorliegenden entsprechend, einen jononischen Stirnschmuck und unter demselben eine Binde mit lang herabhängenden Bändern trägt¹²⁾. Sein Blick sowohl als das geschneidete starke Haupthaar und der struppige Bart weisen unverkennbar auf Zeus als Herrscher der Unterwelt hin, wie man ihn unter dem Namen Zeus Basileus anrief, also gerade auf denselben Gott, dessen Bild in archaischem Styl wir in dem Kopf der pariser Privatsammlung zu erkennen glauben.

Von Trophonios zeigte man ein altes Schnitzbild, welches dem Dädalos zugeschrieben ward¹³⁾, später gehörte zu den Merkwürdigkeiten im Hain des Trophonios eine Statue desselben, ebenfalls ähnlich den Askaniusbildern, ein Werk des Praxite-

les¹⁴⁾. Erwägt man, daß bei vorhandenen alterthümlichen Götterbildern der spätere Künstler die Verpflichtung hatte auf gewisse Weise alterthümliche Zeit und Glauben zu reproduciren, dennoch aber die Eigenständigkeit einer freieren weiter vorgeschrittenen Kunst durchblicken zu lassen Gelegenheit nahm, so erklärt sich das bei der ersten Beschreibung sich uns aufdringende Gefühl, hier in demselben Kopf zugleich Alt und Neu und zwar zu einer harmonischen Einheit gepaart zu finden, auf ähnliche Weise, wie der Gegensatz zwischen Idealismus der Götterwelt und Persönlichkeit des Heroenkreises die Erklärer bisher noch ganz verschiedenen Richtungen irre geleitet hatte, weil sie dessen Ausgleichung in der Individualität des Trophonios nicht abodeten. Die Blüthe des Praxiteles fällt in die hundert und vierte Olympiade¹⁵⁾, zehn Jahr nach der Schlacht bei Leuktra, also gerade in die Zeit, wo der Kultus des Zeus Trophonios durch Hinzufügung der Wettspiele einen neuen Aufschwung gewann. Um diese Zeit konnte daher auch Praxiteles seine Statue gearbeitet haben. Das tiefe Nachsinnen, welches in dem Marmorkopfe sich ausspricht, charakterisirt vollkommen jenen Orakelgott, zu dessen Befragung man in eine unterirdische Höhle hinabsteigen mußte und in dessen Tempelbezirk die Quellen der Vorsehung, Lethe, und der Erinnerung, Mnemosyne, zum Gebrauch für die Rathbedürftigen flossen¹⁶⁾.

Welche Meinung man indeß auch über die Bedeutung dieses Kopfes fassen mag, immer wird derselbe als Muster freier und geistreicher Reproduction eines älteren Göttertypus den Kunst- und Alterthumsforschern zu der genaueren Prüfung sich empfehlen, zu welcher wir hiermit auffordern wollen.

TR. PANOPOL.

¹¹⁾ Paus. I, 37; Schol. Pind. Ol. VI, 154; Bouché Corp. Inscr. 1068. 1002. Erylin. ad Pindar. p. 176; Diod. XV, 53. *ὅπως καὶ τὸν αὐτὸν ἀναφέρει.*

¹²⁾ Sieglum und Diels. Vgl. Berlin. antike Bildwerke I, S. 83, 371 f. & 6.

¹³⁾ Paus. IX, 10, 4.

¹⁴⁾ Paus. IX, 10, 3. Sillig. Catal. antiq. p. 387 schreibt fälschlich einen Anspruch dem Praxiteles zu, statt eines Trophonios laut Pausanias u. s. O. Denselben Fehler begibt Hirt Gesch. der bildenden Kunst der Alten S. 216.

¹⁵⁾ Sillig. Catal. antiq. p. 379.

¹⁶⁾ Paus. IX, 10, 4.

II. Griechische Vasenbilder.

1. Im Königl. Museum zu Berlin.

Die gemalten Thongefäße, denen wir eine so ansehnliche Bildergalerie altgriechischer Kunst verdanken, haben seit den zwei letzten Jahrhunderten, theils wegen ihrer tausendfältigen Anzahl, theils wegen ihrer zerstreuten Ortsverhältnisse, alles Bestreben nach ihrer möglichst vollständigen Kenntniß unanständig gemacht. Unvollständig zumal bleibt bis jetzt das Bestreben alle erheblichen Gefäßbilder in einem einzigen Werk müßigen Aufwands zusammenzustellen. Des Inghirami'schen Unternehmens zu geschweigen, das im Augenblick großer Entdeckungen mit einem Auszug aus früheren Vasenwerken sich begnügte ¹⁾, vermag selbst die mannigfach schätzbare Sammlung der Herren Lenormant und De Witte den Plan eines allgemeinen Repertoriums der wichtigsten Vasenbilder ²⁾ gegen die Überzeugung nicht durchzuführen, daß der gegenwärtige Standpunkt der Vasenkunde statt einer Erneuerung früherer Abbildungen hauptsächlich die Kenntniß des neugewonnenen Vasenvorraths erheischt. Diesem dringendsten Bedürfnisse können für jede größere Denkmälernzahl zunächst nur genaue Beschreibungen dienen, wie hauptsächlich Hr. De Witte in mehreren Werken ³⁾ sie geliefert hat; dann aber kunstrechte Abbildungen solcher Denkmäler, die als Musterstücke für Styl und Darstellung oder als eigenthümliche Ausdrücke einer abweichenden Auffassung ihre anschauliche und kunstrechte Darstellung erheischen.

Eine solche Auswahl charakteristischer Vasenbilder hat der Berichterstatler sich bemüht, vermittelt farbigen Stein drucks auf 150 Tafeln einer Samm-

lung in große Quartformat ⁴⁾ zu liefern, deren Originale den verschiedensten Sammlungen Europa's angehören. Die Abbildungen dieses Werks sind befriedigender als frühere Vasenwerke befunden worden; doch war theils bei Entfernung der Originale derjenige Grad der Treue nicht überall zu verbürgen, den selbst wohl ausgeführte und wohl verglichene Zeichnungen erst im Augenblick letzter Ausführung erhalten, theils war die, wenn auch müßige, Verkleinerung mancher Zeichnungen vorzüglichem Umfangs und Kunstwaerths hie und da störend. Als demnach die vorzüglichsten Thongefäße des Königl. Museums zu Berlin in würdiger Weise bekannt gemacht werden sollten, schien es angemessen, dieselben bei ähnlicher solcher Ausstattung nicht nur mit aller im Angesicht der Originale möglichen Treue, sondern auch unverkleinert herauszugeben. Dieses ist denn in drei Abtheilungen bezweckt, deren erste, im Jahr 1840 erschienene und mit besonderer Gutm. angenommene, den Malereien griechischer Trinkschalen gewidmet ist ⁵⁾, während der Inhalt der beiden andern, Gefäßbilder enthaltend, nach Aufgabe des verschiedenen Styla der Vasenbilder sich unterscheidet.

Dieser Verschiedenheit zufolge beschränkt die als Fortsetzung der „Trinkschalen“ so eben aus Licht getretene Auswahl „Etruskischer und Campanischer Vasenbilder“ ⁶⁾ sich zunächst auf Gefäße des älteren Vasenstyla, wie dieser nicht bloß in archaischen, schwarz oder bräunlich gefärbten, Figuren, sondern auch in röthlichen Bildern einer verhältnismäßig strengen Zeichnung die Vasenfunde Etruriens, Nola's und Siciliens von den großgriechischen zu unterscheiden pflegt.

Unter den archaischen Malereien dieser ausgewählten Reihe zeichnen durch besonders alterthüm-

¹⁾ Inghisam: *Vasi illust.* Vol. 1—4. Florenz 1835 etc. 4. Nur ausnahmsweise sind diesem Werk des berühmten Humangelehrten der „*Monumenti etruschi*“ einige *Inedita* eingebracht.

²⁾ *Essai chronologique*. Paris 1840 etc. gr. 4. Über die *Inedita* dieses nach fortsetzenden Werks denken wir ein andermal Bericht zu erstatten.

³⁾ Den Verzeichnissen der Sammlungen Durand, Cousin, Magnoumont, Bignon. Vgl. meine *Auserlesene Vasenbilder* I, S. 221. 222.

⁴⁾ Gerhard: *Auserlesene griechische Vasenbilder*, hauptsächlich etruskischen Fundorts. Th. I. Götterbilder, Th. II. Heroenbilder. Berlin, Reimer. 1840, 1843. gr. 4.

⁵⁾ Gerhard: *Griechische und etruskische Trinkschalen* des Kgl. Museums zu Berlin. Berlin 1840. fol.

⁶⁾ Gerhard: *Etruskische und Campanische Vasenbilder* des Kgl. Museums zu Berlin. Berlin, Reimer 1841. fol. Enthaltend 46 Seiten Text zu 30 Blatt farbiger Abbildungen und fünf Tafeln in Courten.

lichen Styl und durch freie Wiederholung gleichen Urbilds zwei aus verschiedenen Gegenden Etruriens herrührende Amphorenbilder der kalydonischen Jagd *) sich an; in den übrigen macht bei mancher Verschiedenheit des durchgängig archaischen Stils hauptsächlich die Reihenfolge seltener, meist mythologischer Darstellungen sich bemerklich. Hiervon gelten die beiden ersten den Siegespreisen und Kultusgebräuchen der Panathenäen †), deren berühmtes, zwischen Pefias und Parthenon fragliches, Idol eine neue Deutung erhalten hat ‡); sodann folgt der bacchische Zug einer prächtigen Hydria §), die nach Anleitung der Inschrift (*Σπυδα*) bisher als Rückführung Semele's aus der Unterwelt gedeutet wurde. Von heroischen Mythen haben besonders die oft wiederholten Brunnenszenen einer vom lauernden Krieger bedrohten Frau neue Belege und neue Erörterungen erhalten ¶); vielleicht das, statt auf Tydeus und Ismene ‖), alle ähnliche Darstellungen auf Achill und Polyxena ‡) zu deuten sind, für deren Liebesverhältnis die Vasen auch sonst manche überraschende Andeutung geben ‡). Der reiche Vorrath herakleischer Stoffe, zu dessen Darlegung sich neuerlich reichlicher Anlaß fand ‡), ist auch in diesem neuesten Werk nicht leer ausgegangen; des

häufigen Löwenkampfes zu gedenken, den hier Inschriften ††) und ein vergleichenes auswärtiges Kunstwerk ††) auszeichnen, ist das Abenteuer mit den Kentauern ††), der Kampf mit Achelous ††), die Besiegung des Triton ††), der Amantenkampf mit Andromache ††), endlich die Verklärung des Helden im Götterzug ††) durch ansehnliche und eigenthümlich belebende Darstellungen neu belegt und erläutert. Dem attischen Sagenkreis angehörig, dessen Verknüpfung mit Heraklestaten öfters nachweislich ist ††), aber zugleich in den troischen spielend, ist die merkwürdige, vielleicht auf Achilles in Skyros bezügliche, Versammlung griechischer Helden, denen Menestheus beigesellt ist ††); ferner Akamas und Demophon ††); die etwa zum troischen Feldzug sich rüstend gedacht sind. Troischen Inhalts sind unter den obigen Bildern dieser Auswahl der Zug zum Urtheil des Paris, angeführt von Hermes und Iris ††); die üblichen Drottapieler, Achilles und Ajax, wum nicht Krieger des attischen Skirafates gemeint sind ††); eine mächtige geflügelte Heliengestalt, auf Achill's Schatten gedeutet ††); ferner zwei Scenen von Troja's Zerstörung, die eine im Styl ††), die andre durch wichtige Inschriften ††) ausgezeichnet, denen als drittes Bild dieses Sagen-

*) Tafel X. Das eine dieser Gefäße ist als no. 524 der Sammlung früher beschreiben, das andre wird durch Vermittelung des Herausgebers neuerlings in Rom erworben.

†) Taf. I—III. Vgl. des Herausgebers Beschreibung in „Beitrag Antike Bildwerke.“ Vasen no. 649, 626. Hierin eine Denkmalsarchaische genoiouliche Preisgefäße auf der Erörterungstafel A. B.

‡) Auf Seite 2 II. der „Keramikischen Vasenbilder.“

§) Herakleisches Gefäß: Taf. IV, V. Vgl. Berlin Bildwerke, Vasen no. 669. Vgl. Jahn: Telephos und Timon. Kiel 1841.

¶) Tafel XI, XIV. S. 21 ff. 43 ff. Ichat der Kellierungstafel K, so alle dem Herausgeber bisher bekannte, nicht und machte, Vasenbilder jenseit Gegenstände zusammengefaßt sind.

‡) Taf. XI. Als neuer Erwerb des Herausgebers den gedruckten Verzeichnisse nach zugefügt.

‡) Tafel XIII, 4, XIV, XX. Im gedruckten Verzeichnisse no. 673, 1641, 1642.

‡) Vgl. Taf. XXII, S. 31 des Werks.

‡) Gerhard: Auserlesene Vasenbilder Taf. XCIII—CXLVII.

‡) Taf. XII. Berlin Bildw. no. 651.

‡) Vase des Genes Tuo zu Bionda, unter hundert archaischen Vasenbildern desselben Gegenstands das vorzüglichste: Erl. Taf. B.

††) Taf. XIII, 1—3. Neuerworbene Denkmäler des Kgl. M. no. 1588. Mit den Kentaurinnen: *Belmos, Harpocles, Agaloe*.

††) In zwei Exemplaren: Taf. XV, XVI. Berlin Bildw. no. 661, 669.

††) Deren'sche Hydria mit der nach neuer beschliffen Inschrift *Σπυδα* statt des gemeinhin vorausgesetzten *Νομης*: Taf. XVI, 5. B. Berlin Bildw. no. 687.

††) Statt der gemeinhin vorausgesetzten *Ηιπποδρ*: Taf. XVII, 2. B. Berlin Bildw. no. 698.

††) Tafel XVIII. Neuerworbene Denkm. no. 163.

††) Vgl. Taf. XII, XIII, 1—3. S. 15 ff. des Werks.

††) Taf. XIII, 2. Neuerworbene Denkm. no. 1588. Mit den Inschriften: *Agaloe, Harpocles, Agaloe, Harpocles, Agaloe*, dieser letztern mit einem rithischen *ΗΟΛΕ*, *ΜΗ*.

††) Vermuthl. Hra. Ed. Magnus geklagt: Taf. XII. Berlin Bildw. no. 651. Mit Numeraleschriften, nach der Platte (*Φαλος, Καλιππος*), und dem Namen des Klasters im Trichter: *Κεραμος ορεγος αντιστοιχ*.

††) Taf. XIV. Neuerworbene Denkm. no. 1641.

††) Taf. XIX. Denkm. no. 1631.

††) Taf. XVII, 1. 2. Berlin Bildw. no. 643.

††) Tafel XX, XXI. Berlin Bildw. no. 1642.

††) Taf. XXII. Neuerw. Denkm. no. 1643. Mit den Inschriften:

kreist die Flucht des Aeneas⁴¹⁾ sich mehrtel. Als Gegenstück einer jener Zerstörungsszenen, etwa Kasandren und Ariadnen zusammenzustellen, findet ein Vasenbild des thessalischen Siegs über Minotaurus sich vor⁴²⁾, die bereits an anderem Orte, aber in seltsam entstellter Zeichnung⁴³⁾, erschien. Endlich werden zwei Brunnenszenen, eine als Liebeszene⁴⁴⁾, die andre als Darstellung eines Frauenhubs⁴⁵⁾, als Anhang jener meist mythologischen Darstellungen manchem Alterthumsfreunde willkommen sein, dem besonders das letztgedachte Gefäß schon früher einen anziehenden Anblick gewährte.

Dieser Mehrzahl archaischer Darstellungen, schwarze Figuren auf röthlichen Grund enthaltend, ist in demselben Werk eine kleine aber ausgewählte Zahl von Gefäßmalereien des freieren, durch röthliche Figuren auf schwarzem Grund angedeuteten, Styls verknüpft. Dahin gehört das grandiose Bild der von Theseus auf Athenens Befehl verlassenen, von Dionysos aber mit schwärmerischer Innigkeit umfaßten, Ariadne auf Naxos⁴⁶⁾; dahin die Gruppen des von Hermes im Kitharspiel unterwiesenen Silenos Komos⁴⁷⁾, und dahin Orestis Raub durch Boreas⁴⁸⁾, umgeben von attischem Königsge schlecht⁴⁹⁾ — sämtlich Gemälde, deren Abstammung von Meisterwerken der alten Kunst im Angesicht ihrer echt künstlerisch durchgeführten Nachbildungen gewis kein Zweifel unterliegt.

Die Zahl der in diesem Werk somit enthaltenen, in originaler Größe und Färbung dargestellten, auserlesenen Gefäße des Königl. Museums beläuft

sich mit Anschluß der ihnen beigegebenen Erläuterungstafeln⁵⁰⁾ auf fünf und zwanzig, welche theils aus der Dörowschen Sammlung⁵¹⁾, aus Hrn. Bunsen's Erwerbungen⁵²⁾ und aus mancher andern Quelle⁵³⁾, theils auch aus Ankäufen herrühren, welche der Herausgeber in den verwichenen Jahren in Italien zu machen Gelegenheit hatte⁵⁴⁾. Andre noch neuere Erwerbungen, welche die Königl. Vasensammlung der Gnade S. M. des Königs ver dankt, kamen zu spät an, um für dieses seit dem Jahr 1840 vorbereitete Werk benutzt zu werden, nur eines der dahin gehörigen Prachtgefäße hat, bevor es dem Museum anheingefallen war, in einer der vorliegenden Erläuterungstafeln⁵⁵⁾ bereits seine Stelle gefunden: wir meinen die bei anderem Anlaß näher zu erörternde Kadmosvase.

2. Neuentdeckte Vasenbilder.

In der Absicht, die fortschreitende Bereicherung unres Vorraths griechischer Vasenbilder in einer Reihe gedrängter Notizen so rascherer Kenntniß zu bringen, wählen wir diesmal Gefäßmalereien des vollendeten Styls mit röthlichen Figuren aus, wie solcher hauptsächlich aus Etrurien, Sicilien und Kampanien zum Vorschein zu kommen pflegt, und benutzen dazu die im napolitanischen Bulletin neuerdings gegebenen Notiz zwei auserlesener Triptolemosbilder.

1. TRIPTOLEMOS; Kelche aus Agrigent, gegenwärtig im Museum zu Palermo, nebst vier andern

100) *Novae dilipn. Athenae plantae* (neben der Erde), *Stalagm. Argilae, Zygadenogelae*.

41) Taf. XXV. Neuw. Dant. no. 1644.

42) Taf. XXIII. Neuw. Dant. no. 1643. *Theseus, Ariadne*.

43) Mit Ansehung des von Ariadne gehaltenen Gemüths: *Stephani Kupf. des Theseus mit Minotaurus* Taf. I.

44) Taf. XXX, 1. 2. Berlin Bildw. no. 982.

45) Taf. XXX, 3. 4. Berlin Bildw. no. 971.

46) *Theseus auf Naxos*: Taf. VI. VII. Berlin Bildw. no. 844.

47) Taf. VII. IX. Neuw. Dant. no. 1601. Mit den Inschriften: *Orestis, Orestis*. Durch Hrn. Bunsen erworben.

48) Taf. XXIV, no. 1007. Etruskisch.

49) Nach den Inschriften eines Strigios mander, ausgeführten Königs (De Witts Cabinet *Strigios* no. 105). *Egea, Hades, Egea, Hades, Hades, Hades, Hades*.

50) Enthaltend außer vorläufigen Herakles- und Kaimenklumpen (Ann. 17, 49), eine Reihe größtentheils mediter panathenaischer Prachtgefäße auf (Ann. 8), auf auf eine Zusammenstellung der ebenfalls oben behandelten (Ann. 11) Brunnenszenen.

41) Taf. I—VII. XV—XVII. XXX, 3. 4.

42) Taf. VIII. IX. XXIV—XXIX.

43) Aus der Kolossalen und Berlold'schen Sammlung, zuerst am Privatbesitz des Hrn. R. Magno: Taf. XXX, 1. 2. XIII, 4. 7. XII.

44) Taf. X. XI. XIV. XVIII—XXIII. XXV. Vgl. Neuw. Dant. no. 1644. Des Egl. Museums. Heft 1. 2. Berlin 1840. 8.

45) Erläuterungstafel C. 8. 44 B.

Gefäßen bekannt gemacht von Politi¹⁾. Unter den zahlreichen und größtentheils dem vollendeten Vasenstyl angehörigen Gefäßbildern des Triptoleu-mythos verdient das in Rede stehende neben der Pometowatschen Amphora²⁾, der Cucurza'schen Kalpis³⁾ und einem allzuwenig bekannten Krater des Neapler Museums⁴⁾ eine der ersten Stellen. Auf geflügeltem Wagen, den Schlangen ziehen, sitzt der von Demeter so eben ausgestattete Triptolemos (Τριτολεμος). In seiner Linken hält er ein Scepter statt eines Stab, den vier Ähren bekrönen, in seiner Rechten aber, der eleusinischen Göttin entgegen, eine Schale. Demeter (δεμειτηρ), in der Linken mit einem Ährenbüschel versehen, hält mit der Rechten einen Krug zur Spende für ihren Schützling bereit. Hinter ihr steht, in einen Mantel gehüllt und bekränzt, des Triptolemos Vater Keleos, Κελεος, überreicht, in der Linken ein Scepter haltend, die Rechte aber im Ausdruck des Stauens erhebend. Dem Wagen folgt eine mit Schale und Ährenbüschel versehene Frau, die in ähnlichen Bildern schon früher als Kora sich nachwies und in entsprechender aber wiederum eigenthümlicher Weise auch hier benannt ist, nämlich als Taubengöttin Pherephatta: Φερεφάττα. Eine ganz neue Erklärung aber, die ohne inschriftliche Hilfe nicht möglich war, wird, dem vorgedachten Keleos entsprechend, einer zweiten Priestergestalt, die in ihren Mantel gehüllt durch Bekrönung und Scepter auszeich-

net ist, hier und zugleich für verwandte Triptolemosbilder⁵⁾, durch den ebenfalls beigeschriebenen Namen Hippothoon, *Ηιπποθων*, zugewandt. Dieser von Minervini⁶⁾ wohl erläuterte Name ist als Nachkomme des Kerkyon⁷⁾, als Eleusisbeherrscher⁸⁾ und als Gastgeber der eleusinischen Göttin⁹⁾ nicht minder als Keleos bezogen; überdies ist sein Verhältnisse zur attischen Ceresfeier auch dadurch gefestigt, daß die von Hippothoon benannte Phyle gerade zur eleusinischen Festzeit die Ehre der Prytanie genossen zu haben scheint¹⁰⁾. Der tiefere Grund dieser in Mythos und Kultus dargelegten Verherrlichung läßt auf etymologischem Wege sich leicht erkennen: wie Keleos die Erdgöttin von Eleusis seinem Namen nach als ein Mann des Feuers beglückt¹¹⁾, bekundet Hippothoon den mit einer „Getreidefrau“ Alope¹²⁾ verbundenen Elementargeist des feuchten Elements¹³⁾, durch Erinnerung an des verelischen Dämons feuchten Ursprung¹⁴⁾ und an die Hologestalt, in welcher der mit ihm verwandte Poseidon die Göttin von Thelpusa gewonnen haben sollte¹⁵⁾.

Anziehend und nicht sehr gewöhnlich ist auch das Gegenbild dieses vor trefflichen Gefäßes. Dem thronenden Zeus, durch Inschrift (Ζευς), Scepter und Blitz bezeichnet, nahen sich allend einerseits Thetis (Θητις), andererseits Eos (Εως); ohne Zweifel in Bezug auf den vielgefeierten¹⁶⁾ Kampf des Eossohns Memnon mit Achill, für welchen sich

1) In der sicilischen Zeitschrift *Concordia* II, 14. Einen Abzug der dort gegebenen Beschreibung gibt G. Minervini im *Bullettino archeol. Neapolitano* no. 2, p. 13 ss.

2) Müller Gall. I, 21, 219. Welcker Zeitschrift 8, 105 f. Gerhard Auserl. Vasenk. I, 8, 218 z.

3) Mon. et. Inst. I, 5. Auserl. Vasenk. I, 218 z.

4) Aus Attentum: Neapoli Bildw. S. 294 ff. Auserl. Vasenk. I, 216 p.

5) Namentlich für das Fruchtgefäß im Louvre: Müller Gall. I, 24 ff. Gerhard Auserl. Vasenk. I, 217 u. Vgl. Minervini Bull. Napol. p. 15, not. 1. In unserer Zusammenstellung sämtlicher Triptolemosbilder (Auserl. Vasenk. I, 8, 216 ff.) wurden ähnliche Figuren vollständig aus von der Annahme eines Dionysos leidend und mit der allgemeinen Benennung von Priesteren bezeichnend. Vgl. ebd. S. 217, n. 1 u. 2.

6) Minervini Bull. Napol. p. 15 f.

7) Als Sohn Poseidon's und Alope's der Tochter des Kerkyon: Harpocraz. s. *Αλόπη*. Paus. I, 5, 13, VIII, 4, 3. Hygin. Fab. 252.

8) Nicod. Alex. 131. Vgl. Hygin. Fab. 197.

9) Schol. Nicod. Alex. 131. Schol. Eur. Or. 964.

10) Wenn anders Dodwell's Berechnung diese Prytanie zwischen Boudromion und Mächanistion richtig vertheilt (Minervini Bull. Napol. p. 10) und das eleusinische Fest vom 13ten bis 22ten Boudromion dauerte.

11) Keleos mit αἰώ, αἰώα und dem ionicischen κῆλεος (Paus. V, 1, 4) verwandt. Welcker Zeitschrift 8, 127.

12) Alope, Hippothoon's Mutter (Aem. 16) oder Geliebte (Schol. Aristoph. Av. 500) ist von Auskürs: des Getreides benannt. Vgl. Welcker Zeitschrift 8, 132. „Tausendallgerie“ wo außer der Wurzel αἰώα noch αἰώα zur Ableitung dient.

13) Τροφός, Reismann (wie Νασίδροος), oder hoher Hologestalt (wie Αἰότος, Καλλιδόος). Welcker Zeitschrift 8, 131.

14) So hieß Triptolemos auch des Dionysos Kind: Paus. I, 14, 2.

15) Paus. VIII, 25, 4.

16) Müller Handb. 8, 657.

Thetis verwendet —, obwohl der napolitanische Erklärer *) in den homerischen Beanch darum sich lieber erinnerte, weil Thetis in der Frühe des Morgens bei Zeus war **).

2. *Tauraiante*; Krater aus Kumi, gegenwärtig im Museum zu Neapel †). Obwohl minder reichhaltig und eigenthümlich als das eben beschriebene Bild, gehört doch auch diese Darstellung den vorzüglichsten Gefäßmalereien des gedachten Gegenstands an. Eigenthümlich ist Demeters Bewegung, durch verhilltes und bekrautes Haupt ausgezeichnet, hält sie mit beiden Händen den in die Erde gedrängten Pflug gefasst. Mit ähnlichem aber reichem Haarputz, überdies mit Lorbeer (oder Myrten?) bekrönt,

geht Kora voran, in der linken Hand eine erhabene, in der Rechten eine gesenkte Fackel haltend, den Blick gegen Triptolemos gewandt. Dieser hält in der Linken ein Scepter, in der Rechten die Ähren, mit dem linken Fuß bestiegt er den vor ihm stehenden vierfüßigen Wagen, während sein Blick gegen Kora umgewandt ist. Die Räder des gedachten Wagens sind galligelt; die Dornen desselben endet bedeutsam in einen Schlangenkopf, eine Darstellungsweise von älterer Art als das Schlangengespann des unmittelbar vorher beschriebenen Bildes. Übrigens spricht die Rückseite dieses schönen Gefäßes durch die Darstellung dreier Epheben dessen Bestimmung zu einer palatrischen Gabe an.

E. G.

*) *Monetel Bull. Napol.* p. 16.

) *Hem. II. I. 497. *Apoll. d'Argy.

†) Beschrieben von H. W. Schulz im *Bullettin dell' Instituto* 1842 p. 2. *Minervin* im *Bull. Napol.* p. 8.

Nekrolog.

Das Alterthum liebt seine Todtenopfer und fordert sie allseitig aus lebenskräftigen Mitarbeitern der archaischen Forschung. Am 29. Januar d. J. verstarb zu München, wo er zur Verwirklichung eines größeren Werkes verweilt, von Italien zurückgekehrt und von zahlreichen deutschen Freunden betrauert, Wilhelm Achen, einer der Sekretäre des archaischen Instituts und Mitglied der bayerischen Akademie, im 29. Jahre seines Alters. Gehörtig aus Genua und einer Familie angehörend, in welcher die Neigung für Kunst und Alterthum ihm eingeblutet und eingegeben war, erhielt er seine wissenschaftliche Ausbildung erst unter den Augen des heiligen Gymnasialdirektors, seines Vaters, dann in den Jahren 1833 bis 1835 auf der Hochschule zu Berlin und bewarb sich sodann auf seiner vaterländischen Universität Göttingen um die Doktorwürde. Eine bei diesem Anlaß gedruckte und den Berliner Freunden Gerhard und Parthey zugeordnete Abhandlung über den Begriff der Nachahmung bei Plato und Aristoteles war kaum hervorgebracht, als er im Herbst 1836 seine Reise nach Rom antet. Ungewöhnlich schnell sah er im schönsten und anregendsten Personal ihn dort eingeweiht. Wohlwollend und anerkennend empfingen ihn Thomsen und Kestner, deren gastlichem Heerd deutsche Beziehungen viel verankert, Heinrich Achen sein naher Verwandter und Emil Vollard, der Deutschen in Rom seit etwaig Jahren getreuerer Beistand, von andern treulichen Männern Maier, Planer und Papenroth, dazu die jüngeren Kapitolbewohner jener Zeit, Emil Braun, Johannes Franz, Olaus Kellermann, Richard Lepsius, Karl Meyer und Ludwig Urlichs — ein Freundeskreis strebender Männer, dem auch Thomsen nicht fern stand und treuliche Brüder, wie William Muir, sich beigesellten. Mittelpunkt ihres, in den folgenden Jahren vielfach geschwieberten aber auch mannigfach neu belebten, Zusammenwirkens war das In-

stitut für archaische Korrespondenz. Für die Zwecke dieser Anstalt bereits in Deutschland erwähnt und vorbereitet, schloß er daraufhin mit warmem Eifer ab und sich an: in begeisteter Dichtersinnung bald nach seines Ankaufs zu Rom beim Winkelmünster in Villa Alinari, aber auch in der eifrigsten Thätigkeit, die er als Bibliothekar, als Dozent und seit R. Lepsius' Abgang als zweiter Redaktionssekretär dem Institut widmete. Der damit verknüpfte weitläufige Briefwechsel, den er zugleich mit gefälliger Sorgfalt für reisende Alterthumsfreunde gewissenhaft oblag, hielt ihn nicht ab im Zusammenhang planmäßiger Anschauung zahlreiche Untersuchungen sowohl architektonischen als topographischen als auch kunsthistorischen und mythologischen Inhalts zu verfolgen. Hierin liegen häufigliche Proben in den zum Theil begrenzten Aufsätzen vor, die ihm stilistische Tempel, über den Zeus Urna, das Pergamon, wie auch über mehrere Vasenbilder, in den Werken des archaischen Instituts sich befinden; das gesamte Ergebnis jedoch seiner eifrigsten Forschungen sollte ein umfassendes Werk über die Vorzeit Mittelitaliens sein. Dieses Werk, für welches der Titel einer Kunstgeschichte Etrurien und Latiums zu eng befunden ward, schien im Frühjahr 1842 ihm häufiglich vergerichtet, um zu dessen Bekanntmachung nach Deutschland zurückzukehren. Die Handschrift desselben ist vollendet, der Druck begonnen, der Dank aller Alterthumsfreunde dem wohlthätigsten Vorsetzer mehr oder minder gewiß; er selbst aber ist den Anforderungen der Arbeit und dem für ihn feindlich gewirkten Klima in eben der Art unterlegen, wie in Griechenland Otfried Müller, in Italien Gaye und Kellermann, nach ihres Heimkehr Hufmann und Papenroth, in wissenschaftlichen Zwecken das Ziel ihrer Wünsche, den Lohn ihrer Reisen aber auch das verborgene Gift einer bald merkbarsten und müßig behandelten Malaria fanden.

E. G.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 2.

Februar 1845.

Museumsrat. — Berlin: Sitzungen des Berliner Museums. — Neapel: Prüfung der hirkulanischen Akademie. — Rom: Sitzungen des archäologischen Instituts.

1.

Das Monumentum Ancyranum.

Es ist bekannt, daß eine Abschrift des vom Kaiser Augustus hinterlassenen Verzeichnisses seiner Thaten (*Sueton. vit. Aug. extr.*), welches in Rom auf zwei Erztafeln eingegraben war, in die diesem Kaiser errichteten *Atrium* (*Augustae*) in Kleinasien übergegangen ist. Eine solche Abschrift wurde bereits im Jahre 1534 in Ancyra in Galatien entdeckt (*Monumentum Ancyranum*) und Chishull hat sie in seinen antischen Alterthümern am vollständigsten behandelt. Die Wichtigkeit dieser Denkschrift des ersten Kaisers der römischen Welt ist anerkannt und wird dadurch erhöht, daß die alten Geschichtschreiber, deren Werke auf uns gekommen sind, dieselbe entweder nicht oder sehr oberflächlich benutzt zu haben scheinen. Um so mehr zu beklagen ist es, daß dieses Denkmal durch die Zeit und die Ueithe der Barbaren vielfach verstümmelt worden ist. Von einer neuen Copie dürfte wenig Hülfe zu hoffen sein, da die Mauern der Außen des Tempels, auf welchen die Inschrift eingegraben ist, seit 1700 noch größte Verletzungen erlitten haben. Eine Wiederherstellung des Textes kann nur durch Anordnung der griechischen Übersetzung möglich werden, dergleichen in den asiatischen Provinzen beigelegt zu werden pflegte.

Pococke hat in Ancyra zwei kleine veraltete Fragmente einer solchen Übersetzung gefunden, und bemerkt, daß die Sprache, die darin zu

Die letzten fünf Columnen sind im Ganzen gut erhalten und geben den Inhalt des lateinischen Textes (tab. V. vs. 24 sqq. und tab. VI.) in voll-

den (*Inscript. ant. c. II, s. 1, p. 6, 7.*), welche mit wenig Glück behandelt worden sind von St. Croix *Magaz. encycl.* 1795. T. IV. p. 92 sqq. und von Oberlin zu Tacit. T. II. P. II. p. 850. Überreste einer griechischen Übersetzung desselben Denkmals aus Apollonia in Pisidien sind in dem Monatsbericht der K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Juni 1839, mitgetheilt worden. Zur Wiederherstellung des lateinischen Textes haben diese einzelnen Fragmente wenig beigetragen. Daher kann man es dem Hrn. W. J. Hamilton zum Verdienst anrechnen, daß er in Ancyra, die Poesche'sche Spur verfolgend, nicht ohne Aufwand und Mühe ein größeres Stück der griechischen Übersetzung zu Tage förderte (*Recherch. in As. min.* T. II. no. 102. cf. T. I. p. 420 sq.). Er entdeckte auf der äußern Mauer der Cella desselben Tempels, in dessen Vestibulum der lateinische Text steht, acht Columnen, jede zu 24 Zellen, welche den Schluss des Monumentes enthalten. Darunter befinden sich auch die von Poesche mangelhaft mitgetheilten Fragmente. Die diesen vorausgehenden sieben Columnen sind wahrscheinlich auch durch Gebäude verdeckt, so wie der größte Theil der drei ersten von Herrn Hamilton gegebenem. Zwischen der zweiten und dritten sind auf gleiche Weise zwei andere Columnen sichtbar geblieben. Über diese Columnen zieht sich eine Zeile mit größerem und weit amman-derstehenden Buchstaben hin, welche nach den noch sichtbaren Überresten etwa folgendes enthalten haben mag:

kommen befriedigendem Zusammenhange. Auch Col. III. läßt sich Etwas an lateinischen Texten be-
richtigen. Die zwei ersten Columnen dagegen, von

denen nur die Anfangszeilen übrig sind, lassen sich aus dem lateinischen Texte wiederherstellen. Der Werth dieser Entdeckung im Einzelnen wird sich erst bei der nächsten erscheinenden neuen Bearbeitung des *Monumentum Aegyriacum* herausstellen. Einstweilen begnügen wir uns, die fünf letzten Columnen der griechischen Übersetzung in Minuskeln mitzutheilen und darauf den entsprechenden lateinischen Text mit den Ergänzungen folgen zu lassen.

and IV.

Ἀρταβανὸς δὲ πρὸς τὸν Πρωτοκλῆαν ἐγγιστοῦν προσέειπεν.
 Ἀρταβανὸς τῆς μεγίστης ἀταπεινότητος τοῦ βασιλέ-
 ως δευτέρως ἐταπείνωσεν καὶ τὸν πᾶντα ἴσον
 λέγειν κατὰ τὰ πόλιν ἡμῶν ἰδὲ βασιλέως Τερρά-
 ρην Ἀρταβανὸς εὖ καὶ, οὐκ οὐκ δὲ Τερράρην βασι-
 λέως, ἀλλ' οὐκ ἰδὲ Τερράρην Νιρκαρτζε, ὅς ἐστι ἡμῶν
 πατριάρχης ἦν, καὶ τὸ αὐτὸ ἰδὲ τῶν ἀρταβανῶν καὶ
 ἀναπολεροῦν δαμασκόν ἐκ τῶν καὶ αὐτῶν
 μου βασιλέων Ἀρταβανῶν, βασιλέως Ἀλέξανδρον Ἀρτα-
 βάνου αὐτῶν, κατέβηκεν, καὶ μετὰ τῶν ἰσθίων δόξα-
 ταν αὐτῶν αὐτῶν Ἀρταβανῶν ὅς ἐστιν ἀταπεινότητος
 Τερράρην, ὅς ἐστιν ἐκ τῶν Ἀρταβανῶν βασιλέων, ὅς
 τῶν βασιλέων ἴσων. Ἀρταβανὸς ἀπέδωκεν, ὅτι
 αὐτῶν τοῦ ἑσπέρου κόσμου διατίθενται πρὸς ἀνα-
 τολὰς καὶ ἀνατολὴν ἐκ μεγίστης μέγας ἐκ βασι-
 λέων κατεστρατοῦ καὶ ἡγεμονῶν βασιλέων καὶ Τερ-
 ρῶν προσηγορευόμενος πᾶσι βασιλέων ἀνάστηκεν.
 Ἀρταβανὸς ἐκ τῶν, βασιλέων, Μακεδονίαν, ἐκ ταυ-
 ρῶν τε ἰσθίων, Ἀχαιοί, Ἀχαιοί, Σαρμαί, Γαλατοὶ τῶν πε-
 ρὶ Νάξου, Πρωτοκλῆαν, ἀνατολῶν κατέβηκεν. Ἰτα-
 λία δὲ ἡμεῖς ἐκ τῶν βασιλέων ἴσων ἐκ τῶν κατεστρα-
 τῶν, αὐτῶν κατεστρατοῦ καὶ τῶν ἰσθίων ἰσθίων.
 Σαρμαί ἀνατολῶν καὶ πᾶσι βασιλέων ἰσθίων ἰσθίων
 ἀνατολῶν καὶ πᾶσι βασιλέων ἰσθίων ἰσθίων

Col. V.

[illegible]

καὶ ἔτι μᾶλλον Ἰσχυροὶ ποταμοὶ ἀρροήσαντες ἐκ ἐπι-
 τὰς Διὸς ἀνέστησαν πολλὰ δένδρεα ἑκατὶ (μύρια) ἐ-
 κδοῦναι κατὰ πόλιν καὶ Ἰσχυροὶ μετὰ πόλιν τὰ ἑκὼς ἀνέ-
 κειραν πόλιν Ἰσχυροὺ τὰ Διὸς ἰσχυρὰ ἀρροήσαντα
 12 δένδρεα Πυρραῖος ἑκατὶ δένδρεα.

Ἡρὸς ἐστὶ τῆς Τροίας βασίλειος ἐπισημὸν καὶ ἰσχυρὸν ἀν-
τιπάλῃος ἐξέλεον. ἀπὸ τοῦτο [τοῦ] γένους ἐφ' ὅτι οὐκ
παρὰ Τροίας ἐγενόμην. τὰς ἡμετέρας πόλεις ἐξέμαρ-
ξεν ἐπὶ τῇσι βασίλειος καὶ Τροίας καὶ Σαρδηνί-
ας καὶ ἐξέλεον ἐξέμαρξεν τὸς Τρωάδας ποταμοὺς καὶ
ἐξέμαρξεν τὸς Σαρδηνίους καὶ ἐξέλεον ἐξέμαρξεν τὸς
καὶ ἡμετέρας πόλεις.

Ποῦς ἐπὶ λατρίᾳ ἀντιγράφει βιβλίον, ἡδύσθαι μὲν
 τὴν ἀντιγραφήν καὶ πρὸς τὴν ὀφειλὴν ἀντιγράφει.

Col. VI

[illegible]

C. VII.

ἰαὶ πιστοὶ τῶν πολιτῶν ἐπὶ τοῦτον καὶ ἡρῶ ἐν
πελάγεσσι τῆς ἡμετέρας θαλάσσης. Ἡμεῖς τε χρυ-
σοῦς τε καὶ ἀργυροῦς ἐκδοῦμεν ἐν τῇ
συναγωγῇ καὶ τὰ ὅπλα τῶν Ἰουδαίων διὰ τῆς
ἐκκλησίας ἀρετῆς καὶ ἐκείνων καὶ διδασκόντων
καὶ ἐκείνων ἐν τῇ μαρτυρίᾳ. [ὁ]ς ἀποστασὶ πάλιν

Tab. VI.

- REGIS. PURATIS. [FILIUS]. MEDORUM. ARTA.
 REGES. BRITANN[ORUM]. DAMNO. BELLA[VNTISQUE]. ET. TIM. . . [CIMBER]ORUM
 MAELO. MAR[C]OMANORUM. SVBDO. F. (AD. ME. REX). PARTHORUM
 THIRATES. ORODIS. FILIUS. FILIOS. SVOS. NEPOTESQUE. OMNIS. MISIT. IN. ITALIAM. NOS
 BELLO. SYPHRATVS. SED. AMICITIAM. NOSTRAM. PER. [HARC]. AVORUM. PIGNORA
 PETENS. PLVRIMASQUE. ALIAS. GENTES. EXPRE[RTAE] SYNT. POPVLI. ROMANI. FIDEM. RE. PRIN
 CIPIS. QVIBVS. ANTRA. CVM. POPVLO. ROMANO. [NYLLVM. FVERAT. L]RGATIONVM
 ET. AMICITIAE. COMMERCIVM;
 A. ME. GENTES. PARTHORUM. ET. MEDORUM. [PETROVNT. FKE]. PRINCIPES. EORVM. GENTI
 VM. REGESQUE. PER. ROS. ACCEPERUNT. PA[RTHI]. VONONEM. REGIS. PURATIS. FILIUM
 REGIS. ORODIS. NEPOTEM. MEDI. A[RIOBARZANEM]. REGIS. ANTAVASDIS. FI
 LIUM. REGIS. ARIODARZANIS. NEP[OTEM].
 IN. CONSVLATV. SEXTO. ET. SEPTIMO. [POSTQVAM. BELLA. CIVILIA. OMNIA. EXTINXERAM
 PER. CONSENSVM. VNIVERSORVM. [MEORVM. CIVIVM. REMPUBLICAM. [MIHI. TRADITAM
 EA. MEA. POTENTATE. IN. SENATVS. [POPVLIQUE. ROMANI. A]RBITRIVM. TRANSVL
 QVO. PRO. MERITO. ME. SENA[TVS. ME. APPEL]L[AVIT. AVGVSTVM. ET. LAVRIS
 PONTIS. AEDVM. MEARVM. V[INXIT. POSITA. CORDONA. C]IVICA. SV[PER]. [EAS. ADQVE. ANTE
 IANVAM. MEAM. ET. QVA. [R]ST. [ADITVS. IN. CVB]IAM. [VILIAM]. POST[THAC. A. SENATV. CI
 VIB]VSQUE. M[IHI. PER. IN]SC[RIPTIONE]M. [TESTIS]. VIRTVTIS. CLK[EME]N
 TIAE. IVSTITIAE. PIETATIS]. EST. P[OSITVS. CLYPEVS. AVREVS. QVOD
 AVCTORITATE. VNVS. OMNIUM]. POST. [HOMINVM. MEMORIAM. EXCELLE
 REM. POTESTATEM. AVTEM. SIN]GULO. AMPLIO[REM. HABEREM
 QVAM]. CON[L]E[GAE. ME].
 PR[ETRIVM. DE]CI[MVM. CONSVLATV. S]VSCEPTO. SENATVS. ET. EQVES[TER]. ORDO
 POPVLS[QUE]. ROMANVS. VNIVERSVS. [ME. APPELLAVIT. PATREM. PAT]RIAE. IDQVE
 IN. VESTIBULO. AEDVM. MEARVM. [IN]SCHEN[DVM. CENSUIT. ET. IN. CVBIA. ET. IN. FORO. AVGVSTO. SVB].
 TO. SVB]. QVADRI[GIS]. QVAE. MIHI. [RE]. S. C. POS[ITAE. SYNT. SCRIP]SI. HARC. [CVM
 AN]NVM. AGE[BA]M. SEPTVAGENS[IMVM. SEXTVM].
 SVBMA. PECVNIAE. QVAM. DEDIT. IS. AERARIVM. VEL. POPVLO. ROMANO. VEL. DI
 [M]NIS. MILITIBVS. [S]E[STERCIUM]. VICKENS. QVATER. MILLIENS. CENT. MIL. FVIT;
 OPERA. PERCIT. NOVA. AEDVM. MA[RTIS. IOVIS. TONANTIS. ET. PERENTRI. APOLLINIS
 DIVI. IVLI. QVIRINI]. MINERVAE. IVNONIS. REGINAE. IOVIS. LIBERATORIS
 LARVM. DRVVM. PENATIVM. IVV[ENTATIS. MATRIS. DEVM. LYPERCAL. PORTICVM
 AD. CIRCVM. CYRIAM. CVM. C[HALCIDICO. FORVM. AVGVSTVM. BASILICAM
 IVLIAM. [TH]EATRVM. M. MARCELLI. [PORTICVS. IN. PALATIO. NEMVS
 CAESARIVM].
 REPERCIT. CAPITOLIVM. TEMPLA[QUE]. [DEORVM. OCTOGINTA. DVO. THEATR]VM. POM
 PEI. AQU[AM]. MA[RCIAM. VIAM. F]LA[MINIAM]. LVROS. EDIDIT. COMPLVRES. SVIS
 IMPENSIS. D[ESTIARVM. VENATIONES. NAVMACHIAM. MYNERA]. GLADIATORVM;
 [DONAVIT. COLONIS. ITALIAE. ET. PROVINCIARVM. OPPIDIS. TERRARVM. INCENDIOQUE. CONSUMPTIS. VELA
 NICIS. SINGVLIS. SENATORIB]VSQUE. QVORVM. CENSVS. EXPLEVIT. [INGENTEM. VM. PECVNIAE].

Die Verstimmlung der Übersetzung Col. VI und des lateinischen Textes tab. VI. Afig. läßt sonderbarer Weise zusammen. Dasselbst ist Z. 1. ein König der Meder Artä — — — genannt; darnach folgen drei Könige von Britannien, wovon der erste Damno, der zweite Bellannus heißt. Der Name des dritten, Tim — —, ist verstimmt. Es folgt ein König, wie es scheint, der Cimbror, Maco und ein anderer der Markomannen, Socho — —.

Dafs die Übersetzung sich nicht überall genau an den Text hält, ist nicht schwer nachzuweisen. Dies scheint auch Col. VII. Z. 2 ff. der Fall zu sein, wo im Griechischen *ἡ τῆς θουλοεργίας* steht. Im Lateinischen war die Ortsbezeichnung offenbar genauer, und sie scheint in diesem Zusammenhange für die von Herrn Dr. Bunsen im Jahre 1836 der *Curia Julia* angewiesene Stelle gewissermaßen zu sprechen. Col. IV. Z. 3. ist in der Übersetzung der Name *Ἀφραγία* ausgelassen. In dem epitomatorischen Zusatz ist es bemerkenswerth, dafs der Übersetzer bei Aufzählung der einzelnen Gebäude eine andere Ordnung befolgt, als die im lateinischen Texte gegebene. Hier finden wir Col. VII. einen Tempel *ἱὸς Ἐλευθερίας* verzeichnet, wofür im Texte des Augustus tab. IV. IOVIS. LIBERTATIS IN. AVENTINO steht. Nimmt man dazu, dafs der Tempel Libertatis in Aventino von dem Vater des TL. Gracchus erbaut worden ist (Liv. XXIV. 16. extr.), so liegt es nahe, LIBERTATIS im Texte des Augustus für ein Kind der Abschreiber zu halten und es in LIBERTORIS zu verwandeln. Auch die Verbindungsart im Texte (AEDES — — ET — — ET —) scheint eine solche Veränderung zu fordern. Man erwartet nämlich AEDEM. LIBERTATIS IN. AVENTINO. Augustus nennt hier gewifs nur drei Tempel: *Mercure et Junonis Reginae et Jovis Liberatoris in Aventino*. Der Epitomator hat unter den Werken des Augustus das *pulcherrum ad German. Marimum* (tab. IV.) nicht besonders erwähnt. Über das Verhältnifs der griechischen Übersetzung von Ancyra und von Apollonia zu einander läfst sich nichts bestimmen. Denn die in Apollonia gefunde-

nen Fragmente gehören der ersten Hälfte des *Monumentum Ancyranum* an, und gerade dasjenige Stück, welches einige Worte aus dem Anfang der zweiten Hälfte wiedergibt (tab. IV. 21—26.) ist auf Col. II. der Hamilton'schen Entdeckung unsichtbar geblieben. So spielt der Zufall mit dem, was wir genau wissen möchten. Indefs scheint der übrige Theil der Übersetzung in Ancyra noch nicht ganz untergegangen zu sein. Hr. Hamilton hat sich die Erlaubnis erkauft, eine Mauer niederreißen zu dürfen, welche den gröfsten Theil der griechischen Inschrift verdeckte. Vielleicht gelingt es einem spätern Reisenden auf ähnliche Weise zum Besitze des Uebrigen zu gelangen.

J. FRANK.

II.

Griechische Vasenbilder.

3. KADMEOS IM DRACHENKAMPT. Wir fahren fort ¹⁾, neuentdeckte griechische Vasenbilder des vollendeten Styls mit röthlichen Figuren zusammenzustellen, bei welchem Ausdruck wir sowohl die durch schwarze Figuren beim ersten Blick unterschiedenen archaischen Darstellungen, als auch die reich gruppierten des späteren, bald verfeinerten bald verfallenden, Styls der unteritalischen Gefäfsen gesondert voraussetzen dürfen. Das hierächst zu erwähnende Gefafs gehört dem Übergang zu solcher späteren Gruppierung und Zeichnung an, und darf unter den Kunstwerken dieser Art für ein Werk ersten Ranges gelten. Es ist die Rede von einer volcentischen Kalyx mit Inschriften, herrührend aus den letzten Ausgrabungen Lucian Bonaparte's ²⁾ und erst ganz kürzlich für das Königl. Museum in Berlin erworben. Der Kampf des thebanischen Heros ist von acht Gottheiten der eben zu gründenden Stadt umgeben denen die Ortsgottheiten, Theba und Ismenos beigesellt sind, während als zwölfte

¹⁾ Vgl. oben S. 12—16.

²⁾ Bild nach der Restaurierung beschriftet von H. W. Scholz.

im Bulletin dell' Instituto 1840 p. 495. Vgl. Froehsch ebda. p. 171.

Figur Harmonia zugleich den Preis des Kampfes und den Anlauf bezeichnet, dem jenes Prachtgefäß etwa als Hochzeitsgeschenk gewidmet sein möchte. Eine nähere Erörterung dieses so schönen als reichhaltigen Bildes ist in gelehrten Berichten *) und in erwähltem Zuhörerkreis **) schon mehr denn einmal erfolgt, aber auch dem größeren Publikum ist so eben eine Abbildung desselben mit einem erläuterndem Text übergeben worden **), der weiteren Ausführungen manchen Spielraum zurückläßt. So ist das mythologische Faktum einer thebanischen Göttertracht, wie auch Aeschylus *) sie bestätigt, aller Beachtung werth †); so das gewichtige Ansehn Poseidon's in dieser Versammlung, der Erdgöttin Demeter gegenüber, an einer Stelle in der man den Zeus oder Dionysos vergebens sucht, bis nun das erakidische Pferdegott *) oder des altthebaischen Stierposeidon **) sich erinnert, so ferner die reichliche Anwendung des über die Scene vertheil-

ten und nächst Kadmos und Apoll auch den Poseidon und Iamnos schmückenden, an thebanische Daphnephorien erinnernden ††), Lorbeers; so endlich auch der neben Imenos aufgestellte runde Gegenstand, unseres Erachtens kein Truchses ††) oder sonstiges Spielgeräth, sondern ein Schild vielmehr, welcher in Kadmos' und Imenos' Nähe der „goldbeschudeten Theba“ pindarischen Zeugnisses ††) wohl entspricht.

Auch die zahlreichen Inschriften gewähren diesem Gefäßbilde ersten Ranges einen eigenthümlich belehrenden Reiz; besonders beachtenswerth ist der in großgriechischen Vasen nicht unerhörte ††), in Vasen etruskischer Fundorts aber bei freiem Style der Zeichnung minder häufige, Dorismus, der in den Namen *Ποσειδάς*, *Αιλλας*, *Αετνας*, *Θυβα* sich kund giebt, wiewohl allerdings auch *Αθην* und *Ναυ* sich finden.

E. G.

*) Schatz im Cabinet d. Inst. 1840 p. 49 E. Welker ed. 1841 p. 178.

**) Von Welker an Rom am Wackelmannfest (9. Dec. 1841), vom Verfasser gegenwärtigen Berichtes in der kaiserlichen archäologischen Gesellschaft am 9. Januar 1843.

*) Als Hüllvermählungstafel C meiner „Etruskischen und Campanischen Vasenbilder des kgl. Museums zu Berlin.“

*) Aeschyl. Sept. v. Th. 118 ff.

**) Mehr hierüber im ersten Bande des neuen Rheinischen Museums.

*) Demetrius Balle: Paris. VII. 25. 4. 42, 2.

*) Hesiod. Sem. 104: τειχεύς Ἐρεχθίδης, ὃς ἄλλος ἐξέλεον ἔην γένος τοῦτο.

††) Wie Hr. Böckh mündlich bezeugt. Den Daphnephorien entsprechen die aufgestellten Dreifüße.

††) Welker's Annahme, durch Bezug auf den Flamen wegen unterstützt: Bull. d. Inst. 1841 p. 153.

††) Pindar. Isthm. I. 1. γέρωνος θύβα. Mit Schiller's kann die Benüt bedeckt sein das melonische Gefäßbild der Demeter Theosopheora (Paris. IX. 16. 3).

††) Kramer Über Lemnische Thonzerfäße S. 179 ff. 183.

Archäologische Gesellschaften.

NEAPEL. Die ehrenvolle Stellung, welche Neapel in der Geschichte der archäologischen Forschung durch Sammlungen der sublimsten Art und durch Gründung der holl hundertjährigen herkulanischen Akademie einnimmt, wird mit gesteigertem Erfolg behauptet, seit Hr. Santoro, dem Kunst- und Alterthumsforscher seit langer Zeit angehörig, das künigl. Ministerium des Innern leitet, und seit Hr. Asellio sowohl der herkulanischen Akademie als auch den Sammlungen und Ausgrabungen des Königreichs vorsteht. Vom neuen Aufschwung, den die Alterthums-

forschung Neapels diesem trefflichen Archäologen verdankt, legen die mit neuer Ordnung und Thunmähigkeit geleiteten Ausgrabungen Pompeji's, die neuen Erwerbe des Museo Historico, die seit dem November v. J. in Art der römischen Bullettino erscheinenden archäologischen Monatsberichte †), in Bezug auf die Akademie aber, deren beständiger Sekretar Hr. Asellio ist, schon seit Jahren die Jahresberichte derselben und als neuer Beweis eine Preisfrage Zeugniß ab, die vorzügliche Anerkennung verdient. Die herkulanische Akademie verlangt eine archäo-

†) Bullettino archeologico Napoletano. Seit November 1842 monatlich ein Bogen in Quartformat.

logische Beschreibung irgend einer Provinz des Reichs, mit genauer Angabe der alten und neuen Straßen- und Städteparren, der sichtlich gebildeten oder verwilderten Stämme alter Bevölkerung, der unternommenen oder zu wünschenden Ausgrabungen und der bis und da zerstreuten hülftlichen oder inschriftlichen Denkmäler des klassischen Alterthums.

Wenige Arbeiten dieser Art sind bis jetzt versucht. Lombardi's Abhandlung über Basilicata, im römischen Bulletin von 1836 und ausgeführt in den „Monum.“ des archäologischen Instituts abgedruckt, stand bisher ganz vereinzelt da. Dieses Sachverhältniß ist jedoch keineswegs aus dem Mangel eifriger und befähigter Alterthumsfreunde abzuleiten, sondern theils aus der Scheu vor kostspieligen Besichtigungsreisen, denen jetzt ein Preis von 300 Silberdukaten zu Hülfe kommt, theils aus der oft furchtlich unglücklichen Miligunst unwissender Verwaltungsbehörden, denen nun gegenwärtig der ministerielle Schutz entgegensteht, unter welchen die gelehrte Preussische gestellt ist. Die Wahl desselben ist demnach in hohem Grade zu loben; theils weil sie zur Erweiterung archäologischer Kenntnisse alle Ansicht gewährt, theils weil sie den Freunden antiquarischer Forschung im Reich größeres Ansehen sichert, endlich auch darum, weil sie auf Feststellung faktischer Ergebnisse statt auf Ueberrumpelungen hinweist, denen die Alterthumsfreunde des Landes außerhalb der hiesigen Akademie nicht gewachsen sein würden.

Rom. Das archäologische Institut hat am 11. November seine wöchentlichen Zusammenkünfte wieder eröffnet. Die Ergebnisse treuer Anschauung, welche seit Einsetzung dieser Versammlungen bei dem Reichthum römischer Denkmäler und Entdeckungen und bei dem steten Zusammenflusse reisender Alterthumsfreunde nie fehlen können, machen die daraus hervorgehenden Tagebücher zu einer archäologischen Quellenammlung, deren Bekanntmachung deshalb schon öfters gewünscht worden ist. In der That wird auch von Seiten des Instituts selbst zu verschiedenen Zeiten der wesentlichste Inhalt seiner Sitzungen im Auszuge mitgetheilt, andernmal aber bei geringer Werthschätzung solcher Mittheilungen die Bekanntmachung derselben inhaltreicherem Aufsätzen nachgesetzt. So geschah es, daß in den letzten Jahren eine römische Zeitschrift („Il Thoraco“) die Protokolle enthielt, die man von dem Institut selbst nicht mehr erwarten durfte, und daß erst ganz neuerdings wieder bei uns gesteigerter Interesse der Sitzungen regelmäßige Berichte über deren Inhalt erschienen sind.

Aus denen durch letzte Decemberrandung des Bulletin aus vorliegenden Protokollen, in deren Abfassung wir die künftige Hand unserer Freunde Emil Brunn und Francesco Lanz erkennen, entnehmen wir die nachfolgende Inhaltsangabe der seit November v. J. gehaltenen Sitzungen in der sichern Voraussetzung, daß sie auch deutschen Lesern willkommen sein werde.

In der Sitzung vom 11. November gab der Vizepräsident des Instituts Dr. Brunn eine inhaltsreiche Übersicht über die neuesten archäologischen Entdeckungen und des Instituts Beziehungen zu denselben (Bull. p. 161—169).

Am 18. November wurden Zeichnungen der Reliefs des Berges Ochia auf Euböa vorgelegt, welche Hr. Bricks aus Athen mit seinen Erklärungen eingesandt hatte. Hr. Hübner bestätigte mündlich die aus neuerlicher Anschauung entstandene Ansicht, daß jene uralten Reliefs einem Tempel angehörten, welcher für älter als alle sonst bekannten Tempelräume Griechenlands und Kleinasiens zu halten sei. Auf Uebereinstimmungen des Tempels von Ochia mit den Reliefs von Cefala wies Hr. Brunn hin.

Hierauf wurden verschiedene Denkmäler alter Kunst in den zur Stelle gebrauchten Originalen besichtigt. Zuvörderst ward der vor treffliche Marmorkopf einer Pallas betrachtet, den der Bildhauer Wulff neuerdings in Neapel erworben; es ward derjenige Typus in ihr erkannt, der in den Statuen der sogenannten Minerva Alex (Gerhard Bildw. Taf. VIII) häufig wiederkehrt. Ferner ein Cammeo schönster Arbeit mit der Darstellung eines ruhenden Hercules, bisher bei dem Konstantinischen Cupressi mit verschiedenen Jagd der Kestor'schen Sammlung (Bull. p. 170); endlich das Lakyllosbild eines von Pallas getödteten Hektor's mit Inschriften („Achilles, Hektor" etc.) im Besitze des Hrn. James Thomom (p. 170). Sodann sprach Hr. Brunn über die von Hrn. Campana bei Trazzulum entdeckte altrömische Inschrift der Familie Faria (p. 171). Neue Werke der Herren Campana und Politi wurden ebenfalls vorgelegt.

In der Sitzung vom 25. November ward ein heliotischer Kopf von Bronze besichtigt, welchen mittheil Hr. Waagen für das Berliner Museum erworben hat; Erörterungen darüber gaben die Herren Brunn und Ross (p. 171 f.). — Hr. Hübner sprach über einen bei Hrn. v. Sottiges zu Athen von ihm entdeckten Euripideskopf, welcher den Relief einer Schale von südlicher Erde verleihe, in Gemüthsstimmung einer auch sonst nachweislichen Sitte, Trinkschalen mit Bildnisköpfen zu schmücken (p. 172). —

Hr. Braun legte die Zeichnung eines erst seines Inschriftens mehr rüßelhaften neuentdeckten elaischen Spiegels, Minerven und zwei Kinder darstellend (Bull. p. 173), vor. — Hr. Roß sprach über eine dem Institut von Graf Ogilvi aus Thess. eingewandte uralte Handschrift, deren griechische Schriftzüge bis und da so phöniciache Schrift erinnern (p. 173). — Ferner erläuterte derselbe die von ihm beigezeichnete Zeichnung eines mit vierecktem Gehöge umgebenen Befestigungsthorums auf Naxos (p. 174), und schloßte überdies in kunstgeschichtlicher Würdigung zwei in verschiedenen Besitz an Athen befindlicher Marmorgruppen auf, beide das Bild eines Knaben wiederholend, der eine Gans oder andere Geflügel hält.

Von gelehrten Arbeiten wurden Hr. Belli's schätzbares Verzeichniß seiner Sammlung antiker Marmorarten (p. 174) und der Anfang des neapolitanischen Bulletin's besonderer Anerkennung empfohlen.

In der Sitzung vom 2. December berichtete Hr. Braun über neuere Ausgrabungen zu Aquileja, Stagnò, Piacenza, Fontanafredda und Farnes; ferner über die unterhalb Cortona's abwärts Camucia erfolgte Entdeckung eines etruskischen Gräbes, und über die von der Kgl. Commission zu Palermo angeordneten Grabungen zu Aderuò (Adranum) am Fuße des Ätna. Hr. Saverio Casellari, der jene Ausgrabungen veranstaltet hat, berichtete über die durch Ausfrachtung rasch verflüchtigten Farben der dort gefundenen Gefäße, welche übrigens in großgriechische Technik erinnern. Ferner zeigte Hr. Braun ein Marmorgefäß mit Reliefs, in deren regelmäßigen Abtheilungen Ganymedes mit dem Adler, Merkur, Minos und ein Dittor als Oberst eines Jupiterstügers dargestellt sind; der Verdacht eines Urpewigs ward durch Vergleichung des Modus eines Scorpisägers abgesehrt (Bull. p. 176). — Von Hr. Wagner ward der Marmortisch einer Anaxas vorgewiesen, welche gegen alle bekannte Sitte Spuren eines Steigbügels zeigt. — Marchese Melchiorri legte eine Zeichnung der neuerdings in Terracina ausgegrabenen Mosiken und Inschriften vor; ferner das neuaußgegrabene, dem kaphaischen Mosaiken einverleibte Fragment einer mannigfaltig wichtigen Inschrift (Bull. p. 177) der Praxiteles, welche sich auf Gefühls für die Adoption des Kaisers Nero durch Claudius bezieht. — Hr. Kestner zeigte zwei

kleine geschnittene Steine mit den Vorstellungen einer trunkenen Herkules und eines römischen Lykurgos.

Unter gedrucktem Neuigkeiten ward Hr. Caprara's längst gewünschter Verzeichniß der Antiken von Catania vorgelegt.

Die am Geburtstage Winkelmann's gehaltene Festsetzung vom 9. December ward durch Hrn. Kestner als Stellvertreter des Generalsekretars eröffnet. Der Sekretär Hr. Braun legte die für die „Monumenti“ des Instituts von 1842 bestimmten und bereits ausgeführten Abbildungen vor und vertheilte sich sodann über den im Jahr 1848 auf der Höhe des toskanischen Apennins bei Falturano am kleinen See Ciliegio erfolgten Fund antiker Denkmäler, deren ganzer von Berichterstatter neuerdings inkaufter Vorrath zur Stelle war. Außer den schönen und werthwürdigen bildlichen Darstellungen desselben erregten die zahlreichen menschlichen Glieder und mit ihnen zugleich der Fund seiner wiegenden rohen Erzes Aufmerksamkeit und berechtigten auf vorläufige Festbestimmung jener ganzen Erzertruffs zu schließen. Diese Bestimmung erklärte Hr. Braun scharfsinnig nur vorläufigen meschischen Kräften des neben dem Fundort gelegenen Sees und bewährte seine Voraussetzung durch den Umstand, daß auf dem Boden desselben statt andern verheßten Fundes eine Masse großer und ausgestreckter Baumstämme sich vorfand, deren Harte, in ähnlicher Weise wie das Holz der Chinarinde, Heilkräfte gezeigt und den gedachten See zum Sammelplatz heilbedürftiger Kranken gemacht haben mag (Bull. p. 181).

Außerdem zeigte Hr. Caprara mehrere unedelte Mäuren. Hr. Röcher sprach über Darstellungen des heroischen Kampfs mit der Hydra zu Erläuterung eines dahin einschlagenden sehr alterthümlichen athenischen Gefäßbilds. Das günstige Geschick, diesen hochverehrten deutschen Forscher zum zweitenmal einem ständlichen Winkelmannen beizutreten zu sehen, ward von der Versammlung nicht geringes gethärt als die anregende Bedeutung der Feste selbst, welche zur Verherrlichung von Kunst- und Alterthumsfreunden an jenem Tage bereits zum vierzehntenmal im kaphaischen Wohnort archäologischer Forschung gefeiert wurde.

Hierzu die Abbildung Taf. II: Sogenanntes Monument des Sesostris bei Smyrna.

Angenehmer Monograph des Seminars. — Archäologische Gesellschaften und Wanderversammlungen in Deutschland: Berlin, Kiel, Bonn, Breslau, Hamburg.

**Das sogenannte Monument des Sesostris
bei Smyrna.**

(Hessens) die Abtheilung Theil II. und III.)

Herodotus berichtet bekanntlich nach den Erzählungen Aegyptischer Priester von den Kriegszügen des Sesostris, daß derselbe ganz Vorderasien bis nach Thrakien siegreich durchzog und in den Ländern der unterworfenen Völker Denkmäler mit seinem Bilde und Beschriften, die seinen Namen, Vaterland und das Factum der Eroberung angaben, hinterlassen habe; so wie daß von diesen Monumenten einzelne noch zu seiner Zeit existirten, wie in Thrakien, und, wo er selbst sie gesehen habe, in Syrien Palaestina und zwei in Ionien, am Wege vom Ephesirchen Gebiet nach Phokaea und von Sardinia nach Smyrna, welche er auch ausführlicher beschreibt ¹⁾. Natürlich mußte diese Erzählung des Geschichtschreibers, bei aller Glaubwürdigkeit, die man ihm in neuester Zeit verdien-termaßen mehr zuerkant hat, eine viel stärkere Autorität erhalten, wenn die von ihm erwähnten

[illegible]

¹⁾ *Annali dell' Instituto di corrisp. Archael.* Vol. X. 1838, p. 128. Vgl. die darüber von Lepsius am 1ten Juli 1842 in Berlin mehrmals gehaltenen Vorträge über diese Monumente.

Denkmäler, oder wenigstens einzelne derselben als noch existirend wieder aufgefunden worden konnten und man dadurch, bei der in unserer Zeit so weit vorgeschrittenen Kenntniß ägyptischer Monumente, in den Stand gesetzt wurde, über die Authenticität ihres ägyptischen Ursprungs ein Urtheil zu fällen. Bekanntlich glaubt man diejenigen, welche *Herodotus* in Syrien erwähnt, in den Felsenreliefs an der antiken Straße im Delle an der Mündung des Nahr-el-Kelb (oder Lykos der Alten) bei Beirut aufgefunden zu haben, welche schon vor vielen Jahren entdeckt, aber erst vor nicht langer Zeit nach Zeichnungen des Grafen v. Borsou von Lepsius bekannt gemacht worden sind *) und wovon sechs Persisch, drei andre aber entschieden ägyptischen Ursprungs sind, in deren Hieroglyphen-Cartouchen, trotz der sehr starken Beschädigung der ganzen Sculpturen, auch *Lepsius* zweimal Namen und Titel des Ramses-Sesostris aufgefunden hat, obgleich er selbst aus gewichtigen Gründen **) an ihrer Identität mit den von *Herodotus* erwähnten Denkmälern zweifelt. Daß indessen ägyptische Könige zu verschiedenen Zeiten in Syrien Eroberungen gemacht haben, ist sowohl

2) Nämlich tuzinglich, weil Herodotus, wenn er diese Bildwerke gesehen hätte, von den Persischen Sculpturen, die, wenigstens zum Theil von Kambyses als Eroberer Aegypten berührend, zu seiner Zeit gewiß schon vorhanden waren, nicht gänzlich würde geschwiegen haben; und weil der Ausdruck des Geschichtschreibers: *οὐκ ἴσμεν, οὐκ ἴσμεν, οὐκ ἴσμεν* gebräuchlich, aus von Bruchstücken Sinnesvollern entleitet werden kann, wonach es dann freilich erklärlicher wird, was Herodotus angibt, daß schon zu seiner Zeit viele dieser Statuen nicht mehr existirten, also auch nicht befremden könnte, wenn sie, welche er in Syrien selbst gesehen zu haben versichert, jetzt verschwunden wären; Betheils aber, die in natürlichen Felsen gehauen sind, sind viel weniger der Zerstörung ausgesetzt.

wegen der Nilis und der Wichtigkeit dieser Gegend für Ägypten als Vormauer gegen Eroberungen vom innern Asien her sehr natürlich, als auch für spätere Zeiten historisch bezeugt *); viel interessanter war es zu wissen, ob in den entfernteren nördlicheren Gegenden Denkmale ägyptischen Ursprungs, die den von *Herodotus* genannten entsprechen, die Glaubwürdigkeit seiner Geschichtserzählung bestätigen würden. Überraschend war daher die Entdeckung eines solchen Denkmals, das 7 Stunden östlich von Smyrna in der Nähe des Ortes Nymphi, kaum eine halbe Stunde zur Seite des Weges nach Sardis gelegen, sowohl der Lokalität, als seiner Form nach dem einen der von *Herodotus* in Ionien genannten Bilder fast ganz entspricht †). Zuerst sollen es schon vor vielen Jahren, die Engländer *Bergon* und *Remond* aufgefunden haben, ohne aber eine Notice darüber bekannt zu machen, ohne davon zu wissen (und es später *G. v. Eckenbrecher*, seit mehreren Jahren im Orient reisend, wieder ‡), und es ist seitdem in Smyrna mehr bekannt und von mehreren wissenschaftlichen Reisenden, wie *Borrell* in Smyrna, *Charles Texier*, *Leumann*, *de Witte* und andern besucht, jedoch trotz des großen Interesses der Sache bis jetzt eben so wenig publicirt worden, wie eine Zeichnung davon, welche Herr

*) Dabei manche auch eben dieses Denkmal auf Noëth oder Amona haben beziehen wollen.

†) Durch einen Gedächtnisfehler wohl nur bezieht Herr Prof. *Welcker* in seiner Note über dieses Denkmal (Nouv. Éclairc. Mus. T. II, S. 430 ff. u. Bullet. de l'Acad. des Inscriptions et des Beaux-Arts 1842, p. 185) auf dieselbe *Herodotus* Lokalangabe des andern Bildwerks in Ionien: „am Wege aus dem Ephesischen Gebiete (ἐκ τοῦ Ἐφεσίου) nach Phokaea“, eine Angabe, die, so unbestimmt sie ist, doch auf keine Weise auf das Monument bei Nymphi bezogen werden kann, selbst wenn man sich für jene Zeit schon eine Ausdehnung des Ephesischen Gebiets bis in das Käystra-Thal annimmt. Der gerade Landweg nach Phokaea würde von hier aus sowohl, wie von Ephesus selbst, immer über Smyrna führen, und es ist nur so auffallend, daß *Herodotus* diese Stadt nicht vielmehr zur genauen Lokalangabe nennt, die, wenn auch von den Lydern erobert und theilweise zerstört, theilweise als Stadt zu existiren anführte, als *Alexandros* die neue Smyrna erbaute. Weder zwischen Smyrna und Phokaea, noch zwischen Smyrna und Ephesus, in Gegenden die von viel besuchten Straßen durchschnitten werden, ist bis jetzt ein solches Denkmal gefunden worden, noch bei der Beschaffenheit dieser umgebungs-

A. v. Humboldt vor mehreren Jahren von *A. de Herriat* in Smyrna erhielt, und welche *Lepsius* der hiesigen Akademie der Wissenschaften vorgelegt und erläutert und das Denkmal für echt ägyptisch, dem *Rameses-Sesostris* angehörig erklärt hat §). Es schien mir daher nicht überflüssig, bei meinem Aufenthalt in Smyrna im Juni voriges Jahres, das Denkmal von neuem zu besuchen, zu messen und zu zeichnen, was ich in Gesellschaft des Hrn. Prof. *Welcker* ausführte, den ich die Ehre hatte auf einer Excursion von Smyrna über Ephesus nach Trallis und zurück über Tyrcha zu begleiten.

Die Lokalität, zu deren Veranschaulichung die beiliegende Kartenskizze, Taf. III, dienen wird, ist folgende. Die große Straße von Smyrna nach Sardis führt heut, wie in alter Zeit, zuerst durch die mit Oliven- und Granatwäldern angefüllte kleine Thalebene, welche den Hintergrund des Golfs von Smyrna bildet, zwischen den hohen Bergmassen des Sipylos oder Mänisa-Dagh im Norden und der Mastusia oder Tachtalû-Dagh (Bratterberg) im Süden, längs dem Fuße der Abhänge des letztern 3 Stunden weit sehr allmählig hinauf, übersteigt dann einen niedrigen, beide Gebirge verbindenden, die Thalspalte quer durchstreichenden Rücken und folgt nun der andern Thalebene, die sich nach Ost und

jetzt Kessan deutet, daß an diesem Orte ein solches existirt. Entweder müßte man also annehmen, daß *Herodotus* eine noch ältere Straße von Ephesus aus wirklich von der über Smyrna, durch die Berglandschaft des Kessan weist, auf der man schon zur Abkürzung des Weges, um nach Phokaea zu gelangen, über den nicht breiten Smyrnäischen Golf hinwegsetzen habe, (dann wäre nur wieder auffallend, daß *Herod.* nicht ἐκ τοῦ Ἐφεσίου statt ἐκ τοῦ Ἐφεσίου gesagt habe), oder wenn man den oben Theil des Ephesischen Gebiets als Ausgangspunkt annehmen will, so vom Strasse etwa von Tyrcha, dem alten Tyrcha, was durch die Südhänge des Mû-Dagh und Tachtalû-Dagh beim heutigen Smyrna vorbei nach Phokaea deutet; wodurch man aus dem Monument von Nymphi nichts beachtenswerthe Lokalität abliest, — beide bezeichnete Gegenden sind bis jetzt von europäischen Reisenden noch gar nicht untersucht, (wahrscheinlich weil sie in neuerer Zeit durch Räuber unsicher waren, was auch sich von dieser Untersuchung abliest) also die künftige Aufdeckung eines ähnlichen Denkmals dieselbe gar nicht unmöglich.

§) So ertheilte uns in Smyrna, v. *Welcker* n. s. u. Vgl. de *Witte* in Bullet. de l'Acad. Roy. de Bruxelles, T. IX an. I.

*) Seine Beschreibung und Erklärung, s. im Monatsbericht der Kgl. Akademie zu Berlin, 1840, S. 39 ff.

Nordost sehr sanft zur Hermosenebene abdacht und von einem Nebenfluß des Hermos, (vielleicht dem Kryos des Plinius) durchströmt wird, der seine Hauptzuflüsse aus den südlichen Gebirgen und den Namen Nif Tschai (so wie das Gebirge den Namen Nif Dag), von einem Orte erhält, der auf dem Nordfusse dieser Berge über der Ebene, unter einem alten-größtentheils byzantinischen Kastele, zwischen reichen Weinbergen und Obstwäldern gelegen, den aus dem *Nepymios* der Byzantiner verdorbenen Namen Nymphi (*Nuppió*) bei den Griechen, Nif bei den Türken führt. Die große Straße nach Sardis führt jetzt noch mehr in der Ebene, eine Viertelstunde nördlich von Nymphi vorbei; eine halbe Stunde, aber östlich von diesem Orte öffnet sich ein Nebenthal, aus dem ein Zufluß des Nif Tschai kommt, gegen Süd, zwischen Nif Dag und Mahmud Dag (dem Anfang der lang gegen Osten gedehnten Tmolos-Kette, vielleicht dem Drakon des Plinius) eine tiefe Einsenkung lassend, durch welche der bequemste und nächste Weg von Mánisa (Magnesia Sipyle nach dem Käystrathale führt und ohne Zweifel auch schon vor Alters führte *). Folgt man diesem Wege gegen SO. und SSO., nachdem man 25 Minuten von Nymphi über das Flüschen gekommen ist, so läßt man zunächst das tiefe Thal, durch welches dasselbe von den Ostabhängen des hohen Nif Dag oder des lydischen Olympos herabkommt rechts in SSW, umgeben von sonderbar geformten isolierten Felsmassen, von denen eine der höchsten ein byzantinisches Schloß, Afár-Kafesi trägt; bald darauf tritt man zwischen niedrige bewaldete Hügel ein, passiert 20 Minuten weiter einen

*) Wir wählten von Tirsch (Tyrtis) im Käystrathale aus diesen Weg, der nicht unter dem Monumente vorbeiführt, müßten aber, da er durch Hügel unsicher war, einen bedeutend kühleren Umweg machen, überstiegen also den Tmolos gerade nördlich bis Perna und wandten uns dann gegen West längs dem Fuße der Gebirge, so daß wir schon eine halbe Stunde östlich Nymphi (vgl. Hecker a. a. O.) bei dem Thale, in dem das Monument sich befindet, vorbeikamen.

*) Kein Dorf führt diesem Namen, der jedoch nur in der nächsten Nachbarschaft bekannt ist, und wir konnten daher nicht eher als bis wir nach Nymphi gelangt waren, die Lokalität erfragen, die man uns in Smyrna glücklich als „bei

kleinern dem erwähnten Flüschen nach Nord zu fließenden Bach, und folgt demselben nun, sich gerade südlich wendend, das flach aufsteigende, dicht mit Gebüsch durchwachsene Thal hinauf, das sich nach 10 Minuten mehr verengt, indem sich rechts und links senkrechte, über 100 Fuß hohe Felsmassen aus grauem Kalkstein bestehend, erheben; diese Stelle oder der ganze Paß, heißt Karabel (schwarze Leude *). Nach etwa 5 Minuten, nachdem man bei den ersten Felsen vorbeigekommen ist, tritt auf der linken oder östlichen Seite eine hohe Felsenwand weit hervor, die den Namen Tasch-tepé (Steingipfel) führt; in ihrer gegen Süden sehenden Seite ist hoch oben, wie es uns schien 100 bis 120 Fuß über der Sohle des Thales ** und von dem oben ziemlich horizontal abgeschnittenen Rande des Felsens nur 7—8 Fuß absteehend, die vierreihige Tafel ausgehauen, in der das Relief sich befindet, zu dem man längs der Südseite des Felsens auf ziemlich steilen und mit dichtem Gestrüch bewachsenen Abhang hinaufsteigen, und um das Bild in größter Nähe zu untersuchen, leicht in die Vertiefung hineintreten kann, die an der rechten Ecke nur etwa 2½ Fuß über dem Erdboden ist ***). Die ganze Höhe dieser vertieften Tafel beträgt 7 Par. oder 2, 5 Mètres, (nur 1—1½ mehr als die Höhe der ganzen Figur, in den Ecken etwas weniger, indem die obere Linie ein wenig concav ist), die Breite unten 5' 6" (L. = 1) oben 4' 7½" (L. = 1), die Tiefe oder der Abstand der vertikalen Grundfläche, auf welcher das Relief gearbeitet ist, von der natürlichen Fläche des Felsens, unten 1' 3¼" (L. = 1) oben nur etwa 1', wegen der nach oben etwas zu-

dem Dorfe Karavalla" gelegen angegeben hatte, weshalb ich sie in obigen nur so weitläufiger beschrieben habe, so daß sie danach leicht aufzufinden sein wird. Auch scheint das Denkmal, wohl seines verstreuten Platzes wegen, wenig bekannt zu sein, selbst in Nymphi, und der türkische Führer, den wir von da aus mitnahmen und der doch schon mehrere Reize in die Nähe des Platzes, damit über das Denkmal selbst nicht aufkamen, bis Hr. Prof. Weicker es zufällig entdeckte.

**) Lepsius giebt nach seinen Nachrichten die Höhe des Felsens auf 220 Fuß an, was, von Höhe über dem Meere verstanden, ganz richtig zu sein scheint.

*) S. die beiliegende Abbildung Taf. II. und III.

rückweichenden Richtung der Felsenwand ¹³). Die Figur selbst ist wenig, im Durchschnitt etwa 2 Zoll über der Grundfläche erhoben und (mit unbedeutenden Ausnahmen, besonders im Gesicht,) ganz flach gearbeitet, so daß dadurch die Contouren stärker hervortreten, die gleichwohl durch die lange Verwitterung zum Theil sehr verwischt sind, was auch die ganze Oberfläche sehr uneben gemacht hat, so daß, wie Hr. Prof. Meleker (a. a. O. S. 412) sehr richtig bemerkt, jede Zeichnung immer viel zu bestimmt ausfallen wird, indem sie, um verständlich zu sein, auch das angeben muß, was sich nur durch wiederholte genaueste Beschauung in größter Nähe ergibt, und beim Zurücktreten in eine Entfernung, aus der sich das Ganze übersehen läßt, fast unsichtbar wird. In der hiesigen Abbildung, wenn dieser Vorwurf sie freilich auch trifft, ist versucht worden, ein möglichst treues Bild zu geben, und wenigstens nichts darin zuzusetzen, oder angedeutet, was sich nicht bei genauerster Untersuchung als sicher ergab. Wie sie zeigt, stellt das Relief einen mit dem linken Fuße vorschreitenden Krieger dar, der in der linken Hand eine Lanze hält, in der rechten einen Bogen, dessen Sehne zum Theil durch den Arm verdeckt wird ¹⁴). Die Bekleidung, soviel man davon sehen kann, (denn von einem Oberkleide namentlich ist keine Spur sichtbar, als ein unter dem linken Arm, wie es scheint, zusammengeknüpfter Knoten, der auch einen Gürtel angehören könnte), besteht aus kurzen Hosen und Stiefeln oder Schuhen mit langen hochübergekrümmten Spitzen, wie sie auch jetzt noch im Orient gebräuchlich sind; den Kopf bedeckt eine hohe Mütze,

¹³) Nach der Herriot'schen Zeichnung sind bei Leprie die Maße durchgehend etwas zu groß angegeben, die Höhe auf 2¹/₂, die Breite unten auf 2¹/₂ oben 1¹/₂. Meiner Detailzeichnung des einzelnen Theils der Figur etwas anzugleichen, habe ich für überflüssig, da die Zeichnung, um nicht durch eine perspektivische Ansicht ein falsches Bild der Verhältnisse zu geben, sorgfältig danach contrivirt ist, und ich bemerke nur, daß der Maßstab, in N der wahren Größe, von der Figur selbst gilt, also natürlich nicht für den vordern Rand der vertieften Tafel.

¹⁴) Der Bogen ist, wie er über des Oberkörpers hängt, nur durch eine sehr geringe Erhöhung, und die Sehne auch nur durch die Erhöhung über die Grundfläche nach unten in ins Relief angedeutet, daher so unendlich, daß wir den oberen

an deren Vordertheil unten eine Art hornförmiger Schild (genauerer läßt sich wegen starker Beschädigung dieser Stelle nicht erkennen) angebracht zu sein scheint. Die kleinen runden Vertiefungen auf der Mütze sollen vielleicht, (ähnlich wie dies auf Vasenbildern durch farbige Punkte angedeutet ist) den Stoff als Wolle oder Felle bezeichnen, wie denn auch noch heut zu Tage Perser und türkische Derwische Mützen von diesem Stoff genau von derselben Form, wie die hier vorgestellte, tragen. Die Brust, die Hände und der hintere Theil des Gesichts sind stark beschädigt, am meisten aber die Cartouche vor dem Gesichte, deren Rand sich durch eine Erhöhung des ganzen Tafelchens von nur $\frac{1}{4}$ Zoll über der Grundfläche sehr wenig auszeichnet, und deren oberer Theil, worin sich nur drei grade und ein schräger Strich, etwas erhöht, unterscheiden lassen, fast ganz verwischt ist, deutlicher ist der Vogel darunter, aber nicht so, daß eine der in Ägyptischen Hieroglyphen vorkommenden Vogelgestalten mit Sicherheit daraus zu erkennen wäre ¹⁵).

Daß nun das hier beschriebene Denkmal mit dem von Herodotus genannten identisch sei, dafür spricht außer der Lage, welche von der Strada von Smyrna nach Sardis höchstens eine halbe Stunde seelwärts entfernt liegt, und der Bezeichnung als *temeion Ixmaloppine*, auch seine Beschreibung, die mit dem was unser Relief zeigt ganz übereinstimmt, bis auf die Verwechslung der rechten und linken Hand, ein Irrthum, der, weil die beiden Seiten dem Beschauer umgekehrt erscheinen, so leicht erklärlich ist und so häufig vorkommt, daß er allein keinen Zweifel veranlassen könnte. Von einer Inschrift

Theil ungenügend für ein in der Hand gehaltenes Schwert, und das andere für die Schilde, die Sehne aber für den Bogen eines über des Rücken gerathen bewehrten Mantels anzusehen, und uns erst nach genauerer Untersuchung von dem wirklichen Bogen überzeugen, wie auch Meleker a. a. O. S. 431 richtig bemerkt (um nur durch Verändern der Bogen und die Sehne verwechselt sind).

¹⁵) Leprie a. a. O. S. 41: „Aus den Strichen vor dem Kopfe, welche Reste einer Inschrift zu sein scheinen, ist in der Zeichnung nichts herauszuheben; der Vogel, der deutlich scheint, könnte der Sperber vor dem Standarten-Namen des Königs sein, doch würde man ihn schon umgekehrt erwarten. Auch sollten in irgend einer Inschrift die beiden Schildnamen des Königs nicht fehlen.“

hätten dem Sesostris, oder wie andere vor *Herodotos*, gar dem Memnon zuschreiben können.

Es bleibt also nichts übrig, als das Werk einem andern in Kleinasien einheimischen oder herrschenden Volk zuzuschreiben, und dazu bieten sich zur Vergleichung andre in Kleinasien selbst aufgefundenen Bildwerke dar, welche eine auffallende Ähnlichkeit im Costüm mit dem in Rede stehenden zeigen. Es sind dies die von *Texier* zuerst entdeckten und publicirten Felsreliefs²¹⁾, die sich an einem Orte Juslikaja (d. i. beschriebener Fels) unweit der Ruinen einer bedeutenden, antiken Stadt, die sich auch durch das, so viel bis jetzt bekannt, östlichste Vorkommen des sogenannten kyklopischen Mauerbaustyls auszeichnen, östlich vom Halys oder Kizil Irmak finden. *Texier* hat diese Stadt als das von *Herodotos* (I, 76.) genannte *Pteria* im Gebiet der *Leukosyrer*, wo die entscheidende Schlacht zwischen *Krösos* und *Kyros* vorkam, bezeichnet; über dessen Lage uns der Geschichtschreiber freilich keine genauere Nachricht giebt, als daß sie jenseit des Halys unter *Zwölzger* näher *πάχιστα* *αἰ* liege, (was eher gegen als für seine Meinung ist), aber *Hamilton*, der die Ruinen später besuchte, hat unwidersprechlich bewiesen, daß sie der Galatischen Stadt *Tavua* angehören²²⁾, die freilich, wie die Bildwerke, bedeutend älter als die Galatische Einwanderung in Kleinasien, und in früherer Zeit im Gebiet der *Leukosyrer* oder *Kappadoken* einbegriffen sein mußte. Diese Reliefs zeigen Stellung und Costüm der Figuren (nur mit schwächeren und richtigeren Verhältnissen, daher sie wohl einer schon ausgebildeteren Kunst zugeschrieben werden müssen), fast genau ebenso, wie das Relief von *Nymphä*, namentlich die

hohe spitze Mütze und die langen Schuabelschuhe, dagegen als Bewaffnung statt Bogen und Lanze, Keulen und Doppelaxte. Andre langbekleidete, wie es scheint, weibliche Figuren in denselben Reliefs, zeigen dagegen ein Costüm, und sind in Verbindung mit Thierfiguren, wie sie in Persischen Bildwerken oft vorkommen, daher *Texier* und *Hamilton* *Perver* oder *Meder* in ihnen zu erkennen glaubten²³⁾, was um so wahrscheinlicher ist, da nach *Herod.* I, 72, diese Gegend vor der Persischen Herrschaft schon den *Medern* unterworfen war. Die andern Figuren mit den spitzen Mützen dagegen mit *Hamilton* für *Lyder* oder *Phryger* zu erklären, erlaubt das nicht, was wir von der Bekleidung und Bewaffnung dieser Völker wissen, die nach *Herodotos* VII, 74 sogar der hellenischen am ähnlichsten war; man könnte sie für *Leukosyrer* oder für *Assyrer* halten, die vor den *Medern* Kleinasien beherrscht haben sollen, und somit auch das Monument bei *Nymphä* in *Lydien* für ein Denkmal assyrischer Herrschaft²⁴⁾ halten, aber freilich finden sich von der von *Herodotos* (VII, 63) den *Assyriern* als eigenenthümlich ausgeschriebenem Bewaffnung nur die Keulen (*ῥόπαλα*) auf den tavianischen Reliefs, nichts was im übrigen übereinstimmte. Daher wird die spätere Annahme *Texier's* am wahrscheinlichsten gefunden werden, der (in den Unterschriften der angeführten Reliefs) diese halb nackten und auf barbarische Art bewaffneten Kriegerfiguren für *Saker* oder *Skythen* erklärt. Dafür spricht *Herodotos* Beschreibung der Bekleidung und Bewaffnung der „*Skythen*, welche die *Perser* *Saker* nennen“, denen er hohe spitze aufstehende Mützen, kurze Hosen, Bogen und doppelte Äxte beilegt²⁵⁾. Alles dies

dargestellt sehr verschieden. Soud selbst sich auf dem Art unser Relief in *Lydien* freilich leicht erklären.

²⁴⁾ Denn wenn man auch *Ktesias* Erzählung (bei *Diodor.* II, 2) von der Ausdehnung des Reichs des *Ninus* bis nach *Lydien* nicht für historisch nehmen will, so hat doch schon *Nicobol* (in der Abb. über den histor. Genies aus der *ancient Chronik des Eusebios*) bewiesen, daß wir in der sogenannten *Hittitiden*-Dynastie, welche in *Lydien* die einheimischen *atydischen* Könige verdrängte und bis auf *Gyges* herrschte, und deren Geschlecht *Herodotos* (I, 7) von *Ninus*, dem Sohn des *Belus*, herleitet, eine assyrische Dynastie zu erkennen haben.

²⁵⁾ VII. 64: ἀπὸ ἱστῶν ἀνὰ πλάτος ὡς ἔστιν ἀσπίδας

²¹⁾ *Charles Texier, Description de l'Asie Mineure*, pl. 72, 73—79. In *Savasse, Recueil de médailles de la ville de Prienne*. Die zur Vergleichung passenden Figuren daraus sind, da das *Texier'sche* Werk nicht jedem Leser zugänglich sein dürfte, auf Taf. III. in Umriss gegeben worden. Fig. 1 und 2 sind von *Texier's* planche 73, 3 von pl. 78.

²²⁾ *Hamilton Remains in Asia Minor*, Vol. I, p. 394 ff. und *Journ. of the Geogr. Society*, Vol. VII, p. 74 ff. Vergl. *Bulletin de l'Inst. de Corr. Arch.* 1835, p. 8, p. 17.

²³⁾ *Hamilton* möchte ein Bündels zweier Könige mit ihren Völkern darin dargestellt sehen und erinnert an das Bündels zwischen *Lyden* und *Medern*, *Herod.* I, 74. Die phrygische Mütze, die er zur Bestätigung anführt, ist aber von der hier

findet sich auf dem Relief von Nymphi, bis auf die Axt, statt deren eine Lanze erscheint, wogegen auf den tavianischen Reliefs Doppelaxte häufig, dagegen keine Bogen vorkommen. So könnte man allerdings beide Werke für Denkmäler der Herrschaft der Kimmerischen Skythen in Asien, bis auf die Könige Alyattes von Lydien und Kyaxares von Medien halten, und durch die Annahme, daß das Bildwerk von Nymphi von Skythen selbst ausgeführt sei, die Rohheit der Arbeit, welche man Assyriern, Medern oder Lydern kaum zuschreiben kann, erklären; wenn man nicht an einen noch älteren skythischen Eroberungszug denken will²²⁾. Welcher Ansicht man aber auch folgen mag, so viel scheint mit Sicherheit behauptet werden zu können, daß man sich auf unser Denkmal nicht mehr als auf ein historisches Zeugniß berufen könne, um die Glaubwürdigkeit der Sagen von ägyptischen Kriegszügen in Kleinasien zu beweisen. H. KURANT.

Nachschrift des Herausgebers.

Wie unlaugar der Anblick stylloser Rohheit, den unsre Zeichnung gewährt, den von *Herodot* ausgesprochenen Glauben an ägyptische Abkunft dieses ehrwürdigen Bildwerks entkräftet, bezeugt überdies auch Professor *Rosellini*, dem ich einen Probedruck von Herrn *Kiepert's* Zeichnung mitgetheilt hatte. In einem aus Pisa vom 12. Februar d. J. an mich gerichteten Schreiben äußert dieser berühmte Kenner des ägyptischen Alterthums seine Ansicht über die dargestellte Figur dahin, daß sie eher für persisch oder indisch als für ägyptisch, oder, wenn Fremde asiatischer Kunst jenen Ausdruck mit Recht abweisen sollten, am liebsten für styllos und

l'objet d'une caricature, l'œuvre d'un de ces barbares, tels que les Grecs ont représentés, après la prise d'Ionie, et pour lesquels.

²²⁾ Vergl. *Herod.* I, 6. und Böhm's Anm. zu dieser Stelle.

deshalb unbestimmbar, für ägyptisch gewiß in keinem Falle zu halten sei²³⁾. Der Urtext freilich, führt Hr. *Rosellini* fort, und die Cartouche bekunden die Absicht des Bildners seiner Figur das Ansehen eines Pharaonenbildes zu geben; doch zeuge die Ausführung der Cartouche von seiner völligen Unkenntniß ägyptischer Schreibart. Theils mangle die horizontale Linie, die allen dergleichen königlichen Namenstingen durchgängig zur Unterlage dient; theils sei der abgebildete Vogel der ägyptischen Hieroglyphik fremd, und überdies sei derselbe gegen alle hieroglyphische Regel in anderer Richtung geführt als die dazu gehörige Figur: an Ähnlichkeit mit den allbekannten Namenstingen des *Ramses-Sesostris* sei vollends nicht zu denken. Hr. *Rosellini* schließt mit der Anfrage, ob etwa gar ein römischer Ursprung, an ein durch *Herodot's* Zeugniß veranlaßtes Bildwerk zu denken sei: ein Gedanke, der bei der Zwecklosigkeit eines übrigens so gewaltigen Werks schwerlich Eingang finden dürfte, wie denn auch aus gleichem Grund schwer zu errathenden Zweckes die oben (Anm. 20) geäußerte Vermuthung, als könne der Namensting ein späterer Zusatz sein, viel Widerspruch finden wird. Was am Schluß der bis hierher geführten Untersuchung unzweifelhaft bleibt, ist die mehr asiatische als ägyptische Tracht und der unlesbare Hieroglyphenring einer vom sichern Styl ägyptischer Zeichnung unbetholigt gebliebenen Figur; nur die Annäherung an ägyptischen Kopfsatz, verbunden mit der außerhalb Ägyptens noch nicht bekannten Sitte des Namenstings, reden als Zeugniß eines mehr ägyptisirenden als ägyptischen Monuments der herodotischen Ansicht über dasselbe noch einigermaßen das Wort.

²³⁾ *Rosellini* a. a. O. c. „nulla ha di umana colt' arte degli Egiziani in qualunque epoca si voglia presumere.“

Archäologische Gesellschaften.

DEUTSCHLAND. Wenn man in den vergangenen Jahren von Vereinen für Alterthumskunde in Deutschland sprach, so pflegten gütliche Bemühungen um mittelalterliche und nordische Alterthümer darunter verstanden zu sein; über die Kunstthümeler des klassischen Alterthums in gütlicher Bestrehung ausschließlich und regelmäßig sich auszusprechen, ward erst ganz kürzlich von neu gegru-

ndeten Verein römischer Alterthumsfreunde versucht. Daß in Berlin in den Jahren 1833 bis 1836 außerordentliche Versammlungen solcher Art zur Vorlegung archäologischer Funde oder zur Feier von Roms Geburtstag stattfanden, hatte für ein gesüßtes geregelter Zusammenwirken deutscher Kunst- und Alterthumsfreunde nicht mehr Erfolg als die gesellige Feier, die von altmärkischen Vaterlands-

freundschaft dem Andenken Winkelmann's an seinen Geburtstag schon seit dem Jahr 1829 durch ein Festmahl besorgt zu werden pflegte.

Das Verdienst, auch dem Vorgang des römischen archäologischen Instituts, seinen Gedächtnistag Winkelmann's zuerst auch in Deutschland zu einem Fest litterarischer Forschung umgewandelt zu haben, dürfen die Kießer Archäologen Perchhammer und Zahn sich zueignen, deren im Jahr 1840 gefeiertes Winkelmannsfest den flüchtenden hochgebildeten Zuhörerkreis zur Gründung einer Sammlung von Gypsabgüssen aus eigenen Mitteln bewog. Diesem Beispiel vertrauend glückten beharrliche Fürsprecher archäologischer Forschung auch das in Berlin stehende Winkelmannsfest litterarisch begreifen zu dürfen; wie solches zuerst im Jahre 1841 durch ein Programm *) und durch Aufforderung zu einem Deskanale Winkelmann's versucht und im Jahr 1843 mit bestem Erfolg ausgeführt worden ist. Eingeladen durch einen der Gründer des römischen archäologischen Instituts, versammelten sich die in Berlin anwesenden Mitglieder desselben zugleich mit andern Kunst- und Alterthumsfreunden zur Besprechung neuerschlossener archäologischer Werke und neuerer literarischer Studien. Das bei diesem Anlaß gedruckte Programm handelt auch Andeutung eines Verzeichnisses über das Phryxos Verhältniß zum Hermes †), außerdem (zu Hr. Panofka über einen Marmorkopf des Trophaios ‡), Hr. Wagnen über ionische Sculpturen des Kgl. Museums, Hr. R. W. Schulz aus Dresden über die archäologische Anstalt seines mehrjährigen Aufenthalts in Italien, endlich Hr. Caelius über Erfolg und Hoffnung griechischer Ausgrabungen. Aus gleicher Anregung von Seiten des archäologischen Instituts sind an gleichem Tag auch in Bonn und in Berlin archäologische Feste zum Andenken Winkelmann's gefeiert worden. In Bonn war es der rheinische Alterthumsverein, der sein Fest veranstaltete §), und Hr. v. Schlegel, welcher durch eine Rede die unterstützte; in Berlin war es Professor Andreek, dessen Aufforderung die versammelten dortigen Freunde der Kunst- und Alterthumsforschung durch Winkelmann's geführten Namen veranlaßte. Über eine gleichzeitige Feier in Kiel ist nichts kund geworden; wohl

*) Programm an Winkelmann von E. Gerhard, Berlin 1841. 4. Nebst zwei Denkmünzstücken (Antiquarisch-ethnologisches Institut, Berlin 1841. 4. (Zum Festen des christlichen Winkelmanns - Denkmale).

†) Phryxos der Herold, Programm zum Berliner Winkelmannsfest. Von E. Gerhard, Berlin 1842. 4. Nebst Abbildung.

‡) Abgedruckt oben S. 1-5.

§) Wühler in den „Jahrbüchern des Vereins“ S. 153 von Dr. Andreek berichtet ist.

aber hielt Professor Petersen zu Hamburg, ebenfalls am Gedächtnistag Winkelmann's, eine seitdem gedruckte Rede**) zu festlicher Eröffnung: dortiger archäologischer Vorlesungen.

Es ist selbst in Blättern einer keineswegs antiquarischen Tendenz mit eindringlicher Wärme und fast in der Form eines Aufrufs †) dargelegt worden, wie sehr diese Feste zu der Zeit sind. Statt dem übermäßigen Drang des Zeitalters nach ehrwürdigen Anlässen eines geselligen Beisammensitzens an heiligen, scheinen die Winkelmannsfeste bestimmt, der in Deutschland im Ganzen hinfingewandten und durch die Interessen der Gegenwart stets von neuem zurückgekehrten Liebe zu Kunst und Alterthum einen Weg regelmäßiger Ansprache zu sichern. Diese Ansicht findet sich bestätigt, als bei dem nächsten Berliner Winkelmannsfest der Wunsch laut ward, ähnliche Anlässe archäologischer Belehrung häufiger als jährlich einmal herbeigeführt zu sehen, wozu dann sofort monatliche Zusammenkünfte für archäologische und kunstgeschichtliche Mittheilungen für jeden namten der viel folgenden Wintermonate anberaumt wurden.

Auf Einladung der HH. Gerhard und Panofka ward die erste dieser archäologischen Gesellschaften am 9. Januar gehalten. Vor einem ausgewählten Zuhörerkreis der Kunst und Alterthumsfreunde Berlin sprach Hr. Gerhard über die für das Kgl. Museum neuerdings erworbenen Kadmossteine, genügend Abbildungen derselben liegen vor. Hr. Panofka las über die sogenannte Hermaphroditenschlange eines pompejanischen Wandgemäldes, in welchem der Erklärer das mehrbezeugte Idol einer bärtigen Venus nachwies; eine farbige Abbildung jenes merkwürdigen Kunstwerks ward von Hrn. Zahn vorgelegt, sonstige zur Ansicht gebrachte neuer archäologischer Werke zu gestatten. — Am 9. Februar sprach Hr. Gerhard über mythische Brunnenszenen und andre Darstellungen seiner eben erschienenen „Vernachlässigten des Kgl. Museums zu Berlin;“ Hr. Wagnen über Naische Reliefs und andre neuere Sculpturen des Kgl. Museums; Hr. Panofka über die Sage vom Tod des Ajax durch Paris, nach Anleitung eines durch Pollis bekannten Vasenbildes.

*) Ob. Petersen: Erinnerung an J. J. Winkelmann's Einsinn auf Litteratur, Wissenschaft und Kunst. Hamburg 1842. 8. Dem zeitgemäßen und lebendig verknüpften Inhalt dieser Rede ist manche eigenthümliche Bemerkung vermischt; z. B. über Winkelmann's Verhältnis zu Lessing und zur deutschen Litteratur (S. 81).

†) Namentlich in einem „von des Ostern“ gehaltenen Artikel der „Allgemeinen Zeitung“ 1842 an. 113. S. 916.

Hierzu Taf. III: Zum Felsrelief von Karabel. — Tafel IV: Xanthisches Relief.

Druck und Verlag von G. Blosse.

Herausgegeben von E. Gerhard.

Das Harpyienmonument von Xanthos. — Griechische Vasenbilder (Kephaios, Kanna, Barchisches, Anyanone, Pelous, Nerous). — Kunstverein (Berlin).

I.

Das Harpyien-Monument von Xanthos,

gegenwärtig im britischen Museum¹⁾.

Unter den zahlreichen und werthvollen Kunstschätzen, welche Hr. Fellows von seinen Reisen in Lycien zum Vortheil des britischen Museums nach London einführt, nimmt das Harpyienmonument von Xanthos²⁾ eine der ersten Stellen ein. Es besitzt fast alle Eigenschaften, welche man von den vorzüglichsten Denkmälern alter Kunst erwartet: Sicherheit und Merkwürdigkeit des Fundorts, Werth des Materials in dem es gearbeitet, Charakter des Kunststils, Bedeutsamkeit der dargestellten Gegenstände. Nur eine fehlt ihm, Inschriften, die uns einerseits über Namen und Charakter der einzelnen Figuren und andererseits über Zeit und Bestimmung des ganzen Monuments Aufschluß zu geben vermöchten. Der Mangel der Inschriften hat zur nothwendigen Folge, daß an die Stelle einer sicheren Erklärung nur ein motivirter Erklärungsversuch zu geneigter Prüfung vorgelegt werden kann, der auf Nachsicht um so größeren Anspruch macht, je wichtiger das Denkmal an und für sich ist, dessen Einzelheiten den Gegenstand dieser Untersuchung

bilden, und je weniger bisher genügendes zur Beleuchtung desselben von andern beigebracht worden ist.

Das Denkmal, ein Monolith aus grauem Kalkstein der Gegend, von Gewicht 80 englische Tonnen, 1 Tonne = 2000 Pfund, wird fälschlich bei Fellows und neuerdings in der Beilage zur Allg. Ztg. vom 2. Febr. 1843 als Obelisk bezeichnet. Obeliskern begegnet man in der griechischen Kunst nur in dem Bild des Apollo Agyieus³⁾, welches Münzen von Ambrakia, Apollonia und anderen Städten uns deutlich vergegenwärtigt. Eine andere nicht eckige Form erscheint auf einem unterhalb mit bacchischen Tänzen, oberhalb mit einem Krumm und Bogen in Relief geschmückten Marmordenkmal der Villa Albani⁴⁾ und ganz übereinstimmend auf mehreren Reliefs, als Bezeichnung des Ziels in der Rennbahn sowohl bei Griechen als bei Römern. Mit keiner von beiden Formen hat das Harpyienmonument das Geringste gemein, vielmehr erhebt es sich über einer 6' hohen Basis oder Plinthe in Form eines 17' hohen Pilasters (στήλη), und zeigt etwa 20' über dem Boden auf jeder der vier Seiten einen Fries von drei in die genau abgemessene Vertiefung des Steines eingefügten 9" dicken und 3' 5" hohen Platten von weißem Marmor, deren Figuren

¹⁾ Vorgelesen in der archäologischen Gesellschaft am 9. März 1843.

²⁾ Erstes in *Universes Museum and engraving published in A. Journal written during an excursion in Asia Minor by Ch. Fellows 1828. London 1829. p. 211, 212* Beschreibung des Grabes nahe beim Theater von Xanthos. Nach dieser Zeichnung konnte man auf der Platte links auf der Ostseite bei einer hölzernen Mauerthür an den Friesbild des goldenen Hundes, des Wächters von Kreta, durch Pandarus dringen, die Mittelpforte der Nordseite zeigte eine weibliche Figur mit Helm und Schild, bei welcher der Gedanke an Athena an

stehen lag. — In größtem Maßstab und schönerer Zeichnung in einer Doppeltafel S. 140 eines zweiten Werkes, *An Account of Discoveries in Lycia being a Journal kept during a second excursion in Asia Minor, by Charles Fellows 1841. London (Murray) 1841.* — Nach diesem Stich ist die rechteckige Zeichnung unserer Platte ausgeführt worden.

³⁾ *Monum. Rec. d. PP. LXXI, 5. Cumber Mus. Hunt. T. 9, VI; Monum. Suppl. III, p. 330, n. 54 sqq. Millingen Acc. coins of gr. eis. Pl. III, 19, 20. Panofka Abh. d. K. Akad. d. Wiss. 1840. Tab. III, 6.*

⁴⁾ *Zecca Basilic. d. Villa Albani Vol. I, Tav. XXXIV.*

zurückbeziehen. Daß Naxos eine kretische Niederlassung ist, deren alten Ruhm und beispiellosen Heldenmuth Hekataios von Milet⁽¹¹⁾ und Herodot⁽¹²⁾ bezeugen, ist eine Thatsache, welche für die Erklärung der dargestellten Mythien keinesweges gleichgültig ist. Ich beginne nun diese selbst und zwar auf der Ostseite des Denkmals die Hauptvorstellung in der mittleren Platte ins Auge fassend. Einem langbekleideten bärtigen Manne, den Thron, Fußschemel und Scepter in der Linken als Herrscher charakterisirend, befindet sich gegenüber ein Knabe in weissem Ärmel-Chiton, in beiden vorgestreckten Händen einen Hahn haltend, während der gegenüber-sitzende Herrscher in der erhobenen Rechten einen Vogel hält, dessen Gattung wir nach dieser Zeichnung nicht näher zu bestimmen wagen. Befindet sich diese Vorstellung vereinzelt als Schmuck auf einem gemalten Gefäß, so läge der Gedanke nahe: der Knabe reiche einen Hahn dem sitzenden Gotte Asklepios dar. Denn aus den letzten Worten des Sokrates⁽¹³⁾ ist allbekannt, daß dem Asklepios vorzugsweise dieser Vogel geopfert wurde, und hiermit in Übereinstimmung steht auf den Silbermünzen von Selinus, welche Ofr. Müller⁽¹⁴⁾ mit Recht auf die Abwehrung der Pest darselbst bezog, ein Hahn, bisweilen auch eine Schlange vor dem Altar des Heilgottes.

Die Schwierigkeit einem Sterblichen, gegenüber der Gottheit, ohne besondere künstlerische Unterscheidung entgegenzutreten zu sehen ließe sich vielleicht beseitigen durch die Vermuthung, daß in dem Knaben mit dem Hahn jener zu der Familie des Asklepios als drittes Glied gehörende Telesphoros gemeint sei, dessen Statue wie die eines Gottes in dem Aesculapientempel in Titane unter dem Namen Eumerton mit besonderen Opfern ausgezeichnet ward⁽¹⁵⁾ und für den der Hahn als Verkünder des Tages sich vorzugsweise eignen dürfte. Dieser Eumerton, berichtet Pausanias⁽¹⁶⁾, ist derselbe den die

Pergamener Telesphoros, die Epidaurier Akesion (Heilgott) nennen. Der Vogel in der Rechten des Asklepios dürfte in diesem Fall als Krähe auf die Mutter des Asklepios, die Koronis, die in demselben Aesculapientempel zu Titane Verehrung genoss⁽¹⁷⁾, anspielen.

Diese Erklärung aber, welche zu Gunsten derselben Scene auf einem Vasenbild sich mit Wahrscheinlichkeit vorschlagen ließe, ist in Bezug auf unser Harpyiendenkmal unhaltbar wegen des inneren Zusammenhangs, der die einzelnen Vorstellungen der vier Seiten dieses Denkmals verbindet. Um daher die uns beschäftigende Scene der Ostseite richtig zu verstehen, bedarf es eines Vergleiches derselben mit den Scenen auf der mittleren Platte der Südseite und auf derselben der Nordseite.

Zwar erblicken wir auf jeder dieser drei Platten einen langbekleideten mit einem Scepter versehenen Herrscher; allein die Verschiedenheit des offenbar in Metall gearbeitet zu denkenden Stuhles dieser drei Fürsten, der Vorzug des Fußschemels und der Thronlehne, welchen der auf der Ostseite vor den beiden andern voraus hat, die der Richtung der zwei andern entgegengesetzte Sitzweise des Herrschers auf der Nordseite, endlich die Verschiedenheit der drei Köpfe und ihres Bartes überzeugen uns, daß auf diesen drei Platten nicht dieselbe Persönlichkeit sich wiederholt, sondern bei scheinbarer Ähnlichkeit eine Dreieit von Götterformen sich uns hier offenbart, wie uns auch sonst schon Zeugnisse griechischer Religion und Kunst uns kennen gelehrt.

Wenngleich die Dreieit des Zeus in dem merkwürdigen dreieitigen Schutzhelm sich verainnlicht, das Steneloe auf die Hochburg von Argos, Larissa, aus Troja heilwachte, insofern das Auge mitten auf der Stirn den Zeus in der Höhe, die beiden andern den im Wasser und den in der Unterwelt symbolisiren⁽¹⁸⁾, so läßt sich doch von diesem Idol so wenig als von einem Vasenbild des Xenokles⁽¹⁹⁾,

(11) Hecataei ap. Strabonem lib. 7. §. 248.

(12) Herod. I, 176. Müller Dörer I, 8. 216.

(13) Plat. Phaedr. p. 118.

(14) Ann. de l'Institut arch. Vol. VII, p. 297. Combe Mus. Hist. Tab. 48, XXIV, XXV.

(15) Paus. II, 11, 7.

(16) Paus. I, 11.

(17) Paus. I, 6.

(18) Paus. II, 24, 3.

und durch die Anwesenheit dieser beiden Attribute in der Nähe des nach kretischer Sage von Minos geraubten Ganymed hier ein zweites Liebesverhältnis bezeichnen würde, welches ebenfalls auf Kreta spielt, von dem Dualismus der beiden Horen die eine für sich in Anspruch nehmend, während die andere dem Ganymed ansehe.

(Der Schluß im nächsten Stück.)

II.

Griechische Vasenbilder.

(Fortsetzung des oben S. 25 abgebrochenen Aufsatzes.)

4. Eos und KEPHALOS; Kumanischer Krater mit Inschriften, neuerdings dem Museum von Neapel einverleibt (*). Auch dieses schöne Gefäßbild ist schätzbare als eigenhümliche Darstellung eines Mythos, der zu den gangbarsten gehört. Eos (Εως) verfolgt als Mittelligur des Bildes den schönen Kephalos (Κεφαλος). Die Göttin ist lorbeerbekrönt, der attische Königssohn mit Chlamys und Pileus bedeckt, überdies als Jäger durch Speere bezeichnet. Einer seiner Gefährten, ähnlich bekleidet wie Kephalos und ebenfalls mit doppeltem Jagdspeer versehen, aber durch einen Petasos unterschieden, scheint von Eos geschmeichelt zu sein; erhebt aber mit rückgewandten Blick einen Stein wie zum Schilde des Kephalos und zum Angriff gegen Eos. Der Name Kallimachos (Καλλιμαχος) „Schönkämpfer“, den er in alter Beischrift führt, mag ebenfalls diesem mu-

ligen Kämpfe gelten. Einen „Kämpfer für die Schönheit“ (*), etwa als Krat des Kephalos, zu verstehen, hat weniger sprachliche Autorität *) und wird auch durch ähnliche Darstellungen eines der Lichtgöttheit angedrohten Steinwurfs widerlegt; wie denn auf berühmten Vasenbildern des Sontenaufgangs bald Kephalos in ähnlicher Weise Aurora (*), bald auch ein anderer Jüngling von minder entschiedener Bedeutung die strahlende Sphinx bedroht *), und alte Tempelgebräuche blutiger Art und Bedeutung *) zum Verständnis solcher mythischen Stemigungen sich ungeszwungen vergleichen lassen.

Das Gegenbild dieser merkwürdigen Gruppe enthält drei Mantelfiguren gewöhnlicher Art; doch verdient es erinnert zu werden, daß die damit gemeinten Epheben der gymnastischen Anwendung angehören, welche dem Kephalosmythos neuerdings in weitestem Umfang nachgewiesen ist *) und die große Zahl dahin einschlagender Vasenbilder, ganz anders als in der allzuoft beliebten Gräberbeziehung, erklären hilft. Ein anschauliches Gefäß, bei dem Kunsthändler Barone zu Neapel befindlich, ist noch ganz neuerdings jenen zahlreichen Bildern des Kephalosraubs hinzugefügt worden *).

5. KIKERIS; Kelebe aus Agrigent nach Palermo versetzt und zugleich mit der oben *) beschriebenen Triptolemosvase von Politi bekannt gemacht (*). Ein schönes Gefäß, die Darstellung des anziehenden Mythos ist nicht unbekannt (*), aber auch nicht gar häufig. Der unverwundbare Lapith ragt aus der Erde hervor, in die

*) Beschrieben von H. W. Schütz im Bulletin dell' Instituto 1842 p. 96, und besonders von Minervini im Bull. Napol. p. 5; zuletzt erwähnt von Avellino mit beigefügter Abbildung tav. I, ebenfalls p. 45 ff.

*) Avellino Bull. Napol. p. 36: von infusione arte stans principale ornato del tutto del „Kallimachos“, ausser per velleum, come è scritto ad una delle Cefale.

*) In allen ähnlichen Zusammenstellungen, wie Kallimachos, Kallimachos (u. dgl. Welcker Tril. S. 134 f.), Kallimachos, Kallimachos, Kallimachos (Welcker Tril. S. 301) hat die erste Hälfte des Namens subjektive Bedeutung.

*) Panofka Museo Elms p. XVII. Gestirnt über die Lichtgöttheit (Ber. Akad. 1840) Taf. I, no. 2.

*) Museum. d. Inst. II, 53. Braus in den Anais Vol. X, p. 266 ff.

*) „Kallimachos“, in Trözen für Damis und Arzania geführt (Paus. II, 32, 2) und der ebenbürtigen Götter zu Demophobos Kikris vergleichbar (Hesych. u. s. Athol. IX. 406 ff). Vgl. Lebeck Aglaph. I. p. 679 ff. Prof. Demeter S. 100.

*) Braus Anais d. Inst. X, p. 153 ff. Avellino Bull. Napol. p. 36.

*) Avellino Bull. Napol. p. 36 f.

*) Archäologische Zeitung, oben S. II ff.

*) Politi: Corpus Ficti di prima emenda in un' epigrafe agrigentina dell' aprile del 1841. tav. VI. Vgl. Minervini Bull. Napol. p. 44 f.

*) De Wits Cub. Durand no. 261–263, einmal (no. 262) mit Namenschrift: Kallimachos.

er durch drei mit Felsstück und Baumstamm ihn bekämpfende Kentauren gedrängt wird. Die lebendige Verzählung dieser Figuren giebt besonders in einem der Kentauren sich kund, der kumpfend mit Kineus die ihn durchbohrende Lanze vergißt, von welcher ein anderer Kentaur, während er selbst auf dem Körper des Kineus lastet, seinen Gefährten zu befreien bemüht ist. Auf der Rückseite wiederum drei Epheben.

6. *BACCHANTIN GAUREE*; *Oxybaphon* ebendasselbst¹³⁾; seiner vorzüglichen Zeichnung wegen von mehr denn einem Kenner den Gefäßbildern ersten Ranges beigezählt¹⁴⁾. Der dargestellte Gegenstand gehört nicht zu den seltenen. Ein härtiger Dionysos, der in der Linken den Kantharos hält, reicht mit der rechten Hand einen Aroschne oder Bacchantin einen mit sieben Trauben gefüllten Rebzweig dar; ihre Rechte hält einen Thyrsos, die Linke ist mit lebendigem Ausdruck erhoben. — Das Gegenbild ist palästrischer Art. Das Flötenspiel eines Epheben ist dargestellt; ein älterer Mann mit Stab und Schale steht als Zuhörer ihm gegenüber und ein Hund steht als begleitendes Thier ihm zur Seite.

7. *POSEIDON UND AMYMON*; *Kelebe*, aus Agrigenti im Museum von Palermo versetzt¹⁵⁾, wie drei ohengedachte und wie noch ein fünften ebenfalls von Politi bekannt gemachtes Gefäß des gymnastischen Bilderkreises¹⁶⁾. Die Darstellung des in Rede stehenden und wiederum wegen seiner vorzüglichen Zeichnung gerühmten Gefäßes gehört einer im Kreis späterer Vasenbilder nicht seltenen Reihe von Verfolgungsscenen an, für welche in Ermangelung entscheidender Attribute nicht nur die zunächst annäherliche Deutung auf Poseidon und Amymon, sondern auch die von Panofka in ähnlichem Fall gewählte Benennung Poseidon's und Alkyo-

ne's¹⁷⁾ und allenfalls auch Politi's Deutung auf einen Raub der Kora ihre Stelle findet¹⁸⁾. Die geschlechtliche Frau, die als Gegenbild auf der Rückseite dient, liegt sich allen Erklärungen.

8. *PELAEUS UNO THETIS, HERAKLES UNO NEREUS*. Diese mythischen Gruppen finden sich auf zwei Seiten eines bemalten Thingeräthes, den üblichen Feldflaschen¹⁹⁾ ähnlich, aber der Öffnung einmündend, vertheilt, welches neuerdings in Athen zum Vorschein kam und in brieflicher Mittheilung des Hrn. L. ROSS uns folgendermaßen beschrieben wird:

„Athen, den 25. Februar. Dieser Tag ist hier eine gemalte Terracotta zum Vorschein gekommen, die vorzüglich wegen ihrer seltenen und vielleicht noch nie geschnittenen Form Aufmerksamkeit verdient. Zwei kreisrunde Scheiben vom feinsten Thon und von fast 12 Centimeter Durchmesser sind in der Mitte durch einen Cylinder von dem Umfange eines mäßigen Mittelfingers dergestalt mit einander vereint, daß zwischen den Scheiben ein Abstand von etwas mehr als einem Centimeter bleibt. Das so gebildete Gerath — denn Vase oder Gefäß könnte es nur sehr uneigentlich genannt werden — gleicht vollkommen jenem modernen Spielwerk, welches man an einem Faden auf- und abrollen läßt; doch kann es nicht zu gleichem Zwecke gedient haben, weil sonst der die Scheiben verbindende Cylinder durchlöchert sein müßte. Auf der Außenseite der Seite sieht man hier Pelaeus und Thetis (ΙΕΥΕΥ.ΘΕΤΙ), dort Herakles und Nereus (λείστερος Bild ohne Schrift) in rothen Figuren auf schwarzem Grunde. Die Composition des ersten Bildes ist die herkömmliche: Pelaeus steht links, in kurzem ärmellosen Chiton, das Schwert an der linken Seite; er hat den linken Arm über Thetis' Nacken gelegt und umschlingt mit dem rechten ihre Brust. Thetis erscheint in einem langen

¹³⁾ Politi a. a. O. tav. II. III. *Mus. Napol.* p. 14.

¹⁴⁾ Bei Erwähnung der übrigen Politi'schen Vasen als schönsten Schmucks des Museums von Palermo lobt Brunn (*Bull. d. Inst.* 1842 p. 171) nicht das Triptolemosgefäß (das gewöhnliche hundert hertas) „und lachete, che per bellezza di contorno e perfetta composizione l'aria indietta quasi tutta ciò che vi ha in questo genere di monumenti.“

¹⁵⁾ Politi a. a. O. tav. IV. *Mus. Napol.* p. 14.

¹⁶⁾ Politi *ibid.* tav. I. *Mus. Napol.* p. 13 f. Kelebe: härtige Mantelfigur mit Badegerath, der eine weibliche Figur einen Hydrantus reicht.

¹⁷⁾ Panofka *Mus. Bonn* p. 6.

¹⁸⁾ Zieml. bei Erinnerung an die Verfolgungsscenen der Thebanischen Helden: Herakl. v. Alkyon. Boik. v. Androgon. Gerhard *Prohemus* S. 76.

¹⁹⁾ Lagynos: Panofka *Recherches* V, 100. Vgl. Lacroix *Observ.* p. 49.

Chiton, darüber einem kurzen Peplos, beide mit Sternen besetzt. Über ihre Schultern hängt ein zusammengefügelter Shawl (περιβόλαιον), dessen Ende sie mit der linken Hand faßt; ihre Rechte hält sie hinter Pelous Rücken gestreckt und läßt daraus eine große weiße Schlange hervorgehen, die den zudringlichen Helden in den Nacken beißt. Rechts im Felde neben Thetis ein Delphin ¹⁷⁾.

„Bild der zweiten Scheibe: Nereus links, in Gestalt eines Königs, mit weißem Haar, in langem gefalteten Chiton, darüber einen Mantel und in der linken Hand ein langes Scepter haltend, sucht dem Herakles auszuweichen, welcher, von der rechten Seite kommend, mit der linken Hand den Greis an der rechten Schulter gefaßt hat, während die gesenkte und mit der Keule bewaffnete Rechte wie zum Schlage auszuholen scheint. Der Held ist mit einem kurzen Chiton bekleidet und hat darüber die Löwenhaut eng anliegend um den Leib gegürtet; der Kopf der Löwenhaut ist ihm aber durch die

¹⁷⁾ „Derselbe oft wiederholte Gegenstand vorzüglich schön und reich im Berliner Museum: Gerhard, Berlin Ant. Bildw. I, S. 291, no. 1006. Vgl. De Witte *Décor. d'une collection de vases peints*, (Paris 1827), no. 132—133, p. 81 (s. 104).“

¹⁸⁾ „In menschlicher Gestalt erscheint Nereus auch sonst in verwandten Vasenbildern. z. B. bei De Witte a. a. O. S. 42, N. 84, 85.“ Nämlich als Nebenbühler des herakleischen Kampfs

rasche Bewegung vom Haupte herabgeglitten und hängt über dem Nacken herunter. An der linken Seite trägt er den Köcher. Rechts neben Nereus im Felde ein Delphin ¹⁸⁾.“

Zur Würdigung dieser bildlichen Darstellungen wird schließlich die Bemerkung an ihrer Stelle sein, daß der Liebeskampf des Pelous mit Thetis zwar ein sehr häufiger, der Kampf des Herakles mit Nereus, aber dem greisen und erst gewaltiam zur Eröffnung seiner Weisheit bewogenen Orakelgott, zu den selteneren Darstellungen der alten Kunst gehört, nachdem die beträchtliche Mehrzahl dahin gerechneter Kämpfe mit einem facheidigen Dämon nicht mehr auf Nereus, sondern auf Triton bezogen wird ¹⁹⁾. Unzweifelhaft sind die Kämpfe des Herakles mit Nereus zwar nicht ²⁰⁾; doch ist die bis jetzt bekannte Zahl ihrer dahin gehörigen Darstellungen, wie der auf den Kampf gefolgten Veröhnung ²¹⁾ keineswegs groß und der Werth des beschriebenen athenischen Monuments auch deshalb nicht gar gering anzuschlagen.

mit dem facheidigen Meerdämon, der gewöhnlich für Nereus gehalten wird.

¹⁹⁾ Gerhard, Berlin Bildw. I, Vasen no. 697. Anmerk. Vasenb. II, S. 95.

²⁰⁾ Ein reichhaltiges Bild dieser Art ist in meinem Anmerk. Vasenb. II, 112 gegeben.

²¹⁾ Anmerk. Vasenbildes II, S. 95. Anm. 27.

K u n s t v e r e i n e

Nicht nur von denen, die sich eigens ihr widmen, erwartet die archäologische Forschung ihr Gedeihen; in Deutschland zumal haben lange Zeit, fast mehr als die Alterthumsforscher, Kunstfreunde und Kunstgelehrten dafür gewirkt, und auch Künstlervereine geselliger Art haben der Verbreitung archäologischer Kenntnisse nicht selten ein erhellendes Organ dargeboten.

In dieser letzten Beziehung verdient der Verein von Künstlern, Kunstfreunden und Kunstgelehrten eine vorzügliche Anerkennung, der seit einer Reihe von Jahren zu Berlin unter dem Namen des „wissenschaftlichen Kunstvereins“ von Hrn. F. Förster geleitet wird. Mehr der Kunst als der Kunstgeschichte, der neuesten Zeit mehr als dem klassischen Alterthum zugewandt, hat diese Gesellschaft doch auch von Anfang an eines Wechselverhältnisses zur Litteratur sich bedient, zu welchem bei ihrem Anbeginn in den Jahren 1828 und 1829 ein alljährlich abgebrochenes „Berliner Kunstblatt“, nicht ohne Theilnahme selbst der klassischen Alterthomes, die Hand bot. Als Fortsetzung eines archäologischen Aufsatzes über die personifizierte Meerestille (Gabeus), der jenes Zeitschrift von Jahren re-

chelte, trug Hr. Tülken der gedachten Gesellschaft anverdingt eine Abhandlung über altronische Vorstellungen der Providenz und der Ewigkeit vor. In zwei folgenden Sitzungen sprach derselbe Gelehrte zur Veröffentlichung zwei andere von ihm verfaßte archäologische Abhandlungen, die Unterweltswesen von Cumes (nach Müllin; seitdem auch durch Müller's Bilderstoffe bekannt) und die große Vermählungsfeier am 1010 des Berliner Museums betreffend, in welcher letzteren Hr. T. zur Zeit der Abfassung gedachten Aufsatzes das jetzt für Herakles und Hebe erkannte Bild auf Hippolytus, Phäken und einige allgerische Exponenten ihres Mythos deutete.

Als sonstige archäologische Früchte dieser Gesellschaft waren im Lauf des vergangenen Jahres mehrere durch die Aufführung der Antiquen veranlaßte Vorträge der Herren Gruppe, Rabe und Strack über Architektur der griechischen Theaters zu betrachten. Auch ward untermings von Hrn. Gerhard, noch dankbarer Ablesung einer ihn ehrenden Wahl, eine Erklärung der zu Karlsruhe befindlichen Unterweltswesen dargeboten.

Druckfehler. Oben S. 98. Z. 2. statt Harriet lies Nereus.

Hiezu die bereits ausgegebene Tafel IV: Xanthisches Relief.

Druck und Verlag von G. Reimer.

Herausgegeben von E. Gerhard.

W. H. Harvey, Esq., Secy.

Mittelplatte und den beiden äußeren sich kund gab, so läßt sich fast in noch höherem Grade dieselbe Erscheinung auf der Westseite wahrnehmen. Man hat links in der auf einem mit Sphinxen geschmückten Throne sitzenden Göttin Hera vermittelst, ohne Zweifel mit Rücksicht auf ihre Stirnkrone, die Schale in ihrer Rechten, und die Gegenwart des Zeus in den anderen Feldern. Ich theilte anfangs diese Ansicht, zumal die Nähe der drei Gräzen oder Horen bei dieser Göttin aus griechischen Tempeln hinlänglich gesichert war. Allein die thronende Göttin offenbart ein enges Verhältniß zu der ihr gegenüber auf einem ähnlichen aber minder geschmückten Throne sitzenden jugendlicheren Göttin. Das Verhältniß von Mutter und Tochter dringt sich uns um so natürlicher bei dem Anblick dieser beiden Frauen auf, als das auf einem hohen Pilaster befindliche Standbild einer Kalbsängenden Kuh in den Zügen einer deutlichen Bildersprache uns dasselbe Verwandtschaftsverhältniß verräth. Das mythische Verhältniß aber ist gerade nicht dasjenige, welches in dem Charakter der Hera vorherrscht, und obschon sie eine Tochter besitzt, Hebe, welche in Sicyon und Philus nicht als untergeordnete weinschenkende Dienerin, sondern als große Naturgöttin, Förderin des Wachstums und der Blüthe, unter dem Namen Ganymeda⁴⁴⁾ verehrt ward, so tragen wir doch Bedenken, diese Ganymeda, in welcher man ohne die geringste Berechtigung eine Athene, in Bezug auf die Tochter des Pandareos, hat erkennen wollen, hier der Hera gegenüber zu finden; einmal, weil, so oft wir in griechischen Tempeln ihr als Hebe begegnen, sie immer nur in ehrerbietiger Stellung stehend neben der thronenden Mutter auftritt⁴⁵⁾; andererseits aber, wo sie als Ganymeda oder Dia in der Würde einer erhabenen Naturgöttin einen selbstständigen Cultus genießt, die Verwandtschaftsrapuren mit Hera völlig verflüchen. Das Verhältniß von Mutter und Tochter spricht sich aber in der griechischen Religion am

Entschiedensten in dem Cultus der Demeter und Kornum, daher wir auch die feste Überzeugung hegen, keine andere Göttinnen habe der griechische Künstler hier darstellen wollen, als jene, die Pausanias⁴⁶⁾ im Heraeum zu Olympia ganz ähnlich unserer Scene einander gegenüber sitzend beschreibt. Das Ornament der Sphinxen an dem Thron der Demeter deutet auf eine Herrscherin der Erde. Wir finden dasselbe Attribut an der merkwürdigen Proserpinastatue aus Clusium im Königl. Museum⁴⁷⁾, und auf gleiche Weise auf einer Vase von Ruvo⁴⁸⁾, wo die Herrscherin der Unterwelt auf den Lehnen ihres Thrones zwei Sphinxen hat, neben dem unterirdischen Zeus und der sackelhaltenden Hekate in dem Pallast des Hades thronend, dessen vorderer Architrav von Sphinxen, die auf Säulen ruhen, getragen wird. Eine merkwürdige antike Paste⁴⁹⁾, den thronenden Dionysos als Unterweltsgott darstellend, zeigt ebenfalls die Sphinxen als Ornamente der Lehnen seines Sessels. Was die Schale anbelangt, so läßt sich nicht flugnen, daß sie eine der gewöhnlichsten Attribute der Gottheiten bildet, allein in der gegebenen Richtung, wie wir sie hier wahrnehmen, möchte die Absicht des Ausglasiens nicht zu übersehen sein, insofern dieselbe Gottheiten der Fruchtbarkeit vorzugsweise charakterisiert. In der erhabenen Linken mochte die Göttin Ähren oder einen Mohnstängel gehalten haben. Ihr gegenüber in dem Felde rechts thront ihre Tochter Kora, in der erhabenen rechten Hand eine Blume, in der Linken jene eiförmige Frucht, die wir bereits bei einer der Horen sowohl, als bei dem Zeus Teleios wahrgenommen haben, haltend. Bemerkenswerth sind die beiden langen Schleppen der Gewänder, welche die thronenden Göttinnen vor allen weiblichen Figuren dieses Monumentes voraus haben, und die bis jetzt auf Denkmälern griechischer Kunst uns nicht begegnet sind. Die Religion der Demeter fand aber in Kreta um so vielseitigeren Anklang, als der Mythos die schlingelockte Göttin mit dem Salve des

⁴⁴⁾ Paus. II, 14, 3 u. 8. Strab. VII, 352. Pausanias Zeus und Argos. Abb. der K. Akad. d. Wiss. 1855.

⁴⁵⁾ Paus. II, 17, 5.

⁴⁶⁾ Paus. V, 17, 1.

⁴⁷⁾ Pausanias Terracotten d. K. Mus. Taf. III, IV.

⁴⁸⁾ Museum. de Plinthe archéol. T. II. Tab. XXXIX.

⁴⁹⁾ Antike Glaspaste in Gerhard's Repts.

gelegt, mit der Rechten, wie es scheint, einen Halm von dem Sitzenden empfangend? Sarpedon hatte in der Iyrischen Stadt Xanthos ein besonderes Heiligtum und war zugleich, wie wir schon oben bemerkten, aus Kreta als Gründer einer Kolonie nach Xanthos geflüchtet. Er ist gleich Minos, Askeos und Rhodantheos, ein Sohn des Zeus und der Europa ²²⁾. Seine Beziehung zu der Unterwelt dürfte vielleicht in jenem besonderen Umstand sich verrathen, daß als Patroklos ihm erlegt, Hypnos und Thanatos, (Schlaf und Tod), den Leichnam in das Lykierland zu ehrenvoller Bestattung forttragen ²³⁾. In der Platte rechts derselben Nordseite erblicken wir am Boden sitzend eine fünfte jugendliche Tochter des Pandareos mit der Hand nach dem Munde, wie es scheint staunend und trauernd. Als Apoll und Artemis den Übermuth der Niobe an ihren Kindern durch ihre unschönen Todesgeschosse straffen, fand nur eine einzige Tochter Gnade, Chloris, die in jugendlicher Stellung neben der ihr schützende Hand ausstreckenden Leto im Tempel ²⁴⁾, wie auf Münzen ²⁵⁾ von Argos, sich findet. Diese einzig zurückbleibende Chloris verinnbildet das aufspriessende Grün des neuen Jahres, während die Monate des alten Jahres vor den Pfülen der Lichtgöttheit verblühen sind. Ein ähnlicher Gedanke möchte wohl auch der zurückbleibenden fünften Tochter, wie sie der Künstler unseres Denkmals dargestellt, zum Grunde liegen. Die Mythologie nennt neben den geraubten als Schwester die Aedon, Gemahlin des Zeithus, Bruder des Amphion, Mutter des Rylus, nachher in eine Nachtigal (Philomela) verwandelt ²⁶⁾. Sollte nicht diese Aedon in dem am Boden sitzenden Mädchen vergegenwärtigt sein? Sie die als Nachtigal *ἡὸς ἄγγελος*, die Botin des Frühlings ²⁷⁾ genannt wird, und in diesem Sinne

genau dem Begriffe jener von Leto geretteten Chloris entspricht.

Auf diese Weise hätten wir die mythischen Darstellungen der verschiedenen Marmorplatten erläutert und, da Pandareos aus Milet auf Kreta ²⁸⁾ herstammte, sämtliche Vorstellungen an kretischen Grund und Boden geknüpft, der für ein Monument von Xanthos als kretischer Colonie offenbar der natürlichste ist. Ich erlaube mir zum Schluß noch eine Bemerkung hinsicht der Thiersymbolik dieses Monuments. Daß der Halm als Verkünder des Tages ²⁹⁾ den Morgen bezeichnet, werden selbst hartgläubige Antisymboliker uns einräumen. Diese Auffassung entspricht gerade der Morgenseite, auf welcher die Darstellung selbst sich befindet. An denselben Gedanken des Morgens schließt sich auch die Jagdgefährtin des von der Eos geliebten Kephalos, Prokris, ohne gewaltsame Argumentation, durch die bloße Anschauung der Scene an. Auf der Südseite bildet die Taube in der Hand der Aphrodite einen offensichtlichen Parallelismus zu dem Halm des Ganymed. Die Taube bedeutet die Hitze, wozu in Verbindung die Reife steht, welche die beiden Früchte in der Hand des Zeus andeuten: wie also in der Ostseite den Morgen, so möchten wir hier den Mittag erkennen. Die Westseite zeigt auf einem Postament eine Kuh, die ihr Kalb säugt. Die Verinnbildung des Mondes in seiner weiblichen Gestalt durch die Kuh, in seiner männlichen durch den Stier, Boudos mit Bezug auf die Homer, dürfte ebensosehr wie der Art des Kalbsäugens zum Ausdruck des Abends die Wahl dieser Thiergruppe von Seiten des Künstlers motivirt haben. Jedenfalls verdienen die silbernen Münzen von Karyatos ³⁰⁾ einerseits mit einer Kalbsäugenden Kuh, andererseits mit einem Hahn, der eifrischen ³¹⁾ mit gleicher

²²⁾ Apollod. III, 1, 2.

²³⁾ Uebrigens das von dem jüngeren Sarpedon Sohn des Zeus und der Europa (II, VI, 100), dem Hainkegenossen des Tmer erzählt wird. Allein die Identifizirung des letzteren mit dem jüngeren Sarpedon erlaubt sich schon Euripides im Rhesos v. 29.

²⁴⁾ Paus. II, 31, 10.

²⁵⁾ Müllingen Syllage of ant. coins Pl. III, 22. Pausanias Beschreib. der Göttheiten, Leto. Abh. d. K. Akad. d. Wiss. 1846,

²⁶⁾ Kertell, p. 1875, 31.

²⁷⁾ Soph. Fluct. v. 143—149.

²⁸⁾ Paus. X, 30, 1.

²⁹⁾ Athen. IX, 10, p. 374 d. *ἀγρὸς (ἀλίσκος) δ' ἄνθρωπος, τὰνδ' αὖτ' ἱεὺς καὶ λάρων ἐμὲς ἀγρὸς ἐστιν*. — ἐγθροσθὲς nennt ihn Alenarchos bei Athen. III, 98 v.

³⁰⁾ Caule Mus. Brit. Mus. VIII, 18.

³¹⁾ Incertum de la Cilicie: Monnet Revue d. Pl. LV, 5.

Gruppe einer Kallistjugenden Kuh und dem Löwen-tödtenden Morgenjäger Orion auf der Rückseite, ebenso sehr als der Jüngling mit einem Helm auf den Mäusen von Phäston **), auf der Rückseite ein anstreifender Mondstier, eine ernste Berücksichtigung, da sie Morgen und Abend auf gleiche Weise uns veranschaulichen, wie wir es auf den Reliefs des Harpyienmonuments zu erkennen glauben. Mit dem Bilde des Abends stimmen denn auch die beiden Mysteriengöttinnen überein und die drei Horae, welche die Kora in das Reich der Nacht zu Pluto abführen. Die Nachtzeit endlich wird durch die Ssa charakterisirt, deren graue oder schwarze Farbe ebenso sehr zum Bild der Finsternis sich eignet, als ihr Wohnen in der Erde sie an den Cultus der Erdgöttheiten aufs Engste anschließt. Auch der Helm, den der Unterweltsgott giebt, da die Kleidung desselben und Attribute nicht gestatten an einen Rüstung verfertigten Hephaistos hier zu denken, erinnert an den unsichtbarmachenden Helm des Hades **), welchen dieser dem Perseus geliehen und welcher als unauflösliches Symbol der Finsternis auf einem etruskischen Spiegel ***) am Boden liegt, während auf muthigem Zwiespaß die Morgengöttin Eos mit anbellendem Hündchen darüber hinwegfährt.

Wohin aber tragen die Harpyien jene Töchter des Pandareos? Penelope betet im zwanzigsten Buch der Odyssee v. 63:

— — — ἦ τίνα γένεσθαι θέλω
 ὅπως τραπεζῆσιν καὶ ἑστῶσιν ἔλθωμαι,
 ἢ τραπεζῇ ἢ βόλῃ ἀπὸ πύλων Νειμῶνα,
 ἢ δ' ἐν Πανδάρῳ ὡς ποτ' ἔστηναι θύλλω.

— — — O wenn doch außer mich rühret ein Sturmwind
 Fern hinweg mich entführt auf mitternachtlichen Pfaden
 Und an den kreisenden Strom Okeanos Über mich wüthet,
 So wie Pandareos Tochter vor dem aufstehen die Stürme.

Mit Recht hat Buttman ***) ἐγὼς nicht als mitternächtlich aufgefaßt, wie Voss es von ἄγῃ ableitend, sondern von dem noch homerischen ἑγῆ früh, am Morgen. Apollonius ***) gebraucht ἐγῆς sowohl für früh, als für umnebelt, düstern. Dieser Erklärung entspricht genau die Darstellung

**) Cadastre Rec. de Mém. gr. Pl. III, 12.

**) Apollod. II, 4, 2.

**) Gerhard Etruskische Metallspiegel II, 1, Taf. LXXXIII.

**) Lessing's N. 100 u. 8.

unseres Monumentes, denn wir mögen von den vier Harpyien betrachten welche wir wollen, immer richtet sich ihr Flug entweder in die Nebel des Morgens, oder in die des Abends.

Über den Stil dieses Denkmals ein bestimmtes Urtheil auszusprechen kann erst dann gestattet sein, wenn gute Abgüsse von den Originalen hoffentlich bald zu genauerer Prüfung vorliegen werden. Aus den Zeichnungen ist auf einen ernsten, zwar alterthümlichen, aber nicht mehr der Kindheit der Kunst angehörigen Stil zu schließen. Mit dem Fries des Parthenon haben sie das wenig erhabene Relief von 14 Zoll und die Höhe der Figuren gemein, mit gleichzeitigen attischen Kunstwerken die Spuren blauer und rother Bemalung **).

Stückchen blauer Farbe theils auf dem Grund der Reliefs, ganz besonders auf dem Unterschnitt des Haares gefunden, ergaben bei einer chemischen Untersuchung des Herrn Faraday, daß „die Substanz eine Mischung von Wachs mit pulverisirtem blauem Smalt gefärbt durch Kobalt sei, der Smalt besteht in ziemlich groben Stücken: wenn man das Wachs weggeseiht hat, so erscheint einem jedes Stückchen durch ein mäßiger Vergrößerungsglas wie ein kleines Stück Glas.“ Auf dem Gipfel des Helmbüschels sind Überbleibsel von einem glänzenden Karmasinroth: an den Thronen nimmt man sehr deutliche Spuren einer bräunlichen Farbe wahr, die sich dem Roth nähert und zeigt, daß die Ornamente mit Farbe angedeutet waren. Der Comité des Londoner Architektenvereins glaubt, daß der Grund dieser Skulpturen blau war, um den Figuren ein besseres Relief zu geben; der Charakter der Skulptur an den Figuren deute auf eine sehr unferne Kunstperiode und sei bis zu einem gewissen Grad roh, aber die Formen und Verzierungen der Bronzestühle seien äußerst kunstreich und weisen auf eine Kunstpoche hin, die wohl zu vergleichen ist mit der der drei Tempel auf der Akropolis zu Athen **).

Th. PASTORAL

**) Apollon. Rhod. I, 586 u. Schol. u. I, 1114 u. Schol.

**) Beiträge zur Allgem. Zeitung 7. Febr. 1841.

**) The civil Engineer and Architects Journal 1841. p. 87.

II.

Unteritalische Vasenbilder.

1. HERAKLES AN HERA'S BRUST. Von neuer entdeckten Gefäßmalereien des späteren, hauptsächlich aus den griechisch-lukanischen Ausgrabungen Apulien und Lukanien bekundeten, Vasenstils nicht uns besonders ein Lekythobild an, welches aus Anzi herrührt und bei dem Kunsthändler Raffaele Barone zu Neapel im verwichenen Jahre zum Vorschein kam ¹⁾. Die darin enthaltene Darstellung gilt dem aus Künstlerdenkmälern bis jetzt nur wenig bekannten Mythos vom Knaben Herakles, dem die Götterkönigin, irreführt als sei er ihr eigenes Kind, die schwellende Brust reicht. Hera ist durch den für sie üblichen Stirnschmuck und durch ein Scepter kenntlich gemacht, das in eine dreifaltige Blume ausläuft; ihre Kleidung ist mit Sternen besetzt. Der kräftige Knabe, der einzig an ihrer Brust saugt, wird auf dem Rücken von ihr umfasst. Vor ihr steht Pallas, unbekümmert und mit einem Halsband geschmückt, aber kenntlich durch Speer und Agis; auch von ihr wird in der Linken eine nachlässig gezeichnete Blume gehalten, die dem Erklärer dieses Gefäßes für eine Lilie galt. Hinter Hera steht Ios, kurzbekleidet und befüßelt; als Heroldin hält sie ein Stäbchen in ihrer Linken. Ihr gegenüber und im Gespräche mit ihr zu denken ist noch eine sitzende Frau, die einen Kratz hält; vielleicht ist Alkmene in ihr zu erkennen, und aus deren Geltung als Sterbliche der Umstand mangelhafter Beschreibung zu erklären. Am andern Ende, nahe bei Pallas, ist Aphrodite bemerklich, die in der linken Hand einen Spiegel hält. Sie ist sitzend dargestellt und gegen Eros gewandt, welcher beschäftigt ist mit der Rechten einen Kranz ihr aufzusetzen, während seine Linke den Gürtel ²⁾ oder sonst eine schmückende Binde hält. Eros ist mit Kränzen umgürtet; neben Aphrodite steht ein Myrtenbaum. Außerdem ist neben

der vermeintlichen Alkmene ein Gegenstand angedeutet, der für ein kleines Fenster gehalten wird. Auf dem Boden sind Steine bemerklich gemacht. Mit Benutzung dieser Umstände hat Herr Minervini bei Erklärung dieses Vasenbildes wahrscheinlich gemacht, daß dessen Schauplatz auf Erden zu denken und eine Aussetzung des Kindes durch die von Hera besorgte Alkmene zugleich mit Alkmene Vermittelung von dem Künstler vorausgesetzt worden sei. Bedenklicher ist es, in derselben gelehrten Erklärung besonderen Werth auf die vermeintliche Lilie gelegt zu haben: darum weil diese Blume angeblich aus Hera's Milchtröpfen entstand, ferner weil die Bildung derselben andermal Aphroditen beigelegt und deren Haut dem Weiß der Lilie verglichen wird ³⁾. Mehr Gewicht als auf Sagen dieser Art möchten wir auf ein vorzügliches Vasenbild ⁴⁾ legen, nach dessen Analogie Athene, wo sie als Kindespflegerin erscheint, füglich auch zur Freude des Pflüglings ein Blümchen bereit halten kann.

In Betreff sonstiger Kunstdarstellungen desselben Mythos ist zu bemerken, daß die von Hrn. Minervini dazu gerechnete Thonfigur vermuthlich den nicht gar seltenen Bildungen einer Demeter Koreotrophos ⁵⁾ angehört.

2. ANTIOPS UND DIA. Auf einer ebenfalls aus Anzi herrührenden und dem Kunsthändler Barone zu Neapel gehörigen lukanischen Schale von guter Erhaltung und Zeichnung, der Schriftzüge beigehu, lehrt Hr. Minervini ⁶⁾ eine andre seltsame Darstellung uns kennen. Eine nackte Frau mit verhülltem Haar, vor der ein Gefäß auf dem Boden steht, ist von einem härtigen Satyr verfolgt, dem sie, mit einem Knie schon am Boden gesunken, vergebens zu widerstreben sucht. Ganz dieselbe Frauengestalt wiederholt sich auch auf der andern Seite; in einer Hand einen Thyrsus, in der andern aber ein Gefäß haltend, welches vielleicht zur Fütterung oder Tränkung eines bhyphallischen Pferdes dient.

¹⁾ Beschrieben von Minervini in *Bollettino arch. Napoletano* No. 1, p. 6. Weitere Ausführung der dort gegebenen Notiz steht in den Mittheilungen der kerkarchaischen Akademie zu erwarten.

²⁾ Minervini *Bull. Nap.* p. 7.

³⁾ „*Flora di anfi*“: *Bull. Nap.* p. 6.

⁴⁾ *Nicod. Alex.* 406. *Giop.* XI, 10. Gerhard *Antiqu. Vascul.* I, 8, 131, 170.

⁵⁾ Gerhard *Antiqu. Vascul.* II, Taf. 116.

⁶⁾ Gerhard *Antiqu. Bildwerke* Taf. XCVI, 1–6.

⁷⁾ Minervini *Bollettino Napol.* p. 25–27.

Eine mit Efeu verzierte Amphora steht hinter der Frau; wie denn auch über derselben auf beiden Darstellungen Weinblätter zu bacchischer Andeutung angebracht sind.

Es liegt am nächsten, diese beiden Gruppen den zahlreichen Darstellungen beizuzählen, in denen der Dionysos Diener von Liebeslust überwältigt erscheinen, und jenen andern, in denen auf Vasenbildern und selbst auf Münzen *) die bacchische Frivolität bis auf die Lastthiere des Thüses ausgedehnt ist; wobei überdies in Anschlag kommt, daß die handsindenen Personen des letzteren wiederum mit der bacchischen Thierwelt genügend befreundet sind *), um die Zuneigung einer Bacchantin zu einem Roß oder Maulthier als bacchischen Excess verständlich zu finden. Indes reichen diese Erwägungen für das beschriebene Bild schwerlich aus, in dem sich vielmehr mit größerer Wahrscheinlichkeit zwei Liebeskinder des verwandelten Zeus erkennen lassen. Dafür spricht das lange und nicht durchaus satyrische Haar des Satyrs, dafür die seltene und zumal in feinerem Vasenstyl kaum nachweis-

liche Gruppierung einer Bacchantin mit einem Pferd, dafür die schickliche Verbindung zweier Bilder, deren eines sich so eben ungenawungen auf Antiope und auf den zum Satyr verwandelten Zeus **) deuten läßt als das andre auf Zeus, der in Rossgestalt Ixions Gemahlin Dia ***) begehrt.

Dieser scharfsinnigen Deutung des Bildes hat Hr. Minervini **) zugleich Erklärungsversuche der neben allen vier Figuren befindlichen Inschriften beigelegt. Die Inschrift *Eros* erinnert ihn an den Ort Oenoe **); in der Inschrift *eros* glaubt er das übliche *eros*, etwa mit einem Künstlernamen *Oivros*, zu erkennen, in den Schriftzügen *ros* *ros* aber Erinnerungen an Hesiods *Eros*. Alle diese Deutungen bekunden die Gewandtheit des Erklärers; die Deutung auf Oenoe ist sogar blendend, kann jedoch bei Vergleichung ähnlicher bedeutungsloser Schriftzüge um so weniger bestehen, als dem vermeintlichen Künstlernamen die Wortstellung des *eros*, dem hesiodischen *Eros* das Ungewöhnliche ähnlicher Verwundungen entgegensteht.

(Wird fortgesetzt.) E. G.

*) Minervini Bull. Napol. p. 25.

*) De Witte Cat. Numm. no. 145. Gerhard Archäol. lat. III, 1836, S. 48 (Über *Ixion*, *Agave*, *Hepes*). Vgl. Minervini Bull. Napol. p. 25.

*) Ovid. Met. VI, 110. und sonst. Irig vorausgesetzt

(statt *Semole*) auf einem etruskischen Spiegel; bei Müller Deum. II, 3, 46.

**) Schol. Hom. II, 1, 293. Eryn. M. v. *Dionysos*. Nonn. VII, 125. Minervini Bull. Napol. p. 26.

**) Bull. Napol. p. 20.

**) Welcher Griech. Tragicol. II, 8, 324.

Aus Ägypten.

Seit dem Oktober vorigen Jahres ist die Ägyptische Expedition des Professor Lepsius auf Kosten der kgl. preussischen Regierung im Lande der Pharaonen beschäftigt jenen ehrwürdigen Boden für Schrift und Sprache, Geschichte der Kunst und des Menschengeschlechts von neuem zu untersuchen. Die Ergebnisse dieser mit königlicher Freigebigkeit und mit den besten Mitteln deutscher Wissenschaft ausgerüsteten, durch den Standpunkt ägyptischer Sprachforschung mehr als vordem gesicherten, Untersuchung kann der Alterthumsfreund, bei allem Bewußtsein daß Ägypten ihm allzeit fernar als Hellas und Rom bleiben werde, nur mit der gespanntesten Erwartung verfolgen, zumal der besonnen erwogene Plan unser vaterländischen Reisenden zunächst auf die früher verschmähten Gegenden gerichtet ist. In diesen der deutschen Wissenschaft, von welcher das Unternehmen ausgeht, so

wichtigen Sinn ist zuerst das Älteste Gräberfeld Ägyptens, die Umgegend von Memphis, ausgebreitet; als ungeschätzter Schatz von Erkenntnis ist daraus hervorgegangen, welche bis zur vierten Dynastie und die ihr nachfolgenden, fast ohne Einmischung späterer Gräber, hinaufreichen. Wie in Gizeh, wo die Expedition über zwei Monate verweilt, hat dieselbe noch in Sakkara guten Erfolg gehabt; ein Brief von befreundeter Hand äußert sich darüber wie folgt.

Kairo 11. März 1843. Unsere Zelte stehen noch immer bei Sakkara, auf der halben Höhe des Felsenabhanges, der zur Wüste emporsteigt, wie Schwalbenester an die Wand geklebt, die über dem fruchtbareren Niltale sich erhebt. Nach Osten blicken wir über diesen reichen grünen Teppich hinweg nach dem blauen Makram-Gebirge, aus dessen deutlich sichtbaren Steinbrüchen die schönen Be-

Mündungen der Pyramiden gekommen sind. Eine Reihe hoher Dämme oder vielleicht eher Terrassen von Kiesel-geröl, jetzt mit einem dichten Palmenwald bedeckt, bezeichnet wahrscheinlich das östliche Ende des alten Memphis; hinter uns in Westen, auf der Höhe des Wüsten-Plateaus, liegt die ungeheure Nekropole, die mehr denn hundert Generationen zur Ruhestätte gedient. Welch einen Anblick muß dieser Wüstensaum zur Zeit dargestanden haben, als Ströbe diese *Opere Typica* mit Pyramiden bedeckt sah! Wir selbst zählen von jenen künstlichen Rängen des alten Memphis aus, (da wir nicht mit Fräsiern für Dämme und Mauerwerk, sondern für die Schatraktion der auf der Höhe gelegenen Königsburg halten), über zwanzig Pyramiden von Norden nach Süden, die noch Form und Gestalt bewahrt hatten; dazwischen konnten wir noch wenigstens zehn andre, die bis auf den Grund zerstört waren, entdecken, und weiter nach Süden und noch mehrere, die man ehemals vielleicht gesehen haben wird. Dieser Pyramiden-Saum reicht sich von Abu-Hirsch (eine Meile nördlich von Gizeh) bis Illahun (El-Lahun?), am Eingang des Fayum; dann sind im Fayum selbst mehrere, weiter nördlich aber keine Pyramide mehr. Bis jetzt haben wir noch also Uranch, die großen von Gizeh für die Ägypter zu halten, wie wir denn überhaupt kein Monument gefunden haben, das wir über die dritte Dynastie hinaufsetzen könnten. Für die fünfte und sechste dagegen hoffen wir einige Ansätze gewinnen zu haben, und unsere Portefeuilles werden einen Blick in den Stil und das Leben jener alten Pyramiden-Zeit eröffnen, den wir selbst nicht so erwartet hatten. Bei Gizeh waren wir ganz auf diese alte Zeit beschränkt, zwischen deren Kiesen-Monumente wir bis und da die Pommereiche sich eingemistet; hier in Sakkara haben wir Monumente aus allen Zeiten. Interessant ist es, wie sich die Gräbelfelder nach drei Epochen abgrenzen: zunächst um die Pyramiden herum die wahrscheinlich zeitgenössischen ihre Kränze; im Norden und Süden große Gräbelfelder der neunzehnten und der folgenden Dynastien; die späteren Zeiten haben sich dann oben überall eingedrängt, wo sie Platz fanden. Vielleicht mag es mit aus dem Mangel an Raum gekommen sein, daß diese letzteren fast nur tiefe Schächten und Brunnen gruben, auf deren Boden sich dann in einer mit Hieroglyphen bedeckten Kammer der Sarkophag findet. Bis früheren Epochen hatten große Gebäude; die Ägypter aus mächtigen Blöcken, die Ruhestätten aus Kalkstein mit schönen Stein-Platten belebt. Der Sarkophag steht da nur in einer bescheidenen Kammer, aus-

dem entweder ebenfalls in einem Schacht, oder in kleinen ganz bloßen Kammern hinter dem Hauptmal, der oft ein großer Hypostyl bildet, von Pfeilern, in der Flamen-ordnung auch von Lotus-Säulen getragen. Lächer sind fast alle diese Gebäude zerstört, viele erst in den letzten Jahren für Mahmud Ali's Brücken- und Kanal-Bauten; die Fundamente und die innere Hälfte der Wände, die mit ursprünglich in der Erde, jetzt immer tiefer im Schatten stehen, reichen indess hin, uns einen Begriff vom Ganzen zu geben. So haben wir auch hier viel Interessantes gefunden. An Aufangeln freilich haben wir nur geringe Ansätze; wir gehen nicht darauf aus, sondern suchen nur die beschrifteten Wände, worunter sich die Araber, gewöhnt an die Hunger gewöhnlicher Reisenden, nicht gering verwundern können. Es ist übrigens fast unglücklich, wie diese einst so heilige Ruhestätte durchwühlt worden ist, und doch ist es noch immer die reichste Fundgrube für jene uralten Schatzgräber. Von der hiesigen, ja immer mehr überhand nehmenden Zerstörung der Monu-mente, trotz der mehrfach gegebenen und wirklich ernstlich gemeinten Befehle des Pascha, hat man kaum einen Begriff. Hr. von Wagner hat erst ganz neuerdings wieder sich bei dem Pascha verwandt, um diese Zerstörung zu verhindern; unterstützt von dem amerikanischen Consul, ward er vom Pascha dabei sehr gut aufgenommen, und neue strenge Befehle sind gegeben, die wenigstens einige Wochen lang helfen werden."

„Wir kehren nun heute nach Sakkara zurück, um in der nächsten Woche nach dem Fayum zu gehen. Über dieses interessante Punkt erscheint es eben in Alexandria gedruckt, eine höchst wichtige Abhandlung von dem ausgezeichneten Ingenieur Hr. Linant mit der ersten guten Karte. Linant sucht zu beweisen, daß der jetzige Birket-Karna gar nicht der alte Märis-See, sondern daß in der Mitte des Fayum ein alter, jetzt trocken gelegter, künstlicher Reservoir existirt, unmittelbar neben dem ziemlich sichern Resten des Labyrinth gelegen, so daß alle Maße aus andern Angaben der Alten vortreflich passen. Der See hat viel für sich; doch spricht der sonst so gesunde Strich offenbar nicht von einem künstlichen, sondern von einem natürlichen See."

„Interessanter wird es uns noch, daß wir einige griechische Vasen — kleine Becken, Gefäße — mit Fingerringen, roth auf schwarzem Grund und mit dem schönsten Firnis Naxianischer Vasen gefunden haben; in Gräbern bei Sakkara, die freilich sehr jung sein können."

Pompejanische Wandgemälde (Hermaphrodite, Adonis). — Römische Spiegel (Allgemeines, Beschaffungsort; Apud und die Museen). — Zur Monographie (Röm; Museum Gergorlaensis).

I.

Pompejanische Wandgemälde.

Hier die Abbildung Taf. V.

Der Gemäldesammlung altgriechischer Kunst, die vermittelt der Gräberrassen auf unsere Zeiten gekommen ist, stellt, durch eine gleich wunderbare Providenz des Geschickes, die Sammlung von Malereien der kunstgeschultesten römischen Zeit sich zur Seite, welche, der Menschheitsböden und ihrer Alexanderschicht zu geschweigen, in den Wänden verschütteter Städte, hauptsächlich Pompeji's, uns übrig geblieben ist. In Gruppierung, Empfindung und Ausführung dem heutigen Kunstgeschmack in eben dem Verhältnisse genießbarer als die meist skizzenhaften Gefäsmalereien an ideeller Fülle, großartiger Darstellung und stylistischer Sicherheit ihnen überlegen sind, durften jene Wandgemälde seit ihrer ersten Entdeckung vielleicht mehr als irgend eine andre Kunstgattung der vielseitigsten Anerkennung sich erfreuen. Fünf Bände hirkulanischer Alterthümer¹⁾, in denen die Erstlinge jenes neuaufgedeckten Gemäldeschatzes ihre Abbildung und Erläuterung fanden, waren ein halbes Jahrhundert hindurch das bewunderteste archäologische Kupferwerk, und eine fast gleiche Wirkung wußte in unsern verwöhnteren Tagen, vor einem ungleich schwerer zu ruhenden deutschen und italienischen Publikum, Zahn's pompejanisches Ornamentenwerk²⁾ für sich in Anspruch zu nehmen. Wenn ein Theil dieses unzuwiderstehlichen

Beifalls der neuen und glücklichen Anwendung lithographischen Farbendrucks beizumessen ist, in welchem die Eleganz pompejanischer Wände treu und prangend zugleich die verschiedensten Beschauer zu fesseln wußte, so ist doch andrerseits nicht zu verkennen, wie die Anschauung pompejanischer und raffaelischer Zimmerversierung durch jenes Werk ein neues Organ, wie die Bekanntmachung pompejanischer Bilderserien einen neuen und zeitgemäßen Weg der Mithailung fand. Zwar gaben zu fast gleicher Zeit zwei in gleichem Verlag erschienene Sammlungen pompejanischer Wandgemälde, die früh unterbrochene bereits bekannter Gemälde des Hrn. Ternste³⁾, und die eben gedachte, im Fortgang neuester Ausgrabungen gelieferte des Hrn. Zahn, nicht selten zu der Bemerkung Anlass, daß Durchzeichnungen in der Größe des Originals nur für diejenigen Gemälde wahrhaft wünschenswerth sein möchten, deren äußere Umrisse hinlänglich scharf, deren innere Linien reich genug wären, um in Prachtwerken eines so ansehnlichen Plans und Umfangs ihren Ehrenplatz zu behaupten. Dieser Einwand jedoch fand sich bald überstimmt, es ward der Übelstand Umrisse von mäßiger Fülle und Ausdehnung hier und da im weißen Papiere des Prachtwerks verschwinden zu sehr für einen geringen erkannt, wenn man als entgegengesetztes Extrem die Mängel einer oft allzu sehr verkleinerten Abbildung im neapolitanischen „Museo Borbonico“⁴⁾ im Auge faßte. In gefälligen aber charakterlosen

¹⁾ Pitture d'Hercole. Napoli 1766—1776. fol.

²⁾ H. Zahn: Die schönsten Ornamente und merkwürdigsten Gemälde aus Pompeji, Herculaneum und Stabii. Neue Folge. Berlin 1829, Zweite Folge. 1842. Heft 1—8. — Hierzu gehören ergänzungswelse: Smend's Hermaprodit, Ornamente aller Museischen Kunstreueien. Heft 1—10. (Ebd. 1843.

in Quarto) und dessen „Ausgewählte Verzierungen aus dem Gemäldeschatz der hirkulaner Kunst.“ Heft 1—2. Berlin 1843. 4.

³⁾ H. Ternste: Wandgemälde aus Pompeji und Herculaneum. Heft I. (Mit restaurirtem Text von O. Müller). Berlin 1838. fol.

⁴⁾ Real Museo Borbonico. Vol. I—XII. Napoli 1826 ff. 4.

Zeichnungen, die ein eben so ungenügender als weitgeschweifiger Text zu begleiten pflegt, ruft jenes, beim Elten Bande seit einiger Zeit unterbrochene, der Hauptstadt wo es erschien nicht hinlänglich würdige, Werk, vielleicht eben so oft den Wunsch nach genaueren Zeichnungen hervor als es im Reichthum der andrer Benutzung oft vorenthaltene Denkmäler Pompej's seinen besondern und nicht gering ansehnlichen Vorzug entwickelt.

Es wäre wohl an der Zeit, diese verschiedenen städtischen Sammlungen zur Veranstaltung einer Bilderchronik zu benutzen, bestimmt das Vorzüglichste uns vor Augen zu führen, was die Malerei mächtig bemittelter kampanischer Städte im ersten Jahrhundert der römischen Kaiserzeit bald aus eigener Kunstfähigkeit bald mit Benutzung von Originalen der verfeinertesten griechischen Kunst zur Ausschmückung von öffentlichen und Privatgebäuden bestimmte. Die dazu vorhandenen Zeichnungen sind spärlicher als sie sein könnten, wäre dem Fortgang der Ausgrabungen, der bei solcher Benutzung eher zu rasch als zu langsam war, eine gewissenhafte Benutzung verknüpft gewesen, wie erst das gegenwärtige Verwahrungssystem sie gelehrt und gesichert zu haben scheint. Aber auch ohne den untergegangnen homerischen Bildersaal des pompejanischen Venus-tempels und ohne gar manches andre merkwürdige bildliche und schriftliche Denkmal, das man heber vom Schutte befreit als rascher Zerstörung geopfert wüßte, läßt uns den in die Litteratur übergegangnen Zeichnungen eine Bildergallerie pompejanischer Wandgemälde ausgewählter und statlicher dem Kunst- und Alterthumsfreund sich vor Augen führen als selbst in den Sälen der zu Neapel sorgsam auszustellenden Mauerstücke es möglich ist. Viele verhältnißmäßig gleichgültige Wandgemälde, die jenen Raum überfüllen, würden bei einer beschreibenden Darstellung den nicht wenigen andern sich unterordnen, die an Ort und Stelle erloschen oder erst in erloschenem Zustand dem Museum eingebracht, in genauen Zeichnungen aber erhalten sind,

und es würde demnach mit Hinzusetzung zahlreicher mittelmäßiger Malereien eine ausgewählte Reihe, derjenigen ähnlich, die Philostratus ebenfalls aus römischer Zeit beschreibt, der archäologischen Betrachtung sich vorführen lassen.

Wenn Zeit und Anlaß einer umfassenden Arbeit dieser Art für den Augenblick auch nicht günstig sind, so wird doch durch diese Bemerkungen der Standpunkt pompejanischer Gemäldebeschauung bezeichnet sein, den wir von Zeit zu Zeit durch einige dahin einschlagende Beiträge zu fördern wünschen. Sechs neue Hefte des inhaltsreichen und gefülligen *Zehnsten* Werks, sodann aber auch die Ausgrabungsberichte des Avellino'schen „*Bollettino*“ werden einem ersten Versuch dieser Art hienächst zu Statten kommen.

I. SCHMÜCKUNG DES HERMAPHRODITEN *). Mit dieser Aufschrift geben wir den im Ganzen unweifelhaften Inhalt eines im August 1836 im Haus der „*Capitelli*“ entdeckten Gemäldes an, welches einen Hermaphroditen von augenfälligem Doppelschlecht sitzend in Mitten drei anderer Figuren darstellt, über deren räthselhafte Bedeutung sich neuerdings Hr. Panofka folgendermaßen verheißt: *)

„Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der auf seinem über dem Stuhl geschlagenen Gewand sitzende, fast nackte, Hermaphrodit den Mittelpunkt des ganzen Gemäldes bildet und daß seine Schmückung die Aufgabe ist, welche der Künstler dieser Composition zum Grunde legte. Während rechts von zwei jugendlichen, ähnlich drapirten, Frauen die näher stehende eine zierliche goldene Kette dem Hermaphroditen um die Brust legt, nimmt die Gefährtin aus einem Schmuckkasten, das sie auf der linken Hand hält, eine Schmar mit Edelsteinen hervor, ohne Zweifel um des gemeinsamen Liebings Hals zu schmücken. Andererseits sehen wir, wie bei Narcissusgemälden *) pompejanischer Wände, einen Kros bereit das von ihm geholte Gefäß in ein am Boden befindliches Becken auszugießen; vermuthlich ist darin Wasser vorauszusetzen um der

*) Hierauf die Abbildung auf unserm Tafel V, no. I. Eine treulich ausgefüllte Durchzeichnung des Originals legte Hr. Zahn in der archäologischen Gesellschaft vom 9. Dec. 1843 vor.

*) Folgt der Anfang einer von Hrn. Panofka in der archäologischen Gesellschaft vom 9. Jan. 1843 gehaltenen Vorlesung.

*) Mus. Borhop. Vol. VII, Tav. 9.

im Mythos des Hermaphroditen berühmten Quelle Salustia. Daneben hält eine hässliche und langbekleidete Figur dem Hermaphroditen einen Spiegel vor, in dem sich sein Kopf vollständig abspiegelt.“

„Diese letztere Figur hat der Herausgeber für einen „Sklaven in Frauenkleidern“ angesehen; gewiss mit Unrecht, wie aus den nachstehenden Gründen hervorgeht:

- 1) Wegen der in der alten Kunst streng beobachteten Sonderung der Götter- und Heroenwelt von den Gestalten aus dem wirklichen Leben. Den Hermaphrodit, wo er nicht sich selbst genügend ausruht oder aufrechtsteht, zeigen die Kunstwerke nur in menschlicher, hiawilen in bacchischer Gesellschaft, häufiger von drei Erosen um Fächer, Kithar und Syrinx umgeben.“
- 2) Weil der sogenannte Sklave durch Gestalt, Farbe der Gewänder und seine in den Vordergrund tretende Stellung nächst dem Hermaphroditen vorzugsweise die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich zieht.“
- 3) Weil Sklaven, auch wenn sie in Frauenkleidern erscheinen, keine über die Füße reichende Röcke tragen, sondern viel kürzere, wie denn solches zu gewandter Dienstatleistung erforderlich war. Einen Beweis für diese Behauptung liefert auf einem pompejanischen Wandgemälde des schlangenumwundenen Herakles der Kinderwärtter des Iphokles *).“
- 4) Die rechts befindliche jugendliche Gruppe dürfte aus dem Vergleich mit ähnlichen Schmückungsscenen der Aphrodite und mit Rücksicht auf die Gegenwart des Eros am natürlichsten auf das Schwesterpaar der Grazien gedeutet werden.“
- 5) Wäre die obere Hälfte des sogenannten Sklaven nicht mehr vorhanden, so würde gewiss jeder hier Aphroditen vermuthen, im Zusammenhang mit dem ihr vorzugsweise gebührenden Attribut des Spiegels, mit der Nähe des

Eros **) und mit der gegenüberstehenden Gruppe der Grazien.“

„Allein einerseits der, wenn gleich bescheidene Bart unter dem Kinn und andererseits die geringe Andeutung weiblicher Brüste scheinen hinreichend um jeden Gedanken an Aphrodite zu entfernen, obgleich die Anordnung des blondgelockten Haupthaars in Übereinstimmung mit der Kleidung die Vermuthung der Gegenwart eines Mannes nicht sehr begünstigt.“

„Alle diese Schwierigkeiten aber finden ihre Lösung sofern man sich entschließt in jeder räthselhaften Figur die in Cypern und Ruin verehrte Bartgöttin Aphrodite zu erkennen. Folgende klassische Zeugnisse dienen zur Begründung dieser Ansicht.“

„Macrobius **) citirt einen Vers des Calvus, wo Venus als mächtiger Gott, *potens deus*, nicht *deus* angeredet wird und fügt zur Erklärung bei, in Cypern befinde sich ihre Statue mit einem Bart, aber in einem Frauenkleide, mit einem Scepter und von männlicher Gestalt, und man glaube, das dieselbe Mann und Weib zugleich sei. Aristophanes nenne die Aphroditus (*Ἀφροδίτης*); auch Laevius spreche so, Venus als mährende, *Veneremulum*, anbetend, sie sei eine Frau oder ein Mann. Philochorus behaupte auch in der Atthis, dieselbe sei der Mond und die Männer bringen ihr Opfer in Weiberkleidern, die Frauen in Männerkleidern, weil dieselbe für Mann und Frau zugleich gehalten werde.“

„Wichtiger als das mit Macrobius übereinstimmende Zeugnis des Servius **), das auch in Cypern ein Standbild der Venus mit dem Bart sich befinde, ist überdies ein Artikel des Suidas ***). Die Statue dieser Göttin, heisst es dort, hielten die Römer mit einem Kamm in der Hand. Als die römischen Frauen einst, von der Krätze befallen, sich hatten das Haar scheeren lassen und somit die Kämme ihnen unnütz geworden waren, flehten sie zur Aphrodite, ihr Haar wieder zu erlangen und ehrten sie mit einem Standbild, welches einen Kamm trug und einen Bart hatte, weil sie zugleich männliche und

*) Pll. *Ætrodome* I, 7; *Myth. Gall. myth.* XCII, 430.

*) *Mac. Buch.* Vol. VII, Tot. 4.

**) *Macrobi. Saturn.* III, 8: *potentissime deum Veneremulum aut deum.*

**) *Serv. ad Virg. Aen.* II, 622.

**) *Suid.* s. *Ἀφροδίτη*.

weibliche Natur besitzt. Denn sie halten diese Göttin für die Aulasterin aller Geburt und sagen, sie sei Mann von der Hüfte an nach oben zu, nach unten zu aber eine Frau. So weit Soidas. Durch Johannes Lydus ⁽¹⁾ endlich erfahren wir, daß auch die Pamphylier diese „Venus mit dem Bart, welche oberhalb der Hüfte männlich, von da an nach unten weiblich war, verehrten.“

„Bei der Erklärung einer Examine von Halikarnass, die Hr. Sireber ⁽²⁾ auf den dodonäischen Zeus und seine Taubenorakel bezug, verhindert Hr. Rathgeber ⁽³⁾ die Tauben lieber mit Aphrodite, und da die Quelle Salmakis mit dem Tempel des Hermaphroditen ⁽⁴⁾ bei Halikarnass lag, so werden wohl Tauben auch in dem Tempel des Hermaphroditen nicht gefehlt haben. Es ist möglich, fährt Hr. Rathgeber fort, daß die Priesterinnen des Hermaphroditen, um ihren männlichen Gott darzustellen, sich Eimäliche Bärte anlegten. Erzählt doch Aristoteles ⁽⁵⁾, daß einigen älteren Frauen der Bart am Kinn wächst, wie in Karien den Priesterinnen, welches als Zeichen gewichtiger bevorstehender Ereignisse Statt finde. Herodot ⁽⁶⁾ und nach ihm Strabo ⁽⁷⁾ erzählen dies von den Priesterinnen der Athene zu Pedasa, deren Idol mit einem Bart aus wohl auf der Rückseite eines in Mallus in Cilicien geprägten Medaillon ⁽⁸⁾ des tyrischen Königs Demetrios II. begegnet. Dieses Idol verdient uns um so genauere Beachtung, als es mehr denn einen Vergleichungspunkt mit dem Bild der bärtigen Venus auf dem pompejanischen Bilde darbietet.“

„Das nahe Verhältniß des Hermaphroditen zu dieser Venus mit dem Bart leuchtet ein, sobald man erwägt, daß in Beiden der gleiche Grundgedanke der Religionen des Orients sich ausspricht, daß nämlich die Gottheit, um in ihrer ganzen Würde und Vollständigkeit aufgefaßt zu werden, beide Naturen, die männliche und die weibliche, und mit ihnen das aktive und das passive Princip, Generation

und Produktivität, in ihrer einen Person verbunden enthalten müsse. So pflanzten auch in Athen die Wittwen in der Kapelle des Hermaphroditen einen Todtenkranz aufzuhängen ⁽⁹⁾.“

2. Das **verwundete Adams** ⁽¹⁰⁾. Der Gruppierung des vorigen Gemäldes einigermaßen entsprechend, begegnet uns wiederum in der Mitte des Bildes als Hauptfigur die Gestalt eines sitzenden Jünglings, den Frauen und Liebesgötter umgeben. Es ist der schöne Adams, welcher erschläft von der Wunde sich anseht, die ein feindlicher Eber dem einstigen Jäger versetzt. Mit schmerzlichem Ausdruck blickt er zur linken Seite des Bildes; wo die ihn liebende Göttin rüthlich um seine Pflege besorgt ist. Venus hat einen etwas höheren Sitz eingenommen; sie ist lang bekleidet und beschuht, an Stirn, Hals und Armen geschmückt, überdies mit einem Schlier verhöllt. In ihrer Rechten hält sie ein Scepter, während die Linke ausgestreckt ist, um den wankenden rechten Arm ihres Geliebten zu unterstützen. Ein Liebesgott ist um denselben Arm zu gleichem Dienste beschäftigt; doch ist die Wunde nicht dort, sondern am linken Schenkel zu suchen, wo ein zweiter Flügelnabe mit dem Verbands beschlüsselt ist. Ein dritter lauscht hinter Venus mit erhobener, fast schadenfroher Geberde der rechten Hand. Aber noch andere Liebesgötter sind um diese Scene geschaart: ein vierter, der einen Hirtenstab haltend von der Höhe des benachbarten Felsens herabschaut; ein fünfter, dessen rechte Hand Weinen ausdrückt, während die linke ein Salbgefäß hält, und endlich ein sechster, der in das vor ihm stehende Becken einen Schwamm ausdrückt, ohne Zweifel ebenfalls zur Pflege der Wunde. Den Hintergrund dieses Gemäldes füllt mancherlei Andeutung einer felsigen Waldgegend aus. Angelehnt an einen äoligen Baum, an welchen Gewänder geknüpft sind, erscheint mit verhehltem Haupt und nachdenklich aufgestültem Arm die Nymphe des Berges. Ebenfalls in der Höhe

⁽¹⁾ Jo. Lydus de mensib. p. 29.

⁽²⁾ Sireber Numism. grecas Tab. IV, 4, in d. Abh. d. Münchener Akad. 1835; nach Delisle Journ. Num. II, 282.

⁽³⁾ Rathgeber im Balt. Journ. Instants 1830, p. 152.

⁽⁴⁾ Ovid. Metam. IV, 285.

⁽⁵⁾ Aristot. Meteor. Anim. III, 11.

⁽⁶⁾ Herod. I, 175.

⁽⁷⁾ Strab. XIII, p. 611.

⁽⁸⁾ Numismat. Annates de France archéol. Pl. B. 1830.

⁽⁹⁾ Alkiphron III, 37, p. 119. ed. Wagner, Comar. Symbol. II, 325.

⁽¹⁰⁾ Hieru die Abbildung Tab. V, no. 2.

des Bildes, dem Mittelpunkt der Darstellung zugewandt, ist ein ländlicher Altar bemerklich, auf dem als unblutige Opfer verschiedene Äpfel, eine Feige und noch eine Frucht niedergelegt sind. Aus noch höherem Festräume spült ein Amor mit ländlichem Hirtenstab nach dem schwerelichen Vorfall, um den es sich handelt; ein Hirtenstab ist auch auf dem Altar zu sehen. Hierzu kommen noch andere Besonderheiten des ländlichen Opfers: ein Stierschädel und umgestürzt eine Herme ¹¹⁾, von deren Vorsprung ein langer Myrtengewig herabhängt. Endlich bleibt noch ein Gegenstand zu erwähnen übrig, der den symbolischen Sinn dieses gefälligen Bildes zu bezeichnen dient. Es ist die ausgestreckte Figur eines löwenähnlichen Hundes mit strahlenförmigem Halsband, an den Hundestern sowohl als an den Sonnenlöwen auf Münzen ¹²⁾ und Reliefs ¹³⁾ erinnernd, die demnach unser Adonisbild mit einer Hinweisung auf des Adonis Naturbedeutung ausstatten sollte. Schwerlich darf es befremden, daß jene allbekannte und durch mythisches Gewand klar durchschimmernde Bedeutung des Adonis als blühenden und schwindenden Sonnengottes auch dem Urheber dieses Bildes bekannt war. Wird dies aber zugestanden, so wird man auch weniger Schwierigkeit haben, die dem Adonisbild nahe verwandte Idee einer mannweiblichen Naturgöttin im vorübergehenden Bild, bald als Hermaphrodit, bald als häutige Venus, verkörpert zu finden; dieses um so weniger als beide, wenn auch in Größe und Ausführung von einander verschieden, Gemälde nicht nur in Gegenstand und Gruppierung einander entsprechen, sondern auch, vermuthlich aus gemeinsamer Quelle malerischer Originale, einander sehr nah, in Peristyl und Triclinium eines und desselben Hauses befindlich sind.

(Wied. Original.)

E. G.

¹¹⁾ Umgestürzte Hermen als Andeutung gestaltlos Opfer auch auf dem kapitolinischen Hefysionmaler (Mus. Capitol. IV, 24. Beschr. von Rom III, 1, S. 185) und sonst.

¹²⁾ Löwe mit Stern auf Männen von Elst und sonst: Rehm D. N. II, p. 331.

¹³⁾ Mithischer Sonnenlöwe auf Reliefs (Zörgs Abhandl. S. 175) und auf Gemmen. (Tassie no. 683).

II.

Etruskische Spiegel.

Eine andre Fundgrube malerischer Compositionen, welche im Wesentlichen auf griechischer Kunst und Vorstellungswelt beruhen, ist der Alterthumsforschung erst seit einigen Jahrzehenden in den eingegrabenen Zeichnungen etruskischer Metallscheiben erwachsen. Es ist Francesco Inghirami's Verdienst, in den meist unscheinbaren Überresten dieser Art, die man früher in einer geringen Anzahl vertheilichter Opferschalen (*Patere etrusche*) ¹⁾ nur mühsig beachtete, eine Hauptgattung etruskischer Kunstdenkmäler erkannt, die von Andern kaum ausgesprochen ²⁾ vormalige Bestimmung derselben in Spiegeln ausführlich begründet, Umfang und Wichtigkeit aber derselben Kunstgattung in treuen und zahlreichen Abbildungen anschaulich gemacht zu haben; wie denn auch der Text des Inghirami'schen Werks, aller Verirrungen einer astronomischen Symbolik ungeachtet, die große und unläugbare Wichtigkeit etruskischer Spiegelbilder für die Erkenntnis altitalischen und altgriechischen Götterwesens meist und unläugbar ins Licht gestellt hat. Dem Reichthum neuer Entdeckungen mehr als der Benutzung früher vorhandenen Stoffes ist es beizumessen, daß jenes bei seinem Erscheinen überraschend reichhaltige Werk kaum zwanzig Jahre nach dessen Bekanntmachung ein neues und größeres Unternehmen über die Metallspiegel Etruriens hervorrief, welches bei dem Zweck einer vollständigen Darstellung aller bis jetzt bekannt gewordenen etruskischen Spiegel, fünf- bis sechshundert an der Zahl, den Inhalt der Inghirami'schen Sammlung ³⁾ beträchtlich übersteigen wird. Anlässe und Schwierigkeiten, Hülfsmittel und Vorträge dieser neuesten

¹⁾ Fr. Inghirami Monumenti etruschi. Tomo II. Specchi etruschi. Firenze 1824. 4. 90 Tafeln mit 667 S. Text.

²⁾ Zuerst von Akerblad (Supra die fontane di acqua Santa 1814. p. 22 ff.). Vgl. meine Etrusk. Spiegel I, S. 51.

³⁾ In dem gedachten kosanischen Werk sind ungefähr sechzig Spiegel bekannt gemacht; der zurückgebliebenen Vorarbeit Zeichnungen ward von Hrn. Inghirami andere Hinzufügungen überlassen.

Bekanntmachung „Etruskischer Spiegel“^{*)} sind zugleich mit der Angabe ihres Inhalts in einer Abhandlung erörtert, welche der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin zugleich als Bericht über Verwendung der zu solchen Behufe vergünstigten Mittel seiner Zeit vorgelegt wurde. Mit Verweisung auf diese Abhandlung, welche außer den Schriften der königl. Akademie auch in besonderem Abdruck erschienen ist²⁾, hat das gedachte neueste Werk ohne verändernden Textedruck sofort zur Lösung seiner dringenden Aufgabe, der Herausgabe seines meist unedirten Denkmälervorraths, schreiten können. In dem sechsen beendeten ersten Band sind Spiegellinien und Spiegelverzierungen, mit Inbegriff sämtlicher sogenannter mystischer Cloten und ihrer zum Theil vortrefflichen Zeichnungen, den aus Spiegeln³⁾ entnommenen Bildern vorangestellt, deren Reihe auf Taf. XXX—LX enthalten ist. Hieratische Götterbilder, 135 an der Zahl, umschließen auf 31 Tafeln vertheilt die oft wiederholten Vorstellungen einer geflügelten Schicksalsgöttin und sonstiger Flügelgestalten; ferner der Dioskuren und einiger damit verwandten Bilder, deren Bezug auf Kabirenendienst augenfällig zu sein scheint. Eine zweite Abtheilung desselben Bandes umfasst auf den folgenden sechzig Tafeln alle sonstige aus Metallspiegeln bekannt gewordene Götterbilder. Jupiter, Neptun, Minerva, verschiedene Lichtgottheiten, hauptsächlich aber Apollo, Bacchus und Venus; geben den Hauptinhalt der hier enthaltenen 75 Spiegel ungefähr an; wie reichhaltig einzelne Gegenstände besetzt sind, kann beispielsweise der Adonismythos bezeugen, der aus sieben verschiedenen Spiegeln, sämtlich vorzüglicher Art, hier erläutert wird⁴⁾.

Bringen wir nächst dieser Noth in Erinnerung, daß nach jenen, aus Spiegeln entnommenen Bilderschatz alten Götterwesens für einen folgenden Band der nicht minder beträchtliche Vorrath ähnlicher

Spiegelzeichnungen aus dem Gebiet der Heroensage und des alltäglichen Lebens zurückbleibt, wie denn namentlich Herkules und sodann Hulus ihren sehr beträchtlichen Bilderkreis haben⁵⁾, so möchte zugleich mit dem Umfang dieses Werks auch der Standpunkt angedeutet sein, unter welchem jede neue Bereicherung dieser Denkmälergattung unsere Beachtung in Anspruch nimmt. Zuwiderst will ihre Denkmäler als Glied einer Kette sich zeigen, die in Hunderten altitalischer Linearteichnungen unsere sonstige, auf Gefäßen und Wandmalereien beruhende, Kenntniß antiker graphischer Werke umschließt und ergärt, sodann aber auch als Kunstgebilde, deren selbständiger Werth auch ohne sichtlich Verhältniß zu andern verwandten Werken durch Vortrage ihrer Kunst oder Darstellung uns zu fesseln im Stande ist.

In solcher Voraussetzung bezwecken wir hienächst eine Reihe von Mittheilungen über etruskische Spiegelzeichnungen, welche neuer Entdeckung oder Bekanntmachung angehören, und benutzen zu diesem Behufe zuwiderst den vatikanischen Spiegelvorrath, wie er im neu errichteten Museum Gregorianum⁶⁾ uns vorliegt.

Da der reiche Denkmälerschatz dieser Sammlung innerhalb weniger Jahre und größtentheils aus den in Rom wohlbekannten Vorräthen des dortigen Kunsthandels hervorging, so ist es nicht zu verwundern, daß unter den sechs und zwanzig in jenem päpstlichen Prachtwerk enthaltenen Spiegeln ein großer Theil, und gerade der vorzüglichste, dem Alterthumsforscher, der mit dem Gang neuer Entdeckungen befreundet blieb, keine neue Erscheinung darlöstet. Aber auch abgesehen von einer Anzahl bereits hinlänglich bekannter, durch Bild und Inschrift ausgezeichneten, Spiegel, wie denn ein sehr eigenthümliches delphischer Orakelguthheiten⁷⁾, das räthselhafte Euterpebild⁸⁾, Kephalos im Arm der Eos⁹⁾, die Beschwörung des Ti-

*) Etruskische Spiegel herausgegeben von Hl. Gerhard. Heftes Theil. Tafel I—CXX. Allgemeines und Götterbilder. Berlin, Hofverl. 1844. gr. 4. Nehst 87 Seiten einleitenden Textes zu Tafel I—XXX.

2) Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1845.

*) Gerhard: Über die Metallspiegel der Etrusker. Berlin 1838. 4.

7) Adams: Taf. CXI—CXVII. Vgl. unten No. 4.

8) Über die Metallspiegel (Berl. Akad. 1838) S. 21 f.

9) Nilas zu Ierichon hienächst S. 36.

10) Del., Neithon, Thron, d. i. Apoll, Neptun und Asura.

reitas ¹¹⁾, die Entlastung des Atlas ¹²⁾, und einige minder berühmte ¹³⁾ dahin gehören, bildet das gedachte päpstliche Kupferwerk manche noch unbekannte und aller Beachtung würdige ¹⁴⁾ Spiegelzeichnung aus dar, und gestattet uns die nächstfolgende Reihe unedirter Spiegelbilder lediglich aus dem Vatikan zu entnehmen.

1. *Genius aus Bacchus* ¹⁵⁾. Zeus thronend, in der Linken des adlerbekrönten Scepter haltend, erhebt die Rechte gegen den Götterboten Merkur, der das göttliche Kind ihm entgegenhält. Bemerkenswerth ist der Laufschrift Merkurs, unter dessen Füßen man Wellen zu erkennen versucht wird; ferner der rückwärts gewandte Blick dieses Gottes. Man möchte glauben, nicht sowohl die bekannteste Pflege des neugeborenen und an die Nymphen zu (höher als Thémis): Minus. *Il. Inst.* II, 60. Annot. X, p. 276 ff. Pausanias Apollon Aikast in Delphi. Klaf. 1848. Gerhard Röm. Spiegel I, 16. Mus. Gregor. I, 24.

¹¹⁾ Thaum, Eris, Alkon, Erisos, Archaos; Mus. *Il. Inst.* II, 21. Ann. VIII, p. 328 ff. De Witte Lettre à M. Gerhard in des Nouvelles Annales I, p. 507 ff. Genazzoli Di alcuni specchi etruschi. Roma 1840. 8. De Witte Sur la monnaie de Thaum in Bulletin d. Inst. 1842 p. 146 ff. Mus. Gregor. I, 25.

¹²⁾ Spiegel im Relief. Mus. *Il. Inst.* III, 21. Ann. XII, p. 149 ff.

¹³⁾ Cithare, Farnus, Terminus; Mus. *Il. Inst.* II, 29. Bell. *Il. Inst.* 1830 p. 81 ff. Ann. VIII p. 85 ff. Mus. Gregor. I, 31, 1.

¹⁴⁾ Colastes, Adf; Winck. *Inv.* L, 1. Mus. Gregor. I, 30, 2.

¹⁵⁾ So das Hornen- oder Kitharoides dem sitzenden Hebeles, mit zweifelhafte Inschrift am Fuß (Gerhard *El. Sp.* I, 56, 2. Mus. Greg. I, 31, 2). Das Bild steht zwischen Diskuron oder, wie der römische Erklärer annimmt, Korymbos stehenden

überheisenden Kindes, sondern eine Darstellung desselben vor Zeus, der ihm umharnsat, sei in diesem sprechenden Bilde gemeint.

2. *Apoll und zwei Musen* ¹⁶⁾. So möchten wir ein überwärt verstelltes Spiegelbild bezeichnen, in dessen Mitte eine weibliche Gewandfigur, der Polyomm ähnlich, zwischen einer stehenden Euterpe und einer Kithar spielenden Figur steht, die wir lieber Apoll als mit dem römischen Erklärer Erato nennen; denn ihre Formen scheinen männlich zu sein. Bemerkenswerth ist auch die bildliche Verzierung des Griffes; man erblickt über dessen Mündung eine schlangenförmige Frau, welche, dem ähnlich gebildeten Python anderer Spiegel ¹⁷⁾ entsprechend, am lieblichsten für Echidna gehalten wird.

(Wird fortgesetzt.)

R. G.

Minerva (Über die Metalleplogel Ann. 35. *El. Sp.* 8, 22. Ann. 42. M. Greg. I, 22); endlich die vier Götter des Apoll, Minerva, Terminus und Farnus, wie sie, so beschreibt und Bild der Zeichnung Mus. Greg. I, 25, 1 ganz entsprechend, aus einem Spiegel der Collegia Romani mit längerer Zeit bekannt sind. Vgl. Deimpster I, 4. Mus. Kircher. XX, 2. Tassil Sagitt. II, 6, 4. Gerhard *El. Sp.* I, 50, 2.

¹⁶⁾ Als stehender schützlich betrachteten wir den Frauenkopf, oben einer Lilien (Mus. Greg. I, 20, 1. Vgl. Gerhard *El. Sp.* I, 71, 4). Die gekrümmten Diskuron, beide geflügelt (M. Greg. I, 20, 2. Vgl. Gerhard *El. Sp.* I, 54, 1), und zwei jugendliche Vorstellungen, die wir als Paris und Helenus in Gesellschaft von Diskuron zu bezeichnen pflegen (M. Greg. I, 27, 1. „Minerva“ I, 25, 2. Vgl. Über die Metalleplogel Ann. 172. *Inv.* II, 64).

¹⁷⁾ Mus. Gregor. I, 34, 2.

¹⁸⁾ Mus. Gregor. I, 20, 1.

¹⁹⁾ So auf dem oben Ann. 10. erwähnten Spiegel.

Zur Museographie.

Rom. Museum Gregorianum. Wenig archaische Werke wurden seit Jahren mit solcher Spannung erwartet, wie das von der päpstlichen Regierung verheißene über die neugegründete etruskische Abtheilung des Vatikans. Jener etruskische Diskurionschatz, den Papst Gregor XVI, von antipatriarchal Eifer durchdrungen, durch neueste Fülle der Nachbargegend unterstützt, im Verlauf weniger Jahre erworb und zu einem Museum ersten Ranges gestiftet, sollte in einem stützigen Kupferwerke zusammengefaßt eine so mannigfaltige Quelle artistischer und antiquescher Belehrung eröffnen; und solcher Wichtigkeit für die Litteratur war in Rom selbst überdies noch die Ansicht beigelegt, die Monumente, die seit dem Fe-

buar 1837 nur dann und wenn der zugehörigen Augenheit dargelassen waren, endlich nach einem ernstlichen Studium vergünstigt zu sehen. Wenn eine solche freie Benützung, der vermuthet gewählten Zugänglichkeit römischer Museen entsprechend, sechs Jahre hindurch dem Gregorianischen mangelte und wenn dieser Mangel aus römischen Alterthumsforschern mit Recht beklagt ward, so ist doch anderwärts anzuerkennen, daß die päpstliche Behörde des Vorbehalts einer ersten Bekanntmachung einmüthlich von ihr erworbener Monumente durch Beschleunigung der Herausgabe, wie durch artistische Sorgfalt sich würdig gezeigt hat; wie es denn noch eher dankbar ihr anzurechnen als kritisch zu rügen ist, daß man der Verzögerung geheimer

Kunstwerke entragt und den dringendsten Anforderungen des Gebrauchs durch eine gedrängte Angabe des Inhalts genügt hat. Eine große Anzahl Künstler war mehrere Jahre hindurch mit den Zeichnungen und Kupferstichen des neuen Werkes beschäftigt; so ward es möglich, bereits von Jahr auf Tag die Vollendung desselben zu verkünden. Auch selbst dem ersten Werk, dem Vernehmen nach darum weil die lediglich von Künstlern geleitete Arbeit mancher unerwarteten gelehrten Nachhilfe bedurfte. Endlich aber vor einigen Wochen ist jenes vielgeehrte „Museum Gregorianum“ erschienen und in einem vorliegenden Exemplar selbst auch nach Deutschland gelangt. Unter dem Titel:

Musei aeterni quod Gregorius XVI. Pae. Max. in archaee Vaticanae constituit monumenta literis picturae exemplis expressit et in aedificatas studiosorum antiquitatem et humanum actum publici iuris facta. Pars I. II. Et archaee Vaticanae 1842.

liegen zwei Gefäßblätter vor, deren jeder 107 Kupfertafeln mit 16 und 18 Seiten Text enthält und in das hiesische zu beschreibenden Hauptabschnitten eine sehr reiche Druckvorlesung aus eröffnet.

In ersten Theile sind Gegenstände von Metall und von Stein, im zweiten lediglich Thongefäße enthalten. Als Beschauer von Erz sind vornehmlich Gefäße (I, Taf. 1 ff.), undern die Spiegel, 20 in der Zahl (Taf. 22–36), zwei Cisten (Taf. 37 ff.) und die althümlichen Reliefs von Dometen (Taf. 39) dargestellt. Als naturliche Werke folgen erst Minerale, darunter die gefüllte Minerva von Ott (Taf. 43, 1), dann der sogenannte Mars von Todl (Taf. 44, 45). Sodann sind vornehmlich Krüge, hauptsächlich (von Taf. 48–58) die Kandelaber abgebildet; auf Tafel 57, 7 werden Beschauer des Museums ein wohl bekanntes Paar etruskischer Schalen, weiterhin (Taf. 58–61) wiederum durch Eleganz und bildliche Verzierung ansehnlichen Gefäßgriff wiedererkennen, wie denn z. B. auf Taf. 61, 2 eine, dem Erklärer entgangen, Verschönerung Apollon's mit Hercules bemerkenswerth ist, die in Repliken auch sonst sich findet, und auf Taf. 61, 8 ein Kampf mit der Hydra. Weiter folgt von Taf. 62–68 das Silbergeschloß, auf Tafel 67–91 der Goldschmuck, welchen das Museum hauptsächlich den Ausgrabungen von Clus verdankt und als seinen stätigsten Besitz betrachten darf. Dem geschmacklichen Inhalt dieser Tafeln können die folgenden nicht wohl das Gleichgewicht halten; doch ist

die Abtheilung etruskischer Todtschalen (Taf. 92–98) nicht spärlich besetzt, und die Zusammenstellung etruskischer Wandmalereien (Taf. 99–104) bleibt anziehend, wenn ihre Zeichnung auch nicht das Originale, sondern den in natürlicher Größe eingefügten Kopien des von dem archäologischen Institut nach Terquini gesandten Zeichnungsblatt entnommen ist, der späterhin einige vorzügliche Zeichnungen derselben Art hinzuzufügen Gelegenheit hatte. Etruskische Inschriften (Taf. 105, 106) und der Plan des großen Gemälses von Clus (Taf. 107), dem man die Goldsachen des Museums verdankt, machen den Schluß des ersten Abtheilung.

Die rechte Hälfte dieses Bandes, der auf seinen einzelnen Tafeln zahlreiche Gegenstände verkleinerten Maßstabs enthält, wird durch den herrlichen Inhalt des zweiten fast überflüssig. In diesem sind lediglich Vasenbilder und Gefäßformen enthalten; da aber auch hier eine durchgängige Verkleinerung stattfand, so ist die Zahl der hier aufgenommenen Vasenbilder größer als bei irgend einem bisherigen Werk ähnlichen Umfangs. Ueber die Auswahl ward hin und da geräthet worden; auch kann man es nur belagern berühmte Kunstwerke dieser Gattung, wie den Abschied Helens (Amphora: Taf. 69, 2) und namentlich den Achill einer vorzüglichen Amphora, die ihn mit Briseis zusammendrückt (Taf. 56), dem allgemeinen Streben nach verkleinerter Zielfähigkeit untergeordnet zu sehen. Indes ist einerseits die Vollständigkeit auch in schmerzhaft unbedeutenden Bildern oft dankenswerth, und der ansehnliche Inhalt dieser Abtheilung bei vielen Bekannten mit manchen erwünschten Inschriften ausgestattet; andererseits aber ist der gefällige Eindruck, den die wohl ausgestatteten Umriss bei dem gewöhnlichen Publikum heften dürfen, so weiterer Verbreitung des Vasenstudiums um so geeigneter, je salbener größere, dem Original näher stehende, Zeichnungen ihn zu erlangen im Stande sind.

Zweckmäßig ist der Text angeordnet, der zwar auf eine erklärende Angabe des Inhalts sich beschränkt, zu diesem Behuf aber eine umsichtige Auswahl bildlicher Kunstleistungen einschließt, wie sie dem Verfasser gedruckten Textes, dem Vernehmen nach Hrn. Achille Guazot, so aller Ehren gewürdig.

Ueber einzelne Druckfehler dieses Werkes auszusprechen, werden wir künftighin manchen Anlaß finden, wie denn schon oben bei Erwähnung der darin enthaltenen etruskischen Spiegel die Gelegenheit dazu sich darbot.

Hierzu die Abbildung Taf. V: Hermaphrodit und Adonis.

Über das Theseion zu Athen: — Inschrift von Minna auf Amorgos. — Mithras-Inschrift aus Athen.

I.

Über das Theseion zu Athen *).

Über wenig Tempel des Alterthums glaubte man so sehr im Klaren zu sein als über das Theseion in Athen. Wegen der vortheilhaften Erhaltung des Gebäudes konnte über das Wesentliche seiner Construction kein Zweifel sein; die Skulpturen schienen keinen weitem Exegese zu bedürfen, und K. O. Müller in den hyperboreisch-römischen Studien *) den italischen Fries erklärt hatte, an der Richtigkeit der Benennung zweifelte Niemand: man konnte ja den Erbauer, die nächste Veranlassung, und fast das Jahr der Gründung. Jeder Freund Athens gab sich mit Wohlgefallen dem Gedanken hin, er sei der Patron der neuen Stadt an die Stelle des Schutzheros von Alt-Athen getreten und Theseus schaue als heiliger Georg aus seinem durch christliche Saalkün Wohlbewahrtem Heiligthum noch heute auf die Unterstadt der Athener hinab.

Diese sichte Ruhe stürzte auf unerwartete Weise die Schrift von Ross †), welcher auf wenigen Bogen Anderes zu beweisen suchte: erstlich daß wir durchaus keinen Grund haben, den in Rede stehenden Tempel für ein Theseion zu halten, zweitens daß das berühmte und von Pausanias beschriebene Theseus-Heiligthum anders gebaut gewesen sei und anderswo gelegen habe, und drittens, daß jener vermeintliche Tempel des Theseus in Wahrheit ein Tempel des Ares sei. Dagegen erschien noch im demselben Jahre eine Entgegnung in der Athener archäologischen Zeitung ‡), um die Tradition

gegen diese Angriffe aufrecht zu erhalten. Darin wird, abgesehen von den topographischen Argumenten, welche keine Evidenz haben, auf zwei Besonderheiten des Gebäudes Gewicht gelegt, darauf nämlich, daß der Tempel nicht drei, sondern nur zwei Stufen habe, und zweitens daß Fries und Metopen nicht um den ganzen Tempel herumgehen, sondern auf die beiden schmalen Seiten beschränkt sind, aus beiden Umständen nun wird gefolgert, der Inhaber dieses Heiligthums sei kein Gott gewesen sondern ein Heroe, der sich so zu sagen mit einem geringern Maasse von Pietät und Verheerlichkeit habe begnügen müssen. Eine nützliche Argumentation. Den ersten Umstand müssen wir überdies in Abrede stellen; der Tempel hatte wenigstens an der östlichen Seite drei Stufen, wo man an der mittleren noch die Spur der untersten, welche herabgesunken ist, erkennen kann, gegen Westen waren der stark ansteigenden Felswand halber wohl immer nur zwei. Der zweite von Herrn Pittakis in jenem Aufsätze geltend gemachte Umstand war schwerlich so singular, wie er uns bei der spärlichen Erhaltung griechischer Tempel erscheint. Apollon Epikurios in Bassa mußte sich wahrscheinlich auch mit einer auf ähnliche Weise beschränkten Metopenzahl begnügen. — Da sich nun außerdem kein erheblicher Widerspruch gegen die Ross'schen Ansichten geltend machte, übte sich der Verfasser durch dies Schweigen so in seiner Meinung bestätigt, daß er kein Bedenken getragen hat, in seiner griechischen Archäologie der Kunst den fraglichen Tempel ohne Weiteres als Arestempel aufzuführen. Im treuesten Annahenhalte des römischen Institutes endlich hat

*) Vangelinos in Berlin in der archäologischen Gesellschaft vom 8. März 1843.

*) Gerhard Hypothese römische Studien, I. S. 376 ff.

*) Th. Schwanke and J. Schwanke in Athen: in der archäologischen Gesellschaft vom 8. März 1843.

*) Dappellhoff von Felsberg und März 1843.

Prof. Ulrichs in seiner kurzen, aber höchst gehaltenen Abhandlung über den östlichen Fries des Theseions sich in Hinblick auf die Bedeutung des ganzen Gebäudes gegen Rols erklärt *).

Die Ansicht, daß der sogenannte Theseustempel ein Tempel des Ares sei, wird theils auf topographische Erörterungen, theils auf eine Notiz beim Cyriacus von Ancona begründet; dieser nämlich erwähnt ein großes inschriftliches Monument *), welches jetzt im Theseion steht, als befindlich bei dem Martustempel, eine Benennung an der, wie Rols vermulhet, ihn etwa die damals noch erhaltenen Gabelgruppen berechtigt hätten. Aber zugegeben, daß jenes Monument schon im 15ten Jahrhunderte an derselben Stelle sich befand und daß sich die Überschrift im Tagebuche des Reisenden, *ad marmoream velum Martis in agro Athenarum*, wirklich auf den sogenannten Theseustempel bezieht — zwei Dinge die sich doch schwerlich werden beweisen lassen —, haben wir denn Grund auf eine Benennung bei Cyriacus so viel Gewicht zu legen und bei derselben eine wissenschaftliche Begründung voranzusetzen? Ich glaube nicht; ich finde, daß die Benennung griechischer Gebäude in den Fragmenten jenes Tagebuches, wo man sie controliren kann, wie z. B. in Delfi, meistens falsch sind und wenig Besonnenheit und Sachkunde verrathen und daß sie deshalb für uns gar keine Autorität haben können. Hatte Cyriacus wirklich unsern Tempel vor Augen, so war es sehr natürlich, daß er bei Ansehung der Kriegergruppen des Frieses als römischer Gelehrter zunächst an den römischen Kriegsgott dachte und darnach den Tempel ohne weitere Bedenklichkeit benannte. Was nun die topographischen Gründe für den Arestempel betrifft, so ist es nicht möglich, diese hier in ihrem ganzen Umfange zu beleuchten, wir müssen es hier bei der Behauptung bewenden lassen, daß die Begründung des Athenischen Marktes und die Bestimmungen der Hauptgebäude dieses Stadtheiles, namentlich der königlichen Halle, des Lookorions und des

Metronas, nicht gesichert genug sind, um darnach wieder andere Lokalitäten bestimmen zu können. Dies gilt namentlich von der auf die Statue des Pindaros, welche bei Aeschines in der Nähe der Königshalle, bei Pomanias im Umkreise des Arestempels erwähnt wird, gegründeten Argumentation.

Entscheidende Gründe aber, so scheint mir, bestimmen uns den Arestempel in einer ganz andern Gegend proximetron. Pausanias sieht und nennt den Arestempel, da er von der Tiefe der Agora zur Burg hinaufgeht; das ist, auch ohne in das verworrenste Detail der Topographie dieses Stadtheiles einzugehen, klar und gewiß.

Eben ist Pausanias bei den Statuen der Epynymen vorbeigegangen, darauf nennt er die Bildsäulen des Demosthenes, des Pindar, darnach den Arestempel, dann unmittelbar darauf die beiden berühmten Bildsäulen des Harmodios und Aristogiton, deren Basis nach einer sehr wahrscheinlichen Vermuthung von Rols *) neuerdings wieder aufgefunden worden ist und deren Standort zu den wenigen unschätzbaren Haltpunkten in der Athenischen Topographie gehört. Am Aufgange zu den Propyläen, in der Nähe des Anfangs der Burgtreppe, an der Grenze der Agora — da war der weitsehende Ehrenplatz der Athenischen Freiheitskrieger, den Wenige theilen durften. Unterhalb desselben war der Arestempel, an dem Wege der sich von der Niederung an der östlichen Seite des Areopags zu den Propyläen hinauf zieht, und in dieser Gegend noch innerhalb des Marktes am Fusse des Areshügels lag der Arestempel; eine genauere Bestimmung ist nach den Worten des Pausanias unmöglich, da weder die Entfernung des Tempels von den Statuen der Tyrannenmörder genauer bestimmt wird, noch auch der Standort dieser Statuen mit der Sicherheit angegeben werden kann, daß man nicht einen Spielraum von hundert Schritten höher oder tiefer lassen müßte.

Ares war in Athen ein gerichteter Gott. Hatte er einen Cultus daselbst, so galt er weniger ihm, als dem Ruhme attischer Gerechtigkeitpflege; hatte

*) *Annali dell' Instituto* 1842, p. 74 Z. Spiegeltanze des Monumentes mit jenen des Theseion.

*) C. I. Gr. 194—195.

*) Kritik, Notizen, Krutika. Lettere b. Nr. 14. Cien. Thierach. Athen 1830, pag. 8.

er einen Tempel, so lag er gewiß in der Nähe jener Stätte des Blutgerichts, durch welche er den attischen Mythen verwandt und verbunden war. Der Tempel war unhöhlenhaft und wahrscheinlich klein, unansehnlich und etwas vom Wege abgelegen. Dies schließt sich aus der Art seiner Auführung bei Pausanias *); τῆς τοῦ Ἰσμοῦδαίου ἐκείνου πλάτους Ἀπόλ' ἵσταν ἱερῶν. Auf diese Weise führt man nicht einen Tempel wie jenen sechssäuligen Peripteros an, der eine ganze Felsfläche beherrscht; den bezieht man nicht nach einem Standbilde, das in seiner Nähe steht. — Wenn uns also nach dem Gange des Pausanias und nach dem Zusammenhange Attischer Mythologie die Verbindung des Areishügels und des Arestempels notwendig erscheint, so fügen wir nur kurz hinzu, daß es abgesehen von diesen Gründen, welche für das Alibi des Arestempels sprechen, an und für sich in hohem Grade unwahrscheinlich ist, daß die Athener diesem Gotte, der ihnen nie gefiel und dem auch die Athener nicht gefallen konnten, der sich bei vorkommenden Gelegenheiten selbst zu den Feinden der Stadt hielt, daß die Athener diesem Gotte auf dem herrlichsten Platze der ganzen Unterstadt einen marmornen Peripteros sollten gebaut haben; zweitens daß ein solcher Tempel, der doch immer mit einer auch in Athen ungewöhnlichen Pracht ausgeführt war, bei den Allen so wenig genannt und gefeiert sein sollte, denn den Arestempel nennt nur Pausanias an der einzigen Stelle; drittens endlich daß ein Arestempel mit Skulpturen geschmückt sein sollte, auf denen keine Spur des Gottes sich finden läßt. Aber sagt man, was sollte man anders als Hereskämpfe auf einem Arestempel anbringen, man hatte nichts Passenderes —, nun ebendeshalb baute man ihm auch keine erheblichen Heiligtümer, weil er eben in der Attischen Mythologie eine untergeordnete Stellung hatte. Tempel und Mythen sind ja nur Formen desselben Inhalts, des religiösen Glaubens.

Wir kommen jetzt zur Beleuchtung der gegen die Identität des Theseion vorgebrachten Einwenden. Die erste betrifft die Benennungen, unter

denn das Heiligtum des Theseion vorkommt. Es wird nämlich nur bei späten Autoren, (wie Harpokration, Photios und Suidas, τὸ τοῦ Θησίου genannt, bei dem Älteren ἱερὸν, ἱερὸς, ἑρῶς, θεῖον; daraus schließt Prof. Rits, der wirkliche Theseiontempel sei kein Peripteros gewesen, sondern ein nur mit farbigen Darstellungen geschmücktes Grabmal des Helden. Diese Ansicht jedoch, daß auch bei genannten Schriftstellern durchaus einem mit Säulensstellungen ausgestatteten Tempel beizumessen, kann ich nicht beistimmen: τὸς ist jeder ungeschlossene Raum, in dem ein Gott Wohnung gemacht hat, daher vorzugsweise der innere Tempelraum; es schließt den Begriff des Säulenschmuckes nicht notwendig ein *), noch viel weniger schließt aber der Ausdruck ἱερὸν ihn aus. Der Athener sagte mit Vorliebe τὸ ἑρῶν, weil er dabei an den ganzen dem Theseion geweihten Bezirk dachte, nicht an das Gebäude allein. Ähnlich pflegen wohl gerade die ältesten Heiligtümer angeführt zu werden, wie z. B. τὸ Ἀλεξάνειον, τὸ Ἐλευθερίον, τὸ Ἡραῖον bei Argos, τὸ Ἰσουλῖον der Thebäer, welches sich hier besonders zur Vergleichung eignet; es war ein mit aller Pracht aufgeführter Tempel, dessen Giebelwände Statuen des Praxiteles schmückten.

Wichtiger erscheint der andre Einwand. Plutarch sagt, das Heiligtum des Theseus liege mitten in der Stadt, wie kann er also diesen Tempel nennen, der nur einige hundert Schritte von der westlichen Stadtbauer mitternt ist? Betrachten wir die Stelle näher und wir werden darin ein auffallendes Beispiel sehen, wie auch die einfachsten Worte eines Schriftstellers im lebendigen Zusammenhange müssen aufgefaßt werden, wenn sie nicht irren sollen.

Plutarch erzählt **), die verschiedenen Sagen vom Ende des Theseus, zuletzt die von seiner Verbannung und von der endlichen Rückführung seiner Gebeine durch Kimon. Die Athener begrüßten denselben als ob er selbst heimkehre, und bei der feierlichen Beisetzung erwiesen sie dem Helden eine doppelte Ehre; einmal wurde er mitten in der Stadt begraben und zweitens machte man sein Grab zum

*) Paus. I, 8, 5. *) Vergl. die zwei παρὰ ἑκείνους bei Herod. II, 63. Latrouen inscription de Roette, *l'age* XL.

(*) Plutarch. Theseus. c. 35.

Asyle für flüchtige Sklaven (*αἶθρα πόλις ἔστιν ἡν οὐδὲν νόμος τὸ πρὸς γέννησιν, ὅτι ἐστὶ γένος αἰσχροῦ* x. r. L.). Das also ist der Sinn der Worte, daß man den Thesen zumalungsweise innerhalb der Ringmauern bestellte; wie tief hinein in die Stadt, ist dabei gleichgültig. Was endlich die in derselben Stelle angedeutete Nähe des Gymnasiums betrifft — des Gymnasiums des Ptolemäus, wie die Vergleichung des Pausanias lehrt —, so wird es unmöglich sein zu bewiesen, daß das Gymnasium und das Theseion bei der herkömmlichen Ansetzung in ihren Gebieten nicht hätten aneinanderstoßen können, da beide gewiß mit dem zu ihnen gehörenden Ortschaften eine sehr große Ausdehnung hatten. Auch können wir nicht angeben, daß die Auflösung der Inschrift ¹¹⁾ aus einem festen Punkt für die Ansetzung des Ptolemäischen Gymnasiums gewährt.

Sollten nun auch wirklich die vorzüglichsten Gründe, welche gegen die Identität des Theseions geltend gemacht worden sind, beseitigt sein, so bleibt uns doch noch die Aufgabe, für die Identität den Beweis zu führen. Am sichersten erklärt sich ein alter Tempel wie jedes wahre Kunstwerk aus sich selbst; wenn ihm noch bei vollständiger Erhaltung dem verständigen Beschauer nicht zweifelhaft bleiben können. Bei unserm durchsichtigen Hexastyle fühlt uns die Anschauung der Giebelgruppe; doch können wir auch so nach Betrachtung der vorhandenen Skulpturen nur zwischen Herakles und Theseus als den Hülfern des Tempels schwanken und werden bald dem Theseus das Vorrrecht einräumen, da wir auf dem östlichen Friesse keinen Herakles finden. Gegen diese Methode die Bedeutung eines Tempels aufzufinden protestirt aber der Verfasser jener Schrift über das Theseion, er behauptet, es sei gar kein innerer Zusammenhang zwischen dem Wesen der Tempelgottheit und den Darstellungen in Metopen und Fries; die Bildnerer an altgriechischen Tempeln habe höchstens in den Giebelgruppen eine sinnvolle Verbindung mit der Tempelgottheit geholt, den Reliefs sei keine andre Bedeutung zuzuschreiben, als die eines dekorativen Ornamentes. Dieser Behauptung können wir wenigstens für die Blüthezeit

griechischer Tempelarchitektur nicht beistimmen; erst in späterer Zeit verlor man zugleich mit dem Gefühle für die reinen Formen der Architektur auch den Sinn für den großen geistigen Zusammenhang eines Tempels in allen seinen Theilen. Naher in diese Untersuchung einzugehen, welche zu den interessantesten und doch am meisten vernachlässigten Aufgaben der Archäologie gehört, ist hier nicht vergeblich; wir müssen hier nur warnen, den Zusammenhang zwischen Tempelgottheit und Relief schmuck nicht gleich zu läugnen, wo er versteckt ist (wie am Parthenon zwischen den Kentaurenkämpfen und der Athenerreligion) oder wo er wegen unserer Unkenntniß der Landessage uns nicht klar ist (wie z. B. in Bassa). Kehren wir nun zu den Skulpturen des Theseion zurück, so enthält der westliche Fries eine in der Hauptsache durchaus verständliche Kentaurenschlacht, der östliche ist von Müller geistreich auf den Kampf der Theseiden und Pallantiden gedeutet worden; eine Deutung, gegen welche Ulrichs wohl nicht ohne Grund geltend gemacht hat, daß die Besiegung der Pallantiden nirgends als eine glorreiche That des Theseus dargestellt wurde, sondern als eine durch Verrath gelangte Bewältigung einer Gegenpartei in einem Bürgerkriege und daß darum dieser Gegenstand nicht geeignet sei, die Fronte eines Theseustempels zu schmücken. Prof. Ulrichs hat das Verdienst in dem oben erwähnten Aufsatze eine neue und wie mir scheint sehr befriedigende Erklärung aufgestellt zu haben; er erkennt nämlich in dem östlichen Friesse den Kampf des Theseus gegen den Eurythion. Dabei mußte zugleich der merkwürdige Umstand zur Sprache kommen, daß alle bis jetzt bekannt gewordenen Darstellungen jenes Frieses einen wesentlichen Fehler haben. Der ganze östliche Fries nämlich besteht aus 6 Platten; Stuart hat in seinen Zeichnungen 4 und 5 verwechselt und dadurch eine Verwirrung verursacht, welche in alle folgenden Nachbildungen übergegangen ist. Denken wir uns diese vier innern Platten in ihrer richtigen Folge, so erblicken wir auf denselben das Schlachtgetümmel eingefasst von den beiden Gruppen der sitzenden

¹¹⁾ Corp. Inscr. graec. 360.

Göttheiten, in die Mitte des ganzen Ostfrieses tritt nun aufs Bedeutungsvollste die ausgezeichnete Gestalt des Theseus; die stiegenden Aithener kommen von der Höhe her, auf welcher die ihnen befreundeten Götter thronen, die Pallenische Athene, Hebe und Zeus, die fliehenden Argiver wenden sich zu ihren Göttern am andern Ende des Kampfplatzes, Poseidon, Here und Ares, von denen nur der letzte nicht ganz sicher ist. Die Felschlouderer stören diese Deutung nicht, sondern erscheinen in anschaulicher Symbolik als Repräsentanten des Schlachtfeldes, der Ebene von Pallene und Gargettos; denn diese wüste Gegend, mit großen Feldsteinen wie mit Trümmern eines zerstörten Gebirges bedeckt, vermauerte grade die Aithener die mythischen Schlachten (die gegen Eurystheus sowohl als gegen die Pallantiden) bisher zu verlegen; es scheint selbst, als der Name Pallene etymologisch mit *πάλλω* und *πάλλω* zusammenhängt; wenigstens spielt der Witz der Komödie¹¹⁾ auf die Lautverwandtschaft an und noch heutigen Tages haftet der Name Ballana an dieser Gegend.

Die Szenen auf den beiden äußeren Platten sind nach Raum und Zeit von der Schlacht getrennt; links die Einholung des flüchtigen Eurystheus (*τὴν Τρωαδίην* nach Coraas' glänzender Emendation), rechts eine durch Verstümmelung undeutliche Darstellung. Indem wir über die nähere Ausführung auf Uhlrichs verweisen, machen wir nur noch darauf aufmerksam, wie schön das Ganze in der Idee des Tempelpaars. Während am Fries der Postikums Herakles und Theseus zusammen kämpfen, ist am Fries der Pronaos der Inhaber des Tempels allein, aber thätig für die Nachkommen seines vergifteten Fremdes; die Freundschaft der beiden Heronen ist gleichsam das in dem ganzen Tempel ausgesprochene Dogma, darum theilt Theseus die Metopen mit ihm (deren Raum keine gemeinsamen Darstellungen gestattete), wie er die Feste der Theseen selbst mit ihm theilte, die *Θυσίαι* und die *κατὰ ἑορμαίαινα*, wie es

¹¹⁾ Aristoph. Aithen. 232.

¹²⁾ Gegen die oben ausgesprochene Erklärung des ästhetischen Frieses hat namentlich Herr Prof. A. Fr. Hermann in einer Anzeige der Annal. (Gött. Gel. Anz. 1843, St. 56, 51) Bedenken erhoben und es vorgezogen, an der ästhetischen Deutung festzuhalten. Über die Beschaffenheit, welche ihm besonders anstößig sind, ist oben gesprochen worden. Der Umstand, daß Euripides in seiner Beschreibung der Schlacht (Herakl. v. 808) diese Kampfscene nicht erwähnt, scheint mir nicht entschei-

Theseus im Herakles (zumeist seinem Waffenhändler verspricht¹³⁾).

Zum Schluß mache ich noch auf einige Umstände aufmerksam, welche zur Bestätigung der Ansicht dienen, es sei dies wirklich das von Kimon um die 78ste Olympiade, also ungefähr 38 Jahre vor dem Parthenon erbaute Theseion. Während das Tempelgebäude aus Pentelischen Marmor aufgeführt ist, sind die Friesse, wie Sachkauer urtheilt, aus Parischen Stein eingesetzt, dies führt auf eine Zeit hin, da man nach Eröffnung der Pentelischen Steinbrüche im Anfang noch Bedenken trug, den einheimischen Marmor auch zur Skulptur anzuwenden, während man bei den Bauten auf der Burg schon unbeschränkte Anwendung vom Pentelischen Marmor machte. Die Figuren des Frieses sind schon der Vollendung nahe, aber hier und da hängt ihnen noch eine gewisse Schwerfälligkeit und Monotonie an; die Verhältnisse sind nicht so schlank, die Bewegungen nicht so frei, wie am Parthenon; ferner ist das Relief der Friesse eben so erhoben wie das der Metopen; die einzelnen Friesplatten sind alle von gleicher Länge und jede bildet möglichst eine für sich verständliche Gruppe; es ist noch nicht der Floß der Composition da, noch nicht der eigentliche Friesstyl im Gegensatz zu den Metopen, wie er bei den Bauten unter Phidias so unterschieden ausgebildet ist. Ferner ist die größere Länge des ästhetischen Frieses, der an beiden Seiten nach dem Perastyl übergreift, ein kühnes Mittel den Pronaos auszuzeichnen, welches die vollendete Kunst verschmäht hat. Endlich stimmt die so klar hervortretende Grundidee des Tempels, die der Vechtrüderung der beiden Heronen, des ionischen und des Dorischen, ganz mit der Zeit und der Politik des Kimon und würde zur Zeit der gereiften Eifersucht beider Stämme schwerlich eine solche Anerkennung und öffentliche Sanktion erhalten haben.

E. CURTZE.

deut zu sein. Denn wenn auch grade dieser Dichter in Schilderungen und Erzählungen auf bestimmte bildliche Darstellungen ganze Rücksicht nimmt, so geht doch daraus nicht hervor, daß er keine Darstellung der Art bei vorliegendem Gelegenheit hätte unbenutzt gelassen dürfen. Die Vermuthung aber, daß Karpides zuerst die Gelbgrünlichkeit des Eurystheus in die Geschichte hineingebracht habe, läßt sich wohl schwerlich zur Gewißheit erheben.

II.

Griechische Inschriften.

1. INSCRIPTION VON MEGARA AUF AMORPHOS.

- = ΩΕΙΝΑΙ ΔΕ ΑΥΤΟΝ ΠΡΟΞΕΝΟΝ ΚΑΙ
 ΕΥΕΡΓΕΤΗΝ ΤΟΥ ΔΗΜΟΥ ΥΠΑΡΧΕΙΝ ΔΕ ΑΥ
 ΤΩΙ ΤΕ ΚΑΙ ΕΚ ΓΟΝΟΙΣ ΠΟΛΙΤΕΙΑΝ ΚΑΙ ΕΚ ΚΛΗΣΙΑΝ
 ΕΙΝΑΙ ΔΕ ΑΥΤΩΙ ΔΙΠΡΟΣΟΔΟΝ ΠΡΟΣ ΤΗΝ ΒΟΥ
 ΛΗΝ ΚΑΙ ΤΟΝ ΔΗΜΟΝ ΟΤΩΝ ΔΕ ΗΤΑ
 ΜΕΤΑ ΤΑ ΙΕΡΑ ΟΙ ΔΕ ΧΟΡΗΓΟΙ ΑΝΘΕΚΑ
 ΣΤΟΝ ΑΥΤΟΝ ΟΤΑΝ ΟΙ ΧΟΡΟΙ ΤΩΝ ΠΙ
 ΔΩΝ ΑΓΩΝΤΑΙ ΕΝ ΤΩ ΘΕΑΤΡΩ ΑΝΑ
 ΓΟΡΕΥΕΤΩ ΣΑΝΔΙΑ ΤΟΥ ΙΕΡΟΥ ΚΗΡΥ
 10 ΚΟΣΟΤΙΟ ΔΗΜΟΣΟΛΜΟΡΓΙΩΝ
 ΤΩΝ ΚΑΤΟΙΚΟΥΝΤΩΝ ΜΙΝΩΙΑΝ ΕΠΑΙΝΕΙ
 ΚΑΙ ΣΤΕΦΑΝΟΙΝΙΚΟΛΑΟΝ ΑΡΙΣΤΑΡΧΟΥ ΡΟ
 ΔΙΟΝ ΠΡΟΞΕΝΟΝ ΚΑΙ ΕΥΕΡΓΕΤΗΝ ΥΠΑΡΧΟΝ
 ΤΑΤΟΥ ΔΗΜΟΥ ΧΡΥΣΩΙ ΣΤΕΦΑΝΩΙ ΤΩΙ
 20 ΙΕΡΩΙ ΕΙΤΟΥΝ ΟΜΟΥ ΑΡΕΤΗΣ ΕΝ ΕΚΕΝ ΚΑΙ
 ΕΥΝΟΙΑΣ ΚΑΙ ΕΥΕΡΓΕΣΙΑΣ ΤΗΣ ΕΙΣ
 ΤΟΝ ΔΗΜΟΝ ΤΩΝ ΑΜΟΡΓΙΩΝ ΤΩΝ ΕΝ ΜΙΝΩΙΑ
 ΑΝΑΓΡΑΥΑΙ ΔΕ ΚΑΙ ΤΟ ΔΕ ΤΟΥ ΗΦΙΣΜΑ
 ΕΙΣ ΤΕ ΤΟ ΙΕΡΟΝ ΤΟΥ ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ ΚΑΙ ΕΙΣ
 30 ΤΟ ΒΟΥΛΕΥΤΗΡΙΟΝ ΕΝ ΤΟΙΣ ΕΠΙΦΑΝΕ
 ΣΤΑΤΟΙΣ ΤΟ ΠΟΙΣΟΠΩΣ ΔΕ ΚΑΙ ΡΟΔΙΟΙ
 ΕΠΙΓΝΩΣΙ ΤΑ ΕΥΗΦΙΣΜΕΝΑ ΤΙΜΙΑ ΤΩΙ ΠΟ
 ΛΙΤΗΙ ΑΥΤΩΝ ΝΙΚΟΛΑΩΙ ΟΓΡΑΜΜΑΤΕΥΣ
 ΤΗΣ ΒΟΥΛΗΣ ΔΙΑ ΠΕΜΥΛΣΘΩ ΕΙΣ ΡΟΔΟΝ ΑΝ
 40 ΤΙ ΓΡΑΦΟΝΤΟΥ ΔΕ ΤΟΥ ΕΥΗΦΙΣΜΑΤΟΣ ΣΦΡΑ
 ΓΙΣ ΜΕΝ ΟΝ ΤΗ ΔΗΜΟΣΙΑΙΣ ΦΡΑΓΙΔΙΩΣ
 ΟΝΤΑ ΧΥΣΤΑ ΔΥΝΑΤΟΝ ΓΕΝΗΤΑΙ ΤΗΣ
 ΔΕ ΑΝΑΓΡΑΦΗΣ ΠΡΟΝΟΗΘΗΤΩ ΟΓΡΑΜΜΑ
 ΤΕΥΣ ΤΗΣ ΒΟΥΛΗΣ ΚΡΙΤΟΒΟΥΛΟΣ ΤΟ
 50 ΔΕ ΓΕΝΟΜΕΝΟΝ ΤΕΛΕΣΜΑ ΔΟΤΩΣ ΑΝ
 ΟΙΤΑΜΙΑΙ ΔΙΑ ΧΕΡΟΣ ΤΟΝΗΣΑΝΤΙ ΤΩΙ ΔΗΜΩ
 ΚΑΙ ΕΙΔΕΙΑΠΟΣΤΕΛΛΕΙΝ ΕΙΣ ΡΟ
 ΔΟΝ ΕΔΟΞΕΝ ΑΠΟΣΤΕΛΛΕΙΝ

- .. εἶναι δὲ αὐτὸν πρόξενον καὶ
 εὐεργέτην τοῦ δήμου ὑπάρχοντα δὲ καὶ
 τῷ τε καὶ ἐκγόνοις πολιτείαν καὶ ἐκκλησίαν
 εἶναι δὲ αὐτῷ [καὶ] πρόσδοτον πρὸς τὴν βου-
 λην καὶ τὸν δῆμον [ἵ]έν τε καὶ δέσπον[ον]· πρῶτον
 μετὰ τὸ ἐπεὶ οἱ δὲ χορηγοὶ
 ὅταν αἱ χοροὶ τῶν π[ρ]ο-
 δῶν ὄντων ἐν τῷ διατρέφῃ ἀνα-
 γαρνίσκωνται διὰ τοῦ ἐπεὶ π[ρ]ο-
 10 κος ἦτι ὁ δῆμος ὁ Ἀμοργίων
 τῶν κατοικοῦντων Μινῶν ἐπαινεῖ
 καὶ στεφανοῖ Νικόλαον Ἀριστάρχου Ρό-
 διον πρόξενον καὶ εὐεργέτην ὑπάρχον-
 τὰ τοῦ δήμου χοροῦ στεφανῶν τῷ
 15 ἐπεὶ [τῷ] ἐκ τοῦ νόμου ἀρετῆς ἔμελλεν καὶ
 εὐνοίας καὶ εὐεργεσίας τῆς εἰς
 τὸν δῆμον τῶν Ἀμοργίων τῶν ἐν Μινῶν·
 ἀναγράψαι δὲ καὶ τῷδε τὸ ψήφισμα
 εἶναι τε τὸ ἐπεὶ τοῦ Ἀντίστου καὶ εἰς
 20 τὸ βουλευτήριον ἐν τοῖς ἐπιγραφ-
 στάτοις τόποις· ὅπως δὲ καὶ Ρόδιον
 ἐπιγράψαι τὰ ἐπιγραφόμενα τέμνα τῇ πο-
 λίτει αὐτῶν Νικόλαον, ὁ γραμματεὺς
 τῆς βουλῆς διαπειρώσθαι εἰς Ρόδον ἀν-
 25 τίγρασθαι τοῦδε τοῦ ψηφίσματος· [ἐ]πιγραφ-
 ῆσαι τῇ δημοσίᾳ ὑπαρχοῦντι ὡς
 ἦν ταχίατα ἀναστῆναι γένεταί· τῆς
 δὲ ἀναγραφῆς προσνηθήσεται ὁ γραμμα-
 30 τεὺς τῆς βουλῆς Κριτόβουλος· τὸ
 δὲ γετόμενον τέλειμα ὁρώμενον
 οἱ ταμίαι διαχειρίσονται τῷ δήμῳ
 καὶ οἱ δὲ ἀποστέλλειν εἰς Ρό-
 35 δον· Ἐδοξεν ἀποστέλλειν.

Die vorstehende Abschrift einer in Minoa auf
 Amorgos neuentdeckten Inschrift erhielt ich vor we-
 nigen Tagen von Herrn N. Delandus auf Thina, und
 erlaube nicht, sie Ihnen für Ihre Zeitschrift zu übers-
 senden. Diese Urkunde schließt sich als ein nicht
 unerheblicher Nachtrag den übrigen Inschriften von
 jener Insel an, die ich theils in den Act. Soc. Gr.
 Lips. II, p. 69 sqq., theils in meinem Inscr. Gr. Inscr.
 II n. 112—144, theils in dem zweiten Bande meiner
 Reisen auf den griechischen Inseln herausgegeben;
 nur im letzteren Werk noch nicht wieder in meine
 Hände zurückgelangt, so daß ich hier nur aus dem
 Gedächtnisse darauf Rücksicht nehmen kann. Wir
 haben hier einen Beschluß des Rathes und Volkes
 von Minoa zu Ehren eines Rhodiens Nikolaos, in
 der ganzen breiten Rechtseligen des Makedonischen
 Zeitalters; der einleitende Theil des Decrets ist
 verloren gegangen, und nur der beschließende Theil
 ist, wie es scheint, ziemlich vollständig erhalten. Die
 Form der Abfassung weicht von zwei andern ähn-
 lichen Beschlüssen der Minoeten (A. S. G. I. I. n. 5
 und meine I. Gr. Inscr. n. 113) beträchtlich ab;
 auch lernen wir hier mehrere neue politische und
 bürgerliche Verhältnisse und Einrichtungen kennen.
 Theater (Z. 8) und Buleuterion (Z. 20) waren noch
 in keiner andern Urkunde ausdrücklich erwähnt
 worden; im Theater werden hier durch besondere
 Choregen Chöre von Knaben aufgeführt (Z. 6. 7).
 Die Choragie zum Behufe der Aufführung von
 κῶμῳις zu Ehren des Apollon Pythios konnten wir
 auch schon in Minoa (A. S. G. no. 4). Auffallend
 ist, daß die Bewohner der Stadt sich in dieser Ur-
 kunde nicht *Μινωῖται* nennen, wie I. G. I. no. 113
 (oder in der spätern Rechtschreibung *Μινωῖται*,
 wie A. S. G. I. I. n. 1. 3. I. G. I. no. 112), sondern sich
 einer Umschreibung bedienen: ὁ δῆμος ὁ Ἀμοργίων
 τῶν κατοικοῦντων Μινῶν (Z. 10) und ὁ δῆμος τῶν
 ἐν Μινῶν (Z. 17). Wir wissen aus andern In-
 schriften von verhältnißmäßig späterem Datum, daß
 die Bewohner von Aegiale auf derselben Insel sich
 geradezu als Milesier bezeichnen (C. I. G. no. 2264,
 meine I. G. I. no. 120. 121), und in der Aufschrift
 eines Grabgewölbes finden wir auch in Minoa einen

Milesier, der aber zugleich Amorgier und Minoter ist (a. v. O. n. 112: *Κόρινθος καὶ Κρητίων Μιολαίων καὶ καὶ Ἀμοργίων Μανυρέων*). Diese Verhältnisse scheinen vor der Hand durch die Anhäufung der Urkunden nur immer dunkler zu werden, und es dürfte am rüthlichsten sein, abzuwarten, ob sich nicht einmal eine Inschrift findet, die hierüber ein klares Licht verbreitet.

Das Heiligthum des Dionysos Minotet (Z. 19) erscheint auch in einer andern Steinschrift (A. S. Gr. I. L. n. 3). Die Benennung der einem andern Staate mittheilenden Abschrift eines Psephianus mit dem Staatsiegel (Z. 26) wird auch in andern ähnlichen Beschlüssen angeordnet Decret der Syrier im C. I. n. 2347 r). Die auf die Ausführung des Beschlusses zu verwendenden Kosten, gewöhnlich *ἀνόλογα*, heißen hier mit einem seltenen Ausdrücke *τίλσμον*. (Vgl. I. G. I. n. 189, Z. 5 und 10, wo dasselbe Wort vorkommt). Z. 32 ist eine Lücke, die ich in Ermangelung einer sichern Formel nicht auszufüllen wage (vielleicht *πρεσβυτέρων, ἀπορρήτων* oder ein ähnliches Participium); die ganze Wendung des Plurals am Schlusse ist ungewöhnlich, mir wenigstens fremd. Auch Z. 6 nach *χορηγῶν* habe ich eine Lücke gelassen, wo die Abschrift *ΑΝΘΕΚΑΣΤΟΝΑΥΤΟΝ* dahietet; der Sinn scheint *καθ' ἑαυτοὺς ἐναυτοὺς* oder *οἱ καθ' ἑαυτοὺς* oder sonst etwas Ähnliches zu verlangen.

Da auf Amorgos glücklicher Weise einige Münzen sind, welche sich für die vaterländischen Alterthümer interessiren, so steht zu hoffen, daß die alten Steinarchive dieses Eilandes sich Jahr für Jahr bereichern werden.

2. *Μερμερὴν Γαυσιανῶν*. Die nachstehende Inschrift findet sich auf einer großen Stele im Museum in Athen, mit einem Basrelief von mittelmäßiger Arbeit. Es zeigt ein Weib, stehend, im Kostüm einer Leidienerin, wie sie auf Attischen Grabsteinen sehr häufig vorkommen; die gewöhnlichen Attribute, ein Sistrum in der erhobenen Rechten und eine Situla in der gesenkten Linken, sind abgebrochen. Darüber liest man in Schriftzügen des Jahrhunderts der Antonine:

ΣΤΗΛΛΗΝ ΠΑΡΘΕΝΟΠΗΣΙΔΙ ΟΣΓΑΧ ΕΤΗΣ
ΕΠΟΗΣΕΝ ΔΑΙΝΗΣ ΑΛΛΟΧΟΤΟΥ ΤΟΥ ΤΟΧΑΡΙ
ΖΟΧΕΝΟΣ

*Στήλην Παρθ[ενό]λης ἰδίας γαυσιᾶς ἐποίησεν
δαίτης, ἀλόχ[ω] τοῦτο χαρίζομενος.*

Die fehlerhafte Orthographie befrundet nicht in einer Inschrift dieser Zeit; in der ersten Zeile hat das Wort *στήλην* ein *λ* zu viel, und in der zweiten ist der Dativ *ἀλόχῳ* mit einem *υ* statt mit einem *ω* geschrieben. Da ich keinen Grund sehe, weshalb das Wort *ἐποίησεν* hier nicht in seiner gewöhnlichen Bedeutung genommen werden sollte, als synonym mit *ἐργάσατο*, so lernen wir in Daines einen bisher unbekannten Künstler kennen; freilich nur von sehr untergeordnetem Range, wie das schlechte Denkmal bezeugt, welches er seiner eheichen Liebe gesetzt hat. Der Name *δαίτης*, der sonst vielleicht nicht vorkommt, ist von *δαίος* abzuleiten, wie *δαίσιος* von *δαίσιος* (*δαίσιος*), *δαίσιος* von *δαίσιος*, und andere ähnliche; die zweite Sylbe ist daher eigentlich kurz, und so hier des Metrums wegen als lang gebraucht worden, weil sich der Name nicht anders in das elegische Versmaß bringen ließ.

Athen, im März 1843.

L. Ross.

Iberu die Abbildung Taf. VI: Musenrelief des Königl. Museums zu Berlin.

Musumrelief des Königl. Museums zu Berlin. — Griechische Inschrift (Apollonia von Syrakusa). — Römisches von der Donna (Oronsa, Gellatrix, Kontess, Dusen).

I.

Über ein Musumrelief des Königl. Museums zu Berlin.

(Man die Abbildung Taf. VI *).

Das oben abgebildete Relief ward mit andern durch Kunstwerth und antiquarische Erudition ausgezeichneten Sculpturen *) auf Befehl Sr. Majestät des Königs im Jahr 1841 zu Rom von mir erworben und ist seitdem unter den Marmorwerken des hiesigen Königl. Museums aufgestellt. Als Hauptbild dieses Reliefs macht auf den ersten Blick eine Versammlung der Musen mit zwei ihnen veräinigt Götter sich kenntlich. Diesem gefälligen Gegenstand ist ein andrer in kleinerem Maassstab verknüpft, der als Deckelbild seinem Hauptbild ursprünglich verbunden war, und, wie sich ergeben wird, sein volles Verständniss erst aus der Vergleichung des Hauptbilds erhält. Beide Reliefs, von denen das kleinere sehr wohl erhalten ist, in ihrer ursprünglichen Sarkophagform einander verbunden zu sehen, ist daher erwünscht und dankenwerth. Diese Herstellung ward von dem früheren Besitzer und Entdecker

des Sarkophags Hrn. Pietro Campana zu Rom veranlaßt, dagegen die im Relief des Hauptbilds zum Theil verletzten Figuren erst neuerdings durch den preussischen Bildhauer Emil Wolff zu Rom ihre Ergänzung erhielten.

Was aus an diesem Bildwerk zunächst anspricht, ist die Darstellung der neun Musen, deren gefälliger Gegenstand die griechische Kunst in solcher Ausdehnung erst spät oder selten, die römische aber, wie die neuere und neueste, häufig beschäftigt hat. Mehrere Statusreihen *) der neun Götinnen haben bis auf unsere Zeit sich erhalten; ausser der Vatikanischen *) und der im Südmerland neuerdings entdeckten *) Dargheischen sind andre, obwohl mangelhaftere, in S. Ildefonso und in Stockholm zu sehen *), und selbst die vormaligen Töchter des Lykomeides im Berliner Museum *) bieten genug analoge Bestandtheile da um einen vormaligen Musenverein sie heranzuführen. Alle diese statuarischen Werke weisen auf ein einziges berühmtes Original der späteren griechischen Kunst zurück, dessen nähere Beschreibung aus Pflinius erhalten zu haben scheint *), wo er die Musen des Rhetors Philokles im Porticus der Octavia erwähnt *), und

*) Vorgelegt in der zahlungsg. Gesellschaft vom 2. Juni d. J.

*) Wermuth eine der schönsten Gewandstatuen des Alterthums, die aus Tivoli herübergebrachte sogenannte Minervapen, gegenwärtig in der Rotunde des Königl. Museums, sich befindet; ferner die lebensgrosse Statue eines spanischen Tizianers, dessen Köpfe des Japhet und Saturnus, vorzüglich die Hermin- und Bildnisköpfe, die Sarkophag aus dem Relief von Circeapidea, eine herrliche Anzahl von archaischen Anzeichen u. s. w.

*) Fund nach Müller Handb. 393, 2; wobei die sehr prägnanten Musen als von ihnen bekanntes Zeichen im Musen Reliefs und dargestellt sind (Neapel's antike Bildwerke S. 262 ff.).

*) Visconti Mon. Pio-Clem. I, 16—21.

*) Gerhard Hyperb. rom. Studien I, S. 185.

*) Müller Handb. 393, 2. Quatrem. Musum. ined. 1784. Ang. II.

*) Lorenze Familie des Lykomeides Taf. I. A. B. C. G. Gerhard Berlin Bildw. Musm. no. 47, 52. 54. 57.

*) Nach Visconti zu Pio-Clem. I, 13.

*) Plin. H. N. XXXVI, 4, 16: Ad Strabonem per porticum Apollia Palatii Rhodi in scholis sua. Item Latroni et Damae in Musum atheni et ultra Apollia. Der aus Phrygia und römischen Familienmännern von bekannter nachklassische Musenreihen, der Müller (Handb. 393, 2. Spl. 180, 2) auf Polyklet zurückzuführen möchte, bietet werthvolle Veranschaulichungen der

als entfernter Nachbildungen desselben Vorbilds mögen dann auch die zahlreichen Musenreliefs römischer Sarkophage zu betrachten sein, deren eines wir vor uns haben.

Werth und Bedeutung dieses vorzüglichsten Exemplars einer so gangbaren Sarkophagdarstellung zu würdigen, übersehen wir jene verwandten Reliefs. Obenan unter ihnen steht der schöne, sonst Kapitänische, späterhin aber im Louvre verbliebene Sarkophag *); außerdem sind drei Vatikanische **), drei Mattei'sche ***), vier Giustiniani'sche ****) Marmorwerke, noch eins in der Kirche S. Maria in Arvena ****) bisher zu rechnen, aber auch sehr gegenwärtig verschwundene, deren ungefähre Kenntniss und Abbildung durch das in der Königl. Bibliothek zu Berlin befindliche Zeichnungsbuch des Pighius ****) erhalten ist. Endlich sind noch ein Veronesisches **), ferner ein Sarmatesches ****) Relief gleichen Gegenstands, und drei in England befindliche der Samu-

lungen Lansdowne **), Towuley ***) und Woburn ****) anzuführen, kleinerer Musengruppen ****) zu geschweigen.

Bei Vergleichung dieser in entsprechender Form und für gleiche Sarkophagbestimmung so oft wiederholten Musenreihen ist es nun sehr auffallend, dass eine völlige Übereinstimmung in Auswahl und Anordnung ihrer Figuren nur selten bemerkt wird. Aus den genannten vier und zwanzig Reliefs reihen nur fünf ****) in völliger Gemeinschaft eines und desselben Urbildes sich zusammen, dessen regelmäßig befolgter, mehr oder minder gleichmässig ausgeführter, Musenverein nur durch die Besonderheit hinzugefügter Mittelfiguren unterschieden ist, dergestalt, dass Minerva und Apoll (statt des letzteren auch Merkur) mit oder ohne Bildnüssiger des Verstorbenen, die beiden Reihen von Polymnia, Euterpe, Thalia, Melpomene, Erato und von Klio, Terpsichore, Urania, Kalliope unterbrechen **). Alle übrige

*) Kapitänischer Sarkophag (v. Max. Capitul. IV, 40. Pio-Clém. I, ter. B. Class. 307, 45.

**) Drei Vatikanische. Auf einem (4) bei Vasenii Pio-Clém. IV, 14. Deuts. von Rom II, 2, 337; Apollo zwischen Polymnia, Euterpe, Thalia, Melpomene, Erato, deren Köpfe aufgestellt ist, und Klio, Minerva, Terpsichore, Urania, Kalliope. Als zweiter (5) ist der Pio-Clém. IV, 15. Mitin Gall. 24, 76 abgebildet, der ohne Köpfe zu betrachten, die mit den Attributen der Musen ohne Köpfe als Apollo gegeben. Ein dritter (6) befindet sich im Zimmer des Museums und ist in der Beschreibung Rom II, 2, 123 näher beschrieben.

***) Drei Mattei'sche. Eins (7) mit der Mittelfigur Minerva und einer Jünglinge. Max. Rom. III, 18, 1; die zweite (8) von runder Form mit der Mittelfigur einer Jünglinge ist, III, 49, 2; noch eine (9) im Garten der Villa, von ungewöhnlicher Größe, mit elf in Köpfen gestellten Figuren, die auf drei Seiten vertheilt sind, so dass an den Seitenenden eine männliche Mittelfigur einmal zwischen Urania und Polymnia, ein andermal zwischen Kalliope und Klio dargestellt ist.

****) Drei Giustiniani'sche. Eins (10) mit einer Jünglinge-Figur. Gall. Giust. II, 111. Montfaucon I, 16, 1; ein andres (11) mit Minerva und Apoll's Begleitung. Gall. Giust. II, 140. Montf. I, 62, 2; ein drittes (12), weniger reichhaltig, ebenfalls mit Apoll und Minerva. Gall. Giust. II, 90.

*****) S. Maria in Arvena (v. von Vasenii Imperat. In Begleitung der Musen Minerva und eine jugendliche Bildnüssiger. Eine Zeichnung liegt zu gelegentlicher Bekanntheit vor.

****) Pighi Anecdota Max. fol. 280 R. 281 R. 284 R. 286, 287, 288, 289 (in. n. d. p. u. 99, 7). Außerdem ist fol. 279 R. die

erste Abbildung eines vorerwähnten (Ann. 104) Vatikanischen Marmors auf fol. 282 L. ein in Nischen vertheiltes (13), vielleicht aus verschiedenen Stücken zusammengesetzt. Vgl. unser Tafel VII.

****) Mitin Max. Vasen. XIII, 11. Mitin ein junger Mann in der Toga (14).

****) Della Marmora Viaggio nella Sardegna ter. XXXV. no. 33 n. Mitin Apoll und Minerva (15).

****) Lansdowne'sches Relief. Cassanovi Brevet II, 38, 1. Müller Amalthea III, 248. Den Mittelplatz nehmen Minerva, Merkur und eine Bildnüssiger ein (16).

****) Towuley'sches Relief, gegenwärtig im britischen Museum. La Roche Monnaie d'Orléans p. 10. Mitin Gall. XX, 64. Neun Figuren, in drei Nischen vertheilt (17).

****) Woburn Marble pl. V. Mit Apoll und Minerva, die Neunzahl erscheint nicht vollständig. Unten eine gestreckte Inschrift (18).

****) Kleinere Musengruppen, mit Bildnüssigern verknüpft, finden sich in den Basen, von Rom II, 2, 140 L. (et 223, 10) beschrieben und in noch einem Vatikanischen Relief (19), dessen Zeichnung vorliegt, ferner in einem des Louvre bei Cléris 119, 48 (20). Nicht hieher gehörig, sondern auf Aulodes bei Lyttondes bezüglich ist das als „Apollon et trois Muses“ bei Cléris no. 656 abgezeichnete Bildwerk.

****) Nämlich, drei Vatikanische Relief Pio-Clém. IV, 14 entsprechend, der Sarkophag in S. Maria in Arvena, ein Mattei'sches, das Sarmatesche und das Lansdowne'sche Relief (oben S. 1, 1, 8). Außerdem entsprechen einander 9 und 99.

****) Apoll und Minerva in der Mitte S. 1; mit Apoll eine Jünglinge in n. l. Minerva, Merkur und ein jüngerer Mann in n.

gen Reliefs jener Art sind in Anordnung sowohl als Ausführung wesentlich von einander unterschieden, und der Grund dieses anfangs befreundlichen Verhältnisses ist nicht weit zu suchen. Schon für die einzelnen Musen war bei der geringen mythischen Durchbildung dieser Göttinnen eine typische, von der Hieroglyphenschrift durch Attribute unabhängige Darstellung nur wenigen derselben, höchstens Polymnia, Iria und da auch der tragischen Muse, zu Theil geworden; Rang und Anordnung jenes Götterkreises hielten künstlerischer Freiheit anheimgestellt, wenn auch diese Freiheit alten und neuen Künstlern mehr zur Verlegenheit als zum Vortheil gereichen und ein durchgängiges Schwanken in Stellung und gegenseitigem Verhältnis der Museen verschulden machte. In der besten griechischen Zeit war ein solcher Schwanken noch nicht vorhanden; es ward vermieden in Dreiergruppen eines so prägnanten Begriffs wie Übung, Erinnerung, Gesang ihn darbieten²²⁾, oder in archaischer Auffassung des neunmährigen Musesversams²³⁾, dagegen im später entstandenen²⁴⁾ Musentypus unserer Marmor des alexandrinische Bestreben nach genauer Bezeichnung der Dichtungsarten drückend wird. Dem Künstler, dem dieser Weg einmal vorgezeichnet war, blieb nur ein zweifaches Hilfsmittel übrig die Einförmigkeit seiner Darstellung zu vermeiden: theils in dem gegenwärtigen Verhältnis der Museen, theils in einer Beziehung derselben auf menschliche Individuen, namentlich der Sarkophage.

Inner gegenseitige Verhältnis der einander zu-

nächst verschwistereten Museen ist am augenfälligsten dargelegt in dem öfter abgebildeten Townley'schen Sarkophag²⁵⁾, dessen hübsche Verzierung, der meist für Werke später Kunst angewandten Begrenzung in bogenförmige Nischen angeschlossen, einer verhältnismäßig guten Zeit angehört. In diesen Nischen sind einerseits Kalliope und Klio, andererseits Urania und Polymnia, dort die beredtesten, hier die schweigsamsten Museen, zusammengestellt. In den mittleren Nischen finden die Museen des Drama's mit denen des Saltenspiels, Terpsichore mit der tragischen, mit der komischen Muse Erato sich gesellt; letztere jedoch in abgewandelter, Polymnia und Urania umgekehrter, Stellung, wie es die Grabherbestimmung des Ganzen erreichte. Eben dieser Grabherbestimmung ist auch der Umstand beizulegen, daß Euterpe, die bei Bestattungen üblichen Flöten²⁶⁾ haltend, gleichsam als Vorsteherin der Todtenklage den mittelsten Platz in gesonderter Nische einnimmt. Dieser Bedeutung gemäß erscheint Euterpe auch sonst als besondere Beschützerin kunstliebender Sterblicher, deren Grabmal man auszeichnen wollte: namentlich in Begleitung der dramatischen Museen²⁷⁾, deren Maske so Spiel als Hölle des Lebens versinnlicht und deren Erscheinung in ähnlichen Fällen nur mit Erato der rätlichen²⁸⁾, mit Klio²⁹⁾ oder Kalliope³⁰⁾, und mit Urania³¹⁾, den Verkünderinnen menschlicher Vergangenheit oder Zukunft, zu wechseln pflegt.

Bemerkungen dieser Art, die sich weiter verfolgen lassen, werden einstweilen hinreichend sein, den Gesichtspunkt zu bezeichnen, aus welchem jene

22) Molon, Mousa, Abdr. Plin. IX, 20, 1. Von Statkelberg (Griffier d. Heli. Taf. XIX) in Gefäßband dieser Frauen mit Kithar, Flöte und Flöte erkannt. In deren Mitte Apollo sitzt.

23) Diese archaische Auffassung ist besonders in Gefäßbildern zu finden, wo überdies alles Beiwerk von Spiel und Posa — Kithara, Saltatorium, Spaltkithar — den Muren in ähnlicher Weise zugehört ist, als endlich den Chajron und Hesperiden. Vgl. Pausan. Helle. Helle. pl. 2. De Wille. Cak. itaque pag. 3. (Vergleichen. Kaly. gegenwärtig in Berliner Museum.)

24) In Gefäßbildern, deren malaysische Art und Abkunft der Zeit Alexanders eben noch nicht fern sein können, ist dieser Typus noch nicht vorhanden. Klio's Rolle geht dort auch für

Polymnia, Terpsichore's Kithar auch für Melpomene, und Euterpe's Flöten finden sich auch in der Hand einer andern Muse.

25) Townley'scher Sarkophag (9). Hille. Gall. XX, 64.

26) Fried. Inst. VI, 889. enthält auch, enthält fides. Ad. enthält. enthält. Hille. fides.

27) Euterpe mit Klio, Thalia und Melpomene oben 2, mit Thalia und Polymnia oben 3, Thalia und Melpomene oben Euterpe oben 4.

28) Zwischen Klio und Klio ist die Mittelfigur des Verstorbenen angebracht in den Heli. Reliefs 1, 2, 3, 4, 5.

29) Klio mit Urania (2) oder Euterpe (4).

30) Kalliope mit Urania und Klio: 3. Kalliope und Polymnia: 4.

31) Urania mit Polymnia (5) oder Klio (2, 3).

zahlreichen Musenreliefs römischer Kunst, unter ihnen vorzüglich das uns vorliegende, der künstlerischen wie der antiquarischen Betrachtung sich empfehlen. Dieser Gesichtspunkt eröffnet sich in der Mannigfaltigkeit ihrer künstlerischen Motive, und wiederum gehen diese großentheils aus der Verknüpfung der Musen mit Nebenfiguren hervor. Zwar verbietet eine solche Verknüpfung an und für sich keinen unedelm Reiz; der obscure Verstorbene, der als Mosenknecht den Mittelplatz ähnlicher Bilder behauptet²¹⁾ und seiner Toga gemitt ehor mit jedweden römischen Namen als mit berühmten griechischen²²⁾ sich bezeichnen läßt, zieht den Eindruck des Ganzen noch Gefer im römische Leben herab als die in griechischer Zeit selten ausgebreitete Neumacht ohnehin es schon thut, und eben so wenig vermögen die darben Figuren Apoll's und Minerva jenen Eindruck sonderlich zu erhöhen. Günstiger aber ist für Personal und Anordnung gesorgt, wenn in Erinnerung mythischer Musen-
säulne²³⁾ Homer und Sokrates dem dargestellten Musenverein angerufen sind, wie solches im Kapitolinischen Sarkophag durch Bestimmung der Seitenfelder geschieht ist²⁴⁾; oder wenn ein benachbartes Deckelbild Spielraum eröffnet zu sinniger Betrachtung des Hauptbildes, wie selten aber doch dann und wann an andern Sarkophagen²⁵⁾, zunächst aber an dem zu bemerken ist, dessen Abbildung uns vorliegt.

Leicht verständlich ist alles Einzelne dieses Bildes. Von der Linken anhebend, am äußersten Ende

eines Vorhangs, welcher den Hintergrund des Ganzen bildet, steht zuvörderst Apoll, dessen linke Hand die Kithar gefaßt hält, während die rechte behutlich, wie in der Stellung des Apollino, über dem Haupt ruht; ein auf einem Lorbeerstamm sichlicher Baue und nebenher ein Greif sind bekannte Synbole des Gottes. Auf ihn blickt Minerva in gewohnter Rüstung, die Rechte ausgestreckt, mit der Linken den Speer aufstützend. Hierauf die Musen, deren erste und letzte, Terpsichore und Erato, beide nachlässig bekleidet²⁶⁾, die Kithar schlagen. Als zweite war Kalliope durch die Tafelchen, als dritte ist Polyumia durch Einhüllung und aufgestülpte Stellung, als vierte Urania durch den auf den Globus hinweisenden Griffel bezeichnet. In der fünften und sechsten hat der Ergänzer nach aller Analogie ähnlicher Vorstellungen eine Euterpe mit ihren Flöten und eine Klio mit der üblichen Geschichtsrolle voraussetzen dürfen, da als siebente Melpomene durch tragische Maske und Keule, als achte Thalia durch zwei komische Masken unverkennbar gemacht sind; die Muse hält eine dieser Masken in ihrer Hand, während die andere auf niedrigem Untersatz neben ihr liegt. Keines jener allbekannten Attribute ist einer Erläuterung bedürftig, und eben so wenig bietet die einfache Tracht der neun Göttinnen viel Besonderes dar. Dals im gegenwärtigen Zustand des Marmors Kalliope und Euterpe herbeerbekannt erscheinen, während ihre Gefährtinnen mit einem schmalen Stirnband geschmückt sind, ist nicht ohne alle Analogie ähnlicher Darstellungen²⁷⁾, beruht

²¹⁾ Nur in vier der uns bekannten griechen Museen (a, b, c, d) wird eine Nebenfigur vermischt, dagegen in allen übrigen eine Bildsäule, theils eines Jünglings (e, f, h, i, m, n, o, p, q), theils eines gerechten Mannes (r, s, auch vi. „Aristarchos“), bis und da (p, s, p) auch zweier Männer, und endlich, woschen häufig Apoll und Minerva (b, c, q, q, i, m). Auch Apoll (e, p) oder Minerva allein (c, h, i, n), irgend einmal (no), der ausdauern Recht zutheilen, steht ihre vollständige Name, ausgenommen ein andermal mit ihr Markos (s), bemerklich sind.

²²⁾ Wie bei Pichler (m, n) Künstlerisch zugewandt ist.

²³⁾ Wie ja auch Orpheus, Linus und Thamyras als Musen-
säulne bekannt sind.

²⁴⁾ Ohne Ann. 3(a). Homer mit Kalliope, Sokrates mit einer verschleierten Figur, die eher Marmoryne als Klio, richtigst schließlich Polyumia heißen darf.

²⁵⁾ Wie im Kapitulinischen Sarkophag von Ostia: Gerhard Antiqu. Obelisk. Taf. 28.

²⁶⁾ Das Gewand ist schietrecht und über die Schultern natürlich, wie auch in einigen ähnlichen Fällen, an Klio (i, o) erscheint als je Dazwischen (e, f), zu bemerken ist. Ein andermal ist Erato durch unangenehme Stellung von Terpsichore's unterschieden (d), und selbst Kalliope, der rechten Brust, wie sie in Gemmebildern dann und wann an Musen bemerkt wird, kommt ausgenommen auch in Relief, bei Klio (f, s, e) und selbst bei Polyumia (q), vor. Nicht nur die schmale Seite der Kitharschallern, sondern auch der unangenehme Zustand der Trauer mag in dieser Nachlässigkeit der Kleidung gemindert sein.

²⁷⁾ So sind auch auf dem Kapitulinischen Sarkophag Terpsichore und Euterpe, etwa als die aburgleichen Musen, durch

aber auf unverbürgter Laune des Ergänzers. Wichtiger sind, zumal mit Vergleichung des Deckbildes, Anlage und Anordnung des Gatten.

Während nämlich in untern Musenreliefs die Zusammenstellung der einzelnen Figuren nur durch das gegenwärtige Verhältniß darselben begründet erscheint, glauben wir in gegenwärtigen Relief die Anordnung der Musen auf den sepulkralen Anlaß des ganzen Monuments beziehen zu müssen. Diese Beziehung geht aus dem Umstand hervor, daß Urania, deren Scherstück den Himmelsglobus zur Erkenntniß der Zukunft zu überschauen pflegt, als Mittelfigur des ganzen Bildes hervorgehoben ist; ferner daß neben ihr die nachdenklichste aller Musen, Polymnia, an üblicher Gewandung und Stellung erkannt wird, und daß eben das Musenpaar auf dem zu unserm Hauptbild gehörigen Relief des Deckels in fürsorgender Pflege eines nachdenklich sitzenden Jünglings erscheint. Urania also, aus deren Kenntniß der Himmelszeichen mancher Sterbliche die Weissagung seiner Zukunft verhoffte, soll als günstige Hauptfigur unseres Musenvereins über das Geschick des Bestatteten guten Bericht ablegen, dem die nachdenkliche Polymnia theilnehmend Gehör schenkt; aber auch Kalliope ist zu Polymnia's Seite als Verkünderin ruhmvoller Thaten das Lob des Vollendeten zu sagen bereit, und auf Urania blickt Euterpe vermutlich darum, weil die Transmusik ihrer Flöte den eben Verstorbenen ehren soll.

Ob eine ähnliche Hinweisung auf den persönlichen Anlaß dieses Sarkophags auch in den übrigen Figuren ansehnlich sei, ist zweifelhaft. Indess läßt die Gruppierung Klio's mit der tragischen Muse flüchtig ebenfalls als Ausdruck des Antheils sich deuten, den Geschichte und tragische Poesie am Beifall um Abgeschiedene nehmen; sodann läßt sich sagen, eine der komischen Masken Thalia's sei in gleichem Sinne bei Seite gelegt und Terpsichore rühre die Saiten, von ihren Gefährtinnen abgewandt, wie zum Zeichen der Trauer, worauf auch die oben berührte nachlässige Tracht dieser Muse und ihrer an

andern Ende des Neumaß dargestellten Gefährtin Erda bezüglich sein mag. Daß endlich auch die Gottheiten aller Kunst und Wissenschaft, Apoll und Minerva, den Musen zur Trauer sich beigegeben haben, wird einerseits dem Prunk spätrömischer Darstellung, andertheils aber doch auch dem reichen Gedankenreichtum anzurechnen sein, mit welchem der Bildner den vermuthlich ihm unbekannten Todten dieses Sarkophags verherrlichen wollte. Die Inschrift***) nennt keinen Feldherrn, keinen Weisen und keinen Sänger als Inhaber dieses stattlichen Marmorsarges, sondern ein Elternpaar, zu dessen Bestattung eine väterliche Tochter den feierlichste, wie öfter, gearbeiteten Sarkophag, minder sinnig vielleicht als es der Bildner erwarten durfte, auch zueignete.

Wie auf dem größeren Relief des Sarkophages selbst, geht auch die Deutung seines Deckbildes am sichersten aus von der zur Linken gedachter Inschrifttafel herrecklichen und bereits oben berührten Gruppe. Ein junger Mann sitzt dort, eine Kelle haltend, in Begleitung zweier Frauen, die nach den Federn auf ihrem Haupt sofort sich als Musen, nach ihrer Kleidung und Stellung, bei Vergleichung des untern Reliefs, als Polymnia und Urania sich zu erkennen geben. Diese, die in den Sternen am Himmelsglobus das Schicksal der Menschen erkennen, hat auf erhöhtem Sitz ohne Fußbank, wie bei den Familienscenen griechischer Leichenmahle es üblich ist, neben dem zinnenden Jüngling sich niedergelassen, den Polymnia hinter ihm stehend umfaßt, sei es als jungen Dichter oder als studirenden Leser Hymnen oder als den, der das mitgeschlagene Buch seines eignen Geschicks betrachtet. Neben ihr macht das Obertheil einer Figur mit Maske bei flüchtigem Anblick es glaublich, als sei eine Schauspielerescene uns vorgeführt; doch steht der Marmor so frei, eben nur eine hochgestellte Maske darin zu erkennen, derjenigen nämlich die auf der rechten Seite der Inschrifttafel, auf einem Gewandstück ruhend, uns wieder bezeugen und

Inschriftentzierung ausgezeichnet, während Erda den stielichen Haarsack der Sapphoreide trägt.

*) Wir lesen wie folgt: VIPIA. KYTYCHIA. VLP. EYTY-

CHON. ET. MINDAE. PRIMILLAE. PAR. E. H. POSTT. SHKAR. IVNTI. PARECORI. Die drei letzten Worte sind dunkel.

unser Erklärung erheischen wird. Weiter links von dem Jüngling, den wir gepflegt von zwei Musen fanden, empfängt ein älterer Mann Schrifttafel von einer Muse, die kaum eine andere als Kalliope sein kann, der Nachbarin Polymnia's im unteren Bilde entsprechend. Wie jenen zwei ersten die Musen, steht ein Altkunster der Schule vor einem dritten sitzenden Jüngling, der eine ausgebreitete Rolle vor sich hält, und noch eine vierte Gruppe, aus zwei Jünglingen bestehend, bemerkt man in einer Bogenhalle am äußersten linken Ende des Bildes. Es ist die Gruppe zweier Jünglinge, deren einer dem andern auf ihn geleiteten freundlichen Zuspruch zu leisten scheint; man würde meinen, es gelte einer ungründlich geübten Lektion, wäre nicht das Horoskop in der Nähe nur auch hier eine Rolle des Geschicks zu vermuthen.

Wenden wir uns zur rechten Seite der Inschrifttafel, so begegnet uns zuerst auf einem Gewandstück hoch aufgestellt eine konische Mäsk, die alles bisher Beschriebne auf scenische Personen und Rollen zu deuten veranlassen könnte, wäre auch nur die geringste sonstige Befugnis dazu vorhanden, und wäre es nicht vielmehr räthlicher in dieser und in der schon vorher berührten gegenüberstehenden Mäsk Andeutungen der sterblichen Hülle zu finden, als deren Symbol die Mäsk auch sonst bekannt ist⁴¹⁾. Ein sitzender Mann hat jene Mäsk zum Gegenstand seiner Betrachtung gewählt, wie unmittelbar hinter ihm einen ähnlichen Sitzenden, der auf eine Schreibtafel deutet, Gespräch und geöffnete Tafel eines dritten vor ihm stehenden Mannes zu gleicher Betrachtung auffordern mögen. Hierauf folgt die gemauerte Wand eines Gebäudes, aus dessen Bogenhalle noch ein vierter härtiger Mann mit übergeschlagenen Armen tritt; ein Rollenbündel liegt auf der Höhe der Wand. Es mag irgend einem der hier versammelten Philosophen oder auch ihrer Gesellschaft angehören; denn in solcher Beziehung mochten Gebäude und Personen noch ferner sich geltend. Außerhalb des Gebäudes kränzt sich ein Hund, er mag dem Jüngling, der auf ihn zeigt und dem fünften der hier versammel-

ten härtigen Männer als Symbol der cynischen Schule gelten.

Somit wäre denn diesem von uns beschriebenen Sarkophag bei verhältnißmäßig guter Arbeit und dem nicht gewöhnlichen Reichthum eines Personals von 26 Figuren mancher merkwürdige Zug seiner Darstellung nachgewiesen: ein ausschlicher Götter- und Musenverein, der Musen Einmischung ins Alltagsleben, und das nicht gewöhnliche Bild einer altrömischen Philosophenschule.

E. G.

II.

Griechische Inschriften.

Fortsetzung von S. 112.

3. APOLLONIOS VON SYRNADA. Schmale Stele aus Pentelischen Marmor, mit einem Kopie an face in flachem Relief und von ausnehmend schlechter Arbeit; im Peiräeus bei dem Herrn Apotheker Stab. Darunter die Inschrift:

CYNNADΕΥCΘΕΡΑΠΩΝ
ΑΠΟΛΛΩΝΙΟCΕΝΘΑΔΕ
ΜΟCΧΟΥ-ΛΕΙΤΗΥ
ΠΟCΤΗΛΛΗΚΕΚΛΙΜΑΙ
ΩΚΥΜΟΡΟC-ΗΝΠΑ
ΡΙΟΙCΕΥΦΗΜΟCΛΕΙCΕ
ΝΕΜΗΔΕΠΙΛΥΜΗ-
ΧΕΙΡΑΒΑΛΟΙCΦΘΙ
ΜΕΝΩΝΩΚΥΤΑΤΗ
ΝΕΜΕCΙC

Syrnadεύς Θεράπων Ἀπολλώνιος ἐνθάδε Μόσχου

Αὐτῷ ἐπὶ πρῆλιν κέκλιται ἑκταμόρος

Ἦν παρὶς εὐφραίας δὲ, ἦν, καὶ ἐπὶ λύμῃ

Χείρ ἀβαλοῖς φθιμένῳ ὦκυτὰ τῇ Νεμεσί

Der Schrift nach könnte dies Epigramm wohl im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung gehören; wenn nicht die große Rohheit des Reliefs es wahrscheinlich machte, daß es erst in das dritte Jahrhundert zu setzen sei. In dem ersten Vers sind die Worte wunderbar verstellt, so daß es unklar ist, ob Μόσχου mit Ἀπολλώνιος oder mit Θεράπων verbunden werden, und ob es also heißen

⁴¹⁾ Vörschell Plö-Gloss. VII, 116. Beschreibung von Rom II, 2. Beilage S. 5.

voll: Apollonios Sohn des Moschos, ein Sklave aus Synnada, oder vielmehr, Apollonios aus Synnada, ein Sklave des Moschos. Auch sind hier, dem Metrum zu Liebe, zwei prosodische Fehler angebracht worden, indem in *Συννάδιος* die zweite Sylbe als lang, in *Ἀπολλωνίος* als kurz gebraucht worden ist. Z. 2 ist *ἄρσῃ* nach der Schreibart jener

Zeit statt *ἀρσῇ*, und in *CTHAAH* findet sich derselbe Schreibfehler, wie in dem neulich mitgetheilten Epigramm des Damos und der Parthenope. Die nächsten Verse sind durch das Zeichen — von einander geschieden, wie in einer metrischen Inschrift aus Sparta (Rols Reisen im Pelop. I, S. 22) durch das Zeichen >. Vgl. Franz Elam. p. 375. L. R.

Römisches von der Donau.

Seit der Donauström ein leichtes Verbindungsmittel geworden ist, um von Deutschland zum Orient zu verkehren, haben auch die altbairischen Spuren der Donauufer grüßere Ausdehnungskraft als vorher gewonnen, und dürfen einige dahin einschlägende Mittheilungen einer kurzigen Beachtung entgegennehmen.

Zwei Hauptpunkte bieten zu solcher Beachtung zunächst auch dann die Umgegend der ungarisch-türkischen Grenze und die zwischen dem Pfälzthum, der Donau, des Pruth und des Sereth gelegene Stadt Gallatz.

In der Grenzgegend ober- und unterhalb der Stadt Oedenburg befinden sich zwei bedeutende Trümmer, deren ältere Kenntniss bei häufigem Aufenthalt zu Berlin Professor Schuler aus Jena mittheilt. Durch die während eines längeren Aufenthalts in den Donauumgegenden von demselben gesammelten Zeichnungen wurden wir theils über die Spuren der Römerstraße belehrt, welche dem berühmten Kaiser Trajan entlang, dem Dorf Oguzina gegenüber und einer trajanischen Felseninschrift benachbart, einer Schwierigkeit hoher und senkrechter Felsen umgeben aufgeführt war, wie denn solches insonderheit durch Lächer von erschreckender Neigung und Tiefe bezeugt wird, die eine vorzeitige Brückenkonstruktion aus Holz bekunden; theils ward das bei niedrigem Wasserstand im Jahr 1833 gewonnene Ergebniss über die Brückenreste bei Czernácz uns augenfalliger als die bisher darüber vorhandenen Beschreibungen es möglich machen. Jenes mächtige Brücke über einem 3372 Fuß breiten Strom war durch dieselbe aus Hochstein erbaute Pfeiler gestützt, welche ungefähr 180 Fuß von einander entfernt waren; in Mitten des Stroms liegt eine Sandbank, auf welcher kein Pfeiler sich vorfindet. Bei jenen am Thal mit Hilfe des Sandsteins errichteten dreizehn Pfeilern stand die an hohen Ufern befindliche mit Säulengriffen, deren einer die traditionelle Benennung des Septimusthums trägt; eine Benennung,

der man die gegenwärtige durch Kaiser gewonnene Ansicht über Zeit und Entstehung jener monumentalen Trajan heimgewonnenen Brücke verdankt *). Es ruhet nämlich dieselbe vermuthlich von Pl. Val. Severus her, der selbst Galerius Constantius des Großen Mitregent war; die wirkliche Trajanbrücke, auf wenigstens in Quaders erbauten und 60 Fuß hohen Pfeilern gegründet, hat weiter aufwärts bei Tadow oberhalb des alten Neapolls geringere Spuren zurückgelassen.

Auf die Ruinen von Gallatz wurden wir neulich durch den Königl. preussischen Gemeindevorstand Geh. R. Nephthar zu Jassy aufmerksam gemacht, welcher in einem Bericht vom 9. April d. J., mit Verweisung auf die bereits im Jahr 1710 durch Fürst Kaunitz von Hartnau kund gewordene trajanische Inschrift *), über die römischen Trümmer von Gallatz folgendermaßen sich äußert.

„Es ist sehr zu bedauern, daß diese Ruinen, welche jetzt Glyceria, Trighis oder Tridion heißen, zum großen Theile bereits zum Bau von Kirchen in Gallatz und von Festungs-Works in Brailow verwendet worden sind; noch hat man viele Steine mit Inschriften und Stelenresten zur Verbesserung des Weges nach der ersten Stadt verwendet.“

„Die außerordentliche Lage dieser alten Stadt läßt vermuthen, daß sie eine der wichtigsten Städte der römischen Provinz Dacia war. Sie erhebt sich nämlich auf dem linken Ufer des Sereth, welcher eine halbe Meile oberhalb Gallatz in die Donau mündet, an runder Platan von mehr als 200 Fuß im Durchmesser; dies steht mittelst eines Damms mit dem Thalrande des Flußes Sereth in Verbindung und ist der Donau auf beiden Seiten mit Mauern versehen. Man bemerkt auch eine doppelte und an mehreren Stellen eine vierfache Mauerlinie an diesem Platan und mehreren Mauern, welche von dem ebenfalls mit Mauern bedeckten Thalrande nach dem Ufer des Sereth führten; so daß man sich leicht über-

*) F. J. Schuler Geschichte des römischen Dacia (Wien 1781) I, S. 220 ff. Vgl. v. Donner, die Donau. Preßburg 1830.

S. 213 ff. Vgl. Adolph Müller Die untere Donau (Regensburg 1841) S. 215 f. *) Franziska Gualcher Trajan S. 179.

zeigen kann, wie die Stadt am Fluße selbst, die Festung aber auf der Höhe lag. In dieser letzteren hat man Reste von Caissonen und einen nach der Stadt führenden unterirdischen Weg gefunden. Am Abhange des Plateaus sieht man noch Reste solcher Casematten wie in der Villa Hadrian's zu Tivoli. In der Stadt selbst fand man eine Wasserleitung und Spuren von unteren Röhren. In einem andern alten Gemäuer fand man eine kleine Beute-Figur, einen Cupido vorstellend, und anderwärts eine solche Statuette der Ceres mit Resten eines Tempels ähnlicher Bauart. Am Ufer des Flußes ward folgende Inschrift gefunden: ET. VICTORIA. ET. CONCORDIA. AUREL. ANTONINI. C. AUREL. VRE. IMPER. CORNELIUS. FELIX. L. T. [P?]: LEG. ITAL. ARMA. POSUIT. Der Professor Schöne, welcher in einer zu Jassy unter dem Titel: *Le Glorieux Molds-Valachie*, französisch und moldauisch herauskommenden Zeitschrift über diese Ausgrabungen Nachricht gegeben hat, glaubt, daß diese Stadt Caput Roma geheißen habe, in Erwägung, daß Dacia außer Dacopetra (Duciporata) und Zerrei die Feste Caput-Roma der antiken Dacia habe heissen lassen, und jene erste Feste wahrscheinlich am Ufer des Pruth gelegen haben."

„Daß diese Stadt aber bedeutend gewessen, sieht man aus der großen Menge von Kunstgegenständen, die hier gefunden wurden, die allen größtentheils zerstreut werden. Besonders ist ein schöner Arm einer Hygieia im Besitze eines Herrn Manuac ein wahres Kunstwerk; noch ein ebenfalls hier gefundener Fuß von Marmor zeigt, daß doch viel hier zu entdecken sein dürfte. Auf der Akademie zu Jassy wird nun hier gefundenenarchaisch aufbewahrt, welche zugleich das Namen dieser Hauptstadt nachweist, wie er bereits aus der gefundenen zu Abrod-Brunn in Siebenbürgen gefundenen Stoa bekannt ist" (Vgl. *Schöner's travel*, Dacia I, S. 220).

„Außerdem sind hier im Jahre 1836 beinahe 4000 Münzen gefunden worden, wovon man außer denjenigen, auf welcher die Trepascula in Rom abgebildet ist, die zum Andenken an die Siege über die Dacien errichtet ward. Die meisten Münzen sind von Antoninus Pius, Diocletian, Constantin und Arcadius, mehrere selbst durch ihre Inschrift [P] das benachbarte Gallatze bezeichnend."

Obi noch andre antiques in dieser Provinz gibt derselbe Berichterstatter in einem späteren Aufsatz vom 18. April d. J. folgende Mittheilungen:

„Vorzüglich sind die antiken Waffen und Gefäße von

hohem Werth, und großer Schönheit, welche zu Constanti am Pruth vor einigen Jahren gefunden wurde; sie befinden sich jetzt in der Erwartung zu Petrusburg" (und speziell von dort aus näher beschreiben zu werden).

„Ferner verdienen einer besondern Erwähnung die bei Basso gefundenen Alterthümer. Bei dieser kleinen auf dem Wege von Jassy nach Bucharest gelegenen Stadt in der Wallachey fanden die Dänen bei der Arbeit im Jahre 1838 mehrere wichtige Alterthümer, die als Kupfer an Zigaretten verkauft worden, welche hier zu Lande sich mit Schmiede-Arbeit beschäftigen. Es fand sich, daß alles von reinem Golde war; allein die Dänen wollten den Fundort nicht anzeigen."

„Zu den dort gefundenen Sachen gehört:

- 1) vorzüglich ein Halsband in Form eines transsylvanischen Ringkragens der Officiere mit 2 Schamieren. Das Halsband ist mit Krystall und Glas-Pastern verziert.
- 2) Ferner eine sehr wichtige Schale mit einer Handhabe in der Gestalt eines Leoparden, die andere Handhabe ist abgebrochen; das Ganze ebenfalls mit solchen Steinen besetzt, stellt ein Körbchen dar, das ebenfalls durchbrochen ist.
- 3) Am wichtigsten ist eine goldene Schale über 5 Pfund schwer, in welcher sich als Omphalos eine sitzende weibliche Statue mit einer Amphora befindet; dieselbe umgibt ein Kreis von 4 Thiergestalten von schlechter Arbeit, darunter sich die Gestalt eines liegenden Menschenopfer befindet. Diesen Kreis umgeben einige Ringe von Blättern und Perlen; dann folgt ein weiterer Kreis mit 16 Figuren, theils stehend, theils sitzend, theils nackt, theils bekleidet, mit Attributen, welche nicht bei den griechischen Göttern gewöhnlich sind; doch scheint Apoll, Mars und Neptun kenntlich zu sein. Eine in Jassy herauskommende Zeitschrift geht diese Arbeit für byzantinisch aus dem sechsten Jahrhundert, aber hat einen beschränkten Verstandes-Verstand; (der dieselbe erschlossenen Abbildung zufolge ist sie spätmittelaltlich).
- 4) Endlich haben sich dort 2 große Ringe von Gold gefunden. Auf einem derselben ist die Inschrift: ΧΑΙΡΕΚΑΙΗΝΕ (als häufiger Trinkspruch auch aus vorchristlichen Zeiten bekannt). Zu bemerken ist, daß noch eine andre Inschrift auf einem Halsbande nicht zu lesen ist, so viel man sich auch Mühe gegeben hat, zu errathen, welcher Sprache die betreffenden Schriftzeichen angehören."

Hierzu die Abbildung Taf. VII: Musenrelief des Königl. Museums zu Neapel.

Marmorrelief des Königl. Museums zu Neapel. — Die deutsche Hygieia im Königl. Museum zu London. — Archäologische Gesellschaften (Rom: archäologisches Institut.).

I.

Marmorrelief des Museums zu Neapel.

Höhen der Abbildung Taf. VII.

Bei neuerlicher Hinweisung auf die uns erhaltenen Sarkophagreliefs mit der Darstellung der Mäsen ¹⁾ unterließen wir ein früher von uns beschriebenes ²⁾ zu erwähnen, welches den gefügigsten bisher bekannten Werken derselben Art unbedenklich gleichgestellt werden darf ³⁾. Der Sarkophag, von welchem wir reden, stand früher im Hofraum des Museums von Neapel und hat seitdem vermuthlich eine günstigere Aufstellung erhalten. Durch reichverzierte Pilaster abgetheilt, welche oberwärts durch Blätterkränze und Fruchtgewinde mit einander verbunden sind, zeigt jener wohlgearbeitete Marmorzug an seiner Hauptseite fünf Figuren, von denen die beiden äussersten Mäsen sind. Zwei andre Mäsen sind auf den Seitenfeldern desselben Werks wohl erhalten vertheilt. Die fünf übrigen werden in unserer Beschreibung vermisst, sei es daß sie im angelehnten Original nicht sichtbar waren oder demselben fehlen; ursprünglich waren sie auf der entgegengesetzten Seite angebracht.

Diese Vermuthung zu äußern und diejenigen, welche an Ort und Stelle das fragliche Monument zu prüfen im Stande sind, sie anzusehen, ist aller Grund vorhanden, seit eine alte Zeichnung, vollständiger als in unserer Beschreibung geschah,

jenes merkwürdige Monument uns vor Augen legt. Diese Zeichnung befindet sich in der Inschriftensammlung des Pignus ⁴⁾ auf der Königl. Bibliothek zu Berlin; sie ist genügend befunden worden, um in verkleinertem Maasstab auf der beifolgenden Tafel das in Rede stehende Sarkophagrelief Kunst- und Alterthumsfreunden bekannt zu machen, bis eine im Angesicht des Originals ausgeführte Zeichnung, wie sie zunächst nicht zu erwarten stand, von Neapel aus einstweilen erfolgen wird.

Auf einem greisenähnlich vertieften Thron ohne Lehne sitzt Jupiter, in seiner Rechten den Donnerkeil, in seiner Linken den Herrscherstab haltend, einer verschleierten Frau gegenüber, welche in einem Lehnstuhl sitzend ebenfalls ein Scepter aufstützt. Der gesenkte Blick dieser Frau macht es, verbunden mit der Bedeutung des Ganzen, wahrscheinlich, daß nicht sowohl *Juno* in ihr zu erkennen sei, als vielmehr *Mnemosyne*, die Mutter der Mäsen. Wenigstens ist auf der andern Seite des Göttervaters *Apollon* zu bemerken, der in der Stellung des *Apollon* ⁵⁾ vom Saitenspiel eben ausruht; hinter ihm macht eine weibliche Gewandfigur durch ihre Rollen als *Klio* sich kenntlich, und hinter der Göttin, die uns *Mnemosyne* scheint, erhebt *Euterpe* die Doppelflöte.

Diesen beiden Mäsen reihen bemerktenmaßen auf den Quersätzen des Sarkophags die Mäsen des *Dramas*, *Melpomene* und *Thalia*, sich an, ohne die häufige Unterscheidung beider Gattung und

¹⁾ Oben S. 113 f.

²⁾ Neapel's antike Bildwerke. Hermes m. 150.

³⁾ Zunächst dem Kapitolinischen Sarkophag (s.), den in unserer Vorrede die Marmorreliefs des gegenwärtigen Monuments als es angegeben wird.

⁴⁾ Oben S. 113. Ann. 14. Vgl. die Münzbeschreib. der Königl. Akademie zu Berlin. Juli 1843.

⁵⁾ Als *Lyceus* (Laz. Anach. Ti) oder *Pythius*; Müller Dor. I, 363. Bland. S. 519 f.

eigenthümlicher Tracht, aber hinlänglich bezeichnet durch Masken, welche eine der beiden Göttinnen in der Hand, die andre auf ihrem Haupte zur Schau trägt, daß diese letztere wilder erscheint als in der tragischen Maske zuseht, mag auf einem Fehler des Zeichners beruhen.

Diesem aus längstgedruckter Beschreibung bereits bekannten Figuren schließen nun auf unserer Zeichnung drei andre Mimen sich an, welche auf der damals unzugänglichen, wenn nicht zerstörten, Rückseite zu suchen sind.

Kalliope, kennlich durch ihre Tüfeln, Urania, welche am Himmelsglobus beschäftigt ist, und zwischen beiden eine gleiche Gestalt, welche, nachlässig an ein Pilaster gelehnt, stielich drohrt, verzeichnet und ihre linke bedeutsam erhehend,füglich für Polymnia gelten kann. Mit den vier Plaisiren, von denen diese drei Figuren begrenzt sind, standen ohne Zweifel, dem Umfang der Vorderseite entsprechend, noch zwei andre in Verbindung; es kann nicht fehlen, daß in Begleitung jener nachdenklichen Muse, die wir benannten, die Musen des Saltuspiels, Terpsichore und Erato dort dargestellt waren. Wie sinnig der Künstler diese fünf Musen zusammengestellt habe, in einer Weise, die ihr mehr innerliches Schaffen denn lauterer Schall der Historie, des Flötengesangs und des Drama's gegenüber stellt, braucht kaum besonders bemerkt zu werden; wohl aber verdient es besondere Beachtung, daß in dem Hauptbild dieses Marmors, während die einzelnen Musen gethätig sind, Zeus und Mnemosyne, der Musen Ahn, und Apoll, der den göttlichen Reigen anführt, in gemessener Ruhe dem Schicksal der Sterblichen zugewandt sind, von welchem die helikonischen Göttinnen vergeltliche Elage führen.

So viel zum ungeführten Verständniß unserer Zeichnung; wie das Original denselben zu dem frü-

her von uns beschriebenen sich verhalte, erwarten wir auf Veranlassung dieser Notiz aus Neapel zu hören.
E. G.

II.

Die dreifache Hekate.

(Nach der Abbildung Tab. VIII.)

In der Königl. niederländischen Antikensammlung zu Leiden ist das fast lebensgroße und wohlerhaltene *) Marmorbild einer dreigestaltigen Hekate aufgestellt, welches ich bei Beschreibung dortiger Antiken schon früher *) erörterte und welches ich, durch den verdienten Vorsteher gedachten Museums Hrn. Leumanns gültig unterstützt, in der beifolgenden Zeichnung weiterer gelehrter Beachtung überweisen kann.

Idee, Kultus und Kunstbildung Hekate's sind von so weltgeschichtlicher Art, daß sie im Zusammenhang durchgeführt oder nur in ihren Hauptzügen berührt werden wollen. Wie Hekate im hesiodischen, samothrakischen, orphischen Begriff eine dem Hermes entsprechende *) „fernverwandte“ Göttin des Lichts und der Farnerniß, der Eing- und Ausgangs, des Segens und Beschlusses ist, ferner wie ihre gesteigerte Macht in elementischer und in späterer Mystik dreier Regionen Botmäßigkeit und derer Göttinnen Einheit, der Persephone untergeordnet oder auch gleich oder auch höher als diese, umfaßt, findet sich anderwärts angeführt *), und auch der Übergang einer Auffassungswiese zur andern läßt im Zusammenhang religions- und kunstgeschichtlichen Fortschritts der Hauptache nach sich verfolgen *). Den sichersten Anhaltspunkt solcher Entwicklung gewährt unsere Kenntnis über die Tempelbilder der Hekate. In Agina, wo ihr orphisch geordneter Kultus hauptsächlich blühte *), verehrte man sie in

*) Hesiod. Theog. 444. *Ἡὴκατα δ' ἑρπιδόκεος αἰετ' ἔχει ἱερὸν ἱερὸν*.

*) Gerhard Profanum myth. Kabinett. 8. 92 ff. Vgl. Hallwachs Annal. dell. Institute XII, p. 45 ff.

*) Vgl. Hallwachs Annal. dell. Institute Vol. XII, p. 45 ff.

*) Paan. I, 30, 2. Lohck Agt. I, p. 242.

*) An Gewand- und Stufenstück, auch an einem der Arme mit dem Apfel, sind Hervorstüngen in unserer Zeichnung angedeutet, die jedoch mehr auf zusammengefügtes als auf ein ergoßtes Marmorstück hindeuten. Vgl. Archäolog. Intelligensblatt 1828 S. 86 f. (Abg. L. Zeit. 8. 204). Welcher Kunstmann es Dues (Aug. 2) S. 16.

*) Archäolog. Int. III, n. n. O. Vgl. Welcker n. n. O.

einfacher von Myrons Hand durchgeführter Gestalt *), — wie Polyklet und Skopas sie bildeten *), wissen wir nicht —, bis sich die nachwärts durchgedrungene Dreigestalt, Erzeugen *) und Münzen **) zufolge, auch dort zu vertheilen wußte. Diese Dreigestalt soll Alkamenes eingeführt haben **), als er seine Epipyrgidia „auf himmelsallichem Grunde“ **) am Rand der kimonischen Burgmauer errichtete, dem etwas später erbauten Tempel der angefügten Nike benachbart, der Zusammenhang kerkopischen und eleusinischen Dienstes, der in einer Reihe von Heiligtümern der attischen Burg sich ausspricht **), möchte jene Darstellung der Hekate als elementarischer Trias veranlaßt haben. Der Beistand, den ihre dreifache Bildung fand, hielt mit der Vorbereitung attischen Mysterienwesens gleichen Schritt, in unserm Denkmälervorrath ist jede frühere Bildung der Hekate dadurch verdunkelt **). Unter den Marmoren und Bronzen, Gemmen und Münzen ist die dreifache Hekate häufig **), dabei aber so wechselnd in Anordnung und Attributen zu finden, daß des Alkamenes Vorbild nur in wenigen, wenn in irgend einem, jener Idole sich wiedererkennen läßt.

Im Verfolge gelehrter Forschungen über Hekate ist neuerlich vermuthet worden **), die bekannte aionische Erdfigur des Kapitols **) sei als einziges Nachbild der Figur des Alkamenes zu betrachten. Diese Meinung ist sehr bedenklich, theils weil es befehrlich wäre den Typus der berühmten Epipyrgidia unter so vielen Hekatebildern nur ein einzigesmal erhalten zu finden, theils weil der Reichthum von Attributen, die jenes Erdbild an sich trägt, einem ersten Versuch dreifacher Hekatebildung nicht sehr günstig ist. Ungleich wahrscheinlicher wäre es,

der Statue des Alkamenes statt so vielen Beiswerke bedeutsame Bewegungen beizumessen, wie die auf der Brust ruhenden Hände mit dem Proserpina-sinnbild des Apfels auf dem vorliegenden Marmor sie gewähren; dieses um so mehr als ein entsprechendes Symbol, in Art der zwischen Venus und Spea schwankenden Figuren, einer andern Figur des Alkamenes, seiner Aphrodite in den Gärten, mit Wahrscheinlichkeit beizumessen ist **). Ohne jedoch hierüber entscheiden zu wollen, liegt es am nächsten anzunehmen, daß Alkamenes seinen ersten Versuch einer dreifachen Hekate durch Verbindung drei um eine hochragende Säule geordneter Frauengestalten in solcher Einfachheit ausgeführt habe, daß die Mehrzahl der noch vorhandenen Hekatebilder, namentlich die Bronze zu Arosen **) und die Marmorbilder zu Venedig **) und München **), für fröhe Wiederholungen jenes berühmten Idole dieser Göttin zu halten sein dürfen.

Wenden wir diese Voraussetzung auf den Leidener Marmor an, so erkennen wir in diesem sovielerlei eine Nachbildung jenes von Alkamenes gegründeten Typus, die verbindende Säule sowohl als auch den allen drei Köpfen aufliegenden elchenschen Kalathos, die karyatidenartige Bekleidung und die zum Theil angeschlossenen Arme müßten wir in diesem und in manchem ähnlichen Fall der ursprünglichen Dreigestalt zuschreiben, sonstige Besonderheiten aber der freien jedesmaligen Behandlung des Künstlers. Abgesehen von späterer Häufung der Attribute, bestehen jene Besonderheiten theils in überwiegender Andeutung der Lichtgöttin durch Fackeln **), theils in Hervorhebung ihrer Bedeutung als Erdgöttin. Den letzteren Weg haben die Künst-

*) Paus. I, 30, 2.

*) Paus. II, 22, 8.

*) Ridgway zur Agina, vermuthl. Hrn. Douth gezeichnet, bei Stahlberg Götter d. Hell. Taf. LXXII, 6.

**) Dreifache Hekate, jedesmal mit zwei Füßeln getrennt; auf zwei ägyptischen Katakomben in Bosnien des Hrn. von Prokesch-Osten. Vgl. meine Tafel IX. no. 6. 7.

*) Paus. I, 30, 2.

**) Nach Ridgway's golden. Beschreibung d. Götter. Annal. d. Inst. XII, p. 64 ff.

**) Ridgway a. a. O. p. 34 f.

**) Vgl. Ridgway a. a. O. p. 31.

**) Gerhard Protr. S. 30 ff. Abb. 1048. Taf. CCXVII. Ridgway Ann. d. Inst. XII, p. 31 f.

**) Ridgway Ann. XII, p. 56 f.

**) Müll. Gall. XI, 123.

**) Wie in meiner Abb. „Über Venuside“ (Bod. Abh. 1842) nachgezeichnet ist.

**) Kunstzeit. 1827, S. 334.

**) Müll. d. S. Mus. II, 20, 8.

**) Gypsdiehl an 48, Ridgway a. a. O. p. 32.

ler des Leidener Marmors und eines sehr ähnlichen im Museum zu Cattisio²¹⁾ eingeschlagen, indem sie die auf der Brust ruhende Hand, eine Geberde des Schicks und daher des Todes²²⁾ an sprechenden Ausdruck der Hekate von Idolen ent-

²¹⁾ In meiner Abh. „Über Venusidole“ herauszugeben. Vgl. Archäolog. Jahrb. 1830. S. 59.

²²⁾ Gerhard Venus-Proserpina pag. 40 ff.

²³⁾ Gerhard a. a. O. Florenz 1825. 8. (Nur behandelt in der oben erwähnten Abh. Über Venusidole).

lehnten, bei denen jene Geberde häufiger ist: nämlich von jenen zwischen Venus Libitina und Proserpina schwankenden Idolen²⁴⁾, deren berühmtestes in der Gruppe von S. Ildefonso²⁵⁾ sich findet.

E. G.

²⁴⁾ Winckelm. Monum. p. XIV. Gerhard Venus-Proserpina. tav. V. p. 49 ff. Welcker akad. Kunstmuseum 8. 53 ff. (Ausg. 1). 8. 15 ff. (Ausg. 2).

Archäologische Gesellschaften.

Rom. (Oben S. 29 ff.). In der Sitzung der archäologischen Instituts vom 19. Decbr. v. J. berichtete Hr. Braun die Notiz neuerer Ausgrabungen bei Curtius dahin, daß auselndliche etruskische Grabkammern gefunden wurden, welche jedoch bereits früher ausgebeutet waren. — Hr. Welcker sprach über die sogenannten Denkmäler des Besentia bei Beirut und Smyrna. Er bestritt, daß Herodot, wo er von Steinen in Palästina spricht, jene syrischen Felsensarkophage gemeint haben könne, zumal er den Zusatz perischer Keilschrift schwerlich unberührt gelassen hätte (Mull. p. 184) dagegen die Übereinstimmung des syrischen Monuments mit einem der beiden von Herodot erwähnten eingestanden wird. — Vorgelegt ward unter andern eine akademische Abhandlung Hrn. Minervini's über Kunstwerke von den Herakles und der Iole. Die darin enthaltene Deutung sowohl eines pompejanischen Wandgemäldes als eines Marmorgrupps des Hrn. Campana ward von den Herren Braun und Welcker bestritten, zugleich aber von Hrn. Braun ein Gefäßbild nachgewiesen, auf welchem sowohl die Erwerbung Iole's als auch der herakleische Kampf mit Eurytos und dessen Söhnen zweifelhaft dargestellt zu sein scheint (Mull. p. 188).

In der Sitzung vom 23. Dec. berichtete Hr. Braun über eine Ausgrabung, welche der Graf Serravallo Callio oberhalb des Grimalds der Vespasien bei Perugia veranstaltet hat. — Hr. Welcker sprach von zwei in Athen befindlichen Sculpturen, welche er für die ältesten griechischer Kunst erklärt: erstlich die aus Thera herrührende Statue des Apoll, einer in Naxos befindlichen anfertigen ähnlich, und das Marmorbild einer sitzenden Pallas, welches sich sonst im Abhang des Akropolis befand, gegenwärtig aber am oberen Eingang derselben aufgestellt ist (Mull. p. 186). — Hr. Braun zeigte eine, vormals dem Kunsthändler Basseggio gehörige, vorzügliche Amphora, auf welcher Herakles einen lehrreichen Opfererzählung führend erscheint; er

stachelt ihn mit einem Bändel Pflle, wie Eras dem Euerstat, durch welchen Adonis stirbt. Diese Darstellung stimmt sich mit geringen Verschiedenheiten (p. 187), das einmal in etruskischem Schwarz, das andermal in röthlicher Färbung, auf den zwei Seiten des Gefäßes wiederholt. — Hierauf wurden kostbare geschmückte Steine vorgelegt, welche Hr. Basseggio neuerdings in England erworben hat (p. 187 f.). — Von neuen Schriften ward Hrn. Cavallotti's gelehrter Bericht über etruskische Gräber in der Umgegend von Modona und F. Caproni's Verzeichnisse der in Villa Ludovisi enthaltenen Antiken vorgelegt; letzteres mit Notiz und überraschend verschiedener (p. 188) Ansicht über einen dort gefundenen etruskischen Spiegel.

In der Sitzung vom 30. December wurde ein Bericht des Hrn. Alex. Franqui über die Entdeckung eines etruskischen Grabes oberhalb Cortona mitgetheilt, welches durch Construction der sogenannten cyclopischen Art (Polygone?) und durch viele, obwohl geringe, Trümmer vermuthigen Todtenschmucks Beachtung erheischt. — Sodann ward die Marmorbüste eines mit gewandtem Athletenkrans geschmückten Herkules, im Besitze des Kunsthändlers Caproni, vorgelegt. Die vorzügliche Erhaltung dieses schönen Werks veranlaßte auchfachen Zweifel über dessen Echtheit, welche auch der Bildhauer Fogliery theilte, dagegen die Herren Braun, Caproni und Kestner für die Echtheit stimmten. — Ferner wurden zwei etruskische Oenothoren vorgezeigt und die darauf dargestellten ähnlichen Opfererzählungen gelehrig erläutert (Mull. 1843. p. 90). — Von neuen Schriften wurde das große Werk von Lamour über die ägyptischen Denkmäler des Leidener Museums, Ritelli's glänzende Aufklärung über die vermeintliche Porta Metia und eine archäologische Zeitschrift vorgelegt, welche von den Herren Kandler und Sforza am Besten des in Triest wohnen Winckelmann's Denkmal vorgelegtes Museum eröffnet ist.

In der Sitzung vom 12. Januar d. J. forderte Hr. Braun zu Ansicht einer mannweiblichen Statue mit gefülltem Fruchtstamm auf, und erklärte dieselbe für ein Paläopolbild in Erwägung unzuliger weiblicher Tracht dieses Gottes und mit Hinweisung auf bärtige und mannweibliche Durchschnitten römischer Sarkophagereliefs. Zugleich erläuterte er die phallische und mit einer Mandsichel versehene, bekrönt von einem Prinzhelm begleitete, Statue eines pompejanischen Wandgemäldes (Mus. Borbon. I, 32), Merkur und Venus darstellend, welche auch Hr. Braun dem hermaphroditischen Grabmal des Adonis mit eben dem Rechte zur Seite stehen, mit welchem sie nach der gewöhnlichsten Sage Eltern des Hermaphroditen heißen. — Hierauf ward ein großgriechisches Silberstättchen mit der Vorstellung einer Waage dargestellt, derjenigen ähnlich, welche als Gegenbild der Minotaurus des Talosides (Gerhard Vasenbilder II, S. 113) bekannt ist, und, wie dieser, sowohl mit gleichem Namen desselben Künstlers, als auch des von ihm belohnten Kiltarchos (Kiltarchos) versehen ist. — Hr. Falt, Landt berichtete über neueste Werke Gebäudeströmung zu Venedig, bestehend in mannigfacher Bogenkonstruktion und stützen aus doppelter Backsteinwand bestehenden Mauern, in welchen man hoffen dürfte, die Venedische Basilika nachbauen zu können. — Von neuen Schriften ward den früh verstorbenen Nicolo' Maggiori Arbeit über die kinematistische Stadt Adana und eine Untersuchung des Hrn. James Thomson über den Byssus der ägyptischen Mumien vorgelegt, welcher nach mikroskopischen Beobachtungen der beiderseitigen Pflanzen für ein Leinwand, nicht für ein Baumwollens, Zeug gelten müßte, wie nicht in schriftlichen Zeugnissen der Byssus ein Baum genannt. — Auch ward Nachricht gegeben, daß die für bildliche Alterthumskunde inaussetzbar lehrreichen Arbeiten des Professor Melchior Lant, welcher früher in dem Herzog von Brauns einen freigebigen Beschützer hatten, durch Beihilfe des Hrn. de Laguer ihre fernere Bekanntmachung gelangen werden.

In der Sitzung vom 20. Januar zeigte Hr. Braun einen Kandelaber von Bronze, dessen Schaft durch die Figur einer Krüllastria gestützt ist. Die Gabelabtheilung dieser Figur führte Verbesserungen über etruskische Phrygiennacharbeit, denen die Herren Coslin und Plater widersprechen. — Ferner legte Hr. Braun Zeichnungen eines spitzen Gefäßes im Museum von Palermo vor, welches durch Kunstwerth und merkwürdigen Gegenstand, nämlich die Geburt und die Hochzeit des Dionysos, auf längere Betrachtung Anspruch machten (Holl. p. 341). — Von einem Werkman ward das 16te Heft des zu Neapel er-

scheinenden *Annali dell' Ist. di Napoli* vorgelegt, worin die berühmte römische Amasonepstatue des Neapler Museums von *Herardo Quarenia* besprochen und mit viel Beifall ausgestellt ist (Holl. p. 35); ferner *Roma Quarenia's* Arbeit über *Dumaviridiasen* von Pompeji, welche zugleich dergleichen *Mucrias*-Reliefs behandelt; und die Fortsetzung von *Avellano's* *Dalotio* *Napuletano* (Holl. p. 361). — Zuletzt legte Hr. Welcker die von Hrn. Schaubert zu Athen herrührende Abbildung einer mit Kohle auf der Felsenwand eines Grabes zu Agios geführten Zeichnung vor, darstellend die inactive bacchische Gruppe eines Säus mit einer Bacchantin (etwa 12-Puls hoch) neben zwei kleineren Figuren, die wie in Ringbewegung gegen einander gewandt und mit den beschrifteten *εὐρηγε*, *αὐρηγε* bezeichnet sind. Dieses mehr scherzhaft als ernst gemeinte Bild bleibt bis jetzt das einzige Zeugniß für die Wandmalerei griechischer Gräber.

In der Sitzung vom 27. Januar legte Hr. Braun Zeichnung einer im Magazin der großherzoglichen Gallerie zu Florenz aufbewahrten Sculptur vor, welche einen mehrwärts als stehendes Löwen geformten Phallus darstellt. Größe und Kunstwerk dieses 2½ furensischen Maß (Oratio) hohen Werks gestattet nicht es für einen müßigen Scherz zu halten; vielmehr ward an ähnliche kolossale phallische Sculpturen aus Clusium wie an den kolossalen Phallus erinnert, des Hr. von Prebisch im Grabmal des Halyattes nachwies und Prof. Welcker auf der Heiden von Sarche Bestätigung zum Außen jenes Monuments deutet. Das obige phallische Monument läßt jedoch wegen seiner vorzüglich schönen Arbeit und aus manchen andern Gründen eine Gräberbezeichnung nicht leicht zu; daher Hr. Braun natürliche Beziehungen dahin vermuthet. Die wohlbekannte Anwendung des Löwenzymbols für Mithrasdienst, welche Hr. Wagner in Zweifel zog, ward zum Ueberdies von Hrn. Landt bestätigt. — Hierauf legte Hr. Braun eine nicht vollständig erhaltene römische Schale derjenigen Art vor, deren ein Pons verletzter Zustand gemeldet und auch in diesem Fall zur Anzeige vorzüglichsten Kunstwerths dient; das in Rede stehende Werk empfiehlt sich überdies durch die seltne Vorstellung des Herakles, den die Rotes des Damosos hängt. — Ein schönes Erzgefäß mit singularem Mucrienkopf im Griff und ein muschelförmiges Alabastergefäß mit innerlich eingegrabenen Figuren, ferner ein mit langer Zeit im Besitz des General *Romero* befindliches goldenes Halsband aus Elen wurden als früher erwähnte Gegenstände zu weiterer Betrachtung vorgelegt. — Hr. Welcker sprach über den eben erwähnten merkwürdigen Band der Sculpturen.

das mittelmässige Moment. Dabei wird besonders die von Hrn. Hamkins über den Fries des athenischen Nike-tempels geäußerte Ansicht, als seien die Schildkrötenwägen drei Seiten auf drei verschiedenen athenische Siege, auf Persienkrieg, griechische Kriege und die Schlacht am Eurymedon hinreichend, zu weiterer Prüfung empfohlen.

In der Sitzung vom 1. Februar zeigte Hr. Braun eine (archaische) Hydrn des Knoschäischen Vasengglases mit der Vorstellung der von Hermes, vornehmlich zum Urdäuf des Fries, geführten drei Götinnen. Hr. Braun sprach bei dieser Gelegenheit seine Ansicht über ähnliche beschriebenen Züge von, in denen er eine Verschönerung der drei obersten Götinnen mit den drei Grazien erkennt, und fand Bestätigung dieser Ansicht in der Figur des Dionysos, welcher der Aphrodite vorgedachten Gefäßen zur Seite geht, wenn als Wein Gott in Bezug auf das oben erwähnte Hochzeitsmahl des Pelos. — Ferner legte Hr. Braun die Zeichnung einer kolossalen Statue im Hof des Museo Borghese vor, in welcher W. Abeken eine Wiederholung des Laokoon zu erkennen geglaubt hatte; dagegen Hr. Welcker nach Andeutung des erhaltenen und seiner Meinung nach schwerlich zurückgegangenen rechten Arms jener Statue eher an Kapnos oder den lokaischen Aion dachte. — Hr. Welcker erwähnte auch die 1 Fuß hohe Marmorstatue eines Knoschäischen in Besitz des Architekten Geo. Gieseler zu Neapel; diese Figur soll bei Tyndaros gefunden sein und wird von Sena di Padoa bekannt gemacht. Die Zierlichkeit ihrer Arbeit, [an deren Echtheit Anders zweifelt], ist nach Hrn. Welcker's Zeugnis (Holl. p. 86.) der besten griechischen Kunstspuren würdig. — Hr. Braun sprach ferner über die neuentdeckten bei Gennai oberhalb Chios ausgegrabenen archaischen Todtenkisten, deren eine von ihm auf Gien unter dem Gefährten des Odysseus gehalten ist; dagegen der andern die Heimkehr des Odysseus und namentlich jenes Moment darstellt, in welchem er am Telemachos auf die Fährte zieht (Holl. p. 91). Proklyon, ihr Opfer umfassend, und Penelope, stehend mit gefalteten Händen, wurden als Nebenfiguren nachgewiesen. — Über die Schrift von E. Curtius über die Halos Athina sprach Hr. Braun mit der Bemerkung Bericht ab, daß hauptsächlich die wahre Lage der Burg von Molybie und der Kriegshafen Kamharos beim Eingange des großen jüdischen Hafens dadurch gewonnen, für den darinnischen Hegemon Thimo jedoch die fast ausschließliche Handelsbestimmung derselben allen wenig beachtet sei.

In der Sitzung vom 10. Februar zeigte Hr. Braun eine zweite Hydrn des Hrn. Vasenglases mit einer noch deutli-

cheren Vorstellung des Eintrahls (Holl. p. 92); Auf Dionysos nach hier gegenwärtig ist, wird darauf bezogen, daß dieser Gott aller Obet- und Gartenarbeit Pfleger ist. — Auch die beiden für das Königl. Museum zu Berlin angekauften Hydrn, das Parosathail und das Euphrat des Kadmos darstellend, waren in dieser Verammlung zur Ansicht vorhanden. — Ferner ward aus Hrn. Inghelren's Papiere eine etruskische Spiegelzeichnung vorgelegt, welche Hr. Braun als Abbild Apoll's von Diana erklärte und mit Bemerkungen über die hocharchaische Anwendung des Amalthea begleitete (Holl. p. 93). — Hr. Welcker sprach über J. R. Stewart's Reisen in Lydien und Phrygien und über dessen wichtige Bekanntmachung wichtiger Monumente (Holl. p. 93.); namentlich über die Inschrift vom Grab des Midas (p. 94) und über die in Pels gekommene Statue auf der Höhe des Sipylos, in welcher Hr. Stewart und mit ihm Hr. Welcker das von Pausanias erwähnte Felsbild des umarmenden Nikes erkennen; diese Figur könne immerhin älter als das historische Zeitalter sein (Holl. p. 94).

In der Sitzung vom 17. Februar ward die Statue von Sipylos einer neuen Prüfung unterworfen; von Hrn. Malherbe ward gegen, von den Hrn. Welcker und Sena über die Annahme einer Nide, von letzterem mit Bezug auf Pherekydes (Fragm. p. 140 f.) gesprochen (Holl. p. 95). — Hr. Braun zeigte eine archaische Amphora mit der Vorstellung des Herakles Melampygos (Ebel.). — Ein Goldplättchen mit eingegrabenem Auge, das von Himmelskreben, Phalos und Blitz umgeben ist, ward zugleich mit einem andern betrachtet, dessen griechische Inschrift vielleicht jenseit einen Namen angeht. — Von neuen Schriften wurden die Werke des Cardinal Mai, Aulian's Abhandlung über das Alter des Demosthenes und No. V. des Napoletanischen Bulletin vorgelegt. — Auch Maffei's Werk über römische Trümmer von Tivoli war eingewandt und veranlaßte Hrn. Welcker zu einer Begutachtung desselben (Holl. p. 97).

In der Sitzung vom 24. Februar sprach Hr. Braun über die zur Stelle befindlichen etruskischen Thongefäße in Kapnosform (Holl. p. 97.), welches vormals auf einem Thron aufgestellt war, [wie ein ähnliches unter den neuen Erwerbungen des Königl. Museums zu Berlin]. Hr. Pert. Lami verglich damit die in Pels gekommene Sitz eines berühmten Grabes zu Gien. — Eine etruskische Hydrn, welche den Ringkampf des Pelos mit Atalanta darstellt, ward vorgezeigt und erläutert. — Auch über ein etruskisches Maf mit dem Attribut der Gans ward gesprochen. — Von neuen Schriften ward Gerhard's Phrygia

[Oben S. 47] vorgelegt. Das darin behandelte Vasenbild war nun geeignet auf Hermes zu deuten, indem die Gewalt dieses Gottes über Meer und Wagen aus seinem Kinoskankendern sich nachweisen läßt (Bull. p. 69).

In der Sitzung vom 3. März berichtete Hr. Braun über ein durch Hrn. Compagnon zu Veje entdecktes Grab mit Wandmalereien (Bull. p. 69 f.), ferner über die zu Perugia neuerdings entdeckten Todtenkisten, deren eine den Achilleus auf Skyros darstellt. — Hr. Hübner sprach über die Anwendung von Säckphagen in Griechenland (Bull. p. 70 f.). — Weiter ward ein vorzügliches Schloß im Besitz des Hrn. Joly de Bréville von Hrn. Braun vorgelegt und erläutert, deren schönes Bild in römischen Figuren die Zerstörung Troja's in einer Weise darstellt, welche mannigfaltig an die berühmte Verrucische Vase erinnert, als Künstler in Prylos genannt (Bull. p. 71 f.). — Von neuen Werken ward die zweite Ausgabe des Muséum Géographique und Pétiprue's Encyclopédie géographique vorgelegt; dabei fand Hr. Sack Anlaß über die irischen Schalen mit der keltischen Inschrift . . . geantua und namentlich über ein von ihm erkanntes Egeria pedum zu sprechen.

In der Sitzung vom 10. März brachte der Herr Baron Adelsort ein von ihm auf Aeschylus goldenes Marmorbildnis des Kapitälischen Magnus zum Vorschein (Bull. p. 72). — Hr. Braun veranlaßte eine Erklärung über das zu Arezzo befindliche apollonische Sarkophagerelief mit der Darstellung weiblicher Anklagepersonen (Bull. p. 73 f.). — Hr. Arbutnot legte Zeichnungen bei S. Bernini von dem ausgegrabenen türken Mosaik vor, deren eines einen Triumph des Raches von Thierfiguren umgeben darstellt (Bull. p. 74). — Hr. Guisot stellte eine Vergleichung der durch Hrn. Stuart bekannt gewordenen tyrischen und phrygischen Grabdenkmäler mit den etruskischen an (Bull. p. 74 f.).

In der Sitzung vom 17. März legte Hr. Braun das aus Chios durch Hrn. Marnett mitgetheilte Fragment eines Erzstels mit etruskischer Inschrift vor. Durch seinen Bericht über diese wichtige Entdeckung ward Hr. Clarke erinnert, daß er ein ähnliches Fragment neuerdings in Chios angekauft habe, welches ebenfalls einem und demselben Monument angehörte. — Hierauf zeigte Hr. Braun eine sehr wohl erhaltene Kalas mit der bis jetzt noch nicht vorgekommenen (Caudat?) Darstellung des asiatischen Besuchs, den Priamos im griechischen Lager absteht (Bull. p. 76). — Hr. Clarke legte demselben Zeichnungen der im Hies Nicolini zu Florenz von ihm erworbenen Marmorbildnisse vor, darunter mehrere homo-

graphisch merkwürdige sich behielten. — Hr. Henten berichtete über Murray's Reisen in Griechenland und veranlaßte nachfolgenden Widerspruch gegen das vermeintliche hohe Alter der Brücke von Xerokampo oberhalb Sparta (Bull. p. 77).

In der Sitzung vom 24. März zeigte Hr. Clarke die Karfiger eines unbekleideten Jünglings, dessen Kopf mit einem Gewandstück nach Art eines Dionysos eigenthümlich umschlagen ist; bei vortheilhafter Ansicht ist diese Figur durch ein auf der rechten Hüfte angebrachtes etruskisches Insekt bemerkenswerth, welche die dargestellte Person, nämlich einen Apollo, anzugeben scheint (Bull. p. 78). — Von Hrn. Braun war eine prächtige Amphora als Stolle gebracht; die archaische Darstellung derselben bezieht sich auf den Mars, den Herakles gegen ererbte Bewehrung entsetzt im Eurytos und dessen Kindern vertheilt; oben so aussehend ist der gelagerte Held als Gegenbild desselben Gefasses (Bull. p. 79). — Sodann zeigte derselbe einen etruskischen Spleyl, dessen Darstellung die von Dr. Wilm erläuterte Doppelbildung Marzians aus zu bestatigen scheint (Bull. p. 79 f.). — Auch ward das Verzeichniß der zum Verkauf dargebotenen Antikensammlung des zu Rom verstorbenen Hrn. von Palla vorgelegt.

In der Sitzung vom 21. März sprach Marchese Adelsort über die von Hrn. Gibson mitgetheilte Zeichnung eines bei Landaulridge gefundenen norwischen und eines Sehere ähnlichen Geräths (Bull. p. 79). — Pater Sack machte die Vermuthung mit einer bei Oberboissierung des Lams neuerdings gefundenen ägyptischen Inschrift bekannt, welche offenbar ein Werkstück des Buchstaben von sich über Zeit gedient hatte (Bull. p. 79). — Hr. Arbutnot zeigte ein äußerst merkwürdiges Fragment von Marcus Columbian, welches in Art der Tabula Iliaca und ähnlicher Täfelchen: Ann. d. hist. I, p. 227 ff.) viersiebt eine Reliefdarstellung, nämlich Kampfszenen, undersiebt aber eine äußerst harte griechische Inschrift zeigt, welche nach Pater Sack's Bemerkung historischen Inhalts zu sein und den Namen Sulla's zu enthalten scheint. — Hr. Braun erörterte ein merkwürdiges Theopneid mit der Darstellung einer Trunkenheit. — Hr. Guisot legte das 6te Heft des „Annali civili del Regno di Napoli“ vor, worin über neueste Ausgrabungen Pompei's berichtet und überdes ein Götterbild des Sengler Museums mit der Darstellung von Dädalos und Ikaros, Prometheus und Prometheus, Perseus und den Gorgonen, beschrieben ist.

In der Sitzung vom 7. April brachte Hr. Braun eine archaische Hydra zur Ansicht, deren Bronzengüsse hier und

in Griechischen Füllas nicht nur auf bräutliche Hydrephe-
ren, sondern auch auf sonstige Festgebührende hinreichend
schien, denn nachzuforschen sei (Holl. p. 82); Peter Sechi
erinnerte in gleichem Sinn an die Mäusen von Minerva. —
Ferner legte Hr. Braun das sithliche Vasenfragment eines
Gefäßes mit sithlichen Figuren vor, auf welchem Circe
(Kipez) dem Telegonus (Teflyyung) die für Odysseus sith-
liche Waffe (einen Bogen, nicht ein Laus) überreicht.
Die Inschrift scheint aus späterer Zeit herzufließen als
das Gemälde. — Auch eine Schale mit etruskischer Schrift
ward vorgezeigt. — Die in der vorigen Sitzung erwähnte
griechische Inschrift erklärte Hr. Sechi für eine chrono-
logische Tabelle römischer, griechischer, persischer und
ägyptischer Geschichte, angefertigt von einem Gramma-
tiker im zweiten Jahr von Titus's Regierung. Dieses
wichtige Geschichtsmoment sei der Chronik von Paus-
an zu vergleichen, nur daß es über die Mythenwelt zu be-
rühren sein historischer Gegenstand ist.

Hierauf folgte am 21. April die sithliche Feier der Pa-
llias, welche das Institut theils als den Geburtsfesttag Roms
theils als den Gründungstag seiner eignen Bestrebens zu
begehen pflegt und im gegenwärtigen Jahr mit dankbarer
Erinnerung seines glücklich zurückgelegten dritten Lu-
stums zu feiern hatte. Die darauf bezügliche Festsetzung
ward unter Hrn. Koster's Vorsitz mit ausstehender Hoch-
achtung ertheilt. Hr. Braun sprach über die gegen-
wärtige Stellung des Instituts (Holl. p. 83 ff.) und ver-
wies, auf Anlaß der neuesten archaischen Leistun-
gen, hauptsächlich bei der früh verstorbenen, um das
Institut rühmlichst verdienten, H. Aden's Werk über die
Verantw. Miniditutions. — Hr. Braun las eine Abhandlung
über das Cladurensenkopf eines Orakels aus Helios, ge-
genwärtig in Rom. Torlonia. — Unter des Gegenwärtigen
antiquarischen Beschreibung befanden sich zwei angeblich
aus Neokalonien stammende sithliche Erzhielen, deren
eine dem kapitolinischen Heras entspricht und Anlaß
gegeben hat, bei der dort gehörigen Diste zu Larnia zu
denken; die Reihel der mittelsten Werke hieß jedoch
unverändert. — Außerdem deuten zu besonderer Zierde
des Festes die von dem Bildhauer Karl Wolff ausgeführ-
ten Büsten berühmter Mitglieder des Instituts, namentlich
des Kardinal Mal, des Grafen Borghesi und des Paphos
Waldor, auch eine goldene Diste des Vorsitzenden war
von dem Bildhauer Dandini hergestellt worden.

Zur Feier desselben Festes ward das Mitgliederperso-

nal des Instituts durch Ernennung und Beitritt mehrerer
um die Alterthumsforschung verdienten Personen neu aus-
gestattet, deren Namen wir hienächst folgen lassen.

Die durch Ableben der Herren Ardit zu Neapel und
Nöby zu Rom erledigten Stellen als Ehrenmitglieder der
Direktion wurden neu besetzt durch Ernennung des Pro-
fessor Ruff zu Agram und des Peter G. Petra Sechi
zu Rom.

Außerdem wurden erwählt: als Ehrenmitglied des In-
stituts der Generaldirektor der Königl. Museen zu Berlin,
Geh. Leg. R. von Olfers. Zu ordentlichen Mitgliedern die
Herren Generalkonsul Felle zu Kopenhagen, Achille Ge-
narelli zu Rom, Dr. Hansen zu Bonn, Prof. Preller zu
Dorpat und James Thomsen zu Rom. Zu Korrespondenten:
in Deutschland der Professor Hölcher, Söler und Strack
zu Berlin, Maack und Stälin zu Stuttgart, die Herren
Vinc. Elbel und Dr. von Welferth zu Wien; in Frankreich
die Herren Mérimé zu Paris und Goussier zu Lyon;
in England Hr. Charles Fellows; in Italien die Herren
Ant. Rie zu Rom, Graf Giannelli zu Trient, Fil. Tof zu
S. Maria de Capua, Luigi Marchetti zu Viterbo, Franz.
Ruggeri zu Brindisi, Cav. De Paolo zu
S. Benigno, Malardi zu Mantua, Opelli zu Parma;
endlich Hrn. Gregor G. Papadopoulos zu Bucharest.

In der Sitzung vom 28. April zeigte General Raming
die sithliche Platte eines Kandelabers, mit der Besondere-
heit mehrerer darauf in Relief befindlicher Figuren, und
zugleich mit Delphinen, welche unterhalb des Randes die
sithliche Bestimmung sithlicher Platten zum Aufhängen klei-
nerer Gegenstände bezeugen (Holl. p. 86). — Hr. H. B.
Clarke zeigte zwei etruskische Spiegel mit einer Verzei-
hung, welche den sithlichen der Diskuren sich anreicht; die
Meinung daß eine des sithlichen Altars eine Mühle dargestellt
sei, theilte Hr. Braun. — Das Erzhiel eines Apoll mit
etruskischer Inschrift (Holl. p. 87), dessen Zeichnung eben-
falls Hr. Clarke theilte (Vgl. 24. März), ward weiteren
Prüfungen seiner Echtheit überwiesen. — Hr. M. A. Lami
legte die neuerdings in Sardinien auf einem sparsamen
virekten Stein gefundene phönische Inschrift in einem
Auszug, theils mit deren Übersetzung theils mit der Ver-
sicherung vor, dass hienächst der phönisch-etruskische
Alphabet vervollständigt und der Schluß zum Verständ-
nis der Inschriften gegeben sei, welche Geseus in Er-
mangelung des vollständigen Alphabets noch nicht habe
klären können (Holl. p. 87).

Hierzu die Abbildung Taf. VIII: Dreifache Hekate im Königl. Museum zu Leiden.

Druck und Verlag von G. Bömer.

Herausgegeben von E. Gerhard.

Griechische Münzen (S. B. des Hrn. von Prokesch-Osten zu Athen). — Unteritalische Münzen (Capua, Paestum). — Etruskische Spiegel. — Archäologische Gesellschaften (Hann.; Berlin.).

I.

Griechische Münzen.

Die griechische Numismatik entbehrt seit Eckhel und Mionnet's Tod eines Vertreters ihrer gesammten Doktrin; aber auch Sestini's unerwähnte, Milhagen's ausgewählte Bekanntmachungen neuer entdeckter griechischer Münzen haben zur Zeit wenig Nachfolger gefunden, wie denn auch die Zahl der Sammler bedeutend geschnitten ist. Es ist daher doppelt erfreulich, einem vielbewährten Vordere und Erforscher des Alterthums in Mitten Griechenlands und des ihm befreundeten klassischen Ostens mit Sammlung, Erklärung, Veröffentlichung antiker Münzen beschäftigt zu wissen und seiner Mittheilungen uns erfreuen zu dürfen.

Seit nicht gar langer Zeit sind durch Original und Scharfblick dem kais. königl. Gesandten zu Athen, Hrn. von Prokesch-Osten, zahlreiche unedirte Münzen zugefallen. Viertelg unzerlassene Stücke dieser Sammlung sind in einem Verzeichniß beschrieben, wie es durch des Besitzers Güte uns vorliegt und vielen unserer Leser hiernächst willkommen sein wird. Wir erhielten dasselbe zugleich mit einem Probedruck drei reich ausgestatteter Abbildungstafeln, welche die obigen 40 Münzen (zu 12, 12 und 16 vertheilt) enthalten und dem Vernehmen nach in der Athenischen *Εφημερίδα* erschienen sind.

Hieraus wiederum eine Auswahl von Abbildungen zu entnehmen, wie auf der vorliegenden Tafel ge-

sehen ist, war bei der Unzugänglichkeit jener Zeitschrift in hiesigen Landen für unsern Zweck unabweislich.

Dem nachfolgenden Verzeichniß wird die Notiz einiger neuentdeckter oder zu neuem Verständnis gelangter Münzen schicklich sich anreihen lassen, wie denn im Allgemeinen zu wünschen ist, daß der hienit eröffnete Abschnitt numismatischer Mittheilungen mehrfacher Beiträge auch fernertun sich zu erfreuen haben möge.

E. G.

1. *Byzantium Thraciae.*

Æ 3. Behelmter Pallaskopf rechts. ΒΥΣΑΝΤΙΩΝ. M.
R. Stier, rechts stehend.

2. *Perinthus Thraciae.*

Æ 8. Bekröntes Brustbild der Ceres, ΑΥΤ.
Κ. Μ. ΑΥΡ. CΕΥ. ΑΝΤΩΝΕΙΝ,
R. Fortuna, Patera in der Rechten, Füllhorn in der
Linken, aufrecht stehend ¹⁾. ΠΕΡΙΝΘΙΩΝ ΔΙΟ.
ΝΕΩΚΟΡΩΝ.

3. *Cardia Chers. Thrac.*

Æ 3. Cereskopf zur Rechten.
R. Gerstenvorw. wagrecht. ΚΑΡΔΙΑ.

4. *Cardia Chers. Thrac.*

Æ 3. Derselbe in einem Viereck mit Linien be-
zeichnet.
R. Dasselbe senkrecht, als ΔΙΟ. ΚΑΡΔΙΑ.

5. *Cardia Chers. Thrac.*

Æ 3. Derselbe von vorn.

¹⁾ Abgebildet auf unserer Tafel IX. no. 1. Die beide Arm
obigen Glücksgötter scheint auf eine Figur getheilt zu sein,
deren Name nach Analogie der Zeichnung getraut zu wer-
den ist. Vielleicht ist eine mit Keres oder Phos (Paus. IX.

16, 1) verwechselte Tyche gemeint. Vgl. meinen Prodrömis
myth. Kunstsk. S. 78 und die pompejanische Wandgemälde
Monum. d. Inst. III, 6 mit den Erklärungen von H. W. Schulz
(Annal. d. Inst. XI, p. 104 ff.).

E. G.

R. Löwe, links schreitend und zurück blickend.

KAPΔΙΑ.

Mionnet Sup. II. 524. 9. hat dasselbe Bild der
Eckseite, aber der Cereskopf der Vorderseite
blickt links.

6. *Lysimachia Chers. Thr.*

Æ 1½. Bekrönter Pallaskopf r.

R. AY in einem Ahrenkranz.

Æ 1½. Bekrönter Pallaskopf r.

R. Ahre. AY.

7. *Dion Macedonius.*

Æ 6. Bekröntes Brustbild des Gordianus Pius.

IMP. C. M. ANT.

R. Pallas r. schreitend, Patera (?) und Speiß in
den Händen. COL. IVL. DIENSIS. D. D.

8. *Alexander IV. Mac. Rex.*

Æ 4. Herkuleskopf mit Löwenhaut r.

R. Reiter r. AΛE. B. Schlangenstein.

9. *Heraclen Thessalus.*

Æ 3. Löwenkopf links.

R. Keule und Kpheurweig. HPA.

10. *Lamia Thessalis.*

Æ 3. Kopf der Lamia r.

R. Philoklet, von der Schlange gebissen ΛΑΜΙΕΩΝ¹⁾.

So nämlich erkläre ich mir das Bild des sit-
zenden Mannes, der mit einer Schlange zu
ringen scheint, die eine Herme oder Säule
umwindet.

11. *Scorpius Locridis.*

Æ 4½. Panaskopf r.

R. Pallas oder Ceres, zu den Füßen eine Schlange (?).
ΣΚΑΡΦΕΩΝ²⁾

Diese Münze ist die erste und einzige dieser schon
von Homer genannten und von Späteren oft
erwähnten Stadt, nicht weit vom östlichen An-
gange der Thermopylen gelegen, etwa wo heute
Molo: Ich kaufte sie auf wenige Stunden davon.

12. *Antigra Phacidis.*

Æ 3. Stierkopf von vorn.

¹⁾ Abgebildet auf Tafel IX no. 2. Auffallend ist die Tin-

phäktet sowie ungewöhnliche Keule.

A. d. R.

²⁾ Abgebildet auf Taf. IX. no. 9.

A. d. R.

R. Delphin. A.³⁾

Nach Pausanias stand auf dem Markte dieser
Hafenstadt ein Neptun auf einem Delphin. Es
scheint mir am natürlichsten diese Phocische
Münze Anticyra zu geben; Amphikla, Ambry-
sos lagen im Lande.

13. *Lebadia Boeotiar.*

Æ 5. Bekrönter Kopf der Hercyna r.

R. A das ganze etwas vertiefte Feld ausfüllend⁴⁾,
Meines Wissens kennt man nur eine einzige
Münze von Lebadia, die der Sammlung des
Chevalier de Horta. Auch Æ 5.

14. *Orchomenus Boeotiar.*

Æ 2. Bekrönter Cereskopf l.

R. EP in einem getheilten Ahrenkranz⁵⁾.

Ich habe sothier dieselbe Münze Æ 5 gefunden
und setze auch diejenige Æ 3 Mionnet Suppl.
VI. 52. 17 hieher.

15. *Megara Atticar.*

Æ 6. Bekröntes Brustbild des Caracalla. A. KAI.
M. AYP. ANTΩNEINOC.

R. Herkules mit der R. auf die Kette gestützt, in
der L. die Löwenhaut. ΜΕΓΑΡΕΩΝ.

16. *Megara Atticar.*

Æ 5. Kopf Antonins. ΑΥΤΟ.ΚΑΙ. CΑΡ. ΝΙΝΟC.

R. Zeus Nikephoros r. sitzend. ΜΕΓΑΡΕΩΝ.

17. *Argina Insula.*

Æ 6. Bekröntes Brustbild des Sept. Severus. AY.
KΛ. CΕΠΤ. CΕΒΗΡΟC. ΠΕ.

R. Hekate triformis mit zwei Fackeln.

ΑΙΓΕΙΝΗΤΩΝ.

18. *Argina Insula.*

Æ 6. Brustbild der Falco Plantilla r. ΦΟΝΑΒΙΑ.
ΠΛΑΥΤΙΑΛΛΑ. CΕΒ.

R. Dasselbe Bild wie in der früheren.

Siehe Panomios (U. 39, 2) nicht ausdrücklich,
daß das Schnittbild der Hekate von Myrona
Arbeit nur Ein Gesicht und Einen Leib hatte.

¹⁾ Abgebildet auf Tafel IX. no. 2.

A. d. R.

²⁾ Abgebildet auf Taf. IX. no. 10.

A. d. R.

³⁾ Abgebildet auf Taf. IX. no. 11.

A. d. R.

so könnte man diese Triformis für die in Ägina jährlich mit Geheimnissen gefeierte halten *).

19. *Argina Insula.*

Æ 3. Dasselbe Brustbild.

R. Hermes *). ΑΙΓΕΙΝΗΤ.

20. *Born Achaiae.*

Æ 6. Brustbild des Geta. ΑΘ. CΕΠΤΙΜΙΟC. ΓΕΤΑC. K.

R. Siebenstüliger Tempel auf einem Berge; unten Grotte mit Vorbau, darin ein Götterbild, Säulen zur R. Opfergeleis. *) darunter. ΒΟΥΠΑΙΩΝ.

Muß sich auf ein Monument der bekanntlich hochgelegenen Stadt beziehen. Pausanias (VII, 25, 6.) spricht von einem Orakel und Standbild in einer Höhle.

21. *Corinthus Achaiae.*

Æ 3. Kopf der Laie r.

R. Triton oder Melikertes auf dem Delphin. Die Legende vermischt.

22. *Corinthus Achaiae.*

Æ 4. Kopf der Agrippina r. GERM.

R. Köpfe des Nero und Drusus. ΝΕ. ΔΙΟ. VIPSANIO. AGRIP.

23. *Corinthus Achaiae.*

Æ 7. Brustbild des Caracalla. M. AYRELIVS. CAESAR.

R. Diana die Jägerin auf einem Felsen sitzend, mit ihren Füßen Panther, Löwe oder Hund; vor ihr Bellerophon auf dem Pegasus. C. I. COR. **).

Wahrscheinlich ein Monument der Stadt. Pausanias (II, 3, 5) spricht von einem Bellerophon, nahe an dem Standbild der Diana der Jägerin, wo aus dem Hufe des Pegasus das Wasser lief.

*) Vgl. oben S. 131. Beide Münzen sind abgebildet auf unserer Tafel IX. no. 12. A. d. H.

*) Unächters Grundriss. Im Zusammenhang mit obigen Holzschnitten beschauenswert. Vgl. die Abbildung Taf. IX. no. 7. A. d. H.

*) Rachen? Abgebildet auf Taf. IX. no. 14. A. d. H.

13) Abgebildet auf Tafel IX. no. 13. A. d. H.

14) Das R. erregt Bedenken; sonstige Münzen von Rhodi haben KAPΔ. A. d. H.

24. *Lacedaemon.*

Æ 10. Köpfe der Dioskuren.

R. AA in einem Lorbeerkranze.

25. *Argos Argolis.*

AR 1. Wollskopf 1.

R. A in vertieften Viereck. ΝΙ. Κεule.

26. *Argos Argolis.*

Æ 2. Januskopf mit Sunbinde 1.

R. A, das ganze vertiefte Feld ausfüllend.

27. *Argos Argolis.*

Æ 14. Helioskopf r.

R. KAH in einem Lorbeerkranze **).

28. *Epidauros Argolis.*

AR 14. Askulap(?)kopf r.

R. E. AAF.

Selbst fand ich eine AR 14 bekrönter jugendlicher Manneskopf r. R. E in einem Kranz. Auch diese muß von Epidauros sein **).

29. *Tröezen Argolis.*

Æ 6. Bekröntes Brustbild des Commodus.

M. AYP. KOMMOΔ.

R. Theseus, in der Rechten die Keule, auf dem l. Arm Löwenhaut ***). Hund vor sich.

ΤΡΟΙΖΗΝΙΩΝ.

30. *Midra Argolis.*

Æ 2. Kopf der Argivischen Juno 1.

R. Adler. Lorbeerzweig. ΜΙ ****).

Diese sehr gut erhaltene Münze, in der Ebene von Argos gefunden und durch das Haupt der Argivischen Juno so wie durch ihre Prägeart bestimmt, soll abermals eine numismatische Lücke. Sie kann mit der Argivischen Stadt Midra gehören, die in der genannten Ebene lag.

12) Zu vergleichen die Knabenbildung des Asklepios. Paus. VIII, 23, 2. 32, 4. A. d. H.

13) Anzeichen mit zwei weiblichen Nebenfiguren, bei denen an die Oberweltgöttinnen denken des Themiskleins (Paus. II, 24, 6) sich denken lassen. Abgebildet auf unserer Taf. IX. no. 12. A. d. H.

14) Abgebildet Taf. IX. no. 15. An Silberm. dachte Drach. A. d. H.

31. *Arcadia*.

Alt 1. Frauenkopf im vertieften Viereck.

R. Zeus Aetophoros sitzend. APK.

32. *Arcadia*.

Alt. Derselbe. APKA.

R. Derselbe 1.

Größere sind bekannt.

33. *Argos Argolidia*.

Alt 6. Bekröntes Brustbild des Septimius Severus.

AY. KAI. CEBH.... Contremarke.

R. HPAIA und Siegespalme im Kranz.

Münze der Iunianischen Spiele, wie wir deren von den Nemischen und Isthmischen haben.

34. *Elyrus Cretae*.

Alt 2. Taube 1. Siegend.

R. E in einem Kranz.

Nach der Präge kretisch.

35. *Cydonia Cretae*.

Alt 2. Delphin in einem Kranz 1.

R. Anker. KY.

36. *Euboea Insula*.

Alt 4. Bekrönter Bacchuskopf von vornen.

R. Zwei Trauben sammt Blättern. EYBOE.

37. *Eretria Euboeae*.

Alt 2. Stier 1. Vor sich Pfl. 1.

R. Traube sammt Zweig. 393.

38. *Euboea Insula*.

Alt 4. Köpfe der Dioskuren 1.

R. Zwei Trauben. Ohne Legende. Im Kranz.

39. *Naxos Insula*.

Alt 2. Traube.

R. Vierfach getheiltes vertieftes Viereck.

40. *Julis Graec.*

Alt. Bekrönter Jupiterskopf 1.

R. Biene.

(Wird dargestellt.)

Athen 12. Juni 1843.

v. P. O.

Zugleich mit diesem Verzeichniß erhalten wir die als no. 4. 5 unserer Tafel IX gegebenen Abbildungen zwei athenischer Münzen derselben Sammlung, auf welchen der oben berührte und aus Münzen auch sonst bekannte ^(*) Mythos des Triptolemos in anderer Weise sich dargestellt findet.

51. Alt 6. Behelmter Pallaskopf.

R. Triptolemos ein unbekleideter Jüngling bestiegt den Wagen; die Rechte gesenkt, ein Speer oder Scepter daneben, in der erhobenen Linken vielleicht die Ähren haltend. Vor dem Wagen vielleicht Schlangengespann.

AOHNAIQN.

52. Alt 7. Behelmter Pallaskopf.

R. Auf dem vielleicht schlangenbespannten Wagen steht eine langbekleidete Figur, die Rechte ausgestreckt, in der Linken Speer oder Scepter. Vor ihr (dem vorzunehmenden Triptolemos) Demeter langbekleidet, in der L. das Scepter aufstützend, in der R. Ähren reichend. Rechts eine stehende Figur, sackeltragend, eine Kora oder Hekate. AOHNAINO.

E. G.

II.

Unteritalische Münzen.

1. *Carus*. Durch Daniele und Carelli bekannt ist der kapuanische Münstypus eines Knaben, den eine Hirschkuh säugt, mit der Kehrsseite eines Jünglingskopfs, dessen Helm einer phrygischen Münze gleicht ^(*). Eine neuerdings in Umlauf gekommene und von Avellino ^(*) erklärte etwas größere Münze wiederholt die gedachte mit der uralten Inschrift Kapua's (*Kapa*) versehenen Vordersseite des sitzenden Kindes mit der Besonderheit einer verschiedenen Kehrsseite, nämlich mit dem Kopf eines unbärtigen Herkules. Hierdurch wird denn die bereits vorher nahe gelegte Bestimmung des gesäugten Kindes sowohl als des phrygisch behelmten Kopfes auf

^(*) Aus athenischen: Eckhel II, N. II, 217, Haym. Tes. Bel. I, 17, 2 (Triptolemos gefahrlos). Vgl. 21, 6 R. (Dionysos). Münzet II, p. 121—, Münzen von Epna (Eckhel II, 367), auch mit alexandrinischen des Trajan (Eckhel IV, 61).

^(*) Daniele Numism. Cap. 37. Miscel. Suppl. I, p. 236 f.

^(*) Avellino Bull. Napol. no. II, p. 11. 12.

Telaplos außer allen Zweifel gesetzt. Da Capua laut ältester Sage von den Tyrrhenern erbaut sein sollte, so lag vermutlich die Abstammung des Tyrrhenus und Tarchon *) von Telaphus der Münzdarstellung desselben als tyrrhenischen Heros zu Grunde *).

2. *POINOMIA*. In zwei Münstypen dieser Stadt hat Avellino *) die Namen zweier ein bewässernder Flüsse entdeckt. Erstens in einer durch Millingen *) bekannten, die einerseits dem Stier mit inschriftlicher Andeutung des Stadtnamens (ΙΕΜΟΤ), andernseits aber die ildliche Gestalt eines Poseidon mit Dreizack darstellt. Dem Meergott zur Seite wird Millingen's Deutung der Inschrift auf den Flusgott Silaros durch ein neuaufgefundenes Exemplar bestätigt, wo deutlich AVIEM d. i. *Endragos* gelesen wird. Zweitens in der Inschrift MIII eines bekannten Nummi incusus von Posidonia *), welche vormalt auf Phistula als spätere Stadtbenennung Posidonia's gedeutet wurde; gegenwärtig aber treffend als *Iz* mit dem Digamma erklärt ist, dem von Lykophron (724) zugleich mit dem *Αἰας* d. i. Silarus genannten Fluß *Iz* entsprach.

Noch einen dritten Ortsnamen glaubt Cavedoni *) in den Buchstaben EA der Rückseite ältester Münzen *) zu finden, indem er sie als *Εἰλῆ* auf einen der Stadt Etes (Steph. *Εἰς*) gleichnamigen und deren Grenze gegen Posidonia bezeichnenden Fluß bezieht.

III.

Etruskische Spiegel.

(Fortsetzung von S. 104.)

3. *VENUS, ADONIS EXO LUN* **). Mit dieser Benennung bezeichnen wir ein Bild, welches dem

römischen Erklärer für eine Schmückung der Helena durch Aphrodite und Peitho gilt. Aber auch hier scheint das Geschlecht der Hauptfigur mißverstanden und, wo Helena vorwiegend ist, in einer Gestalt mit Strahlenkrone Adonis gemeint zu sein. Dieser steht zwischen der nachdenklich sitzenden Liebesgöttin und zwischen einer mädchenhaften Flügelgestalt, deren Geberde eine inhaltsschwere Mahnung oder Botschaft, vermutlich das Geschick des Adonis, andeuten mag.

4. *ADONIS* ***). Eine schreitende weibliche Flügelgestalt, vor welcher jedersits sich ein Hund beugt, mag wegen ihrer rohen Gesichtsbildung oder wegen des ihrem Vorderhaupt mangelnden (wir denken, im Original vorstehenden) Haars als Furie gedeutet worden sein; wir sind geneigter die Göttin des Morgenroths darin zu erkennen, vor der sich die wachenden Hunde entfernen ***).

5. *QUADRIGA MIT FLÜGELROSSEN* ****); nebst langer Namensinschrift, vermutlich des Besitzers. Diesen sprengenden Wagen, der über sprunghaften Boden von einem Baum abziehend, hinwegzieht, lenkt eine unbekleidete, von einem schmalen Gewandstreif leicht bedeckte, nackte Figur. Ihre schwächliche Bildung und ihr breit gelogtes Haar sind frauenhaft, daher an Aurora, Atalanta, Hippodamia gedacht worden ist, doch bleibt das Geschlecht, namentlich durch die Form der Brust, unentschieden, und bei Vergleichung eines ähnlichen Spiegels ***) liegt es fast näher, dies Bild auf Pelops oder einen andern Geliebten Neptuns zu deuten.

6. *PELUS UND ATALANTA* ***). Atalanta (*Atalanta*), deren erprobte Gewandtheit im Wagenrennen durch ein vorstehendes Rad auf der sie umgürtenden Band angedeutet ist, hält den Pelus (*Pole*) undals, um mit ihm zu ringen, wie von den Leichen spielen des

*) Tert. Lymphe. 1242 ff. Philolog. Her. II, 15.

*) Vgl. Avellino c. 2. D. pag. 12.

*) Huetius Napulensis pag. 34.

*) Millingen Sylloge pag. 16. *Numismat.* p. 45.

*) Monnet Suppl. I, p. 306.

*) Bull. Napol. p. 72.

*) Millingen *Considerations sur la numismatique de l'ancien Italie* p. 46.

*) Mus. Gregor. I, 17, 2.

*) Mus. Gregor. I, 31, 2.

*) Ein Hund ist neben Auroras Wagen auch sonst an hader's Gehand für Spiegel I, 23.

*) Mus. Greg. I, 35, 2.

*) De Witte Cat. Dorand 1945, *Gesam. Rer.* Sp. 1, 63.

*) Mus. Gregor. I, 35, 1.

Pellae berichtet wird **). Dieses schöne und merkwürdige, durch alte Inschriften schlagend erläuterte, Bild war bereits früher gewürdigt und zur Erklärung ***) anderer bisher unverständlicher Kunstwerke angewandt.

7. Der *scultorum Liber* ***). Auf diesem Gegenstand scheint ein Bild bezüglich, in welchem Minerva, durch Gestalt und Inschrift (*Menfa*) unverkennbar, den rechten Arm stehend vor ihrem ebenfalls deutlich benannten Schützling Herkules (*Hercle*) erhebt. Keule und Bogen dieses letzteren sind aufgehängt; er selbst aber erscheint mit dem linken Knie aufgestützt in einer Stellung, die für einen Ruhenden sehr unbehaglich sein müßte. Den Deutungen, die auf solche Voraussetzung gegründet sind **), können wir daher nicht wohl beipflichten, glauben aber in den noch übrigen Strichen des stark beschädigten Mittelraums die Umrisse des Löwen deutlich zu erkennen, den Herkules eben auf seine Schultern laden wollte.

8. *Arotuoss des Herkules* ***). Dem glorreichen Herkules (*Hercle*), der zum Zeichen seiner Erdentafelbahn die Keule aufstutzt, in der Rechten aber die Opferschale hält, als Heros oder auch nur als Götterdiener, umfaßt „*Mow*“ die Schicksalsgöttin wie zur Bekrönung das Haupt. Neben ihm ist als erstauanter Zuschauer ein anderer Jüngling bemerklich, den man seiner stehenden Stellung ungeachtet nicht unthun kann für Iolaus (*Pilae*) zu halten, obwohl an Hylas gedacht wird.

9. *Kalchas, Chalkas* ***). Durch Nemesisinschrift deutlich bezeichnet, prüft der schamlose Seher, gegen einen Tisch vorgelückt, etwa die Eingeweide eines Opferthiers; noch andre Theile des Opfers (schwerlich ein Stierschädel) liegen darauf und ein Opferkrug steht nebenher. Sehr bemerkenswerth ist in dieser für uns einzigen Darstellung auch die Beflügelung des Kalchas, für hermesische Figuren auch auf etruskischen Werken

nur selten angewandt, mag sie dem geistigen Flug des Propheten gelten.

10. *Paris und Helena* ***). Ein eben so reich ausgestattetes als obel verstümmeltes Spiegelbild, welches bereits durch eine Gelegenheitschrift Secundiano Campanari's ***)) bekannt ist, kündigt oberwärts durch das Brustbild einer Furie, unterwärts durch die schöne Figur einer geflügelten kulturspielenden Muse, der Hahn und Schlange bemerksam sind, als eine Darstellung tragischer Dichtung sich an. Eine reiche Verzierung von Meergeschöpfen, welche ringsumlaut, kann auf Meerergöttheiten, allgemeine Naturkraft der Feuchte oder auch auf Schifffahrt bezogen werden, je nachdem man das Hauptbild mit dem neuesten Erklärer auf Pelas und Thetis, mit Campanari auf Venu und Adamis oder, wie unser Vorschlag ist, auf Paris und Helena deutet. In der That sind diese drei Deutungen für das in der Mitte des Bildes stehende und einander umschlingende, von einer Taube oder Wachtel begleitete, Liebespaar gleich anwendbar, nur daß für Thetis keine der von ihr bekannten Verwandlungen spricht, Helena aber eher als andre Frauen in der verstümmelten Inschrift „*Par?ist (Hel)ena*“ sich erkennen läßt, die man oberhalb der vom liebenden Jüngling umschlungenen Frau bemerkt. Diese Frau wird am linken Ende des Bildes von einer Göttin angeblickt, die man bei völliger Entkleidung am richtigsten für Venu halten wird, ohne durch die undeutliche (ungedächliche *Alpen*), vielleicht auch appellative, Inschrift schlechthin daran gehindert zu sein, wie dann auch der Speer, den sie aufstutzt, nur als billige Bezeichnung einer bewaffneten Venus gelten würde. Einer solchen Venus entspricht der geflügelte Gott am Ende des Bildes sehr wohl, in dessen linker Hand eine gekrönte Lanze bemerkt wird. In Campanari's Erklärung wird er als Genius der Stärke bezeichnet, da aber der gemeine Mißverstand, als seien Flügel das sicherste Merkmal

***) Agellid. III, 9, 2.

*) *Deane-Bulletino d. Inst.* 1837 p. 214.

**) *Mus. Gregor.* I, 33, 1. Früher bekannt gemacht von Hirt: *Tages Taf.* II a.

**) In Bezug auf Minerva's Liebesverhältnisse zu Herkules, s. Hirt a. a. O. und im Text des *Museo Gregoriano*.

**) *Mus. Gregor.* I, 32, 2.

*) *Mus. Gregor.* I, 29, 5. Vgl. meine Abh. über die *Musei Gregor.* Ann. 1844.

**) *Mus. Gregor.* I, 23.

**) Campanari: *Di uno specchio vagante rappresentante il matrimonio di Adamo.* Roma 1840, 8.

der Genien, hien veranlaßt haben mag, so wird man sich leichter entschließen, diese Figur für den Kriegsgott zu halten, dessen Name ¹⁴⁾, wenn auch mit einem uns unverständlichen (Turn, auf Yoma hauptsächlich?) Zusatz versehen, über der gedachten Figur ganz deutlich gelesen wird.

II. Achill's Auslieferung ¹⁵⁾. Diesen problematischen Namen erlauben wir uns nun unter einem

¹⁴⁾ Merle will auf einem Spiegel des Berliner Museums: Geimel Nr. Sp. 1, 90.

möglichen Gesichtspunkt der Erklärung ein Bild zu erwähnen, als dessen Hauptfiguren rechts sitzend Minerva, links stehend Merkur, neben diesem ein Jungling sich zeigt, dem eine Lanze zu Theil wird. Noch eine dritte Figur bleibt neben Minerva übrig; ihre Kleidung und phrygische Mütze würde nicht hindern, sie für Thetis zu halten.

(Vgl. folgende.)

K. G.

¹⁵⁾ Mus. Gergol. I, 14, 1.

Archäologische Gesellschaften.

Rom. Vgl. oben S. 144. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 5. Mai zeigte Hr. Sechi eine Replik des mit Relief bestimmten Campanischen Quaders, deren Echtheit allgemein unangefochten sein würde, hätte nicht Hr. Gargiulo sie für das Werk eines unpolitanischen Hausarbeiters, Cusi, erklärt, welcher am Anfang dieses Jahrhunderts lebte. — Hr. Kestus zeigte ein schönes Vasengärtchen seiner Sammlung, als Muster unzweifelhafter antiker Erzarbeit. — Zwei schönfarbige Elfenbeinreliefs von vorzüglicher Arbeit, mit der Vorstellung von Silenmasken, wurden von Hrn. Braun vorgezeigt und von Hrn. Cusi für Größe von Opfermassen erklärt. — Ferner zeigte Hr. Braun ein Relief mit der Vorstellung eines Hais, gegen andere Zeugnisse sich heftend, daß dieses Thier dem italischen Alterthum nicht fremd war. — Ein Teller aus Clusium, mit römischer Malerei des Minotaurkampfes, ward als Hrn. Campan's Besitz vorgezeigt. — Weitere gelehrte Bemerkungen der Herren Braun und Sechi knüpften sich an das eben angeführte sehr Hoff von Gerhard's strahlenden Spiegel.

In der Sitzung vom 12. Mai ward zuerst von einem räthselhaften Gerath mehrere Vasenbilder gesprochen, in welchem Hr. Braun den Sonnenwagen alter Postgalerie bekannte (Mitt. p. 90. Vgl. Tab. 1, 38). — Hierauf ward das Fragment eines Reliefs von seiner Arbeit betrachtet, wo in Umkleung einer Volksherde ein Frau als Doryklesmeherin irdische Hilfe leitet. — Vom Nubidentheil einer im „Bulletin Napoléon" bekannt gemachten italischen Vase nahm Hr. Braun Anlaß, seine Meinung, daß Söhne und Töchter der Niohe getrennte Göttertheile gebildet hätten, von neuem auszusprechen; dagegen Hr. Emil Hoff versicherte mit Hrn. Wagn

die vollständige Aufstellung der Nubiden in einem Giebel für unzulässig zu halten: denn, weil theils Apoll und Diana kaum fehlen durften, theils und hauptsächlich wohl mehrere Figuren jener Statuenreihe nicht zur Ferneicht von unten, sondern zur Ansicht auf gleicher Linie mit dem Betrachter gearbeitet waren. — Ein versteinertes Thonrelief, welches Pair Merle vorlegte, ward von Hrn. Braun als Fragment des hiesigen Reliefs bekannter Satyrn erklärt, nämlich als Rest der daneben stehenden Stützen und die Krepation tretender Figur, wachem letztere jedoch wieder entzweit ist. (Mitt. p. 94. Vgl. Zoega Rom. II, 37). — Eine neue pompejanische Statue des Herrn Cusi wurde vorgelegt und zumal wegen hübscher Behandlung der Mäusen von Tarent und Thuri empfohlen.

In der Sitzung vom 19. Mai ward der neuerlich (5. Mai) besprochene Quaderstein, mit dem Bilde des Pegasus und der Inschrift ROMANUS eigenem und dem einen Blick haltenden Adler verbunden, einer neuen Untersuchung unterworfen. In Hrn. Gargiulo's Versicherung seiner Unschuld wurden Gedächtnisfehler nachgewiesen und das einstimmige Urtheil der bestärktesten Kenner ein Schicksal gegen Legenden des Kunsthandels für den gegenwärtigen Fall und zum Beispiel für ähnliche Fälle gebend gemacht (Mitt. p. 92). — Hr. Sechi theilte die Zeichnung eines in der Wallachei gefundenen goldenen Halsbandes mit, auf welchem eine unvollständige mythische Inschrift sich findet; weitere anziehende Deutungen und Analogien wurden gegeben (Mitt. p. 93), zugleich auch die angeführte Echtheit einer bekannten Herkulesstatue mit solcher Festheit gegen das von Hrn. Lepsius dagegen geäußerten Verdacht gestützt. — Hr. Braun erläuterte

zwei Lampen mit Girlanderangriffen. (Bull. p. 93). — Endlich wird die neue Schrift des Hrn. Labus über die Elemente des Simplextrafes vorgelegt. (Bull. p. 94).

In der Sitzung vom 2. Juli zeigte Hr. Braun ein Exemplar des bekannten Minutypus von Kaulonia, in welchem der als Heros der Apollonische Hirsch ein Hühnerhand trägt. — Sodann ward eine schöne und wohl-erhaltene italische Kalpa vorgelegt, auf welcher ein junger Kitharist von einer geflügelten Frau begleitet erscheint; dieser nicht seltene Gegenstand ward von Hr. Braun durch neue Gründe auf Eos und Kephelos gesenkt, wobei mancher Nehmerstand jenseit schöner Exemplare seine Anerkennung fand. (Bull. p. 96). — Eine Venus in der Muschel von vorzüglichster Erhaltung ward aus der Terracottensammlung des Hrn. Joly de Lamourville vorgelegt. — Auch zeigte Hr. Braun ein in alten Unge-schickten Scriptur von Hecate, welches oberwärts wie in eine Spindel endet und von einem Vogel überträgt wird, an dessen Schnabel verschiedene Ringe befestigt sind. — Auch eine durchsichtige stählerne Hacke erregte Aufmerksamkeit. — Endlich berichtete Hr. Braun über die Auf-weise der Herren Franz und Kiepert in No. 22 der Archäologischen Zeitung.

BERLIN. Die Versammlungen, welche seit dem Winterkonnifest vom 9. December v. J. nach dem Vorbild der ethnischen Zusammenkünfte des archäologischen Instituts von den H. H. Gerhard und Pausanias veranstaltet worden waren (Obes. S. 48), hatten zu besonderem Vortheil gegenwärtigen Monatsblattes auch anverlangt ihren Fortgang.

In der Versammlung vom 9. März d. J. wurden die seitdem in No. 3. 4. 5. dieser Zeitung abgedruckten Aufsätze der H. H. Kiepert, Pausanias und Curtius mitgetheilt und besprochen.

In der Versammlung vom 4. April sprach Hr. Stier über den Unterschied des griechischen Weltgefühls vom römischen. — Von Prof. Schäfer am Jena ward eine interessante Reihe griechischer Münzen seines Besizes, von Hr. Pader sein Kupferstich Rückersicht Minusvertheilungen vorgelegt. — Hr. H. W. Scholz aus Dresden theilte ein sehr gelungenes Facsimile der von ihm heranzugebenden großen Anaxagoras aus Beroe mit und begleitete dasselbe mit seinen Erläuterungen. — Hr. Zehn legte in den ihm gehörigen Original die nöthigen

hier angekommenen Vordrucke mit, welche zur Ab-klarung des Hrn. Gerhard über König Atlas Anlass gegeben hatten, und veranlaßte neue Erläuterungen des letzteren über jenen für Atlas und den Herakleidenmythos höchst interessante Monument.

Ein neuer Cyklus dieser Versammlungen ward am 11. Mai mit einem Vortrag eröffnet, den Hr. Gruppe auf Anlass eines von Hrn. Zahn mitgetheilten und sendend auf Tafel 81 seines großen Werks erschienenen pompejanischen Wandgemäldes „über den Völkung in den Theatern der Alten“ hielt. Dieser Vortrag fand lebhaften Antheil und Widerspruch Seitens der gegenwärtigen Philologen und Architekten, unter denen die Herren Böckh, Lechmann und Meinke, Bötticher, Stier und Strack sich be-standen; doch gedankt Hr. Gruppe die ihm stehenden oder noch heranzugehenden Ergebnisse seiner Untersuchung in einem folgenden Blatt dieser Zeitung bekannt zu machen. — Außerdem wurden von Hrn. Gerhard die von auf Tafel V. zusammengestellten Gemälde „Hermaphrodit und Adonis“ erläutert.

Am 8. Juni sprach Hr. Kramm über die berühmten antike Egypte der Straße des Straß XIV p. 640, wobei er Tyroläer Zedern Egypte aus zwei Handschriften bestätigte. — Hr. Pausanias erläuterte mehrere in seinen „Bildern vor-geführten Lebern“ abgebildeten Denkmäler. — Hr. Bötticher gab eine Darlegung der in seiner „Tektonik der Hellenen“ vertheilten Grundansicht über die Baukunst der Alten. — Hr. Gerhard sprach über den auf Tafel VI. dieser Zeitung abgebildeten Sarkophag und auf Anlass desselben über die Kunstdarstellungen der Mäusen.

In der Versammlung vom 6. Juli hielt Prof. Preller aus Dorpat einen Vortrag über die Sacra Via und Nova Via des römischen Forums und wie in Betreff dieser letzteren auch, wie deren von Festus besungene Anlage durch Servius Tullius in Zusammenhang mit den gleich-zeitigen weltlichen Anordnungen, namentlich des Pannarium, aufzufassen sei. — Hr. Curtius sprach mit Vorzug einer eben erschienenen „Antiquité Delphique“ über die neuere topographischen Ergebnisse Delphischen Ausgrabungen. — Bildliche Darstellungen griechischer Spiele wurden von Hrn. Pausanias erläutert. — Eine weitere Fortsetzung dieser Versammlungen ward den Wintermonaten vorbehalten.

Hierzu die Abbildung Taf. IX: Griechische Münzen S.E. des Hrn. v. Prokesch-Osten zu Athen.

Silbergefäß des Grafen Stroganoff. — Münztypen von Kaulas. — Etruskische Spiegel. (Merkurs Leinwand.)

I.

Über ein Silbergefäß des Grafen Stroganoff¹⁾.

Hierzu die Abbildung Tafel X.

Aus den für Kunstkenner griechischer Kunst neuerdings so ergiebig gewordenen Gräbern des taurischen Chersones rührt unter andern eine in der Umgegend von Kertsch gefundene seltene und mit erhobenem Bildwerk geschmückte Schale her, welche sich im Besitze des Grafen Sergei Stroganoff zu Moskau befindet. Metall, kunstliche Arbeit und bedeutende Bildarbeit geben diesem Kunstwerk einen unangenehmen Werth und fordern zu näherer Betrachtung desselben auf.

Die Zeichnung, welche uns vorliegt, ist nach einem galvanoplastischen Abdruck jenes merkwürdigen Kunstwerks ausgeführt, die wir der Güte des Eigentümers verdanken. Beim ersten Anblick desselben wurden wir durch Elemente der verschiedensten Art überrascht: durch Schriftzüge, welche unmöglich griechisch sein können, durch Männer- und Frauengestalten, die in Gesichtsbildung, Tracht und Stellung bald das russische Asien, bald indische oder chinesische Sitte uns in Erinnerung bringen, endlich aber auch durch nicht wenige Motive griechischer Kunst, die sammt der Wellenverzierung am Rand des Gefäßes zuletzt uns kaum zweifeln lassen, daß aller barbarischen Beimischung ungeachtet ein Erzeugniß verwildeter griechischer Kunst uns vor Augen liegt.

Die barbarischen Elemente der ringumlaufenden Darstellung sind besonders augenfällig in der Dar-

stellung eines Gastlagers von Mann und Frau, ohne Zweifel eines hochzeitlich geselligen Paares. Beide haben auf einer gewölbten Deckung ihres Ruhebetts gemeinsam sich niederlassen; man könnte meinen, die Ähnlichkeit jener Deckung mit einem Schilde sei gelhasenlich, um den darauf sittenden Mann als Kriegerhelden zu bezeichnen. Beide Personen sind nach der Sitte des Orients mit untergeschlagenen Beinen gelagert; ihre beiderseitigen Züge sind eher tartarisch als hellenisch, wie denn auch der Schnurrbart des Mannes sammt dem Kopfsatz der Frau ungrischisch sind und hinsichtlich der Tracht wenigstens der übergeschlagene Gewandkragen des ersteren aller bekannten griechischen Sitte widerspricht.

Dieser störenden Umstände ungeachtet können wir jedoch nicht umhin, Ursprung und Anlaß unseres Kunstwerks bei einer aus Barbaren und Griechen gemischten Bevölkerung zu suchen, wofür anvörderst ein chersonesisches Ortaeymbel zeugt. Über dem gedachten hochzeitlichen Paare ist nämlich der Greif chersonesischer Münzen nicht zu verkennen; ein Vordertheil dieses Thieres ist ausgebracht um in seinem Schnabel einen Kranz zu zeigen, welcher zum Schmuck der darunter hofenstlichen Gruppe bestimmt ist.

Leider hat die Numismatik, die uns des Zusammenhangs unserer Schale mit der altgriechischen Bevölkerung des taurischen Chersones versichert, uns nicht auch Hülfe zurückgelassen, noch denn es uns gelingen könnte, die Möglichkeit barbarischer Gesichtsbildung und Tracht für den durch dieses Kunstwerk gefeierten Landesbewohner zu be-

¹⁾ Vorgabe in der historisch-philosophischen Klasse der Königl. Akademie der Wissenschaften am 24. Juli 1843.

etätigen. Sprechend genug ist indess der Gegenstand, dessen Hauptperson er bildet. Der Mann des gelagerten Paares hält der ihm verbundenen Frau einen Becher entgegen; während diese mit zwei erhöhten Mittelfingern seine Begrüßung durch eine Bethörung erwiedert. Räthselhafter ist die von ihrer Linken gehaltene längliche Frucht und das in seiner Linken gehaltene Gerät, das auch in diesem rohen Werk unmöglich für ein verzeichnetes Bein, eher aber für einen in der Scheide befindlichen Dolch, zu halten sein dürfte.

Die Darstellung wird rechts hin und links hin fortgeführt; dort mit Musik und den Anstalten zur Opferspeise, hier mit den Zubereitungen des Tranks. Ein strotzender kurzbeleideter und gegürteter Mann trägt einen erhöhten Becher und zwei Krüge dem gelagerten Trinker entgegen; ein anderer kann Beleideter folgt, knirschend und auf einen Stab gestützt, mit der Last eines Wein Schlauchs, den seine Rechte über die Schulter gelegt hält. Mannichfaltiger sind die Figuren zur Rechten des hochzeitlichen Paares. Der Mittelgruppe zunächst scheiden dort in launiger Stellung und wohl verstandener Zeichnung zwei Affen sich ab, deren einer die Flöte bläst, während der andere, nach dem jener muthlich, ein minder bekanntes Gerät, etwa eine Handtrommel, hält. Ihnen folgt eine Gruppe von Opferschlechtern. Ein kurz bekleideter, stark verzeihnster, Opferdiener bedroht mit dem Messer in seiner Rechten ein bereits gestrohenes und sinkendes Schwein, auf welches ein anderer kräftiger und leicht bekleideter Mann eine Keule zum Tödschlag führt.

Diese Scenen als einen Akt griechischer Sitte aufzufassen würde keine Schwierigkeit haben, wäre das Bewein der gedachten musizirenden Affen nicht durchaus ungewöhnlich. Kann das einige griechische Mythen, etwa die der Kerkopen und die stymologirende der pythekurischen Iason, jenes Thieres gedenken, ist es dem griechischen Alltagsleben völlig fremd; doch darf es wenig betrun-

den in Wohnsitzen, die dem asiatischen Verkehr nahe lagen, die skurrile Erscheinung von Affen einer Hochzeitscene thrakischen Gebrauchs beigesellt zu finden. Das ganze Bild griechischer Kunst und Sitte auszuweisen, bleibt ein noch stärkerer Beweis dennoch uns übrig; es ist ein durchaus griechisch gedachte Gruppe zwei noch unerwähnter Figuren, welche der bisher erörterten Darstellung gleichsam zum Gegenbild dienen. Als erste Figur dieser Gruppe ist Zeus unverkennbar, an seinen Zügen und seiner Haltung, am Scepter in seiner Linken und an der Bewegung des stämmigen Haupt wie zum Zeichen der Sicherheit¹⁾, angelehnten, rechten Arms. Auf einem niedrigeren Sitz erhebt ihm gegenüber die kleinere Figur eines lärtigen Mannes den rechten Arm gegen ihn: vielleicht als Geberde des Overmuths, die an Prometheus zu denken und im linken Bein des Gottes eine Bewegung des Zornes zu finden gestatten würde, vielleicht aber auch als Geberde des Flehens, dergestalt daß ein Heros des Landes als Fürbitter bei Zeus für das gegenüber gefeierte Brautpaar dargestellt wäre. Dieser Deutung würde denn auch der im Innern der Schale abgebildete typhonische oder charontische Kopf dergestalt entsprechen, daß in diesem Schreckbild ein abweichendes Symbol gegen Unbill vorausgesetzt würde.

Soviel und nicht mehr vermag ich aus vereinzelter Betrachtung dieses singulären Monuments zu entnehmen. Schade daß seine Inschrift uns unverständlich bleibt, berühmte Köpfe asiatischer Sprachstämme haben im Angesicht des Originals ihre Unbekanntheit mit den Schriftzügen derselben eingeraumt²⁾, und die Anwendung unlesbarer Schrift für Kunstwerke, deren Urheber keinen bestimmten Sinn, sondern nur den ungelährten Eindruck von Schrift beweckten, ist auch aus griechischen und etruskischen Werken genugam bekannt. Weit mehr wäre für das Verständnis dieser Schale zu hoffen, wenn andre ähnliche Werke aus benachbarten Fundort zum Vorschein kämen, woran es in dem Anti-

¹⁾ Die Figuren der Heros und der Kerkopen untergeordnet. Vgl. Neugebilde, I, S. 78 f. (Münch. Ber. I, 402).

²⁾ Anders haben, wie ich aus Rom vernehme, Griechen ihr offenkundig, ohne jedoch die jetzt daraus Erklärung verüßlichkeit zu haben.

kenbesitz von S. Petersburg und Odessa kaum fehlend kann *). Zu meiner Kenntniss ist aber lediglich ein allentfalls hieher zu ziehendes Monument gelangt, dessen Zeichnung neuerdings nicht aus Russland, sondern aus der Wallachei zur Augen *). Es ist eine bei Basso (zwischen Jassy und Bucharest) im Jahr 1835 gefundene 5 Pfund schwere goldene Schale, welche in ihrem innern ebenfalls Relief später Zeit an sich trägt und in ihrem Mittelpunkte desgleichen eine hochgearbeitete Figur enthält; statt des dämonischen Kopfs der oben erörterten Schale ist es ein sitzendes weibliches Götterbild mit einem länglichen Gesichte, vielleicht eine Proserpina. Ringum sind sechzehn Figuren cereallisch-hochkornischen Inhalts ausgebracht, deren Styl an Kunstwerth der Stroganowischen Schale nicht vorzuziehen, weniger aber durch Einmischung barbarischer Sitte als durch den Verfall spätrömischer Kunst und Vorstellungsweisen mangelhaft ist. Mehr als jenes classische Fruchtstück möchten daher mit dem erläuterten Silbergefäß aus Kertach, wenigstens durch Verwandtschaft der Tracht und Sitte, die sitzenden mongolischen Thonfiguren vergleichbar sein, die einen hohen fast viereckigen Becher in der Hand, aus einem durch Dubois *) bekannten Grabhügel im Land der donischen Kosaken zum Vorschein gekommen sind.

E. G.

II.

Über die Münztypen von Kaulonia *).

Zu den interessantesten aber auch zu den beschränktesten Typen griechischer Numismatik gehören die Tetradrachmen alterthümlichen Styls der ouchischen Kolonie Kaulonia, einer Stadt, welche

*) Leider ist darüber kein Urtheil gestattet, so lange, das wissenschaftliche Plan eines Fruchtwerks zu Liebe, selbst das vorläufige genaue Beschreibung ihrer so eigenthümlich anstehenden als kantigen Kinnmarken vermisst wird.

*) Vgl. oben S. 128.

*) Dubois Voyage en Grèce. Section IV, pl. II.

*) Vorgelesen in der Sitzung der historisch-philsophischen Klasse der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom 10. Okt. 1843.

schon von Dionysius dem Älteren zerstört *), Ol. XCVII, 4 (388 v. Chr.) und später von den Lokrern wieder aufgebaut ward. Sie zeigen auf der Hauptseite schreitend eine nackte, unbärtige Figur, deren in Flechten herabhängendes Haupthaar mit einer Binde, wie die der Ephuben, umschlungen ist. Diese Figur schwingt in der erhobenen Rechten einen Baumzweig, über der vorgestreckten Linken befindet sich in ausschreitender Stellung eine kleine Figur, die einen gleichen Zweig in der Hand hält, den Kopf nach der Hauptfigur hinweisen zurückgewandt; neben dieser, und zwar unter deren ausgestrecktem Arm, erblickt man einen Hirsch. Die Rückseite dieser Münze zeigt dieselbe Vorstellung, nur in vertheilter statt in erhabener Arbeit, und bisweilen ohne die kleine Figur. Nachdem Harduin *) und Mazzocchi *) in der Hauptfigur dieser Münze einen Jupiter vermuthet, weil sie den Blätterzweig für einen Blitz ansehen, hat Eckhel *) das Irrige dieser Darstellung scharf hervorgehoben, selbst aber sich mit dem Geständnis begnügt, dieser Münztypus gehöre in die Klasse derjenigen, bei deren Erklärung die Gelehrten ihre Zeit und Mühe verlieren.

So niederschlagend dieser Ausspruch des größten Numismaten ist, so hat er doch Hrn. Avellani *) nicht abgeschreckt, diese Münzen einer neuen Prüfung zu unterwerfen. Der berühmte neapolitanische Gelehrte sieht das Attribut in der Hand der Hauptfigur für ein Bündel an, das zur Gelbeil bestimmt war und vermuthet mit Bezug auf eine Stelle des Nonnus, in welcher von Frauen, die mit Ephoranken gezeigelt worden *), die Rede ist, die dargestellte Gottheit sei Bacchus; die Hirschhaut Binde demgemäß als dionysisches Symbol in der Nähe des Gottes eine natürliche Stelle; die kleinere Figur auf dem Arm der Gottheit vertheilt in ihren

*) Hist. XIV, 106.

*) Harduin. Opus. select. p. 21.

*) Mazzocchi Tab. Horat. p. 337.

*) Eckhel Doctr. num. T. I, p. 198 sqq.

*) Class. numism. T. II, p. 24. Opuscul. divers. Vol. II, p. 110, 721.

*) Nonn. Dion. IX, 202: Τινυλίσσας δὲ νεραν
Τινυλίσσας ἱστοῖας τινυλίσσας πινυλίσσας.

Bewegungen *Razeroi*, und alle die Wirkung vernünftlichen, welche die Geißelung des Gottes auf die Sterblichen macht.

Das Ungenügende dieser in mancher Hinsicht scharfsinnigen Erklärung hatte zur Folge, daß die Vorstellung der kauloniatischen Münzen fast gleichzeitig der Gegenstand mannigfaltiger Forschungen wurde. *Otfried Müller*^{*)} erkannte eine alterthümliche Kolossalstatue des Apoll, der als reinigender Gott einen Lorbeerzweig schwingt; und auf dem linken Arm etwa den in dieser Gegend entzählten *Orestes* trägt. Allein der große Reichtum an Kunstdenkmälern, die auf das Leben und die Schicksale des *Orestes* sich beziehen, und von denen Herr *Raoul-Rochette* die wichtigsten aus den verschiedenen Kunstgattungen in seiner *Orestéide* zusammengestellt hat, lehrt uns, daß das Schwert wie der *Pileus* zu den nothwendigen Kennzeichen des *Agamemnoniden* gehören, auch wenn man über den Mangel einer leicht über die Schulter fallenden *Chlona* oder *Chlamys* auf unsern kauloniatischen Münzen hinwegsehen wollte.

Von der Müllerschen Auslegung nahm der *Duc de Luyne* in seinem höchst schätzwerthen Aufsatz über die nummigena von Großgriechenland^{*)} die Erklärung des Apoll von Kaulonia an, welcher nach Müller nicht verschieden sein konnte von dem von Delphi und Metapont, wo sein Kult mit dem des *Aristäus* verbunden war. Der erhobene linke Arm sei eine natürliche Bewegung für jede Person, die mit der rechten Hand schlägt. *Aristäus* passe sich unter den Sämen *Apells* an. Beiden für die kleine Figur, er sei als Beschützer der Jagd und der Vegetation und als Heros der Sühnung geschickt den Zorn der Götter abzuwenden, in Sicilien allgemein verehrt worden, und habe auch in Metapont einen Cultus sich erfreut. Demnach sieht der *Duc de Luyne* in dieser Vorstellung den Apoll als reinigenden Gott, wie er die heilige Besprengung vornimmt, und zugleich auf

seinem Arm seinen Sohn *Aristäus* als dargεγγός, wie es einst *Herakles* selbst war, einherträgt.

Aristäus, dessen übersehene Gegenwart auf einigen merkwürdigen Vasengemälden des unglücklichen *Aktion* zu entdecken mir gelungen ist, hat bis jetzt auf Kunstdarstellungen entweder den Charakter des Hirtengottes^{1*)} in Einklang mit seiner Unterweisung des Honigbaus, so wie der Milch- und Käsebereitung, und trägt als solcher einen krummen Hirtenstab, Pelzbekleidung, hiowellen *Pelamitte*, auch Stiele. Ganz abweichend hiervon, aber nicht minder gesichert durch die Denkmäler ist die andre Kunstbildung des *Aristäus*, nämlich gleich der eines *Ares* mit Helm, Lanze und Wehrgehörk^{2*)}, offenbar hervorgehend aus der Bedeutung seines Namens, die aus dem Superlativ von *Ares* entsprungen mit *ἀριστος*, der Tapferste, und *αἰ δρισταία*, die Kriegsbeute, zusammenhängt; eine völlige Bekleidungslosigkeit und ein bloßer Zweig sind bei der Figur des *Aristäus* durchaus nicht zu rechtfertigen.

An diese eben entwickelte Erklärung des *Duc de Luyne* reihen sich zwei verschiedenen, welche Herr *Raoul-Rochette* in seinen „*Observations sur les types des monnaies de Cantoira*“ im Jahre 1832 der Pariser Akademie vorlas, die aber erst 8 Jahre später in seinen „*Mémoires de numismatique*“ erschienen. Herr *Rochette* hat das Verdienst, bei dieser Gelegenheit eine Menge neuer Münstypen von Kaulonia zum ersten Male publicirt zu haben, deren merkwürdige Symbole für Sühnung, Opfer und Cultus die unabweislichsten Belege liefern: es sind dies nämlich eine hinter dem ausgestreckten linken Arm der Hauptfigur hängende Binde, gegenüber dem Hirsch auf der Rückseite einiger anderen Münzen ein Bassin, *κοῦρη*, mit darauf befindlichem Schwau, wie denn auch derselbe Vogel auf einer andern Münze dicht unter dem Arm der Hauptfigur sich befindet, ferner ein Schädel, hiowellen mit Perlenkugeln geschmückt, hangend über einer bärtigen phrygischen *Hermes*

*) Müller *Deukm.* n. E. I, XVI, 72.

*) *Nouv. Ann. de la Soc. R. de Phil. archéol.* T. I, p. 420.

1*) Mit einem Widder auf den Schultern, einen andern we-

ben sich auf einem Relief des Louvre (*Charm. Mus. de Louvre* Pl. 122, 64.), sonder sicher neben *Dionysos* und *Herakles* bei *Cluvet* Pl. 184, 83.

2*) *Pausan.* *Call. Poursuiv.* Pl. XXIII.

rechts von der Hauptfigur, während links Wasser aus der mit einem Löwenkopf bezeichneten Fontaine in ein Bassin hinabströmt. Herr Haoul-Rochette theilt die Ansicht Othfried Müllers und des Duc de Laines, insofern er in der Hauptfigur eine Person erkennt, die den Ritus der Lustration vollbringt, giebt aber in Bezug auf die Benennung seine frühere Ansicht, daß es der *δῆμος Καλονιεύς* sein könne, nicht auf, sondern wiederholt sie neben einer zweiten, daß die Figur auch den Apollon selbst als *καθαρῆς* bezeichnen könne, wie denn derselbe die Hauptgottheit von Kalonnia wirklich war, und eine von ihm bekannt gemachte Silbermünze derselben Stadt auch entschieden einen lorbeerbekränzten Apollonkopf zeigt, auf der Rückseite einen stehenden Hirsch. Ungleich charakteristischer aber ist seine Auffassung der kleinen Figur, in welcher er den Genius der Lustration, *ἡγιασμός* oder *καθαρμός*, erkennt, zur Vergleichung anführend die drei Grazien auf der rechten Hand des Apollon zu Delos und die drei Sirenen auf der Hand einer athenischen Hera von Koronea.

Fünf Jahre später als der französische Archäolog seine Ansichten über die Münzen von Kalonnia der Pariser Akademie vorgetragen, wählte Hr. Strober¹¹⁾ denselben Gegenstand zu einer Vorlesung in der Münchener Akademie, ging erst auf eine Kritik der Ansichten von Harduin, Marocchi, Avelino und Müller ein, und versuchte dann eine unabhängige Deutung aufzustellen, die allerdings mit den bisher angeführten nichts gemein hat. Die uralte Ansicht des Herrn Stobüchel, der die kleine Figur für einen Satyr hielt, obschon weder Thierohren noch Thierschweif dann die entfernteste Berechtigung gaben, benutzte Hr. Strober, um zu Gunsten des Kleinen in seinen Bewegungen und in dem Rückwärtsschauen die Spuren eines Possenreißers zu erkennen. Die Erklärung des ganzen Typus findet der Münchner Numismat in dem Mythos des Herakles und zwar zunächst bei Pindar Olymp. III, 25, woun er von Herakles singt, daß er den Ölbaum geholt habe am Strande des Iktos:

¹¹⁾ *Zeit. Ant. d. K. Bayer. Ak. d. W.* Juni 1837, No. 122. 29. Juni. beiliegend, S. 1032. *Sitz. v. 14. Jan. 1837.*

„in Mithras schloßer Gestrüch nicht auf Palapa Flur,
denn zugleich such ihn der Geist zum Land zu reiten
Iktos, oben der Iktos rouschbesühnendes Kind
ihn, der aus ertöndeten Höhen, und viel Reingebieten,
dort sehen, empfing,
als vom Vater der Zwang ihn band, zu erfüllen des
Durydion Gebot, Jugend zu fügen die Händeln göttlicher
jein, die Tugend
einst gewist Orkonia zum Heilighume.“

Diese Stelle scheint Hr. Strober dem Soldaten zur Lösung der Aufgabe zu enthalten, indem auf den Münzen Herakles heimkehrt aus dem Lande der Hyperboreer, wohin die goldgehende Hindinn ihn verlockt, mitbringend den Zweig des schattigen Ölbaums, den Kampferia des Olympischen Siegers. Hierin bemerkt Herr Strober noch mit Recht, daß, wie Apoll die Nationalgottheit, so war Herakles der Nationalheros der Dorer; eine dorische Stadt hatte daher eben so viel Grund, den einen, wie den andern besonders zu verehren. Daß aber Herakles den Kolonos nach Olympie bringend, auf eine andre Weise ihn halten mußte als die auf den kalonniatischen Münzen, davon kann Herr Strober das merkwürdige Bild einer berühmten voicenter Kytix amtes Museum¹²⁾ überzeugen. Allein war ist die kleinere Figur? Nach Hr. Strober einer der Kerkopen, welche bekanntlich den Herakles begleiteten, und gleich Affen, Mienen und Gebärden Anderer nachahmten.

Eine genauere Prüfung des Bildes auf den Münzen tricht ihn, um zu überzeugen, daß in der Hauptfigur weder in der Körperbildung, noch in den Gesichtszügen irgend eine Veranlassung liegt, an Herakles zu denken. Die Abwesenheit eines Löwenzells, ja selbst einer Keule oder auch nur einer Bogen, mahnt uns aber noch bestimmter den Gedanken an Herakles aufzugeben, der für sich fast noch mehr Mühe haben wird Anhänger zu finden als der kleine Kerkops auf seiner Hand, obschon der Mythos dieser Dämonen übereinstimmend mit den Kunstdarstellungen nicht bedeutungslos dieselben immer in der Zweizahl bisher vergegenwärtigt hat.

¹²⁾ Stettinberg. *Gefäß d. Gr. Taf. XII.* Gerhard *Archaeol. Instit. Varen* no. 1029.

Nicht zu übersehen ist es, daß die Stadt Kaulonia früher Aulonia genannt wurde, wegen der davorliegenden Waldschlucht, die sie *αὐλώνος εἶλετο* ^(*), denn hierdurch tritt sie in ein gewisses Verwandtschaftsverhältnis mit den Städten, welche einem gleichen oder ähnlichen Umstand ihren Namensursprung verdanken. Am Verwandtesten unserem Namen Aulonia ist unstreitig der Ort Aulia, der Artemis geweiht, deren heilige Hirschkuh Agamemnon unverrichts erjagt hatte, weshalb wichtige Winde die Abfahrt der Flotte hemmten.

Auf einem merkwürdigen Vasenbild ⁽¹⁾, wo Kalkhas im Begriff Iphigenia zu opfern vor dem Altar steht, während, von der Göttin gesandt, neben der unglücklichen Tochter Agamemnons eine Hirschkuh heranspringt, ihre Stelle einzunehmen, sitzt oberhalb auf seinem Gewande, nach der Hauptfront zurückblickend, ohne sonstige Attribute von Pfeil, Bogen, Köcher, Kithara oder Schale, ein Jüngling mit einem Blätterzweig in der Rechten, den man für die Personification von Aulia halten könnte, wenn nicht rechts neben ihm ein mit Binden geschmückter Stierschädel parallel einem andern vor der Jagdgöttin Arianda auf der entgegengesetzten Seite entchieden auf ihren Bruder Apollon hinwies.

Wie in Aulia eine Artemis mit der Hirschkuh, so finden wir in Aulonia einen Hirsch neben einer männlichen Göttheit, für welche, auch wenn die Nähe des Schwanz nicht dazu läßt, schwerlich eine passendere Bezeichnung aufzufinden sein möchte, als die von Otfried Müller und Duc de Luynes bereits vorgeschlagene eines Apolla. Die bisherigen Erklärer haben, mit Rücksicht auf den Zweig in seiner Hand und die Erhebung desselben wie zum Schlagen, an einen Gott, der Ruhe und Sühnung verschafft, gedacht, und die übrigen Symbole des Panios, namentlich des Schwanz, damit in Verbindung gesetzt. Weit entfernt dieser Meinung zu widersprechen, glauben wir jedoch diesem Apolla einen bestimmteren und zugleich allgemeineren Charakter

zutrauen zu dürfen, in welchen dieser besondere Zug als eine einzelne Seite seiner Wirksamkeit hinein gehört. Auf diese Ansicht führt uns ein merkwürdiger Bericht des Pausanias ⁽²⁾ über den Cultus des Apolla Hylaeus: „Die Magneten aus Flote Lethaea haben einen Ort, genannt Hylä; dasselbe ist dem Apolla eine Grotte geweiht, ihrer Größe wegen nicht besonders merkwürdig; allein das Standbild des Gottes ist äußerst alt, und verleiht Kraft zu jeglicher Handlung. Männer, die dem Gotte geheiligt waren (Hierodulen) sprangen von steilen Felsen und hohen Bergabhängen herab, und gingen mit übergroßen Bäumen, die sie mit der Wurzel ausgerissen, über die schmalsten Bergwege sicher hinauf.“ Der Name des Ortes, Hylae, Wald, nähert sich dem Begriffe nach dem der Stadt Aulonia, welchen die Alten mit *αὐλός* schon in Zusammenhang brachten. Allein dies reicht nicht hin, die Eigenthümlichkeit der Ceremonie jenes alterthümlichen Apolla von Hylä zu erläutern; irre ich nicht, so verdunkelt die sonderbare Ceremonie der Hierodulen, welche Pausanias hier schildert, ihren Ursprung den wahlbewohnenden Centauren, denen wir so häufig auf Vasenbildern wie auf Münzen mit großen Baumstämmen in der Hand begegnen; was aber das alte Apollonbild anbelangt, so weist es sowohl wegen der Grotte, die ihm zur Wohnung dient, als besonders wegen der Heilkraft, die ihm anerkannt wird, auf jenen adelsten der Centauren, den weisen Chiron hin, welchen gerade die Magneten als ältesten Heilgott verehrten, und dem sie aus Dankbarkeit die Erstlinge der Vegetation darbrachten. Demnach kann der alterthümliche Apolla im magnetischen Hylä nur eine andere Form des Chiron, dem Wesen nach aber mit ihm zusammenfallend, nichts anderes als einen Wald- und Heilgott bezeichnen, Letzteres besonders wegen der Auffindung heilsamer Kräuter. Vergleichen wir nun hiermit die Hauptfigur der Münzen von Kaulonia, mit den Attributen des Zweiges, des Hirsches und des Baums daneben, und mit der Handlung des

(*) Strab. VI, p. 261. Erym. II, v. *Αὐλώνος*. Steph. Byz. v. *Αὐλώνος*, wo offenbar statt des jetzigen *Αὐλώνος* *Αὐλίωνος* gelesen werden muß.

(1) H. Rochette Monum. inédits PL. XXVI. B.

(2) Paus. X, XXXII, 4.

Schlagend¹⁷⁾, wie es scheint, so müssen wir geschlossen, daß für eine solche Göttergestalt ebenfalls nur der Charakter eines Wald- und Heilgottes vorläufig ist. Der Charakter des Heilgottes dünkt uns deutlich angedeutet durch den Akt des Schlagens als eines d. h. wie er mit diesem Zweig schlagend, Übel und Krankheit austreibt; und bei jener Auffassung des Heilgottes als Schläger schwand auch was sonst befreundet miß, daß nämlich die griechische Sprache dasselbe Wort *vaids* für den Heilgott wie für den Kriegsgott und seinen Hymnus gebraucht. Je weniger es geläufig ist dem Paean eine besondere Persönlichkeit anzutragen, oder wohl gar eine plastische Existenz einzuräumen, desto größere Gefahr ließe unsere Vermuthung, in der mit dem Büschel schlagenden Apollonähnlichen Figur der Münzen von Kaulonia einen solchen Gott Paean zu entdecken, wenn nicht Cicero in der 4ten Verrinischen Rede (cap. 38) eine Statue des Paean im Tempel des Asclepi zu Syracus erwähnt, die alle wegen der Schönheit zu besichtigen, wegen der Heiligkeit anbeteten pflegten und die alljährlich mit besondern Opfern zugleich mit dem Asclepi ausgezeichnet ward. Aber nicht einem bloßen Sühnungs- und Heiligungsgott, sondern einen Heilgott im allgemeineren Sinne erkennen wir auf den Münzen von Aulon so, um so mehr, als in dem Orte Aulon¹⁸⁾ nahe bei Pylos in Messonien ein Tempel des Asklepios stand, und eine Statue des Aulonios, welche von dem Typus der Münzen von Aulon nicht verschieden gewesen sein möchte. Zur Begründung dieser Ansicht läßt sich auch noch das Heronum des Aulon¹⁹⁾ anführen, welches auf dem Forum zu Sparta neben dem der Hippolyt stand, da bekanntlich Hippolyt zu den wenigen Sterblichen gehörte, die Asclepi nach ihrem Tode wieder ins Leben gerufen hat, und daher in Griechenland in mehr als einem Tempel des Asclepi auch Hippolyt eine statuarische Stelle fand. Wie nun die thürische Gestalt des Centauren Chiron in die mensch-

liche eines Apollon Hygieus Übergang, und statt der wirklichen Centauren mit großen Baumstämmen die Hierodulen des Gottes mit gleichen Attributen Läufe und Sprünge der Centauren nachahmen, so läßt sich auch der Baumstengel in der Hand des Gottes sowohl, als in der der kleinen Figur als eine Modification jener großen Baumstämme betrachten, zumal die Anspielung an das Wort *vaids*, *emilia* der Latiner, mit Beziehung auf den Namen Kaulonia dabei keineswegs außer Acht gelassen werden darf.

Wenn nun auf diese Weise Namen und Begriff der Hauptfigur erläutert, so bleibt die kleinere Figur, für welche schon so mannigfaltige Vermuthungen aufgestellt worden, zu angemessener Erklärung übrig. Das Mißverhältniß der Größe zwischen ihr und der Hauptfigur, verräth sicherlich eine Verschiedenheit vom Stand und Würde, und wenn die Hauptfigur die Kolossalstatue eines Gottes uns vergegenwärtigt, so möchte in dem kleineren nicht auf, sondern über dem Arm des Gottes hinfahrenden Wesen, wenn nicht ein Sterblicher, doch höchstens ein Heros dargestellt sein. Fragen wir nach den Namen der Gründer von Kaulonia, so giebt Pausanias²⁰⁾ den Typhon aus Äginum als einen solchen an, während nach Andron²¹⁾ Kanios, der Sohn der Amazone Klita, denselben gegründet hat. Liegt es nicht nah, diesen Kanios, durch den Baumstengel in seiner Hand bezeichnet, in dem kleinen Läufer zu vermuthen, und denselben mit dem Sohn der Amazone Hippolyte, dem Hippolyt zu vergleichen, dessen Heronum zu Sparta neben dem des Aulon stand²²⁾, gerade so, wie auf den Münzen das Bild des Kanios neben dem des Apollon Kauloniatas?

Ob der Gott mit seinem Baumzweig die kleine Figur zu schlagen und so noch unserer Auslegung zu heilen beobachtet, wagen wir nicht zu bestimmen, sondern begnügen uns vielmehr mit der Bemerkung, daß die kleinere Figur den Baumzweig

¹⁷⁾ Mit Recht predeliet Hr. *Andron* (II. über die Operationen Napol. 1841. p. 17, not. 2) gegen die Litteratur und Besprechung, welche insbesondere die französischen Archäologen in der Hältung der Zweige erkennen, und stellt er ein, den Akt des Schlagens hier ausgedrückt zu haben.

¹⁸⁾ Paus. IV, XVI, 5.

¹⁹⁾ Paus. III, XII, 17.

²⁰⁾ Paus. VI, III, 5.

²¹⁾ Strab. ad Virg. Aen. III, v. 552. 553.

²²⁾ Paus. III, XII, 7.

nicht schlagfertig trägt, sondern wie ein Schutzstehender, *κράτος*, senkrecht denselben vor sich haltend, wesentlich verschieden von der horizontalen Richtung des Zweigs in der Hand der größeren Figur.

Ein höher unbeachteter und unerklärter geschnittener Stein, auf welchem ein Ephebe ein Hirschkalb in der Linken hält, in der gesenkten Rechten einen Hirtenstab, *κράτος δλον*, vor sich unterhalb einen Baum, scheint das Bild des Cyparissos zu vergegenwärtigen und verleiht, nach früher wegen der Gleichheit der Symbole mit denen auf der kaulonischen Münze, auf dieser letzteren in der kleineren Figur den Liebling des Apoll, Cyparissos, zu erkennen, der wegen seines von Apoll erschossenen Hirsches auch zu Tode kam. Allen ich glaube diese Vermuthung annehmen zu müssen, weil die Baumzweige in den Händen beider Figuren am wahrscheinlichsten vom Ölbaum, in keinem Fall aber von Cypressen stammen; die kleinere Figur auch keineswegs in so engem Verhältnisse zu der Hauptfigur steht, wie z. B. die Nike auf der Hand des Zeus und die von Rochette angeführten Grazien auf der Hand des Apoll, sondern den Körper der Hauptfigur durchaus nicht berührt, vielmehr unabhängig oberhalb des linken Armes des Gottes einherläuft.

So wenig ich mir schmeichle, daß diese meine Erklärung als die befriedigendste zugleich auch die letzte über diese Münzen sein wird, so achte ich doch der Werth der vorangegangenen Erklärungen von der Beschaffenheit, daß sie mir nicht scheuen darf, mit ihnen in die Schranken zu treten.

Th. Passow.

III.

Etruskische Spiegel.

Fortsammung von S. 168.

12. MERKUR'S LEISTSTREIF. Unter deutlich abgebrochenen Natis mittelster vatikanischer Spiegel.

zeichnungen rathen wir noch zwei andere gleichartige Werke desselben Museums an: eines, auf welchem Thetis und Eos, trübend bei Zeus um das Loos ihrer Söhne, dargestellt sind¹⁾, mit kurzer Verweisung auf früher erfolgte Beschreibung desselben²⁾; ein anderes aber mit der Ausführlichkeit, die einer aus dem neuesten deutschen Spiegelwerk bereits bekannten³⁾, in Rom aber gleichsam erschienenen⁴⁾ und unares Erachtens sehr mißverstandenen, ebenfalls vatikanischen, Spiegelzeichnung gebührt. Vor einem jugendlichen, durch Donnerkeil und Inschrift (*Thalio*) unzweifelhaften Jupiter steht, auf einem langen Stab gelandt, in gebückter Stellung Merkur, den Flügel am Hut und an den Füßen, überdies seine Namensinschrift (*Turmo*), bezeichnen. Ihm ganz entsprechend steht, ebenfalls auf einem Stab gestützt, in ähnlicher Weise gebückt, dann mit beider Geberde der vorgestreckten rechten Hand, gegen Jupiter gewandt eine andre Figur, deren wohlbekannte Inschrift *Thalio* in einer berühmten Darstellung der Bacchusgeburth⁵⁾ von Einigen auf Venus gedeutet wird, und in Folge dieser sehr problematischen Deutung den römischen Erklärer gegenwärtigen Spiegels veranlaßte, die als *Thalio* daselbst bezeichnete Figur wider den Augenschein für weiblich und für eine Venus zu nehmen. Weiter wird gefolgert, als wenn Venus und Merkur vereint, um bei heranwachsender Bacchusgeburth dem Göttervater die ihm bevorstehenden Wehen zu erleichtern. Dieser an und für sich wunderlichen Erklärung widerstrebt entschieden theils die unbändige Bildung des Göttervaters, die bei aller hieratischen Begründung italischer Jovishilder⁶⁾ in einer Darstellung der Bacchusgeburth von dem Künstler gewiß nicht gewählt worden wäre, theils die kaum zweifelhafte Männlichkeit der vermeintlichen Venus. Eine statthaftere Ansicht geht aus der Erwägung hervor, daß *Thalio*, ein gemeinhin auf Artemis bezüglicher Name⁷⁾, sobald er einer Männergestalt gegeben ist, zunächst dem ihr verbrüdernten Apollo zukommen dürfte. Dessen vorausgesetzt, wird man leicht sich entschließen, jenen Dreiverein seinem sprechenden Ausdruck gemäß auf den Hinder- und Leiststreif Merkur's und Apoll's zu deuten, welcher letztere Recht bei Jupiter nicht

Wird hergestellt.

¹⁾ Mus. Gregor. I, 31, 1.

²⁾ Bruns Bull. A. Inst. 1837 p. 73 ff.

³⁾ Gerhard Etrusk. Spiegel I, 75.

⁴⁾ Mus. Gregor. I, 39, 1.

⁵⁾ Patera Cephissia: Millin. Gall. LXXI, 222; Gerhard Etrusk. Spiegel I, 52.

⁶⁾ Gerhard Etrusk. S. 101 ff.

⁷⁾ Etrusk. Spiegel I, 71. Über die Metallspiegel Ann. 208.

Hierzu die Abbildung Taf. X: Silbergefäß im Besitz des Grafen von Stroganoff.

Die griechische Unterwelt auf Vasenbildern des Museums zu Karlsruhe und andern Sammlungen.

Die griechische Unterwelt.

Vasenbild im Museum zu Karlsruhe *)

Hier die Abbildung T. Tafel XI.

Über die Hauptvorstellung der großen und herrlichen in Ruvo gefundenen und von Neapel in die großherzogliche Sammlung in Karlsruhe übergegangenen Vase, nachdem sie erst vor wenigen Jahren mit großer Aufmerksamkeit von Emil Braun ausführlich erklärt worden ¹⁾, jetzt von neuem zu sprechen, ist eine müßliche Sache. Man kann in Uingenen von dem schattigen Vorgänger sich entfernen und in den Punkten, die noch nicht über die Wahrscheinlichkeit hinauszufragen sind, Vermuthungen neue Vermuthungen entgegenstellen: aber der letzte Anschluss über einen Theil des Inhalts müssen wir von der Entdeckung nach einer oder der andern ähnlichen Vorstellung erwarten. Das entsprechende Gemälde der Vase von Canosa, jetzt in München, giebt durch sein Verhältnis zu dem andern zwar manche Aufklärung; aber die genaue Vergleichung von beiden schafft uns zugleich auch neue Fragen. Einige Hölle gewähren ein paar andre in neuerer Zeit bekannte Vasen. Auf die Unterwelt Polygnots zurückzugehen kann man zu nichts dienen, als das große Unterschied in der Hauptidee, in der ganzen Composition, und in allen Personen, mit Ausnahme einiger die noch obenhin klar sein würden, nützlich zu werden. Überraschen könnte es nicht, wenn die Unterwelt Personen und Gruppen aus der Lesche

zu Delphi bis nach Apulien und Basilicula getragen hätte, und wir sehen jetzt in dem neuen sehr interessanten Bulletin von Neapel (Taf. V) von einer Vase aus Puteoli in Basilicula den Odysseus, der nach geschlachtetem Widler den Schatten der Tiresias vor sich aufsteigen läßt, nebst den beiden Begleitern, die das Opferthier heraufgeschleppt haben, wie es Polygnot gemalt hatte, und dies in so großartiger unvergleichlicher Composition, daß man um so lieber das Ganze im Wesentlichen auf ihn zurückführen möchte. Dort kommt freilich auch Orpheus zuerst unter den Personen des Hades vor, Orpheus, den wir nicht so gar lange vorher von Ibykos zuerst genannt finden. Aber, wie in der Nekyia der Minyas Thamyrae und Amphion führen für ihren Übermuth, so findet auch bei Polygnot Thamyrae dort für seine Thorheit und Orpheus trauert, vermuthlich über die Unvernünftigkeit, wodurch er seine Einwickel verlor, und ich halte es nicht verträglich mit den Worten des Pausanias und mit dem Zusammenhang des Ganzen, was von Müller behauptet worden ist, daß Orpheus hier schon im Sinne der Orphiker zu lassen und seiner Musik besondere Wirkung auf die anwesenden Heroen zuschreiben sei. Ein ganz anderer ist demnach der Orpheus unserer weit spätern Vasenmalde. Diese haben durch ihn, doch nicht allein durch ihn, ihre Hauptbeziehung auf die Mysterien und auf die Menschheit, nach einer freien und originalen Erfindung und Zusammenstellung, die von der Polygnotischen nicht im Mindesten abhängig ist. Polygnot hingegen schloß sich an das Epos an; er verband mit dem, was er aus der Odyssee

*) Die neueste Bekanntmachung dieses Vasenbilds auf Tafel XI ist durch den Umstand veranlaßt worden, daß gelehrte deutschen Erkänner der Unterwelt von Canosa zu wichtiger Gegenstand dieses letzteren, welches zugleich

Hauptzweig eines deutschen Museums ist, noch ganz unbekannt war. E. H.

¹⁾ Mus. d. Inst. arch. II. tav. 46. Annali 1837 T. IX. p. 209—252. Die Vase von Canosa tav. I.

beibehält, Eumachios aus den Nekyien der Minyas, der Nestes und vielleicht andern, die uns unbekannt sind; uahm manche Personen aus Rücksicht auf den Ort, nach den Verhältnissen der Gegenwart einige Arten von Verbrechen und, wie wohl nur bescheiden und nicht hervorstechend, den Unterschied zwischen Geweihten und Profanen hinzu. In diesem Betracht unterscheidet sich meine Ansicht am meisten von der Erklärung Brauns, der wenigstens einige Analogie zwischen Polygnots Gemälde und dem der Vase annimmt (p. 239) und mehrere Einzelheiten in diesem auf jene zurückführt.

Bei der gemeinsamen Prüfung der beiden Vasengemälde, die eines dem andern oder doch einem ähnlichen oder gleichen offenkundig nachgeahmt sind, habe ich mich an der Voraussetzung entschieden, daß das der Vase von Ruvo das frühere sei, das auf der Canossischen in den beiden mittleren Gruppen neben dem Plutonschen Haus eine Erweiterung, einen neuen bedeutenden und besonders Zusatz, erhalten habe, nicht aber durch Auslassung dem Inhalt nach willkürlich zusammengesezt sei, indem an die Stelle besonderer Scenen blasse Nebenpersonen zur Ausfüllung gesetzt wären. In der Zeichnung hat die Ruveser Vase viele und große Vorzüge; vorzüglich ist in der Canossischen hier und da eine Sucht des Effecis, wie in der den Sisyphos prächtiger den Farn, übertriebener Ausdruck, wie im Tantalos und in dem sitzenden Atlas über ihm, überhaupt weniger Einfachheit, Ruhe und Klarheit und Zartheit der Erfindung. Drei Theile haben beide Gemälde, die bis auf untergeordnete Verschiedenheiten übereinstimmen; einen vierten hat das Canossische eigen in den beiden bezeichneten Gruppen. Wir wollen diese Theile in nachgeordneter Folge einzeln betrachten, ohne auf die mythologischen und malerischen Einzelheiten und Eigentümlichkeiten viel einzugehen.

1. In ihrer Burg Pluton und Persephone, wie auf der Akropolis, während unter ihnen die Stadt der Todten liegt. Wenn auf der Canossischen Vase Brauns (p. 230) die Göttin mit dem Pnylos

auf dem Haupt und neben Pluton als ebenbürtig oder in gleichmäßiger Würde hingestellt nicht für die Göttin der Unterwelt anerkennen will, weil sie eine Fackel hält, sondern für eine Eumenide nimmt, so mag dies in einem unbewachten Augenblicke geschehen sein *). Die Fackel, an den vier Enden von zwei gekreuzten Querhölzern oben herausend **), ist wie sie nicht selten die Demeter führt, und namentlich auf der bekannten Vase von Antiochia. Der Kora kommt an sich die Fackel nicht zu; aber in den Herrschern der Unterwelt hat die Mystik so manche Namen und Attribute verschmolzen, mit dem Hades den Dionysos Chthonios, den dodonäischen Zeus u. s. w. mit der Kora viel vom Wesen der Here, der Demeter: und die Fackel könnte z. B. auf unterirdisches Licht und Wärme deuten. Nur ist es immer bedenklich Namen, welche besondere Bestimmungen ausdrücken, ohne besondere Gründe auf Bildwerke übertragen, da die Menge örtlicher Namen und Modificationen, die uns unbekannt geblieben sind, nach denen, die wir zusammenbringen können, sich leicht schätzen läßt. Wie im Vorhof des Pluton steht Orpheus, nicht in hellenischer Tracht, wie ihn Polygnos malte, sondern mit der phrygischen Tiara und mit asiatisch reichem Gewande (*longa cum veste*, bei Virgil), labhaft die Laute spielend. Die Wirkung davon ist auf der Karlsruher Vase die außerordentlichste und beherrscht, bei meisterschem Ausdruck und schicklicher Erfindung in jeder einzelnen Figur, die Mitte des Bildes durchweg, so daß der Stifter der Mysterien nicht schön verherrlicht sein könnte. Die eine der drei Erinyen, die innerhalb des Hauses stehend hier als Dämonin dient, hält auf ihn gerichtet ihre Fackel und blickt auf ihn; Pluton giebt mit den Fingern seiner Linken Zeichen seines Befalls, indem er zur Königin spricht. Die beiden andern Erinyen, die mit Schlangen gerüstet sind, ruhen und linschen; die die Flügel gespreizt hat, als hätte sie eben zum Werk anliegen wollen, hat die Fäße in Ruhe übereinandergesezt, die andere sich gar auf einen Sitz

*) Dr. Braun's Ansicht (u. s. O.) ist von der obigen nicht verschieden. K. G.

*) Die Beschreibung dieser Fackel stimmt von einer ähnlichen Zeichnung herab; in der ersten hält die thronende Kora ein Scepter. K. G.

niedergelassen. Auf der andern Seite horcht eine Danaide (die rechte Hand zeigt es), und hält in der Linken ihr Gefäß in Ruhe (Hir. Carn. III, 13, 21):

Qua vi letis Thyonea tolli
Hinc inest stultitia puerum
Sine, dum graui Danaë puellae
Carnum molles.

Oder wie Ovidius sagt (Metam. X, 43): *unusque vocatur Bellus*; bei welchem auch, so wie bei Virgil (Georg. IV, 482), die Parien dem Orpheus in der Unterwelt lauschen. Die Danaide steht zwischen einem Paare, welches die strahlenden Bewohner des Hades vorstellt: ein junger Mann bekrönt mit Rohr wie die attischen Epheben bei Aristophanes, oder sonst einem Gewächse des Acherusischen Sees, und ein junges Weib. Bei dem ersteren, getrennt von der Zuhörerin, an den Phokier Schedios, mit dem Kranz der Parneassischen Agrotis und einem Schwert, oder an die beiden andern, Perimedes und Pelios, in der Nähe des Polygnonischen Orpheus zu denken, ist nicht nothwendig, da auf der Vase alle zuhören, und neben den stehenden Personen des Hades ausgewählte Individuen, ohne bestimmte Markzeichen, ausgenommen aller Grund fehlt.

2 In der untern Abtheilung führt Herakles mit angestrengten Kräften den drocköpfigen Hund davon, indem Hermes ihn führt und Hekate nicht minder hellreich ihm das Dunkel mit ihrer Fackel erhellt. Diese Darstellung ist mit Orpheus zu verknüpfen. Denn wenn dieser die Bewohner des Hades durch sein Lautenspiel, das auch die Götter ergötzt, beschigt, so lehrt Herakles die Seltsamen des Todes überwinden, schafft, daß der Weg zum Hades ohne Gram zu betreten sei. Ursprünglich freilich hatte diese That des Herakles dieser Sinn nicht. Aber leicht konnte man ähnliche Gedanken damit verbinden, nachdem so vieles ausgedacht worden war, worin durch den Alkiden und in ihm die Menschheit sich bewährt und erhebt, so daß er als ein Gottesmensch zwischen sie und die Götter trat, und die Verbindung dieser seiner That mit der mystischen Musik, die Stelle in der Mitte und der große Raum, welchen seine That einnimmt, der Beistand, den Hermes ihm leistet,

führt darauf, solche Bedeutsamkeit hier vorzusetzen. Übrigens ist in dieser untern Region auf dem einfacheren sternen Milde nur noch Sisyphos sichtbar und auf der eingezengnetzten Erde eine Seele, die auf dem Punkt steht sich zurückzuziehen, während Herakles das Thier noch nicht entzirkeln bezwungen hat. Auf der andern Vase ist statt dieses Weibes Tantelos angebracht, und den Sisyphos triibt eine Fels bei seiner Arbeit an. Wenn auf an derselben das Fals neben Kerberos gelie, ist dunkel. Es ist oben mit einem sichthlich durchlöcherigen Deckel versehen, das Umgekehrte von dem Fals der Danaiden, das einen zertrümmten Boden hat. Keine Danaide kommt hier vor, und durch ein Fals, ohne sie selbst, auf sie hindrücken, wäre kümmerlich oder seltsam.

3. Wenn wir bis dahin auf den klaren Grund zu sehen glauben, so sind die beiden Gruppen der obersten Reihe zweifelhafter, und der Zusatz einer sitzenden Frau bei der einen auf der Canestischen Vase ist mir bis jetzt merklich. Daß beide Gruppen sich auf einander beziehen oder zusammengehören, ist offenbar. Auf einer Vase von S. Agata de' Goli in Paullke's Cabinet Poutalis pl. 16 sehen wir den Tripodeion, der den Dioskuren (deren einem ein Stern beigegeben ist) mit dem Herakles, einem nur durch die Keule kenntlichen Epheben, alle drei mit einem dach mit Blumen und Fruchtzweigen umhüllenden Stengel versehen, die Geheimnisse der Demeter und Kore zeigt. Die beiden Göttinnen sind in ihrem Tempel, die Fackeln von Klenos leuchtend, in der Hand der Demeter und zweier beigegebener Göttinnen. So ist die Vorstellung von Xenophon (Hellen. VI, 6) von dem Herausgeber glücklich und unwidersprechlich erklärt. Versuchen wir es nun auf unsern beiden Vasen mit den Dioskuren und Herakles, der auf beiden die Keule trägt und welchem das antiken Gleichgewicht wegen vom Goldfalte, mit dem man ihn auf der Bahn seiner Thaten so oft verziert dargestellt sieht, beigegeben sein dürfte. Auf der Canestischen Vase sind zwei Sterne über den sein sollenden Dioskuren; aber auch ein dritter bei dem angeblich jungen Herakles, der überdem auffallenderweise des Wanderhutes, den auch der Ge-

innen trägt, auf dem Haupt hat. Die erste und anzusehende Matrone, die zu dem Ephebiengruppe links auf beiden Vasen übernehmend spricht, und welcher wir uns als Zuhörer auch das andere Paar zugehörig zu denken hätten (es wiederholt sich in ihm das Motiv, das im Zuhören des Platon und der Persephone ausgedrückt ist), könnte eine Hierophantin sein, an der Stelle des Triptolemos. Und keineswegs brauchen wir diese Gruppen in den Hades selbst zu setzen, sondern sie können der Oberwelt angehören, eben so wie wir oben Götter mit dem Hades verbunden finden. Auf der ersten Vase in Gerhard's Mythenbildern, die aus Ravio ist, sind zu den Seiten des Plutonischen Hauses, worin er selbst zwischen der stehenden Persephone und Hermes thronet, in demselben Reiche mit ihm, Apollo und Artemis, Aphrodite und Pan: unten wachen mit ihren Krügen, aber auch mit Kränzen in Händen und wohlgenüth, vier Danaiden *), über denen zwei Eingeweihte sitzen. So sehr wir über einer sonderbaren Scene der Unterwelt, auf die wir zurückkommen, Pan, Hermes und Aphrodite mit Eros, den einen großen Baum des Hades bis zwischen diesen Göttern hindurch emporgewachsen, an einer Vase des Musée Blacas pl. 7. Wie also hier die Götter, so kann mit dem Jenseits auch das Menschengeschlecht in Verbindung gesetzt sein, repräsentirt durch die Eingeweihten, und diese wieder durch die Bevorzugtesten, die mit dem Orpheus und mit dem Besieger des Hüllenthums in den Augen der Mythen in gleichem Licht leuchten müssen. Das Herakles in zweifacher Bestimmung wiederholt vorläufig, dann würde ich keinen Anstoß nehmen. Aber wer oder was wäre die auf der Cammischen Vase diesem in die Mythen aufzunehmenden Herakles und seinem

Begleiter zugesellte sitzende Frau, in einer netzförmigen Haube (Opaltheophandone), welche Schwert und Schilde in Händen hält? Wie verhält sie sich zu der Sprecherin, Malmeris, auf der andern Seite?

Die erste dieser beiden Gruppen nahm Millin für Lilius mit Jachem (mit Doppellilien und Camillus mit Wasserschale, Krug und Strigilia), die andre für Pollux (evident, obgleich kein einziges Kennzeichen gegeben ist; dann das angeführte Beispiel Gal. mythol. CXXXVI, 499 — nicht CXXXIV, 497 — ist nicht zu vergleichen mit Theseus und Pirithous, welchen jene ihren Beistand versprechen. Braun deutet die erste auf Amphion und Zethus mit ihrer Mutter Antiope (p. 226, *) oder auf die Löschuren mit der übrigen (p. 235), die zweite auf Medea mit Theseus und Pirithous (p. 234), wobei er anführt, daß K. O. Müller in diesen Personen Elektra gesehen habe, welche Orestes und Pylades zum Mord einmischen *). Alle diese Erklärungen scheinen mir völlig unanwendbar, nicht weniger die Millinschen Götter als die heroischen Personen, wenigstens insofern diese, so wie in den alten Epih. mythologischen Nekyien, als hebelig ausgewählte Bewohner des Hades betrachtet werden, wie namentlich Leda bei Homer unter den Heroinnen ist. Amphion, wäre er wirklich gemeint, könnte an dieser Stelle und in dieser Verbindung gewiß keine Beziehung zu Orpheus, dem Hymnoden des Hades, haben: und ganz undenkbar ist in einem wohlüberlegten Ganzen wie dieses ein an einer Ecke vortrittend eingefügtes ganz specielles Bruchstück aus der Orestee, das sich übrigens in dem allgemeinen Sinne nicht einmal gehörend aussprechen würde.

1. Von den beiden mittleren Seitengruppen der Cammischen Vase wurde die eine links von Millin für eine Familie von Taugeweihten, unter der Ge-

*) Bouché-Bartene, des. in seinen Mus. ind. pl. 45 eine große Vase ebenfalls erwähnt, damit p. 196 die vier Frauen die uns jetzt fundieren, daß sie Danaiden seien, will ich nicht beständig behaupten, da Orpheus hier nicht sichtbar ist, der bei Virgil (Aen. VII, 645) des Einstürzlichen zum Tausch spielt, und bei diesem Thron sitzt die Danaide Ismene; aber zu der Unterwelt, und die gewiß auch zu einer Leidenzunge gehört das Pteron. Die von den Franzosen als Atchäloges gegebene Erklärung wird nicht begreiflicher durch die Ansicht, den die Müller giebt, Archäol. §. 397, daß die

Unterwelt und die Fülle des Tades durch Darstellungen in ein Gutes zusammengefaßt seien.

*) Die p. 230 angeführte Tachibonische Vase, die nach dem Hymnographen dieses Personen vorstellt, ist, wie ich wieder in der ersten Ausgabe, noch in der von Paris 1899.

*) In der Anthologie s. u. O. giebt Müller nur bei „Die vollständige Darstellung der Unterwelt. Hades als Zehn der Unterwelt, Kora mit Eros, die Tachibonbilder, die selbigen Hades, Tachibon, Sappho, Orpheus, Herakles als Bruchstück der Schattenwelt.“ Die selbigen Hades sind als nicht

weihung (s. Schol. Apollon. l. 317). Minnen Bild einer Gerecht. Inschr. S. 19), aus welcher Wassertropfen herabfallen. Die beiden Statuen schief über dem Haupte wie für kleine Vereinerung, nicht für „Kabinische Zellen“¹ eben so wenn die Taf. III, über den Köpfen der Plade vorkommen und Taf. VII zwei über zwei Jünglingen und noch einer auf der gegenwärtigen selbst. Allerdings wird vergessen, daß solche Zellen eine bestimmte und unumgekehrte Bedeutung zu haben pflegen wenn sie überhaupt bedeutend sind. In der dritten Scene sehen wir den Eingeweihten ruhend, vom Wanderlichen (worauf sich der Hut bezieht) und Thronen bezeugt, zur Darschau des männlichen Alters. Das Weib ist keine Göttin, sondern die Gattin, welche dem Heimgelohnten das Paradies abgenommen hat und vielleicht in die Schenke stolzen will, als sollte es nunmehr darin verbleiben. Diese Attribute ist etwas unbestimmt, allein für Pallad würde es zu wie es ist, noch weniger deutlich oder angemessen sein. Ephemeros bezeugt man im Thron kopfschneid nicht. Der nehmende Jüngling ist der Wallengelohnte. Endlich unter dieser, in der vierten Scene finden wir in der auf einem Thron stehenden, dem Zeus ähnlichen Figur, mit H. Mithras, den Krumm, in dem alten, etwas armelig zusammenhängen Geis aber, mit dem Knechtstock der zugelegentlich zu hüten, qui eius et erumit dicit, redet, den Stuhlchen am Lebensziel in die Unterwelt eben angekommen und Rechenschaft ablegend. Das Sitzen kann, auch der stehenden Haltung zu schließen, bei ihm keinen Vortrag ausdrücken. Die zwei Mythenweiber auf dem Haupt des Krumm führen ihn auf treue Weise dem Eingeweihten. Hinter ihm steht ein Knechtstock (Hochmann), und dann der Gott sich wie nach einem Geheimnisse oder wie nach dem Sachwissen und Fingepfeifer der Hockchen auszusuchen scheint; er ist hier der zugehörte, der Krumm wie bei Pindar (Ol. II. 127). Lebensbilder, verschiedene gedacht und geordnet, sind nicht selten der Inhalt noch von Sarkophagverstellungen. Eine s. H. in Villa Pandil, der auch nicht gestochen ist, stellt Geburt, Erziehung und Apotheose dar. Sehr merkwürdig ist einer mit dem Leben eines Mannes bei Gaius, und ähnliches wird Jesus, der mit dem Harnswerken vertraut ist, befallen.

In ihrem ganzen Zusammenhang kann diese Erklärung, nachdem die Vase von Huxo hinzugekommen ist, nicht bestehen. Aber es fragt sich, ob nicht einzelne Theile sich benutzen lassen. Daß in der oberen Reihe Knabenwundern, irdische Vorgänge, zu verstehen sein, wird bestätigt, und man wird sich

daran nicht stoßen, daß in der einfacheren Darstellung der Ravaser Vase der eine der beiden Jünglinge nur einen Halmstengel hält, nach der Gewohnheit der Jünglinge z. B. der Palästriten auf Vasen, wovon Braun (p. 236) Beispiele anführt. Wenn damit in diesem Beispiele die Strigilla verbunden ist zu eigentlichem Gebrauch, so brauchen wir sie darum nicht von der Camoethen Vase herüber zu nehmen und mit dem Rohr auf der andern zu verbinden als palästrisch. Dann die Matrone beweist, daß hier an Palästriten nicht zu denken sei; und der Unterschied ist nur, daß das eine mal zwei Jünglinge so gut wie ohne alle Attribute, bloß als solche, dargestellt sind, das anderemal mit Geräthschaften, die ihre Deutung durch die Matrone zu erhalten scheinen. Der Gegensatz des Jünglingsalters und des männlichen fällt weg, wie denn die Gruppe gegenüber den vermutheten Dioskuren überhaupt noch dunkel bleibt. Nur daß sie mit den andern, womit sie durch den Raum und die Symmetrie gepaart ist, auch eine gemeinschaftliche Beziehung habe, läßt sich ohne Gefahr annehmen. Diesen zwei Paaren, wie es scheint, von Heros, die auf Erden zu dem Leben jenseits gewandt werden, und nun an der Stelle der drei Erinyen und drei anderer Zuhörer des Orphica zwei andere Vorstellungen hinzugefügt worden, die für sich, eben so wie die beiden oberen, untereinander zusammenhängen, und wie diese das Verhältniß der Frommen zum jenseitigen Leben und zur Lehre von diesem angehn. Dann allerdings scheint der Knabe dieser Lehre angelehrt zu werden und der Geis gegenüber Rechenschaft abzulegen, um in die Wohnungen der Seligen aufgenommen zu werden.

Daß die Gläubigen und Frommen an das Todtengericht dachten, zeigt eine auf der Insel Rhodus gefundene Grabchrift, die später ist als unsere Vase, aus der Zeit zwischen Alexander und der römischen Gewalt in Griechenland, im Corpus Inscr. Graec. T. II p. 1060 n. 2322 b v.).

*et si tu te paphlagon agnos, de iure, huius amicum,
Tugra, elephas de hunc amicum.*

Was das erste betrifft, so ist seitdem die schon erwähnte Vase des Musée Blacas pl. 7 so auffallender Bestätigung hinzugekommen. Die Unterwelt

ist hier in der skizzenhaftesten oder symbolischsten Weise uns angedeutet durch den Kerberos, ihre Götter nicht selbst dargestellt, sondern durch eine Hermo vertreten, die man als den Gott des unterirdischen Lichts, den mythischen Zens-Dionysos betrachten kann. Eingeführt wird unverkennbar ein Ephebe von seinem alten Vater, und zwar um von Orpheus die Laute zu empfangen, die dieser ihm reicht und jener abzunehmen die Rechte ausstreckt. Orpheus hält dabei den Hund an der Kette fest, damit er den Besucher nicht aufleide, den Hund, über den er auch durch seine Tönn Gewalt hat nach der schon angeführten Horazischen Ode (III, 14, 15):

Comit Iuniusis tibi Maulem (Dionysos)
Juvener mifer.

Hermesimachos singt von Orpheus:

Ποσειδών, Ἐνδρανίδης Ζεὺς,
Κοινὸν τ' ἀδελφεὸν ἐν' ὅππῃσι παρθένῳ
ἔδωκε καὶ ἀνδράσιν πλεῖστον ἐκείνῳ κείνῳ,
ὅς περὶ μέν πομπῇ κερήμενον, ὅς περὶ δ' ἔρπον
καλῶς ἐπαινεῖται δέξαι φέρον ἀργαλῶς.

Hinter dem Orpheus sitzt, nicht Eurydike, die zu dieser Handlung nicht gehört, sondern wie die Figuren an beiden Enden oft Bezug auf einander haben, gegenüber dem Vater des Jünglings seine Mutter. Daß Orpheus dem Epheben aus dem Hades die Laute reicht, muß freilich sehr uneigentlich verstanden werden, eine der überschwänglichen Dagnen der Mythen gewesen sein. Aber ich zweifle nicht, daß es in Verbindung stand mit der Ceremonie, daß ein Gymnasarch oder Pädagoge, (oder wäre es ein Priester?) dem Epheben eine Laute reicht, wie in der zweiten Hamiltonschen Vasensammlung IV, 59 (der Originalausgabe), welche Ceremonie übrigens selbst uns nach Bedeutung und

Bezug nicht hinlänglich klar ist. Hier entnehmen wir aus der Vergleichung beider Vorstellungen nur das Allgemeineste, die Thatsache, daß die Kunst in ihrer Figürlichkeit, Idealität oder Hieroglyphik so weit ging, daß sie feierliche Handlungen und Gebräuche, deren Sinn sich auf das jenseitige Leben bezog, mit herkömmlichen Bildern des Jenseits selbst in Verbindung setzte.

Um die hier vertriebene Eurydike doch anderwärts wieder einzuführen, und da Orpheus in der Unterwelt uns hier viel beschäftigt hat, füge ich eine Deutung der Apulischen Vase in Gerhards Mythenbildern Taf. 4 hinzu. Hier scheint nämlich die hinter dem Orpheus sitzende weibliche Figur Eurydike zu sein, die hinter dem Platon sitzende die Eurydike. Die an der Wand aufgehängten Gefäße erinnern an die darunter kreisenden Berber des Musikeus, so wie der Schirm in der Hand der Kora an das helle Licht, das nach Platon dort scheint. Orpheus aber bewegt durch seinen Gesang den Herrscher ihm die Gattin zurückzugeben, indem dieser mit den aufgerichteten drei Fingern der rechten Hand ihm Gewährung anwinkt. Daß die Bilde des Orpheus durch die Macht des Gesangs Eingang gewonnen, was in dem Charakter der Person von selbst gegeben ist, sprechen auch mehrere Erzähler ausdrücklich aus¹⁾; hier ist es nur in größter Einfachheit dargestellt, ganz im Gegensatz mit dem Bombast der dichterischen Beschreibung des Virgil und Ovid. In diesem einfachen Gemälde aber durfte Eurydike nicht fehlen, wenn man die Absicht, den Zeitpunkt des Dargestellten, verstehen sollte; und daß sie auf unsern beiden übereinstimmenden Vasengemälden nicht gesehn wird, ist ein Beweis mehr, daß hier der Gesang des Orpheus eine andere und allgemeinere Bedeutung hat, eine Bedeutung, womit die That des Herakles in Verbindung gesetzt ist.

¹⁾ Hermetian. 2. 13. Com. 45. Schol. Euryp. Alc. 357. Plutarch. V. A. VIII. 7. dieses Upaner also ist, wie die Handlung

von Polydorus. Dion. IV. 25. Virg. Georg. IV. 471. Ovid. Met. X. 10.

Nachschrift des Herausgebers.

Der Denkmälerschau altgriechischer Unterweltbilder, zu welcher der vorstehende Aufsatz Stoff und Anleitung giebt, reihen noch zwei andre anschauliche und bis jetzt unedirte Vasenbilder sich an, welche Hr. Dr. H. W. Schulz noch neuerdings in der Sammlung Santangelo zu Neapel besichtigte und in brieflichen Mittheilungen an den Herausgeber dieser Zeitschrift, folgendermaßen beschrieb:

„Die große Unterweltsscene ist eine Antora u mascheroni aus Armento, welche auf dem Hals mit einer Amanturmaschlacht geschmückt ist. Die Darstellung des Hauptfeldes schließt sich gleichmäßig an die der Karlsruher und Münchner und an die im Besitz von Jatta*) an. Das Centrum der Darstellung nimmt die Proserpina auf dem Thyon mit Scabellum unter den Füßen ein. Ihr zur Rechten steht eine Furia im gewöhnlichen hochstehenden Costum mit dem Paathier zur Seite. Hinter ihr steht Orpheus in der gewöhnlichen Bekleidung mit Leier und Plectrum in den Händen. Die halbverschleierte weibliche Figur mit Bladem auf dem Kopfe, welche ihm folgt und mit der Hand den Schleier lüftet, ist wohl Eurydike. Von oben schweht zu Orpheus ein Genius mit einer Binde herab. Auf der andern Seite von Proserpina steht Pluto in reichgesticktem Mantel mit dem Scepter in der Hand. Hinter ihm sitzt Pirähus gefesselt und von einer Furia mit dem Schwert bewacht. Über dem Helden hängen zur näheren Bezeichnung Schild und Schwert, unter ihm steht eine Vase. Die untere Reihe nimmt Herakles, den gefesselten Kerkura hinwegführend, ein. Seine Erscheinung entspricht durchaus der auf der Karlsruher Vase. Eine Furia

mit zwei Speeren in der Linken leuchtet mit einer Fackel voran. Die weibliche Figur die ihm folgt ist wohl Alceste, zwei andere unbekleidete Jünglinge ohne besondere Kennzeichen, die vorausgehen, sind wohl Hermes und Theseus.“

„Rathselhafter ist die Vorstellung der Antora u volute aus Armento, von welcher Sie in den Hyperboreisch-Römischen Studien (I S. 186) gesprochen haben. Das Centrum scheint eine theatralesche Vorstellung einzunehmen. Ein Jüngling, durch die Inschrift ΤΥΔΕΥΣ näher bezeichnet, umschlingt einen andern fest mit den Armen, der seine Hände gegen die dem Tydeus annähernd sitzende ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ ausstreckt. Hinter dieser tritt eine durch Größe und lebendige Bewegung bemerkenswerthe weibliche Figur hinzu, welche die Hände mit Pathos gegen die Jünglinge vorstreckt. Außerhalb der diese Vorstellung begrenzenden Architektur steht zur Rechten der Greis ΟΙΝΕΥΣ im königlichen Gewand mit dem Scepter in der Hand. Zur Linken sitzt ΑΦΡΟΔΙΤΗ als feindliche Schicksalsgöttin von dem geflügelten Knaben ΦΟΟΝΟΣ begleitet, welche sich beide nach der Mittelszene hinwenden. Unterhalb derselben sitzen zwei trauernde Helden in das Gewand gehüllt, sich das Haupt mit den Händen stützend. Einer derselben ist durch die Inschrift ΟΗΣΕΥΣ näher bezeichnet. Wenn nun die Hauptdarstellung aus den Brudermord des Tydeus vorführt, und der trauernde Theseus aus diesem Gesichtspunkt hier dargestellt sein mag, so könnte der andere Held der Brudermörder Pelias sein, der auch sonst mehrfach mit Theseus combinirt wird.“

E. G.

*) Hermes und Pirithous, und die sichelnde im Zusammenhang verwandte Halbtizung bekannt zu machen. E. G.

Hierzu die Abbildung Taf. XI: Die griechische Unterwelt; Vasenbild zu Karlsruhe.

Die Unterwelt auf Gefäßbildern. — Archäologische Gesellschaften (Rom, Berlin). — Wirkliches Institut (Rom, Berlin, Göttingen, Greifswald). — Nekrolog (Ulrichs, Rosellini).

Die Unterwelt auf Gefäßbildern.

Hierzu die Abbildungen Tafel XI. XII.

Nachdem auf Anlaß des im vorigen Stück dieser Zeitschrift behandelten Karlsruher Gefäßes sowohl dieses ansehnliche Kunstwerk selbst als auch die nicht unerhebliche Anzahl verwandter Darstellungen der griechischen Unterwelt eine neue gelehrte Belegung erhalten haben, wird es unsern Lesern nicht unwillkommen sein, den dadurch angeregten reichhaltigen Ideen- und Bilderkreis hienächst anschaulicher gemacht und ferner besprochen zu finden. Zu diesem Behuf vergegenwärtigen wir uns zuvörderst die Unterweltdarstellungen, die, sämtlich aus unteritalischen Vasen, bisher zu unserer Kunde gelangt sind und denken sodann einige Bemerkungen über Einzelnes dieser Denkmäler anzureihen.

Aus zwei berühmten Fundorten Apollonia, aus Bayo und früher schon aus Canosa, sind die berühmten Gefäße hervorgegangen, deren große gegenseitige Übereinstimmung zuletzt auf Welcker's oben (S. 179) ausgesprochene Ansicht geführt hat, daß die zu Karlsruhe befindliche und in den Werken des archäologischen Instituts von Braum erläuterte Ruverer Vase (Taf. XI) dem griechischen Urbild, dessen Hauptzüge in beiden sich wiederholen, näher steht als das berühmtere, seit Millin bekannte, Canosische Vasenbild (Taf. XII), welches jetzt eine Hauptzierde der Münchener Sammlung ausmacht. Der Plutonische Pallast, dem Orpheus sich naht, wiederholt sich auf beiden Gefäßen, Herakles als

Bezwinger des Kerberos ist, von Hülfsungen des Hades umgeben, ebenfalls beiden gemein, und gleicheswels entsprechen einander die räthselhafteren Gruppen, die in den obersten Reihen eines wie des andern Gefäßes sich finden: Ein drittes ähnliches Vasenbild ist das bis zu vier Figurenreihen gesteigerte, in meinen Mysterienbildern und durch Raoul-Rochette veröffentlichte, des Kunsthändlers Pacilio zu Neapel (Taf. XIII). Wiederum stellt das Plutonische Haus als Mittelpunkt des Ganzen sich dar, nur daß die Hülfsungen in der obersten Reihe, weiter unten zunehmende Oberweltgottheiten, in den untersten Reihen aber an Orpheus' und Herakles' Statt Hydrophoren sich finden. Eben jense Oberweltgottheiten wiederholt mit geringer Verschiedenheit auch ein viertes auf die Myslerien der Unterwelt bezüglicher Gefäß. Es ist das durch Panofka bekannte Oxybaphon der Blumenschen Sammlung (Taf. XIV), in dessen unterer Reihe sich wiederum Orpheus und zwar als Myslerienlehrer zeigt. Ein fünftes endlich (S. 191) von uns berührtes Gefäß vereinigt in gedrängter Kürze die berühmtesten Mythen jener vier vorigen; es ist eine aus Armento herrührende Amphora der Sammlung Santangelo in Neapel. Wie auf den drei vorstehenden Gemälden, wird auch dieses Bild von den Gottheiten des Hades beherrscht; unter ihnen ist, wie auf den beiden ersten, die Entführung des Kerberos, neben ihnen zur Linken der Myslerienzug des Orpheus, rechts aber des Theosus und Pichthos Fesslung dargestellt. Dieser letztere Mythos bildet in etwas verschiedener Auffassung, selbständig behandelt, den Gegenstand eines solchen Gefäßes der Jatta'schen Sammlung zu Neapel, dessen bis jetzt niedrige Zeichnung diesem Aufsatz nachfolgen

wird (Tal. XV), und eben derselbe Gegenstand ist es, welcher ein übriges im Hause des Oeneus spielendes Bild, ein oben erwähntes (S. 192) wiederum aus Armento herrührendes, Oxykaphos der Sammlung Santangelo, ebenfalls in die Reihe der Unterweltbilder zu setzen gestattet. Ebenso bedingten Bezug auf diese Reihe hat endlich ein achtens von mir herausgegebenes und gleichfalls oben erwähntes (S. 190) Bild, dasjenige nämlich, welches auf einer Paestan'schen Amphora den thrakischen Sänger darstellt, der vor den Unterweltsgöttheiten stehend um den Wiederbesitz Eurydike's kätet.

Aus der vergleichenden Betrachtung jener durch gleiche griechische Herkunft, wie durch gemeinsame Kunst- und Religionselemente, mit einander verknüpften Gefäßmalereien haben wir nur auf diejenigen Gegenstände aufmerksam gemacht, welche theils die hauptsächlichsten, theils die unwandelbarsten sind. So lehren die Unterweltsgöttheiten, Orpheus der Sänger und Mysterienlehrer, Herakles der Entführer des Höllenhunds, endlich die Hülfsenden wieder, von denen Sisyphos der berühmteste, neben ihm aber auch Tantalos und Ixion, nicht seltener Theresos und Pirithous abgebildet erscheinen. Die Verschiedenheit ihrer Anordnung sowohl als auch manche antiquarische Besonderheit ihrer Darstellung *) befiehe sich ausführlich verfolgen; wir stehen es vor andern in diesen Bilderkreis einschlagende Figuren und Gegenstände zu erwähnen, die wir oben ganz unberührt ließen.

Erstens steht der Unterweltsgöttheiten das hermenförmige Bild, welches besetztet von einem hohen Baume des Todtenreichs der Blacossischen Vase (Tal. XIV) einen besondern Werth giebt, aber auch auf noch einem andern Gefäß (Tal. XV) neben der Bilsung des Thesens und Pirithous sich wiederfindet. — Sodann der Baum, der auf eben

jener durch Panofka erläuterten Vase eine auch am Polygnot bezogene Andeutung des Todtenreichs giebt und in gleicher Bedeutung mit archaischen Gefäßmalereien¹⁾ sich findet, bei denen Apollo Korn's Wanderung an den Grenzen von Licht und Dunkel vermittelt: Apollo, der in solchem Zusammenhang auch als Aggyios in der kurz vorher berührten Hermo erkannt wird²⁾. — Ferner die Wasserträgerinnen, welche auf der Paestan'schen Vase die Schwelle des Unterweltshauses zahlreich an eben der Stelle umgeben wo endemal Orpheus den Ehrenplatz als Mysterienlehrer findet. — Diesen gottgefalligen Hydrophoren verknüpft wir viertens die Andeutung jener andern, welche als Danaiden oder sonstige Ungewalts verbrochene Krüge zu tragen oder aus durchlöchernten Fässern zu schöpfen bestimmt sind, auf der Karlsruher Vase ist deren eine unter den Zuhörerinnen des Orpheus angebracht, in Übereinstimmung mit Horaz, und das Gerüth, welches auf der Canusinischen neben dem Höllenhund Unter- und Oberwelt scheidet, bleibt uns so lange ein durchsicheres Fals, bis eine bessere Erklärung diese Annahme widerlegt. — Dafs auch Eurydike dem Ideenkreis der Unterweltvasen nicht fremd sei, ergibt sich theils aus der Paestan'schen Vase, deren mythischer Gegenstand sich einzig auf Orpheus beschränkt³⁾, theils aber auch aus andern Darstellungen, in denen Eurydike der Erklärung am nächsten liegt, wie denn auch auf dem Karlsruher Gefäß die eine der zwei vermeintlichen Danaiden, die kein Gefäß hält, zur natürlichsten sich auf Eurydike deuten läßt. — Erianyon werden in unsern Unterweltvasen mehrfach bemerkt, ihre Dreizahl ist besonders sichtlich und samvoll auf der Karlsruher Vase in die Umgebung des Orpheus gestellt und durch mannigfaltige Bewegung sowohl als auch durch Nebenwerk⁴⁾ hervorgehoben. — Hermes und He-

*) So auf der Karlsruher Vase die archaischste Pracht des Palms, auf der Paestan'schen die Schwelle an Korn's, die Blumen an Phidias's Gewand. Als Zeichen der Klauen und des Thesens sind auf jener erigebachten Vase Spheurn angebracht, aufzufallen Blätter des phoenischen Wagens sind dort und nördwärts zu bemerken. Als kosmischer Leitwerk ist der Haken am Herakles's Fackel (Tal. XI) und an der Agnostion (XIV) zu bemerken u. dgl. m.

¹⁾ Gerhard Aeneid. Vasch. I, 24. S. 113 f.

²⁾ Anders Panofka (Mus. Boic. p. 21), der an Zeus Phidias denkt.

³⁾ Gerhard Mysterienbilder Tal. IV. Obas S. 100.

⁴⁾ Nicht zu übersehen der Kranz, der in Mitten zweier Flügelstern der stehend lurchenden Danaiden auf der Karlsruher Vase zur Zierde gereicht.

kate treten auf der Karlsruher Vase in der Umgebung des Herakles dergestalt auf, daß jener den Weg nach Oben zu weisen scheint, während diese mit erhobener Fackel als Wächterin der Unterwelt sich zeigt. — Ein Schattengebilde *) der Unterwelt ist eben dort in einer Frauengestalt vorausgesetzt worden, die wir wegen der Nähe von Herakles Heldenthat geneigter sind auf Alkmene zu deuten.

Nach allen diesen Einzelfindten, welche den vorherrschenden Hauptgegenständen unserer Vasen nebenher beigegeben sind, bleiben diejenigen übrig, welche auf den geübten von uns genannten Gefäßen die obersten Reihen eines in drei Figurenschichten getheilten Bildes einnehmen. Auf der großen Parischen Vase sind es Apollo und Artemis, Pan, Aphrodite und Eros; auf der Vase des Herzogs von Blacas wiederum diese drei letzteren und ihnen gegenüber Apollo mit Hermes: sämtlich Gottheiten, deren Verknüpfung mit dem Mysterienwesen, namentlich dem erphischen, nachweislich ist. In eben jener obersten Reihe zeigen aber die Canosische und die Karlsruher Vase je zwei Gruppen, welche einer unangeordneten Beziehung angehören: einer heroischen nach Müller und Braun, einer Beziehung auf Alltagsmensch nach Welcker (S. 183 ff.), der seine Deutungsweise schon vor längerer Zeit nicht nur an den obersten Seitengruppen, sondern auch an denen des mittleren Feldes zu bewähren versucht hat (S. 155 ff.). Hier bleiben jedoch erhebliche Schwierigkeiten zurück: bei der Canosischen Vase die auf- und wiedersteigend vorgeordnete Anordnung der vier Seitenfelder und die sitzende durchaus ehrenhafte Stellung des häßlichen Mannes, der bei Welcker um einen Todtenrichter zu einem des Richterspruches gewärtigen wird; ferner die Keule, die in der Hand allmächtiger Mysterien überwiesen ist, während sie der ohnehin unehelichen Deutung auf Theseus neben Pirithous zur augenfälligen Stütze gereicht.

Gegen den von Braun durchgängig vorausgesetzten Zusammenhang dieser Unterweltvasen mit

Polygnot's Vorbild hat Welcker im obigen Aufsatz sehr entschieden sich ausgesprochen. Seinen meist negativen Gründen, die von dem Mangel zwingender Übereinstimmung und von der Mannigfaltigkeit der griechischen Kunstentwicklung entnommen sind, läßt auch der positive sich beigegeben, daß gerade die wiederholtesten Hauptmomente unserer Gefäßmalereien — Pallas und Unterweltsgöttheiten und die Entführung des Kerberos, sammt dem grausigen Prank der Erinyen — im berühmten Bilde des Polygnot kein Vorbild haben. Andererseits wäre es bei aller selbständigen Fülle griechischer und großgriechischer Kunst doch sehr befreundlich, wenn Delphi's vielbesuchte, Polygnot's noch von Pausanias so hoch gestellte †), der polygnotischen Unterwelt so eindruckliche Anschauungen für sonstige Unterweltdarstellungen gleichzeitiger und nächstfolgender Kunst ohne Einwirkung geblieben wären, und eine solche Einwirkung bleibt in den Nebengruppen unserer Unterweltvasen am Ende doch schwer abzuleugnen. Vier von Pausanias näher bezeichnete Gruppen, zu deren Betrachtung die kunstverständige Nachbildung der Gebrüder Niemandomus ‡) uns Anleitung giebt (Taf. XII, 2—4), denen unserer Behauptung zur Stütze. Daß die Figuren von Sisyphos und Tantalos, die Gruppen von Theseus und Pirithous, ferner die beiden, die sich auf Wasserträgerinnen beziehen, der hilffichen Hinweisung auf dieselben Gegenstände, die auf unsern Gefäßbildern sich findet, zum Vorbild diene, würde demselben an und für sich nicht leicht zugestanden werden; daß aber auch die mythischen Motive Polygnot's von den unteritalischen Malern nicht verschmäht wurden, davon zeugt besonders die bei Polygnot so hervorsteckende Darstellung des Orpheus. Sitzend unter einem als in die Oberwelt aufsprudenden Baum, mit einer Hand dessen Ast, mit der andern die Kithar fassend, war er abgebildet, an den Baum geknüpft harrte Prometheus, in dessen Person man einen künstlerischen Ausdruck des verarmten Volkes erkannte; ringsum

*) Henschel Ann. IX, 236 (maler); Welcker oben S. 192 (heule).

†) Paus. X, 11 vgl. v. 12; v. 13 vgl. v. 14 vgl. v. 15 vgl. v. 16 vgl. v. 17 vgl. v. 18 vgl. v. 19 vgl. v. 20 vgl. v. 21 vgl. v. 22 vgl. v. 23 vgl. v. 24 vgl. v. 25 vgl. v. 26 vgl. v. 27 vgl. v. 28 vgl. v. 29 vgl. v. 30 vgl. v. 31 vgl. v. 32 vgl. v. 33 vgl. v. 34 vgl. v. 35 vgl. v. 36 vgl. v. 37 vgl. v. 38 vgl. v. 39 vgl. v. 40 vgl. v. 41 vgl. v. 42 vgl. v. 43 vgl. v. 44 vgl. v. 45 vgl. v. 46 vgl. v. 47 vgl. v. 48 vgl. v. 49 vgl. v. 50 vgl. v. 51 vgl. v. 52 vgl. v. 53 vgl. v. 54 vgl. v. 55 vgl. v. 56 vgl. v. 57 vgl. v. 58 vgl. v. 59 vgl. v. 60 vgl. v. 61 vgl. v. 62 vgl. v. 63 vgl. v. 64 vgl. v. 65 vgl. v. 66 vgl. v. 67 vgl. v. 68 vgl. v. 69 vgl. v. 70 vgl. v. 71 vgl. v. 72 vgl. v. 73 vgl. v. 74 vgl. v. 75 vgl. v. 76 vgl. v. 77 vgl. v. 78 vgl. v. 79 vgl. v. 80 vgl. v. 81 vgl. v. 82 vgl. v. 83 vgl. v. 84 vgl. v. 85 vgl. v. 86 vgl. v. 87 vgl. v. 88 vgl. v. 89 vgl. v. 90 vgl. v. 91 vgl. v. 92 vgl. v. 93 vgl. v. 94 vgl. v. 95 vgl. v. 96 vgl. v. 97 vgl. v. 98 vgl. v. 99 vgl. v. 100 vgl. v. 101 vgl. v. 102 vgl. v. 103 vgl. v. 104 vgl. v. 105 vgl. v. 106 vgl. v. 107 vgl. v. 108 vgl. v. 109 vgl. v. 110 vgl. v. 111 vgl. v. 112 vgl. v. 113 vgl. v. 114 vgl. v. 115 vgl. v. 116 vgl. v. 117 vgl. v. 118 vgl. v. 119 vgl. v. 120 vgl. v. 121 vgl. v. 122 vgl. v. 123 vgl. v. 124 vgl. v. 125 vgl. v. 126 vgl. v. 127 vgl. v. 128 vgl. v. 129 vgl. v. 130 vgl. v. 131 vgl. v. 132 vgl. v. 133 vgl. v. 134 vgl. v. 135 vgl. v. 136 vgl. v. 137 vgl. v. 138 vgl. v. 139 vgl. v. 140 vgl. v. 141 vgl. v. 142 vgl. v. 143 vgl. v. 144 vgl. v. 145 vgl. v. 146 vgl. v. 147 vgl. v. 148 vgl. v. 149 vgl. v. 150 vgl. v. 151 vgl. v. 152 vgl. v. 153 vgl. v. 154 vgl. v. 155 vgl. v. 156 vgl. v. 157 vgl. v. 158 vgl. v. 159 vgl. v. 160 vgl. v. 161 vgl. v. 162 vgl. v. 163 vgl. v. 164 vgl. v. 165 vgl. v. 166 vgl. v. 167 vgl. v. 168 vgl. v. 169 vgl. v. 170 vgl. v. 171 vgl. v. 172 vgl. v. 173 vgl. v. 174 vgl. v. 175 vgl. v. 176 vgl. v. 177 vgl. v. 178 vgl. v. 179 vgl. v. 180 vgl. v. 181 vgl. v. 182 vgl. v. 183 vgl. v. 184 vgl. v. 185 vgl. v. 186 vgl. v. 187 vgl. v. 188 vgl. v. 189 vgl. v. 190 vgl. v. 191 vgl. v. 192 vgl. v. 193 vgl. v. 194 vgl. v. 195 vgl. v. 196 vgl. v. 197 vgl. v. 198 vgl. v. 199 vgl. v. 200 vgl. v. 201 vgl. v. 202 vgl. v. 203 vgl. v. 204 vgl. v. 205 vgl. v. 206 vgl. v. 207 vgl. v. 208 vgl. v. 209 vgl. v. 210 vgl. v. 211 vgl. v. 212 vgl. v. 213 vgl. v. 214 vgl. v. 215 vgl. v. 216 vgl. v. 217 vgl. v. 218 vgl. v. 219 vgl. v. 220 vgl. v. 221 vgl. v. 222 vgl. v. 223 vgl. v. 224 vgl. v. 225 vgl. v. 226 vgl. v. 227 vgl. v. 228 vgl. v. 229 vgl. v. 230 vgl. v. 231 vgl. v. 232 vgl. v. 233 vgl. v. 234 vgl. v. 235 vgl. v. 236 vgl. v. 237 vgl. v. 238 vgl. v. 239 vgl. v. 240 vgl. v. 241 vgl. v. 242 vgl. v. 243 vgl. v. 244 vgl. v. 245 vgl. v. 246 vgl. v. 247 vgl. v. 248 vgl. v. 249 vgl. v. 250 vgl. v. 251 vgl. v. 252 vgl. v. 253 vgl. v. 254 vgl. v. 255 vgl. v. 256 vgl. v. 257 vgl. v. 258 vgl. v. 259 vgl. v. 260 vgl. v. 261 vgl. v. 262 vgl. v. 263 vgl. v. 264 vgl. v. 265 vgl. v. 266 vgl. v. 267 vgl. v. 268 vgl. v. 269 vgl. v. 270 vgl. v. 271 vgl. v. 272 vgl. v. 273 vgl. v. 274 vgl. v. 275 vgl. v. 276 vgl. v. 277 vgl. v. 278 vgl. v. 279 vgl. v. 280 vgl. v. 281 vgl. v. 282 vgl. v. 283 vgl. v. 284 vgl. v. 285 vgl. v. 286 vgl. v. 287 vgl. v. 288 vgl. v. 289 vgl. v. 290 vgl. v. 291 vgl. v. 292 vgl. v. 293 vgl. v. 294 vgl. v. 295 vgl. v. 296 vgl. v. 297 vgl. v. 298 vgl. v. 299 vgl. v. 300 vgl. v. 301 vgl. v. 302 vgl. v. 303 vgl. v. 304 vgl. v. 305 vgl. v. 306 vgl. v. 307 vgl. v. 308 vgl. v. 309 vgl. v. 310 vgl. v. 311 vgl. v. 312 vgl. v. 313 vgl. v. 314 vgl. v. 315 vgl. v. 316 vgl. v. 317 vgl. v. 318 vgl. v. 319 vgl. v. 320 vgl. v. 321 vgl. v. 322 vgl. v. 323 vgl. v. 324 vgl. v. 325 vgl. v. 326 vgl. v. 327 vgl. v. 328 vgl. v. 329 vgl. v. 330 vgl. v. 331 vgl. v. 332 vgl. v. 333 vgl. v. 334 vgl. v. 335 vgl. v. 336 vgl. v. 337 vgl. v. 338 vgl. v. 339 vgl. v. 340 vgl. v. 341 vgl. v. 342 vgl. v. 343 vgl. v. 344 vgl. v. 345 vgl. v. 346 vgl. v. 347 vgl. v. 348 vgl. v. 349 vgl. v. 350 vgl. v. 351 vgl. v. 352 vgl. v. 353 vgl. v. 354 vgl. v. 355 vgl. v. 356 vgl. v. 357 vgl. v. 358 vgl. v. 359 vgl. v. 360 vgl. v. 361 vgl. v. 362 vgl. v. 363 vgl. v. 364 vgl. v. 365 vgl. v. 366 vgl. v. 367 vgl. v. 368 vgl. v. 369 vgl. v. 370 vgl. v. 371 vgl. v. 372 vgl. v. 373 vgl. v. 374 vgl. v. 375 vgl. v. 376 vgl. v. 377 vgl. v. 378 vgl. v. 379 vgl. v. 380 vgl. v. 381 vgl. v. 382 vgl. v. 383 vgl. v. 384 vgl. v. 385 vgl. v. 386 vgl. v. 387 vgl. v. 388 vgl. v. 389 vgl. v. 390 vgl. v. 391 vgl. v. 392 vgl. v. 393 vgl. v. 394 vgl. v. 395 vgl. v. 396 vgl. v. 397 vgl. v. 398 vgl. v. 399 vgl. v. 400 vgl. v. 401 vgl. v. 402 vgl. v. 403 vgl. v. 404 vgl. v. 405 vgl. v. 406 vgl. v. 407 vgl. v. 408 vgl. v. 409 vgl. v. 410 vgl. v. 411 vgl. v. 412 vgl. v. 413 vgl. v. 414 vgl. v. 415 vgl. v. 416 vgl. v. 417 vgl. v. 418 vgl. v. 419 vgl. v. 420 vgl. v. 421 vgl. v. 422 vgl. v. 423 vgl. v. 424 vgl. v. 425 vgl. v. 426 vgl. v. 427 vgl. v. 428 vgl. v. 429 vgl. v. 430 vgl. v. 431 vgl. v. 432 vgl. v. 433 vgl. v. 434 vgl. v. 435 vgl. v. 436 vgl. v. 437 vgl. v. 438 vgl. v. 439 vgl. v. 440 vgl. v. 441 vgl. v. 442 vgl. v. 443 vgl. v. 444 vgl. v. 445 vgl. v. 446 vgl. v. 447 vgl. v. 448 vgl. v. 449 vgl. v. 450 vgl. v. 451 vgl. v. 452 vgl. v. 453 vgl. v. 454 vgl. v. 455 vgl. v. 456 vgl. v. 457 vgl. v. 458 vgl. v. 459 vgl. v. 460 vgl. v. 461 vgl. v. 462 vgl. v. 463 vgl. v. 464 vgl. v. 465 vgl. v. 466 vgl. v. 467 vgl. v. 468 vgl. v. 469 vgl. v. 470 vgl. v. 471 vgl. v. 472 vgl. v. 473 vgl. v. 474 vgl. v. 475 vgl. v. 476 vgl. v. 477 vgl. v. 478 vgl. v. 479 vgl. v. 480 vgl. v. 481 vgl. v. 482 vgl. v. 483 vgl. v. 484 vgl. v. 485 vgl. v. 486 vgl. v. 487 vgl. v. 488 vgl. v. 489 vgl. v. 490 vgl. v. 491 vgl. v. 492 vgl. v. 493 vgl. v. 494 vgl. v. 495 vgl. v. 496 vgl. v. 497 vgl. v. 498 vgl. v. 499 vgl. v. 500 vgl. v. 501 vgl. v. 502 vgl. v. 503 vgl. v. 504 vgl. v. 505 vgl. v. 506 vgl. v. 507 vgl. v. 508 vgl. v. 509 vgl. v. 510 vgl. v. 511 vgl. v. 512 vgl. v. 513 vgl. v. 514 vgl. v. 515 vgl. v. 516 vgl. v. 517 vgl. v. 518 vgl. v. 519 vgl. v. 520 vgl. v. 521 vgl. v. 522 vgl. v. 523 vgl. v. 524 vgl. v. 525 vgl. v. 526 vgl. v. 527 vgl. v. 528 vgl. v. 529 vgl. v. 530 vgl. v. 531 vgl. v. 532 vgl. v. 533 vgl. v. 534 vgl. v. 535 vgl. v. 536 vgl. v. 537 vgl. v. 538 vgl. v. 539 vgl. v. 540 vgl. v. 541 vgl. v. 542 vgl. v. 543 vgl. v. 544 vgl. v. 545 vgl. v. 546 vgl. v. 547 vgl. v. 548 vgl. v. 549 vgl. v. 550 vgl. v. 551 vgl. v. 552 vgl. v. 553 vgl. v. 554 vgl. v. 555 vgl. v. 556 vgl. v. 557 vgl. v. 558 vgl. v. 559 vgl. v. 560 vgl. v. 561 vgl. v. 562 vgl. v. 563 vgl. v. 564 vgl. v. 565 vgl. v. 566 vgl. v. 567 vgl. v. 568 vgl. v. 569 vgl. v. 570 vgl. v. 571 vgl. v. 572 vgl. v. 573 vgl. v. 574 vgl. v. 575 vgl. v. 576 vgl. v. 577 vgl. v. 578 vgl. v. 579 vgl. v. 580 vgl. v. 581 vgl. v. 582 vgl. v. 583 vgl. v. 584 vgl. v. 585 vgl. v. 586 vgl. v. 587 vgl. v. 588 vgl. v. 589 vgl. v. 590 vgl. v. 591 vgl. v. 592 vgl. v. 593 vgl. v. 594 vgl. v. 595 vgl. v. 596 vgl. v. 597 vgl. v. 598 vgl. v. 599 vgl. v. 600 vgl. v. 601 vgl. v. 602 vgl. v. 603 vgl. v. 604 vgl. v. 605 vgl. v. 606 vgl. v. 607 vgl. v. 608 vgl. v. 609 vgl. v. 610 vgl. v. 611 vgl. v. 612 vgl. v. 613 vgl. v. 614 vgl. v. 615 vgl. v. 616 vgl. v. 617 vgl. v. 618 vgl. v. 619 vgl. v. 620 vgl. v. 621 vgl. v. 622 vgl. v. 623 vgl. v. 624 vgl. v. 625 vgl. v. 626 vgl. v. 627 vgl. v. 628 vgl. v. 629 vgl. v. 630 vgl. v. 631 vgl. v. 632 vgl. v. 633 vgl. v. 634 vgl. v. 635 vgl. v. 636 vgl. v. 637 vgl. v. 638 vgl. v. 639 vgl. v. 640 vgl. v. 641 vgl. v. 642 vgl. v. 643 vgl. v. 644 vgl. v. 645 vgl. v. 646 vgl. v. 647 vgl. v. 648 vgl. v. 649 vgl. v. 650 vgl. v. 651 vgl. v. 652 vgl. v. 653 vgl. v. 654 vgl. v. 655 vgl. v. 656 vgl. v. 657 vgl. v. 658 vgl. v. 659 vgl. v. 660 vgl. v. 661 vgl. v. 662 vgl. v. 663 vgl. v. 664 vgl. v. 665 vgl. v. 666 vgl. v. 667 vgl. v. 668 vgl. v. 669 vgl. v. 670 vgl. v. 671 vgl. v. 672 vgl. v. 673 vgl. v. 674 vgl. v. 675 vgl. v. 676 vgl. v. 677 vgl. v. 678 vgl. v. 679 vgl. v. 680 vgl. v. 681 vgl. v. 682 vgl. v. 683 vgl. v. 684 vgl. v. 685 vgl. v. 686 vgl. v. 687 vgl. v. 688 vgl. v. 689 vgl. v. 690 vgl. v. 691 vgl. v. 692 vgl. v. 693 vgl. v. 694 vgl. v. 695 vgl. v. 696 vgl. v. 697 vgl. v. 698 vgl. v. 699 vgl. v. 700 vgl. v. 701 vgl. v. 702 vgl. v. 703 vgl. v. 704 vgl. v. 705 vgl. v. 706 vgl. v. 707 vgl. v. 708 vgl. v. 709 vgl. v. 710 vgl. v. 711 vgl. v. 712 vgl. v. 713 vgl. v. 714 vgl. v. 715 vgl. v. 716 vgl. v. 717 vgl. v. 718 vgl. v. 719 vgl. v. 720 vgl. v. 721 vgl. v. 722 vgl. v. 723 vgl. v. 724 vgl. v. 725 vgl. v. 726 vgl. v. 727 vgl. v. 728 vgl. v. 729 vgl. v. 730 vgl. v. 731 vgl. v. 732 vgl. v. 733 vgl. v. 734 vgl. v. 735 vgl. v. 736 vgl. v. 737 vgl. v. 738 vgl. v. 739 vgl. v. 740 vgl. v. 741 vgl. v. 742 vgl. v. 743 vgl. v. 744 vgl. v. 745 vgl. v. 746 vgl. v. 747 vgl. v. 748 vgl. v. 749 vgl. v. 750 vgl. v. 751 vgl. v. 752 vgl. v. 753 vgl. v. 754 vgl. v. 755 vgl. v. 756 vgl. v. 757 vgl. v. 758 vgl. v. 759 vgl. v. 760 vgl. v. 761 vgl. v. 762 vgl. v. 763 vgl. v. 764 vgl. v. 765 vgl. v. 766 vgl. v. 767 vgl. v. 768 vgl. v. 769 vgl. v. 770 vgl. v. 771 vgl. v. 772 vgl. v. 773 vgl. v. 774 vgl. v. 775 vgl. v. 776 vgl. v. 777 vgl. v. 778 vgl. v. 779 vgl. v. 780 vgl. v. 781 vgl. v. 782 vgl. v. 783 vgl. v. 784 vgl. v. 785 vgl. v. 786 vgl. v. 787 vgl. v. 788 vgl. v. 789 vgl. v. 790 vgl. v. 791 vgl. v. 792 vgl. v. 793 vgl. v. 794 vgl. v. 795 vgl. v. 796 vgl. v. 797 vgl. v. 798 vgl. v. 799 vgl. v. 800 vgl. v. 801 vgl. v. 802 vgl. v. 803 vgl. v. 804 vgl. v. 805 vgl. v. 806 vgl. v. 807 vgl. v. 808 vgl. v. 809 vgl. v. 810 vgl. v. 811 vgl. v. 812 vgl. v. 813 vgl. v. 814 vgl. v. 815 vgl. v. 816 vgl. v. 817 vgl. v. 818 vgl. v. 819 vgl. v. 820 vgl. v. 821 vgl. v. 822 vgl. v. 823 vgl. v. 824 vgl. v. 825 vgl. v. 826 vgl. v. 827 vgl. v. 828 vgl. v. 829 vgl. v. 830 vgl. v. 831 vgl. v. 832 vgl. v. 833 vgl. v. 834 vgl. v. 835 vgl. v. 836 vgl. v. 837 vgl. v. 838 vgl. v. 839 vgl. v. 840 vgl. v. 841 vgl. v. 842 vgl. v. 843 vgl. v. 844 vgl. v. 845 vgl. v. 846 vgl. v. 847 vgl. v. 848 vgl. v. 849 vgl. v. 850 vgl. v. 851 vgl. v. 852 vgl. v. 853 vgl. v. 854 vgl. v. 855 vgl. v. 856 vgl. v. 857 vgl. v. 858 vgl. v. 859 vgl. v. 860 vgl. v. 861 vgl. v. 862 vgl. v. 863 vgl. v. 864 vgl. v. 865 vgl. v. 866 vgl. v. 867 vgl. v. 868 vgl. v. 869 vgl. v. 870 vgl. v. 871 vgl. v. 872 vgl. v. 873 vgl. v. 874 vgl. v. 875 vgl. v. 876 vgl. v. 877 vgl. v. 878 vgl. v. 879 vgl. v. 880 vgl. v. 881 vgl. v. 882 vgl. v. 883 vgl. v. 884 vgl. v. 885 vgl. v. 886 vgl. v. 887 vgl. v. 888 vgl. v. 889 vgl. v. 890 vgl. v. 891 vgl. v. 892 vgl. v. 893 vgl. v. 894 vgl. v. 895 vgl. v. 896 vgl. v. 897 vgl. v. 898 vgl. v. 899 vgl. v. 900 vgl. v. 901 vgl. v. 902 vgl. v. 903 vgl. v. 904 vgl. v. 905 vgl. v. 906 vgl. v. 907 vgl. v. 908 vgl. v. 909 vgl. v. 910 vgl. v. 911 vgl. v. 912 vgl. v. 913 vgl. v. 914 vgl. v. 915 vgl. v. 916 vgl. v. 917 vgl. v. 918 vgl. v. 919 vgl. v. 920 vgl. v. 921 vgl. v. 922 vgl. v. 923 vgl. v. 924 vgl. v. 925 vgl. v. 926 vgl. v. 927 vgl. v. 928 vgl. v. 929 vgl. v. 930 vgl. v. 931 vgl. v. 932 vgl. v. 933 vgl. v. 934 vgl. v. 935 vgl. v. 936 vgl. v. 937 vgl. v. 938 vgl. v. 939 vgl. v. 940 vgl. v. 941 vgl. v. 942 vgl. v. 943 vgl. v. 944 vgl. v. 945 vgl. v. 946 vgl. v. 947 vgl. v. 948 vgl. v. 949 vgl. v. 950 vgl. v. 951 vgl. v. 952 vgl. v. 953 vgl. v. 954 vgl. v. 955 vgl. v. 956 vgl. v. 957 vgl. v. 958 vgl. v. 959 vgl. v. 960 vgl. v. 961 vgl. v. 962 vgl. v. 963 vgl. v. 964 vgl. v. 965 vgl. v. 966 vgl. v. 967 vgl. v. 968 vgl. v. 969 vgl. v. 970 vgl. v. 971 vgl. v. 972 vgl. v. 973 vgl. v. 974 vgl. v. 975 vgl. v. 976 vgl. v. 977 vgl. v. 978 vgl. v. 979 vgl. v. 980 vgl. v. 981 vgl. v. 982 vgl. v. 983 vgl. v. 984 vgl. v. 985 vgl. v. 986 vgl. v. 987 vgl. v. 988 vgl. v. 989 vgl. v. 990 vgl. v. 991 vgl. v. 992 vgl. v. 993 vgl. v. 994 vgl. v. 995 vgl. v. 996 vgl. v. 997 vgl. v. 998 vgl. v. 999 vgl. v. 1000 vgl. v. 1001 vgl. v. 1002 vgl. v. 1003 vgl. v. 1004 vgl. v. 1005 vgl. v. 1006 vgl. v. 1007 vgl. v. 1008 vgl. v. 1009 vgl. v. 1010 vgl. v. 1011 vgl. v. 1012 vgl. v. 1013 vgl. v. 1014 vgl. v. 1015 vgl. v. 1016 vgl. v. 1017 vgl. v. 1018 vgl. v. 1019 vgl. v. 1020 vgl. v. 1021 vgl. v. 1022 vgl. v. 1023 vgl. v. 1024 vgl. v. 1025 vgl. v. 1026 vgl. v. 1027 vgl. v. 1028 vgl. v. 1029 vgl. v. 1030 vgl. v. 1031 vgl. v. 1032 vgl. v. 1033 vgl. v. 1034 vgl. v. 1035 vgl. v. 1036 vgl. v. 1037 vgl. v. 1038 vgl. v. 1039 vgl. v. 1040 vgl. v. 1041 vgl. v. 1042 vgl. v. 1043 vgl. v. 1044 vgl. v. 1045 vgl. v. 1046 vgl. v. 1047 vgl. v. 1048 vgl. v. 1049 vgl. v. 1050 vgl. v. 1051 vgl. v. 1052 vgl. v. 1053 vgl. v. 1054 vgl. v. 1055 vgl. v. 1056 vgl. v. 1057 vgl. v. 1058 vgl. v. 1059 vgl. v. 1060 vgl. v. 1061 vgl. v. 1062 vgl. v. 1063 vgl. v. 1064 vgl. v. 1065 vgl. v. 1066 vgl. v. 1067 vgl. v. 1068 vgl. v. 1069 vgl. v. 1070 vgl. v. 1071 vgl. v. 1072 vgl. v. 1073 vgl. v. 1074 vgl. v. 1075 vgl. v. 1076 vgl. v. 1077 vgl. v. 1078 vgl. v. 1079 vgl. v. 1080 vgl. v. 1081 vgl. v. 1082 vgl. v. 1083 vgl. v. 1084 vgl. v. 1085 vgl. v. 1086 vgl. v. 1087 vgl. v. 1088 vgl. v. 1089 vgl. v. 1090 vgl. v. 1091 vgl. v. 1092 vgl. v. 1093 vgl. v. 1094 vgl. v. 1095 vgl. v. 1096 vgl. v. 1097 vgl. v. 1098 vgl. v. 1099 vgl. v. 1100 vgl. v. 1101 vgl. v. 1102 vgl. v. 1103 vgl. v. 1104 vgl. v. 1105 vgl. v. 1106 vgl. v. 1107 vgl. v. 1108 vgl. v. 1109 vgl. v. 1110 vgl. v. 1111 vgl. v. 1112 vgl. v. 1113 vgl. v. 1114 vgl. v. 1115 vgl. v. 1116 vgl. v. 1117 vgl. v. 1118 vgl. v. 1119 vgl. v. 1120 vgl. v. 1121 vgl. v. 1122 vgl. v. 1123 vgl. v. 1124 vgl. v. 1125 vgl. v. 1126 vgl. v. 1127 vgl. v. 1128 vgl. v. 1129 vgl. v. 1130 vgl. v. 1131 vgl. v. 1132 vgl. v. 1133 vgl. v. 1134 vgl. v. 1135 vgl. v. 1136 vgl. v. 1137 vgl. v. 1138 vgl. v. 1139 vgl. v. 1140 vgl. v. 1141 vgl. v. 1142 vgl. v. 1143 vgl. v. 1144 vgl. v. 1145 vgl. v. 1146 vgl. v. 1147 vgl. v. 1148 vgl. v. 1149 vgl. v. 1150 vgl. v. 1151 vgl. v. 1152 vgl. v. 1153 vgl. v. 1154 vgl. v. 1155 vgl. v. 1156 vgl. v. 1157 vgl. v. 1158 vgl. v. 1159 vgl. v. 1160 vgl. v. 1161 vgl. v. 1162 vgl. v. 1163 vgl. v. 1164 vgl. v. 1165 vgl. v. 1166 vgl. v. 1167 vgl. v. 1168 vgl. v. 1169 vgl. v. 1170 vgl. v. 1171 vgl. v. 1172 vgl. v. 1173 vgl. v. 1174 vgl. v. 1175 vgl. v. 1176 vgl. v. 1177 vgl. v. 1178 vgl. v. 1179 vgl. v. 1180 vgl. v. 1181 vgl. v. 1182 vgl. v. 1183 vgl. v. 1184 vgl. v. 1185 vgl. v. 1186 vgl. v. 1187 vgl. v. 1188 vgl. v. 1189 vgl. v. 1190 vgl. v. 1191 vgl. v. 1192 vgl. v. 1193 vgl. v. 1194 vgl. v. 1195 vgl. v. 1196 vgl. v. 1197 vgl. v. 1198 vgl. v. 1199 vgl. v. 1200 vgl. v. 1201 vgl. v. 1202 vgl. v. 1203 vgl. v. 1204 vgl. v. 1205 vgl. v. 1206 vgl. v. 1207 vgl. v. 1208 vgl. v. 1209 vgl. v. 1210 vgl. v. 1211 vgl. v. 1212 vgl. v. 1213 vgl. v. 1214 vgl. v. 1215 vgl. v. 1216 vgl. v. 1217 vgl. v. 1218 vgl. v. 1219 vgl. v. 1220 vgl. v. 1221 vgl. v. 1222 vgl. v. 1223 vgl. v. 1224 vgl. v. 1225 vgl. v. 1226 vgl. v. 1227 vgl. v. 1228 vgl. v.

über saßen drei stattliche Männer, Schedos der Phokeer, Pelias, doch wohl der iolkische, und gedemüthigt, mit gebrochener Leier, der Sänger Thamyris. Der selbständige Kunstwerth unserer Unterweltvasen verbietet uns die Gesamtheit jenes reichhaltigen Vorbilds in ihnen wiederholt zu erwarten; auch erscheint Orpheus stets anders in ihnen als bei Polygnot, der bei diesem als Hauptperson sitzend erschien, auf diesen Vasen jedoch bei strengem Zusammenhang des Ganzen den Unterweltmächten stehend entgegen schreitet, und dennoch sind einzelne Züge des polygnonischen Bildes den Gefäßmalern unserer Unterweltvasen wohl zu Statte gekommen. Bald ist es der Baum der im jenen Vorbild erinnert (Taf. XIII, 2), wie denn selbst die Bewegung des Orpheus nach dem unterirdischen Laub *) der gleichen Bewegung entspricht, mit welcher Iris als Zeugin, die Zeus nach dem Hades anbot, Ixions Urtheil vollstrecken sieht (Taf. XIII); bald sind es auch die Zuhörer des Orpheus, deren Polygnonisches Vorbild man wiederkennt. Der etwas künstliche Scharlsinn, mit welchem Braun (Ann. IX, 225) im jugendlichen Zuhörer der Karlsruher Vase die Besonderheit dreier Zuhörer aus Polygnot vereinigt glaubt — Prometheus Stellung mit Schwert und Bekrönung des Schedos und dem Blicke des Pelias — ist in Welckers obigem Aufsatz (S. 181) gemildert worden; schwerlich aber wird man gegnstands Schwierigkeit finden, jene einzelnen Zuhörer des Karlsruher Bildes für einen Kollektivausdruck der zuhörenden Jünglinge zu nehmen, wie die daneben stehende Hydrophore für eine Andeutung aller ähnlichen Danaiden und Ureingeweihten, und in solcher Voraussetzung darf die Figur unbedenklich, wie bei Polygnot, den auf ewiges Gehör bräuglichen¹⁸⁾ Namen Prometheus tragen. Nach den übrigen Zuhörern des Polygnonischen Bildes wird man freilich, sofern dieselben Personen (Schedos Pelias, Thamyris) erfordert werden, vergeblich suchen; ihr malerischer Eindruck ist jedoch wieder-

gefaßten, wenn man das Causische Bild im Auge faßt und die Leichtigkeit erwägt, mit welcher der ionische Erfindungsgeist jener Gefäßbilder eine Gruppe, deren historischer Bezug auf Iolkos und Phokis ihm fern lag, vor prägnanter Darstellung der Todtenrichter benutzte konnte.

Wenn es uns gelungen ist durch diese Bemerkungen die Abhängigkeit wenigstens eines der auf unsern Gefäßen dargestellten Unterweltmythen von Polygnot's Vorbild darzuthun, so wird man sich nun leichter entschließen auch die polygnonischen Wasserträgerinnen (XII, 3, 4) zu besserer Würdigung der auf denselben Gegenstand bezüglichen Figuren unserer Vasen näher ins Auge zu fassen. Von den zwei Gruppen, in denen bei Polygnot dieser Gegenstand behandelt war¹⁹⁾, stellt die eine, die oberhalb des Bildes der Penthesilea erwähnt wird, zwei einander gesellte Frauen, eine jüngere und eine ältere, beide mit Krügen dar, deren einer sichtlich gebrochen war; in der andern weiter unten angebrachten Gruppe (oben S. 185) war das Wasserschöpfen aus Ierkeu's Fels und zum Theil mit gebrochenen Scharben an vier Figuren verschiedenen Alters und Geschlechtes anschaulich gemacht. Die Figuren, die jeder heutige Erklärer mitten unter sonstigen Unterweltbildungen für Danaiden gehalten hätte, waren bei Polygnot mit dem allgemeinen und unpersönlichen Ausdruck der Ungeweihten²⁰⁾ bezeichnet, und eben so jet auf unsern Mysterionvasen die pflichtmäßige Hydrophore an der Schwelle der Unterwelt dergestalt hervorgehoben (Taf. XIII), daß die einzelne Danaide der Karlsruher Vase (XI) und selbst das durchlöcherichte Fels, das auf der Causischen Vase (XII, 1) vorausgesetzt wird, ebenfalls nur für Ausdrücke jener sträflichen Hinnahme der Mysterion gelten dürfen, die im Danaidenmythos ihren mythischen Ausdruck fand. Im Zusammenhang jener Parallele ist wohl anzunehmen, daß Polygnon's Benützung epischer Stoffe die Mysterionagen von der Unterwelt eben so wenig ausschloß als solches im

¹⁸⁾ Paus. X, 30, 2: *οἱ δὲ τὸν χρόνον*.

¹⁹⁾ Paus. X, 30, 7: *οἱ δὲ τὸν χρόνον*. Prometheus (oben S. 181) ist ein Schreibfehler.

²⁰⁾ Paus. X, 31: *οἱ δὲ τὸν χρόνον* (Hedraioi)....

²¹⁾ Paus. ibid.: *οἱ δὲ τὸν χρόνον*.

Nam dem Gegner Hera's übergebenen ist; endlich das gedankliche Abbild des Poseidon, welcher den Polydorus bekämpft, während Götter, eine aus dem Boden hervorstiegende Huldfigur, das Schicksal ihres Sohnes befragt. — Hierauf zeigte Hr. Braun eine mit Haupt roth bemalte tragende Mäns von gebrannter Erde und ein zierliche Erzfigur eines athletischen Sklaven, der in einer Hand einen ovalen Gegenstand, in der andern einen Stiel hält; mit Bezug auf die Schattirunde eines pompejanischen Gemäldes, welche P. Sechi in Erinnerung brachte, ward jener Sklav für den Lehrling eines äthnischen Geschäfts erklärt. — Sodann wurden zwei antike Leuchter vorgelegt, deren einer die Kerze in eine Öffnung zu fügen, der andere aber dieselbe aufzuspielen eingerichtet war. — Hr. Braun brachte ferner die von ihm zur Herausgabe vorbereiteten vortheilhaften Kupferstiche antiker Münzen des verstorbenen Carulli zur Ansicht und erläuterte die tarantinischen Münzen, welche, einerseits mit einem Pallaskopf im Profil, anderseits mit dem des Herakles, bei Carulli in 47 verschiedenen Typen sich finden; dieser antiken Münzreihe ist mit Recht als älteste Typus angesehen, welcher einerseits den Herakles im Löwenkampf, anderseits aber einen Frauenkopf in Vorderansicht enthält. Dieses Frauenkopf ist nicht bekrönt, sondern mit einem Löwenfell bedeckt, aber nichtdestoweniger für eine Pollas zu erachten, wie dann auch die attische Statue mit ähnlicher Kopfaufstellung dargestellt ist. Hr. Mühlmann's Einwurf gegen diese Erklärung wurden widerlegt. — Endlich zeigte Hr. Braun einen Astragalos, der in seinem Profil noch sechs Punkte als Gluckswort, andererseits aber eine gespaltene Thierklaue zeigt. Merkwürdig ist es gegen sonstige alte Sitte jener Pflaster zu bemerken zu sein, daher H. Mühlmann die Echtheit dieses Monuments auch bezweifeln wollte. — Hr. Braun brachte zwei griechische Sculpturfragmente von vorzüglicher Pracht, einen schönen Auglingskopf und eine Hand welche eine Phiale hält, zur Ansicht vor; beide Fragmente wurden in Tene gefunden.

Nach eingetretenerm Samstagsstillestand dieser Versammlungen ward durch die Anwesenheit des Hrn. Gerhard, Mitgliedes des Instituts, eine außerordentliche Sitzung am 27. September veranstaltet, in welches Hr. Kauter als Vorsitzender den gelehrten Gast begrüßte. Die zugleich vorgelegte neuere Schrift des Hrn. Fellous über die Bildwerke von Xanthos forderte zur Vergleichung der dort gegebenen und der in der Archaischen Zeitung (n. 4) enthaltenen, auf einer früheren Zeichnung des Hrn. Fellous beruhenden, Abbildungen auf; die Varianten,

die besonders in mehreren Attributen sich zeigen, mußten weiterer Prüfung im Angesichte des Originals empfohlen werden. — Hierauf legte Hr. Gerhard seine vertheiltes in den letzten Jahren zu Berlin veröffentlichten Werke, nämlich die „Itrisch. und Kamp. Vasenbilder des Berliner Museums“, den zweiten Band der „Athenischen Vasenbilder“ erscheinender Sammlungen und den mit dem vierten Heft vollendeten ersten Band der „Etruskischen Spiegel“ vor, und berichtete über den Inhalt jener dem römischen Publikum noch nicht bekannt gewordenen und bei größerer Bekanntheit der Originale demnach doppelt anziehenden Reihenfolgen bildlicher Momente, welche fast sämmtlich den beschriebenen etruskischen Fundorten angehören. — Hr. Braun zeigte eine aus Athen herrührende sehr ansehnliche archaische Amphora, welche sich vormals im Besitze des Hrn. Gropius befand und gegenwärtig dem Königl. preussischen Gesandten zu Athen Hrn. Bessier von St. Simon gehört. Die figurarische Darstellung dieses merkwürdigen Gefäßes, dem ein ähnlicher Gegenstand zur Seite ging, ist auf Todtenklage bezügliche; die damit verbundenen und augenfällig gemachten Gebrauche wurden von Hrn. Hansen gelehrig erläutert (Ball. p. 146 f.). — Endlich berichtete Hr. Gennarelli über zwei andere epigraphische Werke, Arnott's Bestimmung römischer Militärpläne und Seck's Erläuterung eines an der Via Latina gefundenen griechischen Grabmals; aus ersterem Werk ward besonders das Bürgerrecht („Civitas romanorum“) gewisser militärischer Körperschaften in Rede gebracht.

DEUTLICH. In der Versammlung der archaischen Gesellschaft vom 8. November sprach Hr. Wion mit Vorlegung der vier ersten Hefen von Campan's „Opera di antichit. plastica“ über Inhalt und Wichtigkeit jenes so reich als geschmackvoll ausgestatteten, Bildwerken von gebrannter Erde gewidmeten, Werks. — Herr Passler sprach über die der gegenwärtigen Kunst ungemessene Vorstellung eines zu Pferde kampfenden Herakles, der ebenfalls im Bos Arion eine Begleitung habe. — Hr. Gerhard sprach auf Veranlassung seines deutschen Aufenthalts in Rom über den Zustand der päpstlichen Sammlungen, erwähnte besonders das eben vorbereitete neue Museum im Lateran und legte mit Hinweisung auf das dorthin versetzte athletische Relief der Antoninischen Thermen die gelehrte Schrift des Pater Sechi über jenes Relief der Versammlung vor. — Schließlich ward angezeigt, daß die Gesellschaft, durch fast einmüthigen Beschluß der bisherigen Theilnehmer, in fortwährender regelmäßiger Fortsetzung ihrer Thätigkeit sich vereinigt habe.

Winckelmannsfeste.

Berlin. Die glückliche Stern, Winckelmann's Geburtstag als einen Gedenktag, der von ihm begründeten archäologischen Forschung zu feiern, wird von dem archäologischen Institut in früher befolgter Weise auch diesmal beehrt. In der zu diesem Behuf unter Hrn. Kuhn's Vorsitz veranstalteten und von demselben durch angemessene Rede eröffneten Versammlung stellte Hr. Braun Bericht ab über die bisherigen Arbeiten des Instituts und halfte daran einen Vortrag über diejenigen Thongestirne griechischer Kunst, die namentlich ursprünglich als Gegenstände des täglichen Bedarfs benutzt wurden; aus zwei jetzt dem Berliner Museum gehörigen Hydrien der Heldenkämpfe des Kadmos und der Schutzherrscher des Paris, ferner das herische Bild der von Ajax getragenen Achillaskörpers und das Komische eines von zwei Seiten vom Kampffeld der Zerber fortgetragenen trunkenen Silenos. — Professor Preller aus Dorpat hielt einen lateinischen Vortrag über den Ursprung der Karyatiden und glaubte dessen Ableitung von der Stadt Karys festhalten zu dürfen, sobald deren Ueberwindung nicht in den Perserkriegen, sondern als durch die Spartaner im Krieg gegen die Tegyren erfolgt gedacht werde. — Dr. Herbst aus Berlin sprach über den Werth mittelalterlicher Traditionen für die römische Topographie und namentlich über die am claustrischen Forum gelegenen, aus dem Boden der Kirche nachgewundenen, *Tria Fora*. — Zuletzt sprach Hr. Henzen über griechische Bestattungsgebräuche nach Ansetzung von ausschließlicher ethnischer Natur, deren eine bereits in der Sitzung vom 22. September verhandelt worden war.

Berlin. Am verflochtenen 9. December feierte die seit dem vierzigsten Winckelmannsfest über bestehende archäologische Gesellschaft den Geburtstag Winckelmanns. In der Einleitungsrede nahm Hr. Gerhard vorzüglich das Recht in Anspruch, welches zur Vermählung gelehrter Forscher einer stillen literarischen Feier neben dem Glanz monumentaler Festherrlichkeit einzunehmen sei, und übergab der Versammlung ein diesem Tage gewidmetes Programm, in welchem ein strickliches Spiegelbild von sel-

tscher Schönheit, darstellend die Heilung des Telephos¹⁾, veröffentlicht und mit Erläuterungen begleitet ist. Solam legte derselbe als hiesiges Zeugnis der gelehrten archäologischen Thätigkeit unserer Zeit Probestücke des ungewöhnlich reich ausgestatteten Denkmalsbuchs vor, welches als Abbildungen des archäologischen Instituts für das Jahr 1842 die Kronenscheitel von Cortona, eine sibyllische Hydria, die Minervengruft des Landauer Museums, das Orakel der Gladiatoren, das Relief der Fackelgänger und von medizinischen Obeliken enthält. — Hierauf mochte Hr. Pausanias des von Minerva auf Herakles und Iola gezeichnete Pompejanische Wandgemälde zum Gegenstand neuer Untersuchung; die Deutung auf Iola wird abgelehnt, statt des der zugewandten Polymastore eine Wasche des Tempelgottes erkannt und das Ganze demnach auf Ueberwindung der vegetativen Passivität durch Herakles gedeutet. — Hr. Curtius las über das Verhältnis der griechischen Epigraphik zur bildenden Kunst und legte als eine der Feier des Tages gewidmete Neugierde vom neuen Auswahl Attischer Inschriften vor, in welcher durch Hilfe gelangenen Habschaltis der monumentale Charakter der Inschriften mehr als gewöhnlich hervorgehoben ist. — Endlich las Hr. von Quast über die Basilika der Alten und namentlich über diejenigen Art derselben, deren Mischschiff höher als die Seitenhöfen hinmündet, wie solche in mehreren christlichen Basiliken nachgeahmt ist.

Göttingen. Göttingen, den von Bonn und Berlin aus gegebenen Beispiel Winckelmanns Geburtstag zur Gelobung archäologischer Studien zu bezeichnen, hatten in diesem Jahre auch die Universitäten Göttingen und Greifswald sich angeschlossen. Zur Göttinger Feier luden die Vorsteher der archäologischen Sammlungen, Prof. Hermann und Wesseler²⁾, ein; in einer Festschrift, welche der ersten von einer zahlreichen Versammlung hielt, wird die Feyer behandelt, was die Archäologie der Universität Göttingen und von Göttingen der Archäologie verdankt. Das Greifswalder Fest kennen wir aus einem vorliegenden Programm des Prof. Schömann³⁾, in welchem

¹⁾ Die Heilung des Telephos, letztes Programm zum hiesigen Winckelmannsfest von Edward Gerhard. Nebst einer Abbildung. Berlin, Bauer, 1841. 12 S. 4.

²⁾ Von Hrn. Prof. Wesseler wird ein zu diesem Anlaß gedruckte Erklärung der Art Causa am angehängt.

³⁾ Einige Bemerkungen über die Schulden in den physischen Kunstwerken der Griechen von O. P. Schömann. Einladungschrift zu einem über J. Winckelmanns zu seinem Geburtstage den 9. Dec. von Prof. O. Jahn zu haltenden Vortrage. Greifswald 1842. 16 S. 2.

mit Hinweisung auf Prof. Jahn's öffentliche Rede die Bedeutung der Kunst des Alterthums neu hervorzuheben und zum Anlaß erwählt ward die Gründung einer Sammlung von Gypsabgüssen aus münden Beiträgen in eben der

Weise anzunehmen, wie solche in früheren Jahren zu Kiel bei gleichem Anlaß zu gleichem Zweck gesammelt worden.

N e k r o l o g.

Den wirkern Männern, welche den Alterthumsstudium auf klassischem Boden ihre jugendliche Kraft zum Opfer brachten, ist nun auch Professor *H. N. Ulrich* beizuzählen, der von gelehrten Mühn und Reizen wie von Griechenland seinen Schicksal aufgerissen am 10. Oktober d. J. zu Athen starb. Seinem selbstgewählten Beruf, zur philologischen Ausbildung des neuerrückten Griechenlands mitzuwirken, hat er erfolgreich, zumal für das Lehrfach römischer Litteratur, eine Reihe von Jahren gelebt. Eine lateinische Grammatik und ein lateinisches Lexikon für Neugriechen, hauptsächlich aber ein lateinisch-athenaisches Wörterbuch, welches er nach vierjähriger Arbeit vollendet zurückließ, gingen aus jener Pflichtarbeit hervor; aber auch die Archäologie verdankt der in klassischer Anschauung reichlich von ihm benutzten Zeit manthe treffliche Frucht seiner Thätigkeit. Obenan steht in solcher Beziehung der 1840 erschienene erste Theil seiner „Reisen und Forschungen in Griechenland“, und wie dieser die erste Leugung zu weiteren Untersuchungen in und über Delphi gab, so hat Ulrich eine ähnliche Gesugnung auch von kleineren trefflichen Aufsätzen gehabt, von denen wir nur die Erklärung der Sculpturen am Thresion (*Ann. d. Inst.* XIV, 74 ff. *Osten* S. 20) und die ganz kürzlich erscheinende über die Helden Athens in Erinnerung bringen.

Kurze Monate früher, am 6. Juni, starb, noch nicht 43 Jahr alt, an Paa Hippolyt Rosellini, ein Mann dessen Verdienst wohl nur darum so wenig beklagt worden ist, weil die umfassende Forschung, die er eine Zeitlang allein vertrat, an und für sich und in seinem gro-

ßen ägyptischen Denkmälerwerk nur Wenigen zugänglich ist. Die unpfugliche Begeisterung, mit welcher er Champollions Hieroglyphenentdeckung schon im Anfang des Jahres 1823 verkündigte, die überzeugende Klarheit und Zuversicht, mit welcher der ungekünstelte Mann von der Großmuth seines Fürsten die türkische Expedition nach Ägypten anwirkte, während Champollions Ausweisung in Paris noch höchst zweifelhaft war, endlich die Energie, mit welcher er Champollion's seinen gelehrten Lehren und Fremden Forschungen und Reisen, Mühsale und Arbeiten theilte, und mit der er nach dessen frühem Tod die ägyptische Alterthumsforschung in seiner Person vereinigte: — diese wenigen Thataufsetzungen des seinen Freunden wie der Wissenschaft früh entzessenen Mannes werden genügend sein, den Ehrenplatz, den er unter den Forschern unseres Jahrhunderts einnimmt, nach Gebühr hoch anzuschlagen. Das große Denkmälerwerk, das er als Aushaube seiner Reisen und als Aufgabe seines Lebens betrachtete, hat er nicht mehr vollendet gesehen; einige wenige Hefen der Abbildungen fehlen dazu und ein rückständiger Text der Religionsdenkmäler hat ihn der Tod unterbrochen. Alles aber ist verheerlich; die türkische Regierung, dessen Schutz er glänzend gelohnt und verheerlich hat, wird ohne Zweifel bemüht sein, daß diese literarische Schuld erledigt werde. Es wird dann das zweite Stadium jener ägyptologischen Forschung durchlaufen sein, deren erstes mit der Napoleonischen Expedition begann; ein drittes bleib der preussischen Durchforschung Ägyptens aufzuhalten.

Hierzu die Abbildung Taf. XII: Die Unterwelt. Vaso von Canosa; Polygnotisches.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG,

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD,

MITDIREKTOR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

ZWEITER JAHRGANG.

Text No. 13—24; Abbildungen Tafel XIII—XXIV.

BERLIN,

DEG. REIMER

1844.



I n h a l t.

- No. 13. Allgemeines (statt einer Vorrede zur Archäologischen Zeitung). — Winckelmannsleste (Triest).
Hietu die Beilage No. 1: Archäologische Bibliographie.
- 14. Die Unterwelt auf Gefäßbildern. — Unteritalische Vasenbilder (Niobe, Jason u. Achilles, Dolon). — Archäologische Gesellschaften (Berlin: numismatische). — Allerlei (Ägyptisches; Kolosse von Monte Cavallo; Statue der Thesmolda).
 - 15. Der Ehrenschild des Augustus (*Borghesi*). — Griechische Inschriften aus Athen (*L. Ross*). — Marmorbild des Tychon (*Panofka*). — Herakles Ophiochos (*Wieseler*). — Allerlei (Marmorchronik; Jaques Hochzen).
 - 16. Apoll und Linos. — Griechische Vasenbilder (des Berliner Museums: Urtheil des Paris; Gigantentkampf; König Tmes). — Allerlei (Venusische Münzen; Kölner Mosaik, Kölner Inschrift).
 - 17. Herakles und Auge. — Die Friedenssäule zu Xanthos (*J. Franz*). — Allerlei (Gefäß mit Verwünschung; römisches Epigramm; Telephos).
Hietu die Beilage No. II: Archäologische Bibliographie.
 - 18. Großgriechische Vasenbilder (Paris und Tiresias). — Griechische Inschriften (aus Eleusis und Krommyon). — Zur Museographie (Micali). — Allerlei (Tereuvase, Scheren; Tabula Ilaca; Musenreliefs; Griechische Inschriften des Professor Ross).
 - 19. Tochter der Niobe im Königl. Museum zu Berlin. — Ägyptisches aus Etrurien. — Archäologische Gesellschaften (Rom: archäologisches Institut).
 - 20. Hermes der Rinderdieb (*Panofka*). — Die Quelle der Pirene auf Akrokorinth und das Kraneion unterhalb Korinth (*Göttling*). — Archäologische Gesellschaften (Neapel; Berlin). — Allerlei (Etruskische Vasen).
Hietu die Beilage No. III: Verzeichniß neu herausgegebener, beschriebener und erklärter bildlicher Kunstdenkmalen (*Otto Jahn*).
 - 21. Griechische Münzen aus der Sammlung S. E. des Herrn von *Prokesch-Osten* zu Athen. — Ägyptisches Epigramm auf König Nikokreon von Salamis (*L. Ross*). — Archäologische Gesellschaften (Rom). — Allerlei (König Cunobelin).
 - 22. Das Denkmal des Harpagos zu Xanthos und dessen Trümmer im britischen Museum (*E. G. und E. Braun*).
 - 23. Iphigenia; Sarkophagrelief im Berliner Museum (*O. Jahn*). — Das Denkmal des Harpagos (Schluß). — Unteritalische Vasenbilder (Archemoros, Gigantekampf, Orestes. — Allerlei (Ninive und Khorsabad).
 - 24. König Midas auf Bildwerken (*Panofka*). — Archäologische Gesellschaften (Berlin).

A b b i l d u n g e n.

- Tafel XIII. Die Unterwelt; Vase des Kunsthändlers Pacileo zu Neapel.
- XIV. Die Unterwelt; Vase der Blacas'schen Sammlung.
 - XV. Die Unterwelt (Theseus und Pirithous); Vase der Jatta'schen Sammlung zu Neapel.
 - XVI. Apoll und Linos; Marmorgruppe des Königl. Museums zu Berlin.
 - XVII. Herakles und Auge; pompejanisches Wandgemälde.
 - XVIII. Paris und Tereus; apulisches Vasenbild.
 - XIX. Tochter der Niobe; Statue im Königl. Museum zu Berlin.
 - XX. Hermes der Rinderdieb; Vasenbild des Museo Gregoriano.
 - XXI. Griechische Münzen (Asiatische) S. E. des Herrn von Prokesch-Osten zu Athen.
 - XXII. Griechische Münzen (Asiatische) S. E. des Herrn von Prokesch-Osten zu Athen.
 - XXIII. Iphigenia, Sarkophagerelief des Königl. Museums zu Berlin.
 - XXIV. Kunstdarstellungen des Midas.
-

Allgemeines; statt einer Vorrede zur Archäologischen Zeitung. — Wintermuseumsfest (Trost).

Allgemeines.

Statt einer Vorrede zur Archäologischen Zeitung.

Eine Reihe von Jahren hindurch war der Herausgeber dieser Zeitschrift bemüht, erst das deutsche, dann das italienische, dann wieder das deutsche Publikum mit den Entdeckungen und Fortschritten des archäologischen Denkmalerstudiums bekannt zu machen¹⁾. Die überraschendsten Erscheinungen dieses Gebiets, unter ihnen die wunderbare Ausbeute der Gräber Etruriens, wurden theils in ausführlicher Sondernng, theils im Zusammenhang der Ergebnisse betrachtet, durch welche die Archäologie einen so ganz andern Umfang erhalten hat als sie wenige Jahren früher im besaß. Der allseits zustimmende Zuwachs der Anschauung und Erkenntniß lieferte häufiglichen Stoff zu Jahresberichten über die Fortschritte des Studiums. Bei einem geringern Maas von Entdeckungen und bei der mangelhaften Kälte, mit welcher das deutsche Publikum lange Zeit die Denkmäler alter Kunst betrachtete, wurden diese Jahresberichte zuletzt eingestellt; das Wohlwollen jedoch, dessen die „Archäologische Zeitung“ seit einem Jahr sich erfreut, gestattet es wieder einmal einen Überblick über Stand und Fortschritte des Studiums zu versuchen, wie er seit dem Jahre 1838 von unserer Seite sowohl als von anderer unterblieb.

1. AUSGRAVUNGEN. Wie sehr aber ist noch diesem fünfjährigen Stillstand der Gesichtspunkt ar-

chäologischer Berichte verändert! Nach Aegypten und Ninive werden unsere Blicke gezogen; vom Schauplatz des klassischen Alterthums aber abgelenkt. Ein paar Jahrzehend hindurch hatte der Alterthumsfreund auf den verschiedensten Punkten griechischer und römischer Vorzeit die Spur von Denkmälern verfolgen können, die unaufhaltsam und unerschöpfend ans Licht des Tages sich drängten. Griechischlands Tempel, Marktplätze und Gräber, Giebellöcher und Ehrenstatuen, Wand- und Gefäßmalereien nannte allein schönsten und heimlichsten Schmuck der altgriechischen Welt glaubte man nächsten in gleicher Fülle und Sicherheit sich vor Augen führen zu können, wie die Marmorpracht Roms, die Straßen und Häuser Pompeji's und Herculaniums, Gold- und Vasenschmuck Etruriens und Großgriechenlands in unüberschaubarer Fülle für lange Zeit dem Beschauer gesichert schienen. Nun aber hat Hellas im Uebermuth seines selbständigen Daseins, seine Fundgruben geschlossen, bevor auch nur eine derselben, die Athenische Burg ausgenommen, erkundet war, und wie zum Vorzeichen solcher Hemmung und auch Roms Marmore, Pompeji's Wände und Bronzen, Etruriens und Unteritaliens Gräberschmuck seit mehreren Jahren fast ohne Spur neuer Entdeckung geblieben. In Sicilien und Großgriechenland bilden ein Silbergeschätk und wenig Gefäßmalereien die archäologische Ausbeute der Gegenwart; Pompeji hat bei verständiger Leitung der Ausgrabungen weniger übereilte Entdeckungen dargeboten als früher; die Gräberfelder Etruriens haben höchstens in Clus-

¹⁾ Durch Schorn's Kunstblatt seit 1823. (Vgl. Hirsch, Rom. Studien I. 1833), sowie die Werke des archäologischen

Instituts seit 1829, durch das Archäologische Intelligenzblatt der Hallischen Lit. Zeitung von 1831 bis 1838.

sium und in Veji eine mächtige Ambente geträht; aus Rom sind kaum etliche Gräber zu erwähnen; und was jenseits der Alpen gefunden wird, kann, wie ein schönes bei Killy entdecktes Römergrab, den Gesamteindruck unangeforderter Ausgrabungen eher erhöhen als widerlegen. Was jedoch unserer Denkmälerkenntnis in sonst gewohnter Weise und Ausdehnung nicht mehr zuffiehet, wird zum Theil anderweitig ersetzt. Statt der mühseligen Ausgrabungen früherer Zeit sind die Entführungen offen liegender Monumente in Landstrichen eingetreten, welche früher ein seltsames Ziel anspornder Reisender waren, während sie nun von vielbesuchten Smyrna aus oder durch gangbare Küstenschiffahrt innerhalb weniger Tage zu erreichen sind. Den Metopen von Olympia, die ein französisches Kriegsschiff aus Griechenland nach Paris entführte, sind die Reliefs von Assos und Magnesia gefolgt, und mit den Marmoren lykischer Küstengegend werden englische Schiffe noch immer befrachtet, seit die Gunst des Geschicks einen regimten und eoplingfichen Reisenden zum erstenmal mit dem Skizzenbuche nach Xanthos fohrte.

II. Denkmäler. Von Denkmälern der Baukunst hat Kleinasien in den letzten Jahren Viel dargeboten; Texier's Reisen hauptsächlich haben einen Schatz von Trümmern verschiedenster Art der Wissenschaft übergeben, denen die lydischen Grabdenkmäler von Stuart herangezogen und die xanthischen sich beigeisellen, die uns durch Fellows bekannt sind. Aus Euböa ist der Tempel von Ocha als älteste Tempeltrümmer Griechenhlands durch das archäologische Institut (Mon. III, 37) unserer Kenntniss überliefert; von andern griechischen Inseln, namentlich aus Thera, hat Rolt Bedeutendes nachgewiesen, in Griechenland selbst war der Entdeckungsgestir weniger thätig. Rom's neueste Funde beschränken sich seit der Aufräumung des Tabulariums auf Campana's Gräberentdeckungen an der Via Latina und in Veji; im übrigen Italien hat Valleja, der tiefverschüttete Fundort berühmter Farnesischer Bronzen, die Spur eines zweiten Forum eröffnet. Mehr als dieses bis jetzt unbedeutende Faktum ist jenseits der Alpen die Römerstadt Trier uns wichtig; wo einige Forscher so

eben damit beschäftigt sind, Kaiserpalast und Basilika zu einer gründlichen Kenntniss gelangen zu lassen.

Im Gebiete der bildenden Kunst haben die Bereisungen Kleinasiens weitreichende und sehr eigenümliche Ansichte uns eröffnet, während die Felsenreliefs von Tavia uns einen Begriff von moysischer oder medischer Kunst verheissen, wird die griechische Kunstgeschichte der älteren Zeit durch manches lydische Grabrelief, das der späteren durch die xanthischen Bildwerke erläutert. Neben diesen großen Bereicherungen unserer bildlichen Kunstdenkmler tritt alles Spätere in den Hintergrund; unserer näheren Beziehung jedoch zur vollendeten griechischen und römischen Kunst ist die Erinnerung manches neuen dann einschlagenden Fundes nicht gleichgültig. Zwei fast lebensgröfze Erstatuen sind zunächst zu erwähnen, ein ungezügelter Amor, der aus Ägypten im britische Museum kam, und eine Viktoria aus der Gegend von Cremona, welche, bevor sie ins Berliner Museum gelangte, gleichfalls für flügellos galt. Von Marmorwerken ist der Sturz einer weiblichen Gestaltfigur unter Lebensgröfze, gefunden in der Nähe des Panälyp und einem belgischen Sammler anheim gefallen, ein schönes Werk der verfeinerten griechischen Kunst. Von kleineren Werken haben die bereits 1838 entdeckten Bronzen von Falterona neben viel wunderlichen Votivdenkmälern auch einige Werke vorzüglicher Kunst geliefert, unter denen ein Herkules, dann die Figur eines Wassersüchtigen, vorzüglich gerühmt worden. Bildlich verornetes Erzgeräth ist selten geworden; doch ist die vor wenig Jahren entdeckte, mit Sternbildern und Sternengestalten ringsum geschmückte, Kronleuchte von Cortona, deren Bekanntmachung nun dem archäologischen Institut verdankt (Mon. III, 42), noch Form, Styl und Umfang eins der bedeutendsten Monumente etruskischer Kunst. Im Gemmafach scheint die Auffindung etruskischer Skarabäen oder sonstiger schöner Werke versagt zu sein; ein Koinon lokelischen Gegenstands, durch eingulide Inschrift auf seinem Revers als Besitz des Loculus bezeichnet, ward in den letzten Jahren in Rom und London gezeigt. Die Entdeckungen im Münzfach

warm betrachtet; außer manchen laudis altinischeren Mäusen, deren ältestes Probestück es eben zu gründlicher Prüfung und Bürgschaft gelangt ist (siehe S. 128), wurden auch viele griechische Kunstbezeugnisse namentlich, die aus dem Besitze des Hrn. von Prokisch-Osten in diesen Blättern (Taf. IX) veröffentlicht worden.

Auch im Gebiete alter Graphik und Malerei waren die Entdeckungen mächtig. Wenig Spiegelzeichnungen kamen zum Vorschein; einer, dem Beizn auf Artemis-Hymnia deutet, und ein zu Chios verflüchtener mit schwanen Marmarmythen sind die bedeutendsten Neuigkeiten dieser Gattung.

Unvergleichlich gering sind auch die Vasenfunde; schon im Jahr 1839 sind aus volcentischen Ausgrabungen drei neue Erwerbe des Berliner Museums; die vortreffliche Kadmosvase nebst ihrem Gegenstück dem Urtheil des Paris, die Gigantomachie des Erginos und Aristophanes und noch ein Werk ersten Ranges, die Schale hervorgegangen, auf welcher Kodros und andre attische Helden verherrlicht sind.

Was von Pompejanischen Wandgemälden neuerdings kund ward, ist größtentheils schon in früheren Jahren ins Licht gezogen; von erheblichen Mosaiken gehört das zu Salzburg bei Errichtung des Mozart-Druckmals gefundene und gegenwärtig dort aufgestellte hierher.

Im Fach griechischer Epigraphik waren die neueren Funde beträchtlich; außer dem reichen Stoff, den Kleinasien, Athen, Delphi und andern Gegenden Griechenlands bereits der Litteratur überwiesen haben — den Xanthischen Inschriften, dem griechischen Marmor Ancyranum, den Delphischen Steinen, die Müller's Mäusen geheiligt bleiben, dem Ichthymus aus Andros u. s. m. — vermögen selbst römische Ausgrabungen so fruchtbare Inschriftsteine hervorzubringen, wie der von Seechl erläuterte so der Vis Latinus zufundene des lykischen Legaten Patron. — Weniger Zuwachs ist dem römischen Inschriftlich nachzutreiben; manche schöne Inschrift jedoch wird den italischen Ausgrabungen des Hrn. Campana und glücklichem Aufschwüngen verdankt; so dem Umbau eines Altars die für römische Statuenmitten bestehende des T. Vitruius Pollio, und der

Herstellung des Mars-Uhrentempels die Wiederentdeckung einer berühmten zum zweimaligen verschütteten der Palatinischen Salier.

Die Museen betreffend, in denen das Centralisationsystem unsere Zeit mehr und mehr den Trümmern des Alterthums eine bleibende Stätte sichert, so bleibt Griechenlands Ansicht für eine würdige Aufstellung seiner uralten Marmore ins Ungewisse hinausgerückt; dagegen Rom sowohl als Neapel vor wie nach die dem umliegenden Boden entzogenen Monumente in würdige Räume zu sammeln bemüht sind. Bei seiner neuerdings eingetretenen musterhaften Verwaltung hat das Museum von Neapel mancher Vermehrung, hauptsächlich in Thongefäßen und Silbergeschmuck, sich zu erfreuen gehabt. In Rom und des neuesten Erwerbe weniger dem Vatikan als den städtischen Räumen zugeflossen, welche im Lateran einem neuen Museum von Marmarwerken bereitet sind. Über die Museen Frankreichs ist neuerdings wenig kund geworden, Amazonenreliefs aus Magnesia sollen den Magazinen des Louvre hinzugefügt, aber auch die Sculpturen Olympias und die Reliefs von Asios noch immer in denselben Magazinen verborgen sein. Größern Zuwachs erhielt das britische Museum. Die Marmore Lykiens sind in köstlichem Reichthum ihm zugefallen, um den Denkmälern von Xanthos eine selbständige Abtheilung zu errichten; anheimden sind aus England die ägyptischen Alterthümer Lord Belmore's und die auserwählten athenischen des Hrn. Burgon, von Italien aus die letzte Centurie von Lucian Bonaparte's volcentischen Vasen demselben Museum so eben anheim gefallen. In sichtlichem Fortschritt befindet sich auch das Berliner Museum; naturische und erdne Sculpturen, Terracotten und Goldschmuck, Gefäßmalereien und Mosaiken haben auch neuerdings den Antikenschatz desselben vermehrt. Ebenso ward auch München mit Kunstdenkmalern neuen Erwerbes bereichert, namentlich mit einer Auswahl jener volcentischen Prachtgefäße, die ihrem Entdecker und früheren Besitzer für den wertheinsten Schutz seiner italischen Funde galten. Daneben gewinnt Deutschland auch in andern seiner Hauptstädte manche neu entstehende Sammlung; im neuen Mo-

seum, das für Karlsruhe erbaut wird, werden unteritalische Vasen und sicilische Thonfiguren einen schickbaren Platz einnehmen.

Je mehr solchergestalt öffentliche Sammlungen dem Kunstüberflusse des Alterthums eine bleibende Stätte sichern, desto weniger ist, wie in vorigen Zeiten, der Wetteifer begüterter Privatpersonen bemerklich, einen ausgewählten Antikenbesitz sich anzueignen. Was jedoch weniger als vordem durch ein prunkendes Gefallen an Kunstabzits erreicht wird, kommt der Alterthumsforschung durch mehrere Sammler zu statten, welche aus wahrer Freude an vaterländischen Monumenten oder aus wissenschaftlichem Verlangen nach täglichem Umgang mit dem Ueberreste aller Kunst zu ausserordentlichen Aufopferungen und Erwerben dieser Art geführt worden sind. Selbst in Athen, dessen politisches Verhältniß entschieden hat, die noch vergrabenen Werke der besten Kunst an Schoß der Erde zu lassen, ist dem Vernehmen nach Hr. von Prodrach beflissen grösste Trümmer, die dennoch zu Tage kommen, im Hofraum und Garten seines Wohnhauses aufzustellen; von den erfolgreichen Münsterwerken dieses geistreichen Alterthumsfreundes hat diese Zeitschrift (m. 9) schon Proben gegeben. In Neapel führt der Minister Santangelo mit Vermehrung seines ausgewählten, in Vasen und Münzen hauptsächlich bewundernswürdigen, Kunstheistes fort; auch Hr. Filippo Jatta's schöne Vasensammlung scheint einen und den andern Zuwachs aus Ruvo erhalten zu haben, wo die gleichartige Sammlung seines verstorbenen Bruders Giulio dem Vernehmen nach öffentlicher Besiz seiner Vaterstadt geworden ist. Aus Etrurien, wo Chinzi in der Casuccinischen Sammlung eine ähnliche Zierde besitzt, ist neuerdings wenig dergleichen Kunde gekommen; dagegen bleibt Rom auch bei dem fühlbarsten Mangel neuer Entdeckungen derjenige Ort, in dessen Mitte kundige Sammler sich stets angeregt fühlen für Zwecke verschiedenster Belehrung ausgewählte Antiken sich anzueignen. Im grössten Umfang, wenn auch meist für die Denkmälergestaltungen minderer Größe, ist dies von Hrn. Pietro Campana geschehn, dem verständig geleitete Ausgrabungen manchen werthvollen Marmor und man-

che Wandmalerei zugeführt haben, der aber hauptsächlich den Kunsthandel für sich benutzt hat, um eine Sammlung etruskischen Goldschmucks, römischer Terracotten und römischer Münzen zu bilden, welche von keiner andern so leicht übertroffen wird. Durch Erwerbe verschiedenster Art hat, gleichfalls in Rom, auch Hr. Braun für die weitschichtigen Zwecke seines Sinns den temporären Besiz vieler Antiken seit Jahren sich zueignet, welche zunächst den Sitzungen des archäologischen Instituts ausstatten können, späterhin aber einen Ehrenplatz in angesehenen Museen und Sammlungen finden; eine Auswahl der vorzüglichsten Thongefäße theils etruskischer, theils unteritalischer ist noch gegenwärtig in seinem Besiz. In Mailand hat der Maler *Palagi* aus einer eben so reinen Begeisterung seit einer Reihe von Jahren Antiken verschiedenster Art, ägyptische Bronzen sowohl als unteritalische Vasen, gesammelt; unerdings hat er dieselben mit etruskischen Vasenvorrath vermehrt, dem ein seltenes Meisterwerk dieser Gattung, die Schale des Kodros, angehört. Endlich wird auch Hr. *Joly de Bannerville*, der als belgischer Konsilfreund seit Jahren in Rom lebt, als glücklicher Sammler gewählter Gegenstände alter und neuer Kunst uns bezeichnet.

In früheren Zeiten war neben dem neuen Erwerb geachteter Sammler auch der Antikenvorrath zu nennen, der in den Stapelplätzen archäologischer Entdeckungen nicht leicht fehlte. Indes sind die *Magazine* Roms und Neapels neuerdings wenig ergiebig gewesen; am häufigsten hören wir die römischen Kunsthändler *Bassoglio* und *Ciprari*, aus Neapel den Kunsthändler *Barbier* erwähnen. Mit der Erschöpfung der Ausgrabungen werden diese Vorräthe sichlich ärmerlicher; daß *Lucian Bonaparte's* hinterlassener Antikenbesiz zwischen München, Berlin und London getheilt worden ist, ward oben erwähnt. Auch die Gebrüder *Caspanari*, durch welche ein großer Theil der etruskischen Funde verbreitet ward, haben sich dieser Quelle nicht mehr zu erfreuen, obgleich sie in London einen Stapelplatz ihres dann und wann erneuten Antikenbesizes gefunden haben.

III. LITERATURA. Wir gehen über zur archäologischen Literatur und freuen uns zuvörderst die würdiger

und häufiger als vordem im Zusammenhang allgemeinen wissenschaftlichen Werke vertreten zu sehen. Hieron legen zunächst die Gelehrtenzeitschriften der Akademien und gelehrten Gesellschaften zu Berlin, Brüssel, London, München, Paris und Rom manchen Zeugniß ab, welches auch durch encyclopädische Werke, namentlich Deutschlands, bestätigt wird. Zeitschriften vermischten Inhalts von Journal des Savans und den Literaturerzeugnissen bis auf das politisch-literarische Forum der Allgemeinen Zeitung pflegen ebenfalls dann und wann achtbare archäologische Aufsätze darzubieten; in artistischen Blättern wie das Cotta'sche Kunstblatt, in antiquarischen wie die Zeitung für Alterthumswissenschaft, endlich in numismatischen, wie die Pariser Revue numismatique und mehrere andere, fehlt es nirgend an einiger archäologischer Zuthat. Aber auch die archäologischen Akademien, die herkulanische und die päpstliche zu Rom, stellen fortwährend umfangreiche Abhandlungen aus Licht, und als Mittelpunkt aller archäologischen Litteratur setzt das römische Institut für archäologische Korrespondenz in Denkmälern, Jahrbüchern und Monatsberichten seine vielfähig erprobte Thätigkeit fort, nach deren Vorbild aus auch ein neapolitanisches Bulletin und die vorliegende Archäologische Zeitung entstanden sind.

Auch selbständige antiquarische Werke, in denen die Denkmälerforschung nebenher betheiliget ist und ihren philologischen Apparat sich zu finden weiß, lassen hienächst sich erwähnen, wie begünstigt uns aber des Zuwachses zu gedenken, der in den wissenschaftlichen Substraten der Archäologie, in Mythologie und Kunstgeschichte, sich findet. Allgemeine Bearbeitungen der Kunstgeschichte, wie die von Knyler und Schwanke, dürfen wir so weniger hier übergangen werden, als die antike Seite dieses gesamten Feldes nur eines geringen Aufbaus sich erfreut; um so mehr verdient Wilhelm Meier's hundertjährige Kunstgeschichte des alten Mittelalters hier einen Ehrenplatz und die Promotionsschrift eines jüngeren Philologen, H. Brown, über Künstlerchronologie ihre Anerkennung. Im Gebiet alter Mythologie ist die eben vollendete dritte Ausgabe von Grötzner's Symbolik als letzte Reduction eines um dieses Fach hochverdienten Ver-

fasser gleich mit den populären Schriften von Burckhardt und Schwanke zu erwähnen. Monographien wie die Arbeiten von Ambrosch über römische Religionsmährchen, von Schöll über den Anaktorenmythos und von Stephani über den Minotaur bezeichnen in mehrfacher Weise den Fortgang des Studiums.

Hierauf gedenken wir des beträchtlichen Fortschritts, dessen die Topographie der klassischen Welt sich erfreut. Es gereicht dieser Forschung zu guter Vorbedeutung, daß Ritter's großes geographisches Werk sich bereits auf Provinzen römischer Bodmässigkeit, nämlich auf Syrien, erstreckt. Andere Theile Vorderasiens, namentlich Galatien, Phrygien, Lydien, Lykien, finden in Tarter's Description und in Struett's Denkmälerwerk durch erwünschte Anschauung, in Alcock's, Fellows' und Hamilton's Reisen durch genaue Beschreibungen und epigraphische Ausbeute sich erläutert. Gleichzeitig hat die Forschung auf einzelne Punkte sich zusammengeedrängt; über die Ebene von Troja haben deutsche Gelehrte, namentlich Welcker und dessen Reisegefährten, die Untersuchung zu Reife gebracht. Über Ephesus ist eine beachtenswerthe Monographie von E. Gahl erschienen. Einzelne Gegenstände des griechischen Mutterlandes sind ebenfalls behandelt worden: Athens Mauern von Porckhammer, die Hüfen von Curtius und Ubrichs, manches andere von Leube. Allgemeinen Umfang hat das Reimwerk von Mure und die Revision der griechischen Inseln von Rofs, endlich Kiepert's fast vollendeter Atlas. Für die Denkmäler Siciliens hat der Herzog von Serra di Falco den fünften Theil seines berühmten Werkes herausgegeben; für die Topographie Roms ist in Rom selbst Canina's unerwähnte Thätigkeit, in Deutschland Becker's gelehrter Eifer beschäftigt, nachdem auch die Platner'sche Beschreibung Roms durch einen letzten Band zum Abschluß früherer mittheilung Forschung gelangt ist.

Zur Geschichte der Baukunst ist manches geschehen: in rein kunstgeschichtlichen Werken, wie in denen des römischen Architekten Canina, und in andern die von den Elementen der Architektur ansetzen, wie in Büttcher's Tektonik der Fall ist. Eine vorzüglich schätzbare Monographie

des griechischen Theaters hat *Struck* geliefert, um die Basiliken Roms haben *Bunsen* und *Curion* sich verdient gemacht. Weiterem Spielraum jedoch haben die bildenden Künste der Forschung dargeboten, deren neueste Erklärungen wir hiermit zusammenzustellen suchen.

Wir erwähnen zuerst diejenigen Werke, in denen bildliche Denkmäler des Alterthums gesammelt worden sind. Unter den Gesichtspunkt der Mythologie hat in einer Festschrift *Millin'scher Tablet Galleries* alte Denkmäler zusammengestellt; für den Gesichtspunkt des Privatlebens hat *Panofka* eine gefällige Auswahl, den Mäthorischen Denkmälerheften entsprechend, veröffentlicht. Andere Sammlungen vermögen antike Gegenstände unter dem Gesichtspunkt gleichen Besitzes. Etruskische Denkmäler jeder Art sind im päpstlichen *Museum Gregorianum* veröffentlicht. Neben diesem staatlichen Werk verdienen die Verzeichnisse verschiedener Privatsammlungen eine bescheidene Erwähnung; außerdem sind die einzelnen Kunstgattungen antiker Bildherei auch nicht leer ausgegangen. Zu *Cluvier's* reichem Skulpturenmuseum haben sich *Bronn's* Dekaden antiker Marmorwerke gesellt; den in Athen vorhandenen Sculpturvorrath geben die aus *Müller's* Nachlass von *Schöll* veröffentlichten und kommentirten Verzeichnisse; für die plastischen Werke von Thon sind zuerst *Panofka's* Terracotten des Berliner Museums, dann neuerdings *Campana's* Werk gleichen Gegenstandes in reicher und geschmackvoller Ausführung ans Licht getreten. „*Etruskische Spiegel*“ und „*kleine Vasenbilder*“ etruskischen Fundorts sind in zwei unserer Werke bereits zu beträchtlichem Umfang gediehen. Den in letzterem Werk gegebenen farbigen Abbildungen griechischer Thongefäße schließen zwei andre Reihenfolgen von Gefäßmalereien sich an, welche lediglich dem Berliner Museum entnommen sind. Nebenher geht in mythologischer Folge die Vasenauswahl der Hrn. *Lenormant* und *De Witte* mit mancher Beigabe unedirter Denkmäler fort, und wie in dieser hauptsächlich der Vorrath bereits bekannter Gefäßmalereien mittheil gemacht werden soll, ist ein Facsimile des trefflichen Kodexschils als Probestück eines neuen Vasenwerks

ausgewählter Landsta von *Emil Brunn* ans Licht gestellt. Hierbei sind auch Hrn. *De Witte's* Verzeichnisse verschiedener Vasensammlungen, mehrere Monographien von *O. Jahn* und des Hrn. *Rodet's* schätzbare Beiträge zur Vasenkenntniß bemerkenswerth.

Den Gefäßmalereien schließen die Wandgemälde sich an, die in Zahn's antiken Werk pompejanischer Monumente einen beträchtlichen Zuwachs erhalten haben. Eine der darin befindlichen Gemälde ist als Herkules und Iole von *Münch* behandelt, seitdem aber von *Panofka* auf Auge gedeutet worden. Ein Mosaikgemälde, das seit seiner Aufindung lange Zeit fast verborgen blieb, das athletische nämlich aus *Caracalla's* Thermen, hat auf Anlaß seiner Aufstellung im Lateran eine gelehrte Erklärung des *Pater Seechi* erhalten, welche zugleich über den ganzen Kunstzweig des Mosaiks Licht verbreitet. Eine andre Monographie, durch welche zugleich mit einem Kunstdenkmal der Kreis darin behandelte Gegenstände aufgeklärt worden ist, hat unser Landsmann *Heizen* in Rom zur Beantwortung der päpstlichen Preisaufgabe über die Gladiatorenkämpfe eines vorghaischen Mosaikfußbodens geliefert.

Im griechischen Münzwach sind nur einzelne Beiträge von *Barrett*, *Cavedoni*, *Droggen* und Andern zu erwähnen. Die Münzen Unteritaliens sind in systematischer Darstellung von *Millingen* behandelt; die bildliche Bekanntmachung ihrer möglichst vollständigen Reihenfolge wird aus *Carrill's* berühmten Vorarbeiten von Dr. *Bronn* erwartet. Auch die gegessene Münze Mittelitaliens hat seit dem reichhaltigen Werk der römischen Jesuiten fortwährende Beistellungen erhalten, zu welchen in Deutschland *Bockh* und *Lepsius*, in Italien *Cavedoni* und *Gonnarelli* beigetragen haben. Einen sehr dankenswerthen Mittelpunkt hat alle Münzkunde durch *Sauleys* *Revue numismatique* erhalten, endlich ist als ein Hülfsbuch der Münzwissenschaft einer Zeit auch *Pinder's* genaues Verzeichniß der Boeotischen falschen Münzen hieher gehöng.

Die Literatur der griechischen Epigraphik ist in den letzten Jahren vorzüglich glänzend ausgestattet worden. Außer dem lang erwarteten, durch die Urkunden über Athen's Seewesen unterbroche-

nen, zweiten Band von Böckh's *Corpus Inscriptionum* hat uns aus allen altgriechischen Gegenden zahlreichen Zuwachs erhalten: aus Athen ein zweites Heft griechischer Inschriften von Boiss und viel aufgeschafftes Material in der kaum nach Deutschland gelangten *Egyptische* eingebornen Athener, aus Delphi die von Curtius herangezogene in O. Müller's Begleitung erworbenen Freilassungedekrete nebst dardurch Urtheile erbrachten Inschriften von Tübingen, aus Kleinasien die ganze Fülle lykischer, phrygischer und sonstiger Inschriften, (mit Inbegriff eines griechischen Marmor Anonymum Arch. Z. no. 2), die Fellows, Hamilton und andere Reisende uns geliefert, endlich für das griechische Zeitalter Ägyptens Letronne's reiche und gründlich gesicherte Sammlung. Nicht ganz so betrüblich war der Zuwachs im Fache römischer Epigraphik. Während dem Vernehmen nach das in Rom und Deutschland angeregte, durch Kellermann's Tod unterbrochene, Bedürfnis einer neuen römischen Inschriftensammlung seiner raschen Befriedigung in Paris entgegensteht, wird dieser Zweig der antiquarischen Litteratur nur durch einzelne Arbeiten gefördert, unter denen Borghesi's hie und da zerstreute Mittheilungen obenan stehen, außerdem aber manche Abhandlung, Avellani's, Gervasio's und Anderer, in Deutschland Jahn's Bearbeitung von Kellermann's Nachlaß, Arnet's römische Militärdiplome, Stoll's Einleitung zur württembergischen Geschichte und mancher Beitrag rheinischer Forscher beachtenswerth sind.

Dieser Übersicht archäologischer Werke, die auf griechische und römische Monumente sich beziehen, ist eine Hinweisung auf die Litteratur des Orients, namentlich Ägyptens, wenigstens anhangsweise hinzuzufügen. Großen dahin einschlagende Sammlungen erhalten wir in das unvergleichliche Rosellini fast bis ans Ende geführten Denkmälerwerk, in Ungereit's kritischer Erneuerung der römischen Obelisk und in der von Leemans fortgeführten Bekanntmachung der ägyptischen Monumente des Museums von Leiden. Eine natürliche Auswahl bildlicher ägyptischer Darstellungen des britischen Museum haben Arundale, Bonomi und Birch geliefert, und wie unermüdlich der deutsche Fleiß, selbst entfernt von Anschauung der Monumente, in diesem Fach sich

versucht hat, zeigt vorzugsweise die mehrfache Arbeit von Schenker über Hieroglyphik. Durchgreifender ist die von Lepsius im Vollzuge monumentaler Ausrichtung geleitete Forschung, die deren Ergebnisse zunächst das ägyptische Todtenbuch in einem aus reicher Vergleichung gewonnenen Text uns vorliegt. Von demselben, seitdem zu Pyramiden und Labyrinth vorgedrungenen Forscher, sind aus Ägypten, aus England von Rawlinson, aus Deutschland von Böckh Arbeiten zu erwarten, durch welche das ägyptische Alterthum der überraschendsten Aufhellung eines geschichtlichen Dunkels entgegensteht.

Diese Notizen dürften hinreichend sein, um den gegenwärtigen Zustand des antiquarischen Denkmälerstudiums in dessen erheblichsten Erscheinungen übersichtlich zu bezeichnen. Die wesentlichsten Belege dazu sind in dem beigehenden durch Bestand eines jüngeren Gelehrten bewerkstelligten Entwurf einer vom Jahre 1842 anhebenden archäologischen Bibliographie enthalten, welche von nun an fortgesetzt und, wo möglich, auch von einem Denkmälerverzeichnis begleitet werden soll. Die damit vorhandene Haftung unangeführter Notizen lag allerdings nicht im ersten und ursprünglichen Plan dieser Blätter, deren wissenschaftlicher Zuschnitt die Erwähnung neuerschienenener Schriften höchstens in den Berichten archäologischer Gesellschaften oder im Zusammenhang selbständiger Artikel bisher mied. Der Hauptzweck, den diese Zeitung ein Jahr hindurch ohne Unterbrechung verfolgt hat, war die Vermehrung monumentaler Anschauung in einer dem deutschen Publikum möglichst zugänglichen Form; es war nur auf Auswahl wichtiger Mittheilungen, nicht darauf abgesehen alle Ambente der archäologischen Forschung auf einem Bogen zusammenzufassen. Ist es jedoch mit dem Anbeginn unseres zweiten Jahrgangs nebenher möglich geworden in literarischer und bibliographischer Form auch der Vollständigkeit archäologischer Neuigkeiten einen Dienst zu leisten, so wird die Erfüllung dieses für uns secundäre bleibenden Zweckes in einem Gebiete der Forschung doppelt willkommen sein, welches des steten Verkehrs mit dem Ausland und einer fortschreitenden Kenntniß neuer Entdeckungen so sehr bedarf. Der vorstehende Aufsatz und dessen

Beilage werden dazu behülflich sein, und eine Auswahl lakonischer Notizen aus dem Gebiet unserer Denkmälerkunde zugleich mit den Monatsberichten

nach dem Elter archäologischen Gesellschaft zu weiterer Förderung ihres Zweckes gerichten.

E. G.

Winckelmannsfeste.

TRIER. Wie römische und deutsche Winckelmannsfeste, deren wir im vorigen Stück dieser Zeitung gedachten, das Bestehen bekunden, neben den Monumenten von Stein und Metall, welche dem Gedenken des archäologischen Studiums unbekannt waren, literarische Stiftungen seiner würdig ins Werk zu setzen, hat auch die begüterte Handelsstadt, in welcher Johannes Winckelmann als herabgehender Wanderer seinen unerwarteten Tod fand, glänzende Beweise einer gleichen Geminnung gegeben. Das städtische Denkmal, welches im vorigen Jahrbuch zu Winckelmanns Ehren dort errichtet wurde, ist durch das patriotische Erbe des Adels, des Adels, des *Ducatus de Rheni*, Gegenstand eines größeren Werks geworden, das seinen Weg auch ins ausländische Publikum fand ¹⁾. Bei einer den Mäusen Winckelmanns dargebrachten Huldigung ließ es sich nicht im vorigen Jahr verabschieden, seiner Vaterstadt und seinen Freunden unregelmäßig, Triester nicht besonders, es hat sich als möglich, Winckelmann auf der Höhe des Kirchhofs von S. Gauda errichtetes Denkmal auch mit den Triestern antiken Kunst zu versehen, die neben dem Grabsmal des vorerwähnten Patriarchen zum ferneren Anbau seiner Studien auffordern könnten. Aus den Augen einer Denkmälersammlung, deren schon im sechszehnten Jahrhundert die städtische Inschrift des Fabius Severus angeht, sollte durch Zusammenstellung der sonst hin und da in Triest und seiner Umgegend erhaltenen antiken Marmor als Museum gebildet werden; dieser mit einer Reihe von Jahren gehegte, von Carlo d'Ottavio Flourens und Pietro Nobile thätig begünstigte, Plan ist

am 1. Juli 1843 von der Regierungsbehörde genehmigt und am 8. Juni 1843, als im Todestag Winckelmanns, feierlich ausgeführt worden. An diesem Tage fand eine kirchliche Todtenfeier zu Ehren Winckelmanns statt, nach deren Beendigung Dr. Peter Kandler, dessen bekannter Einsicht die Unternehmungen vorzüglich gefördert hatte, in einer begeisterten Rede zur Förderung des von gegründeten Museums schritt. Es leuchtete dasselbe aus zahlreichen römischen Inschriften, wenigen bildlichen Monumenten, einer Sammlung von Münzen und Alterthümern geringen Umfangs, zugleich mit mittelalterlichen Urkunden und Ökonomie, wohl geeignet zunächst die geschichtliche Bedeutung des Ortes der Heimath desselben im weitesten Umfang eindrucklich zu machen. Es ist Anstalt getroffen, daß der Zuwachs künftiger Entdeckungen und freigelegter Schenkungen dieser Sammlung zu einem künftigen, von Rente dahin einschlagender Bericht, die man der unermüdeten Thätigkeit des Dr. Kandler verdankt, gegen 40 Anzüge aus Triester Blättern aus ²⁾ und haben manchen Stoff seiner Belehrung, besonders im epigraphischen Felde, dar. Rausche Forscher werden diesen Ort nicht unbeachtet lassen, der nach dem gewöhnlichen Wanderer nicht leicht erreicht ist, das Deutsche aber, der Winckelmanns Vorbild im innersten Wesen deutscher Sprache und Wissenschaft dankbar empfindet, möge der Begegnung dessen, was eine sonst nicht literarische Handelsstadt zu Winckelmanns Ehren und zum Gedenken der Denkmälerkunde that, zu dankbarer Kenntnissnahme empfohlen sein.

¹⁾ *Il Sepolcro di Winckelmann in Triest. Venezia 1824.* 342 S. 4.

²⁾ *Epigraphicum di antichità nella città di Trier, ingegnere. No. 1-13. (Es hatten fünf gedruckt). 8.*

Hierzu die Abbildung Taf. XIII: Unterweltstempel des Hrn. Pacileo zu Neapel, und Beilage No. 1: Archäologische Bibliographie.

Die Unterwelt auf Gefäßbildern. — Unteritalische Vasenbilder (Niobe; Jason und Achilleus; Dionysos). — Archäologische Gesellschaften (Berlin; nominativische). — Alerini (Aegyptisches; Kabinett von Monte Cayolle; Thasosbild).

I.

Die Unterwelt auf Gefäßbildern.

Hierzu die Abbildungen Tafel XIII—XV.

Nachdem in früheren Blättern über Darstellungen der Unterwelt auf bemalten Gefäßen miteritalischer Kunst ausführlich die Rede war ¹⁾, erfüllen wir unser Versprechen, die bedeutendsten dahin einschlagenden Monumente in unseren Abbildungstafeln verkleinert zusammendrängen und lassen den Inhalt derselben, nach vorangegangener allgemeiner Erläuterung, hienächst übersichtlich zusammen.

Taf. XIII. **PACILLO'SCHE VASE.** In der griechischen Unterweltsscene, welche, seit ich zuerst deren Abbildung veranlaßte ²⁾, sich noch immer bei dem Kunsthändler Pacillo zu Neapel befindet, thronen Pluto, von Kora und Hermes umgeben, in seinem Pallast. Die mythische Weib wird hier nicht durch Orpheus, sondern durch sechs Frauen dargestellt, welche mit Spiegel und Kästchen, hauptsächlich aber mit Wasserkrügen, in Wellung und festlichem Tanz der Schwelle des Unterweltshauses sich anheften. Im höhern Raum sind Apollo und Artemis, Pan, Aphrodite und Eros nachschauende Götter der Oberwelt; die Qualen des Hades dagegen sind anhangsweise am Hals des Gefäßes durch den getesselten Baum dargestellt, um dessen Rad Hephaistos und eine Erionys als Vollstrecker des Urtheils versammelt sind. Als Zuschauer ist thronend Zeus zugegen; der Löwe an Hera verübten Frevel hin-

den läßt. Aus gleichem Grund mag auch Iris der Hera Donnerin zugegen sein; die bedeutsame Bezeichnung des Unterweltshauses, etwa zum Ausdruck, daß sie dem Zauber des nächtlichen Orts überlegen sei, wird bei Erwähnung der ähnlichen Geberde des polygnatischen Orpheus schon oben (S. 199) bemerkt.

Tafel XIV. **BLACASSISCHE VASE.** Im Oxytropheon der Blacassischen Sammlung bildet ein hoher Unterweltbaum die Mitte des Ganzen; seine Zweige reichen bis an die Grenzen der Oberwelt, der Pan und Hermes, Aphrodite und Eros im obern Feld des Gemäldes angehören. Die Hurne des Apollo Aegyptius giebt linksseitig vom Stamme jenes Baumes eine andere Scheidung von Ober- und Unterwelt an; über die so bezeichnete Grenze hinüber reicht Orpheus, der Mystagog einem vom Pädagog geführten Jüngling die Kithar hinüber, wie oben (S. 159) erläutert wurde. Der dreuköpfige Wächter der Unterwelt wird gefesselt von ihm zurückgehalten; die Frau, welche schattenähnlich hinter ihm sitzt und von Welcker (a. a. O.) als Mutter des einzuweihenden Jünglings gedeutet wird, sind wir geneigter mit Panofka für Eurydike zu halten, nachdem die Erscheinung dieser letzteren am andern Darstellung des mythischen Orpheus bezeugt ist (S. 196). Nicht zu übersehen ist der apollinische Lorbeerbaum neben ihr; auf den Lichtgott bezüglich, dessen Segen den Eingeweihten auch im Hades verbleibt, sagt er ungefähr eben das aus, was in andern Bildern durch Apollo's Obhut (Taf. XIII) oder durch Aufstellung seiner Herme angedeutet ist.

¹⁾ *Mon. R.* 177—201.

²⁾ Gerhard *Mythenbilder* Taf. 1—3. Nach einer spä-

ter angefertigten Zeichnung auch bei Rami-Rachette *Monum. inédit* pl. XLV.

Tafel XV. JETTA'SCHE VASE. In der Reihenfolge dieser Unterweltvasen darf endlich auch die ansehnliche und bis jetzt unedirte Amphora der aus Ruvo'ser Vasen gebildeten Jettaschen Sammlung zu Neapel nicht fehlen; unsere Zeichnung derselben ist in mäßiger Verkleinerung einer größeren entnommen, welche der gefällige Besitzer um vor Jahren zu nehmen gestattete. Bei geringerer Umfang der Bilderei als auf den vorherigen Vasen bemerklich war, zeichnet jenes eben auch ansehnliche Gefäß durch ein einziges Hauptbild sich aus, welches, statt die Gesamtheit der Unterwelt darzustellen, den Eindruck derselben durch einen einzigen berühmten Zug ihrer Qualen hinlänglich anschaulich macht. Die Gespalten, deren Dekleidung und Waffen, letztere als Keule und Speer unterschieden, am Boden liegen, sind Thanos und Pirithous. Dieser trägt bereits seine Banden; den Thanos aber, für welchen die nebenher liegende Keule langt, ist eine auffallend uralte Eumenide zu sehr bemüht. Zur Vollstreckung dieses Urtheils leuchtet die Unterweltkönigin selbst mit erhabenem Pockelt; Pluto aber gebietet mit bedeutender Geherde vom Hintergrund aus. Der Schauplatz ist hier im Freien gedacht; ein olivenähnlicher Baum beschattet mit liegenden Ästen den finstern Gehleier der Unterwelt, auf dessen Scepter ein Kürschlein zum Sinnbild des Dunkels und auf dessen Sitz das Pantherfell zur Andeutung seiner Gleichheit mit Dionysos geruht.

Zur vollständigen Übersicht aller dieser Gefäßmalereien ist endlich noch anzuführen, daß nur eines derselben, nämlich das in Karlsruhe befindliche, auf seiner Rückseite ein mythisches Gegenbild, das von Braun wohl erläuterte des siegreichen Bellerophon, an sich trägt, dagegen auf allen übrigen religiöse Gebrauche die Beziehung der Gefäße sowohl als ihrer Unterweltbilder auf Mythenwesen bekunden.

E. G.

II.

Unteritalische Vasenbilder 1).

1. Der FAMILIE DER NIOBE; große Amphora mit Gorgoneuhenkeln, herrlichend aus Ruvo, aus der Sammlung des Hrn. Giovanni Jatta zu Neapel, her ausgegeben von Avellino *). Dieses bilderreiche Gefäß ist, den Amaranthkranz auf seinen Hals und Figuren von Eingewickelten am untersten Ende abgerechnet, auf seiner Hauptseite mit drei Reihen mythischer Darstellungen geschmückt. Zwei derselben, die beiden untersten des großen Bildes, gelten dem Mythos der Niobiden, und sind theils durch ihren Gesamteindruck, theils durch Vergleichung mit sonstigen Kunstwerken dieses Gegenstands sehr anziehend. Statt der vollständigen Zahl von sieben Söhnen und sieben Töchtern der Niobe sind hier nur fünf Jünglinge und drei Jungfrauen dargestellt, dagegen Apollo und Artemis, mit Vollendung der blutigen Strafe beschäftigt, auf der Höhe ihres Wagens erscheinen und das Auge des Beschauers zuerst in Anspruch nehmen. Von vier sprengenden Rossen gezogen erscheint der Gott des unschlagbaren Bogens; siegenfroh, wie in anderer Weise der heilvaterliche Gott, blickt er, Geschals und Pfeile ausstreckend, auf sein schon vollendetes Werk, während Artemis, auf zweirädrigem Wagen von zwei Hirschklüben getragen, dem Bruder entgegenführt und mit gespanntem Bogen ihr letztes Opfer bei Niobe macht. Säugende Kinder derselben sind von Pferden bereits durchbohrt; hinter Apollo zwei Jünglinge, deren einer vom anderen vergebens unterstützt und gestützt wird —, vor ihm zwei andre, deren einer auf Knie gesunken bei seinem Erzieher vergeblichen Schutz sucht —, am hinteren Schwelger unten am linken Ende, ebenfalls niederkniefend, und noch tiefer unten drei um die Mutter versammelte Töchter. In Anordnung und Bewegung dieser Figuren drängen sich bei aller Freiheit des Künstlers und seiner Kunstgattung unzweifelhafte Analogien mit statuarmen Werken dieses Bilderkreises auf. Am nächsten kommt der beim

*) Fortsetzung des oben S. 22—26 zunächst auf Artikel des „Bullettino archeologico napoletano“ erschienenen Aufsatzes.

*) Bullettino Neap. p. 71. 111 ff. tav. III.

Pädagog kniesende Jüngling dem angethanen Nar-
gans der florentinischen Statuengruppe ¹⁾, nur daß
dasselbe Gruppierung mit dem Pädagogen des östl.
aus dem Marmor von Soissons ²⁾ nachgewiesenen
Verbindung jenes letzteren mit einem Knaben nicht
entspricht; aber auch die erstarrteste Gruppe
zweiter Jünglinge entspricht der auf Nubiden ge-
dachten Vatikanischen Gruppe ³⁾ einer knieenden
Jungfrau, zu deren Stütze ein Jüngling kräcker-
lich herbeileilt, und eine dritte Gruppe giebt im
Gemälde, wie in den Statuen ⁴⁾, die Mutter ab. Eine
weniger auffällige Analogie bietet in der unteren
Reihe beim Anblick der Töchter sich dar. Zwei
zu Füßen der Mutter niederknienende und ihren
Schutz ansehende Jungfrauen gewählten symmet-
risch vertheilt ein sehr ansprechendes Bild, wel-
ches der materialischen Behandlung des Nubemythos
eigenthümlich ist; dagegen die Mutter in ihrer all-
bekannten und bewundernswürdigen plastischen Auf-
fassung mit erhöhten Armen auch hier, wenn auch
unvollkommen, sich wiedererkennen läßt. Die jün-
gste der Töchter, die im florentinischen Marmor die
Mutter sich anschmiegt, ist hier nicht vorhanden;
doch erinnert die zunächst stehende, sie umfassende,
Tochter, welche mit einer Hand einen Pfeil gefaßt
hält, während ein anderer schon ihren Körper durch-
hohlet, durch ihren stehenden Lauf lebhaft an eine der
florentinischen Statuen ⁵⁾, die auch den wallenden
Poplos eingemauert mit jener gemein hat.

Übersieht man in diesem ansehenden Vasenbild
noch mancher Anlaß zu schätzenswerthen Vergleichung
der statuarischen Werke gleichen Gegenstandes ge-
geben. Der napolitanische Erklärer, der diesen
Vergleichungen mit besonderer Feinheit nachgegan-
gen ist, bemerkt mit Recht, wie die Erscheinung
Apoll's und seiner Schwester in einem Gemälde

keinen Rückschluß auf deren Anwesenheit neben
Marmorwerken gestatte, deren herrliche Majestät
von Götterbildern noch hätte überbieten werden
müssen ⁶⁾. Die Kopflbedeckung des Pelasos und
die durchgehende Andeutung der durchbohrenden
Pfeile ⁷⁾ sind für die plastischen Darstellungen nicht
angewandt worden; dagegen die Chlamys den Jün-
glingen der Marmore nicht minder als denen des Va-
senbilds allgemein gegeben ist und demnach Hrn.
Avellino zu einem Beweis mehr geruht, daß der
sogenannte Ikonos zu München kein Nubide sei ⁸⁾.

Von Besonderheiten des Nebenwerks ist haupt-
sächlich zu beachten, daß Krüge und Schalen hin
und da angegeben sind; nach Avellino ⁹⁾ nur An-
deutung einer wasserreichen, vielleicht zum Baden
auffordernden Gegend, wie denn auch ein Baum,
den einer der Jünglinge vergebens ergreifen hat,
lindele Gegend bezeichnen hilft ¹⁰⁾.

Im oberen Raum ist eine Reihe von Gottheiten
abgebildet. Drei sitzende Göttinnen, werden als
Pallas, Hera und Aphrodite leicht erkannt. Vor
der bewaffneten Pallas steht mit dem Heroldstab
Iris, Aphrodite ist unverkennbar durch die Umge-
bung von Pan und Eros ¹¹⁾; und auch Hera's Fi-
gur kann nach Thron und Stirnschmuck der Got-
terkürmung kaum bezweifelt werden; der betren-
dliche Fächer in ihres Rechten und ihre Umgehung
stehen für Letona, an die man gedacht hat, nicht
passender sein. Als Personen dieser Umgehung
sind Hermes und Ares deutlich, dieser als gerüs-
teter härtiger Krieger, jener durch seinen He-
roldstab bezeichnet. Es muß dahin gestellt blei-
ben, ob diese Reihe von Gottheiten als Zuschauer
des über Nubis ergangenen Strafgerichts betrachtet
werden soll; jedenfalls dürfte die Auswahl ihren
Personals durch die Vorliebe apollinischer Vasenma-

¹⁾ *Statuola di Firenze Museo II, 73.* Müller *Denkm. I, 33* (nicht ex. Avellino *Bull. Nap. p. 113*).

²⁾ *Buchers Mus. lat. pl. 78.* Vgl. Avellino *Bull. Nap. p. 113*.

³⁾ *Thiersch Kunstglossen S. 313.* Nach einer von Hrn.
von Künze für meine Antiken-Hilfswerke angefertigte Zeich-
nung. Vgl. Avellino *Bull. Nap. p. 106*.

⁴⁾ *Drei Gruppen Avellino Bull. Nap. p. 114.*

⁵⁾ Müller *Denkm. I, 33.*

⁶⁾ Avellino *Bull. Nap. p. 114.* Vgl. *Festschrift Apollin S. 254 ff.*

⁷⁾ Wie in der von Avellino verglichenen römischen Stie-
Metzen *VI, 325 ff.*

⁸⁾ Müller *Denkm. I, 34 ff.* Avellino *Bull. Nap. p. 112*.

⁹⁾ Avellino *Bull. Nap. p. 113*.

¹⁰⁾ Wie vornehmlich auch bei Sepulchren. Welcher griech.
Trag. II, 276. Avellino *Bull. Nap. p. 115*.

¹¹⁾ Wie öfters auf Thron ineinstufiger Abkunft. Vgl.
Ann. d. Inst. VII p. 167. IX p. 216. Nott. Ann. I, p. 73.
Bull. Napol. p. 116.

ter für Darstellungen des Paratithris und dessen hochartliche Beziehung bedingt worden sein.

Bei der steten Verküpfung, in welcher Kampfs-
spiele und Vermählungen, Mysterienmüthe und Todten-
opfer auf diesen apulischen Gräberstätten mit be-
geggen, ist eine solche hochartliche Beziehung
nicht schlichtlich abzuleiten; durch die Amazonen-
Kämpfe am Hals des Gefäßes erhält sie vielmehr
eine neue Bestätigung¹⁴⁾, und dennoch zeugt die
Rückseite des Gases von der Gräberbestimmung
dieses Gefäßes. In Mitten eines tempelähnlichen
Grabmals steht ein kampfslustiger Jüngling, sein
Pferd am Zügel haltend; ringsum sind Eingeweihte
der Todtenbestattung beschäftigt seit Grab zu eh-
ren, und am Fackelzug ähnlicher Mysterien schmückt
den Hals, eine Reinigungsszene selbst den Fuß des
Gefäßes.

4. JASON UND ACHILLES; große in Neapel¹⁵⁾
befindliche apulische Amphora mit Voluten, herrüh-
rend aus Ruvo, beschrieben und erläutert von Mi-
nervini¹⁶⁾. Dieses in seinen drei Reiten und selbst
an den Henkeln figurenreich geschmückte Gefäß
zeigt als Hauptbilder einerseits die Erhebung des
goldenen Vlieses, andererseits des Priamos Besuch
bei Achill. Dieser letztere Gegenstand ist der um-
fassendste und mit besonderer Liebe ausgeführt;
zahlreiche Inschriften sämtlich eingegraben, be-
kräftigen die ohnehin klare Bedeutung desselben.
Im Zeit, wo die Waffen und Wagenräder der Hellen
aufgehängt sind, sitzt Achilles (ΑΧΙΛΛΕΥΣ) auf
einem Huhlsitz in nachlässiger Stellung, mit der
linken Hand, in der er ein Scepter hält, zugleich
das trauernde Angesicht stützend. Am Fußes sei-
nen Lagers steht ein Kandelaber oder ein dem ähnlich-
liches Gefäß, an dessen oberem Haken ein Salbgefäß
hängt. Vor ihm steht Pallas, rechts vor ihm Her-
mes (ΕΡΜΑΣ, deutsch), beide mit gewohnten At-
tributen; letzterer hält den Heroldstab ihm entge-

gen. Hinter ihm sitzt in anmuthiger Stellung, mit
Helm, Chlamys und Speer angethan, Achills Lieb-
ling, der hier, verzeichnet, wie der Erklärer an-
nimmt, oder aus Variante des Mythos, nicht Antil-
chos, sondern Amphilochos (ΑΜΦΙΛΟΧΟΣ) heißt.
Links von dem Lager ist dessen Vater, der große
Nestor (ΝΕΣΤΩΡ), bemerkt. Ein langes Ge-
wand reicht bis auf sein weißes Haupt; seine linke
Hand ist auf die Brust gelegt, während die rechte
ein Scepter hält. Beide Figuren sind etwas ent-
fernt von Achill, seiner Sondernng von den Freun-
den, wie Homer¹⁷⁾ es ausagt, einigermaßen ent-
sprechend. In Bezug auf Nestor hat der Erklärer
dessen Fürsprache für Priamos aus dem Dictys¹⁸⁾,
zugleich mit geschickter Vergleichung verwandter
Bildwerke¹⁹⁾, nachgewiesen.

Unterhalb dieser Figurenreihe ruht Priamos,
so daß sein Haupt an Achills Fußes reicht; in lan-
gem Gewand und durch phrygischen Kopfsatz aus-
gezeichnet, den seine Rechte berührt, sitzt er auf
einem Polster und streckt die Linke mit einem Or-
tweg gegen Achill um. Diese Bewegung scheint
der ersten Bitte des Priamos um Hektors Leich-
nam²⁰⁾ zu gelten, während doch der ganze Zu-
sammenhang des Bildes darthut, daß die Bitte be-
reits gewährt und das darauf folgende Beisammen-
sein in beiderseitiger Trauer gemeint sei²¹⁾. Zwei
andre Figuren befinden sich unterhalb der vor Achill
stehenden Pallas; es ist die schöne und mit vor-
züglichlicher Sorgfalt ausgeführte Gruppe zweier Jüng-
linge, welche den Leichnam des Hektor (ΕΚΤΩΡ)
tragen. Sein mächtig langes Haar ist über Schulter
und Brust verbreitet; schlaß hängen die Beine
und der linke Arm des Haldenkörpers, den einer
der Träger bei den Hüften, der andere weiter oben
umfaßt hält. Etwas höher im Bild steht eine Wage,
derjenigen ähnlich die aus dem Vasenbild des Ta-
leides²²⁾ als Maßstab der Kunsterklärung bekannt

¹⁴⁾ *Roma April 4. Inst. VII p. 104.*

¹⁵⁾ *In der Sammlung Santangeli.*

¹⁶⁾ *Bull. Napol. pag. 100 ff.*

¹⁷⁾ *Hom. II. XXIV, 472.*

¹⁸⁾ *Dictys II, 22. Phrasia von Nestor.*

¹⁹⁾ *Müller Gall. VI, 74 (n. 476). In der von Jagtman
(Gall. Grues, tav. 228) bekannt gemachten vaterländischen Schale*

*sind ebenfalls Nestor und Antilochos bei Achills Lager zu
erkennen. Vgl. Minervini Bull. Nap. p. 108.*

²⁰⁾ *Hom. II. XXIV, 477 ff.*

²¹⁾ *Hom. II. XXIV, 500 ff.*

²²⁾ *Als Gegenstück eines Minervini-Bildes: Müller Gall.
CXI, 48.*

ist ²¹⁾). Ein nackter Jüngling stützt seine Rechte darauf, während er mit der Linken auf den Leichnam hinweist. Zwei Gestirte liegen in beiden Schalen der Wage und das eine, welches den Fliesen des Hektor zunächst liegt, sinkt nieder, während das andere sich erhebt. In der ähnlichen Darstellung desselben Gegenstandes auf dem Silbergefäße von Bernay ²²⁾ ist ein Prachtgefäß als einziges Gegengewicht und Lösegeld für Hektors Körper gezeigt, den die andre Waagschale enthält; in der Tabula Iliaca ²³⁾ werden verschiedene Gegenstände zum Hebel des Wagens abgeladen, ohne daß ein anderes Gegengewicht als wiederum Hektors Körper voraussetzen wäre. Hier dagegen ist anzunehmen, daß der Körper mit Gold aufgewogen und das dafür eingelagte Gewicht von andern kostbarem Metall noch überwogen worden sei.

Das goldene Vlies, das auf der andern Seite dieses Gefäßes Jasons Heldenthaten zum Siegesruhm des Achilles geweiht, ist mit ähnlichem Widderkopf an einem dreizahnigen Baum aufgehängt, um welchen der hüftende Drache sich windet. Jason (HAÏQN) führt den Speer gegen das Ungeheuer. Mit einem kürzeren Jagdspieß wird es gleichzeitig vom Boreaden Kalos (KAAAIΣ) bedroht, der oberhalb Jasons erscheint; selbst den ihm angeborenen und irdischen Flügeln wird Strahlenkränzung an ihm bemerkt.

Auf der andern Seite des Bannes steht Medea (MHΔEIA) in gewöhnlicher asiatischer Kleidung und reicht dem Drachen einen Gegenstand, welcher in zwei blüthenartige Enden ausläuft, ohne Zweifel die Zaubervuigel (Orph. Arg. 985), die ihn einschläfern soll. Die übrigen Figuren dieses Bildes sind größtentheils neu.

²¹⁾ Als Versuch, einem Bildes an Jason hat Hr. Minervini (Bull. Nap. p. 109) auf ein mögliches Kalamspiel zwischen dem Namen Typhos und dem gewöhnlichen Ausdruck der Wage (τελεος) hingewiesen, deren vollständige Darstellung dadurch freilich ein etwas nichts mehr wird als zur bildlichen Hieroglyphe eines untergeordneten Klammer. Meine Erklärung, wodurch aus der Analoge des Minervini zum Athener Weidkampfe mit wüthenden Pselas (Gall. v. 100), wie die für Achilles bezeugt ist, auch dem kretischen Riesen Isigoras und die Sühnungen seines Todes bezeugt ist, wird, auf der Vase daher dem Thronkampf wohl ent-

Noch sind mehrere Nebenschilder dieses uralten Gefäßes zu erwähnen. Oberhalb der auf Achilles bezüglichen Hauptdarstellung sind Amazonenkämpfe abgebildet, die in einer der dargestellten Scenen auf Penthesilea bezüglich scheinen ²⁴⁾. Eben so ist auch der Hals der entgegengesetzten Seite mit Vorstellungen geschmückt, die dem kretischen Mythos des dortigen Hauptbildes sich verknüpfen lassen; nämlich die ebenfalls mit der Argo ostwärts gezogenen Diokuren, dargestellt als zwei reitende Jünglinge, jeder derselben von einem Stier überragt. Zwei ionische Säulen dienen an beiden Enden des Bildes zur Andeutung der ihnen geweihten, vielleicht einem Hippodrom gäbigen, Heiligtümer. Endlich sind noch die in erhöhter Arbeit als Hängelverzierung angebrachten zwei Darstellungen eines von Pallas geführten Gigantenkampfes zu erwähnen, wie sie zur Reihe heroischer Thaten, die dieses Gefäß umschließen, wohl passend ist. In beiden Bildern wird ein schlängelstüßiger Gigant von der Göttin bekämpft; in einem derselben ist er überdies hinfällig. Da dieser Umstand eine Verschiedenheit des Gegenstands andeuten scheint, so steht es frei, nächst dem bekanntesten Gegner Atheneus, Enkelados, auch den Giganten Pallas dargestellt zu glauben. Welcher von beiden der geflügelte sei, bleibt dann zu fragen; wegen gewisser Verwandtschaft des Enkelados und des Typhos ²⁵⁾ hält Hr. Minervini ihn für Enkelados, dagegen wir Anstand nehmen, die herrschende Vorstellung dieses letzteren ²⁶⁾ ohne Noth anzugeben und den Geflügelten lieber für Pallas halten.

5. Den Ton des Dolon; lukanischer Krater um Piatucci, etwa zwei Palmen hoch, im Besitze des Kunsthändlers Barone zu Neapel, bekannt ge-

sprochen erhalten (Annal. Vasculi 12 S. 113), war Hr. M. noch nicht angekommen.

²⁴⁾ Roemer. Minervini inedita pl. LI. p. 378.

²⁵⁾ Müller Gall. Cl. 73.

²⁶⁾ Bull. Neap. pag. 106. 107.

²⁷⁾ Nämlich weil Typhos sowohl als Enkelados unter den Ätna gesetzt wird; wie auch die Fabelung des kretischen Drachen aus Typhos Blut dafür bezeugt ist, ist nicht klar. Vgl. Minervini Bull. Neap. p. 111.

²⁸⁾ Gerhard Atenei. Vasculi 1 S. 23 R.

nicht und beschrieben von Musurus ¹⁾. In waldiger Gegend, die durch vier Bäume angedeutet ist, steht der thrakische Dolon bei leichter Tracht durch barbarischen Kopfschmuck ausgezeichnet, mit Bogen und Speer gegen Diomedes und Odysseus sich zu wehren, die von zwei verschlungenen Schlangen bedrückt: jener mit ausgestreckter Rechten, während zwei Sporen müssig in seiner Linken ruhen, Odysseus aber mit gezogenem Schwert. Diesen bezeichnet die Schiffermütze, während dem Helm des Diomedes in künstlicher Arbeit ein Wolf aufruhet: eine auch sonst nachweisliche ²⁾ Helmschmückung, hier vielleicht in absichtlichem Gegensatze des Wolfes, das Dolon laut der homerischen Beschreibung ³⁾ trug und vielleicht auch auf diesem Bild über dem kurven gegürteten Chiton trägt. Dagegen ist es als Abweichung vom Vorbildes der Iliad anzusehen, dass der bedrängte Thruker hier gegen Diomedes gewandt ist statt, wie dort erzählt wird, schüttselend gegen Odysseus.

Der Gegenbild dieses Gefasses ist palästinischer Art; es stellt zwei Jünglinge dar, einen im üblichen Bademantel, denen je eine Frau einen Kratn reicht.

Das Gegenbild dieses Gefasses ist palästinischer Art; es stellt zwei Jünglinge dar, einen im üblichen Bademantel, denen je eine Frau einen Kratn reicht.

¹⁾ Edd. Napol. p. 140 L. tab. VII.

²⁾ Im im Helm des von Antikopen umgebenen Merkur auf einer römischen Amphora des Antons. (H. Ahrh. und Preussner.)

³⁾ Hom. II. X. 135: *τοῦτο δ' ἄνδρ' ἔχοντο περὶ καλὴν ἰστίαν, ἧμα δ' ἐπὶ τοῖς ἄνδρ' ἔκειτο*.

Archäologische Gesellschaften.

BRUXELLES. In der archäologischen Gesellschaft vom 11. Januar wurden die reichhaltigen neuen Werke des Dr. Braun in Rom, zwei Denkmäler antiker Marmorwerke und die Schale des Kadmos, betrachtet. — Hr. Zahn legte das achte Heft seiner pompejanischen Wandgemälde vor. — Hr. Weiss sprach über das in Lateran aufgewandte Stein der Soplaktes und andere Bildnisse dieses Dichters; die Töchter der Horte im britischen Museum und ein eben dahin gehöriges Fragment des Vatikans brachte Hr. Gerhard vor. — Hr. von Quast setzte seine Erörterungen über altägyptische Bausteinwerke fort und legte zugleich eine Restauration der ägyptischen Königshalle vor. — Zuletzt sprach Hr. Gerhard über Darstellungen der Untergang auf gleichartigen Thongefäßen, hauptsächlich auf der jetzt in Kairo befindlichen Vase von Bonn. Dieser Aufsatz ist seitdem in der Asienische Zeitung no. 12 abgedruckt worden.

In der Versammlung vom 8. Februar wurden Berichte der Herren Lepsius und Ables über den Fortgang der ägyptischen Expedition vorgelegt, von denen hauptsächlich der erstere, seitlich in der Allgem. prov. Zeitung no. 46 bekannt geworden, aus Reihe wichtiger Entdeckungen nachweist. — Hr. von Quast legte einen neuen Plan der sogenannten Thermen zu Trier vor, welchen der dortige Architekt Schmidt herausgegeben gedacht. Die neuerdings gefundene Begrenzung des Gebäudes beläuft sich auf 547 Fuß Länge zu 374 Fuß Breite;

der Mangel an Häusern sowohl als der Umfang und die statische Lage des Gebäudes machen es wahrscheinlich, daß es der Pallast sei, den man bisher in der richtigeren zu homanischen Basilika suchte. — Hr. G. Friedländer vom der Waltershäuser Handschrift eines Janssen, Catallanus de Cernobus De virtutibus Romanorum, drei Bücher De pietate, de amicitia und De reprobis mittheilt, welche im Jahr 1459 fallen und somit die Lücke ergänzen, welche der römischen Autographie für die Zeit zwischen Petrus und Poggini hinter vor Last hat. — Hr. Penaforte gab eine neue Erklärung der bisher auf Apoll und Morkar gedachten Marmorgruppe no. 122 (Gerhard Beilage Bildw. I S. 85) des Kgl. Museums, die er auf Apoll und Liana deutet. — Hr. Zahn legte eine in Originalstein geführte farbige Abbildung eines pompejanischen Bildes von Paris und Antenor vor. — Die erst kürzlich in Berlin angekommenen irischen Hefen des archäologischen Instituts für 1841 waren außer anderen neuen Schriften zur Stelle.

In Göttingen hat seit dem 22. December v. J. sich auch eine numismatische Gesellschaft gebildet, deren Gründer Hr. Dr. B. Köhn, Privatdocent an der Königl. Universität und Herausgeber einer geschätzten numismatischen Zeitschrift, ist. Die Gesellschaft besteht aus Münzkennern, Münzsammlern und Münchensammlern, welche sich monatlich einmal versammeln, um Münzen aller Zeitläufe zu betrachten und zu erläutern, wofür denn auch ein aus-

würdige und klugemüthigster erkennen. Ein Präsidium leit. S. D. Fürst Wilhelm Juchacz genommen; zum Vorpäsidenten ward Geh. R. H. Tülsen gewählt. Die einleitende Ansprache des Hrn. Kühn, die erneute Vertheilichung von Hrn. Tülsen's Arbeit über die Enzyklopädie und Vorlesung auf Münzen (vgl. oben S. 84), und Aus-

züge neuester numismatischer Schriften der Hrn. Kühn und Fiedler ausgemacht den bisherigen drei Versammlungen von der literarischen Thätigkeit dieser Gesellschaft, die sich durch Verlegung schöner Thaler und Schwanenstern zur Hebung des historischen und Kunstsinns besträgt.

A l l e r l e i

I. AUS ÄGYPTE. Die letzten Berichte der ägyptischen Expedition sind vom Ende November v. J. von Kerkira in Naxos, wohin die Reisenden nach vorgelungen waren; indem sie sich vertheilten, Thieren und die wichtigsten Hauptpunkte ihres bisherigen Wege auf der Rückkehr liegen zu durchkreuzen. Über die bisherigen Ergebnisse gleitet der an Hrn. A. von Humboldt gerichtete Brief des Hrn. Lepsius gedruckte Anknüpf, den die Allg. Preuss. Zeitung (am 40 d. J.) veröffentlicht hat. Zuerst ist der neuen Kunde von drei bis vierhundert Inschriften, zum Theil mit Berücksichtigung Lepsius's, gedruckt, worauf Bemerkungen über die Platonische Folge, den Namen Kopten und des Urzustand gegeben sind; daß Platonius des Lager Sohn auf den ägyptischen Monumenten noch nicht als König erscheint. — Die Denkmäler des altägyptischen Reichs hatte Champollion (heute verkannt, theils übersehen. Hr. Lepsius fand Gräber der vierten Dynastie in Saïs und mehreren andern Orten Mittel-Ägyptens und sprach ein großartiges Felsengrab in Beni-Hassan, als Nekropolis, der alten Stadt Nix am Nilen Nilufer, der zwölften Dynastie zu. In diesem von der Expedition vollständig gezeichnetes Grab sind den Figuren von Fichterspergeln der Wandgemälde halbkugelige Leiste eingemauert, welche Hr. Lepsius für eine versteinerte Däbe Erscheinung der später in Volksgewalt auftretenden Hyksos nimmt. — In Akhaterbrücken, welche Hr. L. obenweit sind in Oberägypten besucht, fand derselbe Inschriften vom Zeitalter der 18ten Dynastie. — In Pnapolis oder Chennis fand sich der zweifache Name dieses Städtchens hieroglyphisch bemerkt. — Beim Tempel von Edfu, in welchem Horus als Kind mit dem Finger im Mund dargestellt ist, fand Hr. L. seine schon früher gemachte Erklärung des Namens Harpokrates als Harpechred d. i. „Horus das Kind“ bestätigt. — In Ombi fand er den griechischen Namen der Propädeuten des menschlichen Körpers auf ägyptische Bildwerke übergetragen. Verändert ist im Vergleich mit altägyptischen

Statuen besonders die Stellung des Knies; aber auch die ganze Eintheilung war verändert, indem der erste und zweite Knie Altägyptens im nach 18 dem menschlichen Fuß zusammen den Theilen geordnet hatte, der platonische Knie über 22 Theile ausmachte, diese dabei den Fuß zu Grunde zu legen. Diodor läßt sich mit dieser Ansicht in Einklang bringen. — Im Hofe des großen Heiligtums in Philä, dessen Decken nicht über Nekropolis hinausgeführt, wurden zwei hülfreiche d. i. hieroglyphisch und demotisch abgelesene Dekrete ägyptischer Priester gefunden, deren eines eine Kopie der Steine von Rosette zu sein scheint und somit zu dessen Ergänzung gereichen kann; griechische Schrift, wie auf dem Rosette-Stein, war nicht vorhanden. — Über das Geseh des Ombi wird festgestellt, daß es nicht ein besonderer Ort des Insel Philä war, sondern auf Philä (gewöhnlich Monast) d. i. der heilige Acker, später mußte als Däbe es nennt, nicht in Philä, sondern auf Ombi; und in einem dem Ombi ausschließlichen zugehörigen Orte sich befindet, während es in Philä oder Philä nur eine Neben- im Haupttempel der Insel war. — In Nubien wurden besonders die Tempel von Dendel, Geseh Hassan und Eschba durchsucht; einige Stunden südlich von Hierosopolis in Nubien ein römisches Lager, welches Hr. L. für das erhaltenste erklärt, welches ihm kund ward.

2. KUNST VON MONTE CAVALLI. Die vorerwähnte Aufstellung der Künste von Monte Cavallo ward seit Canova's im Jahr 1802 veröffentlichter Ansicht immer gemindert zu gedacht, daß mit ungetrübter Stellung der Herzen gegen ihre Pferde beide Gruppen in paralleler Linie reliefartig angeordnet gewesen wären. Beide Vorderfüße der Pferde sind nach dieser Ansicht auf beide Hüften der vorgestreckten Beine der beiden Mäuler gelegt; eine Anordnung, welche der Mäuler Fingerring (Ann. d. Inst. XIV p. 220) den Umständen entgegenzusetzen, daß dadurch die Basis des Pferdes um vier römische Palmen herausgerückt und die Ruhe der Linien,

welche Camus vorzugsweise herstellen wollte, bei sorgfältiger Messung unbedenklich war. Diese Linie ließe sich erhalten, wenn Mann und Pferd, ohne einander zu berühren, auseinander gewinkt würden; wiederum aber würde die Hand des Mannes vor dem Gehäus des Pferdes sich befinden, ohne denselbe nach solchem Wege anzuheben zu können, wie dann auch das Pferd schenke dem Mann entgegenzutreten und der Mitstreiter vollständig leer sein würde, besonders in der dem Praetoribus beigezeichneten Gruppe. Zwar stützt sich Camus's Ansicht einigermassen auf die senkrechte Linie der beiden Plinien, auf denen die Pferde ruhen; daß dieselben nicht senkrecht sind, würde allerdings weniger stichhaltig sein, wenn die Pferde reliefartig aufgestellt wären, wird aber richtiger aus dem hoher untenmarkirten goldschenen Umstand erklärt, daß die Pferde nicht wagerecht aufgestellt sind.

Durch diese Erwägungen wird Hr. Fugelsberg zu der von ihm a. a. O. Ann. XIV p. 144 ff. vertretenen Ansicht geführt, daß jede der beiden Statuen die Eingangsreiter eines Gebäudes geschmückt habe, so daß jede Gruppe am Eckstein von ungefähr gleicher Länge nämlich 10' 6" ausmache und rückwärts an eine Mauer gelohnt war, aus der sie nach Art eines Hochreliefs hervortraten. So gedacht sah der Beschauer gleichzeitig die Gruppe des Plinius rechts, die des Praetors über links, die Heldenstatuen beider Gruppen in gleicher Linie, die beiden Pferde aber zurücktretend nach hinten.

Diese Ansicht wird auch durch mehrere Gründe bestätigt. Erstens durch die vollkommen Symmetrie, die in Linien und Massen hindurch erreicht wird; sodann durch den ungemessenen Vorsprung des Ganzen im Verhältnisse zur Höhe; durch den reliefartigen Vorsprung der Oberkörper im Vergleich zu den Hüften; durch die Rücken hoher Kolonnen, welche zu schmal sein würden, um völlig frei stehende Figuren von solcher Höhe zu tragen; durch die sehr verunstaltete Rückenlinie sowohl der Jünglinge als der Pferde; durch den Oberrest eines Hintergrundes, der zwischen den Kolonnen auch jetzt sich erkennen läßt; endlich durch die auf den Schuttern hoher Kolonnen symmetrisch angeordneten Löcher, deren auffallende Erscheinung sich am besten erklärt, wenn man annimmt, daß Klammern zur Verhinderung mit der Mauer dort eingedrungen wären. Sollte nach dieser Ansicht die Aufstellung der

beiden Gruppen geändert werden, so müßte das Pferd des Praetors um zu viel zurückweichen, daß es mit seiner Basis in gleiche Linie mit der Grundfläche des entsprechenden Mannes käme, bei der Mangel des Pferdehalses durch den rechten Fuß des Mannes verdeckt würde. Auf ähnliche Weise müßte denn auch das Pferd der anderen Gruppe geändert werden, welches jedoch alles ergänzt ist, um auszugehen, wie weit hinterwärts es zu stehen habe. Übrigens zeigt ein altes Kupferstück vom Jahr 1550 ziemlich unverkennbar, daß beide Gruppen damals wirklich in der angegebenen Weise aufgestellt waren; der Architekt der konstantinischen Thermen hatte somit die ursprüngliche Aufstellungsweise richtig befolgt.

3. **STATUS DER THYANIS.** Keinem Alterthumsfreund, der Florenz besuchte, ist die schöne Statue unbekannt geblieben, die, in der Halle von Piazza del Granduca aufgestellt, nach Geschicklichkeit und Reklamation als die nicht römische Figur einer Provinz oder gefangenen Barbarin sich kund giebt. Es ist Göttinge Verdienst, in den Annalen des Instituts (XIII p. 28 ff.) und zudem in einer eigenen geschmackvoll ausgestatteten Schrift (Thyanista und Thyanisena. Jena 1842 fol.) jene Figur als Germana nachgewiesen und auf Thyaniside gedeutet zu haben. Germanisch ist nach Tacitus (German. II) in der weiblichen Thier die Kathälonen der Arden und zum Theil der Elster; außerdem ist die durch verschlungenen Rücken bewerkstelligte Beschähigung laut mittelalterlichen Zeugnissen von einem ostfriesischen Fische wahrscheinlich gemindert. Gilt aber die Statue einer germanischen Frau, die römischen Siegen zur Verherrlichung dient, so spricht in Erinnerung sonstiger dahin einschlagender Namen die Bezeichnung Thyaniside daher, daß eben diese gemeint sei, wie sie, erhalten auch als Belegte, laut der Beschreibung des Tacitus (Ann. I, 57; 59), den Triumphzügen geschmückt haben mag, dessen Aufhänger zu des Thyanis Ehre die durch Germanen wiedererhaltenen Feldzeichen der Varus zurückbrachten. Ob auch der Sohn Arminius und Thyaniside's, Thyanisus, in einem alten Kunstwerk aus erhalten ist, nämlich im schönen Marmorkopf eines Balthars (Specimina ad. Ant. II, 48; M. d. Inst. III, 28 C); dessen Angesicht Größling dem der borentinischen Statue ähnlich findet, ist zweifelhaft.

Hierzu die Abbildung Taf. XIV: Unterweltswass der Blacas'schen Sammlung.

Der Ehrenschild des Augustus. — Inschriften aus Athen. — Marmorbild des Tydem. — Herakles Opfliches. — Allerlei (Marmorchronik; Jann's Herakles).

I.

Der Ehrenschild des Augustus.

In einem an den Herausgeber gerichteten Briefe des Grafen Bartolomeo Borghesi zu S. Marino spricht dieser berühmte Kenner römischer Epigraphik über den in No. 2 dieser Zeitung enthaltenen neuen Zuwachs des Monumentum Ancyranum seine Freude aus und geht in seiner allseitig belehrenden Weise sodann zu folgender (von uns verdeutschter) Mittheilung über:

„Abgesehen von allen übrigen schönen Notizen, welche das neuentdeckte Fragment enthält, verweile ich bei der einzigen, von Augustus angenommen und von den Münzen bisher nur unvollkommen bekannten Ehre, welche durch den von Senat ihm anerkannten goldenen Schild ihm zu Theil ward. Dieser Schild ist nicht der mit Augustus Bildniß *OB RES PUBLICAS CONSERVATAM*, welcher in einem Denar der Gens Maecina (Eckhel D. N. VI, 103) sich findet und zu welchem vermuthlich die Gruter'sche Inschrift p. 226, 5 als Unterschrift diente, sondern es ist ein anderer bloß mit Inschrift versehenen Schild gemeint, der bis jetzt fälschlich für einen Votivschild galt und auf den Münzen häufiger als jeher erste sich findet (Eckhel VI, p. 95. 121). In Ermangelung schriftlicher Zeugnisse hatte ich hieüber nur ein schwaches Licht aus dem folgenden Marmorfragment erhalten, welches vor Jahren in den Trümmern der picenischen Stadt Potentia gefunden ward und gegenwärtig bei dem Marchese Ricci zu Macerata sich findet; eine Abschrift füge ich bei, weil es bis jetzt unedirt ist und weil der darauf abgebildete Schild dem neugefundenen

ancyranischen Fragment sowohl zum Verständniß, dient, als seine Erklärung in ihm findet.“



„Auf der mit a bezeichneten Stelle ist in Relief eine Victoria als Trägerin des Schildes dargestellt, und von einer ihr entsprechenden zweiten Victoria ist an der mit h bezeichneten Stelle eine Spur verblieben.“

„Ein Abdruck des Steins gab mir die Zwischenweiten der zerstörten untersten Inschriftlinie genau an und führte mich zugleich mit den noch übrigen Spuren der Buchstaben zur Ergänzung des verstümmelten ersten Wortes, es umfaßte dort *CLEMENTIAE* stehen. Für eben diesen Ausdruck findet die Spur sich auch im Ancyranischen Marmor und die Bestätigung im neugefundenen griechischen Text desselben. Dieser Text führt denn auch zu fernerer Vervollständigung der mangelhaften Inschrift. So übel eingerichtet dieselbe ist, so genügt sie doch um darzuithun, daß die Augustalen von Potentia nach ihrer Einsetzung unter Tiberius Sorge getragen hatten, am Ort ihrer Versammlungen den Schild darzustellen, der nach jetzt gewonnener Belehrung zu Ehren ihres neuen Gottes im Atrium der Curie vom Senat aufgerichtet worden war. Hieraus zeigt denn ferner die Aus-

legung *elypeum ovile* oder *elypeum rotivum* sich als unrichtig, welche sonst den Münzkennern einstellung den Siglen S. P. Q. R. CL. V. auf den gedachten Münzen gegeben worden ist. Ich hatte an deren Richtigkeit längst gewarfelt, indem es mir auffallend war, in keinem von so vielen Reversen, auf denen jener Schild abgebildet erscheint, die Gottheit, welcher er geweiht worden war, schriftlich oder bildlich angegeben zu finden, eben wie es bei der Statue des Mars der Fall ist, welche dem Jupiter *pro salute et reditu Caesaris* gelobt ward (Eckhel VI. p. 103). Gegenwärtig aber, da wir sowohl aus dem Marmor Ancyranum, als auch aus dem pontinischen Inschriftfragment wissen, daß jener Schild nur ein Ehrenschild war, ohne daß mit dessen Weihung ein Gelübde verbunden gewesen wäre, können jene Siglen für nichts Andres gelten als für den Anfang der Inschrift, welche jenem Ehrenschild eingegraben war; sie bedeuten demnach:

*Scutum. Populus. Quae. Romam. Ulypeum.
Fictitia (dedit).*

II.

Griechische Inschriften.

Formelung von S. 126.

4. Vor der westlichen Fassade des Parthenon, in derselben Gegend, wo das große Postament mit den Statuen von Leocoreas und Sthenos gestanden (Kunstblatt 1840. N. 32), haben sich im verfluchten Jahr noch andre Piedestale von Statuen gefunden, worunter wieder zwei mit unbekannten Künstlernamen. Das erste ist eine einfache große Quader aus hymettischem Marmor, mit folgender Aufschrift auf der Vorderseite:

ΗΒΟΥΛΗΗΕΞΑΡΕΙΟΥ
ΡΑΓΟΥΞΑΜΙΡΡΟΝΜΟ
ΛΟΞΞΟΥΗΛΕΙΟΝ

*Ἡ βουλὴ ἡ τῆς Ἀρεῖου
πάγου Σιμωνα Με-
λέωνος Ἡλέως.*

Die Schriftzüge sind die der Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. Auf der Oberfläche des Steines sieht man die Fußstapfen einer stehenden ionischen Statue in Lebensgröße, und am linken Rande der Oberfläche sind die Worte eingegraben:

ΣΤΡΑΒΑΞΕΡΡΟΗΞΕΝ *Strabax Erreux.*

Der Platz dieser Inschrift ist ein ungewollter, da sonst der Künstlername, wie auch auf dem folgenden Piedestal, unmittelbar unter der Dedicatio zu stehen pflegt. Jedenfalls ist Strabax ein unbekannter Künstler; der einzige Name, der ihm nahe kommt, ist der des Stipax von Kypros, welcher nach Plinius 34, 19, 21 (vgl. mit 22, 29) den Splachnoptes gefertigt, also schon für Perikles gearbeitet. Dennoch wäre es möglich, daß er bis nach Ekleides gelobt hätte und mit unserm Strabax derselbe wäre; denn der Name Stipax hat kaum eine Griechische Wurzel, während der Name Strabax sich auch bei Demosth. p. Leptines S. 482 findet.

5. Neben dem vorigen Stein liegt eine ähnliche Quader aus blauem Marmor, mit folgender Aufschrift auf der Vorderseite:

Ο ΔΗΜΟΣ
ΛΕΥΚΙΟΝΔΟΜΕΤΙΟΝΑΙΝΟΒΑΡΒΟΝ
ΑΡΕΤΗΣΕΝΕΚΑ

ΜΙΚΤΩΝΠΥΘΟΓΕΝΟΥΣ ΕΠΟΙΗΣΕΝ

Ὁ δῆμος

*Λεύκιον Δομέτιον Ἀνοβαρβόν
ἀρετῆς ἕνεκα.*

Μικτὼν Πυθόγονος ἐποίησεν.

Hier ist die Verschiedenheit der beiden Handschriften so auffallend, daß man versucht wird anzunehmen, es sei dies ein titulus rescriptus, und ein früheres Werk des unbekannten Mikion S. des Pythogenes sei später auf den Namen des L. Domitius Anobarbus (wahrscheinlich des Großvaters des Nero) umgeschrieben worden. Indes eine sichere Zeitbestimmung läßt sich nicht erreichen.

Bemerkenswerth ist noch, daß am rechten Rande der Oberfläche des Steines, auf welcher man die Fußstapfen der Statue sieht, in hübschen Zügen der Name:

ΦΑΝΟΜΑΧΟΣΦΑΝΙΟΥ
ΕΛΕΥCΙΝΙΟΣ

Φανόμαχος Φανίου

Ελευσίνιος

eingegraben ist, sei es daß dies für eine müßige Spülerei an haken ist oder daß Phanomachos dadurch der Statue eine Beziehung auf sich geben wollte.

U. Zur Seite der beiden vorhergehenden liegt eine dritte größere Quader (einfaches niedriges Podium) aus weißem pentelischem Marmor, das die Aufschrift hat:

[Folgt S. 247.]

In paläographischer Hinsicht ist zu bemerken, daß in den ersten drei Zeilen anfangs das Zeichen Σ gebraucht worden war, welches dann in Σ verändert wurde, so daß es als Σ erscheint; in den folgenden neuen Zeilen ist dann immer Σ geschrieben worden. Ferner findet sich in Z. 8. nach **ΜΕΤΑΣΤΕΙΝ** und nach **ΗΛΕΙΟΣ** zweimal eine Art Interpunktionszeichen γ , wie ein Komma; auch ist Z. 10 nach **ΤΕΘΗΚΕΝ** ein Raum frei gelassen worden (vgl. Franz, Elem. Epigr. Gr. p. 375).

Es ist klar, daß dieser Antonius Oxylos (nicht *Ξερόλογος*, wie ihn die hiesige archäologische Zeitung vier Mal nennt, wobei sie den Namen wahrscheinlich von *ὄξος* und *λόγος* ableitet!) Sohn des Antonius Samippos war, ein Nachkomme jenes alten Samippos, auf welchen sich die erste Inschrift bezieht, und daß deshalb sein Standbild neben dem seines Vorfahren errichtet worden. Die Inschrift fördert überhaupt zu einer umständlichen Erklärung auf, ich will aber hier nur hervorheben, daß der Archon Titus Coponius Maximus unter seinen verschiedenen Titeln, namentlich die Priesterwürde des Ares Enyalios und der Enyo und die des Zeus Geleion mit anführt. Nun ist meine im Jahre 1838 erschienene Beweisführung, daß das seit 1672 sogenannte Theseion nimmermehr ein

Tempel des Theseus, wohl aber höchst wahrscheinlich (denn mehr habe ich damals nicht gesagt) ein Tempel des Ares sei, irrlich mehrfach, und selbst in einem sehr vornehmen Tone, angezweifelt und bestritten, aber bis heute nicht widerlegt worden. In Ermangelung besserer Gründe hat man stattdessen subjektives Dabithalten dagegen vorgebracht, wie: „Ares war in Athen ein gerichteter Gott“, „Ares war ein Gott, der den Athenern nie gefiel und dem auch die Athener nie gefallen konnten“ (wer sagt denn dies?), auch hat man sich darüber verwundert, daß kein anderer Schriftsteller als Pausanias das Arestempel gedankt (wenigstens Kodinos S. 26 d. Paris. Anag.): als ob es in Athen nicht noch andre Heiligtümer gegeben hätte, die nur von Pausanias erwähnt werden, wie z. B. allein auf der Akropolis die Tempel der Nike Apteros, der Athena Ergane und der Ailouia Brauronia, und als ob es nicht heute noch andere Denkmäler gäbe, von denen in der gesamten alten Literatur keine Erwähnung vorkommt, wie das Tetraklionion der Athene Archegetis, das Monument des Lysikrates, der Tempel der Roma und des Augustus auf der Akropolis, das Thor des Hadrian und andere mehr. Allein ich will hier keine Schutzschrift für meine Abhandlung schreiben, die einer solchen nicht bedarf; ich wollte nur des Ares in die ihm gebührenden Ehren einsetzen. Daß er auch in Athen den Beinamen Enyalios hatte, lernen wir erst aus dieser Inschrift; und daß eben der Inhaber jenes Tempels gemeint ist, folgt aus der Beigebung der Enyo, deren Bild, ein Werk der Skulptur des Praxiteles, das Haus des Gottes theilte (Paus. I, 8, 5). So gut selten kann sein Cultus in Attika nicht gewesen sein, da eine andere Inschrift (Intelligibl. der A. L. Z. 1838. N. 34) ihn auch in Achamä nachweist; ebenso wenig war sein Dienst mit Geringschätzung behaftet, da wir hier sehen, daß ein Archon Eponymous sich mit seiner Priesterwürde schmückt und sie in der Rangfolge der des Zeus Geleion voranstellt. Dem Zeus Geleion — ohne Zweifel dem Stammgott der alten Phyle der Geleonten — begegnen wir hier, so viel ich weiß, zum ersten Male.

[Folgt S. 249.]

ΕΠΙΤΙΤΟΥΚΟΠΩΝΙΟΥΙΕΡΟΚΗΡΥΚΟΣΥΙΟΥΜΑΞΙΜΟΥΑΓΝΟΥΣΙΟΥΑΡΧΟΝΤΟΣΒΟΗΔ
 ΟΓΔΟΗΜΕΤΕΙΚΑΔΑΕΠΙΤΗΣΑΝΤΙΟΧΙΔΟΣΤΡΙΤΗΣΠΡΥΤΑΝΕΙΑΣΠΕΝΤΕΚΑΙΔΕΚΑΤΗΤΗΣ
 ΠΡΥΤΑΝΕΙΑΣΗΗΝΙΚΙΑΣΔΩΡΙΩΝΟΣΦΛΥΕΥΣΕΓΡΑΜΜΑΤΕΥΕΝΒΟΥΛΗΗΕΡΑΕΝΕΛΕΥΣΕΙΝΙ
 ΤΩΝΠΡΟΕΔΡΩΝΕΠΕΥΗΦΙΖΕΝΗΡΑΚΛΕΙΤΟΣΠΕΡΙΕΥΣΚΑΙΣΥΝΠΡΟΕΔΡΟΙΟΕΠΙΤΑΟΤΙΛΑΣΤΡΑ
 ΤΗΓΟΣΤΟΔΕΥΤΕΡΟΝΚΑΙΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΟΣΤΟΔΕΥΤΕΡΟΝΚΑΙΠΕΡΕΥΣΑΡΕΔΣΕΝΥΑΛΙΟΥΚΑΙΕΝΥΟΥΣ
 ΚΑΙΔΙΟΣΓΕΛΕΟΝΤΟΣΙΕΡΟΚΗΡΥΞΤΙΤΟΣΚΟΠΩΝΙΟΣΜΑΞΙΜΟΣΑΓΝΟΥΣΙΟΣΕΙΠΕΝ
 ΕΠΕΙΔΗΠΑΤΡΙΩΝΕΣΤΙΝΤΗΒΟΥΛΗΤΟΥΣΑΠΟΤΗΣΕΛΛΑΔΟΣΑΓΑΘΟΥΣΑΝΔΡΑΣΚΑΙΕΥΤΕΡΟΝΟΤΑΣΤΕΙ
 ΜΑΝΚΑΙΖΩΝΤΑΣΚΑΝΤΟΥΒΙΟΥΜΕΤΑΣΤΩΣΙΝ· ΑΝΤΩΝΙΟΣΔΕΘΕΥΛΟΣΗΛΕΙΟΣ· ΑΝΤΩΝΙΟΥ
 ΣΑΜΙΠΠΟΥΥΙΟΣΚΑΛΟΣΚΑΓΑΘΟΣΝΕΑΝΙΑΣΚΑΙΕΚΠΡΟΓΟΝΩΝΑΝΘΕΝΥΠΟΤΗΣΠΟΛΕΩΣΗΜΩΝ
 ΤΕΤΕΙΜΗΜΕΝΟΣΠΡΟΜΟΙΡΩΣΤΕΘΗΚΕΝ ΤΥΧΗΑΓΩΗΔΕΔΟΧΘΑΙΤΗΒΟΥΛΗΤΩΝ· Χ· ΚΑΙΤΩΔΗΜΩ
 ΕΠΙΤΡΕΥΑΙΑΝΔΡΙΑΝΤΑΑΝΑΣΤΑΘΗΝΑΙΕΝΑΚΡΟΠΟΛΕΙΑΡΕΤΗΣΕΝΕΚΑΟΠΩΣΑΝΤΟΥΤΩΝΠΡΑΤΤΟΜΕΝΩΝ
 ΗΤΗΣΠΟΛΕΩΣΦΙΛΑΝΘΡΩΠΙΑΤΟΙΣΚΑΛΟΣΚΑΓΑΘΟΙΣΤΩΝΑΝΔΡΩΝΥΠΠΑΡΧΟΥΣΙΦΑΝΕΡΑΠΑΣΙΓΕΙΝΗΤΑΙ

Ἐπὶ Τίτῳ Καπυῶνι ἱερουργῶντι καὶ Μαξιμῶν Ἀγνούου Ἀρχόντι, Βασιλευσάντι

ὀφθαλμῶν καὶ ἐπὶ τῆς Ἀντιοχείας τριτῆς πρυτανείας, πεντηκάεκτης τῆς

πρυτανείας, ἡ Νικίας Διογένης Φλυεὺς ἐγράμματα ἔγραψεν· βουλὴ ἵκη ἐν Ἐλευσίῃ·

καὶ προδίδωμι διαθήρεϊς Ἡράκλειτος Παιδείας καὶ σπουδαίους· ὁ καὶ τὰ ἅπαντα σπου-

δαίμως τὸ δεύτερον καὶ γυναικαίους τὸ δεύτερον καὶ ἑρῶν· Ἄρεος Ἐπολλίου καὶ ἑκατὸς

καὶ Διὸς Γελέωντος ἱερουργῶν· Τίτῳ Καπυῶνι Μαξιμῶν Ἀγνούου ἀντί·

Ἐπειδὴ πάντες ἴσμεν τῇ βουλῇ καὶ ἐπὶ τῆς Ἑλλάδος ἀγαθοὺς ἀνδρας καὶ εὐνοίας καὶ

μῆν καὶ ζήτης καὶ τὰ ὅλην μεταπέμψαν, Ἀντίονος καὶ Ὀφθαλμῶν Ἀντιόχου

Σοφίστου νόον καὶ ἀγαθὸς νομίας καὶ ἐκ προγόνων ἴσμεν καὶ τῆς πόλεως ἡμῶν

καὶ ἐκμετρήτους προνοίας τίθεντες· τὴν ἀγαθὴν, διδοῦσθαι τῇ βουλῇ καὶ ἑκατοσίαν καὶ εὐθὺς ἀνδρας

διαθήρεαι ἀνδράσις ἀναπαύεσθαι ἐν Ἀκροπόλει ἀντὶ τῆς πόλεως, ὅπως ᾗ τὸν πόλεως κραταιοτέρων

ἡ τῆς πόλεως φιλοφρονία καὶ καλὸς ἀγαθός καὶ ἀνδρῶν ἐκδοχῶνται φανερά καὶ γὰρ ἡ πόλις.

7. 3. Zum Schluß hänge ich noch zwei metrische, meines Wissens unedite, Grabchriften an, auf einem großen quadraten Grabaltar aus pentel-

ischem Marmor, der jetzt bei der Uhr des Andronikos (dem Thron der Winde) steht.

ΕΝΘΑΔΕΔΙΑΛΟΓΟΣΚΛΩΡΩΠΥΡΙΓΥΛΑΚΛΩΗΡΑΣ
ΛΕΚΗΤΗΣΣΟΦΙΗΣΩΧΕΤΕΕΣΛΘΑΝΑΤΟΥΣ

ΕΝΘΑΔΕΔΙΑΛΟΓΟΙΟΙΟΣΑΟΦΡΟΝΟΣΟΣΤΕΛΚΕΥΕ...
ΓΥΜΝ.ΟΣΑΜΦΑΡΕΤΗΝΕΠΛΕΤΟΚΛΙΣΟΦΙΗΝ
ΑΛΛΑΤΑΜΕΝΚΕΥΘΕΙΜΙΚΡΑΚΟΝΙΣΑΜΦΙΧΥΘΕΙΣΑ
ΨΥΧΗΝΔΕΚΜΕΛΕΩΝΟΥΡΑΝΟΣΕΥΡΥΣΕΧΕΙ

*Ἐνθάδε διάλογος καθαρῶς περὶ τοῦ καθήκους
Ἰσχυρῆς σοφίης ἔχει ἐς ἀθανάτους.*

*Ἐνθάδε διάλογος ἀνόφρωνος ἀνδρὸς κτερόντι,
Γυμνάς ὡς ἀμφ' ἀρετῆς ἑλκετο καὶ σοφίης.
Ἀλλὰ τὰ μὲν κτερεῖ μικρὰ κίβης ἀνιχνυόμενον
Ψυχῇ δ' ἐν μέλει οὐρανὸς εὐρύς ἐστι.*

Ob der Sophist Dialogos anderswoher bekannt ist, vermag ich nicht anzugeben. Bemerkenswerth ist in dem zweiten Epigramme, daß *σώφει* im ersten Verse als Intransitivum, im dritten als Transsitivum gebraucht worden ist. Die in ihrer Art sehr eiselichen Schriftzüge fallen in das Hadrianische Zeitalter.

Athen, den 9. März 1844.

L. R.

III.

Über ein Marmorbild des Tychon.

Dals Tychon, seinem Charakter nach, ein priapischer Dämon sei und daher die Eigenschaft dieses Gottes besitze, einerseits einen Wächter der Früchte in den Gärten abzugeben, andrerseits zum Schutz gegen die Verwünschungen neidischer und eifersüchtiger Menschen zu dienen, bezogt Dio-

dor *) bei Gelegenheit des Priapodimitas der alten Ägyptier. Nach Strabo *) gehört Tychon erst zu den neueren Göttern attischen Dialectes, indem selbst Herodot nicht einmal den Priapos kannte, welcher, aus Oront bei Korinth stammend, der Stadt Priapos, einer Kolonie von Milet, nach Andros von Kyzikos, Schutz und Namen verlieh. Die Lexikographen scheinen von der Gestalt des Tychon keine rechte Vorstellung mehr gehabt zu haben *), indem Hesychius *) bemerkt, daß Einige darunter den Hermes, Andros einen die Aphrodite begleitenden Dämon *), verstehen. Die einzige Anschauung von dem religiösen und künstlerischen Bilde des Tychon verdankte man bisher dem Plutarch *), welcher im Leben des Epaminondas erzählt, daß er die Larze, womit er seinen Oheim Polyphron getödtet hatte, weihete und bekränzte, ihr wie einen Gott opferte und sie Tychon nannte. Allein auch hier lernen wir nur ein Symbol, dessen Form allenfalls an den Phallus anspielen konnte, nicht aber die

*) Diodor IV, 8, p. 22 ed. Hg. H. Wesseling.

*) Strabo XIII, p. 588.

*) Warum nicht, wenn diese verschiedenen Deutungen zum Bild eines phallischen Gottes gleich passend sind? R. G.

*) Hesych v. Τύχων.

*) Epim. II. v. Τύχων.

*) Plutarch Priapod. cap. 29: Τὴν δὲ Τύχην, ἣν Πλάτων εἶναι φησὶν ἀνέκτιστον, καθαρῶς καὶ ἀκαταίμακτον. Ἰσχυρὸν δὲ καὶ Τύχων προσηγορεύεται.

der mit seinem Terhan gleichbedeutende Segens-
demon, *Salpax agnōsē*, sich verstand ¹¹⁾.

Th. Passow.

IV.

Herakles Ophichos.

Auf einer Münze von Laus in Besitz S. E. des Hrn. von Prekesch-Osten zu Athen (Tal. IX no. 2) deutet der Herr Besitzer derselben (oben S. 147): „das Bild des sitzenden Mannes, der mit einer Schlange zu ringen scheint, die eine Herma oder Saule umwindet“, als „Philoktet, von der Schlange gebissen“, wozu der Herausgeber dieser Zeitung bemerkt: „Auffallend ist die für Philoktet sonst ungewöhnliche Keule.“ Was diese anbelangt, ist der Unterschnitt im Stande, eine ganz ähnliche Meinung eines anderen Koryphäen der Archäologie in Betreff eines andern, auf denselben Gegenstand bezüglichen Monumente mitzutheilen. Auf einem Statuen des Prinzen Vioni in den Cales'schen Imprints gemünzt III, no. 14, erblicken wir einen auf das rechte Knie niedergesunknen, bärtigen, behelmten, übrigens aber ganz nackten Helden, der in der Hand das an den Körper gestemmten rechten Armes einen Bogen, in der des linken erhobenen eine Keule hält, sich in der Richtung eines hinter ihm erscheinenden Sterns umblickt, und vor sich eine Schlange hat, die zum Theil sein linkes Bein berührt. Über diese Darstellung läßt sich Gerhard folgendermaßen aus: „*Endino e il drago ucciso e' anal pietà: v'ha pur la stella, forse allusion alla sua drificazione.*“ Unser verehrtester Lehrer O. Müller dagegen stimmte der Deutung unseres Freundes W. Müller bei, welcher den von der Schlange gebissenen Philoktet dargestellt ersetzte, indem er (O. Müller) hinzufügte, daß sich der Stern auf die Chryse beziehe. Inzwischen können wir weder die Zuthellung der Keule an den Philoktet für statthaft halten, noch den ebenerwähnten Deutungen der beiden Denkmäler für unsern Theil beipflichten. Wir erlauben uns, ohne eine ins

Einzelne gehende Widerlegung jener Ansichten und Begründung des unsrigen zu versuchen, unsere abweichende Erklärung kurz vorzutragen.

Lamios, nach welchem die Stadt Laus benannt sein sollte, war ein Sohn des Herakles mit der Omphale; vgl. Diodor IV, 31, 2. L. und Steylian. Byz. 2. sv. *Acide* und *Aligpava*. Nun berichtet Hygin Poet. Astron. II, 14 über den Ophichos folgendes: *Alti autem Herulum esse demonstrant, in Lydia apud flumen Sagorin anguem interficientem, qui et hancur complures interfecit, et ripam frugibus arbatat. Pro quo facto ab regina Omphala, quae ibi regnabat, multis ornatum muneribus Argos remittitur; ab Iove autem propter facilitatem inter ceteros reuocatum.* Sollte nun nicht die Darstellung auf der Münze von Laus diese That des Vaters des Heros Eporynos im Dienste der Mutter desselben betreffen? dazu passt auch das vortrefflich, daß Herakles auf der Münze in Wahrheit ganz eigentlich als Ophichos dargestellt ist, so daß man vermuthen könnte, die Sage habe in jenem Kampfe des Herakles die Schlange ausdrücklich durch Halten und Drücken vermittelt der Hand, nicht durch eine Waffe, tödten lassen.

Wenn wir auf der Münze eine That des Herakles dargestellt sehen, wegen deren er unter die Sterne versetzt wurde, so glauben wir von der Gattung derselben, nur daß der Alceis, wie der Stern zeigt, hier als Sternbild aufgefaßt ist. Denn die Schlange ist doch wohl der Drach Lachon und der Held der Herakles *le zōmter*, der ja mit aufgehobenem linken Fuße gedacht wurde, wenn er auch nicht in der Rechten die Keule und in der Linken nicht die Löwenhaut hat. Vergl. die Ausführungen bei Jacobi „Handwörterbuch d. Mythol.“ S. 412 Anm. und über eine andere Darstellungswise v. Cremer's Symbolik II, S. 210, 2te Ausgabe Tal. XXX, so wie denselben Katalog einer Privat-Antikensammlung (1843) S. 56, No. 8.

Göttingen.

FRIEDRICH WIEHLER.

andere gedacht, konnte durch die Größe dieser Flügel verursacht sein; hätte er eine Figur wie die von Anklisje gemeint, so hätte er wohl das halbhäutliche Gestalt eben so gut als der Flügel besonders gedacht.

F. O.

¹¹⁾ Dieser Annahme beizupflichten ist schwer, zumal bei Erinnerung sehr klangreicher Darstellungen ähnlicher Gegenstände (wie die pompejanische Ann. 9) eine ist. Daß Passow die Flügel ohne durchsichtige umschlossene Knie be-

A l l e r l e i

4. **MARMORRECHRONIK.** Aus Nachlaß des archaischen Instituts (vom J. 142) ist eine merkwürdige gefunden, in dem beschriebenen, Tüfchen vollständig bekannt geworden, welches von gleich weisem Marmor (Marmor palatinus) wie die Tabula Iliaca ist und in ähnlicher Weise wie diese eine bildliche Darstellung mit äußerst feiner Schrift enthält. Dieser schriftliche Inhalt erregt großes Aufsehen, während der damit vorhandene Relief, welcher die Katakomben darstellt, kaum beachtet wird. Zwei Columnen griechischer Schrift sind größtentheils erhalten. Das geübte Jenseitige hat sich längere Zeit mit dem Entziffern beschäftigt, und versichert nun in dieser Marmorchronik ein Geschichtsdocument aus der Zeit des Thebaner entdeckt zu haben. Zum Beweis dieser Behauptung hat er in einer vom archaischen Institut (Bull. 1843 p. 191 f.) veröffentlichten Note sowohl die Art der Zeitbestimmung (87 Jahr nach Sulla's Diktatur) als auch den Inhalt der einzelnen mit chronologischen Bestimmungen versehenen Abschnitte angegeben. In der ersten Columnen, welche der römischen Geschichte gilt, ist insbesondere die Wiedereinnahme des Ptolemäus Palastes (Phykon) durch die Römer enthalten. Von darauf folgende Abschnitte sind auf die Thaten des Marius und Sulla, der sich auf die zweite Entzifferung des Ptolemäus Phykon aus der Herrschaft Ägyptens bezieht. Nur zwei folgende Abschnitte dieser Columnen fehlen zugleich mit denen der zweiten Columnen. In dieser zweiten Columnen sind folgende Abschnitte, hauptsächlich der griechischen Geschichte enthalten: 1. Sardanapal in Athen. 2. Krösos in Lydien. 3. Die sieben Weisen. 4. Palamides in Athen, Aias Tod in Delphi. 5. Die Krösos Gestirnsruhm, 6. Ägyptens Eroberung durch Ramses, die Ruine des Phykon. 7. Harmonides und Arion; des Darius Zug gegen die Scythen. 8. Xerxes; Schlacht des Salamis. 9. Sokrates, Herakles, Aristomenes, Perseus und Zeus. 10. Der peloponnesische Krieg. 11. Roms Eroberung durch die Gallier.

5. **JASONS' HÄUTUNG.** Eine der größten und schönsten Prachtstücke der Monarchen-Vasensammlung, die von Dubou-Maisonville (Introd. pl. 43) bekannt gemacht und in drei Reliefs bildliche Darstellung enthält, so wie ein Tüfchen mit dem Namen des Sisyphos bezeichnet ungenügend ist, ist die jetzt dieselbe. In einem ähnlichen Vortrag (Heft 11. März) deutete Hr. Panofka darauf auf die Relation des homerischen Sisyphos durch die seiner Gemahlin Aëra nach vollkommener Vermählung Jason's mit Medea. „Der Jason selbst Nubien, die Tochter des Hauses, vom Plan ihrer Eltern nach in Kanaan, während ihre Mutter andererseits mit der kühnsten Verschönerung des Sisyphos beschäftigt ist. Zwischen beiden Gruppen mitten im Bild Jasons Freund, Glaukos, der Hektor und Sisyphos der Argonauten, und folgt dem König Alkaios einen Abbruch mit dem Namen Sisyphos, ein vi. für sich, oder für Jason als Entsch. der Kreten, Bruder des Sisyphos, zur Empfehlung und Bestärkung gegen die von Aëra der Medea nachgeschickten Kreten. Nach Müller (Archäol. 412, 4. S. 945) erkennen in diesem Relief, „die Ankunft des Argonauten bei Jason, einer bringt ihm eine goldene Tonne von Sisyphos (in Bezug auf Aëra's kretische Herkunft), Jason und Medea schließen die Liebesbande.“ Bei dieser Erklärung befindet jedoch das bekannte Relief für den Jason immer in asiatischer Tracht erscheinendes Kretisch. Die Gruppe der zwei Frauen rechts nicht unklar, der Jüngling, der die Tonne vorzeigt, enthält eine Eigenart, so wie auch die bedeutungsvolle Stelle, die er einnimmt, ist ebenfalls; endlich die Erwähnung des Namens Sisyphos zu dem Inhalt dieses Abschnitte wird weit weniger gerechtfertigt, als wenn man den Glaukos hier erkennt, dessen enge Verhältnisse zu Jason in der antiken Sage durchschimmernd, nach welcher er später, in einem Meerestier verwandelt, von Jason selbst gesehen, allen übrigen aber unsichtbar, aus dem Tüfchen des Meeres sich erhebt (Adon. VII, p. 296 A. p. 299 d. p. 298 a).“ So weit Hr. Panofka.

Hierzu die Abbildung *Tafel XV: Die Unterwelt, Theseus und Pirithos; Jatta'sche Vase.*

Apoll und Linos. — Griechisches Vasenbild (des Berliner Museums; Ertheil des Paris; Müntzkaupf; König Tona)
— Altorien (Vossianische Mäusen; Köhler Musik; Köhler Buchst.)

I.

Apoll und Linos.

(Hier die Abbildung: Tafel XV.)

Unter den Bildwerken des königlichen Museums findet eine Marmorgruppe von mittelaltärer Arbeit wegen der Eigentümlichkeit des dargestellten Gegenstandes zu genauerer Prüfung ein. Neben einer stehenden Jünglingsfigur, deren Körperbildung und Haltung an Apollostatuen vorzugsweise erinnert und daher mit Recht als Apoll ergänzt worden ist, erblickt man rechts einen unbekleideten Knaben mit rückwärts gelegten, und, wie es scheint, gebundenen Händen. Obwohl der Apollokopf mit hinten aufgehobenem Haar aufgesetzt scheint, der rechte Unterarm desselben Gottes neu ist, so wie der linke Arm nebst der von ihm gehaltenen, auf einem Baumstamm gestützten Leier, so läßt sich doch durch die Richtung des gesenkten Oberarmes die genannte Ergänzung nahe den Attributen als hinlänglich motivirt betrachten.

Was den Knaben anbetrifft, so bedrückt an dem durch Strümpfe und Bekrönung ausgezeichneten Kopf seine unverhältnißmäßige Größe, weshalb man mit Recht die Frage aufgestellt hat, ob er ursprünglich an dem Knaben gehört habe. Sein linker Oberarm ist neu, der rechte aber mit dem Schenkel des Apoll zusammenhängend und durch-

aus alt, wie denn auch der rückwärts gelegte linke Unterarm unzweifelhaft antik ist ¹⁾.

Herr Professor Tieck ²⁾ glaubte in diesem Mann den ein Sträus für den Rindstraub von Apoll vor den Richterstuhl des Zeus geführten, noch unerwachsenen Merkur zu erkennen. Diese an und für sich unzureichende Deutung, wobei die einzige welche dieser Gruppe zu Theil wird, scheint indess bei genauerer Prüfung nicht aus der unmittelbaren Anschauung des Kunstwerks als eine notwendige hervorzugehen, zumal das Alter dieses Knaben mit der ersten Kindheit des Merkur, in welche der Mythos den Rinderdiebstahl zu setzen pflegt, wenig übereinstimmt. Denn wenn wir auch auf die Gegenwart der Hauptperson, des richtenden Zeus, verzichten wollen, so bleibt es doch befreudend, daß der Bildhauer dem kleinen Merkur zu leichterem Erkennung nicht wenigstens eine mit einem Knopf unter dem Halse befestigte Chlamys, als die charakteristische Tracht dieses Gottes der Epheben, beigelegt hat. Meist indess noch als ein solches Zeichen, zur Erleichterung der Kenntnis der Person, vernimmt man bei dieser Gruppe das Motiv des Sträus, die Andeutung eines Rindes oder auch nur eines Rindkopfes am Boden, wodurch die Beziehung auf den Rinderdieb dem Beschauer wäre näher gefügt worden; wie auf ein solches Merkmal am nackten Apollon von Eux in Patra den linken Fuß setzte, zur Andeutung seiner Last an Rindern ³⁾, und wie Statuen stehender

¹⁾ Gerhard, *Mythen antike Bildw.* S. 23. no. 144.

²⁾ Tieck, *Vorrede des Bildhauers* des L. Museums no. 143.

³⁾ Paus. VII, XX, 2. In Patrae Heronem vel Antillean puerum puerum hunc statuam de deo vultu ante Heron

etiam vel ad hunc vultu vel apud Antillean puerum vel puerum puerum Antillean Heron et Antillean, te Heron et te Heron puerum vel te Heron et te Antillean

Salvini, sowohl in Mantua im Museum der Akademie *) als in Rom im Capitolinischen Museum **), einen vollständigen kleinen längelichten Stein neben sich zeigen. Allen hiervon ist keine Spur, so wenig wie bei dem Merkurkind, weder an Kopf, noch an Füßen. Flügel sichtbar sind. Diese Bemerkungen führen zu der Überzeugung, daß der Hinterstrand der Apollon und Merkur schwachlich den Vorwand dieser Kunstdarstellung bildet, vielmehr ein andrer Mythos derselben zum Grunde liegt.

Betrachtet man diese Marmorgruppe unres Muspans im Allgemeinen, ohne noch auf den Namen des schwer zu enträthselnden Knaben einzugehen, so läßt sich nicht läugnen, daß die Composition eine große Ähnlichkeit verräth mit Apollon neben dem gebundenen Marsyas, dem die Schlingung durch den Scythen bevorzucht. Diese äußere Beobachtung ruft die natürliche Frage hervor, ob nicht Apollon, wie zu Marsyas, der sich vermaßen hatte den Gott zu einem musikalischen Wettstreit herauszufordern, so auch zu einem andern, jüngeren Sänger wegen gleichen Vergehens gleiche Strafe verhängte. Auf dem Helikon in Böotien sah Pausanias *) neben Euphonia, der Annon der Muren, in einem kleinen höhlenartigen Felsen den Linos, dem man jedes Jahr vor dem Opfer der Musen Sühnungsopfer darbrachte. Man erzählt, daß dieser Linos, ein Sohn der Urania und des Amphimareas, den größten Ruhm in der Musik unter seinen Zeitgenossen und Vorgängern erwarb, und daß Apollo ihn tödtete, weil er im Gerang sich ihm gleichzustellen gewagt hatte; nach seinem Tode gab die Trauer um ihn Anlaß zu dem Klagegesang, welcher den Namen Linos erhielt, und so sang Homer †), daß Hephaistos auf dem Schild des Achill unter andern Gegenständen auch die Leiden (αἰσχροδιδασκαλίαν) des Linos dargestellt hatte, nämlich einen Knaben, der zur Kithara hinstehen schwing.

Bei dieser Deutung wird durch die Verse des

Homer die Knabengestalt des Linos absonderlich gerechtfertigt, als sie mit dem kleinen Felsen auf dem Helikon sich selbst entzuehmen lieh, durch die Zerguth des Pausanias aber der Wettstreit des Knaben mit dem Gott und sein Untergang ähnlich dem Schicksal des Marsyas außer Zweifel gestellt; denn der Ausdruck τὸ τραγικόν ist nicht abweisendes gewählt, und findet auf dem Moment eines augenblicklichen Todes durch das Geschick des Apoll keine Anwendung, wohl aber auf eine Strafe nach Art des Marsyas, oder der Sirenen; denen in ähnlichem Wettkampf die siegreichen Muren ihre Federn ausrupften.

Endlich, was wir der früheren Erklärung vorwarfen, daß der Habel des Streites zum Verständnis der Handlung nicht auf die entfernteste Weise angedeutet ward, das ist bei unserer Auffassung durch die über dem Haupt des Knaben befindliche Kithara, welche der Gott hält, insofern dieselbe zwischen beiden mitten hin liegt und den Antheil beider an derselben verräth, auf eine höchst sinnige und glückliche Weise von dem Künstler ausgesprochen. Das Seitenopfer ist es, welches den Linos mit dem Apoll entwerft, und den Gott zur Züchtigung und Tödtung des vermeinten Sterblichen aufreizt. Die Deziehung des Linos zu dem Apollo Agyieus, wie sie in Argos vorzugsweise hervortrat *) und in Tegea, wo Skeptros die Stelle des Linos einnahm †), verdient hier eine um so ernstere Beachtung, als ein längst bekanntes **), altäisches Denkmal unter der griechischen Inschrift des Apollo Agyieus, Ζευεὺς Ἰπποκυρρεῖος, in Relief einen jugendlichen Gott darstellt, in der Linken das Plektrum haltend, auf der Rechten die auf einem Baumstamm aufstehende Kithara spielend. Wie groß die Ähnlichkeit dieser Apollfigur mit der unser Gruppe ist, leuchtet selbst bei der oberflächlichsten Beschauung schon ein, und giebt einen Beweis mehr zu Gunsten unserer Vermuthung, daß Apoll und Linos hier dargestellt seien.

*) Cluver Stat. ant. Pl. 710 B, 1670 B.

*) Cluver Stat. ant. Pl. 700 B, 1670 C.

*) Paus. IX, XXII, 1.

*) Hom. II. XVIII, 569.

*) Paus. II, XIX, 7.

*) Paus. VII, LIII, 1.

**) Stuart and Poll. of Athens T. I, p. 23. Müller Diction. u. K. Bd. Taf. XV, 139.

Hinsicht der Gruppierung läßt sich ein Moment der *Mykenischen Sammlung* ¹⁾ Hyknaos neben Apoll, mit unserer Gruppe im sonderlich einmündigstellend, als beide Jünglinge, in gleichem engem Verhältnisse zu Apoll fröhlich dahin gerufen, das Bild der rasch leuchtenden Blätter der Natur sowohl als den Ausdruck von Freude und Trauer mit einander gewiss haben. Die größte Ähnlichkeit indessen mit dem Knaben unserer Gruppe verräth eine Statue der *Pompeianischen Sammlung*, von Hr. Clarac ²⁾ bekannt gemacht und als „*Amour attaché à sa femme d'oree*“ aufgeführt. In der auf unserer Tafel (no. 2) wiederholten Zeichnung fehlt jede Andeutung von Fülligen; dagegen deutet die phrygische Mütze, welche der mit unerkennbarem Ausdruck der Trauer in den Gesichtszügen von dem Künstler ausgestattete Knabe zur Kopfbedeckung trägt, seltene Abkunft des Jüngers an, wie denn seine ganze mythische Person asiatischer Naturreligion ihren Ursprung verleiht.

Taf. PLATEA.

II

Griechische Vasenbilder.

Vorstellung von S. 34.

Zur Fortsetzung unserer oben abgebrochenen Verzeichnisses neuerschlossener Gefäßmalereien der besten griechischen Kunst lassen sich zunächst die bisher nur kurz berührten (S. 201 ff.) zwei Thongefäße ersten Ranges sich dar, welche zugleich mit der früher besprochenen Kadmosvase ¹⁾ in Volo gefunden und nach mehrjährigen Schwanken ihres Besizes dem Königl. Museum zu Berlin zugeeignet wurden.

9. *Urmann des Paris*. Vollständige Kalyx, zugleich mit der Kadmosvase (S. 26 ff.) gefunden und als deren Gegenstück zu betrachten. In phrygischer Tracht, mit Wehrgehend und zwei Lanzen versehen sitzt *Alexandros* ($\alpha\lambda\epsilon\chi\alpha\delta\rho\alpha\varsigma$) linker-

seits auf der Höhe dieses Bildes; am rechten Gott hält er einen Lorbeerkranz als Zeichen unfehlbaren Sieges, in ähnlicher Weise wie in dem Gegenstück dieses Gefäßes auch Kadmos es thut. Auch mit die übrigen Personen hinter Gefäßbilder ist diese Bekrönung übergegangen, wie hinsichtlich des Kadmosbildes seiner Zeit bemerkt worden ist ²⁾. Im gegenwärtigen, aber selbst bei den Eisebgöttern anzunehmen sein möchte, deren Bekrönung nach dem Augenschein laßt als Lorbeer, bald als Myrte sich deuten läßt. Ein so bekrönter geflügelter Liebesgott, etwa *Phaon*, spricht erwartend zu Paris und nimmt sein Urtheil für *Aphrodite* ($\alpha\phi\rho\delta\iota\tau\epsilon$) entgegen, die rechts, dem menschlichen Jäger gegenüber sitzt. Weniger geschmückt, als in den Gefäßbildern späteren Stils, ist die Göttin züchtig in Chiton und Peplos gekleidet; ihr Untergewand ist einfach gegürtet, aber auch mit einem Kranzband über ihre Brust verflochten, etwa die Fülle der schönen Formen zurückzuhalten. Ihre Füße, wie die der übrigen Figuren, sind unbeschuht, ihr Haar ist mit einer Stierkrone geschmückt, die seltenerahelich auch das Hinterhaupt umgürtet. Ihre linke Hand hält einen Herrechenstab, während die rechte dem Schluß aufruft; sie sieht dem *Kros* (*Gehor*, einem Liebesgott, Lorbeerbekrönt wie der vorige, der mit hochaufliegenden Flügeln und mit der zufriedenen Miene eines getrunkenen Daimers auf Paris hinweist. Die beiden andern Götinnen, denen der Spruch des Richters weniger günstig ausfallen wird, sind weiter rechts zu bemerken, im tieferen Raum des Bildes stehend *Pallas Athene* durch Helm, Ägis, überaus großen Schöld und gewaltigen Speer ausgezeichnet, im höheren aber sitzend wie *Aphrodite*, *Hera*, die Götterherrscherin, die in reicher Bekleidung, mit einer Stierkrone und langem Scepter versehen ist. Zwischen ihr und *Aphrodite*, oberhalb der Kriegsgöttin, sitzt ein dritter Liebesgott, Lorbeerbekrönt wie die vorigen Flügelknaben und mit gespanntem Blick auf Paris und *Aphrodite* schauend: die Inschrift be-

¹⁾ *Symposium of art. antiqu.*, T. II, pl. 31. *Müller Denkm.* v. K. III, II, XII, 136.

²⁾ *Clavis*, 501, col. 19. 606 A., 1491 A.

³⁾ *Wacker Bull. d. Inst.* 1841 p. 152.

⁴⁾ *Denkm.* in *Kriep. Forsch.* S. 41. 19; auch *Wacker*.

zeichnet ihn als *Himéros* (*IMEPOS*) den Übermüdgott schmeichelmüthiger Überwältigung und lehrt uns demnach drei Flügelknaben an Aphrodite's Seite für Eros, denjenigen aber, welcher mit Panos spricht, für den lockenden *Phthos* zu halten. Noch eine dritte Figur ist demselben Kreise von Liebesgöttern angehörig: es ist ein ganz ähnlich bekrönter, auf einem Delphin reitender Knabe, der seiner Flügellosigkeit ungeachtet jenen *Lobengottum* verwandt oder hülfreundet ist, etwa als am ihn *Morressulla* erheuernder *Melikeitos* oder *Palämon*. Wie er Aphrodite's Herrschaft über das Meer bezeichnet, gehen auf gleicher Linie ein Widder, ein Reh und ein Panther der Götter Herrschaft über alles Gethier, der Heerden sowohl als des Waldes, zu erkennen. In ihrer Mitte steht *Hermes*, gleichfalls mit Lorbeer bekrönt, leicht angethan mit *Chlamys* und *Petäos* wie ein Beisender, in der Linken den *Heroldstafel* sendend, die Rechte aber mit erhobenem Blick gegen Paris gewandt, von welchem der Vorzug der schönsten Göttin und alles Verhängnis ausgehen soll, das von seinem Richterspruch abhängt.

Diesem wohl abgerundeten Hauptbild des beschriebenen Gefüges schließen seitwärts noch mehr Nebanfiguren sich an. Aus rechten Henkel desselben hinter *Hera* stehend und brechend ist der Göttervater *Zeus* kaum zu verkennen, obwohl weder die Lorbeerbekrönung, die fast sämtlichen Figuren des Bildes, mit Ausnahme *Athens* und *Hera's* gemein ist, noch die Anordnung des angestemmten rechten Arms, noch der kurze Stab an seinem linken Arm eine sichere Andeutung für *Zeus* gewährt. Über dem entgegen gesetzten Henkel entspringt ihnen der Knabe *Gymnaios*; er ist lorbeerbekrönt wie *Zeus* selbst und hält in den Händen als Spielzeug einen Keien nebst dem dazu gehörigen Stab. Endlich sind noch entfernter vom Hauptbild in gleich symmetrischer Anordnung zum schicklichen Schmuck dieses vermuthlichen Hochzeitgesüßes die Gottheiten griechischer Jugend abgebildet; linkerseits *Apoll* in einen Mantel gehüllt, lorbeerbekrönt und einen Lorbeerzweig anstülpi-

zend, rechterseits *Artemis*, in gegürtetem Doppelrock einfach gekleidet, das Haar mit Binden geschmückt, durch die Fackel in ihrer Rechten und einen Bogen in ihrer Linken leicht erkennbar.

10. *Gedächtnisbild*, vulcanische Schule, mit den beiden vorigen Gefüßen zusammen gefunden ⁷⁾. In ähnlicher Weise, wie aus mehreren vortrefflichen Gefüßausfertigen gleicher Form und Herkunft bekannt ist, und die Außenseiten auch dieser Schule mit je dem Zweikämpfern olympischer Götter und ihrer Gegner geschmückt. Auf einer dem Berliner Museum seit längerer Zeit gehörigen Schule ⁸⁾ sind *Zeus*, *Hera*, *Athana*, *Hermes*, *Poseidon*, *Hephästos* dargestellt; auf einer andern des Herabz von *Luznes* ⁹⁾ sind *Zeus* zwischen *Apoll* und *Athana*, *Poseidon* zwischen *Artemis* und *Hephästos* die 234-lichen Kämpfer, denen je ein gewaltiger Erlösensohn unterliegt. Dem letztern Bild steht denn auch das unentworfene vorzüglich nahe, obwohl mit wesentlichen Verschiedenheiten und, bei einem wenigstens eben so hohen Kunstwerth, mit dem entschiedenen Vorzug inschriftlicher alter Erklärung, der im Garmen mit dem Bericht *Apollodors* (I. 9) über den Gigantenkampf wohl zusammenstimmt. Inmitten des ersten Bildes der Außenseite hält *Zeus*, durch Lorbeerbekrönung im Voraus als Sieger bezeichnet mit der ausgestreckten Linken den Herrscherstab und schwingt mit der Rechten den Donnerkeil gegen einen behelmten Giganten, der bereits niedergesunken, linkerseits am großen Schilde sich aufstützt, rechterseits aber seinen Wehrgebock das Schwert zu entlocken bereit ist. Zur andern Seite des *Zeus* ist *Artemis* in noch größtem Vortheil gegen einen unbehelmten Giganten; dieser erhebt mit der Linken ein Thierfell, das ihm statt Schild und Bekleidung dient, und wehrt mit der Rechten die Göttin ab, da sie mit zwei vorgehaltenen Fackeln ihn zu versengen droht. Sie ist mit einfachem Doppelchiton bekleidet und mit einem Köcher versehen, ohne Haupputz, aber am beiden Armen geschmückt. Aufgezeichnet ist ihr Name sowohl als der des *Zeus* (*ZEVS*, *ARTEMIS*);

⁷⁾ Bull. Arch. 1841. p. 97. 18.

⁸⁾ Gerhard *Trinkschalen* Tafel X, XI.

⁹⁾ *Trinkschalen* Taf. I R.

nach ist der Gegner des Zeus mit dem Namen Porphyreon (ΠΟΡΦΥΡΙΩΝ; Apollod. I, 6, 2) deutlich benannt, dagegen sowohl Enkelados (Ἐνκελάδος), der vernünftliche Gegner Athens, als auch der von Artemis besiegte Gigant nur in dunkeln Schriftzügen uns angegeben sind. Über dem letztern sind fünf Hachataren bemerklich, die von ΠΑΙΑΡ gehören und auf Graben (γΡΑΤΙΩΝ) als bekanntesten Artemisgegner jenes Kampfes gedeutet hat; im Original scheint αΓΓΑΙΩΝ zu stehen, wofür Virgil (Aen. XI, 567) einige Antornai giebt.

Unter den ähnlichen Zweikämpfen des entgegengesetzten Bildes tritt, an die Gruppe der Artemis sich anschließend zunächst eine Hera entgegen, welche durch reiche Bekleidung, geschmückten Schleier, Styrkkrone und Armschmuck ausgezeichnet, in ähnlicher Weise wie oben Athene, den Speer gegen einen ebenfalls behelmten, auf vom Schild gestützten und halbgesunkenen Giganten stützt, während sie mit der Linken das erhobene Schwert seines rechten Arms abwartet. Weiter links schwingt Apollon, lorbeerbekrönt wie oben Zeus, durch den Bogen in seiner Linken bezeichnet wie Artemis durch den Köcher, mit einer baltenden Chlamys leicht bekleidet, das Schwert gegen einen andern behelmten Giganten, der mit vorgehaltenem Schild häufig zurückweicht, mit der Lanze aber in seiner Rechten den Gott noch bedrückt. Endlich ist noch weiter links der bärtige Kriegsgott Ares, den Helm, Schild und Wehrgehörk vor andern Göttern auszeichnen, wie denn auch das Schlangensymbol seines Schildes dem Schildsymbol zweier Giganten ganz gleich ist, gegen einen ähnlich gerüsteten Giganten die Lanze, der niedergesunken den drohenden Todesstich mit Schild und Schwert abzuwehren bemüht ist. Von diesen Figuren sind Hera, Apollon und Ares mit deutlicher Namensinschrift versehen (ΗΕΡΑ, ΑΠΟΛΛΩΝ, ΑΡΕΣ); von den Giganten ist als Gegner des Ares Mimas^{*)} vorauszusetzen, der des Apollon ist Ephialtes (ΕΦΙΑΛΤΕΣ) benannt, wie anderwärts des Poseidons Gegner heißt. Undeutlich ist der Name

von Hera's Gegner, den man zuerst Phorox, dann Phorox^{*)} gelesen hat; ohne Zweifel ist der aus Horaz^{*)} wohlbekannte, obwohl dort dem Dionysos entgegengesetzte, Gigant Rhotos gemeint.

Wenn diese durchgängig lebendig gedachten und schön ausgeführten Gruppen dem erlöschenden Bauhauer ähnlicher Gigantenmächten wie eine selbständige Erneuerung anderer bekannter Kunstwerke erscheinen können, so stellt uns an eigenthümlichen das großartige Innenbild derselben Scene sich uns vor Augen. Hier ist wiederum in ähnlichem Zweikampf Poseidon dargestellt, der lorbeerbekrönt in naher Siegesansicht, wie oben Zeus und Apollon, einen schwer gerüsteten Giganten bedrückt, den ein reichlicher Bart den Gegnern des Zeus und der Hera gleich stellt, überdies aber ein reich geschmückter Harnisch vor allen obigen Gigantenfiguren auszeichnet. Der Gigant ist bereits auf ein Knie gesunken. Obwohl seine Linke noch Schild und Lanze gefaßt hält, blickt er mit hitzusem Blick und mit vorgestreckter rechter Hand den Gott, dessen Arm er umfaßt, um Gnade an; doch ist Poseidons linker Arm gegen ihn ausgestreckt und im rechten Arme des Gottes der Dreizack gegen ihn gestützt. Dem Erdensohnen neben Urmorgens steht auch seine Mutter voran; Gaea, eine bekleidete, mit Styrkkrone und Armschmuck gezierter Frau, ist aus dem Erkhoden fast spargentiegen und deutet mit ihrem gesenkten Haupt wie mit dem erhobnen Händen verzehliches Flehen um Nachsicht des Siegers an. Ihre Bedeutung wird zum Überflaß durch alte Inschrift bestätigt (ΓΕ), wie denn auch Poseidons Name (ΠΟΣΕΙΔΩΝ) und der des Giganten, deutlich zu lesen sind; dieser heißt hier Polybotes, ΠΟΛΥΒΩΤΕΣ, dem Zeugnis der Mythographen entsprechend^{*)}; während auf einem archaischen Vasenbild Ephialtes als Gegner Poseidons genannt ist^{**)}. Deutlich erhalten sind auch die Künstlernamen, für deren Aufzeichnung der unterste leere Raum dieses Bildes bemittelt ist. Sie geben uns einen Erginos als Topfer und einen Aristophanes als Maler an; mit gelinder

^{*)} Mimas; Apoll. Rhod. III, 1227. Nach Herkules (Gen. 219) erschlug ihn Zeus.

^{*)} Böttger, d. Inst. 1842 p. 95.

^{*)} Horat. Carm. II, 10, 21. Vgl. Virg. Georg. II, 436. etc.

^{**)} Apollod. I, 6, 2. Paus. I, 2, 4.

^{*)} Labande I, 41. Müllinger, Ueber. mon. pl. VII.

Verschiedung wird ΕΡΓΙΝΟΣ ΕΠΟΙΕΣΝ (201) und ΑΡΙΣΤΟΦΑΝΕΣ ΕΓΓΡΑΦΕ gelesen.

11. Kiste TISSY, völkerrliche Schule im Königl. Museum zu Berlin. — Der vorstehenden Beschreibung reihen wir die Erklärung einer kleineren, aber durch Styl und Gegenstand gleichfalls ausgezeichneten Schule an, welche dem Königl. Museum bereits im Jahr 1841 einverleibt wurde und in einem akademischen Vortrag des Hrn. Poeschl folgende nähere Erörterung fand:

„Unter den durch Hr. Gerhard im Jahr 1841 zu Rom erworbenen Kamaldenkmälern, welche durch besonders gnädige Schenkung S. M. des Königs den verschiedenen Antikensammlungen der Berliner Museen anheimgefallen sind, zieht eine zweihenkelige in Chiton, dem alten Chiton, ausgegrabene Trinkschale, auf der Außenseite ohne Schmuck, im Innern mit einer einzigen rothen Figur bemalt, durch die Eigenthümlichkeit ihrer Vorstellung in hohem Grad unsere Aufmerksamkeit auf sich. In laugem Chiton und Peplos erblicken wir einen bärtigen Mann reifen Alters, welchen eine metallne Stirnkrone (Stephanos), die seinen Büsten in einem Schopf aufgebundenen Haar zum Schmuck dient, und das Skeptron in seiner linken auf die unzweideutigste Weise als Herrscher bezeichnen. Während sonst die Könige Griechenlands von den Künstleru auf mehr oder minder geschmückten Thronen sitzend gebildet werden, zeigt sich dieser Fürst, der in aufgeregter Stimmung mit ausgestreckter rechten Hand seine Rede zu begleiten scheint, in einer weit unbehaglicheren Lage, nämlich sitzend in den engen Schranken eines Kastens, dessen Deckel hinter ihm nicht einmal völlig geöffnet ist. Diese für einen absoluten Herrscher des Alterthums auffallend beschränkte Stellung rief bei den Antiquaren Roms den Gedanken an jenen König hervor, der nach Vertreibung seiner Verwandten die Herrschaft über Korinth sich zu erringen wußte und dessen Namen „Kästner,“ Κύβηλος, man von einem Kasten, κύβη, herleitete, in welchen seine

Mutter Labda ihn früher versteckt und so vor der Ermordung durch die Hanchiden gerettet hatte ¹¹⁾. Allein diese Kasteneinsperrenng des Kypselos bildete die zu vieler ausgeschalteter Götter- und Königsbilder des Alterthums nur noch der Geburt, immer in die ersten Kinderjahre und läßt sich daher zu Gunsten eines erwachsenen im harten residirenden Monarchen nicht als Zeugnis gebrauchen. An eine Nothzeit zu denken findet sich in den Einzelheiten dieses Bildes nicht die geringste Veranlassung. Im Allgemeinen kann es die an den köpftlichen Stuhl des Hephaistos gesesselte Hera, oder den von Otus und Ephialtes in ein ehernes Gefäß eingekerkerten Atlas ¹²⁾ und in Erinnerung bringen, zupassender ist ihm der Dionysos im Kasten, den Eurypylos als Beute von Troja nach Achaja brachte, wo er als Anymmetes einen feierlichen Cultus erhielt ¹³⁾; da aber dazwischen eine Statue und zwar wie es heißt, ein Werk des Hephaistos war, so hat er mit dem Gemälde unserer Vase, das eine lebendige und handelnde Person darstellt, offenbar nichts gemein, und vermag zu deren Erklärung nichts beizutragen.“

„In dem Museum zu Neapel befindet sich ein in Nola ausgegrabenes Trinkgefäß (Skyphos) mit rothen Figuren auf schwarzem Grund, das uns in einem auf vier Löwenfüßen ruhenden Kasten einen sitzenden Jüngling zeigt, die Chitons über die Schultern geworfen, die Rechte erhaben; links wendet sich zu ihm eine Frau mit einfacher Stirnbinde, Ohrringen und Halskette, langem Chiton mit schwarzem Gürtel und Peplos darüber, der Rechte etwas gesenkt ausgestreckt, offenbar im Gespräch mit dem Epheben ¹⁴⁾. Der Anseher der Neapler Vasensammlung, Caumont de La Force ¹⁵⁾, eingedenk der auch heute üblichen tragbaren kleinen Puppenhäuser, erkannte in dieser Darstellung den Ursprung der Komödie bei den Griechen. In Ermangelung noch besserer Erklärung fügte ich im Jahre 1825 in „Neapels Antiken“ ¹⁶⁾ der Beschreibung dieses Monuments die Jorische Deutung bei. Allein schon

¹¹⁾ Herodot. I, 20, 4.

¹²⁾ Herod. II, V, 250.

¹³⁾ Paus. VII, 18, 20.

¹⁴⁾ Mus. Borbon. Vol. II, Tav. 30.

¹⁵⁾ R. Mus. Borbon. Gall. d. Vas. 1823 pag. 101.

¹⁶⁾ Gerhard 8, Poeschl N. Ant. Vol. I, Tab. I, F. 1.

damals schien mir die Abwesenheit von Masken und sonstigen ägyptischen und armenischen Attributen, mit denen die alten Künstler in solchen Fällen nicht zögten, dieser Auffassung ebenfalls zu widersprechen, als das Modell, in welchem sich die beiden Figuren befinden, nicht eine Tribune oder Kathedra, sondern entschieden einen perspektivisch gezeichneten Kasten¹¹⁾ mit offenem Deckel und darstellt. Was das Verhältniß der beiden Personen anbelangt, so dürfte der Vergleich mit der schönen Marmorgruppe von Orest und Elektra im Neapler Museum darauf führen, hier ebenfalls eine ältere Schwester in der Nähe ihres Bruders zu vermuthen.¹²⁾

„Es fragt sich nun, wie kommen diese beiden in den Kasten und was haben sie? Daß unser Vasenmaler nicht einen der bekannteren Mythen zu seinem Bilde gewählt, sondern einen wahrhaft verlegenen, das werden selbst die mit griechischer Mythologie vertrauteren Beschauer dieses Denkmals uns einräumen; für verlegene Mythen aber zu verlegenen Quellen unsere Zuflucht zu nehmen, scheint uns in solchen Fälle ebenso folgerichtig als nothwendig.“

„Vielleicht liegt nun die Lösung dieses archaischen Räthels in dem Bericht des Theophrast¹³⁾, daß Philomene, die zweite Gemahlin des Kyknos, gleichwie Phädra, in ihren Stiebsohn sich verliebte, von ihm verschmählt wurde und bei ihrem Vater denselben als Schänder ihrer Tugend verklagte. Ihren Angaben Glauben schenkend warf Kyknos im Zorn des Teios und seine Schwester Hemitha in einen Kasten verschmachten ins Meer.“

¹¹⁾ *Κάσας* bezeichnet nicht bloß einen Kasten, sondern auch ein Fahrzeug. Apollon. 1, III, 2. *Κασαίαν περιέλαυνεν ὁπώραν* und *ἐκ Κασαίης ἐκβήσαντες ἐκ τοῦτο τοῦτο* Strabo. fragm. 50. *ἐκ Κασαίης δ' ἐκ Κασαίης ἐκβήσαντες* Strabo. 10.

Dieser Kasten schwamm an die Insel Lenkophrys an, deren Bewohner, als sie die Begebenheit gekost hatten, den Teios zu ihrem König wählten und die Insel nach ihm „Tenosium“, Tenos, benannten. Sollten wir, gestützt auf dieses Zeugniß, nicht berechtigt sein, Tenos und Hemitha in der Neapler Vase, den König Teios allein auf der Kylix unseres Mommus zu erkennen? und sollten wir auch die Buchstaben auf diesem letzteren Gefäß die Vermuthung des ungewissen Teios begünstigen? So wenig wir von der Sicherheit dieser Erklärung überzeugt sind, da wir vielmehr durch unsere Conjectur um Andre zu glücklicherer Forschung einzufließen wünschen, so dürfen wir doch bei dieser Untersuchung eine mit dem Brustbild des Septimius Severus geschmückte Terrakotte von Apamea in Phrygien¹⁴⁾ nicht mit Stillschweigen übergehen, da ihre Rückseite mit dem Bilde der Neapler Vase eine große Ähnlichkeit verräth, insofern ein Mann und eine Frau sich in einem gleichen Kasten befinden, die Deutung des Gegenstandes aber durch die zwei Tauben auf dem Deckel, die griechische Inschrift *ΝΟΕ* auf dem Kasten selbst unterhalb des bärtigen Mannes und durch die Bezeichnung der Meereskathlen am Boden über jeden Zweifel erhaben wird. Diese die Arche Noe zur Zeit der Sündfluth darstellende Münze empfiehlt sich der genaueren Beachtung um so mehr, als der Grund dieses eigenthümlichen Typus wohl in dem Namen *Λαομαχία*, die „Unbeschädigte, Unversehrte“, und in dem Beinamen *ἡ Καστός* „der Kasten“, den dieselbige Stadt nach dem Zeugniß des Strabo¹⁵⁾ u. A. führte, zu suchen ist.“

¹²⁾ Theophr. Cyropist. 232–234.

¹³⁾ Musset Suppl. T. VII, Pl. XII, 1.

¹⁴⁾ Strabo. XII, 576.

A l l e r l e i.

II. VESPASIANISCHE MÜNZEN. Eine der angesehensten Städte Unteritaliens, die von Diomedes gegründet im Jahr 802. Roms von dort aus eine kolonisierte Stadt Venusia war in der Numismatik durchaus unbekannt, bis

erst das Monogramm VE. einiger vorher auf Valla bezugene Münzprägungen für venetisch erkannt. Diesen geprägten Münzen Venusia's sind nun auch mehrere gegessene hinzuzufügen, die um so weniger fremden An-

nen, seit welcher dem der große Mithrasdiene auch man-
che ähnliche Münze transpenninischer Stille, nament-
lich von Ariminum, Hatria und Lucca, bekannt geworden
sind. Ein Sextans, über welchen allerdings Jullius
(Bull. Nap. II p. 23 ss. tav. 2 no. 3) gehandelt hat,
zeigt auf beiden Seiten den Delphin, der als Münztypus
erwähnt von Vossius als von Lucca bereits bekannt ist
und begleitet denselben das eine Mal mit dem ge-
richtigen Monogramm VE. Verglichen findet der aus penninischen
Münzprägungen bereits bekannte Oberkopf sich auf einem
Quadrans, dessen Revers vom Herakleskopf zeigt (Ebd.
no. 10) und auf dem Hauptstück dieser ganzen Münz-
reihe, welches auch ohne Monogramm mit Wahr-
scheinlichkeits auf Vossius bezogen wird (Ebd. no. 8); es zeigt
als Revers des Herakles eine Hirschkopf, beide ver-
ständlich als Neunmünzprägung nach der Deutung Vossius
als eines Jagdgebirges (venatio). Endlich giebt noch
ein Münztypus, wiederum durch das Monogramm VE, als
vermuthlich sich kund; er zeigt einerseits die Mosechel,
andererseits drei Hirschköpfe und ist in zwei Mäzen ver-
schiedenem Gesichte nachweislich (Ebd. no. 1. 2). Bei
Erläuterung dieser Münzen hat Hr. Azzurro noch auf man-
che ähnliche Münze Rücksicht genommen welche bisher im
Azzurro Mithrasdiene vermischt war, während sie doch mit
aller Wahrscheinlichkeit nach Unteritalien verweisen ist.
Namentlich werden mehrere Münzen, welche einerseits mit
den Buchstaben AS, andererseits mit einem H versehen
sind (Azz. Ital. ver. num. I p. 12), gemeinhin auf die picen-
ische Stadt Asculum und, wo mit dem A ein H als Keh-
seite verbunden ist, auf eine Verbindung derselben mit
Hatria bezogen. Gegenwärtig wird es wahrscheinlicher,
dass die übrigen gleichnamige Stadt Bannum und in
Verbindung mit ihr die ebenfalls unteritalische Stadt Her-
dona zu verstehen sei; diese hauptsächlich durch Ver-
gleichung zweier in einem Triens und einem Sextans
vorhandener Typen (Bull. Nap. II, 2, 4, 5), welche ei-
nerseits einen Daimerkopf, andererseits ein großes A zeigen.
In mehreren Exemplaren aus Apulien bekannt und in ihrer
Festung den Münzen der dortigen Gegend verwandt sind.

7. KÄISER MOSAÏK. Beim Grundbau des S. Ciri-
lio-Hospitals ward untermals etwa 14 Fuß tief ein in-
teressanter Mosaikboden entdeckt, über welchen Professor Vi-
celli zu Rom folgende treffliche Nachricht ausgeben
kann: „Aus einem Sechstheil 12 2^{te} im Durchmesser, 14^{te}
im Maaß ein Kopf des Diogenes schmückt, umgeben
sich symmetrisch mehrere Dreis- und Vierecke nach anderen

Stücke, in denen Sophokles, Sokrates, Chilon, Kleo-
phan durch ihre Bildnisse dargestellt sind, zwei Medallions
sind verfertigt. Von den Gemälden ist Diogenes, ΔΙΟ-
ΓΕΝΗΣ, einem sonstigen Bildnisse ähnlich; das Ge-
sicht lang und spitz, das Kinn grün. Chilon, ΧΕΙΛΩΝ,
hat krummes Haar und einen langen Bart. Sokrates,
ΣΩΚΡΑΤΗΣ, in dickem grauem Haar mit gelbem
Kinn, gleicht den gewöhnlichen (silenischen) Abbildungen
gar nicht; eben so wenig der schwarzhaarige Sophokles,
ΣΟΦΟΚΛΗΣ, dessen röthliches Gesicht zwar stattlich,
aber nicht viel genug ist. Kleophanes, ΚΛΕΟΦΩΛΟΣ,
hat ebenfalls ein Dutzendgemälde. Das Mosaik besteht
aus rath gelbem, zum Theil rotem, Ziegeln und Glas-
stein. Es ist hübsch geschnitten und empfiehlt sich durch
seinen unbescholtenen Gegenstand; die Ausführung davor
ist jedoch so mittelmäßig, dass der Schöpfer, der
es seinem Sinne vom Schmuck bestimmte, sichtlich dem vier-
ten Jahrhundert angehört haben kann. In der Nähe fand
man früher schon römische Überreste; jetzt sind auch
Säulen-Kapitelle gefunden worden.“

8. KÄISER INSCRIPTION. In der Sammlung römischer
Inschriften, die als verlässliche Arbeit des Dr. Leach
in Rom bei deutschen und ausländischen Gelehrten über-
gegriffen Aufmerksamkeit gefunden hat, ist unter no. 51
des ersten Theils folgende Inschrift einer Säule am Sand-
stein anstaltlich geblieben, welche unter no. 51 des
zweiten Theils als Besitz des Meisters Momarchus zu Köln
bezeichnet und folgendermaßen gelesen wird:

IOFLORI
IOELICIN
CTAVO PO
ATRID PO
PPOCOS

Diese Inschriften Schriftzüge genügen dem gelehrten
Scharfsinn Burghart, folgendes, dem Herausgeber dieser
Zeitschrift freundlich (S. Museum 12 März 4 J.) mit-
getheilte Inschrift zu entziffern:

Imp. Cos. M.
Anno FLORIANO
PIO FELICI IN
OCT. AVG. POM
MAX. TRIB. POT
P. P. PROCOS

Das antoninische Monument wird hinsichtlich vielleicht
der ältesten Inschrift des Kaiser Denkmalsstandes,
nämlich als Zeugnis des Kaisers Probus von allen
bisher bekannt gewordenen die dritte.

Hierzu die Abbildung Tafel XVI: Apoll und Lános, Marmorgruppe des Museums zu Berlin.

Herakles und Auge. — Die Fruchtmäule zu Xanthos. — Minerva (Münze mit Verwundung; römisches Epigramm, Telephos.)

I.

Herakles und Auge.

(Nach der Abbildung Tafel XVII.)

Eine elf Bogen starke Abhandlung, welche Hr. Minervini über ein im Jahre 1841 in einem Zimmer hinter der Casa del Cignale entdecktes pompejanisches Wandgemälde der Herculaneischen Akademie vorlas und 2 Jahre später unter dem Titel: „Il mito dell' Ercole e dell' Iole“ in Neapel herausgab, zieht die ganze Aufmerksamkeit auf dieses merkwürdige Bild, welches Hr. Dr. Schulz bereits in dem Bulletin dell' Instituto archeologico 1841 ohne erhebliche Abweichung von der Minervinischen Erklärung beschrieben hatte. Eine Durchzeichnung in der Größe des Originals gab Hr. Prof. Zahn in seinem schätzbaren Werke auf Taf. 26: von dieser ist die Verkleinerung auf der vorliegenden Tafel entnommen. Die Wichtigkeit des Gemäldes bei übrigens mäßiger Ausführung erkennt schon Hr. Schulz in seinem Bericht an: ihm scheint Herakles mit Gewalt sich einer Jungfrau zu bemächtigen, die ihm zu entfliehen sucht, und sich einer Matrone, vielleicht ihrer Mutter, zuwendet, welche, die Rechte gegen sie ausstreckend, mit der Linken die Annäherung des Herakles zu verhindern strebt. Dieser, mit dem Löwenfell bedeckt, streckt die Rechte nach der Jungfrau aus, während er mit der Linken sich auf die Keule stützt. Eine dritte Frau steht wie eine Promete zwischen Herakles und dem Mädchen. So weit Hr. Dr. Schulz. Hr. Professor Zahn, der

dies Bild auch als Herakles die Iole raubend, bezeichnet, verdanken wir die werthvollen Angaben der Färbung dieses Gemäldes. Der Grund der Wand, auf dem dasselbe sich befindet, ist weiß; im Gemälde selbst ist der Himmel blau, das Gebirge grünlich, das Erdreich gelblich, in den Schatten graulich. Die Löwenhaut des Herakles ist gelb, das Untergewand der Iole braunviolett, das Obergewand weiß. Die Figur zur Rechten der Iole hat ein dunkelrothes Untergewand und ein hellrothes Obergewand. Das Gewand, welches sowohl diese als Iole anfasen, ist weiß. Die andre weibliche Figur, welche hinter der Iole steht, hat ein gelbe Tunika.

Von dieser wahrscheinlich zuverlässigeren Farbenangabe weicht das Zeugniß des Hrn. Minervini insofern ab, als er der Frau rechts von Herakles, also der im Hintergrund stehenden, ein gelbes Kleid zuschreibt, der Iole ein rothes und der ihr gegenüberstehenden ein gelbes. Sonst unterscheidet sich der Kupferstich bei Hrn. Minervini von der Lithographie des Hrn. Zahn noch darin, daß der rechte Fuß des Herakles sich nicht auf ein Felsstück stützt, sondern frei in dieser unklaren Stellung erscheint; dagegen sind in dem vor seinen Füßen liegenden Köcher gebündelte Pfeile und Bogen, welche auf dem Zahnschen Blatte nicht angegeben sind.

Wir gehen nun auf Hrn. Minervini's Erklärung des Bildes im Einzelnen ein: er sieht hier den Moment nach der Zerstörung Orchidus's, wo Herakles Iole zu rauben kommt. Der Heros steht am Ziel eines Laufes; seine Stellung ist eigentlich die eines Menschen, der schnell fliehend und erstickt auf den

Böden stürzt. Hinsichtlich der Iole äußert er, das Kleid, welches an so ganz einhüllig, so wie der Peplos, den sie mit der einen Hand hält, machen die Erzählung des Nicias von Mela¹⁾ glaubwürdig. Iole habe sich von der Hülfe herabgestürzt, allein das vom Winde gehauchte Gewand schützte sie vor weiterem Unfall. Die andre der Iole gegenüberstehende Jungfrau kann nach Hrn. M. die Ercheia sein, oder, wenn das Gemälde mit einer alten Tragödie, z. B. den Eurykliden des Ion von Chios entlehnt ist, einen Theil des Chors der Mädchen von Oechalia, die über ihr Schicksal weklagen, versinnbildeten, oder auch die Schwester der Iole, Dryope, obwohl Ovid²⁾ deren Verwandlung vor die Einnahme von Oechalia setzt und melanes Ercheia etwas Eichenbekräftung im Haar für diese zu leichtem Verständnis zu wünschen wäre. Was endlich die Fiss im Hintergrund betrifft, so wird bemerkt, sie lege ihren rechten Arm auf den der gegenüberstehenden und habe sonst keine Bewegung. Dieser gänzliche Mangel an Bewegung veranlaßt zwei Conjekturen. 1) sie personificire Oechalia, da Lokalgebirgen häufig mit in die mythische Scene hinein vermischt werden; 2) sie stelle den Chor dar, der den andern Theil des Chors, oder die Schwester, oder die Wärterin der Iole bestimmt sich zu ergeben, da dem Patum, das sie in die Hand des Siegers gebracht, zu widerstehen nicht mehr möglich sei. Die Mauer in der Ferne ist vielleicht die, von der sich die erschrocke Iole herabstürzte, oder Oechalia, welches auf der Höhe lag und bei Sophocles (Trach. v. 355) *ἑλπίστροφος* und (v. 863) *ἀσπίδι* genannt wird. Die sogenannte Wärterin oder Schwester der Iole, vermuthet er, sitze auf einem Brunnen und die Kopflehrkränzung aller Figuren deute an, daß sie „*personae illustris aeternae*“ sind. Endlich was den Kunstwerth des Bildes anbelangt, so sei es vielleicht eine Copie des berühmten Gemäldes des um 48 v. Chr. lebenden Kleonemos, welches die Eroberung von Oechalia und Laodamia zum Gegenstand hatte³⁾. Hätten dem Hrn. Minervini die ruhenden Scenen der Einnahme von Troja in ro-

mischen und volkenthlichen Vasenbildern vorgezeichnet, wo die Frauen der Besiegten mit gelähmter Haar und erhobenen Händen jammern über das Unglück der Gegenwart und zugleich um Gnade flehen für das traurige Loos, das ihre Zukunft bedroht, so würde er sich überzeugt haben, daß das idyllische Bild der Jungfrauen unserer Scene mit ihrer gebrochenen, kranzgeschmückten Haar bei ihnen eine Stimmung und Seelenruhe andeutet, die auf künstliche Unfälle, geschweige denn auf Eroberung ihres Vaterlandes und bevorstehende Flucht nicht im entferntesten schließen läßt.

Je weniger ich in der Auffassung dieses Gemäldes und in der Deutung seiner Einzelheiten mit dem neapolitanischen Archäologen übereinstimme, desto mehr hielt ich es für Pflicht, wörtlich seine Auslegung jeder einzelnen Figur mitzutheilen. Das Hauptmotiv scheint er mir nur zum Theil entdeckt, Sinn, Gemüthsstand und Beschäftigung der einzelnen Figuren dieser Scene aber völlig verkannt zu haben.

Die Scene spielt offenbar am Wasser, wo zwei Jungfrauen beschäftigt sind, einen Schleier zu waschen. Auf andre Weise ist das Halten dieses reinen, nicht allzugroben Gewandstückes von beiden gleich jugendlichen Personen auf keine Weise zu rechtfertigen; jede von beiden ist mit einem Untergewand und einem großen Peplos darüber schon vollständig genug bekleidet, als daß dieser Peplos noch zu ihrer Toilette gehören könnte. Den Gedanken einer Badescene vermag der erste Anblick des Bildes ebenfalls hervorzurufen; allein die schwere Bekleidung, das ungehörte, werlich gekranzte Haar und die eigenthümliche Haltung des Peplos übermügen bald von der Unwahrscheinlichkeit dieser Vermuthung. Während die beiden Jungfrauen mit der Wäsche ihres Peplos beschäftigt sind und das Knieen der sogenannten Iole nicht durch die Flucht hervorgerufen, sondern durch die angegebene Thätigkeit movirt wird, sieht sich diese letztere durch das Zupfen des Herakles an ihrem Peplos überrascht und erschreckt, weshalb sie den Kopf umwendet und mit der Linken bei ihrer Gefährtin

¹⁾ Plat. Persikel. non. XL.

²⁾ Metam. IX. 230 seq.

³⁾ Plat. d. N. XXXV. 11.

Hölle steht. Diese, ihr gegenüber auf einem Felsstück sitzend, hat natürlich schon früher den ankommenden Herakles bemerkt und nicht mit ihrer ausgestreckten Linken denselben zurückzuhalten. Wie in dieser Figur eine Kriegerin wahrzunehmen, welche der Alterthum durch schwere Tracht und Nachthauben-ähnliche Kopfbedeckung charakterisirt, davon dürfte es schwer sein, sich Rechenschaft zu geben; denn antike Mäler aber läßt sich die Schuld um so weniger beimessen, als er selbst in der Unvergleichlichkeit des Oberkörpers eine gewisse Gleichheit des Alters und Herakles bei beiden Mädchen uns offenbart. Was den Mädchenanführer Herakles anbelangt, so fühlte zwar Hr. Minervini, daß er wohl auf den Boden stürzen könnte; ob aber der Grund im raschen Laufe und in der Verfolgung zu suchen, der er angesetzt gewesen, dürfte schließlich Zweifel unterliegen. Jedenfalls ist Herakles hier nicht der kühne Heros, den wir kennen lernen, wie er dem Kentauren Nessos seine Bunte, die schöne Dejanira, entriß, oder bei andern weiblichen Begegnungen, wo er durch muthige Entschlossenheit sich rasch Sieg und Genuß zu erringen weiß. Hier gleicht er mehr einem schüchtern und demüthig um Gefährt lüttenden Liebhaber, und die leichte Art des Antritts das Peplos, nicht eines Theiles des Körpers der Jungfrau selbst, zeugt von einer Zerkheit, die wir sonst an Herakles nicht gewohnt sind. Was endlich die ihm zur Rechten stehende Frau betrifft, so ist ihr mätrenaler Charakter, der auch in ihrer Kleidung sich ausspricht, von Hrn. Dr. Schula durch den Ausdruck *Proneuba* schon gedeutet worden. Ihre ruhige Stellung, sowie das Abwehren und Besänftigen der Gefährtin der sogenannten Iole durch ihre rechte Hand, verrathen Wohlwollen und Einverständnis mit Herakles. Wahrscheinlich hat sie ihn an diesen Ort geführt und auf ihren Rath hat er sich vielleicht genähert, erst zu belauschen und dann bescheiden sein Liebesgeständnis anzubringen. Dies ist die Auffassungsweise, welche wir

aus dem Bilde selbst geschöpft; es bleibt nun übrig, einen Mythos zu finden, der die gewonnenen Momente ohne Schwierigkeit in sich aufnimmt.

Unter allen Liebesverhältnissen die Herakles wie bekannt, in ziemlichlicher Anzahl gepflogen, nimmt die Neigung zu Auge, der Tochter des Alon, Königs von Tegea, die erste Stelle ein, ihr wird auch nachgerühmt, unter allen Frauen, die Herakles in ihrem Umgange sich erfreuten, diejenige gewesen zu sein, welche einen dem Vater am meisten ähnlichen Sohn gebar ¹⁾.

Auge bekleidete das Amt einer Priesterin der Minerva Alon, als Herakles bei ihrem Vater in Tegea gastfreundliche Aufnahme fand ²⁾. Nach dem Zeugniß des Pausanias ³⁾ schändete Herakles die Auge an einer Quelle in dem heiligen Tempelbezirk der Göttin. In Folge eines Gastmals bei Alon beging Herakles diese That, nach Apollodor ⁴⁾, ohne zu wissen wer sie war, nach Seneca ⁵⁾, während sie am Reigen zu Ehren der Göttin Theil nahm. Wenn sowohl der Rhetor Alcidas in der Rede des Ulysses gegen Palamedes ⁶⁾, als die römischen Dichter Seneca und Statius den Herakles betrunknen schildern, als er die Priesterin Auge zu schandeten wagte, so gewinnt dieser Umstand an Bedeutung, sobald wir dem Minervinischen Kupferstich mehr Vertrauen schenken, wo Herakles das linke Bein nicht auf das Erdrich, wie bei der Zalmoxis Lithographie, aufstützt, sondern damit unsicher einherschreitend sich zeigt, der Natur eines Betrunknen vollkommen entsprechend. Erwägt man, daß es als erste Bedingung für den Antritt des Priesterthums der Minerva Alon galt, noch von keinem Manne berührt zu sein, so vermag das Bild einer Jungfräulichkeit unserer weiblichen Hauptfigur dieser Anforderung wohl zu genügen, wie andererseits die Bekrönung mit Blättern vom Ölbaum auf den Cultus der Athene vorzugeweise hinweist. Schändete Herakles die Auge bei einer heiligen Quelle im Tempelbezirk, so konnte Auge nur daselbst sich

¹⁾ Paus. I, XXVIII, 4.

²⁾ Apollod. III, 9, 1.

³⁾ Paus. VIII, XLVIII, 1.

⁴⁾ Apollod. II, 2, 4.

⁵⁾ Sen. Epist. Oct. 38ff.

Arcadia nonne rings Palladia sterna

Daum moxat Auge, cum stupet passim exultat.

⁶⁾ Orat. Gr. T. VIII, p. 70. ed. Heiske.

befanden, entweder, was das gewöhnlichere war, als *Idaeumae* um Wasser zu holen ¹¹⁾, oder, wie das pompejanische Bild sie darstellt, mit Waschen beschäftigt. Allein was wuschen die beiden Jungfrauen? ich vermute den heiligen Peplos der Göttin, dessen Grundfarbe zwar gewöhnlich, wohl mit Rücksicht auf die Kriegerin, schwarz ¹²⁾, oder schwarzroth ¹³⁾ war, für dessen weißen Grundton es jedoch ebenfalls an einem klassischen Zeugniß ¹⁴⁾ nicht mangelt. In dieser Beschäftigung, den heiligen Peplos der Minerva Alas zu waschen, werden sie durch den heranwachsenden Herakles gestört. Die Frau, deren linker Arm auf Herakles' Rücken oder Schulter zu ruhen scheint, kann wohl die Erzieherin der Auge darstellen, zumal diese Göttin Personen für solche Liebesdienste besondere Neigung und Fähigkeit besitzen; sie erscheint festlich geschmückt wie Herakles selbst, entweder in Folge des Gastmals im Hause des Alas, das Beide eben verlassen, oder mit Bezug auf den Besuch des Tempels der Minerva Alas.

Demnach erkennen wir in diesem pompejanischen Gemälde Auge mit einer andern Dienerin der Athena Alas im Begriff den heiligen Peplos an der Quelle im Tempelbezirk zu waschen, überrascht durch den wein- und liebestrunkenen Herakles, den Auge's Wärterin einführt.

FR. PASOVA.

II.

Die Friednssäule zu Xanthos.

Auf dem Markte von Xanthos, wo nach Appian. de bell. civ. VI. 70) der Tempel des Serpedon (*Σεργιδῶνα*, vgl. dieser Zeitung zweite List. 1843. S. 52) stand, befand sich vor Alters auch eine Friednssäule, mit lykischer Schrift bedeckt. Dieses Denkmal sog. Hr. Fellows (Discoveries in Lycia

1841. p. 168. 169. tab. 20.) zuerst an das Licht. Es ist eine Stèle, welche nach oben sich zu verjähren scheint, weshalb Hr. Fellows sie einen Obeliskus nannte. Die Wichtigkeit dieser Entdeckung für die Geschichte von Lykien wird sich erst dann vollständig erweisen lassen, wenn es gelungen sein wird, den Schlüssel zur lykischen Sprache wieder zu finden, wozu bei der reichen Sammlung lykischer Inschriften, in deren Besitz wir gegenwärtig sind, wenigstens theilweise Aussicht vorhanden ist. Einen Anfang, wenn auch mit geringem Erfolg, hat der Engländer Hr. Sharpe gemacht, dessen Abhandlung über diesen Gegenstand in Fellows' Werke abgedruckt ist. Indessen ist es uns doch vergönnt, einiges Licht über dieses Denkmal zu verbreiten durch Erklärung der auf einer Seite desselben mitten unter lykischer Schrift befindlichen zwölf Zeilen in griechischer Sprache. Hr. Sharpe las in diesen Zeilen die Worte *Ἐταρὸς εἶος* und bemerkte, daß auf derselben Seite des Denkmals im lykischen Texte *va. 58. 59.* und wiederum auf einer andern Seite desselben *APPPAV + OTEΔPEME:* d. h. des Harpagos Sohn erwähnt werde. Er urtheilte sofort, daß in dem griechischen Texte ein Dekret des Königs der Perser enthalten sei. Einen Restitutionsversuch der griechischen Inschrift machte Hr. Grotefend in dem Gött. Gel. Anz. v. Jan. 1842 n. 15. 16: dessen Bemühung in so fern Anerkennung verdankt, als sie eine Weichenschrift in gebundener Rede erkannte. Nachdem wir diese Inschrift gräntentlichs wieder hergestellt hatten, erschien die Flugschrift *Fellows' the inscribed monument at Xanthus recopied in 1842. Lond. 1842.* fol. welche unsere Restitution theils bestätigte, theils verrothändigen ließ, dagegen aber unser Urtheil über den Zweck der Inschrift modifizierte. Nach der ersten 1841 bekannt gemachten Abschrift nämlich ließ sich vermuthen, die griechische Weichenschrift sei von dem Verfasser des lykischen Textes als ein Citat angeführt. Nach der genaueren zwei-

¹¹⁾ Den *Idaeumae* Auge hat auf Münzen von Carium in Thracien (Münzen. Ann. colne Pl. III. 12, 14, 14) Dr. Leumann (Ann. de Num. arch. Vol. IV. p. 67) treffend auf eine *Idaeumae* bezogen, die von Neptia wahrscheinlich abstammte zu denken.

¹²⁾ Philo. Buzuh. 470: *σπέρδι σπέρδι.*

¹³⁾ Vitz. Cl. t. II: *livide sanguineo pluvioque picta sumo.*

¹⁴⁾ Lucan. in Theb. X: *peplum est tota exalata aurea clavis picta, quod simulacris habet.*

ten Abschrift hingegeben ist es theils aus den Zwischenräumen über und unter der griechischen Inschrift theils aus den fast erloschenen Zügen, dieser und aus der sehr eingeschnittenen lykischen Schrift unverkennbar, daß die griechische Inschrift

früher, die lykische später eingegraben wurde. Auf das Verhältniß beider zu einander werden wir zurückkommen, wenn wir zuerst die Erklärung der griechischen Inschrift gegeben haben werden. Die Inschrift ist folgende:

Ξ Τ Λ Χ Μ Θ Α Ρ Ξ Ν Α Ξ Υ Ι Γ Ο

ΞΟΥΤΕΥΡΩΡΗΝ ΣΙΛΕΔΙΧΑΡΟΝ ΩΞΕΝΕ
ΥΔΕΞΕΡΩΛΥΚΙΩΝΕΤΗΛΗΝΤΟΡΑΝΔΕΛΝΕΗΚΝ
ΔΕΚΑΕΟΙΞΑ ΓΟΡΑΞΕΝΚΑΛΡΩΙΤΕΜΕΝΕΙ
ΙΕΩΝΚΑΙΡΟΛΕΜΟΥΜΝΗΜΑΤΟΔΕΑΛΑΝΤΟΝ
ΙΙΞΟΔΕΑΡΡΑΓΟΥΙΞΑΡΙΣΤΕΥΞΑΣΤΑΔΡΝ
ΡΕΙΡΑΛΛΗΝΑΥΚΙΩΝΤΩΝΤΟΤΕΝΗΑΙΚΙΑΙ
ΑΛΛΑΞΕΔΕΑΚΡΟΠΛΕΞΕΙΝΑΗΝΑΙΑΙΡΤΟΛΙΡΟΡΟ
ΕΡΞΑΞΕΥΝΓΕΝΕΣΙΝΔΩΚΕΜΕΡΟΞΒΑΣΙΛΕΑΣΞΑΣ
ΓΙΑΡΙΝΑΑΝΑΤΟΛΙΑΡΕΜΝΣΑΙΟΔΙΚΑΙΑΝ
ΕΡΤΑΔΕΟΡΑΙΤΑΞΚΤΕΙΝΕΝΕΝΗΜΕΡΑΙΚΑΔΛΕΔΝ
ΙΗΝΙΔΕΡΕΣΤΤΡΡΑΙΑΒΟΤΩΝΗΕΝΑΡΑΝΙΩΝ
ΚΑΛΛΙΕΤΟΙΣΔΕΡΓΟΙΣΚΑΙΙΚΑΓΕΝΟΕΣΤΕΦΑΝΩΞΕΛ

JBPTΘ:MTΣEBTEMA:JABA/E:MPΓΥΔEPΓ:JTBΘ:ΓAJBΘ

Vs. 1. init. gab Hr. Fellows in der ersten Abschrift Ξ, in der zweiten E; wir nahmen das erstere auf. Vs. 4. init. I aus der ersten Abschrift. Vs. 12. das Γ in ΕΡΓΟΙΣ aus der ersten Abschrift.

- Ἐξ οὗτ' ἑγοίσαντο (Ἀλίας δὲ καὶ τοῖς ἑσπερίαις,
ὡς δὲ καὶ αὐτοὶ αὐτοὶ τοῖς ἑσπερίαις ἑλθόντες)
δὲ δὲ καὶ τοῖς ἑσπερίαις ἐκ καὶ τοῖς ἑσπερίαις
τοῖς ἑσπερίαις καὶ τοῖς ἑσπερίαις καὶ τοῖς ἑσπερίαις
1 Χίρως δ' ἑλθόντες ἐπὶ τοῖς ἑσπερίαις καὶ τοῖς ἑσπερίαις
τοῖς ἑσπερίαις αὐτοὶ αὐτοὶ τοῖς ἑσπερίαις
τοῖς ἑσπερίαις δ' ἑλθόντες ἐπὶ τοῖς ἑσπερίαις
τοῖς ἑσπερίαις αὐτοὶ αὐτοὶ τοῖς ἑσπερίαις
2 Ἐπὶ δ' ἑλθόντες αὐτοὶ αὐτοὶ τοῖς ἑσπερίαις
τοῖς ἑσπερίαις δ' ἑλθόντες αὐτοὶ αὐτοὶ τοῖς ἑσπερίαις
καλλίστους δ' ἑλθόντες αὐτοὶ αὐτοὶ τοῖς ἑσπερίαις

Mit dieser unserer Restitution trifft in manchen Punkten der von Hrn. Schönborn in einem Programm vom 11. April 1843. S. 23. bekannt gemachte Entzifferungsversuch des Hrn. Martin zusammen, welcher sich auf eine Abschrift des Hrn. Schönborn stützt. Diese Abschrift lautet:

ΕΟΥΤΕΥΡΩΠΗΝ ΣΙΑΣΔΙΧΑΠΟΝ ΟΣΕΝΕ
 ΥΔΕΣΠΩΛΥΚΙΩΝΣΤ ΛΗΝΤΟ ΑΝΔΕΛΝΕΘΗΚ
 ΔΕΚΑΘΕΟΙΣΑ ΓΟΡΑΣΕΝΚΑΘΑΡΩΙΤΕΜΕ
 ΩΝΚΑΙΠΟΛΕΜΟΥΜΗΜΑΤΟΔΕΛΘΑΝΤΟΝ
 ΙΣΟΔΕΑΡΠΑΓΟ ΙΟΥΑΡΙΣΤΕΥΣΑΣΤΑΛΠ Ν
 ΡΣΙΠΑΛΗΝΛΥΚΙΩΝΤΩΝΤΟΤΕΝΗΛΙΚΙΑΙ
 ΑΛΑΣΔΕΑΚΡΟΠΟΛΕΙΣΣ ΝΑΘΗΝΑΙΑΙΠΤΟΛΙΠΟΡΘ
 ΡΣΛΙΣΣΥΝΓΕΝΕΣΙΝΩΩΚΕΜΕΡΟΣΒΑΣΙΛΕΑΣ
 ΑΡΙΝΑΘΑΝΑΤΟΙΣΙΑΠΕΜΝΣΑΝΤΟΔΙΚΙΑΝ
 " ΕΠΤΑΔΕΟΠΑΤΑΣ ΤΕΙΝΕΝΕΝΗΜΕΡΑΙ ΣΑΔΑ ΑΝ
 ΖΗΝΙΔΕΠΕΣΤΑΤΡΟΠΑΙΑ ΟΤΩΝ Η ΕΝΑΠΑΝΩΝ
 ΚΑΛΛΙΣΤΟΙΣΔΕΡΓΟΙΣΚ ΚΑΓΕΝΟΣΕΣΤΕΦΑΝΩΣΕ

Die Vorzüge dieser Abchrift bestehen darin, daß sie vs. 1. extr. Ο darstellt statt Ω: vs. 7. extr. Θ statt Ο; vs. 9. 4. im. ΑΝΤΟ statt ΑΙ Ο; vs. 11. ΤΑΤΡΟΠ statt Τ. ΤΡ. Π. Somit aber ist sie minder vollständig als die zweite von Fellows gelieferte, welche überdies die Form der Buchstaben genau wiedergibt. Vs. 7. ΛΕ(Ι)Σ (statt ΛΕΣ) und vs. 9. ΤΟΙΣΙ (statt ΤΟΟΙ) beruht auf Conjectur. Die Differenzen der zum Theil auf diese Abchrift gegründeten Entzifferung liegen in vs. 3. 4. 5. 9. 10. Nämlich vs. 3. liest Hr. Martin *del' ὄρνος*; vs. 4. mit *ὄρνος*; vs. 5. *ὄρνος ὄρνος*; vs. 9. *ὄρνος ὄρνος*; vs. 10. extr. *ὄρνος ὄρνος*. Vs. 11. daß *del' ὄρνος ὄρνος*, vs. 12. mit *ὄρνος ὄρνος*. Zur Wiederherstellung der letzten Zeile verhält uns eine schriftliche Mittheilung des Hrn. Schübhorn, wonach in ΚΑΗ der letzte Strich eine schiefe Richtung hat, also ΚΑΗ/ oder ΚΑΗ\, woraus sich von selbst ΚΑΤΑ ergibt.

Über die Schreibart ist nur wenig zu bemerken. Die Buchstaben sind meist, nicht immer, *επιχρυσω* gewest, d. h. regelmäßig untereinander. Die Form der Buchstaben ist die ältere jonische, wie sie in Kleinasion bereits um Ol. 80. in Gebrauch war. Ungewöhnlich ist die Schreibart *συνδεδε* st. *συνδεδε* (vgl. vs. 2. mit. ΟΥΔΕΣ f. ΟΥΔΕΙΣ) und die auf diese Form angewandte Symmetrie. Aus der alten Schreibweise ist übrigens vs. 5. ΑΡΡΑΓΟ f. ΑΡΡΑΓΟΥ und vs. 7. ΑΚΡΟΠΟΛΕΣ f. ΑΚΡΟΠΟΛΕΙΣ zu erklären.

Hervorzuheben ist die Ungeschicklichkeit des Steinbauers, welcher mehrere Buchstaben ausgehauen hat, wie vs. 2. extr. das Ε; vs. 4. extr. in ΑΘΑΝΤΟΝ das Α; vs. 9. in ΑΠΕΜΝΕΑΝΤΟ das Η; vs. 12. in ΚΑΓΕΝΟΣ das Γ. Daher kann es nicht auffallen, daß vs. 5. extr. ΤΑΔΓ steht st. ΤΑΔΕΡ, vs. 9. ΑΘΑΝΑΤΟΟΙ statt ΑΘΑΝΑΤΟΝΟΙ. Auf gleiche Weise kann vs. 11. in der Lücke noch ΤΩΝ, welche allerdings zu klein ist, um den Buchstaben Δ aufzunehmen, dieser Buchstabe durch Schuld des Steinbauers ausgefallen sein, obwohl wir nicht läugnen wollen, daß auch die Lesart *εὐ* im Sinne von *εὐ* vorliege, welche Hr. Martin angenommen hat, einer Vertheidigung fähig ist. Die Buchstaben ΑΞ vs. 5. extr. scheint der Steinbauer übergeschrieben zu haben, weil er sie vs. 10. extr. wohl so gebildet (ΑΝΔΡΑΞ) nicht untereinander konnte. Daß er sie so hoch hinauf setzte, kann eine Unebenheit des Steines veranlaßt haben, der überhaupt nicht überall glatt und zum Einsetzen der Buchstaben geeignet gewesen zu sein scheint. Dabei erklärt sich auch der freie Raum vs. 3. in Α ΓΟΡΑΣ, und so mag auch vs. 5. mit. das ο nur durch einen Fehler des Steinbauers entstanden sein.

Aber auch der Verfasser des Epigrammes scheint kein gewandter Dichter gewesen zu sein. Abgesehen davon, daß er seine Versart nicht aufrecht erhält (denn auf zwei Hexameter folgen zwei Pentameter, dann zwei Disticha und zuletzt vier Hexameter, eine Anomalie, welche gewöhnlich einer spätern Zeit

eingeschrieben wird, x. Elem. epigr. Gr. p. 604.), zu beginnt er mit einem Vers des Simonides, worauf auch Hr. Martin gekommen ist. Simonides verfertigte bekanntlich das Epigramm, welches die Athener nach dem Siege am Eurymedon Ol. 77, 3. setzten (Diodor. Sic. XI. 62. Aristides II, p. 209. 512. ed. Dind. Anthol. Palat. VII. 296. B. 1. p. 391. vgl. Krüger hist. philol. Stud. p. 64 sqq.) und dessen Anfang so lautet:

ἔξ αὖτ' ἑγὼ γὰρ ἄναιος ἔλεα κλέρος Τριφυρ
 σοὶ κλέος δακρυῖα δούπος ἄγος ἰχθύων,
 σάββαρ' αὖ σάββαρ' ἀνυδρίαρ' ἴστω' ἄρδρα
 ἔργον ἐξ ἡναιγοῦ καὶ κατὰ νόμον ἔγω εἴς.

Wohel nur diels interessant ist, das unsere Inschrift die Lesart des Aristides *ἔξ αὖτ'* bestätigt, wofür Diodorus *ἔξ αὖτ'* giebt, so wie das Verbum *ἰστίω*, wofür Hr. Bergk Poet. lyr. Gr. p. 779 aus Aristides stillschweigend *ἔργον* aufgenommen hat. Von diesem Vers nun weiß aber unser Dichter nicht den gehörigen Gebrauch zu machen. Sein wahres Gedanke war: Seitdem Asien von Europa durch das Meer getrennt ist, hat noch kein Lykier eine solche Stela gesetzt, wie die ist, welche der Sohn des Harpagos den zwölf Göttern auf dem Markte weihte als Denkmal des Krieges. Dieser Gedanke kommt aber nicht einmal zu dem gebührenden Ausdruck. Die beiden Pentameter schweben ohne Noth, und die schiffbrüchige Verwindung sucht der Verfasser vergebens durch *τάδε* vs. 5. zu halten, wozu er aus dem Vorhergehenden *ἀνέστη* hinzudenken läßt. Wenn diese Ungeschicklichkeit nicht vorhinging, würde man dieses Epigramm wegen mangelnder Abmündung und wegen der verschütteten Gedanken bloß als hart und allertölplich bezeichnen können. Gehen wir zum historischen Theil der Erklärung über, so wird wohl niemand gesonnen sein, den Harpagos, dessen Sohn hier eine königliche Rolle spielt, für den berühmten Feldherrn zu halten, der Lykien unter die Herrschaft des Kyros brachte (Herodot. I. 176.) Dagegen spricht die Inschrift selbst, welche tief unter dem Zeitader jenes Harpagos steht. Indeß läßt sich doch mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der hier genannte Harpagos eben Feldherrn des Kyros zu seinem Ahnherrn hatte. Der Sohn die-

ses Harpagos erscheint hier als Gründer oder Befestiger eines Königthums. Sein Name stand offenbar vs. 5. im Anfang. Wenn wir ihn beispielweise *Νίgang* nennen, so wollen wir diels nicht sowohl durch die lykischen Züge, welche einmal auf die Erwähnung des Sohnes des Harpagos in griechischen Texte folgen, als vielmehr durch den Zusatz *γῆσι* vs. 6. rechtfertigen, den der Verfasser vielleicht nicht angewendet haben würde, wenn er nicht mit dem Namen seines Helden hätte spielen wollen. *Νίgang* sollte er heißen, um die Gattung der Kampfspiele anzudeuten, in denen der Sohn des Harpagos die lykische Jugend zu übertreffen pflegte. Dieser also hatte bei Gelegenheit einer harten Befestigung des Königthums befestigt und zum Andenken an die vorangegangenen Kämpfe ein Denkmal errichtet, welches er den zwölf Göttern weihte. Erst nach dem Tode desselben scheinen seine Verwandten die griechische Inschrift gesetzt zu haben, um der Nachwelt von dem Zwecke der vielleicht unvollendet gebliebenen Denkmals Kunde zu geben. Die Thaten des Königs waren in der Inschrift sehr kurz und ungenügend angegeben. Sei es nun deshalb oder weil sie die Geschichte des Königthums von Lykien diplomatisch feststellen wollten, fügten die Lykier später das weitläufigere Document hinzu, wobei sie auch diejenige Seite des Denkmals beuteten, auf der bereits die griechische Inschrift eingegraben war. Dem daß die lykische Inschrift denselben Gegenstand behandelt, von welchem die griechische spricht, ist durch die wiederholte Erwähnung des Sohnes des Harpagos außer Zweifel gesetzt. Nun wissen wir, daß vor dem Heerzuge Alexander des Großen die Lykier den Königen der Perser unterworfen waren. Diesem widerspricht keineswegs der Inhalt der Inschrift, welche den Sohn des Harpagos als lykischen König bezeichnet. Wie die Karier, so hatten auch die Lykier ihre einheimischen Könige. Einen König der Lykier Perikles erwähnt Theopompus bei Photus Biblioth. Cod. 176. p. 120. ed. Bekk. In welchem Verhältnisse dieser Könige zum König der Perser standen, ist nicht unbekant. Sie waren dem Gesetze nach Satrapen ihres persischen Oberherrn (vgl. Corp. inscr. Græc. Vol. II. n. 2591 a. d. e.). Daß der

Held unseres lykischen Denkmals unter der Herrschaft des Königs der Perser seine Rolle spielt, scheint nicht bezweifelt werden zu können. Die Zeit läßt sich freilich nicht mit Sicherheit näher bestimmen. Nur die Erwähnung der Arkader scheint zu einer muthmaßlichen Angabe gebraucht werden zu können. Es ist aus Xenophon Anab. VI, 2, 10 ff. bekannt, daß die Arkader häufig als Söldner dienten. In einem Heere des Evagoras, des Königs von Kypros, welcher mit Artaxerxes zehn Jahre lang Krieg führte und den Persern viele Verluste beibrachte, müßten viele Arkader gedient haben, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß eine feindliche Mannschaft von dieser Seite her einmal auch Lykien heimgesuchte, wie denn Evagoras auch Kiklia zum Abfall von dem Perserkönige brachte (Isocrat. Evag. 23). Einen solchen Angriff kann

der König der Lykier im Interesse seines persischen Oberherrn einmal zurückgeschlagen haben, worauf sich die Trophäe beziehen dürfte, welche er dem Zeus zu Ehren errichtete (vs. 10 ff.). Dennoch kann die Inschrift von einem Faktum zu sprechen scheinen, welches ungefähr in Ol. 100. fällt. Und dieser Zeit entspricht allerdings auch die griechische Schrift vollkommen. Bewährt sich unsere Vermuthung über das frühere Alter der griechischen Inschrift, so ließe sich weiter vermuthen, daß die lykische Inschrift erst zur Zeit Alexander des Großen hinzugefügt worden ist. Nähere Aufklärung indeß erwartet die Geschichte dieses Monumentes von der Entzifferung der lykischen Inschrift, welche wir für jetzt bei Seite liegen lassen müssen.

JOHANNES FRANK.

A l l e r l e i.

5. GEFÄß MIT VERWÜNDENEN. Aus einer Mittheilung des Bulletin Napoléon (II p. 29) entnehmen wir folgende Inschriftliche Verwünschung eines aus Kame herrührenden Gefäßes von geringem Firnis:

TATAIEΣEMI ΛΕΚΥΘΟΣ

ΗΟΣ ΔΑΝΜΜΕΚΛΕΥΗΘΥΦΛΟΣ ΕΣΤΑΙ

Tatallēs hōi dāmdog: hē ē hē mē klēgō, hūgōg:
(verschrieben statt ηυφλōg) hōmōi.

10. RÖMISCHE KATHAKEN. An der Wand eines pompejanischen Hauses wird folgender Epigramm zu Ehren eines Ganklets vorgefunden, der sich durch Schlangeneindungen auszeichnet:

SERPTENTIS LYSVS. SI QVI SIBI PORTE
NOTAVIT SEPTEMVS IVVENIS QVOS FACT-
INGENIO SPECTATUR SCARNAE SIVE
ES STVDIOSVS EQUORVM.

Hr. Arvilline (Bull. Napol. II, p. 10) liest und ergänzt ähnlich wie folgt:

Serpentis laus et qui sibi forte salutis,
Squammis tantis quae sunt ingenio,
Spectabo tantis et ut studiosus equorum,
[Serpentis nullum dixerit arte parum].

11. TELEPHOS. Zum reichen Gegenstand der Telephosmythie und ihrer Kunstdarstellungen hat sich wiederum manche Nachlese gefunden. Die Schlacht am Kalkas glaubt Prof. Wieseler (Die Asia Minor Göt. 1843) Taf. II, S. 26. 31) mit Wahrscheinlichkeit in einem der Streifen der Ara des Fortunatus darstellt. Über die Art der Haltung ließe sich nachlässlicher, dem Euripides entsprechender als dem Phylas, handeln als dies im antiken Programm (Haltung des Telephos S. 6 Anm. 34) von uns gescheh. Roschachet hatte (Anm. 49) über die seit Winkelman (Mon. ined. nr. 101) berühmte Glasplatte der Berliner Museums sich ein Mehreres angesehen. Winkelmans stark vergrößerte Zeichnung derselben ist ungenau; nur der Verband ist sicher im Original, nicht aber die Striegel.

Hierzu die Abbildung Tafel XVII: Herakles und Auge, Pompejanisches Wandgemälde.

Großgriechische Vasenbilder (Paris und Tarsius). — Griechische Inschriften (aus Florenz und Kronosym). — Zur Monographie (Micali). — Alleries (Ternstroem, Schwarz); Tabulae Muri; Musaei Reliefs; Griechische Inschriften des Prof. Hofe).

I.

Großgriechische Vasenbilder.

(Vergl. oben S. 238.)

Manne die Abbildung Tafel XVIII.

6. **PARIS UND TIBERIAA**; Gefäße in Kraterform, bestehend aus Plinthe in Basaltstein, und mit dem Besitze des Kunstbilders Barone zu Neapel neuerdings bekannt gemacht von Minervini ¹⁾. — Zwei gleich aussehende Gemälde von guter Zeichnung schmücken die beiden Seiten dieses merkwürdigen Gefäßes ²⁾. Unser Blick wird zuerst durch das äusserenichste Bild desselben angezogen, in welchem das Urtheil des Paris kaum zu verkennen ist. Die sehr eigenthümliche Darstellung läßt bei diesem so oft und so mannichfaltig behandelten Gegenstand dennoch uns länger verweilen. Als Hauptfigur macht Paris in Mitten des Ganzen sofort sich kenntlich. Seine asiatische Abkunft kund zu geben genügt die in Art italischer Götterbilder ³⁾ mit einem Greif verzierte phrygische Mütze; außerdem ist er hier nicht als Hirt, sondern, wie andermal dann und wann ⁴⁾, durch Chlamys, Stiefeln und

Speer, ferner durch den darunter befindlichen grossen Hund als Jäger, oder, da diese Eigenschaft sonst nicht bei ihm hervortritt, als wehrhafter Hirt, als Alexandros ⁵⁾ bezeichnet. Ihm gegenüber steht an einem Stamm des Waldes gekniet, wie in gleicher Begegnung auch Paris gedacht wird ⁶⁾, Hermes der Götterbote, kenntlich durch Flügelhut und Flügelstiefeln, wie auch durch den Heroldstab, den er in umgekehrter Richtung, als obge Paris einmal der Mittelmann sein statt seiner, dem Idäischen Königssohn reicht, dessen Richterspruch von drei Göttinnen begehrt wird. Wie zu solchem Behuf die Künste weiblichen Putzes aufgeboten wurden, hat der Künstler mit behaglicher Breite im Bild der Liebesgöttin gezeigt, welche dicht hinter Paris, dem Beschauer zur Rechten, zierlich bekleidet und reichlich geschmückt, überdies aber von Eros begünstigt erscheint. Dieser drückt ein hebesbrünstiges ⁷⁾ Mäuschen auf ihren Schooß, während ein anderes zierliches Thier des Waldes ⁸⁾, ein Hohl, nach ihr aufschaut, der Liebesgöttin sich anzuschmiegen bereit; wie ja auch die wildesten Thiere geschmeidig waren, als einst dem Anchises sie lebend nahm ⁹⁾. Von der Götterkönigin Hera, mit welcher diese Figur verwechselt worden ist ¹⁰⁾, um-

¹⁾ *Bullettino Napoli*, von V. VI pag. 190 ff.

²⁾ Nach einer Originalzeichnung desselben ist die auf unsern Tafel XVIII. befindliche Abbildung um ein Drittel verkleinert.

³⁾ Wie auf den stilistischsten Münztypen, in denen von den Jüngern eine phrygische Venus, von Ceresius das Ramm, entzogen wird, von Fieschi (*Giorn.* p. 8) mit Bezug auf Lovers (*Stab.* II p. 294) eine phrygische Pallas erkannt wird. Vgl. Minervini *Bull. Nap.* p. 102.

⁴⁾ Paris mit Speer auf dem neuverwundenen Gegenstand der Kadmosen im Königl. Museum zu Berlin und sonst.

⁵⁾ *Apollon*, III, 12. S. *trist. Her.* XVI, 258.

⁶⁾ *Gril. Her.* XVI, 51: *Nec ego Dardanius muros ex- celsum treis et fecis propugnaculis arboris muros erum . . . cavetis ante arces vides subcibus alle Atlantis magni Phoenique sepas.*

⁷⁾ In unbekannter Deutung, nach Minervini *Bull. Nap.* p. 104 s. Vgl. *Phoen.* *lang.* I, 6. *Waher's Nachr.* S. 227. *Panofka Ann.* d. *Zeit.* V, 272 ff.

⁸⁾ Nach Minervini *Bull. Nap.* p. 102.

⁹⁾ *Hom.* II, *Ven.* 70: *autem videri et Hera . . .*

¹⁰⁾ Von Minervini *Bull. Nap.* p. 102.

über das niedergebaugte Idol angestrichen ließen. Eine solche Schale hier in der Linken gehalten zu sehen, ist in der Ordnung; die Rechte ward, wie bei Schattenscheitern, die ihren Zweig in der Linken hielten ¹¹⁾, der Berührung des Götterbilds aufbehalten.

Nicht minder ansehnend als jenes oft behandelte Panathenäum ist der seltene Gegenstand, den die entgegengesetzte Seite desselben Gefäßes darstellt. Odysseus in Unterredung mit Tiresias ist aus einem und dem andern Relief ¹²⁾ oder Gefäßbild ¹³⁾ bereits bekannt; dagegen hier die erste Beschwörung des nach Blut lechzenden Schattens dargestellt ist. Um es ist in Einklang mit der Erzählung der Odyssee geschoben, anders als in der verwandten Spiegelzeichnung des Vatikans ¹⁴⁾, in welcher Odysseus, verflocht auf der Psychagogen des Aeschylus ¹⁵⁾, in der Verhöhnung der übrigen Schatten von Hermes unterstützt wird. Hier sitzt Odysseus, bittig und leicht bekleidet, auf einem Felsstück, unter welchem die von ihm gezogene Grube ¹⁶⁾ sichtbar ist; der Kopf des für Tiresias geschlachteten Widders ¹⁷⁾ liegt darin. Odysseus sitzt wachend darüber mit ausgestreckten Armen ¹⁸⁾, vor jedem andern Schatten als vor Tiresias sein Opfer zu bewahren, und aus dem benachbarten Boden ragt der tillide Scher hervor, mit geöffnetem Mund, um durch den Genuß des Opferblutes sich neu zu beleben. Das Schwert, mit welchem Odysseus die übrigen Schatten verschonte, hält er bei des Tiresias Anblick ruhig in seiner Rechten, obwohl der neben ihm stehende Geführte, des Ausblicks unkundiger, dieselbe Waffe noch drohend erhoben hält ¹⁹⁾. Ein andrer Geführte, durch die Mütze auf seinem Haupt

als friedlicher Schüler bezeichnet, steht ruhiger, auf seinen Speer oder sein Ruder gestützt, dem Ausgang entgegeng. Der Erklärer hat nicht unterlassen, diese beiden Odysseusfahrten mit den durch Polygnot ²⁰⁾ verbrügten Namen Eurylochos und Peisimedes zu bezeichnen.

Eine besondere Beachtung verdient noch die Zusammenstellung zweier dem Anschein nach so fremdartiger Gegenstände, und doch läßt der künftlichste Werth dieses Gefäßes die Annahme völliger Willkür kaum zu. Das Urtheil des Paris ist anerkannt als einer der beliebtesten Gegenstände hochzeitlichen Anlasses; eben so beliebt für ähnliches Anlaß war die Vorstellung eines Hades. Hiernach liegt es nahe anzunehmen, als sei die holdende Pallas der Hauptheld zugleich Anais geworden den Tiresias, der die Göttin im Bad belauschte, nebenher darzustellen. Schönheitsurtheil und Züchtigung vorwegener Neugier wurden als bildliche Zierden eines und desselben Hochzeitsgefäßes glücklich verbunden; den Ausdruck dafür im Palastbad und in Tiresias zu finden, berechtigt uns überdies die verknüpfte Behandlung beider Mythen in dem vom Erklärer allem wenig benutzten Kallimachischen Hymnos ²¹⁾.

E. G.

II.

Griechische Inschriften.

Nach Abdruck der oben S. 250 enthaltenen Epigramme des Dialogos ²²⁾ lassen von Seiten uneres

angegebener Warten epur (wenn möglich irr!) den obigen Versatzbild entsprechend zu werden versucht.

²²⁾ Anders Minervini Bull. Nap. p. 191; als sei nach Odysseus noch immer bedacht, sein Schwert gegen die Schatten zu richten.

²³⁾ Pers. 3, 29, 31.

²⁴⁾ Callim. Iar. Pall. 87 ff.

²⁵⁾ Diese Grabschrift steht freilich schon in Corp. Inscr. m. 118; doch zeigt meine Abdruck, daß es zwei Epigramme sind statt eines einzigen. Auch bestätigt sie die von Böckh angegebene Lesart eines andern Inschriftens, so daß sie immer noch einmal gedruckt werden könnte.

L. R.

¹¹⁾ Im Museum zu Neapel, durch Anklä bekannt gemacht.

¹²⁾ Bouché Mon. ined. pl. LXII p. 370.

¹³⁾ Aeschyl. Suppl. 194: *μαρτύρην τῶν γενομένων* vgl. Spanheim zu Callim. pag. 400.

¹⁴⁾ Mon. d. Inst. II, 21.

¹⁵⁾ Nach Boeckh: Ann. d. Inst. VIII p. 65.

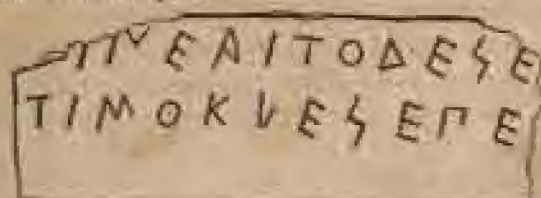
¹⁶⁾ Hous. Olym. 31, 22.

¹⁷⁾ Hous. Ol. XI, 31.

¹⁸⁾ Dem Ausdruck des Panathenäum (3, 29, 31) ist eine Lesart, die nicht Stille die Minervini (Bull. Nap. p. 191) durch Annahme eines zwischen *epur* und *epur*

athensischen Fremdes zwei andre griechische Grabschriften, die eine aus Eleusis, die andre aus Krommyon ein, welche wir hiernächst mittheilen nicht verfehlen.

9. „Aus Eleusis. In der Ecke eines der Häuser, welche in den letzten Jahren in Eleusis zwischen den Propyläen und der neuen nach Theben führenden Fahrstraße erbaut worden sind, ist ein Bruchstück einer Basis aus Pentelischem Marmor eingemauert, mit folgender Inschrift in alten attischen Schriftzügen:



Die Gestalt des Steines zeigt, daß die Inschrift nur aus zwei Zeilen bestand, und daß sie zur Linken bis auf einen Buchstaben zu Anfang der ersten Zeile vollständig ist; die Fassung läßt erkennen, daß sie, gleich den meisten älteren Grabschriften, in gebundener Rede abgefaßt war, wie z. B. die von mir herausgegebene:

Σῆμα τόδε Κέλευσ' αἰὶν' ἔχει δὲ πατρὸς

Μετρητοῦ πατρὸς ἐνταῦθα —————

(Annali d. Inst. Arch. IX. fasc. 2, p. 10. H., and bei Welcker im Rhein. Mus. 1842 S. 261), oder wie eine andere im Museum in Athen:

Αἰνὴ ἐνθάδε σῆμα πατρὸς Σῆμα πατρὸς

ΛΟΤΡΑΤΑΒΕΒΗΚΑΠΗΓΑΣΕΙΣΕΜΛΑ
ΕΙΠΟΥΣΛΔΕΣΜΟΝΩΦΥΟΙΣΣΥΝΕΙΧΕΜΕ
ΕΠΙΤΟΙΣΔΕΚΛΓΑΡΤΕΣΣΑΡ' ΕΚΠΛΗΘΑΣΕΤΗ
ΠΕΜΠΤΩΤΟΣΩΜΑΚΑΤΑΛΕΛΟΙΠΑΠΑΡΘΕΝΟΣ
ΑΠΑΙΣΑΝΥΜΦΟΟΧΙΘΕΟΣΟΤΩΔΕΡΩΣ
ΖΩΗΣΕΝΕΣΤΙΝΑΦΘΟΝΩΣΓΗΡΑΣΚΕΤΩ

*Οὐλοσφόρο σῆμα πατρὸς ἐνθάδε
Μετρητοῦ πατρὸς ἐνταῦθα
Ἐπὶ τοῖς δεκά γὰρ τέσσαρ' ἐκπλήθασ' ἔτη
Πέμπτῳ τῷ σῶμα καταλελειμμένῳ
Ἀπαίσα νύμφος ὀχίθος ὅτε δ' ἔτος
Ζωὴς ἐστίν, ὁρῶντος γηραιότου.*

(s. Bullet. d. Inst. Arch. 1840, p. 30, und bei Welcker a. a. O.). Mit der letzteren hat diese Eleusische Inschrift auch die Form des Steines gemein, und ich stelle sie daher unbedenklich als einen heroischen Hexameter dar:

Αἰνὴ(ι)γ τόδε σῆμα πατρὸς Τιμοκλῆς ἐρε(ρ)

Statt *Αἰνὴ* kann man auch *Αἰνῆ* schreiben, da das E sowohl den langen Vocal als den Diphthong vertreten kann; der promedische Übelstand aber, daß in dem Namen *Τιμοκλῆς* die erste Sylbe als kurz gebraucht worden ist, darf keinen Anstoß geben, da die widerpenstige Natur der Eigennamen die Dichter zu mancherlei Freiheiten nöthigte (vgl. Frant. Eleus. Epigr. Gr. p. 6. 7).

10. „Aus Krommyon. Krommyon lag an dem Wege, der von Megara über die Skironischen Klüften und weiter lange der Küste nach dem Isthmos führt, ungefähr dreiehalb Stunden diesseits Schömma (Kalamaki), wo jetzt eine Capelle des H. Theodoros steht. Die Ruinen sind unscheinbar: einige wüste, fast dem Boden gleiche und mit Gestrüpp überwachsene Trümmerschutten, doch wurde hier im Jahre 1836 eine halbrunde Ara aus Terra Cotta mit den Inschriften in Baasilid ausgegraben. In der Vordersseite der Capelle des H. Theodoros ist eine Platte aus Pentelischem Marmor eingetagt, mit einer trefflich erhaltenen Inschrift in den elegantesten Schriftzügen des Hadrianischen Zeitalters:

In paläographischer Hinsicht ist nur das Zeichen des Apostrophs (') zu Ende des Wortes ΤΕΓ CΑΡC zu bemerken; bei ΕΚΤΑΗCΑC in derselben Zeile fehlt das Zeichen (vgl. Franz a. a. O. S. 375). Im dritten Verse ist in *δίσκ* das *α* als lang gebraucht worden. V. 4 und 5 findet eine gedrungene

Hilfsung der Prädicate Statt: ἀγορεύς, ἀναις, ἀναις, ἑξέας; das letztere Wort wird verkürzt, so wie hier, von unverheirateten Mädchen gebraucht."

Athen, 24. März 1844.

L. H.

Zur Museographie.

Micali's *Invenza*. Im Jahr 1840 gab Micali's reichhaltiger Atlas im Gefolge seines letzten Buchs über die Vorzeit Italiens der Betrachtung etruskischer Kunstdenkmäler einen Aufschwung und einen Zuwachs, wie er seit Gori nicht erfolgt war. Zwei und zwanzig Jahre später, nachdem Inghirami's Werke, dass die volcantiſchen Funde und die Thätigkeit des archäologischen Instituts dieses Feld ausgebaut und unermesslich erweitert hatten, trat jenes frühere Werk Micali's in günstiger Umgestaltung zugleich auch mit einem Kupferband auf, dessen Denkmälerreihe an Reichthum und Auswahl jenseit früheren weit übertraf. Seitdem sind die Entdeckungen spärlicher geworden, aber der unermüdliche Mann hat mit seinem Eifer und Geschick wenig Monat von seinem kürzlich erfolgten Tode eine dritte Sammlung zur Licht gestellt, die jenseit früheren vor willkommener Begrüßung, dem Archäologen aber zur Aufforderung geschieht, das von gewonnenen Reichtthum etruskischer Denkmäler auch sich bewußt zu werden.

Der neue Micali'sche Kupferband besteht aus sechzig Tafeln. Hierin sind die beiden ersten erläuterten Denkmäler der Orontis, Tafel IV bis VII dem volcantiſchen Fund ägyptisirender Monumente gewidmet, der im Grundstück der Possidrata im Jahr 1840 sich ergrubte. Auf Tafel IX, X ist die bereits aus dem Denkmälerhefte des archäologischen Instituts (III. 41, 42) bekannte Krokodils von Cortona abgebildet, worauf eine andere Reihe von Tafeln folgt, in denen Restfiguren und Ergänzungen eines andern nachwärtigen etruskischen Fundes, des Fundes von Vulturna auf der Höhe des Apennins (1838: Tafel XI—XVI) enthalten sind. Auf der nachfolgenden Tafel (XVII) sind sieben etruskische Restfiguren verschiedener Museen nach zwei Bronten minder unterschiedenen Charakters, beide dem regierenden Fürstentum von Toscana gehörig, wegen ihres hohen gemauerten etruskischen Fundorts gegeben: ein verzierter Stab (XVII, 10) führt aus Orvieto, eine Lampe (XVII, 11)

aus Rusellie her, dessen Boden Micali für künftigen Ausgrabungen empfiehlt. Noch ein Fund, welcher ebenfalls des letztverfloffenen Jahres angehört, der von 40 etwa seit Bologna im Jahre 1839 entdeckten Restfiguren eines Hrn. Aria, hat die Tafel XVIII ausgestattet. Auf Tafel XIX sind neun Funde aus Goro, namentlich interessante Erzeile enthalten, unter denen no. 3 (zwei Quadrigen mit Flügelrosen von einer Mittelfigur gehalten und ämmonologisch gedeutet) vermuthlich äthiſcher Bedeutung ist; wieder aus einem etruskischen Fundort, aus Adria (vgl. S. 300 f.), ruht die Figur eines am Fels gefügten Jünglings, etwa eines Kinspländers her (XIX, 4).

Nach dieser Darstellung der wichtigsten seit dem Zeitpunkt des früheren Atlas zu Tage gekommenen etruskischen Fundörter und Entdeckungen folgen noch etliche Bronten gemischter Art. Auf Tafel XX einige Spiegel, oder, wie Micali mit seiner Hartnäckigkeit in zu beengtem Fortschritt (S. 123), Patrons oder Ophidien. Hierin ist der mit dem Meisenerbild und Inschriften (XX, 1) auch einem Bronte des britischen Museums gerühmt, die wir jedoch für unsichtbar halten; interessant ist das Fragment no. 2 mit einer „Rampy“ und bei der Schönheit erhabener Spiegelverzierung auch der Silenskopf no. 3. Unter den mantheſiſchen Gegenständen von Metall der Tafel XXI ist no. 1 die Figur eines liegenden Jünglings, 60 Centimeter lang und im Jahr 1842 bei Perugia gefunden, das erste Beispiel einer Nachahmung der etruskischen etruskischen Sarkophagdeckel in Bronze. Bemerkenswerth sind auch die auf den Kampf mit Achilleus bezüglichen (sowohl von Herakleus nicht erkannt) Reliefs no. 2, 3. Bei Gelegenheit des unter no. 4, 5, 6 gemischten Goldschmuckes erwähnt man (S. 131), daß ein Hr. Blyde jetziger Besitzer der schönen etruskischen Sammlungen des Dr. Pirati in Florenz ist.

Die schon im früheren Werk Taf. 52—58.4 wohlangeordnete Reihe von Sculpturen klassischer Style, wie

ne, meist von einem mütterl. und väterlichen Kaskettst. hauptsächlich in der Umgebung von (Sinn) sich finden (S. 131 f.), ist auf Tafel XXII—XXVI durch schöne neue Bildg. derselben Art erläutert worden. So die große, überrechte, links halt. der vierseitigen Darstellung von Todtschlager, Leichentag, Leichnam und Leichenspiegel (Taf. XXII), gewöhnlich im k. k. Mus. in Berlin; das Relief eines figurreichen Leichnamst. aus der Pittagorischen Sammlung in Frau. Blyde gebornen (XXIII), und noch zwei Reliefs ähnlichen Styls und Gegenstands, und Leichenspiele häufig (XXIV, XXV, Canevari).

In den merkwürdigen Lampen-etruskischen Gefäß-vasen, deren Körper ein Aschenbehälter ist, gesellen sich zwei stehende Statuen gleicher Art: die weibliche ganz Todtschlager (XXVI, 1), eine ganz ähnlichen Statue im Berliner Museum entsprechend, und eine männliche Bildnisfigur, die in Art der gedachten Aschenbehälter auch zwei bewegliche Arme hatte (XXVI, 2). Eine sehr etruskische Figur, mit einer Balz auf einem Apfel versetzt (XXV, 3), ist der Campanas'schen Sammlung zu Rom zuzurechnen.

Von Tafel XXVII—XXXIV sind schwarz-thonene Gefäße aus etruskischer Art mit alterthümlichen, zum Theil horren, Reliefverzerrungen dargestellt. Unter den etruskisch eigenthümlichen Denkmälern dieser Art ist die Ombro Taf. XXX, 1 wegen des unter der Mündung eingekratzten Auges bemerkenswerth; hauptsächlich aber verdient das große etruskische Gefäß des Campanas'schen Gemäls zu Genua (XXXIII p. 166 ff.) Beachtung zu werden, wegen der in zwei Reihen rings um dasselbe vertheilten *lazzare* Figuren mit übergeschlagenen Händen, wie man in der Umgebung des Leichnams auch in christlichen und republikanischen Gräbern zu Land (S. 191 ff.), und statt der durchaus ungeschickigen Bezeichnung von Leichen füglich als Darstellung eines um den Todten oder um dessen Aschenbehälter versammelten Trauergemeins haben kann; daß es wohl in angestrichelter, nicht anders auch lebendiger Zahl sich finden, wird von Miceli vorangesetzt und besonders hervorgehoben.

Auf Taf. XXXV—XLVII sind Vasenbilder gegeben. Hierunter sind besonders anziehend: die von provincialem Archaismus Etruskens zeugnende Festsche Amphora mit Götterbildern von Zeus, Aphrodite und einer voranschreitenden Sirene (Taf. XXXV); ein Nymphenkampf, durch Flügelwesen der Siegenwagen umgeben (Gerhard Vasen. I, S. 26, 234), ebenfalls in sehr archaischer Weise (XXXVII, 1); ein vortauschliches Gefäß mit rüh-

lichen Figuren, ebenfalls von eigenthümlich etruskischer Technik, Paus und Helen dargestellt und mit dem von der geliebten Spige) Helens's Namen in etruskischer Schrift enthaltend (Etruski XXXVIII, 1); auch die durch einen Kupferstich Niblinger's her und da bereits bekannt gewordene Schale mit den Kämpfern Euthymus (Euthym) und Argonius (XLII).

Auf Tafel XLVIII folgen verschiedene etruskische Gefäßreliefs; auf Tafel XLIX ebenfalls zwei Reliefs von Todtschlager und Catona. Eines davon ist vielleicht auf Ulysses unter den Phrygern zu deuten, während das andre durch überhöhlte Menschengestalten in Ulysses bei Circe erläutert; die erste Deutung dieses räthselhaft klingenden Gegenstandes ging auf Admetos („Admeto Admeto mepressa da molti anni, figurati come morti“ Dall. 1842 p. 18). — Auf Tafel L, LI sind allerlei Göttergesichter theils aus etruskischen Werken zusammengestellt, theils mit ägyptischen Götterbildungen (L, 1—4) verglichen. — Eine platt. Feldflasche (*lazzare*) von Etr. soll eingestrichenes Verzierungen auf Tafel LI wird durch Vergleich einer ganz ähnlichen, die ist unversehrtem Duf. durch Miceli in das Museum Gregoriana (I, 40) gelangte, als Weinflasche bestimmt. — Auf Tafel LII sind als Denkmäler des itzengedächtnigen Etruskens zwei bekannte Reliefs mit eigenthümlichen Darstellungen gegeben: zwei von etruskisch ähnlichen, welche im Jahr 1813 zwischen Marburg und Raibersburg in Süddeutschland gefunden wurden und größtentheils, wie jene beiden, dem k. k. Museum zu Wien zuzurechnen sind (S. 181 ff.). — Tafel LIV enthält geschüttelte Sirenen und Mäusen; darunter eine aus Syrien herrührende Skulptur von schwarzem Jaspis (no. 10; Bacchus) und mehrere etruskische Nachbildungen ägyptischer Skulpturen (no. 11—14). — Die numismatische Nachlese besteht aus vier Münzen von Populonia und aus der ersten, auf einem vorzüglichsten Exemplar bestehenden, Zeichnung einer berühmten, zum Heil Rom geschickten Münze der italischen Bundesgenossen (S. 332).

Die übrigen Tafeln sind hauptsächlich architektonischen Inhalts. Zu den auf Tafel LV—LVII enthaltenen Abbildungen geben die Größel-Cer's und Montanone's den Stoff und vergrößerten ausführliche Erörterungen des Herrschers (S. 233 ff.) über etruskische Götterwesen. Eigentlich sind mehrere Aschenbehälter auf Schöpfungen mit Inschriften (LV, 7, 8). — Aus dem museum Gefährd Vep's rührt das auf Tafel LVIII abgebildete idyllische und decorativ Wandgemälde eines dortigen Grabes her. — Etwas früherer Entdeckung des Jahres 1840 gehört ein bei Mantua aufgefundenes

Gedächtnis erhellender Arbeit an in einer von zwei Seiten mit einem Kapiella stütz die Versteckung, ein hoch schlanke Bildwerk vollkommener Statue. Diese im griechischen Kunstgeschmack steht geschäftliche Momente bildet sich bei den Gebrüder Ungleich in Clavier-zeilen. — Endlich macht auf Tafel LX eine Zeichnung der Ringmauer von S. Catalina oder Castileiren bei Avanzo den Abschluss dieses reichhaltigen Bandes. Ob

per durch Umfang und Konstruktion gleich unbedeutend Hainen von 1200 türkischen Hain Ansehung dem 14. tenen Ansehung oder der dazugehörigen Ansehung Kefen (S. 41) gebildet, läßt sich streiten, über Bekanntheit ist, da als ihren Besuch angestrichen (unserer in Jahr 1873) irgend abgeschiedet sind, in einem wie in dem andern Fall dankbar anzunehmen.

E. G.

A l l e r l e i

12. TERTIUM: SERRA. Von Vögelgemälden ist die bestimmte Rutenart Vase, den Terten darstellend, wie er von Jansen der „Ternung“ geleitet Philomenen nachsicht im Hall Nap. II p. 17. Vgl. ebd. Welcher II p. 31) einer neuen Betrachtung von Hrn. Arellino unterworfen wurden. In des Terten Mund ergab sich dabei statt der irrig vorangestellten Lauer ein Paul Scherer, auf die Annahme, dass ein Philomenen Zunge bezüglich und in ihrer Form zwei so Pompeji gefundenen Scheren (Nat. ter. I) vergleichbar, welche bei anderthalb Palmen Länge die große Achse bestimmt sein mußten. In Bezug hierauf hat Hr. Minervini (Nat. Nap. II p. 300) geschieht in Erinnerung gebracht, daß Philomela von Terten vor Ausführung seiner That der Sage nach in einen Schacht geschleppt ward (Ovid. Met. VI, 321: „in stibula alta“ et. Anthol. III, 141, 8: „in Tertiis perforatibus“), was auch dem die Geschichte Scherer als zunächst liegendes Instrument der Schachtel sich denken läßt.

13. TERTIA ILIACA. „H. Lehrs hat im Neuen Rhein. Museum II p. 354 f. nachgewiesen, daß der Verfertiger des Iliaka Iliaca — einem Maler nennt er ihn sonderbarer Weise — Theodorus heißt. Die Rückseite des Bruchstückes eines solchen Reliefs bei Montfaucon (Ant. expl. Suppl. IV, t. 18) ist nämlich durch sich kreuzende Linien in vierreihige Felder getheilt, in denen jedem ein Buchstabe steht, und zwar in der in schräger Richtung unter einander stehenden derselbe. So ergibt sich der Schritt ΘΕΟΔΩΡΟΣ ΗΤΕΧΝΗ d. i. Theodorus ē tēxēn, was vorzüglich paßt zu der an Anfang verzeichneten Schritt nach der größten Iliaka Iliaca: ΩΡΗΟΝ ΜΑΓΕ ΤΑΙΝ ΟΜΗΡΟΥ. Es mag mir vergönnt sein, dabei an die von mir gemacht Zusammenstellung zu erinnern (Kaiser phil. Stud. p. 127 B, 148 B), aus welcher hervorgeht, daß sämtliche bis jetzt bekannte

Reliefs dieser Art einem und demselben Stile der Mythologie angehören, der, wie es scheint, beim Unterricht viel gebraucht, und je nach verschiedenen Umständen in verschiedenen Partikeln durch bildliche Darstellung verändert worden ist. Über die Zeit der Abfassung dieses durch die Benutzung alter Quellen an wichtigen Werken näher zu wissen, wäre von Interesse. Jetzt ist eine Nachahmung vielleicht erlaubt. Bekanntlich wurde von Kuzem ein Bruchstück eines Reliefs aus Marmor polenian gefunden, das eine kriegerische Scene darstellt, während auf der andern Seite eine griechische Inschrift in sehr kleinen Buchstaben in zwei Columnen sich befindet, aber ganz analog dem oben betrachteten Reliefs; je es ist auch das noch streitig, ob die Inschrift Iliaka aus Stäben oder einem polenianen sei. Padre Secchi hat kürzlich mitgeteilt (Bull. Inst. 1843 p. 194 f. Arch. Z. S. 253), daß die Inschrift chronologische Angaben aus der griechischen und römischen Geschichte, und zwar aus Sulla's Zeit enthalte, also auch ihre Übernahmungszeit. Denn es ist sehr wahrscheinlich, daß jene Art der Mythologie fortgesetzt sei in die historische Zeit hinein; damit stimmt die chronologische Angabe von der Apollon des Herakles auf dem Alkibiades Relief, und auch die als verwandter Art bereits in Anspruch genommene Darstellung der Schlacht von Arbela spricht dafür. Können wir nun über ein neues Bruchstück jener mythologisch-historischen Compendien berichten, so ist auch die Zeit der Abfassung bestimmt, da nach Secchi's Angabe die bestimmte Name erhalten ist, daß diese im zweiten Regierungsjahr des Tiberius (n. Chr. 18) aufgefunden wird. Das ganze antiken Reliefs Bruchstück bald publiziert werden.

Greifswald.

OTTO JAKB.

14. MEXICANISCHES. Das aus einer Zeichnung des Eghen in der Königl. Bibliothek zu Berlin auf unsere

Tafel VII veröffentlichte und zugleich als gegenwärtige Besitz des Museums von Neapel bezeichnete Münzmedaille wird in der zugleich gegebenen erklärenden Erläuterung (S. 129 ff.) mit dem Wunsch verbunden, Vergleichen mit dem Original dadurch veranlaßt zu sein. Diesem Wunsch hat Hr. Arslin bereits vor einiger Zeit (Neapel 22. Sept. v. J.) durch eine freundliche Auskunft an den Herausgeber dieser Zeitung genügt. Die oben S. 130 geäußerte Vermuthung, daß die drei unterhalb rechts auf Tafel VII von uns gegebenen Figuren im Original nicht mehr vorhanden sein könnten wird vollkommen bestätigt, zugleich aber nachgewiesen, daß die verbleibende Platte mit der Darstellung der dramatischen Muse, welche auf der erwähnten Tafel VII unterhalb links sich befindet, bei willkürlicher Herstellung des Sarkophags auf beide Seiten desselben vertheilt worden ist; insofern daß nur die eine und schattierte Seite Muse der linken Querseite, die als ursprünglich angehört, geblieben ist, die verbleibende Seite aber zur Verfertigung der Hauptseite gebraucht ward.

Dies ist gleicher Gelegenheit (oben S. 115 ff.) zusammengezeichneten Reliefdarstellungen der neun Musen fügen wir bei dieser Gelegenheit die Notiz zwei damals untersuchten stählernen Werke hinzu: eines auf dem Tempel des Pallastes Parthenos aufgestellten und des in Veranlassung der Münzstudien Glyptothek (im Jahr 1861) beschriebenen Sarkophags.

15. GALEKRECHT DARTON. Die regelmäßige Verbindung dieser seltsamen Insel mit Smyrna, durch das Dampfboot des Oesterreichischen Lloyd, welches einmal im Monat auf seiner Fahrt nach Cypern und Beirut bei Rhodos anlegt, gibt mir Gelegenheit, einen von hier aus einige Worte zu schreiben. Mein bisheriges Reise ist nicht ohne einige befriedigende Resultate geblieben. Auf Kos habe ich, in dem Brunn der bisher unbekannten Stadt Ialissos ziemlich bedeutende Reste einer dorischen Tempels einer Ceres Augusta, über deren Persönlichkeit ich noch keine Vermuthung wage, aufgefunden, so wie an einem andern Punkte dieser Insel sehr schöne Reste einer Herma von ionischer Ordnung. In Halikarnas-

tos ist die archaische Aehnlichkeit sehr gering, abgesehen von der über alle Vermuthung schweben eine Erröthung, die in der Mitte des des dortigen Schlosses eingezeichnet sind, auch glaube ich über die Lage des Mausoleums im Klaren zu sein. Es hatte nämlich Länge von 132 Meter (mit vier Fuß) Durchmesser. Auch auf der Insel Telos habe ich Reste eines Tempels der Athene Polias und des Zeus Polios aufgefunden, nicht uninteressanten Inschriften, die ich bereits an Hrn. Geh. R. Bloch überreicht. Rhodos habe ich diesmal in seiner ganzen Ausdehnung bereist, aber das Ergebnis ist weit unter meiner Erwartung geblieben. Eine Ausgrabung auf dem im vorigen Jahre entdeckten Emplacement eines Tempels des Apollon Kretimios gab kein anderes Resultat als zwei neue Fragmente von Inschriften mit dem Namen des Gottes. Die eine derselben findet sich am unteren Rande eines Klins mit dem Text überdeckten Delphischen Namens:

ΑΡΟΛΛΩΝΙΕΡ]ΕΘΙΜΙ[ΩΙ
ὁ δῆρα τῶν δῆρας] ΥΙΕΡΑΤ]ΕΥΣΑΣ

Aber von der drei bis vier Fuß hohen Statue, die auf diesem Fundament gestanden, fand sich kein anderes Bruchstück mehr. Insofern lernen wir daraus doch, daß der Kretimische Apollon dieselbe Bildung hatte wie die bekannte stehende Figur in der Villa Albani. In Lindos war ich so glücklich das erste Heiligtum zu sein, dem es gelungen ist in die dortige Akropolis einzudringen; ich wurde für meine Mühe belohnt durch die Auffindung der Reste zweier Tempel, der Athene Lindia und des Zeus Polios, und einer großen Zahl (mehr als dreißig) neuer Inschriften, aus denen wir unter Andern mehr als ein halbes Dutzend neuer Künstler der Rhodischen Schule kennen lernen. Jetzt gehe ich durch das südwestliche Kleinodion nach Athen zurück; obgleich man mir hier für meine Gesundheit lange macht, da die Jahreszeit für die Bereisung der Südlichen Kleinodion schon etwas zu weit vorgerückt ist, Eben deshalb habe ich auch den Plan nach Cypern zu gehen, für jetzt fallen lassen."

Rhodos, 30. Mai 1844.

L. Ross.

Hierzu die Abbildung Tafel XVIII: Paris und Tiresias, apulisches Vasenbild.

Tochter der Niobe (im Königl. Museum zu Berlin). — Aegyptischer aus Kition. — Archäologische Gesellschaften (Mun.) archäologisches Institut).

I.

Tochter der Niobe.

Wissen die Abbildung Tafel XIX.

Im Statuenverrath des Königl. Museums zu Berlin ¹⁾ zeichnet ein mehr als lebensgroßes Marmorbild durch Anlage und Ausführung sich aus, welcher, ohne irgend einer sonst bekannten Figur des Familienkreises der Niobe zu entsprechen, für eine Tochter derselben einstimmig gehalten wird. In der That hat diese Annahme alle Wahrscheinlichkeit. Die Jungfrauengestalt, deren Zeichnung uns vorliegt, ruht in einem Wuchs und entsprechender Gewandung den Töchtern der Niobe, welche als Musterwerke der alten Kunst seit längerer Zeit bewundert werden, schiedlich sich an. Daß wir keine gewöhnliche Frau, sondern eine des Heroengeschlechts vor uns haben, geht überdies aus der sprechenden Stellung und Geberde dieser Figur hervor, fest und würdevoll, aber auch innerlich bewegt, wie der links hin erhobene Körper und das aufwärts gewandte Angesicht es bekunden, findet diese Statue im ganzen Gebiet der uns bekannten Heroenwelt keine so angemessene Analogie als im entsetzten, des furchtbarsten Schicksals gewärtigen, aber vom Hochgefühl einer edlen Natur sichtlich durchsetzten Familienkreis Niobe's und ihrer Töchter.

¹⁾ Aus den Sammlungen der Markgräfin von Bayreuth. In Tisch's Verzeichniß no. 123. Vgl. Gerhard Berlin a. a. O. Bildwerke I S. 53.

²⁾ Der zwei Brüder, das Pferd und der als Töchter Niobe's dem Tod noch in die Gypse übergegangene Figuren einer Muse, Nymphe und Psyche, vgl. Wagner im Kunst-

Das in Florenz aufgestellten, aus einem einzigen römischen Fund herrührenden, Statuen dieses Heldengeschlechts zeigen uns nach Ausscheidung einiger als fremdarbig anerkannter Werke ³⁾ die Götterfeindin Niobe in einer Umgebung von sechs Söhnen und nur vier Töchtern. Es ist längst anerkannt, daß diese Zahl nicht vollständig sein könnte: nach Maßgabe alles aus Dichterrangulfs und Kunstdenkmalern uns überlieferten mythischen Stoffes haben wir uns zu sechs Söhnen auch sechs Töchter, wahrscheinlicher aber eine Siebentzahl von Töchtern sowohl als von Söhnen als Glieder des statuarischen Ganzen zu denken, das jenen florentinischen Statuen zum Vorbild diente. Zu dieser Annahme wird nun bei jeder möglichen Form ihrer vorurtheligen Aufstellung gezwungen, am meisten bei der wahrscheinlichsten, der Form eines Tempelgiebels ⁴⁾. Von der göttlichen Mutter erhebend, welche ihr jüngstes Kind schützend den Mittelpunkt dieses erhabenen Ganzen bildete, reichten nach beiden Seiten hin abgedacht Niobe's Söhne und Töchter in mannigfaltigen Ausdruck von Tod und Schrecken, Flucht und Bestürzung, Fassung und Entsetzen sich an. Nach der unverkennbaren Spur allmählicher Abdachung, die im Höhenverhältnis der flüchtenden Söhne sich kund giebt, scheint die linke Seite des vormaligen Ganzen diejenige gewesen zu sein, die von den tödlichen Göttergeschossen unmittelbar bedroht war und in den dargestellten Figuren demnach den überwiegenden Ausdruck von Todes-

blatt 1836 no. 53, 54. Welcher im Rhein. Museum IV, 253 ff. Gerhard Drei Vorlesungen über Gypsabgüsse (Berlin 1844) S. 51, 71.

³⁾ Zu vergleichen die Herstellungsversuche von Canova (Gall. di Firenze 81, II. tab. 70) und Welcher (Rhein. Mus. IV, 179 ff. mit 3 Abb. Gerhard Drei Vorles. Taf. III.

schmerz, Flucht und Verwerfung endlich, während auf der entgegengesetzten Seite, rechts vom Beschauer, bei größerer Entfernung vom Schauplatz des Todes Andeutungen eines gelassenen, zum Theil fürsorgenden, Schmerzes statt finden. Der ausgestreckte Leichnam eines der Nobiiden, aber auch die stilles Fürsorge des Erziehers für seinen Pflegling, mochten nach aller Wahrscheinlichkeit bisheriger Ergänzungsversuche jener rechten Seite des Ganzen angehören und der verschiedne Charakter beider Seiten gleich von den Nachbarfiguren der Niobe an sich bemerklich machen. Wie wir zur linken Seite derselben die zwei bewegtesten ihrer Töchter nah an der Mutter voraussetzen dürfen *), so war die rechtswärts von ihr vorausgesetzte Tochter **), jene Verkünderin leisen und sorglichen Schmerzes, deren wie zur Verschleiierung erholtes Gewand gemeinhin auf einen von ihr zu deckenden Leichnam bezogen ward, vermuthlich ebenfalls von einer zweiten fast eben so hohen Schwestergestalt begleitet, und diese zu der Gesamtheit der sieben Töchter bisher vermifste Figur läßt unsres Erachtens in der vorliegenden Statue sich wieder erkennen.

Der schön mit einem Stirnband geschmückte Kopf unserer Statue, dem es an physiognomischer Verwundtschaft mit Niobe und deren übrigen Kindern nicht fehlt, hat diesem Kunstwerk noch allem Anschein ursprünglich gehört, obwohl er durch Einsetzung des Halses ihm verbunden ist. Der linke Arm und der rechte Unterarm sind neu, doch ist die halb gefaltete halb emporgehobene Gebärde, die vom Ergänzter ihnen gegeben ist, durch die Stellung der ganzen Figur wie durch den Zusammenhang, dem sie einst angehörte, wohl begründet.

E. G.

II.

Ägyptisches aus Etrurien.

Der im vorigen Stück dieser Zeitung (S. 297) enthaltenen Notiz des in Micali's letztem Werk ungewonnenen monumentalen Inhalts lassen wir eine besondre Hinweisung auf die sogenannte ägyptische Grotte volcentischen Fundorts folgen, deren Bekanntmachung dem gedachten Werk zu besonderem Verdienst gereicht; obwohl sie bei Vergleichung von W. Abeken's bald nach dem Fund genommenen und veröffentlichten Notiz *) nicht für durchaus vollständig gelten kann. Es ist die Rede von dem auf dem Grundstück Polledrara im Jahr 1839 (nicht 1840) entdeckten Grab, dessen man Thum sehr fremdartige Gegenstände ohne Beachtung ihrer ursprünglichen Anordnung auf uns gekommen, von W. Abeken aber gedachtermaßen bald nach ihrer Entdeckung beschrieben worden, noch späterhin dem Vernehmen nach zusammengeblieben und aus dem Besitz der Prinzessin von Cambrino einem einsichtigen Alterthumsforscher anbeigegeben sind. Dafs man jene Grotte eine ägyptische nannte, war durch keine Besonderheit der Architektur veranlafst, welche in ganz üblicher Weise aus den Grabgemächern mit einem Vorgemach bestand; eben so wenig durch die für ein egyptisches Grabmal üblicher Art angewandte Voraussetzung priesterlicher Bezeichnung, da vielmehr von Micali (p. 60) wahrscheinlich gemacht ist, dafs beide in so vorzüglichem Grad geschmückte Gräber Frauengräber waren; wohl aber durch die aus dem gedachten Grab hervorgegangenen Gegenstände, unter denen statuarische Werke ägyptischer und alterthümlich etruskischer Bildung, Alabastrergefäfsse ägyptischer Sitte, auch glazirte Fläschchen mit Hieroglyphen neben bemalten Gefäfsen einer sehr angewöhlichen Technik sich finden. Von diesen Gegenständen dienen die sehr merkwürdigen Stralsen-

*) Müller Denkm. I, 214, Gerhard Denkm. Taf. III f.

*) Müller Denkm. I, 214, Gerhard Denkm. Taf. III f.

*) W. Abeken: Bull. d. Inst. 1839 p. 71 f. Vgl. Mittheilungen S. 296. Es scheint: einige Bräuen (s. II, eine runde Clupe), eine in Strich gebittne Feldharte, die beiden Anden von Hammer, eine Falsch, mit darauf stehendem ägypt-

ischem Thallgüßchen, und ein bemaltes Thongefäfs mit der Figur eines Kitharisten. Dagegen ist die von Micali Mus. VI, 2 gezeichnete Kränze unwahrscheinlich. Die Aufschrift „zwei sehr ägyptischer Idole von gelbem Stein“ (Mittheil. S. 296) bezieht sich auf einen Gefäfsinhalt.

*) Abeken Mittheil. S. 271.

eyer der kunstgeschichtlichen Beurtheilung allerdings nur als Zeugniss eines auch sonst beliebten und in Gräbern gefundenen orientalischen Handelsartikels, dessen Werth in jenen sechs Exemplaren theils durch Bemalung, theils durch zierlich erhabene Arbeit erhöht ist *). Der Werth dieser Arbeit beruht jedoch nicht auf ägyptischer, sondern in seinen geflügelten Thiergestalten auf asiatischer, übrigen auf der von griechischen Vorbildern ausgegangen und in Etrurien heimisch gewordenen Kunst; dafür zeugen hinlänglich die darauf befindlichen athletischen Darstellungen, hauptsächlich Wagenrennen der aus Vasenbildern wohl bekannten griechischen Sitte. Ägyptischer sind die grün glazirten Fläschchen *), die mit lesbaren Hieroglyphen, wie hier, auch sonst schon sich fanden *); ferner die Frauen gestalten der Tafel IV, 2—5 abgebildeten Alabastergefäße. Einer von ihnen drückt den geflügelten Diskus an sich, und ein ebenfalls echt ägyptisches Symbol, den Sperber, glaubte Abeken *) in der linken Hand einer drittehalb Fuß hohen Frauen gestalt von Stein zu sehen, welche kaum eine andere sein kann als die bei Miceli Tafel VI, 1 abgebildete, obwohl außer jenem Atribut auch der von Abeken *) bemerkte kleinere Kopf auf dem Haupte der Götter (ob der Hahn einer Isis?) fehlt. Um an etruskischer aber ist das zugleich gefundene unbekleidete weibliche Brustbild von gelbem Leinwand, eine Frau darstellend, welche in Art der Libituniden die eine Hand auf ihre Brust legt und in der gehaltenen Rechten ein dünnes und kurzes Gerath, den Griff eines Spiegels oder Ähnliches, halten möchte. Wie der Styl dieses merkwürdigen Werkes, vermuthlich einer Bildnisfigur (wie denn Miceli auch die vorgedachte Statue, nach Abeken eine Isis, dafür halt, die altherthümlichen Formen etruskischer Kunst, etwa wie auf den etruskischen schwarzen Gefäßen, zeigt, sind auch die Darstellungen seiner ründlichen Basis, Wagenrennen und Thierfiguren; in zwei Reihen vertheilt, den in Thon vorhandenen etruskischen Bildwerken durch-

aus entsprechend. Nach entschiedenem von griechischen Anfängen und etruskischer Entwicklung hervorgegangen sind die gleichfalls sehr eigenthümlichen Gefäßmalereien jener Funde. Die auf Tafel IV, 1 dargestellte Hydra eines sehr altherthümlichen Style ist in ihrer Färbung bunter und greller als es bei Vasenbildern sonst üblich ist, man mag immerhin ihren Eindruck mit dem Eindruck ägyptischer Malereien vergleichen, nur möge man nicht verkennen, daß man in dieser Technik sowohl als in den abgebildeten Gegenständen sich auf durchaus griechischem Boden bewegt. Unverkennbar ist Theseus als Sieger des Minotaur, unverkennbar der Zug von Wagenrennern den man, vermuthlich in ähnlicher Weise wie hier, auch an dem Kasten des Kypselos sah; jede andre auf orientalische Dämonologie gegründete Deutung ist ungenau. Mit dem anderen ägyptisirenden Vasen desselben Fundes (Taf. V) *) und mit dem zugleich gefundenen Ergerath (Taf. VIII) ist es nicht anders; allwärts sind es, bei mancher auf ägyptischen und orientalischen Handelsverkehr hinweisenden Kunstsitte und Bildneri, Produkte griechischer oder etruskischer Kunst, die uns vorgeführt werden.

Der Einfluß solchen Handelsverkehrs auf die etruskische Kunst ist freilich unleugbar, wie er denn seit den vorerwähnten Entdeckungen *) nicht selten ist nachgewiesen worden. Ägyptische Balsamare und Skarabeen nicht nur, sondern auch ägyptische Idole, in etruskische Vergoldung eingetaucht *) sind als Gegenstände etruskischer Gräberfunde bereits genügend bekannt; die phöniciische Kunst hat über Griechenland oder direkt allerlei künstliche Arbeit, namentlich in Metallplättchen und Gemmenbildern der etruskischen Kunst überwiesen und hat es zum Theil in bildlichen Formen gethan, die asiatische Wundergestalten nach Griechenland und Etrurien übersiedelten. Diese Sätze sind der griechischen und italischen Kunstgeschichte nicht mehr vorzunehmen; ein Mißgriff jedoch wird es auch fernerhin bleiben, die Einwirkung des Orients

*) Miceli Mon. tav. VII, 4. 5.

*) Miceli Storia III p. XXX. tav. CXVIII, 3.

*) L. z. p. 73: *apparecchio d'uso con una forma alla se Antica.*

*) Bull. 4. fasc. 1888 p. 72.

*) Vgl. Abeken Bull. p. 73: Kitharod unter Frauen.

*) Rapporto volcente not. 37.

*) Miceli Storia tav. XLVI, 1—3. 4.

auf den klassischen Occident und dessen Kunstwelt für so unmittelbar und durchgreifend zu halten, wie es in Grif's Erklärung der Goldreflexe von Cern (*) und in Miceli's Text zum neuesten Werke geschieht ist. Bei den einzelnen Gegenständen, welche hierher gehören, wird als hauptsächlichstes Bedenken hienach nur die Frage noch übrig bleiben, ob sie im Ausland oder in Etrurien verfertigt

*) *Quest. Monumenti di Cern sopra epigrafi nelle mazzette del colle di Mitra. Roma 1841. 4.*

wurden. Jene Ansicht, zu der sich Abeken **) im Angesicht der erwähnten Gegenstände bekannte, läßt sich für ihre Mehrzahl, namentlich beim Anblick der athletischen Helden unmöglich festhalten. Kann jedoch in Bezug auf Smaltfingerringe und Skarabäen ohne Schwierigkeit eingeräumt werden.

E. G.

**) *Bull. d. Inst. 1839 p. 73.*

Archäologische Gesellschaften.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 15. Dec. v. J. beendigte Hr. Braun seine Vorlesung über zwei große etruskische Amphoren mit archaischen Darstellungen alter Todtenbestattung. — Hr. Braun brachte einen vulcanischen Kantharos mit ähnlichen Darstellungen zur Ansicht. — Derselbe legte einen leinwandnen Silemkopf von vorzüglicher Arbeit vor; die gute Erhaltung dieser Bronze läßt nicht nur den Silbereinsatz der Augen, sondern auch das rothe Metall der Lippen wohl erkennen. — Es wurden hienach zwei Tasseren von Kupfer betrachtet, die eine mit der Ziffer IX oder XI einen gelagereten Jüngling vorstellend, die andre mit der Ziffer XXI einen Mann, der die Spur eines Wundes verfolgt. — Noch eine Tassera, roh aus Marmor geschnitten, zeigt eingewekelt einen Vogel auf einem Zweig, anderseits einen weiblichen Kopf. — Es ward ferner ein Ring von Bronze vorgezeigt, an welchem vier kleine Gefäße derselben Art hängen, die man als als Gewichte gedeutet hat; als ganz ähnlich werden von Hr. Braun die Ambraser bezeichnet, welche mit Balzangefäßen von der Form eines Gekröpfels versehen auf einer Vasculischen Schale sowohl dem Pluto als der Proserpina beigefügt sind. — Von Hr. Müllers's Abhandlung über ein panathenaisches Erzbild der Venus-Urinda, welche im Begriffe ist die Sohlen sich anzulegen, ward gleichzeitige Kenntniß genommen.

In der Sitzung vom 22. December zeigte Hr. Braun ein panathenaisches Preisgefäß von mittlerer Größe, in welchem die stehende zwischen Kampfeulen gestellte Figur der Göttin auf beiden Seiten wiederholt erscheint. Zugleich mit dieser bei ähnlichen Preisgefäßen ungewöhnlichen Besonderheit gab Hr. Braun Kunde von noch

einem andern Gefäße verwandter Art und Größe, welches die bekannte Preisinschrift von *Αθροισμα* aufwies, die gewöhnlich den größeren Gefäßen zur Auszeichnung gesetzt, über einer der dazwischen stehenden Kampfeulen enthielt. — Ebenfalls von Hr. Braun ward ein Gefäß in Lekythienform gezeigt, welches den Abschluß des Amphikaros von Erythra in eigenthümlicher Weise darstellt (*Bull. 1844 pag. 25*). — Auch wurden indess Abdrücke gestempelter Steine vorgelegt und bemerkt, daß dergleichen Abdrücke in nicht geringer Anzahl aus dem Alterthume sich erhalten haben. — Ferner die Erzfigur eines behelmten, obwohl ohne Arms dargestellten, kämpfenden Palles, vermuthlich im Gigantenkampfe zu denken; diese Figur ist weißlich und ruht aus Lentin her. — General Ramsay hatte die Erzfigur eines Motterschweins zur Stelle gebracht, dessen römische Inschrift *SCIVS* von Hr. Barth als „Scor“ gedeutet wurde. — Hr. Koster übergab von Seiten eines Hrn. Calandrelli herrührende Kopien römischer Inschriften, welche sich zu Civitavecchia befinden. — Hr. Praller sprach über die ersten Hefen von Campan's Terracotten; bei diesem Anlaß ward über die hethische Anwendung des Widlersymbols gekündet (*Bull. pag. 36*). — Endlich legte Hr. Braun das neu erschienene Werk Miceli's über das Hypogäum von Camosa vor, welches von architektonischer Wichtigkeit ist.

In der Sitzung vom 29. December wurde von Hr. Gennarelli über die vorgeschaltete Bronzeleninschrift des General Ramsay von einem gehandelt (*Bull. pag. 36*). — Hr. Fuglberg zeigte ein Thonrelief mit der Vorstellung zweier Gefäße, welche ein Pferd zerfressen. Unverständliche griechische Buchstaben dieses Reliefs gaben

dem Padre Sacki Anlaß, es als Fragment einer Reihe ähnlicher Reliefs zu bezeichnen, welche Ansicht um so wahrscheinlicher ist, als jenes Relief gegen den sonstigen Brauch ähnlicher Werke (Bull. pag. 36) oben und unten rechts links umgedreht ist. — Hr. Braun zeigte eine prächtige Hydris mit römischen Figuren, auf welcher ein Festzug des Herkules dargestellt ist, den Merkur, Minerva und noch ein Frau begleiten. Neben Herkules ist Ouphale zu erkennen; ihre durch das Löwenfell auf dem Haupt hervorwühlende Person gab als singuläre Erscheinung im Bilderkreis ähnlicher Thongefäße so mannigfacher Erklärung Anlaß (Bull. pag. 37). Die unverständlichen Schriftzüge des Gefäßes war Hr. Sacki geneigt hier und anderwärts als Geschrei der Satyrn, der Penta oder dionysischer Leute zu deuten. Hr. Braun war nicht entgegen, gab jedoch unabweisbare Belege, daß ähnliche Schrift dann und wann nur zur Ausfüllung des Raumes dient. Gleichzeitig laserte sich P. Sacki über etruskische Sprache, die aus phrygischen und lydischen Sprachentwürfen hervorgeht als aus dem Griechischen sich werde erklären lassen. — Hr. Braun kam auf die wirklich verblüfften Inschriften zu Cusumacchia, merkte und verließ einen unzufälligen Vortrag über dieselben.

In der Sitzung vom 3. Januar d. J. sprach Hr. Steinhilber über die unendlich auch von Rols behandelte Inschrift die Arbeiten am Tempel der Muren Palas betreffend, und gab zugleich Nachricht über die sehr genaue Kopien griechischer Inschriften, welche in Griechenland von ihm selbst angeführt wurden. — Hr. Genard kam auf die Inschrift SCVS des nachweislichen Schwelens von Braccio nochmals zurück und theilte Berghaus' Ansicht mit, nach welcher dort nicht Sejus, sondern Scetus Censilis IVS zu lesen sei. Die Echtheit der Inschrift wurde bezeugt und zugleich von Hrn. Campbell die bei M. Gagnon's bestimmte Fertigkeit eines Marmorwerkens verglichen, auf welcher der Buchstabe C, gewöhnlich als Ziffer, sich befindet. — Hr. Braun zeigte ein Gefäß in Kratichform mit römischen Figuren von der besten Zeichnung und merkwürdiger Darstellung. Einerseits ist der thronende Zeus von Apollon und Aphrodite umgeben; jener ist durch die Kithar, diese durch eine Harpe kenntlich gemacht und müßte wohl als Hochmitgötter zu bezeichnen sein. Auf der gegenüberliegenden Seite sind Herkules, Minerva und Isidor vorgestellt, letzterer mit einem Löwenfell, das er dem Götz bestimmt zu haben scheint, wie sie auch in einem Parianer Tempel als Löwenfell führt. Die feuchtlasse Anwendung dieses Gefäßbildes auf den Zusammenhang hochzeitlicher Herakleiden-

der lag nahe (Bull. pag. 36). — Sodann sprach Hr. Braun über Hrn. De Witte's Deutung verschiedener Vasen auf Penelope, mit welcher Deutung er jedoch nicht übereinstimmt (Bull. pag. 35), und über eine von Rolsen auf Amphion und Zethus gedentete Spingefachung (Bull. I. 7.).

In der Sitzung vom 12. Januar zeigte Hr. Kuntz ein schönes römische Hydris eines Besitzers, auf welcher bei einer Liebesscene der von Hrn. De Witte auf Penelope gedentete Wasserrigel (argelap) sich befindet. Das Gefäß ward auf Paris, Venus und Psyche gedentet, welche letztere Figur von P. Sacki erkannt ward (Bull. pag. 40). — Zur Vergleichung diente auch eine Lampe des Hrn. Fogelberg, zu einer geflügelten Frau, die auf einem Löwen sitzt, einem ganz ähnlichen Vogel mit ausgebreiteten Armen aufsteigt; die Hauptfigur dieses Bildes erinnert an die Löwenfigur auf dem Grabmal der Lala. — Eine andre vorzügliche Lampe Hrn. Fogelberg's zeigt den Unverwundlichen Achills im Leierpiel durch den Centauren Chiron, der ausnahmstreu unbärtig erscheint. — Als ein Meisterrück derselben Kunstgattung ward auch eine Lampe desselben Besitzers betrachtet, auf welcher eine geflügelte Amazonen von ihrer Gefährtin unterstützt erscheint. Hr. Fogelberg legte hierauf noch andre vorzügliche Stücke seiner gewählten Sammlung edlerer Lampen vor. Eine kleine Lampe, die seltener als die gedachten zu deuten ist, zeigt den Anfall eines Elends auf einen Helden; oben bemerkt man Diana als kleinere Figur. Hr. Braun bezog diese Vorstellung auf den verwundeten Adonis (Bull. pag. 40). — Noch zwei Lampen des Hrn. Fogelberg sind auf Ulysses benützlich: einmal erscheint derselbe unter den Widder gebunden, das andermal schwimmend zwischen den Trümmern eines Schiffes, mit Andeutung des Seesturms durch zwei Köpfe von Windgöttern. — Hr. Braun stattete Bericht ab über den berühmten Quadrum oder römischer Quinaria, dessen Echtheit von Hrn. Gargola in einer besondern Schrift angefochten wird. Die sorgfältigsten chemischen Untersuchungen haben das Alterthum dieses charakterigen Mommens erreicht bewegt und zu ausführlicher Nachweisung seiner Echtheit von Seiten der Hrn. Braun und Caproni Anlaß gegeben (Bull. p. 41. 43—47). — Hr. Preller sprach, auf Anlaß der wirklich betrachteten Hydris, über das Verhältniß des Ouphale zur Minerva (Bull. pag. 41.). Hierdurch wurden mehrere Bemerkungen des P. Sacki veranlaßt, nämlich eine vom Professor Lenz mitgetheilte und aus Ägypten herrührende Inschrift berührt, welche nicht griechisch, sondern koptisch sei.

In der Sitzung vom 19. Januar zeigte Hr. Kastner eine ausnehmend große Lampe, worauf die Gruppe eines mit einer Amazonen kämpfenden griechischen Helden in ganz ähnlicher Weise wie auf dem peloponnesischen Fries dargestellt ist. — Sodann zeigte derselbe die sehr schöne Münze des Thierias mit helischer Krönung des Pontifikats in einem Kranz (Bull. pag. 43) und zwei gestirnten Steine, deren einer eine sich schließende Venus zeigt, während auf dem andern die seltsame Darstellung einer weiblichen Herme sich befindet. — Marchese Melchiorri legte die Zeichnung eines bei Perugia gefundenen und durch den sehr ungeschicklichen Sarkophagus vor, dessen Vorderseite einen figurenreichen Zug zugleich mit vier Thierfiguren darstellt. Da in dieser reichen Darstellung allerlei Volkssagen und alle Lebensbedürfnisse anschaulich gemacht sind und außer den Opferrathen es auch an Lusttrugenden nicht fehlt, so hat man geglaubt einen Volksbrauch helischer Sitte, als *Ver sacrum*, darin erkennen zu dürfen (Bull. pag. 42). — Zuletzt bewies Hr. Henzen die von Hrn. Calandrelli aus Civitate deli mitgetheilten Inschriften und vertheilte sich über deren mannigfache Wichtigkeit (Bull. pag. 43 ff.).

In der Sitzung vom 26. Januar zeigte Hr. Braun eine aus dem Königrich Neapel herrührende Doppelherme, in welcher der Kopf des bürgerlichen Rhetors mit einem Ammonienkopfe verbunden ist, dessen Agerant mit dem Charakter des Güterratters vollkommen entspricht, während bei ähnlicher Bildung mit Widderhörnern auch satyrische Züge sich finden. Hieran knüpften sich verschiedene Bemerkungen über die hochheilige Bedeutung des Widderemblems, über das Verhältnis des Zeus zum Dionysos und über den „Sardinapollon“ des Vatikans, dessen Inschrift March. Melchiorri vergeblich ansieht (Bull. pag. 44). — Ferner zeigte Hr. Braun eine silberne Schüssel mit dem Künstlernamen eines Siphonier; vorgestellt ist auf derselben eine stehende Diana, welche mit dem Köcher versehen ist, in ihrer Hand aber eine Maus hält (Bull. pag. 45). — Der von Gerhard bekannt gemachte Spiegel, die Heilung des Telephos betreffend, gab ferner Anlass zu ausführlichen Bemerkungen des Hrn. Braun, welchem das Verdienst gebührt, diesen Spiegel bald nach dessen Auffindung zuerst erkannt und gewürdigt zu haben (Bull. pag. 45). — Von Professor Lantini ward ein Kameel der Palladianischen Sammlung gezeigt, in welcher ein ithyphallischer Ammon mit dem Gerath dargestellt ist, welches gewöhnlich für eine Geißel gehalten wird; die durch den heilfälligen hebräisch-phäni-

carbe Inschrift ward vom Beweise bezeugt, daß Hr. Lantini's vor Zellen gegebene Deutung jenes Geraths als eines Sprungschiffs richtig sei.

In der Sitzung vom 9. Februar zeigte Hr. Braun eine Lekythos mit weißem Grund, herrührend aus Lakonien, durch welchen Fundort das darauf befindliche Gefäßbild einer opfernden Kore, nach P. Sechi's Bemerkung, noch unrichtiger wird (Bull. pag. 81). — Hierauf ward eine Schale mit dem Künstlernamen Sokles und dem Bildniß des von Herkules erlegten Nemeischen Löwen betrachtet. — Ferner ein ähnlicher rundes ungeschliffenes Gefäß ohne Fuß, zu dessen Aufstellung zwei ebenfalls irdene Kluge dienen. Ähnliche Kluge sind in Pompeji öfters gefunden worden, ohne daß man ihre vorurtheilige Bestimmung erkannt. — Auch ein antiker Diskos von Erz ward gezeigt. Form und Gewicht sprechen für Hrn. Braun's Ansicht, daß derselbe wirklich athletische Anwendung hatte; die Einwendungen, welche P. Sechi auf Abweichungen der Form dagegen begründete, wurden durch einen ähnlichen Diskos im Besitz des Hrn. Follard beseitigt. — Hr. Kastner zeigte einen Onyx mit der gewöhnlich auf die Aussetzung des Cyros bezogene Darstellung. — Hr. Henzen sprach über die von E. Curtius herausgegebenen delphischen Inschriften, und versicherte zugleich, daß von von Hrn. De Witte vorgewiesenen gemachten ehrwürdigen Überresten noch später in Gesellschaft Hrn. Welcker's auf ihrer ursprünglichen Stelle zugleich mit dem polygmetischen Unterbau von ihm bemerkt worden sind.

In der Sitzung vom 16. Februar gab Hr. Gille, Direktor des St. Petersburg'schen Museums einen ausführlichen Bericht über das Ergebniß der Ausgrabungen von Kerch und die daraus hervorgegangenen ungefähr hundertwärtigen Denkmäler der Sammlung türkischer Alterthümer in St. Petersburg (Bull. pag. 82 ff.). Aus der ganzen reichen Antiquität jener in neuer Zeit durch drei Skizzen, die man beim Grundbau des Lazarethos zu Kerch entdeckte, nachgewonnenen Fundgruben kostbaren Graberschmucks hob Hr. Gille besonders die Gegenstände des Grabes hervor, welches gewöhnlich als scythisches Königsgrab bezeichnet wird. Ein goldeneplattenes Abdruck der Relief einer dort gefundenen Gefäße von Elektro erzeugte allgemeine Bewunderung. Sie stellen einen mythischen Feldherrn (von kaukasischem, nicht von mongolischem Stamm, nach Lennemann's Bemerkung) vor, der auf eine schlanke Dartschaft zu horchen scheint; rings um ihn ist die Pflegt verwundeten Krieger in ansehn-

den Gruppen dem Beschauer vor Augen geführt. Einer der Krieger (dem nachher ein Zahn ausgezogen wird) hat ein Pfeil die Lippen durchbohrt; wobei diesen und andere Verwundungen herstellten Andre den Hogen zu neuen Kämpfen. Die Tracht entspricht nach Hrn. G's Bemerkung durchaus der in demselben Gegenden des südlichen Italiums heute noch üblichen. — Unter den übrigen Gegenständen, welche von reinem Gold sind, wird besonders das goldene Kränzchen (Bull. p. 83) gelobt, welches durch eine anhängende Masse des Antons zugleich eine Zeitbestimmung für das zum Theil spätere Alter dieser Denkmäler gewährt. Als vorzüglichstes Kunstwerk über der Sammlung ward die ausdrucksvolle goldene Todtenmaske von griechischer Arbeit betrachtet, welche von dem Angesicht eines mit ungröechischem Diadem geschmückten Todten gefunden ward. Außerdem wurden Zeichnungen kunstiger Goldschmuckes derselben Abkunft, wie auch eines aelischen *ήλίουρου* Dreifusses und einer mit Thierkämpfen reich verzierten Goldplatte vorgelegt, welche selbst einem Gegenstück die Seitenverzierungen eines Wagens bilden mochte.

In der Sitzung vom 23. Februar zeigte Hr. Braun das kraterförmige Gefäß, dessen auf Orest im Tempel Apollon's heiligliche Darstellung von Farnbach (im Kunstblatt) ausführlich erklärt worden ist. Unter andern Bemerkungen ward auch erwähnt, daß im Bart des Orestes Schriftzüge vorhanden sind, welche auf einen Künstlernamen Erenos (Bull. pag. 84) zu führen scheinen. — Ferner wurden zwei zusammen gehörige Ornamente betrachtet, deren archaische Vorstellungen einander entsprechen. Auf dem einen dieser Gefäße erscheint ein in den Mantel gehüllter Krieger von zwei andern umgeben, welche bereits getödtet sind; das andere Gefäß zeigt die Ausweidung eines Ebers, wie eben ähnliche Darstellungen schon von De Witte bemerkt und mit Wahrscheinlichkeit auf Kämpfe für Erkundung des bevorstehenden Kampfes gedeutet worden sind (Bull. pag. 85). — Es ward ferner ein Bruststück von Erz mit daran befindlichem Hebel vorgezeigt und eine andre Bestimmung vorgebracht, und zwar vorgeschlagenes Gerthe als zum Künstlerdienste vorausgesetzt. Das vorgelegte Exemplar ward nämlich bei Perugia gefunden. — Viel Aufmerksamkeit zog eine Schale von vergoldetem Erz auf sich, ganz in der Art wie die verbundenen Deckelfiguren etruskischer Todtenkisten sie zu halten pflegen. Von March. Melchiorri ward bemerkt, daß dieses archaische Gefäß einer Statue angehört haben müsse. — Hr. Fuß-

herd brachte die in ihrer Art einzige Sammlung von Ansicht, die er durch vielfältigen Sammelzug aus Stücken fertig gemusterter antiken Gläser in mehr als tausend Varietäten zusammengestellt hat. Der Gesamteindruck dieser Sammlung fordert zur Vergleichung des römischen Luxus und seiner höchst mannigfaltigen Formen mit der Glaserei, aber bei weitem nicht so mannigfaltigen Zierlichkeit etruskischer Gläser auf. — Mit Vorlegung von Giov. Bordoff's Biographie Rossini's und zugleich mit dankbarer Erinnerung an Rossini's Verdienste um die Wissenschaft und um das Institut schloß die Sitzung.

In der Sitzung vom 1. März legte Prof. Lami eine Anzahl gemalteter Gemme aus der Palli'schen Sammlung vor und vertheilte sich über mehrere Inschriften derselben (Bull. pag. 86); hinsichtlich der in einer früheren Sitzung von ihm erklärten Gemme nahm Hr. Sechi die Vermuthung zurück, als sei die Schrift für griechisch zu halten. — Hr. Braun zeigte eine italische Schale mit der bekannten Inschrift zusammen und machte auf den Unterschied dieser Schale von ähnlichen volcentischen aufmerksam. Von P. Sechi ward die früher von ihm (Bilder d. plume p. 26) erwähnte ähnliche Schale des Kriegerischen Museums mit der Inschrift zuerst vorgezeigt in Erinnerung gebracht. — Es ward hierauf eine etruskische Hydris betrachtet, auf welcher der Haub der Leukippos-Töchter durch die Diokuren dargestellt ist; Leukippos selbst befindet sich unter den dargestellten Personen. Es ward bemerkt, daß außer der Vase der Milia bis jetzt noch keine Darstellung jener Mythos von Vasenbildern bekannt ist. — Außerdem zeigte Hr. Braun eine etruskische Vase von Terracotta, welche auf beiden Seiten in schönem Bildwerk vorzüglichem Style Thierkämpfe darstellt. — Auch eine sehr gefällige Urne von gelbem Marmor ward vorgezeigt, in welcher Herkules statt des Löwenfells mit laubblätter Bekleidung versehen ist; die Augen sind von Glasstift eingestalt.

In der Sitzung vom 8. März zeigte Hr. Braun eine aus Clusium herrührende Todtenkiste (im geschmittenen Erde, welche in figurreichem Relief die auf ähnlichen Werken ungewöhnliche Darstellung eines Todtenmahls enthält (Bull. pag. 87). Über die Technik ähnlicher Werke sprach Hr. Engelberg auch dahin aus, daß sie erst gegossen und dann durch Nacharbeit des Bildners vollendet worden sein möchten. — Der Kunsthändler Bassaglio brachte drei (?) Abdrücke geschmittener Statue vor Ansicht, welche nämlich ein reichgeschmücktes Minerveneubild mit dem Künstlernamen Asparius enthalten. Einer

stiner Abdrücke ist dem berühmten Stein des Wiener Museums entstammend; ein anderer ist Abdruck des ähnlichen Steins, den Hr. Nasceggie im ungefähr zwanzig Jahren von dem bekannten Drovetti aus Aegypten erhielt. Der Stein ist mit einer ägyptischen Pflanzung angefüllt, welche für dessen Echtheit spricht und weicht auch in Einzelheiten von der Wiener Gummie ab. Hr. Caprines hat Zweifel dagegen, welche jedoch nur auf der geringen Schärfe des Rasnoli beruhen; dagegen Hr. H. Fergberg, March. Melchiorri u. A. die Echtheit des Steins verkönnen. — Marchese Melchiorri theilte Mittheilung der häufig bei Perennium gefundenen Inschrift eines A. Quamius, Sohn eines andern Aulus, dessen Testament bei Gellius (pag. 44) abgedruckt ist. — Zuletzt stattete Hr. Henzen Bericht ab über die Untersuchungen des verstorbenen Virgile hinsichtlich der Lage und Dimensionen der altathenischen Mauer.

In der Sitzung vom 13. März zeigte Hr. Braun ein aus Sicilien herübergehendes lauchisches Gefäß, auf dessen Hauptseite Herkules dargestellt ist, welcher unter dem Ungeheuerbau die abgeworfenen Früchte desselben sammelt. Neben ihm, der mit heiligem Ungeschick das Gefäß umfassen, sind Macher und Iphigene zu bemerken; das Ganze mag auf einem Satyrspiel beruhen. — Darunter wird eine kraterförmige Vase beschrieben, auf welcher Dionysos und Liberos auf einer von Hirschen gezogenen Bage erscheinen (Bull. pag. 88). Die lauchische Zeichnung des Hirsches ward von Hr. Henzen und Hr. Preller gelobt estimiert (Bull. pag. 90). — Hr. Rospa sprach über vier unentdeckte römische Inschriften im Besitz des Hrn. Foschi (Bull. pag. 90). — Über auch eine wichtige römische Inschrift, deren Mittheilung aus dem Königl. Preuss. Generalconsul Nöthen zu Jassy verlannt, wird ebenfalls von Hr. Henzen gehandelt. Derselbe theilt Borghesi's Ansicht mit, nach welcher jene wichtige Inschrift drei indische und punische Colonien des Trajan als solche nachweist, das Municipium Bononiae in Dacien näher bestimmt und die Begründung hoher Dacia genannt als bisher angegeben ist (Bull. pag. 90).

In der Sitzung vom 22. März berichtete Hr. Georg Dennis über seine Bereisung mehr als dreißig etruskischer Städte und insonderheit über eine zwischen Magliana und Osteria im November 1842 erfolgte Entdeckung. Unweit dem Ort Borta ward das antike Pflaster einer Stadt aufgefunden, welche ungefähr 8 Meilen im Umfang hatte. Ihre Lage um hohen Ufer eines Flusses und ihre Akropolis lassen sich bestimmen. Die reichlichen Steine, die man verfuhr, sind Trövesteinstücke etruskischen Schnitts; so geringem Spure der alten Stadt fehlt es nicht. Magliana selbst hat etruskische Gräber und römische Häuser mit Mosaiken und Mäuren. Von diesen und andern Spuren jedoch ist der neuesten Zerstörung fast nichts entgangen; vermuthlich sind es die Häuser von Veulonia, denn letzte Spuren man vermuthet hat (Bull. pag. 91 ff.). — Eine Inschrift mit phönizischer Schrift, welche in einem Grabe noch jetzt vorhanden ist, ward gleichfalls von Hr. Dennis mitgetheilt und richtig genug gefunden um eine Untersuchung an Ort und Stelle vorzunehmen, welche Hr. Henzen übernahm. — Hierauf zeigte Hr. Braun eine archaische Pelike mit eigenthümlicher Darstellung des Dreifurmanes, Apollo und Herkules sind auf beiden Seiten des Gefäßes vertheilt und zwischen Kampfskizzen gestellt nach der ähnlichen Sitte punthomer Pelike (Bull. pag. 92. Vorrede bei Hr. Lambert zu Nessel von uns bemerkt). — Unter den von Hr. Henzen vorgelegten Büchern befand sich ein Band Abhandlungen der Akademie von Arundel, welche eine archaische Abhandlung von Fabius enthalten ist; ferner mehrere Schriften des Herrn De Meleis über die Alterthümer von Pyrna, und Farnigliola's Schrift über ein etruskisches Gefäß, welches eine Aschenscheibe mit goldenen Ohringen enthält. — Hr. Lauricini's Abhandlung über die sogenannten Trophäen des Marins scheint bewiesen zu haben, daß diese längst für ein Wasserwerk bekannte Bauwerk dem Nympheum des Alexander Severus angehört (Bull. pag. 103) wobei vorausgesetzt werden darf, daß unter Nympheum in jener Zeit ein öffentlicher Brunnen verstanden wird.

Hierzu die Abbildung Tafel XLX: Tochter der Niobe, Status im Königl. Museum zu Berlin.

Hermes der Rinderdieb. — Die Quelle Pteron auf Akrokorinth und das Kinnikon antepithale Kerinth. — Archäologische Gesellschaften (Neapel, Berlin). — Märkte (Kirchliche Verre).

I.

Hermes der Rinderdieb.

Hierzu die Abbildung Tafel XX.

Die Bedenken, welche gegen die Benennung „Merkur als Rinderdieb“ für eine Gruppe des K. Museums erhoben worden, finden eine neue Begründung in einer erst seit kurzem veröffentlichten Trinkaphiale¹⁾, welche den Mythos des Rinderdiebstahls auf eine unabweisliche Weise darstellt und in dieser, so wie in mancher andern Beziehung zu unserer Prüfung sich besonders empfiehlt.

Die erste That des Hermes, so bezeichnend für einen Hauptzug seines Charakters, der Diebstahl, welchen der neugeborne Sohn der Maya und des Zeus an der in Pierien Gefilden wohnenden Rinderherde des Apollon beging, war früher nur durch die unumstößliche Schilderung des homerischen Hymnus²⁾ und die schlechte Erzählung einiger Mythographen³⁾ zu unserer Kenntniss gelangt, die Kunst dagegen, so häufig auch die Gestalt des Merkur auf Denkmälern des verschiedensten Stoffes in den verschiedensten Zeiten uns entgegentrat, hatte hartnäckig die Anschauung dieses so eigenthümlichen Mythos aus dem Leben des Hermes ausgesetzt. Um so erfreulicher mußte allen Alterthumsfreunden die in Abildung uns vorliegende, gegenwärtig im Vatican aufgestellte vorerwähnte Schale erscheinen, welche den Rinderdiebstahl zum erstenmal auf unabweisliche Weise vergegenwärtigt, und zwar in Bildern, die durch Einfachheit der Com-

position, naiven Ausdruck der Figuren und Grazie sich gleich sehr empfehlen.

Dem homerischen Hymnus (Vers 17, 18) zufolge: „Als um Morgen geloben, am Mittag spielt er die Kithar, „steht am Abend die Rinder des Parnassos weidend,“

schliefte Hermes kurz nach seiner Geburt aus der Wiege, ging nach Pierien und stahl dem Apollon Rinder. Um durch die Fußtapfen nicht verrathen zu werden, zwang er die Thiere rückwärts zu gehen, nahm selbst eine gleiche Richtung, band Tamariskenreis und myrtenähnliche Zweige ihnen an die Schwänze und sich an die Füße, um so die Spuren auf alle Weise zu verbergen und zu verwischen, trieb die Rinder nach Pyles, schlachtete ihrer zwei und verlag die übrigen in einer Höhle. Die Felle der Geschlachten nagelte er an Felsen, von dem Fleisch kochte und verzehrte er einen Theil, das übrige verbrannte er und begab sich darauf schnell wieder nach Kyllene in seine Windeln und Wiege zurück. Als Apoll seine Rinder suchte, vermuthete ihm ein Greis von Onchestos, Baltos mit Namen, daß ein Knabe sie weggetragen habe, ohne daß man Fußtapfen finden könne. Mit Hilfe der Seherkunst entdeckte Apoll den Dieb, ging nach Kyllene und verklagte bei Maya ihren Sohn. Diese schenkte der Beschwerde wenig Glauben und zeigte vielmehr ihr Kind ruhig in seinen Windeln gelagert. Apollon brachte das schuldige Knäbchen vor Zeus und forderte das gestohlene Gut zurück. Trotz des Befehls des Zeus leugnete Hermes anfangs die That; als er jedoch sah, daß die Lüge keinen Glauben fand, führte er den Apollon nach Pylon und gab ihm die Rinder zurück, umfing sie aber als

¹⁾ Hist. Græc. II, 21, L. R.

²⁾ Hom. H. in Merc. 20 ff. 70, 100 ff.

³⁾ Apollod. III, 19, 2. Antonin. Lib. 1. 22. Orisk. Metam. II, 571 ff.

Gegengeschenk für das von ihm erfundene Saiteninstrument, das er dem Apollon abtrah.

Ein flüchtiger Blick auf die beiden Vasenbilder reicht hin, uns zu überzeugen, daß unser Vasenmaler den homörischen Hymnus seinen Compositionen nicht zum Grunde gelegt hat, sondern entweder schriftlichen Zeugnissen, deren Bedeutung uns nicht mehr im Gebote steht, sich anschloß, oder aus seiner eignen Phantasie diese Darstellungen entlehnte.

Die eine Seite der Kyles stellt den Apoll in Pieren dar, wüthen unter der durch fünf Röhren aus-
sichtlich gezeichneten Haride, nach dem Ausdruck
des Kopfes und der Bewegung der linken Hand
wohl in dem Moment zu denken, wo er die Chöre
zählt und einen Theil seiner Haride, welchen der
Kleine Hermes entwendet hat, vermischt. Homer-
Leneworth ist der lange Stab, welcher, in der
linken des Apoll; er entspricht jenem im humani-
schen Hymnus *) erwähnten Hirtenstab, den der
Gott später gegen den Besitz des von Hermes er-
langenen Saiteninstrumentes austauschte. Noch
mehr aber müssen wir die völlig weibliche Klei-
dung des Gottes, namentlich die geknüpften Ar-
mel des langen Chiton, im Auge fassen, umal der-
selbe mit einem nicht minder weiblichen, hinten
in einem Schopf aufgebundenen, Harnputz überein-
stimmt, um hier einerseits die Wiederholung einer
berühmten unter dem Namen „etruskischer Apoll“
(in Vancan *) aufgestellten Statue nicht zu übers-
ehen, und andererseits für jenen jugendlichen The-
seus, der wegen seiner vollkommenen mädchenhaften
Tracht und Haarschmückung Gelächter und Hohn
der beim Bau des Delphischen Tempels beschäf-
tigten Zimmerleute erregte *), das angemessenste

Vorbild zu gewinnen. Der Baum im Hintergrunde der Scene rechts bezeichnet die waldige Gegend, in der die Herde weidete.

Ein andrer bedeutungsvoller Moment desselben Mythos wird auf der entgegengesetzten Außenseite desselben Trinkschale uns offenbart. Wir sehen denselben Apollon, von der Göttergestalt des entgegengesetzten Vasenbildes nur darin abweichend, daß jener Stab in seiner Linken fehlt, und sowohl die Bewegung der beiden Hände als sein Blick die Beschwerde wegen der gestohlenen in der Nähe unhersiehenden Rind Küder zu verständlichen bestimmt sind. Einen schönen Gegensatz zu dem in aufgeregter Gemüthsbewegung klagenden und fordernden Apoll bildet, diesem gegenüber, die Unbeweglichkeit des kleinen, in sein Gewand *) völlig eingewickelten, durch den Petasos überdies charakterisirten Merkur. Er sitzt nicht in jenem flachen Wiegenskorb (Klanos), in dem wir den kleinen Dionysos *) und andre Kinder *) bald sitzend bald liegend antreffen; eine neue Form ähnlichen Kindelagers, jedenfalls mit einem Nestel versehen mit Einwickeln in einen Stock für die anstehende Schenkung, bezeugt uns hier am deutlichsten.

Dieser Wiegankorb ruft unwillkürlich das Bild eines geflochtenen Filzschuhs im Gedächtnis, eine Art Fohlsbedeckung, die, den Griechen nicht unbekant, gegen die Kälte des Winters sehr häufig zum Schutze diente, und wegen des Stoffs aus dem sie heruelte war, mit Recht demselben Namen *πίλος* oder *πιδανός* führte, welchen man der halbrunden Kopfbedeckung aus Filz zu geben pflegte *). Ob aber dieser Wiegankorb in Form eines Schuhs als ein dem Hermines ausschließend zukommendes Gezeich zu betrachten sei, weil der Schuh über

¹Helm, H. Helm v. 497 (Type of *Pyralis* from various groups, forming a smaller than is usually seen, rather

1. *Chlor. Stat. 1888, p. 404, 1888.*

7 Page 1, XII, 1: and the golden spheres and golden
and silver spheres of the temple, the golden and
the silver spheres, of the golden and silver spheres
and silver spheres, the golden and silver spheres.

1. *Mon. II. im Mon. v. 225.*

[illegible][illegible]

3. *Combe Terroren*, in the British Mus. Phil. XIV.
44. *Parula* Birds and Linn. Nat. 1. 1.

† Continued from 10th. 11th. 12th. 13th. 14th. 15th. 16th. 17th. 18th. 19th. 20th. 21st. 22nd. 23rd. 24th. 25th. 26th. 27th. 28th. 29th. 30th. 31st. 32nd. 33rd. 34th. 35th. 36th. 37th. 38th. 39th. 40th. 41st. 42nd. 43rd. 44th. 45th. 46th. 47th. 48th. 49th. 50th. 51st. 52nd. 53rd. 54th. 55th. 56th. 57th. 58th. 59th. 60th. 61st. 62nd. 63rd. 64th. 65th. 66th. 67th. 68th. 69th. 70th. 71st. 72nd. 73rd. 74th. 75th. 76th. 77th. 78th. 79th. 80th. 81st. 82nd. 83rd. 84th. 85th. 86th. 87th. 88th. 89th. 90th. 91st. 92nd. 93rd. 94th. 95th. 96th. 97th. 98th. 99th. 100th. 101st. 102nd. 103rd. 104th. 105th. 106th. 107th. 108th. 109th. 110th. 111th. 112th. 113th. 114th. 115th. 116th. 117th. 118th. 119th. 120th. 121st. 122nd. 123rd. 124th. 125th. 126th. 127th. 128th. 129th. 130th. 131st. 132nd. 133rd. 134th. 135th. 136th. 137th. 138th. 139th. 140th. 141st. 142nd. 143rd. 144th. 145th. 146th. 147th. 148th. 149th. 150th. 151st. 152nd. 153rd. 154th. 155th. 156th. 157th. 158th. 159th. 160th. 161st. 162nd. 163rd. 164th. 165th. 166th. 167th. 168th. 169th. 170th. 171st. 172nd. 173rd. 174th. 175th. 176th. 177th. 178th. 179th. 180th. 181st. 182nd. 183rd. 184th. 185th. 186th. 187th. 188th. 189th. 190th. 191st. 192nd. 193rd. 194th. 195th. 196th. 197th. 198th. 199th. 200th. 201st. 202nd. 203rd. 204th. 205th. 206th. 207th. 208th. 209th. 210th. 211th. 212th. 213th. 214th. 215th. 216th. 217th. 218th. 219th. 220th. 221st. 222nd. 223rd. 224th. 225th. 226th. 227th. 228th. 229th. 230th. 231st. 232nd. 233rd. 234th. 235th. 236th. 237th. 238th. 239th. 240th. 241st. 242nd. 243rd. 244th. 245th. 246th. 247th. 248th. 249th. 250th. 251st. 252nd. 253rd. 254th. 255th. 256th. 257th. 258th. 259th. 260th. 261st. 262nd. 263rd. 264th. 265th. 266th. 267th. 268th. 269th. 270th. 271st. 272nd. 273rd. 274th. 275th. 276th. 277th. 278th. 279th. 280th. 281st. 282nd. 283rd. 284th. 285th. 286th. 287th. 288th. 289th. 290th. 291st. 292nd. 293rd. 294th. 295th. 296th. 297th. 298th. 299th. 300th. 301st. 302nd. 303rd. 304th. 305th. 306th. 307th. 308th. 309th. 310th. 311th. 312th. 313th. 314th. 315th. 316th. 317th. 318th. 319th. 320th. 321st. 322nd. 323rd. 324th. 325th. 326th. 327th. 328th. 329th. 330th. 331st. 332nd. 333rd. 334th. 335th. 336th. 337th. 338th. 339th. 340th. 341st. 342nd. 343rd. 344th. 345th. 346th. 347th. 348th. 349th. 350th. 351st. 352nd. 353rd. 354th. 355th. 356th. 357th. 358th. 359th. 360th. 361st. 362nd. 363rd. 364th. 365th. 366th. 367th. 368th. 369th. 370th. 371st. 372nd. 373rd. 374th. 375th. 376th. 377th. 378th. 379th. 380th. 381st. 382nd. 383rd. 384th. 385th. 386th. 387th. 388th. 389th. 390th. 391st. 392nd. 393rd. 394th. 395th. 396th. 397th. 398th. 399th. 400th. 401st. 402nd. 403rd. 404th. 405th. 406th. 407th. 408th. 409th. 410th. 411th. 412th. 413th. 414th. 415th. 416th. 417th. 418th. 419th. 420th. 421st. 422nd. 423rd. 424th. 425th. 426th. 427th. 428th. 429th. 430th. 431st. 432nd. 433rd. 434th. 435th. 436th. 437th. 438th. 439th. 440th. 441st. 442nd. 443rd. 444th. 445th. 446th. 447th. 448th. 449th. 450th. 451st. 452nd. 453rd. 454th. 455th. 456th. 457th. 458th. 459th. 460th. 461st. 462nd. 463rd. 464th. 465th. 466th. 467th. 468th. 469th. 470th. 471st. 472nd. 473rd. 474th. 475th. 476th. 477th. 478th. 479th. 480th. 481st. 482nd. 483rd. 484th. 485th. 486th. 487th. 488th. 489th. 490th. 491st. 492nd. 493rd. 494th. 495th. 496th. 497th. 498th. 499th. 500th. 501st. 502nd. 503rd. 504th. 505th. 506th. 507th. 508th. 509th. 510th. 511th. 512th. 513th. 514th. 515th. 516th. 517th. 518th. 519th. 520th. 521st. 522nd. 523rd. 524th. 525th. 526th. 527th. 528th. 529th. 530th. 531st. 532nd. 533rd. 534th. 535th. 536th. 537th. 538th. 539th. 540th. 541st. 542nd. 543rd. 544th. 545th. 546th. 547th. 548th. 549th. 550th. 551st. 552nd. 553rd. 554th. 555th. 556th. 557th. 558th. 559th. 560th. 561st. 562nd. 563rd. 564th. 565th. 566th. 567th. 568th. 569th. 570th. 571st. 572nd. 573rd. 574th. 575th. 576th. 577th. 578th. 579th. 580th. 581st. 582nd. 583rd. 584th. 585th. 586th. 587th. 588th. 589th. 590th. 591st. 592nd. 593rd. 594th. 595th. 596th. 597th. 598th. 599th. 600th. 601st. 602nd. 603rd. 604th. 605th. 606th. 607th. 608th. 609th. 610th. 611th. 612th. 613th. 614th. 615th. 616th. 617th. 618th. 619th. 620th. 621st. 622nd. 623rd. 624th. 625th. 626th. 627th. 628th. 629th. 630th. 631st. 632nd. 633rd. 634th. 635th. 636th. 637th. 638th. 639th. 640th. 641st. 642nd. 643rd. 644th. 645th. 646th. 647th. 648th. 649th. 650th. 651st. 652nd. 653rd. 654th. 655th. 656th. 657th. 658th. 659th. 660th. 661st. 662nd. 663rd. 664th. 665th. 666th. 667th. 668th. 669th. 670th. 671st. 672nd. 673rd. 674th. 675th. 676th. 677th. 678th. 679th. 680th. 681st. 682nd. 683rd. 684th. 685th. 686th. 687th. 688th. 689th. 690th. 691st. 692nd. 693rd. 694th. 695th. 696th. 697th. 698th. 699th. 700th. 701st. 702nd. 703rd. 704th. 705th. 706th

¹³ Polk, VII, 171; X, 10. Phil. Sympos., p. 220. *Deutscher Athen.*, XII, p. 535 f.

haupt als Attribut eines Länders, ein ausdrucks-
volles Symbol für Hermes bildet, oder ohne diese
Beziehung als ein zweckmäßiges Gerath zur Auf-
nahme und Entschärfung kleiner Kinder auch im
bürgerlichen Leben zur Anwendung kam, diese
Frage zu lösen bleibt die Entdeckung künftiger
Bilder griechischer Kinderstube vorbehalten.

Die tiefe Höhle, vor welcher der kleine Merkur
gelagert ist, wird schon im homerischen Hymnus
erwähnt, auf dem Berge Kyllene wo Maia mit dem
Spreßling des Zeus niedergekommen war. Die
tödt Binder dieser Scene sind ohne Zweifel die von
dem Kleinen gestohlenen, welche, nach unserm Va-
sengemalde zu schätzen, nicht in Pylus von ihm
verborgen wurden, sondern nach Arkadien bei der
Rückkehr ihm gefolgt sind. Die hier dargestellte
Scene spielt offenbar in Kyllene, wo Apoll, bei Maia
die Auslieferung des Hermes forciend, von ihr auf
das in den Windeln liegende unschuldige Kind hin-
gewiesen wird. Dessen Momens hat der Maler ge-
wählt. Ob Apollon den Kleinen vor den Richter-
stuhl des Zeus zu bringen nothig haben wird, um
wieder in den Besitz seiner Binder zu gelangen,
müßten wir bezweifeln, da der Gegenstand des
Streites, nämlich die Binder, vor den Augen der
beiden Parteien, wie es scheint, unbergangen, und
der Kleine unter solchen Verhältnissen bei seiner
angehobnen Schamheit das Leugnen sich wohl er-
spart. Das Hauptverdienst lag ja, wie auch bei
den Knabenlebstählen in Sparta, weniger im dauernden
Besitz des entwandten Gegenstandes, als in der
Kühheit des Plans und in der List der glücklichen
Ausführung, die hier völlig gelang, den Dieb des
Sengekornes über den erschauerten Gott ins hellste
Licht stellte und seinen späteren Beinamen *Ἰόλιος*,
der Lügner, Schlafkopf, vollkommen rechtfertigte.

Was endlich die Inschriften anbelangt, so ent-
lehrt ich ungern den Vortheil der Selbstanschauung
des Originals. Dafi nun bei dem Stich Genauig-
keit und Treue voraussetzen, so liefse sich auf der
Hauptvorstellung vielleicht *παῖς ὁλύμπιος* vermuthen
aus dem Munde des Apollon kommend: „Du betrügst
mich um meine Herde.“ Oder bilden die Buch-
staben beider Seiten ein Ganzes, so daf in *Ἀρ-
μολογία* die Klage (*ἀρμολογία*) des Apoll gegen

Hermes zu verstehen wäre; mit Bezugnahme auf
den Namen *Οἴλ*, den Apoll auf einem etruskischen
Spiegel führt, das griechische Wort *οἴη*, Glanz
und Wachsthum, und den römischen Namen *Aurum*?
Etymologische Spiele dieser Art können an-
geführt werden, doch ohne Glauben an ihre Richtigkeit.

Th. PABST.

II.

Die Quelle Pirene auf Akrokorinth und das Kraneion unterhalb Korinth.

Akrokorinth besteht aus zwei Berghörnern, die
vom Isthmus aus als von einander gesondert er-
scheinen, in der Nähe von Korinth aber als zwei
sehr abgestumpfte Kegel sich erst in bedeutender
Höhe aus einer gemeinschaftlichen Wurzel durch
eine Einsenkung von einander trennen. Der eine
westliche Kegel ist höher als der östliche. Auf
dem höheren ist die berühmte Quelle Pirene zu su-
chen, und zwar nicht auf dem Gipfel dieses Ke-
gels, wo der Aphroditentempel, mit seiner Front
nach Korinth zu gerichtet, stand, von welchem jetzt
nur noch sehr wenig Reste übrig sind, sondern et-
was unterhalb des Gipfels, auf dem kleinen Plateau
auf welchem *Capodistria* eine Kaserne hat errich-
ten lassen. In dieser Gegend sind zwar noch meh-
rere andere kleine stehende und unbedeckte Quel-
len, ohne sichtbaren Abflufs, welche Strabo nicht
gesehen hat. Allein die Quelle Pirene selbst (jetzt
Dragonera genannt) ist vor dem linken Flügel des
Kasernengebäudes und nicht so leicht zu erkennen,
weil sie von den Türken überbaut ist. Da nun
durch das Loch, welches die Türken von Osten
als Zugang gelassen haben, nichts von der Quelle
in der Tiefe erkennen kann, so habe ich mich im
Jahr 1841 an seine Seite, welches ich nur von
einem Soldaten der Besatzung um den Leib binden
liefs, hingelassen. Auf dem Boden angekommen
umgab mich anfangs völlige Dunkelheit. Nach ei-
nigen Minuten gewöhnten sich die Augen an diese
Dunkelheit und konnten die angenehme überraschen-
den Umgebungen deutlicher untersuchen. Ich sah
jetzt, daf ich auf einer der alten Stufen stand.

welche hinab zur Pirone führten, und die Quelle selbst etwas tiefer unten sich als einen kleinen hellblauen See ausdehnen. Die Stufen, welche zu ihm hinauführen, sind an beiden Seiten von allernäherlichen, aus polygonen Steinen erbauten, Mauern eingefast, eben in derselben Weise, wie zu dem alten Thore der Burg von Mykenai oder den sogenannten Thesauron dazwischen eine Art von Gasse führt.

Man unterscheidet dann in der Mitte des Wassers eine schlank runde Säule, deren Capitell ich nicht genau erkennen konnte, an den beiden Seiten der polygonen Mauer aber zwei viereckige Pflaster. Auf allen drei Säulen ruht ein Fronton, so daß nun die Vorstellung eines kleinen, nach hinten, wie es schien, abgerundeten, Tempels erhält, welcher über der Quelle zum Schutze und zur Reinhaltung, erbaut ist. Als sein Dach verfiel, haben dann wahrscheinlich die Türken jenen rohen Zu- und Überbau ausgeführt, welcher zur Erhaltung des Wassers und zur Kühlung desselben nöthig schien. Mir scheint die hinten abgerundete Form des kleinen Gebäudes, von welcher ich freilich nicht urtheilen konnte ob sie alt ist, da ich durch das Wasser verhindert ward es genauer zu untersuchen, die Iden eines Pferdehutes haben darstellen sollen, so daß über der heiligen Spur des Pegasus, der mit seinem Hufe die Quelle aufgeschlagen haben sollte, das Tempelchen errichtet worden wäre.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Sache, von welcher auch der verstorbene Professor Ulrich Kunde hatte, mit Hilfe von Packels, die ich bei meiner Anwesenheit auf dem Akrokorinth leider nicht aufreiben konnte, genauer untersucht würde. Noch besser aber wäre, wenn der rohe Überbau der Türken gänzlich abgerissen, der Zugang hergestellt und das Tempelchen wieder dem Tageslichte geöffnet würde. Auch dann noch würde das Beiwort *πυλιδος*, welches Pausanias der Pirone gibt, sehr bezeichnend erscheinen, indem diese reine, frische, wohlriechende Quelle, ein wahrer Schatz der Akrokorinth, nur in der Frühe etwa von der Sonne beschienen wurde, denn der Zugang zur Quelle ist von Osten her.

Die Alten waren der Meinung, daß die Quelle

Pirone, welche oben keinen sichtbaren Abflus hat, unten am Fuße von Akrokorinth wieder zum Vorschein kömte. Pausanias sagt (II, 3, 2), daß man zu dieser zweiten Pirone gelange, wenn man von der oberen Stadt nach Lechäon herabgehe; er spricht von einem Eingang zum Wasser der Pirone und sagt hinzu, daß sie aus höhlenförmigen Gesteinen hervorkomme und mit Marmor gefast sei. Diese Höhlen finden sich, jetzt freilich ihres marmornen Schmuckes beraubt, in den ziemlich senkrecht absteigenden Felsen, welche nordwestlich von der oberen Stadt und unterhalb der alten Tempelruine, der einzigen welche Korinth noch aufweisen kann, sich finden und einige angenehme Gärten einschließen. Aus diesem Felsen dringt reichliches Quellwasser von schönem Geschmack hervor und die Korinther nennen die Quelle *τὸ κορυφαίον ἄρρον*. Sie läßt an mehreren Stellen einen eckenartigen Niederschlag zurück, und wenn Pausanias sagt, daß das korinthische Erz zu seiner eigenthümlichen Farbe dadurch gelange, daß man es glühend in diese Pirone tauche, so ist wohl dies der Ort, wo dieses Geschäff vollbracht wurde. Ob jener Niederschlag etwas zur Erfarbo habe beitragen können, muß ich dahin gestellt sein lassen.

Eine andere reichlichere Quelle fließt, in eine antike steinerne Fassung gebracht, höher herabkommend ebenfalls in dieser Gegend, und von ihr behaupten die Korinther, daß auch sie von der Akropolis herabkomme. Die ganze Ortschaft dort war aber vorzugsweise geeignet den Korinthern einen kühlen Aufenthalt zu gewähren, und bei Euripides (Med. 69) heißt es, daß die alten Korinther sich um die Quelle mit Würfelspiel beschäftigt haben. Pausanias, der von der Stadt zuerst nach Lechäon und von da nach Krochra ging, fand, als er von hier einmal nach Korinth zurück ging, vor dem Thore ein Denkmal des Diogenes, wandte sich dann, ohne durch das Thor in die Stadt zu gehen, westlich, also gerade wieder in die Gegend der unteren Pirone; hier stieß er, von Osten kommend, zuerst an einen Cypressenhain, der bloß ein Theil des Kyprianer gewesen sein muß, nicht selbst allein so bezeichnet sein kann, wie Pausanias es sagen scheint; denn das Kranium war ein ausgedehnter

Platz, eine parkartige Vorstadt von Korinth (Diog. I. Diogen.), in welcher ein Gymnasium befindlich war, welches ebenso mit dem Namen Kranzion bezeichnet wird^{*)}. Wenn, wie wohl nicht bestritten werden wird, der Name *Kpóζιον* auf die dorische Form von *κρήνη* zurückzuführen ist, so hätten wir die Veranlassung zum Namen in unserer Pirenequelle und der andern von oben hierher geleiteten Quelle zu suchen, und es wäre zugleich die Stelle des *Kpóζιον*, mithin auch unzweifelhaft der Ort gefunden, wo Alexander dem Diogenes jenen bekannten Beinah machte (Plut. Alex. 14) und wo Laïs begraben war (Athen. XIII. p. 589). Ihr Grab in der Nähe der Pirenequelle erklärt auch allein die Bedeutung des Epigramms auf ihrem Monumente (bei Suidas unter *Πειρήνη*), in welchem es heisst, daß Laïs noch glänzender gewesen sei als das (siehe dabei) hervorsprudelnde Wasser von Pirene. Wenn es endlich bei Theophrast (de Caus. plant. V. 20.) heisst, daß es im Kranzion bei Korinth beim heitersten Wetter sehr kühl gewesen, während es in dem sehr nahe gelegenen Olympieum heiss gewesen sei, so erklärt sich dieser von Theophrast als höchst auffallend bemerkte Unterschied der Temperatur ganz einfach aus den Felsen und Quellen

in Kranzion. Da das Olympieum gewiss oberhalb des Kranziens lag, so würde die alte Tempelmauer am westlichen Ende der jetzigen Stadt und über jenen Felsen, die wir zum Kranzion gehörig angenommen haben, sehr natürlich als zum Olympieum gehörig betrachtet werden können, wenn sie nicht geradezu selbst als das Olympieum anzusprechen ist.



Ich füge eine Skizze der oben Pirenequelle bei, welche freilich erst nachher aus der Erinnerung gefertigt werden konnte, da die Dunkelheit an der Quelle selbst jedes Zeichnen unmöglich macht.

C. GÜTTING.

^{*)} Xenoph. Hell. IV. 4. 4. Athen. XIII. p. 589. Suidas s. v. Diogenes L. 3. 1. Die Chrys. VI. p. 106.

Archäologische Gesellschaften.

NEAPOL. Kurz kürzlich ist uns der Jahresbericht des. Instituts über die Arbeiten der herkulanischen Akademie vom Jahr 1842 zugegangen. In gewohnter lehrreicher und gediegener Weise ist dort zuerst über den Fortgang der Ausgrabungen von Pompeji berichtet, die im gestrichenen Jahre mehr zur gewöhnlichen Ergänzung früherer Nachforschungen als zur Darlegung glänzender neuer Ansichten dienten; dennoch gibt die Beschreibung stief in der Nähe der Merkurstraße (und zunächst in der Nähe eines durch Bildes des Herkulanensis und seines bekannten Gebäudes) zu Tage getretenen Häuser manche schätzbare Besonderheit ihrer Anlage wie ihres Inhalts an. Als Abhandlungen, welche

im gestrichenen Jahr gelesen wurden, sind vorzüglich die numismatische des Prinzen S. Giorgio näher hervorgehoben. Die erste handelt über die Zeitbestimmung der Numa-Insen; die zweite über den Zeitpunkt, in welcher die Münzen von Ercz umgelenken haben; was dann über die Zeitbestimmung des Luc. grave, das der VI. und gewandten Kunstgefühl nicht über das vierte Jahrhundert Rom hinaufgerückt haben will; endlich in einer vierten wird die Bedeutung dieses gemeinhin allfälschlich angewandten Ausdrucks älter bestimmt. — Mehrere andre Abhandlungen der Akademie wurden durch die auf Königl. Kosten veranstalteten Ausgrabungen von Paestum und namentlich in der sogenannten Grotte des Sejus, im Ver-

gehörte von Craglio, verlässt. Namentlich las Hr. Quenstedt drei Abhandlungen, in welchen der Text des *Sirako* über die Umgegend Neapels zu ausführlichen topographischen Untersuchungen zu Grund gelegt ist; in eingegangenerem Sinn wird derselbe Gegenstand von Hrn. Giovanni Barea behandelt. — Von Hrn. Minervini ward die Erklärung eines in dieser Zeitung (n. 4a) bereits besprochenen iukanisches Gefäße vorgelesen, auf welchem Herakles an Hera's Beistand dargestellt ist. — Ober als andern iukanisches Gefäße, das sich im Museum zu Neapel befindet, las Hr. Quenstedt als dargestellte Gegenstände wurden in der oberu Ralle Daidalos mit Proteus, in der unteren Fennea nachgewiesen. Dabei ward erinnert, daß Proteus auch in der Nähe von Kreta auf der Insel Karpithos einen Sitz hatte; auch das Idol der Heitanurte ward in jenem kreischen Bild erkannt. — Endlich ward von Hrn. Grillo aus iukanisches Papyrusstein eine auch unbekante Schrift des Philodemos *Pytepiæ rîx* mitgetheilt vorgelegt und erläutert, n. gleich auch bemerkt, daß der an Oxford im Jahr 1823 gedruckte Text dieser Schrift als der von Spengel durch Behandlung storten Buchs der Rhetorik eben so iukanisch als mehrerlei sei und daß beide Schriften demnach erst gegenwärtig ihrer angemessenen Veröffentlichung entgegenstehen.

HERMIS (Vgl. oben S. 230). In der Sitzung der Archäologischen Gesellschaft vom 9. März d. J. setzte Hr. Panofka zum (n. No. 16 der Arch. Zeit. entliehen veröffentlichten) Erörterungen über eine Mauergruppe des E. Museum fort, die er auf Ajaccio und Lione deutet. — Von denselben ward auf Anlaß von Taf. II n. 8 seiner bildlichen Darstellungen griechisches Männerleben (s. Geschlossen und Gelesen. Berlin 1844. gr. 4.) in be- rühmte, auf Ikon und Medien bezogliches, Gefäße der Münchener Sammlung erläutert (oben S. 230). — Hr. Gruppe sprach über die von der französischen Section des archäologischen Instituts neuerdings bekannt gemachte große Römische Vandalenstellung Römischer Feste und Ankleidungen, welche in Barchin und Ariminum Gegen- wart sich ereignen. — Hr. Büttcher legte den eben vollendeten Atlas seiner griechischen Tektonik vor und gab Erläuterungen darüber. — Von Prof. Haack waren Gypsabgüsse iukanischen Götterbildes zur Ansicht vorgelegt worden. — Hr. Zehn legte pompejanische Wand- gemälde vor.

In der Sitzung vom 11. April legte Hr. Gerhard Me- ncke eine unbekante etruskische Denkmälersammlung, Wü- sters's Abhandlung über die Ata Cuvili des Parricium

und Aridines's Herausgabe römischer Münzen, im Bul- letin Napoletani, vor. — Hr. Panofka las über Kunst- darstellungen einer im Schreien begriffenen Göttergötter- und Erinnerungsgötter, einer Minerva-Mutter oder Athena-Mutter. — Hr. Zehn behandelte ausführlich die von Gerrasio zu Neapel neuerdings veröffentlichten römischen Inschriften. — Eine briefliche Mittheilung des Prof. Er- kelt zu Bonn gab genauere Nachricht über das zu Köln neu entdeckte Mosaik. — Prof. Jahn aus Greifswald war eingetroffen und gab Bemerkungen über die von Barea ver- öffentlichte römische Schale des Kadros, deren drei Darstellungen in ein lebendiges gegenseitiges Verhältniß treten, wenn man annimmt, daß dasselbe Bild des Kadros der Atrag des Aias mit dem Minoskino gegen Trypa und der des Theseus und Theseus gegen die Am- monen zur Seite gestellt sind. — Außerdem lasen Prof. Schönbom aus Posen große und wohlgeordnete Papier- abdrucke lykischer Steininschriften, eine Frucht seiner seitlichen Reisen, Hr. Treps aus Lausanne eine archäologische Karte des Pays de Vaud und Hr. Zehn Protokoll der unser Lektoren seines großen Werks pompejanischer Wandgemälde zur Stelle gelezt.

In der Sitzung vom 11. Mai gab Hr. Gerhard Erläuterungen über die neuerdings im Königl. Museum auf- gestellte und noch weitere bewundernswürdige archaische Schale mit der Darstellung eines Gignotenkampfes und den Kämpfern des Erginos und Aristophanes (s. oben S. 234 ff.). — Hr. Corbier theilte als Buchstück seiner in Ausarbeitung begriffenen Topographie von Abgriechenland eine Beschreibung der Stadt Korinth mit. Zugleich legte der Maler Hr. J. Finkler, der als Gast anwesend war, aus seinen reichen griechischen Studien einige Skizzen vor, welche von verschiedenen Seiten die ausgezeichneten Formen der korinthischen Landschaft darstellen. — Hr. Panofka las über die unter den eigenständlichen Belas- mon Automate und Epistola in Ephesus verehrt und aus- gezeichnet mit einem Tempel bedachte Aphrodite, als Göt- tin des Eroschönens wohl zu unterscheiden von der in derselben Stadt verehrt Aphrodite Hetaira, die in der Nähe von Hieros und des Gerzies auf einem in Ab- bildung vorliegenden Vasenbild der Blacianischen Sam- lung vermalet wurde; dieselbe merkwürdige und noch mehrere Monumente gab zur Netherweisung weiterer Punkte des griechischen Femerkostens, namentlich der Beschrei- bung, mehrfachen Anlaß. — Hr. von Quast theilte Pro- bedrucks verschiedener Blätter mit, welche den noch nicht veröffentlichten Heften des Archäologen Scheid über Etrurische Alterthümer angehören. Zeichnungen des jetzt

ist das Basilika erkannten großen Gebäudes der Portu-
gisen in ihrem mittelalterlichen Zustand und der mit an-
derer Substruktion versehenen Muscheltürcke gerichtet zu
einer Empfehlung jense verhältnißlichen Werkes. — Von
Hrn. Zehe waren farbige Abbildungen in originaler Größe
nach Wandgemälden Pompeji's zur Stelle. Außerdem
gab ein Exemplar des Musaei Gregorianum römischen
Antiks zu archaischen Betrachtungen; auch zwei an-
sehnliche Abhandlungen des H. H. De Witte und Birch
wurden vorgelegt.

In der Sitzung vom 8. April las Hr. Krause einen
Aufsatz „über die Herkunft der bemalten griechischen
Thongefäße Siciliens und Italiens“ und erneuerte dabei
eine im Jahre 1855 entwickelte Ansicht über Römische
Gefäße aus Afrika. Die entgegengesetzten Gründe
wurden von Hrn. Gerhard geltend gemacht, welcher mit
gleichem Entschiedenheit seine Ueberzeugung ausspricht,
daß die in Italien und namentlich in Etrurien gefundenen
Vasen auch samitisch oder mit sehr wenigen Ausnahmen
in Italien verfertigt worden seien (S. unten). — Unter
mehreren neuerschienenen Prachtwerken war das Bolland-
sche über die antiken römischen Bandenmaler der römischen
und byzantinischen Zeit, angelegt worden sei-
nem um die klassische Kunst des Alterthums hochver-
dienten Herausgeber, dem Duc de Lagan, andere wissen-
schaftliche Verdienste von die Geschichte der Kunst des Mit-
telalters zu sichern geeignet ist. — Von Gumpert's schön
ausgestatteten Werke antiker Terrakotten wird die dritte
und letzte Lieferung schon herbeigeführt; ein auf Acan-
thos lyrischen Orakel Apollis gedientes Relief wird
als noch immer vollständig besonders hervorgehoben. —
Von neueren neuen Schriften ward Lepel's Beschreibung
eines in Vienne entdeckten römischen Reliefs und Pe-
roski's Darstellung griechischen Altargeläses („Griechen-
den und Griechen nach Antiken. Mit 36 bildlichen Dar-
stellungen.“ Berlin, Teubner, gr. 4) vorgelegt. Ferner
ward Aulmann's Abhandlung über die Münzen von Rom
besonderer Beachtung empfohlen; in dieser letzteren ist
unter Andern ein längst bekannter Münstypus erklärt,
dessen abgekürzte Schrift *PI. PY* auf eine Veranlagung
eines spanischer Ortes, der Stadt Bala und dem nahe
gelegenen bis jetzt unbekannten Säbium, treffend gedeutet
ward. — Hr. Tropea aus Lausanne, welcher dieser
Versammlung beizuohnte, wies Bericht ab über ein bei
Veray in einem Grabe gefundenen und mit vier Nigien
römischer Kunst geschmücktes inner und wohlgeschliffe-

nes goldenes Halsband; ferner und hauptsächlich über
einen zu Avenches (Aventicum) endlich erfolgten Fund
architektonischer Ueberreste. Unter verschiedenen Ma-
sonnerien entdeckte man Brüche eines in stark reduzier-
ter Art mit Scepterchen, Opfergefäßen und Stierköp-
fen geschmückten Geländes; ferner eine Platte schwar-
zen Marmors mit einzelnen Buchstaben von 7 Zoll Höhe,
hauptsächlich aber ein Kapitell, dessen Abacus 4½ Fuß
Länge und 6 Zoll Dicke hat und durch ungewöhn-
lich reiche Verzierung, theils durch hervorstechende
von 2½ Zoll Höhe sich auszeichnet, welche die Inschrift
LYGOVES geben und im demselben, vermuthlich auf
etliches Götteressen bezüglichen, Namen eines bei Ma-
ratori gedruckten Inschrift (Lugussum sacrum Iuno pater
collebat antorum d. d. Vgl. Orell. 3024: Luvius et De-
vian. Gattach) erinnern. Hoffentlich wird man nicht un-
terlassen, diese aussehlichen Spuren eines römischen
Prachtbauers weiter zu verfolgen. Rhodische durch Vor-
sorge des Hrn. Tropea war die Zeichnung eines zur Ver-
vollständigung von Hrn. Gerhard's „Etruskischen Spie-
geln“ seit längerer Zeit vermischten Monuments zur Stelle.
Es befindet sich nämlich, ebenfalls als ein Fund des al-
ten Avenches, im Museum zu Lausanne ein Metallspie-
gel mit eingegrabener Zeichnung, angeblich die Geburt
der Kinder Leda's darstellend, welcher in Marmor und
Felsstein des bekannten etruskischen Spiegels durchaus
verwandt ist und somit einen Beweis abgibt, daß der-
gleichen Elemente auch außerhalb Etruriens und auch in
der römischen Zeit verbreitet wurden, welcher die Rö-
mer von Avenches angehören.

In Bezug auf neue Entdeckungen ward von Herrn
Gerhard beifällig erwähnt, daß die kaiserlichen Vasen-
funde, über welche das Apschrift des Ministerpräsidenten
der kaiserlichen Königl. Akademie der Wissenschaften schon
ausgezeichnet Bericht des Prof. Rost mittheilt, laut neueren
Nachrichten aus Athen füglich auf mehr als zwei-
tausend Gefäße veranschlagt werden können, welche je-
doch sämtlich das häufige oder geläufige Dimensionen
angehören scheinen, die bei griechischen Vasen öf-
ter Art zu finden sind. Eine nähere Beschreibung
wird, ebenfalls aus Athen, der Denkmälerkunde durch die
glücklich erfolgte Hülfsche des Hrn. Lehrs verkündet;
dem Vernehmen nach hat derselbe in Klammern von an-
gegebener zahlreicher griechischen Inschriften Abschrift ge-
nommen, von denen zwei Drittel als meist betrachtet
werden.

A l l e r l e i

16. **ERSTENNER VASEN.** Das kunstgeschichtliche Räthsel über die griechische oder etruskische Herkunft der aus Etrurien Gräbern hervorgegangenen Thongefäße altgriechischer Kunst macht von Zeit zu Zeit neuen Anspruch auf Erörterung und Entscheidung. In diesem Sinne fand Hr. Krieger zu der oben erwähnten Vorlesung sich veranlaßt, welche am 6. Juni d. J. in der archäologischen Gesellschaft zu Berlin gehalten wurde. Der Vortrag gab zuerst eine gedrängte Uebersicht der wichtigsten Gründe, welche ihn zu der früher von ihm ausgesprochenen und durchgeführten Ansicht (s. Über den Styl und die Herkunft der hebräisch griechischen Thongefäße, Berlin, 1837) geführt hatten, daß die Gesammtmenge jener Gefäße im Ganzen und Größten, mit Ausschluß jedoch der sogenannten ägyptisirenden, in Attika gefertigt und in jene Länder durch den Handel eingeführt seien. Hiernach beleuchtete er die dagegen entgegenstehenden Einwendungen und Ansichten O. Müller's (s. Götting. Gel. Anzeiger 1829 St. 54 n. 33), W. Abeken's (s. Mittheilungen etc. p. 289 sq. u. 337 sq.) und Dr. Henzen's (s. Allgem. Zeitung vom 7. Sept. 1843 Heft. 3); er suchte dieselben zu beseitigen und zu widerlegen, indem er nachwies, daß die von den beiden ersten Gelehrten angenommenen Systeme einer rechten objektiven Grundlage entbehrten. Unter den einzelnen gegen die beiden Letzteren geltend gemachten Bemerkungen ward besonders hervorgehoben, daß Abeken auffallender Weise den von Müller begangenen, aber später anerkannten Irrthum, Velleius l. 4 nennt die Führer der Kolonien, welche Kuma in Italien gründeten, Atliker, trotz der Klarheit jener Stelle und überhaupt der ganzen Sache mit Entschiedenheit wiederholt (s. Mittheilungen p. 329, Anm. 2 cf. Krieger Über den Styl etc. p. 150); ferner daß der von Henzen hervorgehobene Umstand, daß unter dem Fuß mehrerer in Etrurien gefundenen Gefäße des Museo Gregoriano etruskische Schriftzeichen eingekratzt sind, welcher seinem Bedenken nach hinreichen müßte, die Verfertigung dieser Vasen im Etrurienland selbst außer Zweifel zu setzen, in der That nichts beweist, wenn jene Zeichen, nach dem gebräuchlichen Ausdruck und der Analogie anderer Ähnlichkeit nicht sehrer Beispiele zu schliessen, nach dem Brennen der Gefäße gemacht sind.

Dieser Vortrag ward unterstützt durch Zeugnisse für den geringen Raum, welchen die Gräber Athens der Kunstwerke darboten, und selbst für die geringe Beweiskraft unserer Mängel an echtgriechischen Vasen gegen die Annahme ihrer Einführung nach Italien. Dagegen war Hr. Gerhard bemüht, ausserdem dem Verdienst der zum Selbstunterricht in der griechischen Vasenkunde so vorzüglich geeigneten Krieger'schen Schrift, andererseits aber den Gefäßen ihr Recht zu sichern, welche der Italia erforschten attischen Herkunft italischer Thongefäße widersprechen. Zwar ist der holl in Ansehung der vornehmsten Punkte erkannt und hauptsächlich von O. Müller nachgewiesene Charakter attischer Kunst für die in Etrurien und in Naui (wenigstens für die in Unteritalien und Sicilien gefundenen) Thongefäße ausweisend, und zwar er nicht zugleich von den sprechenden Spuren ausländischer Abkunft begleitet, so würde die zunächst beglaubte Erklärung jener tausendfältigen Vasenfunde, als

eines aus Attika eingeführten Handelsartikels, wohl auch die gültigste und anerkannteste sein. Selbst die sogenannten ägyptisirenden Vasen (die, mit den übrigen gemeinsam zugleich gefunden, in der That nicht wohl von diesen sich trennen lassen) würden sich glücklicher von Attika, dem empfänglichen Mittelpunkt für alles Asiatische, abheben lassen, als von irgend einem anderen, von Herrn Krieger unserer Vermuthung überlassenen, Fabrik- oder Stäpelpolz, und dennoch sind fast alle Alterthumsforscher, welche mit diesem Gegenstand sich näher beschäftigen (gegenwärtig wohl auch mit Inbegriff Rappoport's), zu der Uebersetzung gelangt, daß jene zahlreichen Denkmäler attischer Kunst nicht aus Attika eingeführt sein können, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach in Italien verfertigt wurden. Nicht bloß der Verfasser des Rapports folgte sprach inmitten der Denkmälerlandschaft diese Ansicht frühzeitig an, sondern auch Ottfried Müller, der das attische Kunstelement dieser Vasen zuerst ausführlich begründete, fand die zur Zeit seiner Abhandlung ihm vorliegenden Aktenstücke für sein luxuriantes Urtheil vollkommen genügend, um auch sofort von der Anschauung volcentischer Vasen deren Verfertigung in attischen Fabriken entschieden abzulehnen. Von seiner weiteren Folgerung, die volcentischen Vasen müßten aus Kuma eingeführt sein, war jener bereits selbständig gewonnene Grundsatz in der That unabhängig; eben so sehr als er es von den eingekratzten Schriftzeichen ist, deren dem Gefäße gleichzeitiger oder erst später erfolgter Ursprung täglich außerhalb der Hauptfrage hienon kann. Die Entscheidung dieser Hauptfrage beruht auf ganz anderen Gründen: zunächst auf der Nachweisung technischer und stylistischer Besonderheiten, welche den in Etrurien gefundenen Vasen zum Unterschied nicht nur von attischen, sondern auch von etruskischen und volcentischen gereichen (s. B. des sogenannten verkrusteten etruskischen Stils: Gerhard Rapports p. 22 ff., Berlins Bildwerke S. 136, 3. Nr. 844. 1609; Micali Storia etc. 75 ff.), dann aber auch auf dem Gesamteindruck, den die Gräberfunde Attika's durchaus verschieden von den etruskischen aus gewahren. Auch attische Vasen sind in tausendfältiger Anzahl und in solcher Zierlichkeit ihrer Exemplare auf uns gekommen, daß der strenge Etwand, der Besitz attischer Gräber so nicht schmeckreich genug gewesen, um über dergleichen Vasenurtheil ein Urtheil aus zu gestatten, keine Gültigkeit hat; dieses aber vorausgesetzt, ist für die kritische Frage das Faktum entscheidend, daß etruskische Hydrien des höchsten Verhältnisses, großer Amphoren des schönsten Stils und andre Kunstformen der Vasenkunde, wie sie aus Etrurien in beträchtlicher Anzahl zu besitzen aus dem Farneseischen Attika's, Agion's und anderer griechischer Orte in keinem einzigen Exemplar zum Vergleich gekommen sind, welches in Bezug auf Größe, Form oder Styl jenen etruskischen verglichen werden könnte. Ausgegangen von Griechenland, hatte der Kunstweg, den diese Denkmäler angehören, allem Anschein nach, seine weitere Entwicklung in Italien gefunden und, unterstützt durch den dortigen Gräberreichtum, die Leistungen des Mittelalters in dieser Beziehung zuletzt übertraffen. Vgl. Annali dell' Instituto IX p. 134—141.

Hierzu die Abbildung, Tafel XX: *Hermes der Rinderdieb, Vasenbild des Museo Gregoriano.*

Griechische Münzen aus der Sammlung S. E. des Hrn. von Prokesch-Osten zu Athen. — Argivisches Epigramm auf König Nikokreon von Salamis. — Archäologische Gesellschaften (Rom). — Alterth. (König Cambella).

I.

Griechische Münzen.

Unedirte Asiatische aus der Sammlung S. E. des
Herrn v. Prokesch-Osten, k. k. Gesandten
in Athen ¹⁾.

(Hierzu die Abbildungen Tafel XXI, XXII.)

1. *Chalcodon Bithyniae.*

Æ 2 Stierkopf mit dem Halbe rechts.

R. KAX zwischen drei Ähren ²⁾.

2. *Prusa ad Olympum.*

Æ 6½. Brustbild Maximins rechts. Γ.ΙΟΥ.ΟΥΗ.
ΜΑΞΙΜΙΝΟΥ.ΑΥΓ. (Das letzte Wort fehlt
in der Zeichnung. E. G.)

R. Bekleidete, sitzende männliche Gestalt links;
in der Rechten eine Patera, die Linke auf einen
Stab gestützt. ΠΡΟΥΣΑΕΩΝ.

(Ob Neptun mit Dreizack und Delphin? —
Un deutlich.)

3. *Gergithus Mysiae.*

Bekrönter Kopf der Sibylle Herophile, von vorne,
mit langen wallenden Haaren.

R. Geflügelte Sphinx rechts sitzend. Ohne Schrift ³⁾.

4. *Flavia Mysiae.*

Æ 2. Frauenkopf mit der Mauerkrone rechts.

R. Löwe rechts schreitend. ΠΛΑΚΙΑ . .

¹⁾ Fortsetzung der im vorigen Jahrgang der Archäologischen Zeitung (no. 19) enthaltenen Münzbeschreibungen. Die dazu gehörigen Zeichnungen sind auf Tafel XXI, XXII und auf noch eine dritte Tafel vertheilt, welche nachgeliefert wird. E. G.

²⁾ Vermuthlich ist statt KAX:KAA zu lesen. Dann wäre es die Münze von Callatis Mossae inferioris bei Mionnet Suppl. II, 55, 8: „Pile de base et de son 2 gauche. R. FAA sans aucune forme d'epile.“ Die Beschreibung

bei Steph. *Μέλιος*; nach Herodot. I, 37 pelagische Kolonie am Hellespont.

5. *Proconnesus Mysiae Ins.*

Æ 1, 1½ u. 2 Bekrönter Apollokopf rechts.

R. Gehenkelter Krug. ΠΡΟΚΟΝ.

6. *Amazites (Hamaxitus) Trandis.*

Æ 2½. Frauenkopf rechts, mit aufgebundenen Haaren.

R. Fische Minerva in fest anliegendem Kleide rechts
schreitend, Bogen in den Händen. ΑΜΑΞΙ. III.
Mionnet giebt im Suppl. V. p. 548, No. 357
dieselbe aber vierter Größe.

7. *Ilion Trandis.*

Æ 2. Helmlinter Minervenkopf, von vorne. (In
der Zeichnung erscheint dieser Kopf männlich
und bärtig. E. G.)

R. Fische Minerva rechts schreitend; Speer mit
der Rechten auf der Achsel; in der Linken Spin-
del (?). ΙΛΙ. Γ.

8. *Ilion Trandis.*

Æ 5. Brustbild gegen Brustbild.

ΓΑΛΒΑ.ΣΕΚ..ΤΟΚ. [ob ΣΕΡΥΟΚ?]]

R. Minerva, beheimt und mit Speer in der Rechten,
links aufrecht. ΙΛΙ. Lorbeerkrone rings.
Das eine offenbar ein weibliches Brustbild. Galba,
früher an Lepida vermählt, war Witwer lange
bevor er zur Herrschaft gelangte. Ob eine zweite
Frau, von der die Geschichte nicht spricht? (oder

des II. v. P. liegt drei Athen, während die „vermuthlich
minder richtige, Zeichnung Blätter hat.“ Bemerkung des
Hrn. Dr. Julius Friedländer.

³⁾ „Schon von Mionnet beschrieben, aber für die Sphinx
nach ΓΕΡ, was wohl auch auf dessen Exemplar stehen
würde, wäre der Schrägling nicht zu klein gewesen. Abge-
bildet bei Hübner Tafel 42, 110, wo irrig ΠΕΡ statt ΓΕΡ
gelesen wurde.“ J. Friedländer.

Galba's Beschützerin, nach Suet. Galb. 5; die vergottete Livia? *E. G.*)

9. *Ilion Troas*.

Æ 6. Brustbild des Antoninus rechts. AY. KA. AΔ. TI *) AEM. ANTΩNINOC.

R. Behelmtes Brustbild der Minerva, links IΛIEΩN.
Die erste bis jetzt bekannte dieses Kaisers.

10. *Neaustria Troas*.

Æ 1. Bekrönter Apollokopf rechts.

R. Gerstenkorn. NE über NV.

11. *Neaustria Troas*.

Æ 14. Apollokopf, wie oben.

R. NEAN. Gerstenkorn. Traube *).

Mionnet II 667, 244 hat dieselbe, aber in dritter Grösse.

12. *Scopis Troas*.

Æ 24. Behelmter Minervenkopf rechts.

R. HXZ. Freilaufendes Pferd links.

13. *Scopis Troas*.

Æ 4. Frauenkopf (Demeter oder Kora), von vorn; mit Krone und Mohr oder Ähren im lockigen Haar.

R. Adler mit gespreiteten Flügeln rechts. Stern ΣKH. Das Ganze in einem Eichenkranz.

14*). *Scopis Troas*.

Æ 14. Vorders Hälfte eines Pferdes mit eingekrümmten Flügeln links. Perlenkranz rings.

R. Palme und ΣK in viereckiger Umsassung; außen Stern und (als dritter Buchstabe) H.

15. *Scopis Troas*.

Æ 2. Vergleichs ohne Krone und neben dem Flügel ein Füllhorn aus dem Rücken des Pferdes.

R. Palme. ΣKH. Henkelgefäß.

*) In der statt AΔPI (Hadrian). Ein unvollkommenes Exemplar hat H. v. Haack in Wilson's Zeitschrift II Tafel II Nr. 3 ungenau abgebildet. *J. Friedländer.*

*) Auf der Zeichnung ist diese Traube ungenau. *J. F.*

*) Diese Münze ist ähnlich, nur größer, in Demetrius's Cat. Abbe de Hammeren abgebildet. *J. Friedländer.*

*) Eine wenig verschiedene Münze hat H. v. Haack in Wilson's Zeitschrift III S. 41 eben Abbildung beschrieben. *J. F.*

*) Eine sehr ähnliche Münze bei Hunter Taf. 44 VII hat ΠΥA und wird von Mionnet nach Pylus Klippe gesetzt. Die Hinterseite Münze hat einen Bock und auf der

16. *Scopis Troas*.

Æ 1. Vorders Hälfte eines Pferdes mit eingekrümmten Flügeln rechts.

R. Palme in viereckiger Umsassung. Ohne Schrift.

17. *Troas Insula*.

AR 1. Behelmter Doppelkopf rechts und links.

R. Hammer (oder Doppelbeil). TE.

18. *Cyclus Aegolidis*.

AR. Adlerkopf links.

R. Vier eingetaste Vierecke, diagonal verbunden.

19*). *Elaea Aegolidis*.

Æ 6. Behelmtes Brustbild des Roma, rechts. ΘEA ΡΩMH.

R. Fortuna mit Füllhorn links aufrecht, aus der Rechten mit einer Schale auf einem entflammten Altar opfernd. ΕΠΙ. ΣΤΡΑ. ΠΕΛΛΩΝΙΟΥ ΝΕ. ΕΛΛΙΤΩΝ.

20. *Pyrrha Lesb.*

Æ 14. Frauenkopf mit umgebundenen Haaren links.

R. Reh links stehend. ΠΥΡ *).

21. *Colophon Ioniae*.

Æ 24. Bekrönter Apollokopf, von vorn.

R. Leyer. ΜΟΙΡΑΣ ΚΟ.

22. *Colophon Ioniae*.

Æ 2. Bekrönter Apollokopf, rechts.

R. Astragal rechts und links davon. ΚΟΛΟΦΩ

23. *Lebedus Ioniae*.

AR 1. Bekrönter Apollokopf, links.

R. Löwe links schreitend. Λ.

24. *Teos Ioniae*.

AR 1. Löwenkopf von vorn. ΤΗ *).

R. Flügelpferd links. Τ.

beigebunden Zeichnung scheint das als Reh beschriebene Thier ebenfalls ein Bock, so daß die Münzen doch vielleicht identisch sein könnten. *J. F.*

*) In der vierten Ecke stand noch als Buchstabe. Ein besseres Exemplar bei Cadellius Tafel II hat ΤΡΙΗ und unter dem Pegasus ein ♀. Cadellius glaubt der ♀ wegen diese Münze nach Korinth gehörig oder vielmehr nach einer noch zu untersuchenden korinthischen Kolonie. Mionnet I, 180. 850 hatte ΠΡΙΗ gelassen und die Münze nach Pelion gesetzt. *J. F.*

25. *Tyros Ioniae.*

Æ 7. Brustbild der Otacina, rechts.

.ΤΑΚΙΑΙΑ. ΣΗΒΗΡΑ. ΣΕΒ.

R. Bacchos im Fransenkleide (unterwärts mit der Chlamys bedeckt R. G.), links, aufrecht mit Thyrsus und Kantharos. Vor ihm ein Panther. ΕΠΙ... ΤΡ.ΥΦΘΚΟΣ.ΘΗΩΝ¹²⁾. [Επί Τυφθάρκος?]

26. *Antiochia Cariae.*

Æ 3. Ciste. ΑΤΑΛΟΣ.ΑΤΑΛΟΥ.ΣΥΝΑΡΧΙΑ.

R. Victoria rechts schreitend; Kranz in den Händen. ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ.ΣΕΒΑΣΤΟΥ.

27. *Heracles Cariae.*

Æ 4. Bekrönter bärtiger Kopf rechts.

[Kranz von Fichten? R. G.]

R. Frauengestalt aufrecht, in der Rechten das Sistrum. ΗΡΑΚΛΕΩΤΩΝ.

28. *Beryllia Cariae.*

Æ 4. Pegasus rechts fliegend.

R. Verschleiertes Frauenbild von vornen.

ΒΑΡΓΥΛΗΩΤΩΝ. (In der Zeichnung ist das I ausgelassen. Die Figur scheint ein Idol zusein. R. G.)

29. *Myndus Cariae.*

Æ 4. Lorbeerbekrönter Apollkopf rechts.

R. Eule auf einem behandelten Lorbeerzweig.

ΜΥ... ΜΩΟΤΡ.

Ähnlich in Mionnet II. 360.

30. *Calymna Insula.*

AR. 1. Delphin. Darunter O.

R. Κ in vertieftem Grunde. [Quadratum iocunum].

Auf der Insel selbst gekauft.

31. *Cus Insula.*

Æ 3. Frauenkopf mit der Mauerkrone rechts; in einem Perlenkranz.

R. Koth, aus dem drei Mohndolmen ragen; an beiden Seiten eine Fackel. ΚΩΩΝ. Das Ganze in einem Perlenkranz.

¹²⁾ Die Aufschrift des Kothens: ΘΗΩΝ auf der Zeichnung zu lesen ist unmöglich. Dadurch wird die Zuweisung zweifelhaft, obwohl sonst ein phäakischer Bacchos hier vorkommt. J. F.

¹³⁾ Ich sehe keinen Grund für Aspendus; man könnte auch an Attarna denken. J. F.

32. *Inoeia Lyciae.*

Æ 2. Runder gehobener Schild.

R. Triquetra.

33. *Aspendus¹⁴⁾.*

AR. 14. Vorderer Hälfte eines Einhorn. ΑΣ.

R. Ein größerer und ein kleiner Fisch in verflochtenem Vierecke.

34. *Perga Pamphyliae.*

Æ 3. Brustbilder Apollis und Diana's hinter einander rechts.

R. Diana rechts schreitend. ΑΡΤΕΜΙΔΟΣ ΠΕΡΓΑΙΑΣ.

35. *Perga Pamphyliae.*

Æ 3. Brustbilder Apollis und Diana's hinter einander rechts. (Artemis mit sichtlichem Köcher).

R. Victoria (?), Kranz in der Rechten. Dieselbe Legende.

36. *Soloe Pheidiae.*

Æ 2. Herkuleskopf, an der Schulter die Kentaure, rechts.

R. Blitz und Bogen. ... ΑΓΕ. Λ.

37. *Soloe Pheidiae.*

Æ 3. Brustbild der Faustina links. ΦΑΥΣΤΕΙΝΑ ΣΕΒ.

R. Füllhorn. ΣΕΛΓΕ.¹⁵⁾

38. *Opyrus insula¹⁶⁾.*

Æ 34. Frauenkopf mit der Mauerkrone rechts. Perlenkranz rings.

R. Im Perlenkranz Pyramide. ΕΤ.ΔΙ.

39. *Blauvada Lydiae¹⁷⁾.*

Æ 3. Bekröntes Brustbild des Demos (?) rechts.

R. In einem Lorbeerkranz: Β

ΛΑΥ.

ΝΔΕ

ΩΝ

40. *Maonia Lyciae¹⁸⁾.*

Æ 5. Bärtiger Herkuleskopf links; Perlenkranz rings.

¹⁴⁾ Sehr ähnlich diesen beiden Münzen von 36. 37 und die bei Mionnet III, 524, 193 und Suppl. VII, 139, 251 beschrieben. Nur die Aufschrift ist anders gestellt. J. F.

¹⁵⁾ Ob richtig attributirt? J. F.

¹⁶⁾ Wahlgew. Phrygier nach Hrn. Kiepert's Bestimmung; ein hydriachtes Blauvada bei Strabo ist minder bekannt. A. d. H.

B. Herkules auf einem sechssäuligen Tempel, der auf der Höhe eines Berges gelegen, sitzend; auf dem Schilde eines Knaben. Hinter sich zwei Äpfel (?). **ΜΑΙΟΝΩΝ**. Das Ganze in Perlen-Einfassung. [Der Sitz gleicht einer Cista; im Knaben mag Telophos gemeint sein. *K. G.*]

41. *Naxos Lydian.*

A. 3. Bärtiger Herkuleskopf rechts.

B. Hirsch links schreitend. **ΝΑΚΡΑΣΙΤΩΝ**.

42. *Ammonia Phrygiae.*

A. 5. Bärtiges Brustbild des Demos, rechts. **ΔΗΜΟΣ**.

B. Adler mit ausgebreiteten Flügeln rechts. **ΑΚΜΟΝΕΩΝ**.

43. *Armenia Phrygiae.*

A. 8. Bekröntes Brustbild des Gallienus, rechts. **ΑΥΤ.Κ.ΡΟΥΛΙΚ.ΓΑΛΛΗΝΟΣ**. Perlenrand.

B. Merkur als Kriophor (?) rechts. Dieselbe Legende. Perlenrand. [Schaut ein auf die Keule gestützter Herkules. *K. G.*]

44. *Aexani Phrygiae.*

A. 4. Bärtiger Kopf des Demos, rechts. **ΔΗΜΟΣ**.

B. Hygieia rechts aufrecht. **ΛΙΖΑΝΕΙΤΩΝ**.

[Die Zeichnung ist einer behelmten Pallas mit Schlangenzügel ähnlich. *K. G.*]

45. *Amorium Phrygiae.*

A. 4. Brustbild der Roma, mit dem Modius, rechts. **ΘΕΑ.ΡΩΜΗ**. [Der Modius so singular als unverkennbar. *K. G.*]

B. Bacchus mit Thyraus und Kantharus links. **ΑΜΟΡΙΑΝΩΝ** ¹⁾.

46. *Attuda Phrygiae.*

A. 4. Bärtiges Brustbild des Demos, rechts. **ΔΗΜΟΣ.ΑΤΤΟΥΔΕΩΝ**.

B. Lunus mit Bogen (?) und Zweig, von vornen. **ΔΙΑ.ΜΕΝΙΠΟΥ.ΑΠΟΛΩΝΟΥ** (sic). [ist verschleiert, übrigens einem Apollis ähnlich. Das zweite Wort der Inschrift ist in der Zeichnung **ΜΕΝΠΟΥ** geschrieben. *K. G.*]

47. *Ulgren Phrygiae.*

A. 6. Bekröntes Brustbild der Stadt, mit wallendem Schleier. Perlenrand. **ΒΟΥΛΗ**. [Sens? Schönes Bildnis, der Lorbeerkranz über den Schleier geknüpft. *K. G.*]

B. Im Perlenrande Victoria aufrecht links. **ΚΑΙΣ.ΚΙΒΥΡΑΤΩΝ**. [Die Schaulder der linken Hand scheint eine Nemesis kenntlich zu machen, womit auch der gegen die Brust gehaltene rechte Arm übereinstimmt. *K. G.*]

48. *Dorylaeum Phrygiae.*

A. 7. Kopf der Sabina rechts.

ΣΑΒΕΙΝΑ.ΣΕΒΑΣΤΗ.

B. Bekleidete Frau mit einer Mauerkrone links sitzend. **ΔΩΡΥΛΑΕΩΝ**.

49. *Hierapolis Phrygiae.*

A. 4. Brustbild der Diana [mit Köcher] rechts.

B. Vorderer Hälft eines sitzenden Hirsches rechts.

ΙΕ.

50. *Hierapolis Phrygiae.*

A. 5. Brustbild [unbärtiges] des Somatos rechts. **ΘΕΟΝ.ΣΥΝΚΗΤΩΝ**.

B. Diana von Ephesus, [von springenden Hirschen umgeben.]

ΙΕΡΑΠΟΛΕΙΤΩΝ.

51. *Hierapolis Phrygiae.*

A. 4. Kopf des Augustus rechts. **ΣΕΒΑΣΤΟΣ**.

B. Stab, von einer Schlange umwunden, an oberer geflügelter Kopf [mit Strahlen? Die Beflügelung an den Schultern? *K. G.*]

ΜΑΤΡΟΠΟΛΩ . . . ΙΕΡΑΠΟΛΙΤΩΝ.

52. *Philomellum Phrygiae.*

A. 6. Brustbild des Decius rechts. **ΑΥΤ.Κ.Γ.ΜΕΣ.Κ.ΤΡΑΙ.ΔΕΚΙΟΣ.Ε**. [In der Zeichnung steht **ΤΡΑΙΟΣΕ**. *K. G.*]

B. Flügeltier sitzend, ein Knäblein auf der Hechten. **ΦΙΛΟΜΗΛΕΩΝ.ΕΠ.ΕΥΤΥΧΟΥΣ.Β**.

53. *Sebaste Phrygiae.*

A. 4. Elfenbekrönter Kopf einer Bacchantia, rechts.

¹⁾ In der Zeichnung ist das P. doppelt angegeben. Welches mag die richtige Lesart sein? *J. F.*

R. Flügeltier sitzend, Zweig *) in der Rechten.
CEBACTHYNΩN... Unten eine unleserliche
Inscription **).

54. *Synnada Phrygiae.*

A. In Bekröntes Frauenbrustbild, mit Schleier
rechts. BOYAH. [In der Zeichnung ist CH-
KIOT ..., vielleicht CYΓKΛΗΤΟΣ hinzuge-
fügt. E. G.]

B. Das römische Volk personifiziert. ΔΗΜΟΣ
ΡΩΜΑΙΩΝ.

Ähnliche bei Minnert Suppl. VII. p. 621 no.
559, doch die Vorderseite verschieden.

II.

Griechische Inschriften.

11. ΚΛΕΙΝΟ ΝΑΥΚΛΕΩΝΑ ΤΩΝ ΣΑΛΑΜΙΝ. Die
nachstehende interessanter metrische Inschrift ent-
nomme ich einer vor Kurzem in Nauplia erschie-
nenen Flugschrift: *Αναμνηστικὴ ἐπὶ τῆς ἐν Ἀγρίαι Νι-*

*) Daß dieser Zweig des Flügeltiers die Schlüsselringel
und der Gegenstand auf dem er ruht, in der Zeichnung einem
Hais ähnlich, als Wappenkronen sei, ist augenscheinlich. E. G.

**) Ktes ... II ... 40 list, obgleich eine veraltete geogra-
phische Zeichnung, die Mann römischen 8 Elmet, mit einigen Sicher-
heit sich lesen. Die Dunkelheit dieser Inschrift ist um so mehr
zu bedauern, als ein Aufschlußpunkt in ihr gegeben zu sein
scheint, um die letzteren auf Münzen als Schatz bekannt
Schätze durch den man von ihnen beweisende Flut zu ge-
winnen. Hr. J. Friedländer dachte an eine phrygische
Stadt dieses Namens mit Verweisung auf die durch J. Frey
(Fünf Inschriften und Inf. Stille 8, 13) gewonnene epigra-
phische Nachweisung, die Ruinen derselben werden in ei-
nem Zeile des Mäandros erkannt, ohne daß der Name die-
ser Phrygischen immer noch sehr. Auf ein ähnliches Beispiel
wird im Zusammenhang seiner topographischen For-
schungen über Salamis auch Hr. Rappert geführt, der neue
Geschichte an die geographische Frage folgendenmaßen be-
antwortet:

„Als Bekannte führen *Σαλαμίς* die drei Galatischen
Hauptstädte *Tertia*, *Askyra*, *Patrium*, doch kommt mit dem
Zusatz als *Σαλαμίς* *Τριττία*, *Τριττία*, *Τριττία*;
(s. Franz Vind. Stille p. 19). Dem nun diesen Name daher
kann wenig als *Σαλαμίς* *Τριττία* in Kilia zu Mevri

Αναμνηστικὴ ἐπὶ τῆς ἐν Ἀγρίαι Νι-
20 S. 8, mit welchem Schriftchen sie mir, da ich
seit dem Junius 1840 Argos nicht wieder besucht
habe, zuerst bekannt geworden ist. Ihre topogra-
phischen und historischen Beziehungen sind wichtig
genug, um eine ausführlichere Besprechung zu ver-
dienen. Ich referire im Ganzen nach dem Verfä-
sser der genannten Abhandlung, und werde bemer-
ken, wo ich in der Restitution und Erklärung von
ihm abweiche.

Als der Bürger Argyrios Christopoulos im Jahre
1840 sich in der Gräberstraße zu Argos ein neues
Haus baute, stieß er in einer Tiefe von nur drei
Fuß auf ein noch aufrecht stehendes Piedestal, des-
sen Mitte durch einen Würfel aus dunkelfarbigen
Kalkstein gebildet war. Dieser Würfel war bedeckt
mit einer Platte weißen Marmors, auf der man
noch die Fußstapfen eines Status sah, und ruhte
auf einem Sockel ebenfalls aus weißem Marmor,
der Sockel aber auf einem Fundament aus galati-
chem Stein (*πράσιος*). Die Maße des Piedestals
wurden nicht angegeben. Auf dem schwarzen Würf-
el, der jetzt in die Treppe des genannten Hauses
eingemauert ist, liest man die Inschrift:

hier verstanden werden. Außerdem gibt es in Kleinasien
mit zwei Stätten dieses Namens: die eine, geographisch *Agro-*
rum geschrieben, am Helix in Pontus oder Kappadokien;
die hier wohl auch unsere Frage löst, und die phrygische,
nach einer Inschrift (*ἡ πόλις καὶ ὁ ὄρος Σαλαμίς* ...) im
jetzigen Seglitz (Hamilton Travels in Asia Minor Vol. I,
p. 127 vgl. Anecd. Vind. to the seven Churches p. 250 und
Discoveries in Asia Minor Vol. I p. 111 f.). Dieser Ort liegt
in dem kleinen Bach *Σαλαμίς* an, dessen alter Name etwas
wenig historisch überliefert ist als der des Baches *Tychai*, in
welchem er fließt und der sich wieder in dem Mäandros ver-
gießt. Da indessen der Bache *Tychai*, ein ansehnliches Flut,
auch das Querschnittliche Kopf an, so werden die Ruinen
des alten Mannes zu Salamis (Hamilton Vol. I p. 127
cf. Anecd. Vind. Vol. I p. 109) liegen, zusammen, und bekannte
Münzen (Eckhel III p. 95) der *Βασίλειος* des Flut *Πατρι-*
um haben, so könnte man leicht den alten Namen des an-
sehnlichen Baches *Tychai* erkennen, wodurch sich dessen
Nennung auf der Münze beider Stätten *Μαλαμία* und *Σα-*
λαμίς erklären würde. Zweit scheint *ΙΝΝΟΥΡΙΟΣ* nicht
süß zu den Ruinen der Salamisischen Münze zu ge-
hen; einen andern Flußnamen in dieser Gegend ist mir aber
durchaus nicht im Stande anzugeben.“

ΛΑΤΙ . . . ΝΙΕΜΟΙΧΘΝΡΕΛΟΡΟΞΤΟΡΕΛΛΕΓΙΚΟΝΑΡΓΟΣ
 ΡΝΥΤΑΓΟΡΑΣΔΕΡΑΤΗΡΑΙΑΚΟΥΕΚΓΕΝΕΑΣ
 ΕΙΜΙΔΕΝΙΚΟΚΡΕΩΝΟΡΕΥΕΝΔΕΜΕΙΑΠΕΡΙΚΛΥΣΤΟΣ
 ΚΥΠΡΟΣΘΒΙΟΤΑΤΩΝΕΚΡΡΟΓΟΝΩΝΒΑΣΙΛΗ
 5. ΣΤΑΣΑΝΔΑΡΓΕΙΟΙΜΕΧΑΡΙΝΧΑΛΚΟΙΟΤΙΟΝΤΕΣ
 ΗΡΑΙΟΝΕΙΣΕΡΟΤΙΝΡΕΜΡΟ . . . ΛΑΝΕΟΙΣ

*Ἡμετέροισί μοι χθόνι Πάλατος τὸ Πελαγικὸν Ἄργος,
 Πυθαγόρας δὲ πατὴρ Αἰσάκῃ δὲ γυνὴς.
 Εἰμὶ δὲ Νικολάου· θρόνον δὲ με [γ'] ὁ παλαιότερος
 Κίερος θεοτέλειον ἐκ προγόνων βασιλεῖ,
 Στάσαν δ' Ἀργεῖοι με χάριν χαλκῶν νόμισμα
 Ἥρα δὲ εἰς ἔσπετον πέμπουσ' ἑσθλὰ νόμισμα.*

Der griechische Herausgeber schreibt V. 1: *Ἡμετέροισί μοι*, worüber weiter unten; V. 3 aber hat er den unglücklichen Einfall gehabt, daß in ΔΕΜΕΙΑ das I ein Digamma sei, zu dem Artikel ὁ gehörig, und schreibt demnach: *θρόνον δὲ με ἐκ παλαιότερος*. Die Construction des letzten Distichons hat er ganz mißverstanden und den Permutator glücklich verunstaltet, indem er ihn so herstellt:

*Στάσαν δ' Ἀργεῖοι με χάριν χαλκῶν νόμισμα
 Ἡμετέροισί εἰς ἔσπετον πέμπουσ' ἑσθλὰ νόμισμα*

wobei er in dem Worte *Ἡμετέροισί* eine Synizesis oder Synetphonese annimmt, und sagt, in dem Participle *πέμπουσ'* liege die Apostrophierung es angethuns, ob es als Dativ (zu *νόμισμα*) oder als Accusativ (zu *με*) zu fassen sei.

Dieses Fußgestell trug also, laut der Inschrift, ein Standbild des Nikokreon, Königs von (Salamis auf) Cypern und Sohnes des Pythagoras aus dem Geschlechte des Aeakos. Daß die Salaminischen Herrscher der Abstammung nach Aeakiden oder Teukriden waren, ist bekannt (Isocr. Evagor. §. 4—8. Derselbe Nicocl. p. 38 Tauchn.), aber eine heillosa Verwirrung herrscht, bei der Unvollständigkeit der Nachrichten und der häufigen Wiederkehr ähnlicher Namen (wie Protagoras, Pythagoras und Poytagoras, Nikokles und Nikokreon), in der Geschichte der Nachfolger des ersten Evagoras: eine Verwirrung, welche genügend aufzuheben weder Borrell in seiner lehrreichen numismatischen Abhandlung über die Königsmünzen von Cypern (*Notice sur quelques*

monnaies grecques des rois de Chypre, Paris 1836. 4), noch Engel in seiner Monographie über Cypern gelungen ist (vgl. besonders Engel I. 317. 322. 325. 344. 349), und deren befriedigende Lösung nur von der Entdeckung weiterer gleichzeitiger Urkunden, wie unsere Inschrift, erwartet werden kann. Indes über die Persönlichkeit, auf welche sich diese Inschrift bezieht, kann kein Zweifel bestehen; denn abgesehen von dem Umstande, daß Theopompus den Nikokles, den Sohn und späteren Nachfolger des ersten Evagoras, aus Verrath einmal Nikokreon nennt (Engel a. a. O. S. 322), ist nur Ein Individuum dieses Namens bekannt, welches die königliche Würde von Salamis bekleidet hat: Nikokreon der Zeitgenosse und Vasall Alexander des Großen und des Ptolemäus Soter (Engel S. 354. 353). Die Angabe, daß er Sohn eines Pythagoras heiße, deren Richtigkeit Engel noch bezweifelt, bestätigt sich ebenfalls durch die vorliegende Urkunde. Seine Mutter war, nach der Lesart des Griechischen Herausgebers (*μετέρ' Αἰσάκ' μοι*), aus Argos gebürtig, was freilich sehr gut mit der Bemerkung des Isokrates (Evagor. §. 20) übereinstimmen würde, daß die Kyprier zu seiner Zeit häufig Frauen aus dem eigentlichen Hellas heiratheten. Indes eine neue Bestätigung dieser Voraussetzung schieß ich meinerseits die Ergänzung *αργεῖος* vor, in dem Sinne, daß der Peloponnes das Stammland der Aeakiden genannt wird, in so fern Ägina die Tochter des Aeopos, also Aeakos, der Sohn des Zeus, mütterlicher Seite ein Peloponnesier und Argiver

war. Auf diese uralte mythische Verwandtschaft des Nikokreon mit dem Argivischen Lande spielt der erste Vers des Epigramm's an; wäre aber seine Mutter eine Argiverin gewesen, eine antike *Caterina Cornaro*, so würde ihr Name nicht verschwiegen geblieben sein, da eine so vornehme Verbindung der Stadt Argos nur Ehre bringen konnte.

Den Grund, weshalb die Argiver den Nikokreon mit diesem Standbilde geehrt, geben die letzten zwei Verse an. Es geschah aus Dankbarkeit für das Kyprische Ern, welches er wiederholt (*imperf. έρεπτος*) zum Feste der Hera als Kampfpreis für die Sieger gesandt hatte; denn in den Heräen war bekanntlich der Lohn des Siegers, außer einem Myrtenzweige, ein eherner Schild. (Vgl. Pind. Olymp. VII. 162 (53 B.) mit dem Schol. und den Anm.

der Herausgg.) Sprachlich liest das hiesige Epigramm nichts besonders Auffallendes dar; das dorischen Accusativ *πικρῶ* haben auch Inschriften in Preus (Ahrens, de dial. Dor. p. 237), und die Form *εγορε* statt *εγορε'* ist aus den Grammatikern bekannt. (Vgl. über dieselbe Engel, Kypros I. 573.) Für die Topographie der Stadt Argos aber kann der Fund dieses Piedestals bedeutend werden, wenn je die Zeit kommen sollte, wo ihr im Ganzen mit in geringer Höhe mit Schutt überdeckter Boden fleißiger durchgraben wird; denn in der Nähe des Standbildes eines Kyprischen Königs standen ohne Zweifel auch andre Statuen, und da sich das Piedestal noch unversehrt aufrecht stehend erhalten hatte, so können auch wohl ganze Statuen daneben unter der Erde verborgen sein. L. R.

Alten, im September 1844.

Archäologische Gesellschaften.

Bonn. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 29. März zeigte Hr. Braun eine aus Rom herrührende vorzügliche Amphora mit der Darstellung des Raubs der Europa (Mull. pag. 94). Als Gegenbild stellt vier Athleten dargestellt. — Eine gleichfalls zur Ansicht gebrachte nolanische Felsstele stellt die Thetis dar, welche von Peleus umfaßt wird, während ihre Gefährtinnen stehen. Eine aus verschiedenen Reliefs zusammengesetzte des P. Seccia über einen zu Corfu, bei Aufgrabung der Festungswerke von San Salvatore, gefundene griechische Inschrift veranlaßte einen Bericht des Hrn. Braun, in welchem besonders die von P. Seccia aus Antigonis Cerystius nachgewiesenen Sitten betont wird, das Amt der Provinz durch Anschlagschreiber mit den Symptoten befreundeter und beschützter Städte öffentlich kund zu geben (Mull. pag. 95).

In der Sitzung vom 12. April berichtete Hr. Koster über einen Diakos von Ery, welcher aus neulichen Ausgrabungen in Corinto hervorgegangen ist und in erhöhtem Bildwerk eines Krieger auf einem Altar darstellt, während ein anderer hinter Krieger die Flucht ergreifen

hat. Hr. Braun erkannte darin Orestes und Pylades in ähnlicher Weise wie deren Darstellung auch auf ähnlichen vorantigen Spiegelscheiben vorkommt, [und in Goethard's Röm. Spiegeln Taf. XXI, 1 S. 87, 118 vielmehr auf des Neoptolamos Tod durch Orestes gedeutet werden ist]. — Hr. Heinen berichtete als Augenzeuge über die gedachten Ausgrabungen, welche von Hrn. Quercola in der Nähe von Capua zwischen der Landstraße von Civita vecchia und dem Meeresstrand geführt wurden, eben da, wo vor einigen Jahren Hr. Capponesi gegraben hatte. Die Gräber fanden sich größtentheils ausgeplündert, waren jedoch theilweise durch ein Wandgemälde, welches bei roher Zeichnung durch seinen Gegenstand anzieht. Es sind vier Figuren, sämtlich in weißer Tünche dargestellt; ihre Höhe beträgt ungefähr zwei Fuß. Zwei derselben, in weißem Gewand, geben einander die Hände wie zum Abschied; zwei Todesdämonen in rother Kleidung, die Hammer in der Hand, stehen ihnen zur Seite, die eine wie zur Begleitung bereit, die andre noch ruhig das Ende dessen erwartend, der seinen Gehirt übergeben hat. Ungewöhnlich ist die Verquickung des Hammers

mit einer Schlange *). — Hr. Brown zeigte ein antiques Bulmar, wozu eine Kade mit ausgebreiteten Flügeln dargestellt ist; das Gefäß war im Feuer gewesen. — Theont wird als einerformiges Gefäß gezeigt, auf dessen rechten Hälftenwerk eine tanzende Bacchantin dargestellt ist. Die Nachahmung klassischer Thongefäße nach Gefäßen von Erz wird an der Anordnung der Hebel nachgewiesen (Dall. pag. 98). — Ein anderes antiques Gefäß von Kraterform stellt einen geflügelten Jüngling dar, welcher ein Mädchen verfolgt, während deren Gesicht eine Kanne in der Hand sich entfernt. Da sich im Amor nicht denken ließ (f), so ward das Bild erst auf Boyens und Grithyia, dann auf Kephales und Chloris gedeutet. — Hr. Brown berichtete über die von den Herren Kandler und Sferri im Jahr 1842 auf der Höhe von Triest gefundenen Ausgrabungen, durch welche als Grundplan der Kirche Maria e Glorio der Plan eines alten Tempels zugleich mit mehreren Inschriften zum Vorschein kam. — Außerdem ward Hr. De Witte's Abhandlung über die Münzen von Damaskus vorgelegt.

In der Sitzung vom 19. April zeigte Hr. Brown eine volcentische Schale, in deren Mitte ein bärtiger Melampuskopf mit herumschweifender Zunge bemalt wird. Die

*) Ein ganz ähnliches Wandgemälde, daselbst ebenfalls jetzt zum zweitenmal aufgedeckten Grates, ward im Jahr 1830 von dem Für das archäologische Institut dort von mir

Deutung ähnlicher Schreckbilder auf Daimon und Fluchus ward abgelehnt, indem man geandeter war, das antige Haar, welches als Bart erscheint, für ein Thierfell als Umkleidung Medusa's zu nehmen, (wie denn ähnliche Köpfe auch von Levensow für Gorgonenhäuter gehalten worden sind. Auf den Verwesungslinien Euryonides deutet die Cavendish Bull. 1844 p. 154 f. E. G.). Die Schale trägt deutlich den Künstlernamen Panthinos, welcher Künstler wegen seiner besonders Sorgfalt gelobt ward. — Eine andre Schale mit rüthlichen Figuren und antiker Ergreifung, ward außerdem wegen des sterblichen Ornamentes der Innenseite ausgezeichnet. Als Aufsatzbild erscheint ein Hirt von einem Jüngling verfolgt, neben welchem, wie mit absichtlicher Namenspiel, gelesen wird: *Angonoc enlog, nämlich Außernoc*. Auf der andern Seite stehen zwei Frauen auf Palmen, die auf dem Fußboden liegen; eine derselben bläst die Flöte, während ihre Gefährtin ihr eine Schale reicht mit dem Zuepruch *mit er er*. — Es ward hierauf die Zeichnung einer Morwengruppe des Hrn. Campana betrachtet, welche, einer bekannten Erzgruppe zu Palermo genau entsprechend, die Erbringung des archaischen Hirsches durch Herkules darstellt.

beschäftigten Zeichner Rumpf kopirt. Die damals angefertigte Zeichnung befindet sich gegenwärtig im archäologischen Apparat des Berliner Museums. E. G.

A t t e r l e i.

11. KÖNIG CUNABELIN. Ein althritischer Königsstempel, welcher das Monarchbildnis seit einigen Jahrhunderten durch Rosling's heitliche Münzstudien und eine Monographie des Marquis de la Goy gelangt ist. — CUNABELINVS REX, wie in vollständigen Exemplaren neben einem behelmten oder einem behelmten Haupte gelesen wird. — Auf den Reversen der Erz- und Silbermünzen, die jenseit Namen tragen, als numismatisches Rathhalz vorliegt, welches wie jetzt von Hrn. Spon. Risch gefast sein. Neben verschiedenen Typen — Pegasus, Eber, Centaur, Schlange von einem Hund gefast — befindet sich eine Inschrift, die bei Rosling (Annals of coinage I p. 199) als „Taschovani“ auf einen Ort gedeutet wird, die aber jetzt als TASCHOVANI P (mit doppelter oder auch dritter l) vollständig vorzufun-

den und demnach als Fortsetzung des Königsnamens auf der Hauptseite gedeutet wird: „König Cunabelinus des Taschovani Sohn.“ Die nachträgliche Bemerkung, daß auch TASC. FÜR sich finde und im letzten Wort als *flus rapis* eher vor zu deuten sei, macht eine noch genauere Begrenzung obigen Ergebnisses wünschenswert, hindert aber nicht im Wesentlichen dasselbe einzunehmen und außerdem auch zwei andere dann und wenn vorkommende Inschriften seiner dritten „Solidi“ zu geschweigen) als Ortsbezeichnung althritischer Königsstempel zu nehmen: des Namen Cunabelinus als Königsstempel des Cunabellia, aber auch die Inschrift VERI & I. VERVLAMHO, jetzt St. Alban's, als Sitz seines Vorgängers Taschovani.

Hierzu die Abbildung Taf. XXI: Griechische Münzen S. E. des Hrn. v. Prokisch-Osten zu Athen.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

N^o 22.

Oktober 1844.

Das Denkmal des Harpagos zu Xanthos und dessen Trümmer im britischen Museum.

Das Denkmal des Harpagos zu Xanthos und dessen Trümmer im britischen Museum.

Soll im Jahr 1838 Herr Charles Fellows zum erstenmal Lykien bereiste, und die früher ungenannten Denkmäler dieses Landes eine annehmend reiche Quelle kunstgeschichtlicher und antiquarischer Belehrung geworden. Drei folgende Reisen desselben unermüdeten Forschers haben die Ausbeutung der überraschenden Funde vollendet, welche Hr. Fellows, der Wichtigkeit seines Skizzenbuchs anfänglich fast mißtrauend, in seinen 1839 und 1841 erschienenen zwei Reisebeschreibungen *) der gelehrten Welt und den Vorstehern des britischen Museums vor Augen legte. Unter ihnen waren die Monumente von Xanthos nicht nur die größten und umfangreichsten, sondern auch durch den Vorrang edleren Stoffs vor der Mehrzahl sonstiger lykischer Kunstwerke ausgezeichnet und durch die Nähe der Meeresküste zur Entführung nach Europa mehr als andre geeignet. Ihre von der Behörde des britischen Museums unterstützte Einschiffung nach England ward demnach beschlossen und durch die beiden in den Jahren 1842 und 1843 unternommenen Reisen des Entdeckers auf eine so unermüdete als ausdauernde Weise vollführt. In denselben Kunsthüllen, denen die Marmore des Phidias und der phigolische Fries anvertraut sind, füllen

man auch die Marmorwerke von Xanthos bis zur Zeit ihrer in einem besondern Gebäude bezweckten Aufstellung einen bedeutenden Theil des den Werken altgriechischer Kunst gewidmeten Raumes. Am berühmtesten unter jenen Marmorwerken, nun bereits seit dem Jahr 1843 aufgestellt, ist das vormals auf der Akropolis von Xanthos befindliche Harpyienmonument, welches in einem frühern Blatte dieser Zeitung *) eine gelehrte Erklärung gefunden hat. Der ehrwürdige, alterthümliche aber äußerst vorzügliche, Styl altgriechischer Kunst, der jenem Monument einen Ehrenplatz in der Kunstgeschichte sichert, spricht auch aus andern im britischen Museum gleichfalls aufgestellten vorzüglichem aber kleineren Werken, hauptsächlich Thierfiguren, welche ebenfalls aus der Akropolis von Xanthos herrühren und zugleich mit dem Harpyientrahmal der glänzenden Zeit angehören mögen, deren Xanthos vor der Entdeckung durch Harpagos (Herodot. I, 176. Ol. 60) sich erfreute. Gleiche Berühmtheit mit jenem alterthümlichen Werk hat ein ebenfalls von der gedachten Akropolis herrührendes späteres und schriftliches Denkmal bereits erlangt, nämlich die aus lykischer und griechischer Schrift zusammengesetzte Friedenssäule, deren wohlverständliches griechisches Epigramm ebenfalls in diesen Blättern durch einen unser gelehrten Freunde seine Beleuchtung erhalten hat und zum chronologischen wie zum historischen Datum der späteren Xanthischen Monumente geworden ist. Das Ergebnis jener von

*) Ch. Fellows: Asia minor 1839; Lykia 1841.

*) Archäol. Zeitung. Tal. IV S. 40 ff. Durch manche sehr zum gewöhnlichen Berücksichtigung hier auf Tal. IV, gegeben

Abbildung ist auch von Erklärung dieses Alterthums wichtiger Kunstwerks nachher noch Beitrag hervorgegangen, dessen wir seiner Zeit gedanken werden.

vielfach werthvollen Sculpturen ist so bald nicht zu erwarten; viele Vortragen sind rather zu erledigen. Zuvörderst die Spuren und Zeugnisse ihrer Auffindung, nebst der damit verknüpften Herstellung der zerstreuten und zerstückelten Theile zu ihrer ursprünglichen Gesamtform; eine Arbeit, welche ohne dem Entdecker dieser Marmore nicht geleistet werden kann und bei Hrn. Fellowa glücklicherweise mit der nöthigen künstlerischen Befähigung zusammenstrift, den ursprünglichen Organismus eines Kunstganzen, das in vieler Beziehung dem Mausoleum verwandt und vergleichbar sein möchte, in seinen Hauptzügen wiederzuerkennen. Zweitens das kunstgeschichtliche Verhältniß jenes freieren Kunststils, den im Vergleich mit dem Harpago-Monument die Xanthischen Friesse an sich tragen, (ganz wie in Schmaut die Metopen der unteren Stadt einem späteren Styl angehören als die der Akropolis), zu andern sprechenden Belegstücken griechischer Kunstentwicklung. Die Beantwortung dieser Frage wird Künstlern und kunstverwandten Forschern aufs möglichste erleichtert, so lange man bei der jetzigen vorläufigen Aufstellung die Xanthischen Sculpturen im Nebensaal der Elginischen Marmoren unmittelbar neben dem phigalischen Fries betrachten kann, und es darf mit billigem Vorbehalt, daß der perspectivische Eindruck dieser immer und anders für hohe und ferne Anstellung berechneten Werke unser Urtheil zum Theil schwächer bestimmen würde, der Ehrenplatz, den diese asiatischen Sculpturen neben den edelsten Werken allgriechischer Kunst die wir kennen einstweilen behaupten, im Allgemeinen gewiß nicht bestritten werden. Bewundernswürdig wie im phigalischen Fries ist in den zwei Xanthischen der Reichthum lebendiger Kämpfergruppen, deren meisterhafte Zeichnung in beiden Werken eine auf dem Weg naturtreuer Übung seit langer Zeit aufgebotene Kunstthätigkeit voraussetzen läßt. Diese Naturwahrheit ist bei einer mannigfaltig zulässigen Parallele, hauptsächlich der Gewänder, den Xanthischen Friesen in noch höherem Grad als dem phigalischen beizumessen, und wenn kunstverwöhnte Augen dieses Verhältniß den neugefundenen Reliefs als Trockenheit der Behandlung zu-

rechnen sollten, so können die am gleichen Fundort herkommenden Statuen in stürmisch bewegten Gewändern, deren köhne Meisterschaft an Skopas und die Familie der Niobe erinnert, zum Zeugniß eintreten, welcher Freiheit der Kunst, des benachbarten Mausoleums nicht unwürdig, die am Ehrenkmal des Harpagos beschäftigten Künstler fähig waren. Je entschiedener indeß dem Vernehmen nach eine solche dem Kunstwerth der Xanthischen Marmore ungünstige Beurtheilung als damaliger Standpunkt kritischer Kunst- und Alterthumsfreunde bezeichnet wird, desto wichtiger wird eine dritte Frage, die Frage nach chronologischen Bestimmungen für das Zeitalter jener neuentdeckten Sculpturen; sie wird erleichtert durch den schon berührten geschichtlichen Inhalt der Friesse und durch dessen nahe gelegte Beziehung auf die Geschichte der Stadt Xanthos. Aus der Inschrifttaule, die neben den archaischen Sculpturen der Akropolis in einer nach Styl und Sprache ungleich späteren Zeit errichtet war und neun ehrwürdigen Truimmern der noch unabhängigen Stadt ein prunkendes Denkmal persischer Satrapenherrschaft zur Seite stellt, geht die Succession lykischer Oberhäupter aus dem Geschlechte des älteren Harpagos fast unzweifelhaft hervor; denn der in der Inschrift gefeierte Hellenbesieger, der ungefähr vierzig Olympiaden später als Harpagos der Stadt Eroberer für Kyros gelobt haben muß, ist Sohn eines Harpagos genannt, natürlich eines beträchtlich jüngeren, der vier oder fünf Menschenalter nach jenem ersten lebte. So sind als äußerste Punkte der Untersuchung der ältern Harpagos, dessen Sieg man in den Friesen erkennen glaubt, und ein späterer Abkömmling desselben uns gegeben, dem im Zeitalter kurz vor Alexander zugleich mit der Friedenssäule auf der Akropolis vielleicht noch das Ehrenkmal seines Ahnherrn im unteren Theile der Stadt beizumessen ist: eine Vermuthung, welcher der unzweifelhaft ältern Styl der Friesreliefs zwar nicht günstig ist, die zugleich gefundenen Statuen aber um so weniger entgegen stehen.

Wenn solchergestalt im Verlauf einer Forchtung, die nicht das Werk eines Jahres und nicht eines einzigen Forschers ist, die wichtigsten Vorarbeiten

zur Wiedergabe der Xanthischen Marmore neuesten Fundes erledigt sein werden, so werden wir für Kunstgeschichte und Kunstanschauung einen Schatz besitzen, dessen ganzer Werth gegenwärtig allerdings sich nur ahnden läßt. Aus dem vereckten Grundbau, dessen Spur in der Nähe des Fundes bemerkt gewesen sein soll, wird durch sinnige Künstlerhand die Idee eines Baues sich wiedergestalten lassen, der mehr als ein anderer, durch örtlich, künstlerisch und geschichtlich verwandte Beziehungen, Anspruch macht die verlorene Komposition des Mausoleums und der dabei beschäftigten Künstler, des Skopas und anderer geheimer Namen, uns näher zu rücken. Des Harpagos und der von ihm heimlich gemachten karischen Völker gegen die noch unbezwungenen Lykier von Xanthos, und wiederum desselben Harpagos Eroberung und Demüthigung dieser Stadt, sind uns als oberer und unterer Fries eines Ehrenbaues erhalten worden, dessen Giebelreliefs einerseits wieder nur Kämpfe, anderwärts Gottheiten darstellen, deren wachende Hunde, vielleicht als Symbole der Unterwelt, beigegeben sind. Diesem Ehrendenkmal des ersten Xanthischen Satrapen mochten die gleichzeitig gehandenen statuarischen Überreste als prangende Verzerrungen auf den Enden der Giebel und in den Zwischenräumen der Säulen dienen; denn auch die Darstellungen dieser Statuen, Nereiden, zur Insel der Seligen führend und mehr denn Eine Figur Hermes des Seelenführers, bieten unangewungen dem Zusammenhang eines Denkmals sich dar, in welchem der älteste der persischen Zwingherren Lykiens von der geknechteten Bevölkerung des erneuten Xanthos die Huldigung asiatischer Schmuckeitel mit den ungeschwachten Mitteln hellenischer Kunst erhielt. Diese Ansichten ungefähr sind es die zu die große neueste Entdeckung, das erste — aber in welchem Umfang! — uns nahe gerückte Denkmal ionischer Plastik, sich knüpfen, ohne von uns verfolgt werden zu können. Fernere Belehrung über diesen reichhaltigen Gegenstand steht vielmehr von denjenigen zu erwarten denen der Ruhm der Entdeckung und denen die Pflicht einer würdigen Aufbewahrung der Xan-

thischen Marmore angehört. Dem Vernehmen nach sind Abbildungen der zum Monument des Harpagos gezählten Sculpturen zugleich mit einem Restaurationsversuch desselben unter Mitwirkung des Hrn. Fellows von den Vorstehern des britischen Museums abhald zu verhüten, deren thätige Sorgfalt und freisinnige Ausstattung der ihnen anvertrauten Kunstschatze überhaupt alle Anerkennung verdient. Neben den Abbildungen jedoch bleibt auch in günstigsten Falle geäußender Ausführung eine beistellend und erläuternd sie begleitende Beschreibung für umfangreiche Werke alter Kunst stets ein Bedürfnis, und wenn es sich vollends von Kunstwerken handelt, deren bildliche Reproductionen bei so beträchtlichem Umfang vielleicht erst nach Jahren erfolgen kann, so wird den Lesern dieser Blätter die hiernächst folgende treue Beschreibung eines erfahrenen Augenzeugen gewiß willkommen sein. Durch eine solche Beschreibung zur nähern Kenntniß des neuesten Xanthischen Fundes den ersten Grundstein zu legen, wäre der Verfasser dieser Zeilen, der bediliglich dieser Kunstbeschreibung zu Liebe neuerdings sich nach London begab, getu erbolig gewesen, findet es aber in der Ordnung den befreundeten Forschern das Wort zu lassen, welche von Raut und Dorn aus demselben Zweck theils einen früheren Theils einen längeren Aufenthalt wütheten. In Folge dieser gleichzeitigen Beschäftigung mit den Xanthischen Marmoren, hat Dr. Emil Braun zu eben an einem andern Ort *) eine im Angesicht der Mammente vollendete Darstellung veröffentlicht, welche bestimmt ist das größere Publikum sowohl über das Harpyionmonument als über die Sculpturen des Harpagosdenkmals zu unterrichten. Eine nach Zöega's Weise im Einzelnen gehende Beschreibung bleibt dem archaischen Standpunkt, namentlich für die leistungsfähigen Denkmäler neuester Entdeckung zu wünschen übrig und wird von derselben kundigen Hand herführend unsern Lesern hiernächst willkommen sein.

„Wir beginnen mit der Beschreibung des größten und zwar mit dem Eckstück desselben, welches uns auf der karreren Seite stamm Krieger zeigt,

*) „Über die Harpyionische zu Xanthos“ (Zf. S.) aus dem nächsten zu erwartenden Heft des Neuen Rheinischen Museums besonders abgedruckt.

der im stillen Lauf schon aus der Mitte des Gesichts zurückkehrt. Er schaut mit dem Ausdruck tiefer Entschlossenheit aus dem Bild heraus und schaut den Feind schief ins Auge gefaßt zu haben. Lähmte fehlt die obere Hälfte des Kopfes. Er ist mit Haaren und einem langen bis unter die Knie reichenden Fleck bekleidet, welcher mit einem schmalen Band über den Hüften gesüßt ist. Über demselben trägt er eine Chlamys, welche bei der raschen Bewegung weithin in die Luft flattert. Bei einer solchen Bekleidung, die nur den Hals, die Hände und die Füße freiläßt, ist natürlich der Bildner ganz und gar auf den Palmenwurf angewiesen. Trotz dem nun daß dieser mit der größten Melancholischkeit und Vorliebe behandelt ist, tritt doch auch die Schönheit der Linien menschlicher Gestalt mit einer solchen Schärfe hervor, daß man das Näher selbst vor Augen zu haben meint. Die Falten sind auch in technischer Hinsicht höchst merkwürdig behandelt. Wie Brüche, in welche der feste Stoff durch die Bewegung der Glieder abgedrückt ausgeht, sind sie unendlich mannigfaltig, daß der Bildner gewiss sich zu fragen muß, ob solche Mannigfaltigkeit zu verstreuen, um dem Seht nicht Gewalt anzuhaben und in das Mächtige zu verfallen. Hier glaubt man ein Werk vor sich zu haben, dessen Ausführung mit einer ähnlichen Reize von Mühen zu Stande gekommen, wie ein Gemälde, und das so manche Farben und mehr denn ein Pinsel verwendet worden ist. Jeder Weissenlich scheint mit einem andern Instrument gemacht zu sein, und der harte Stoff trägt schon manchen Wund und eine Nachlässigkeit, als ob alles in Thon modellirt worden."

„Die andere lagere Seite dieser Platte stellt einen bärtigen gekleideten Krieger lang auf dem Boden hingestreckt dar. Über demselben ruht ein Krieger hin, dessen mit einem Löwenfell bedeckter Kopf sich mitten zwischen zwei von Fellen später aufgestellten Fragmenten befindet. Er ist mit einem über den Hüften gesüßten leinwandnen Gewand umgeben, welches die herrlichsten Falten zeigt. Hinter ihm steht eine Chlamys weithin in die Luft. Er hat den rechten Arm wie zum Kommando empor. Mit der Linken zieht er sich heraus aus dem Relief mit seinen Rücken herannahendes Auf. Hinter ihm steht ein anderer mit Helm und Schild bewaffneter Krieger, den linken Fuß vorgesetzt und auf dem rechten ruhend. Er ist mehr in der Verteidigungs- als in der Angriffslage, ist aber zum Anfall bereit. Von dem Schwert in der Rechten ist nur der Griff sichtbar. Der Ausdruck des Gesichts ist voll Charakter und Leben; auch die nackten Theile des Körpers zeigen viel Natürlichkeit.

Der Reiter sowohl als der Hoplit scheinen zusammen zu gehören; letzterer ist ohne Geißel am Hals, wodurch die Ähnlichkeit von den Feinden unterschieden zu sein pflegt."

„Von dem zunächst aufgestellten fragmentarischen Stück, welches einen Reiter vorstellt, ist wegen seines zerstückten Zustandes wenig zu sagen. Dagegen zeigt die folgende Platte eine herrliche lebensvolle Darstellung. Links steht ein verwundeter am Boden sitzender Krieger in die Arme seiner Gefährten, welcher bei mit der einen Hand unter die Arme greift und mit dem großen angestrichen Schild der andern gegen einen andringenden Gegner zu drücken sucht. Dieser ist mit laugem Gewand und Chlamys bekleidet, trägt eine Phrygische Mütze auf dem Haupte und schlägt mit der Rechten einen gewaltigen Schlag auf den Verwundeten. Jenen folgt ein zweiter nur mit Helm und Schild bekleideter Krieger, welcher mit einem Lanzenstiel seinem Rücken deckt, indem er bei raschem Vorwärtsgang hinter sich schaut. Zwischen seinen Beinen stürzt ein gekleideter Krieger kopfüber aus dem Bilde hervor."

„Die nächste Platte zeigt zwei schwerbewaffnete mit ihren Schildern gegen einander aufsteigende und beide im Anfall begriffene Kämpfer. Der vor links trägt einen Brustpanzer, der wie es scheint aus Leder ist und mit einem Wappenstein, der platt ist wie ein Stein und bis über die Hüften des Oberkörpers hinreichend, durch einen breiten Gürt verbunden ist. Darunter schaut das leinwandne Gewand hervor, fast die Knie bedeckend. Eine Chlamys über den Brustpanzer ist auf der rechten Schulter angeheftet und bedeckt die linke Schulter selbst den Arm, von welchem sie herabhängt. Hinter demselben steht ein Bogenschütze mit Helm, von welchem nur der Busch nach über, und laugem Gewand, den Rücken an der Seite. Das Abschließen des Bogens ist deutlich eingedrückt, von dem Bogen selbst aber ist keine Spur mehr vorhanden, auch kein Loch zu entdecken, in welches er von Metall eingelagert gewesen sein könnte. Der Schütze hat den linken Fuß vorgesetzt und den rechten so eingelegt, als wolle er unmittelbar nach Absendung des Pfeils die Felle ergreifen. Die nächste Platte scheint sich unmittelbar daran zu reihen und zeigt zuerst einen Bogenschützen, welcher in dem Hoplit vor ihm zu sehen ist, wie der vorige es dem linken Hand vom Rücken. Dem während dieses einen Helm mit Geißel auf dem Haupte trägt, haben diese beiden Rückendecken einen besonders merkwürdigen, ja auffallenden, daß unser Bogenschütze mit einem Schild geziert ist, welches an der linken Schulter aufgehängt zu sein scheint und mitten mit einem lang herabhängenden Falt, dem Le-

offen, versehen ist. Ihm folgt ein Reiter auf hölzernem Roß, mit Jagdmantel, die bis über die Waden reichen, an die Reimen lang herabhängend, ferner mit Chlamys, Harnisch und Waffentrock angethan. Von dem Harnisch hängen sehr lange schmale Fingerringe herab. Der Kopf ist abgesessen."

„Ein Hoplit, welcher sich noch auf dieser Platte befindet, kämpft in abgewandter Stellung gegen einen, der auf der nächsten Platte folgt und nur mit Schild und Helm bewaffnet, sonst nackt ist. Jener dagegen ist mit Harnisch, langem Rock, Chlamys, Schild und Helm angethan. Die Chlamys ist über der Brust zusammengeknüpft, läßt wegen der lausenschwingenden rechten Arm die rechte Schulter frei, bedeckt dagegen die linke und fällt über das Arm dieser Seite herab. An dem Gurt des Thorax hängen lange, schmale Fingerringe herab. Obwohl die lausenschwingende Bewegung deutlich ist, so läßt sich doch von der Lanze selbst keine Spur entdecken. Der nackte Krieger scheint dagegen ein Patrummum gefaßt zu halten, von dem jedoch auch nur etwas dem Griff ähnliches sichtbar wird. Der nackte Kämpfer bietet eine gewisse Ähnlichkeit mit demjenigen auf dem Fries von Plüglin dar, welcher gegen ein Amazonen bei einem Arme kämpft, von welchem ihm die Kehle durchgeschnitten wird. Unserer trägt bei geringerem Aufwand von Mitteln und größerer Auspruchshafteit der Behandlung sehr viel Natur und Lebenswahrheit. Der Contar ist dem Rücken entlang im rechten Winkel abgestoßen und zeigt überhaupt wie in allen Theilen dieses Frieses große Schärfe. Es folgt ein Reiter, welcher auf hölzernem Roß gegen einen in hafter Position eindringenden Fußkämpfer kämpft. Dieser ist mit einem nicht gar langen, aber den Hüften gegürteten Rock bekleidet und mit Schild und Helm bewaffnet; in der Rechten scheint er das Schwert zu schwingen, wovon aber von gewöhnlich keine Spur zu finden ist. Der Reiterkämpfer trägt kurzen Rock und Chlamys und trägt einen Helm auf dem jetzt wenigstens das Haupt. Mit der Rechten schwingt er einen Lanzenstiel fähren zu wollen."

„Die nächste Platte hat stark gelitten. Zwei Kämpfer, deren Bewegung die rechte Schulter heider nicht läßt, dringen mit ihren Schilbern gegeneinander an. Der auf Rechten trägt ein kurze Schwertscheide an seiner Seite. Die Köpfe beider sind abgestoßen. Hiernach folgt die Gruppe eines nackten mit herabhängender auf der Brust zusammengeknüpfter Chlamys bekleideten Kriegers, welcher seinen jugendlichen auf die Knie gesunkenen Gegner bei dem Kopf gefaßt hat und die Rechte zum

Todesstoß bereit hält. Diese zeigt keine Spur von einer Waffe, obwohl Gelegenheit vorhanden war sie auf dem Rücken des daneben stehenden Kriegers in Relief auszuheben. Der überwindene Jüngling sucht mit der Linken sich von der ihm beim Schopf fassenden Hand frei zu machen und drängt mit der Rechten seinen Gegner, den er unter dem Arm gefaßt hat, zurück."

„Auf der nächsten Platte ist ein Reiter vorge stellt, dessen Roß todtenähnlich steht, während er selbst von demselben abzuspringen sucht, aber von einem eindringenden mit der Chlamys bekleideten sonst nackten Gegenstande erschreckt wird, der ihn mit der Linken beim rechten Arm faßt und mit der Rechten das Schwert gegen ihn geführt zu haben scheint. Leider fehlt das Gesicht von diesem und von jenem der Oberkörper vom Gurt an. Diese Gruppe ist wunderbar angedeutet und die erhaltenen Theile trefflich ausgeführt. Auch Bewegung zeigt von der feinsten Naturbetrachtung. Rechts stürzt ein anderer in Rock gekleideter Krieger mit dem Schwert an der Linken wiederum ins Gefecht. Er hat sehr gelitten."

„Auf der folgenden Platte bietet sich uns eine sehr originelle Gruppe dar. Ein auf den Knien sitzender Krieger (ohne Gaißen, nur in Rock gekleidet) empfängt seinen Gegner mit dem Ausdruck der Verwundung, indem er ihm die aufwärts gekehrte Spitze seines Schwertes vorhält, während jener mit der gefaßten Vorrichtung zu versuchen sucht sich aufzusetzen. Er ruht mit dem Körper auf dem zurück gestellten rechten Fuß und hat den linken lang ausgestreckt vor sich hingestreckt, gleichsam im Begriff sich nach auszuwenden; mit dem Schwert in der Rechten hält er sich in geduckter Lage schlagfertig. Auch hier ist von dem Kurgewehr beider Kämpfer keine Spur sichtbar. Beide tragen große Schilde und auch der letztere ist nur mit einem langen Rock angethan. Der Kopf ist weggestoßen."

„Rechts stürzt ein anderer auf gleiche Weise bewaffnet in den Kampf hinein. Er zeigt im Ganzen dieselben Linien, ja dieselbe Stellung, wie der ähnlich angeordnete der vorigen Platte. Nur ist das Genickmotto ein anderes; während nämlich jener das Schwert führt, schwingt dieser die Lanze, was dem Ganzen einen so verschiedenen Ausdruck leiht, als ob die Figur eine durchaus verschiedene Stellung habe. Die Bewegung ist voller Geist und Leben. Das Gesicht ist weggestoßen; ebenso der rechte Arm bis zum Ellenbogen und das vorgegesteckte Knie Bone."

„Die nächste Platte stellt einen Reiter in voller

Hande vor, den rechten Arm über den Kopf haltend und mit stark geneigtem Haupt zurückschauend. Das Motiv ist nicht klar. Ihn folgen zwei Kämpfer in raschem Lauf, der vordere mit langsamem Gewand, der hintere nur mit der Chlamys bekleidet. Jener schneit zurück, wie um mit dem Schilde sich gegen den Lanzenwurf zu schützen, welchem der Heiter auf ihn zu führen scheint. Am Boden liegt ein Todter, auf dem Rücken mit erhobenen Kolen, die rechte Hand auf die wahrscheinlich durchlöcherne Brust gelegt. Der Kopf fehlt."

"Die folgende Platte zeigt einen auf die Knie geknienen rückwärtsgekehrten Krieger, welcher durch einen vor ihm stehenden mit einem niederdrückenden Schlag bedroht ist. Er sucht sich mit dem Schilde nicht sowohl gegen denselben zu schützen, als daß er ihm entgegenwacht. Der rechte Arm hängt am Leibe herunter, nicht eben wehlos aber auch nicht schlägertig. Der Kopf ist verstübt, dagegen zeigt der des Siegers ein wunderbares Erhaltung und einen gar schönen Ausdruck. Man sieht, daß ihm selbst in Mitleid und die letzte Anstrengung kostet, diesen Schlag zu fassen. Er ist mit phrygischer Mütze bedeckt und trägt ein Gewand mit langen eng anliegenden Ärmeln. Der linke Arm fehlt, war aber etwas ausstragungsartig erhoben wie der rechte. Die rechte Schulter und Brust des niedergeknien Kriegers ist entblößt; das Gewand ist an dieser Stelle herabgefallen. Rechts ist abermals ein nackter nur mit Schild und Helm bewaffneter Krieger ins Gesicht. Den rechten Arm, welcher abgestumpft ist, hält er hoch vor sich hin. Die Helme sind verstübt."

"Die letzte der hier aufgestellten Platten zeigt einen nackten Krieger, mit Schild bewaffnet, welcher ein zurückstehendes Ross beim Zügel festzuhalten sucht. Von diesem scheint ein am Boden liegender Krieger herabgestürzt zu sein, auf dessen Kopf der Gegner den linken Fuß aufsetzt, um die Waffe, mit welcher er ihn getödtet, aus der Wunde heraus zu ziehen. Jener sucht noch im Totekampfe die Waffe festzuhalten, wie jllp Verwandten mitleidmüdig an ihm pflegen. Der Kopf des Siegers ist erhalten. Er trägt einen Helm ohne Gähnen. Sein Gesichtsausdruck zeigt Krast zugleich mit Mitleid. Sein armelloses Gewand ist von der rechten Schulter herabgefallen und läßt die rechte Brust blaf."

"Die Waffe, welche hier zum erstenmale und das einzige mal in Skulptur gebildet erscheint, ist nicht dem Fuß, an welchem sie herunter läuft, stark verstübt. Sie ist sehr dünn und spitz."

"Dieses Stück bildet eine Ecke. Auf der andern

Seite erscheint ein nackter mit Chlamys bekleideter Krieger, welcher rechtsin über eine kleine Erhöhung emporsteht. Er ist stark verstübt."

"Wir gehen über zu der Beschreibung des Kleines von Priester, in welchem der Triumph des Harpagos den Mittelpunkt der Darstellung bildet. Mit einer Phrygiermütze bedeckt und mit einem leicht umgeworfenen Mantel, welcher die Oberbrust und den Schoß, auch die Schultern bedeckt, umgeben, thronet er mit dem Ausdruck des Störs in der hocherhabenen Rechten das Scepter haltend auf einem Stuhl mit Löwenfüßen von einem herabhängenden Tuche bedeckt. Seine Füße ruhn auf einem Schemel. Vor ihm stehen zwei Xanthische Gesten mit langen Mänteln umgeben und die Rechte mit dem Ausdruck des Flehens ausgestreckt. Der Kopf des vorderen fehlt; der des zweiten zeigt einen kahlen Scheitel."

"Hinter Harpagos steht ein mit armellosem Gewand bekleideter Jüngling, welcher einen Sonnenschirm über das Haupt des Harpagos ausgebreitet hält. Er schaut hinter sich, wo zuerst ein mit armellosem Gewand bekleideter, mit Schild und Helm bewaffneter junger Krieger zu dem Gefolge des Harpagos gehörig erscheint. Ein zweiter, diesem ähnlich, schaut wie auf die Rolle des Folgemannes, welcher die Rechte auf seine Schulter legt, zurück. Dieser ist mit einem Harnisch, an welchem Platten herabhängen und unter welchem das lange Gewand hervorschaut, gerüstet. Der Kopf fehlt; die Helme seiner Gefährten sind ohne Gähnen."

"Auf der rechts daneben aufgestellten Platte erscheint ein sechs Krieger, welche jenen beiden Xanthischen Gesten gefolgt sein können und die den Triumph des Harpagos entgegenwärtigen. Der vorderste ohne Kopf, ist mit dem Schilde gerüstet und hat den Speer in der Rechten senkrecht gehalten gehabt. Die Hand ist hier durchbohrt und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Waffe von ihm eingefügt gewesen. Es folgt ein anderer mit armellosem Gewand und Chlamys, welcher den rechten Arm erhoben hält und unter dem linken Arm einen eigenthümlich gedorneten Gegenstand hält, der an einen Küber erinnert. Der dritte, mit Harnisch und über demselben zusammen geknüpfter Chlamys umgeben, hält die Rechte phrygisch anpor, wie man bei einem heiligen Anruf oder Befehl zu thun pflegt. Die Linke war auf den Speer gestützt. Der Kopf ist verstübt, läßt aber die Handlung deutlich durchblicken."

"Der vierte ist der einzige mit erhaltenem Kopf. Der Helm ist ohne Gähnen. Von dem Schilde hängt das

lange Tuch herab, welches mit einer stark ausgehoholten Quertrommel auf dem Schilde befestigt ist. In der Rechten schaut er den Sporn zu halten, ohne daß dieser ausgehoben ist oder war?

„Der fünfte ist ganz bewaffnet, wie der dritte der vorigen Reihe, aber unerschütterlich an Statu. Der Harisch ist wie bei diesem ohne Plumben, aber mit einem breiten Lederharnisch versehen. Er hält in der Linken das Schild und hat die Rechte hoch auf den nicht ausgehobenen Sporn gestützt. Von dem letztem sind nur Schul, Gewand und Beine sichtbar.“

„Sehr zu beklagen ist die starke Beschädigung des Eckstücks, auf dessen längerer Seitsfläche die Kämpfenden Gefangenen abgebildet werden. Vorne scheint ein geharnischter Krieger, dessen Unterthum fehlt und dessen Kopf stark verstoßen zu. Er scheint nach dem Gefangenen zurückzuziehen, deren drei eine ungerechtfertigte Gruppe bilden. Sie haben die Hände auf den Rücken gebunden. Nur von dem Vordersten ist der Kopf erhalten; er zeigt den Ausdruck oder Bannung in großem Unglück. Der vierte folgt ihnen in einiger Abstand nach. Von allen fehlen die Beine von den Knien abwärts. Die Figur eines nachfolgenden Kriegers, welche halb zurückgewandt steht, ist zu stark verletzt, um über ihre Bestimmung urtheilen zu können.“

„Auf der schmälern Seite erscheint ein geharnischter Krieger links gewandt mit hoch erhabenem Arm zwischen zwei langbekleideten mit Schildern. Der rechte Arm des zur Linken stehenden fehlt, der zur Rechten welcher rechts gewandt steht hält die Hand ausgestreckt vor sich hin, indem der Arm am Leibe hängt. Die Köpfe fehlen von allen dreien.“

„Dem Triumph des Harpagon entspricht auf der andern Seite derselben Fronte die Einnahme von Xanthos. Die Stenialisten sind an die Mauer angelegt und werden von zweien am Boden knurrenden bewaffneten Männern mit großer Ausbreitung durch (nicht vorhandenen) Stricke festgehalten, damit die Belagerten sie nicht abwerfen können. Der vordere trägt einen Harisch, der hintere nur Chlamys und Gewand. Beide tragen auf dem Rücken lange runde Stabe. Ueberhaupt sind ähnlich aber ohne Art. Die Leiter wird bereits von dreien erstiegen. Sie decken sich mit ihren großen Schildern und halten sich mit der Rechten vorsichtig an

der Leiter selbst fest. Nur der vordere, dessen Obertheil weggestohlen ist, schaut den rechten Arm zum Geleite erheben zu haben. Die Füße des Stenialisten schauen auf der andern Seite der Leiter durch. Es folgt ein Führer, welcher schon Leuten den Weg zur Stenialleiter unter aufmunternder Anrede zeigt, indem er nach hinten zurückgeht. Dem kann von ihren Schildern bedeckt schlagfertig am Boden. Über denselben ragt die Figur eines andern Häftlings empor. Er steht von der Festung abgewandt und befehligt mit erhobenem Rechte den Sturmangriff. Dieser ist auf drei nachfolgenden Platten meisterlich und mit bewunderungswürdiger Lebendigkeit dargestellt. Vorne scheinen die Hagnomachen, mit Lederharnischen, von welchen lange Schurzen herabhängen, angestrichen und den Köcher an der linken Seite tragend. Die Köpfe fehlen, aber von dem Helmen sind Spuren erhalten. Hierauf folgen zwei mit Schildern bewaffnete, dann abermals ein Hagnomach mit Lederharnisch und ein anderer mit einfachem Gewand und Mantel. Des Beschluß dieser Platte machen vier Hopliten.“

„Auf der zweiten Platte stehen fünf Krieger vorn, drei mit Schildern, zwei mit Harischen, an denen Plumben herabhängen. Dann kommt wieder einer nur mit Gewand und Mantel bekleidet, welcher mit überstrecktem Lebendigkeit der Schurzen ins Treffen führt. Er hat den rechten Arm erhoben, weist aufs Ziel hin und schaut sich nach jenseit um. Ihm folgt ein einziger mit Schild, welcher die Lanze (zumirgegedr) auf der Schulter und mit der rechten Hand gegen den Boden geführt trägt. Des Beschluß macht wiederum ein Häftling, welcher abgewandt stehend den nachfolgenden Trupp aufseht auf zum Kampf aufruft.“

„Die dritte Platte vornehmlich die Gedränge der aufstehenden Schurzen. Die stehenden in mannigfaltigen Linien sich deckenden Schilder bilden die überraschenden Variationen dar. Des Beschluß machen zwei mit Gewand und Chlamys bekleidete Krieger. Zwei der Schildträger sehen auf dieses Nachtrah zurück und scheinen sie mit erhöhtem Rechte zur Eile zu ermahnen. Diese Platte bildet wess der Eckstücke, auf dessen schwächerer Seite das Studierhof mit den Muren und Zinnen sichtbar ist, über welcher die Köpfe der Belagerten hervorschauen.
(Der Beschluß folgt.)

Hierzu die Abbildung Taf. XXII: Griechische Münzen S. E. des Hrn. v. Prokesch-Osten zu Athen.

Iphigenia (Sarkophag im Berliner Museum). — Das Denkmal des Hippias (Schloß). — Unterirdische Vauxbilder (Archimedes, Gignatokampf, Orontes). — Alerlei (Nivve und Rhorschad).

I.

Iphigenia.

Hier die Abbildung Tafel XXIII.

Das vorliegende Relief eines in Ostia gefundenen Sarkophags, welches jetzt dem Museum in Berlin angehört ¹⁾, stellt, wie auf dem ersten Blick erhellt, in drei Scenen den Mythos der Iphigenia dar, welche von Orestes und Pylades aus dem Lande der Taentier befreit wird. Dieselbe Sage ist in ihren verschiedenen Momenten, wie sie durch die Tragödie ausgebildet worden ist, in einer bedeutenden Anzahl von Reliefs dargestellt worden. Diese alle näher zu betrachten und untereinander zu vergleichen ist hier um so überflüssiger, da dieselben von Welcker ausführlich behandelt worden sind ²⁾. Nur das eine der ebenbüß in Venedig, jetzt in Weimar befindlichen, von Millin herausgegebenen Reliefs ist hier zu vergleichen, da es mit dem unsrigen in allem Wesentlichen genau übereinstimmt ³⁾.

Wir sehen zunächst Iphigenia ruhig stehend und in dem Briefe lesend, den sie in der erhobenen Rechten hält; hinter ihr ist eine Figur sichtbar, wahrscheinlich eine Dienerin. Vor ihren Füßen steht ein Gefäß, und auf sie zu eilen mit lebhafter Gekörde Orestes und Pylades, beide nackt bis auf

die Chlamys; im Hintergrunde sind zwei Skythen bemerkbar. Dieselbe Scene ist auf dem Millinschen Relief wiederholt; nur fehlt hier die Figur hinter Iphigenia, der Arm derselben ist abgebrochen. Dagegen sind die Schwerter anhalten, welche Orestes und Pylades in der Linken führen; zwischen diesen beiden ist nur ein häriger Skythe gegenwärtig. Allein auch auf dem zweiten Relief (Millin L. 4) ist diese Scene in derselben Weise dargestellt, nur daß sich hinter Iphigenia ein häriger Skythe befindet, der mit Anstrengung einen Schild emporhebt. Diese Veränderungen in unwesentlichen Dingen stellen die Hauptgruppe als solche nur zu deutlicher heraus, welche auch auf einem, wie es scheint verstimmelten, Relief der Galleria Giustiniani (II L. 122) allein vorgestellt ist, nur ist Iphigenia ohne Brief ⁴⁾. Die Bedeutung des Briefes, welcher die Erkennung der Geschwister herbeiführt, ist aus Euripides bekannt, die lebhafte Bewegung der Freunde erklärt sich durch die rege Theilnahme an dem, was sie erfahren, und das am Boden stehende Gefäß wird passend als das Wassergefäß gedeutet, aus dem die Priesterin ihr Opfer besprengt. Und doch läßt das Gefäß, wie mir scheint, noch eine bestimmtere Deutung zu. Wenn man die Vorstellungen auf Vasenbildern ⁵⁾ und Gemälden ⁶⁾ vergleicht, welche gewöhnlich auf die luesenden Herakliden bezogen werden ⁷⁾ und den Akt des Lovens wenigstens

eine die kurzen Seiten eines Sarkophags, so denn die Beziehung der Iphigenia mit dem Verfall des Archipagos in die nächste Verbindung gesetzt war.

¹⁾ Gerhard, Beck, ant. Bildw. I. p. 101 R. n. 173.
²⁾ Welcker, Griech. Verg. III p. 1104 R. 1105 R. Vgl. Erlisch, Bildw. Jahrb. I p. 92 R.

³⁾ Millin, Orontes (Paris, 1817) L. 3.
⁴⁾ Auf diesem Relief ist auch die bekannte Vorstellung der Athene, die ihren Schimmer abgibt (Winckelmann M. I. 34; Caylus tom. II, t. 144; Kallist. pict. ex. t. 21; Borsini, tom. II, t. 49; H. Massonville V. 4. 29. 40) wiederholt. Dem Anschein nach gehören beide Seiten zu demselben Relief.

⁵⁾ Tischbein I. L. 17 tav. A.

⁶⁾ Hist. Nat. II, t. 100, 2. 3. Winckelmann M. I. no. 164.

⁷⁾ Auf dem angeführten Vasenbilde spricht die Anwesenheit der Rhodophoren dafür eine Legung vor einem Wettkampf anzunehmen.

gewisse darstellen *), es wird man eine so große Übereinstimmung mit der vorliegenden Darstellung finden, daß es nahe liegt, auch hier dieselbe Handlung zu erkennen. Bekanntlich wurde der edelmüthige Wettstreit zwischen Orestes und Pylades mit besonderer Vorliebe ausgeführt, und es ist nicht unpassend anzunehmen, daß man diesen Streit durchs Kunst mehr entscheiden lassen. Will man diese Voraussetzung gelten lassen, so wären die Hauptmomente dieser Scene, die Lösung, welche den edeln Streit enden soll, und der Brief, welcher die wahre Lösung herbeiführt, von dem Künstler vereinigt.

In der mittleren Scene sitzt auf einem Felsstein einer der Jünglinge, der mit dem Mantel den Kopf verhüllt, welchen er traurig mit der Rechten stützt; vor ihm steht der andere Jüngling an einem vier-eckigen Pflaster gelagert, auf dem er den rechten Arm hält, mit welchem er den Kopf stützt, in der Linken hält er einen solchen Stab. Dahinter steht ein bärtiger Skythe mit einem Speer, dessen Schaft und Spitze auffallend dick ist, wie wir sie noch sonst auf diesem Relief bemerken. Hinter dem Sitzenden steht ein kühner Krieger mit Mantel und Harnisch, der in der Linken einen Stab über der Schulter, in der Rechten ein Schwert hält. Das Mithras Relief entspricht hier genau bis auf den geringfügigen Umstand, daß dort der Skythe unbärtig ist. Dieselbe Gruppe findet sich aber, wie bereits Welcker erinnerte, ebenfalls auf einem Hochrelief eines Reliefs *), sowie mit Weglassung der Nebenpersonen auf einem schönen Cameo **), welchen man bisher noch Winckelmann *) auf Antiochos gedeutet hat, welcher Achilleus die Botenheit vom Tode des Patroklos bringt. In diesem Zusammenhange erhält nun ganz unzweifelhaft, daß der Sitzende Orestes ist und Pylades vor ihm steht. Daß es nicht bloß Betrübnis um den nahen Tod und die Trennung von dem geliebten Freunde ist, welche den

Orestes in die trauernde Ermattung versenkt hat, sondern ein kurz vorhergegangener Angriff der Erinyen, darf man wohl vermuthen. Nicht leicht zu erklären aber ist der geharnischte Mann hinter Orestes, welcher von den bewachenden Skythen deutlich geschieden ist. Man könnte ihn für Thoos halten, wäre nicht dieser in der folgenden Scene ohne Harnisch dargestellt, und auch dann wäre noch die Gegenwart des Thoos nicht erklärt.

Die letzte Scene zeigt uns Iphigenie im pietätvollen Schmer, die Fackel in der Rechten, das Götterbild in der Linken, vor Thoos stehend, welcher, durch die Kopfbinde ausgezeichnet, auf einem Stein sitzt und, mit der Rechten sich auf einen Stab stützend, der Rede Iphigenias aufmerksam zuhört. Diese wendet ihren Blick auf Orestes und Pylades, welche, die Hände auf dem Rücken gelunden, gesenkten Hauptes hinter ihr stehen, von einem Skythen bewacht, welcher mit einem andern neben Thoos stehenden Skythen verwundet, wie es scheint, über das was er hört Blicke wechselt. Auf dem Mithras Relief ist diese Scene mit Nebenfiguren reicher ausgeschmückt; hinter Thoos ist noch ein bärtiger Skythe bemerklich, ein anderer zwischen Orestes und Pylades, auch steht nun zwischen Thoos und Iphigenia, deren linker Arm angebrochen ist, einen Altar mit brennenden Flammen, sowie im Hintergrunde ein statliches Gebäude. So ist der Schauplatz und das bevorstehende Opfer deutlich bezeichnet. Aber welches ist der Sinn dieser Unterredung? Nach Welcker sucht Iphigenie, wie bei Euripides, Thoos zu überreden, daß ihr gestattet werde, das entweichte Götterbild und die Gefangenen am Meere zu entführen. Bei Euripides und allerdings Orestes und Pylades bei dieser Unterredung nicht zugegen, allein ihre Gegenwart erhöht die Deutlichkeit und das Pathos der dargestellten Scene, und der bildende Künstler könnte

sich, nach den Mäzen zu schliessen, Skythen, deren Tracht der Zeichner nicht verstanden hat.

*) Winckelmann M. L. 129. Tischbein Homer IV. 4. 360 ff. p. 376. III. 254. Inghirami p. 157.

*) Winckelmann M. L. II p. 170 f. Weisk. IV. p. 143. Cicconi opp. var. II p. 272. H. Roettgen M. L. p. 70.

*) Vgl. Apollod. II. 8. 4. Paus. IV. 4. 3 d. Anth. 16. das Vasengemälde bei Dohla Malonimare (1811. pl. 44) auch Apollod. gehört, muß ich für jetzt dahin gestellt sein lassen. Parollet's Erklärung (Arch. Ztg. p. 290) läßt noch manche Zweifel zu.

*) Winckelmann M. L. 129. Mus. Matth. III. 34. Inghirami II. 155. Die beiden durchs einander sitzenden Figuren

sie also sehr wohl in seine Darstellung mit aufnehmen. Nach Gerhard sehen wir hier die auf der Flucht mit den Freunden ergriffene Priesterin vor den König gebracht, von welchem sie nun durch herrliche Hochfahrigkeit Befreiung zu erlangen hofft¹²⁾. Das wäre also ein Ausgang, ähnlich dem Göthischen, wie ihn Stieglitz dem Dolores des Paros zum zu verzeichnen gewußt hat, für welches allerdings manche Fragmente, so wie die Darstellung unseres Reliefs zu sprechen scheint, auf welchem also eher die Schlusszene, als eine dem Ausgange vorhergehende dargestellt zu sehen erwartet. Allein eine Entscheidung ist schwer in Ermangelung sicherer Zeugnisse; jedenfalls beweist auch dieses Relief für eine Ausbildung des Mythos, die von der Eurypideischen mannigfach abwich.

Griechenland.

OTTO JAHN.

II.

Das Denkmal des Harpagos zu Xanthos und dessen Trümmer im britischen Museum.

(Beschluß.)

Die dritte Platte veranschaulicht das Gedänge der aufstrebenden Schaar. Die einzelnen in mannigfaltigen Lagen sich deckenden Schilder bilden die überraschendste Variationen dar. Des Beschlufs machen zwei mit Gewand und Chiton bekleidete Krieger. Zwei der Schildtragenden scheinen auf diesen Nachdruck zurück und schauen ihn mit erhebener Rechte zur Erde zu schauen. Diese Platte bildet einen der Eckstücke, auf dessen schmalerer Seite das Stadthor mit den Mauern und Thürmen sichtbar ist, über welche die Köpfe der Belagerten hinausragen.

In entgegen gesetzter Richtung ist ein Ausfall der Belagerten dargestellt. Die darauf über einander aufsteigenden Mannreihen sind stark brennend. Mit Schild und Helm bewaffnet schauen sie über die Feinde her.

und lassen dem Ausgange große Stöße zum Wurf werfen in der Rechten empfen. Auf gleiche Weise sind auch zwei der an den Thoren hervorströmenden Krieger bewaffnet. Sie sind im Begriff dieselben auf die niedrigen Belagerten hinabzuschleudern. Der Vorderste scheint einen Harnisch mit Kollerschutze zu tragen, der seinen hat von dem Schilde des Letzten herabhängen. Mittig unter den Vorkämpfern erscheint ein unter die Brust eine Frau, welche unendlichen Wehklagen ausstöhnen schreit, vielleicht die personifizierte Stadt Xanthos, wahrscheinlich aber ein allgemeiner Ausdruck des hier dargestellten Unglücks. Sie hat die Rechte auf den Kopf gelegt und hält die Linke empor.

„Von den Belagerten sind auf dieser Platte nur die beiden Vorderen zum größeren Theil erhalten, die Ubrigen sind allmählich verfallen.“

„Die zunächst aufgestellte Platte zeigt eine in Verhältnisse zu den übrigen vortheilhafte Erhaltung. Der Mann hat hier einen ausgegebenen römischen Ton angenommen, der sehr wohl thut. Die Figuren sind viel größer als auf der vorhergehenden Platte, wo sie auffallend klein gebildet sind. Die Darstellung scheint sich auf einen Vorfall von Bedeutung zu beziehen. Ein kühnherziger mit Harisch, Schild und Helm bewaffneter Krieger wird von einem jüngeren, der seinen Arm voll der schmerzlichen Theilnahme unterstützt, wie es scheint, schwer verwundet, abgeführt. Zwei seiner Gefährten stoßen, als gälte es ihn zu retten, mit einem Wurf in den Kampf hinein. Hinterhand steht ein Bogenschütz, im Begriff seinen Pfeil auf den Feind zu senden. Ein anderer mit Harnisch, Schild und Helm bewaffneter Krieger scheint mit erhöhter Rechte Vorstoßung herbeizurufen.“

„Auf der nachfolgenden Platte erscheint rechts zuerst eine Gruppe zweier mit ihren Schildern gegen einander anstößender gekrümmter Krieger. Ein jugendlicher Krieger scheint in vollem Lauf ingreifen, den Reigen abzuschließen. Zwei Hopliten eilen zur Hilfe herbei und dem Beschlus steht die Gruppe eines Kriegers, welcher von einem Schilde gedeckt hindurchgeworfen sich mit der Rechten auf des Bundes stützt. Sein Gegner ist, wie es scheint, eben so wohl im Begriff ihm den Todestoß zu versetzen, als davon zu sehen. Das Obertheil fehlt.“

¹²⁾ Eine der hier dargestellten vorangehende Scene, daß auch wohl auf dem Parosinischen Canon (Gott. Journ. Nr. I, S. 14. Mus. Pic. 1. 2. H. 1. Bild. An. Pic. 1. 192. Coll. d. Pic. 1. 1. H. 2) zu erkennen, welches früher auf dem Rand des Peloponnes, dann von Kauson (p. d. Pic. 1. p. 171 9.) und R.

Buchette (M. V. p. 290) richtig auf Iphigenia genannt ist. Iphigenia, wie hier, priestertlich verkleidet mit dem Fackel und dem Gürtelbild, steht bekümmert zwischen den trauernden Freunden, von einem Wächter bewacht. Im Hintergrund ist der Tempel sichtbar.

„Auf der folgenden Platte ist ebenfalls eine Scene im Sturmeckel vorgestellt. Rechts ragt die Figur eines Fliesen- oder Tabakläckers über die Vordermauer empor. Er ist den Sturmleuten zugekehrt, nur der Arm und das Instrument sind erhalten. Im Ubrigen ist die Platte stark verletzt, läßt aber die ganze Lebendigkeit der Darstellung in jedem kleinen Rest durchblicken.“

„Auf der kürzeren Seite des einen Eckstückes sind drei Männer in eiligen Schritt dargestellt, von denen der vordere stark beschädigt ist, der mittlere Sonnenschirm auf Stuhl und der letzte einen nicht ganz deutlichen Gegenstand auf der linken Schulter trägt, offenbar die Verherrlichung zum oben erwähnten Triumph des Harpagos.“

„Auf der längeren Seite sind die Mauer, Thürme und Thore von Xanthos abgebildet. Der Felsen, auf welchem sie erhoht sind, ist angegeben. Zwischen den Zinnen der inneren Thürme schaut der Kopf eines Kriegers hervor.“

„Das nächste Stück zeigt eine ähnliche architektonische Ansicht. Ueber der Mauer ragt ein Giebelwerk hervor, auf welchem eine geflügelte (von Anderen als Sphinx gedeutet) Thiere zwischen zwei Löwen aufgestellt ist. Zwei Menschenköpfe schauen an beiden Seiten derselben über die Zinnen der Thürme hinweg und lassen die Ansicht dadurch einigermaßen.“

„Von dem letzten letzten hier aufgestellten Platten zeigt die eine ein lebhaftes Gefecht. Links dringen zwei mit rascher Bewegung vor; rechts wird ein auf die Knie geknauer Krieger von einem Gehirnschläger zusammengehauen. Von zwei Kriegen, die beobachten, ist es nicht klar, ob sie je zu Hülfe kommen oder sich mit einem zu seinem Untergang vereinigen. Letzteres ist jedoch weniger wahrscheinlich. Die andere Platte ist stark verstüßelt. Im Mittelpunkte dringen zwei Gehirnschläger mit ihren Schildern gegen einander an. Links ist einer auf die Knie geknauer und rechts wird einer von einem Gehirnschläger zusammengehauen.“

Durch Fundart und Styl dieser Friese sehr zunächst verwandt sind die Reliefs zweier Giebelfelder, mit deren Beschreibung unser Freund folgendermaßen fortfährt:

„A. Die linke Hälfte einer Kampfdarstellung, deren Mittelpunkt ein Reiter bildet, von dem nur der eine Pferdehals übrig ist. Dessen nachfolgt stürzt er über einen auf das rechte Knie geknauer, mit Sturmhäute bewaffneten, vom nackten Krieger hervor, welcher sich mit dem hoch empor gehaltenen Schild zu schützen sucht

und die rechte Hand schlingförmig in die Seite eingesteckt hat. Diese ist mit dem rechten Vorderarm abgetheilt. An der Stelle der Brustwarzen sind tiefe Löcher eingeklebt, um Ähnliches auf der linken Schulter zur Aufnahme des Metallschmucks. Zwei seiner Gliedmaßen ragen zu einer Hälfte hervor, der vordere ist mit einer Chlamys umgeben, die über der Brust mit einer Agnelli zusammengehalten ist und über den linken Arm und Schulter herabhängt. Der zweite trägt einen Harnisch, welcher die Muskelpartien eines Thorax nachdrückt. Unter demselben schaut das Gewand hervor, und über demselben ist die Chlamys über der Brust zusammengehalten. Beide tragen Schilde, während ein dritter mit Harnisch, Fingerring und Helm daselbst hervorschaut und ein Bogenschütze zu sein scheint. — Hinter diesem kniet dann ein nackter nur mit Chlamys bekleideter Krieger mit Schild und Schwert schlagfertig am Boden. Für letzteren ist die Hand mit einem Loch durchbohrt. In der Ecke endlich kniet eine geharnischte Figur von auffallend kleinen Verhältnissen, welche in der Linken entweder einen Bogen oder einen Speer gehalten zu haben scheint. Von der Brust und den Beinen sind die Glieder nur Hälfte weggestanden.“

„Die Arbeit ist überall voll Leben und Ausdruck, aber von geringerer Feinheit als an den höchsten Felsen.“

„B. Von dem andern Giebelfeld ist ein Stück der linken Seite und die ganze rechte bis zum Schilde erhalten. Dies zeigt uns auf einem Lehensessel thronende weibliche Figur, welche mit der Linken ihren Schürzer vorzieht. Vor ihr steht eine kleinere Frauenfigur, welche ihre Linke auf das Knie von jener zu legen scheint. Von ihrem Haupt fallen lange Flechten auf den Boden herab und es scheint mit einer Art Krone geschmückt zu sein. Hinter der thronenden Frau steht eine männliche Figur mit gegürtetem Gewand, wie es scheint. Über ihre Beschattung läßt sich wegen ihres stark verkleinerten Zustands nichts sagen. Dieses ganze Stück ist sehr zertrümmert, so daß man nur einen Gesamteindruck gewinnen kann.“

„In der andern Hälfte des Frontons thront auf einem ähnlichen Lehensessel der erwähnte Frau symmetrisch gegenüber ein kräftiger zünftiger Herrscher mit Scepter in der Rechten. Unter dem Thron liegt ein schattender Haub, vor und neben jenen steht eine weibliche Figur mit Mantelaufwurf, der kleinen weiblichen entsprechend an Verhältnissen. Der Obertheil ist weggestanden. Hinter dem Thron stehen drei Paare männlicher, so viel wie die drei erhaltenen Köpfe hervorgeht, unkräftiger Figu-

von, welche einen Mantel umgeschlagen haben, der die Brust wie harte Zugs verleiht, frei läßt und über die linke Schulter geworfen ist. Jedes folgende Paar zeigt kleinere Verhältnisse als das vorherige. Den Beschluß macht ein liegender mit ausgestreckten Füssen richtig vor sich hin schauender großer Mann."

So weit die Beschreibung der Reliefs. Von den zu ihnen gehörigen, dem Vernehmen nach sechzehn, Statuen waren bei unserm neulichen Besuch des britischen Museums erst neun aufgestellt. Auch für diese Statuen kommt meines Erachtens die nachfolgende Beschreibung uns zu statten; sie beginnt mit den zwei Gruppen geringerer Größe (no. 1, 2), welche vermuthlich die Akroterien des Denkmals schmückten, und geht sodann zu den mehr als lebensgrößen Figuren über, welche mit Wahrscheinlichkeit als vormaliger Bilderschmuck der Intercolumnien gedeutet werden.

„1. Ein Jüngling hält eine kleine weibliche Figur, deren Gewand hinten lang herabhängt, auf dem linken Arm und faßt sie mit der Rechten an den entblößten Schenkeln. Ihr mit Sandalen bekleideter Fuß, ist auf seinem rechten Knie aufgestellt. Von der mündlichen Figur fehlt der Kopf, der rechte Fuß, der linke Bein; von der kleinen beide Hände, Arme und der ganze Oberkörper."

„2. Eine ähnliche Jünglingsfigur wird von einer in den Verhältnissen ganz gleichen kleinen weiblichen Figur mit der rechten Hand bei dem Hüften gefaßt, und der Kopf wird so von ihr stark nach der linken Seite herabgebeugen. Von diesem kleinen Weibe ist nur ein Stück Gewand und der rechte Arm übrig. Von dem Jüngling fehlt der Untertheil von der Schenkel an und ganzes Vorderarm. Welche Bewegung diese gehabt, läßt sich nicht bestimmen. Der Ausdruck des Kopfes zeigt großen Ernst, fast Schmerz. Auf dem Scheitel die Spur von Blutdruck."

„3. Eine der sogenannten Nereiden links vorwärts eilend. Sie hat mit der Rechten die linke durchsichtige Gewand stark herangerogen und hält mit der Linken einen Zipfel ihres Mantels. Dieser ist hinten mit einem Krentheum an die Schultern angeheftet, welches eine Arbeitshänder bildet. Die Beine sind mit einem kurzen Diphtheron bedeckt. Das Gewand selbst ist mit geknüpften kurzen Aermeln versehen. Zwischen den Füßen ist eine Taube, nach hinten ein Wassersegel mit ausgebreiteten Flügeln als Stütz angebaut. Der Kopf, der

rechte Voplermus und die Fälsche feldam. Der Faltenwurf ist mit anschauender Meisterschaft ausgeführt. Die darunter liegenden nackten Theile treten mit einem scharfen, schmalen Contour darunter hervor. Der linke Arm zeigt eine treffliche Behandlung des Nackten. Die Brustwarzen treten mit einem ziemlich großen Dornen unter der Gernadung hervor. Das Gewand liegt so annehmend dem Fleisch an, daß die Falten häufig wie in derselbe hineingeschnitten erscheinen."

„4. Die zweite dieser Figuren eilt ebenfalls nach der Linken hin, wie es scheint sich mit erhebener Rechten anschauend. Sie trägt ein ähnliches Gewand und zieht mit der Linken den Mantel unter dem Vorderarm hinweg. Ihr Diphtheron hängt bis zur Schenkel hinab und ist unter der Brust gefaßt. Zwischen den weit auseinander gespreizten Beinen ist ein Fisch angebracht. Die Gewandmassen hinten auf der Vorderseite mehr mittel-geringe Flächen dar, während an der rechten Seite unter dem Gürtel sich sehr schön faltensichige Particen bilden. Links bildet der Mantel eine großartige weit gebauchte Masse. Der Stoff des Kleides, obwohl auch sehr fein und durchsichtig, scheint bei dieser Figur ein ganz anderer zu sein. Kopf, rechter Arm und beide Füße fehlen."

„5. Diese Figur zeigt kleinere Verhältnisse, als die beiden vorherbeschriebenen. Sie ist ähnlich bekleidet wie die letztere, schenkt mit beiden Armen den Mantel zurück, zieht nach der Rechten hin und schaut wie ein Verfolger hinter sich zurück. Das Gewand ist ein Schiton. Es fällt zu beiden Seiten des rechten Schenkels zurück und läßt diesen unbekleidet. Dadurch, daß der linke Fuß denselben faßt, erscheint eine große Mähe, welche von dem rechten Schenkel nach hinten quer herüberläuft. Das rechte Bein fehlt vom Knie an. Der linke Fuß ist mit Sandalen versehen. Kopf und beide Vorderarme fehlen. — Der Ausdruck dieser ganzen Figur ist ungemein mild und zart. Sie zeigt zwar viel Leben, aber nicht jene überraschende Bewegung, welche die beiden andern auszeichnet. Die Falten des Mantels laufen ununterbrochen auf der Hinterseite in sehr schön gebildeten Augen aus."

„6. Ist allem sehr verestalt, um etwas daraus machen zu können. Sie eilt nach der Rechten hin, indem sie mit beiden Armen den Mantel zurückwirft. Die hintere Seite, welche besser erhalten ist als die vordere, zeigt eine sehr einfache, unzugewandte und unumhüllte Behandlung."

„7. Schlanke, kräftige Jungfrau, welche mit raschem

von ihren Tritten nach der Hüfte hin tritt. Sie scheint hinter sich zurück und läßt den linken Arm im Ellbogengelenkwinkel gelagert in die Höhe. Der Mantel fällt über denselben in mehreren Faltenpartien herab. Durch die rasche Bewegung des Kopfes wird die linke Brust entblößt. Das Diphleion ist mit flacher Hingewegigkeit und wird nun durch den Vorsprung derselben auf dieser Seite festgehalten. Der Contour, welchen es sonst beschreibt, ist durch eine scharfe Furcha von Flache getrennt. Von beiden Hüften ist der hintere Theil erhalten. Auf der Spina des Rechten ist ein großes Loch mit Aufnahme von Metallschmuck eingekerbt. Dieses an dem Saum des Gewandes hinter der Ferse des linken. Die Stütze des Gewandes bildet eine Schenkelklemme. Der Kopf, der rechte Arm und der linke Vorderarm fehlen. Die Falten sind grobsortig und doch so mannichfach behandelt. Der Contour, welchen die weichen Theile des linken Armes und der ganzen Seite mit dem Gewandpartien bilden, ist überraschend. Auch die Gestalt ist sehr gut eingehalten und aus dieser halben Furcha tritt ein Schenkel mit großer Schärfe eigenartig hervor. Ueber das die vorzüglichste und in dem vorhandenen Theile erhaltendste Figur ihrer ganzen Reihe sei. Sie macht einen wunderbaren Eindruck und läßt sich mit ihr vergleichen."

A. Diese Figur ist mit seinen Sprunggelenken nach der Rechten hin und hat darin, daß der linke Fuß hoch über den Boden erhoben ist, während sie mit dem rechten eben aufsteht, die meiste Ähnlichkeit mit no. 6. Sie scheint ebenfalls entworfen zu haben, indem die Hanteln des linken Hüftes darauf laubte. Der rechte Arm war erhoben. Der linke, welchen sie abwärts anknüpft, ist von einem Stück des Mantels umgeben. Dieses ist die linke Schenkelklemme. Von dem rechten Fuß ist nur die Ferse erhalten, der linke dagegen ist bis auf die Zehen vorhanden. Die Stütze des Gewandes gibt ein großer Fack ab. Das Gewand ist mit Diphleion versehen und dieses unter der Brust gestülpt. Unter dem linken Unterschenkel schlägt sich durch den raschen Lauf eine große Gewandklemme heraus."

B. Diese Figur ist auch der linken Hand. Der Schenkel wird durch die rasche Bewegung des vorgezogenen linken Fußes auseinander gerissen und zeigt die ganze rechte Bein entblößt. Die Stütze des Gewandes bildet ein Schenkel, krausenartig. Der linke Fuß und der rechte Schenkel von der Mitte an fehlen.

Außer den übrigen Trümmern dieser lebendigen, von hochgebildeter Meisterhand herrührenden, Statuentheile lassen wir die mannigfachen anderen Sculpturen für jetzt unerwähnt, die Hr. Fellows theils in Originalen, theils in Abdrücken aus andern lykischen Monumenten dem archaischen Studium überliefert hat. Den bedeutendsten dieser Monumente sind zwei Xanthische Grabmäler, die nach den Gegenständen ihrer Reliefs, einem geflügelten Wagen und einem Kampf des Hektorophon mit der Chimäre, benannt zu werden pflegen. Beide Grabmäler waren von der in Lykien nicht seltenen Form eines zusammengesetzten Bogens und konnten daher ihres Kunstwerthes unbeschadet in je zwei Stücke zerlegt fortgeschafft werden, namentlich ist dies die Bewandnis des sogenannten Chidagrabs, dessen Benennung zur irrigen Zeitungs-Nachricht Anlaß gegeben hat, als habe Hr. Fellows den statuarischen Koloss einer Chimäre zerlegen lassen.

E. G.

III.

Unteritalische Vasenbilder.

(Vergl. S. 230.)

6. ARCHEMOROS, GIGASTESKAMPF, ORISTES; Amphora mit Voluten, hoch 3½ Nap. Palmen, berührend aus Ruvo. Aus dem Besitze des Kunsthändlers Barone zu Neapel herangegeben und beschrieben von Minervini. — Aus der gebaltreichen napoletanischen Zeitschrift, deren auch für die Zukunft verbürgte Erscheinung vielleicht als der wichtigste Zuwachs der neuesten archaischen Literatur zu betrachten ist ¹⁾, entnehmen wir wiederum die Beschreibung eines neu entdeckten großgriechischen Gefäßes vom ersten Range. Durch Größe, Darstellung und Kunstwerth gleich ausgezeichnet, durch bedeutende Verzierung — Eisenblätter und Schlangenköpfe — auch an seinen untergeordneten Stellen geschmückt, zieht dasselbe hauptsächlich in drei figurenreichen Darstellungen uns an. Diese

¹⁾ Bullettino Napoli. II p. 60 ff. tav. 3-7.

sind auch auf beide Seiten dargestellt vertheilt, das die eine Seite Oront's Qualen und den Gigantenkampf, die andre über den Tod des Archimoros darstellt, welcher seltene Gegenstand geräumiger als jene andern behandelt ist und darum als Hauptbild betrachtet werden kann.

Eine gewaltige Schlange ist um einen Baum gewunden, um welchen mehrere Felsstücke aufgeschichtet sind. Daroben liegt ein tochter Knabe auf seiner Chlamys ausgestreckt. Drei Krieger sind gegen den Drachen gerichtet; einer ist ein Jüngling mit Schloß und Schild, dann ein zweiter mit Schild und Speer und ein dritter, der älter, wilder und härter ist, mit einem gegen das Ungeheuer erhabenen Stein. Eine Frau ist herbeigeeilt, und streckt beide Arme gegen das Kind aus; neben ihr steht ein Kistchen, worin vier weiße Kugeln gelegt sind. Etwas höher als diese Frau ist noch ein gerüsteter Krieger erröthen Ansehens, und unter dem Helden, welcher den Stein erhebt, eine Frau zu bemerken, welche eine Schale mit kleinen Früchten der bezeichneten Art hält. In der Nähe des Baums ist ein Stern und ein Sonnenball bemerklich.

Der Gegenstand dieses Bildes ist unerkennbar. In dem tothen Kind ward Archimoros, in der herbeigeeilten Frau Hypsipyle erkannt, und eben so deutlich sind in den drei Kriegen Kapanews, Parthenopaios, Hippomedon und als vierte nicht kämpfende Person Amphitruos ohne Schwierigkeit nachgewiesen. Einzelnes betreffend, so hat der Erklärer über das Alter des geliedeten Knaben gelehrte Vergleichenungen beigebracht. Die Felsstücke in der Nähe der Schlange sind ihm ein Zeichen der Quelle, zu deren Wächter der Drache gestellt ist. Das daneben angedeutete Gewächs wird auf den Eppich bezogen, dessen weicher Boden dem Knaben zur Lagerstätte und späterhin den nemesischen Siegern zum Krans diente. Das Kistchen neben Hypsipyle ward auf Todtenopfer, nebenher auf die Lade gedeutet, in welcher Hypsipyle ihren Vater Theseus verborgen hatte. In der Frau, welche eine Schale hält, ist Nemex vorauszusetzen; die

Andeutung des Mondes haben ihr deulst auf ihre Abkunft von Selene.

Nächst den bekanntesten Kunstdarstellungen dieses von uns ausführlich behandelten *) Mythos wird auf die Dromatödtung eines herkulanischen Gemäldes (Pitt. IV, 64) verwiesen, wo mit einer wie hier, geschneidten Frau Brunnengefäß, Eppich und der Kopf eines Kindes gleichfalls verbunden sind.

Der Gigantenkampf auf der entgegengesetzten Seite des Gefäßes gehört zu den lebensvollsten Darstellungen dieses in griechischen Vasengemälden so häufigen Gegenstandes. Von der Höhe eines mit vier Rossen bespannten Wagens schlingert der in seiner Herrschaft bedröhte Göttervater den geflügelten und unfehlbaren Blitz gegen einen bereits zu Boden gesunkenen Giganten, dessen elendliche Wildheit im erhabenen Schwest und in dem Thierfell angedeutet ist, das um seinen Hals geknüpft von seinen Gewossen ihn unterscheidet. Diesen furchtbarsten Gegner der Olympier, vermuthlich den Giganten Porphyrios, zu vernichten, ist auch Artemis bemüht, die vor dem Rossen des Zeus sich niedergelassen hat, um ihre Platte auf den Giganten abzuschießen; neben Zeus aber ist die Sangesgöttin Nike, wahrscheinlicher diese als Iris, zugleich die Gefährtin des Gottes und die Vollbringerin eines Sieges. Noch zwei andere Gottheiten nehmen an diesem Gigantenkampf Theil, nämlich unter dem Sonnenkranz, der sammt einem Stern nebenher angedeutet ist. Auf gleicher Höhe, wie der Wagen des Zeus sie bezeichnet, schwingt Pallas Athena, mit Helm und Schild bewaffnet, übrigens weniger schreckbar als unmutbarisch, ihre gewaltige Lanze gegen den in ähnlicher Bewaffnung ihr entgegenstehenden Giganten. Noch ein zweiter Gigant vernicht einen Fels gegen die Göttin zu erheben, man erkennt in diesem, den nur eine Chlamys deckt, den Enkelados, in jenem aber, dem außer Schild und Speer noch ein Wahrgeheuk und eine phrygische Mütze gegeben ist, den Giganten Pallax.

Endlich ist noch im unteren Raum zur Rechten des Beschauers ein Zweikampf dargestellt, den Ho-

*) Gerhard. Archimoros und die Besessenen (Bett. Abh. 1836).

rektes, zur Beendigung dieser Götterschlacht herbeigerufen, gegen den Giganten Alkyonens Sohn Diros, der gleichfalls mit Speer und Schild *) bewaffnet, mit einer Chlamys bekleidet ist, ist ebenfalls schon als Besiegter dargestellt; Herakles, der mit der Linken sein Haar gefaßt hält, hat rechtsseits auch die Kenta erhoben, die ihm den Todesthauß geben soll.

Neben mancher gelehrten Erläuterung dieses schönen und instructiven Bildes, die bei dem Erklärer nachgelassen zu werden verdient, scheint uns die Auswahl der wenigen hier angestellten Göttheiten vorzüglich bemerkenswerth. Neben Zeus und Herakles sind es nur Artemis und Athene, die hier kämpfen, der Vereinigung beider Göttinnen wohlentsprechend; die aus altgriechischen Götterdiensten auch sonst herangeführt ist *).

Ein drittes Bild, unterhalb des Gigantenkampfes, mit dem Hals des Geflügels, stellt die Qual des Orestes im delphischen Tempel dar, dessen geheiligter Raum

*) Das im Innern dieses Bildes bemerkliche reiche Verzierungen dieses Schüdes hat Hr. Müntz mit Bezug auf das jüngere Pergamoner bei Sophokles (El. 49) gewahrt vollendet: Müll. Nap. II p. 144.

*) Wie in Pöthen (Paus. VII. 27. 1). Vgl. Eurip. Ion. 44. Theocrit. 19. 33. Auch die Darstellung einer Pallasthede, die Müller Denkm. II. 214 nach Duguesneville (Frage. XII. 9)

ein Lorbeerbaum und ein aufgehängter Stierköpfe bezeichnen. Zwei schlangenumwundene Erinyen drängen mit brennenden Fackeln auf den geängsteten Jüngling ein, der mit vergeblich gezogenem Schwert auf Apollon's Altar kniet und nach dem Gotte anrückend, von dem allein er noch Rettung hofft. Apoll, einen Lorbeerzweig haltend und mehr schützend *) als gleichfalls mit Lorbeer bekrönt, streckt seine linke Hand mit bedeutungsvollem erhobenen zwei Fingern gegen Artemis aus, wie der Erklärer eine mit Schlangen umflochtene und in der Linken verheerende, in Art der Erinyen auch kurzgekleidete, durch ein Scepter jedoch von den Storgöttinnen unterschiedene Göttin nennt, die wir lieber als Hekate fassen. Noch eine vierte weibliche Figur, durch Kleidung und Schlangenumwicklung den vorigen ähnlich, beschützt als dritte Erinye, mit Fackeln in beiden Händen, des Götterbundes als stützend gewärtig, die letzte Figurenreihe dieses reichhaltigen Vasenbildes.

für die Chalkidier hält, durch spectamen Mädelchen, deren Tracht an Attika erinnert, kann nicht genugsam werden. Dem Chalkidier für die Chalkidier, des Aristophanes (Lys. 1000) erwähnt, waren Odyse für Artemis (schol. 1982) vorgegangen. Vgl. Dehio die Vase des Mädelchen (Berl. Akad. 1899) 8. 5 f.

*) Soll man zu athletischen Spielen (Aristoph. Nub. 1005) denken, wie im Tityosbild (Annot. Vas. I. 21. 8. 22 f.)?

A l l e r l e i.

18. NINIVE UND KARBALAN. Von den Ausländischen Entdeckungen, den größten welche die Kriegsgreis griechischer Kunst in Asien bisher zu Tage kamen, mögen wir nicht gedenken haben, ohne zugleich auf die Wunder verschönerter Götter hinzuweisen, die im Innern Asiens am Ufer des Tigris vor unseren Augen sich offen. Nachdem der Engländer Raw (Narrative of Ninive. London 1836) den Mithraspunkt Ninive's oberhalb Mossul nachgewiesen hatte, ist der glückliche Gedanke des französischen Konsul Botta im südwestlichen Umkreis jener Stelle, im Dorfe Khorsabad, nachgegangen, vor glanzvoller Aufdeckung eines Palastes gestanden, dessen Reliefs, Sculpturen und Inschriften den Sammlungen Frankreichs einen nicht geringeren Schmuck verheißern, als ihn das britische Museum durch Hrn. Fellows und die Ausbeute von Xanthos erlangt hat. Sechs Stiers mit Menschenansichten, wie sie, je ihrer zwei von 15 Fuß Höhe,

die Eingänge des neugebauten Vierecks schmückten, welches den Palast von Khorsabad bildete, werden, wenn sie nach Europa gelangen, am Ufer der Seine vornehmlich mit ähnlichem Jubel wie früher der Quai de Louvre empfangen werden, und höher fast als diese Ruhmszeichen französischen Unternehmungsgeistes wird die Wissenschaft den reichen Gewinn anerkennen wissen, der aus Mithrasen und Inschriften jenseit über und über geschmückten Gebäudes uns verheißt wird. Einen Vorbericht solcher Bedeutung haben Hrn. Botta's Berichte bereits uns gegeben, wie sie durch mehrere Zeitschriften, ganz besonders auch durch Hrn. A. de Longperrier's vollständige Redaction (Revue archéologique. 1844. p. 213 ff.) ins größere Publikum gelangt sind; um so gespannter schon wir immerhin und ausführlicher Berichten entgegen, um auch uninteressante unsere Leser damit zu berichten.

Hierzu die Abbildung Taf. XXIII: Iphigenia, Sarkophagerelief des Kgl. Museums zu Berlin.

König Midas auf Bildwerken. — Archäologische Gesellschaften (Berlin).

König Midas auf Bildwerken ¹⁾.

Hierzu die Abbildung Tafel XXIV.

Eine mit dem Bilde des Midas geschmückte Trink-
schale im Gregorinischen Museum zu Rom, leitete
meine Aufmerksamkeit auf diesen wegen seiner
Weichlichkeit ²⁾ und Schätze ³⁾ gleich sehr be-
rühmten Phrygierkönig, den Sohn des Gordios und
der Cybele ⁴⁾, den Verehrer des Dionysos ⁵⁾ und
Schüler des Orpheus ⁶⁾, und lud zu einer sorgfäl-
tigen Nachforschung nach Kunstwerken ein, die
über seine Person von über hundert Momente sei-
nes Lebens einiges Licht zu verbreiten vermöchten.

Lange Zeit waren die Münzen von Prymnessos
und Midasem in Phrygien die einzigen Nummule,
welche das Bild des Königs Midas uns kennen
lehren. In der ersten Stadt ⁷⁾, auf dem vor-
liegenden Blatt no. 4, zeigt einerseits die Göttin
Thea mit einem schwer zu bestimmenden At-
tribut, vielleicht einem Zügel, in der erhobnen Lin-
ken und einer Wagschale in der Rechten, als Len-
kerin menschlicher Schicksale, und anderwärts die
Inschrift ΜΙΔΑΕ ΒΑΣΙΛΕΥC um ein hirtiges
mit phrygischer Mütze bedecktes, schwerbekleid-
tes Heutbild. Die Krönung der Stadt Midasem ⁸⁾

unter Gordianus Pius bezeichnet durch die Inschrift
ΜΙΔΑΕΩΝ ΤΟΝ ΚΤΙCΤΗΝ um ein hirtiges
mit phrygischer Mütze versehenes Heutbild den
Midas als Gründer von Midasem.

Nicht diesen Denkmälern konnte man nur durch
die Beschreibung des ältern Philostratos ⁹⁾ ein
Gemälde der neapolitanischen Gallerie, den von
Midas in Phrygien durch die Mischung der Was-
serquelle mit Wein eingefangenen Satyr darstellend,
wie er an dieser Quelle noch im Schlaf Wein her-
vorsprudelnd und vor Trunkenheit schwer Athem
holend eingeschlummert liegt. Die Nymphen
tanzten um ihn herum, ihn auslachend wegen sei-
nes Schlafens. Midas ist auch zugegen, weichlich
und sorglos, mit seiner Mütze und Locke beschäf-
tigt; er trägt ein vergoldetes Kleid und einen Thy-
rus. Unter seinen langen Ohren erscheinen seine
Augen schlaftrunken und trahen die Lust zur Mat-
tigkeit herüber.

Hinsicht der Art wie die Alten den Midas dar-
stellten, lehrt uns dies Gemälde seine Langhörig-
keit nicht, wie ausgezeichnete Gelehrte ¹⁰⁾ meinten,
als eine scherzhafte Krönung der attischen Komödie
und namentlich des Satyrdramas anzunehmen, sondern
dieselbe als von der Kunst anerkannt und mit sei-
ner Persönlichkeit eng verknüpft zu betrachten.
Ob aber diese Form sich erst mit den Satyrnren
entwickelt habe, bis man durch des Midas große

¹⁾ Vergleich im Berliner Winckelmannsinst. d. Dec. 1844.

²⁾ Adlon. XII, p. 566 b. Philostrat. Imag. I, 22.

³⁾ Aristoph. Plut. v. 254—257. Plaut. Long. p. 690.
Aelian var. hist. XII, 42. Cramer, Anec. I. Cui. de divit. I.
no. Val. Max. I, 8, 3.

⁴⁾ Hygin. I, 274. I, 191. Val. Flut. Caes. Cap. 9. Sals
der Bonn. Den.

⁵⁾ Plut. de Mus. A.

⁶⁾ Cramer, Anec. I. Justin. VII, 44.

⁷⁾ Musart. Suppl. I, VII, pl. XIII, I. Panetta, Mus. d.
Goth. auf die Orontiden. Abh. d. Berlin. Akad. 1841, Teil II, 18.

⁸⁾ Musart. Descript. de Mus. IV, p. 243. Midas der
erste Gründer der Stadt des Gordian.

⁹⁾ Philostrat. Imag. I, 22.

¹⁰⁾ Böttger, ant. Mus. I, 354 R. Alois. Schöffen I, 8, 55.
Wölher, Nachtrag zur Achyl. Trilogie. S. 391.

Verlehnung für Dionysos und seinen Eintritt in das Gefolge des Gottes hinlänglich motivirt glaubte¹¹⁾, ist eine Frage, deren Lösung für jetzt mit einiger Sicherheit kaum zu erwarten steht. Das neapolitanische Bild verdient aber noch in anderer Hinsicht eine besondere Aufmerksamkeit, insofern es, abweichend von den übrigen Zeugnissen des Alterthums¹²⁾, nicht den Silen, nämlich den Erzieher des Dionysos, von Midas einfangen läßt, sondern einen Satyr mit spitzen Ohren und Pferdeschwanz. Die Beschreibung, die Philostratos von dieser in der Trunkenheit schlummernden Satyrgestalt giebt, stimmt indess so sehr mit dem berühmten Marmorwerk, bekannt unter dem Namen des batherinischen Faun, gegenwärtig im Münchener Museum¹³⁾, so wie mit dem ihm entsprechenden Erzbißle im Neapler Museum¹⁴⁾ überein, daß wir die Frage nicht zurückweisen können, ob diese beiden vorzüglichen Werke der Plastik und Terzantik nicht eine tiefere Bedeutung gewinnen, wenn man annimmt, die Erfindung derselben sei in dem Künstler durch diesen Mythos hervorgerufen und angeregt worden: in welchem Falle eine zweite Frage sich uns aufdrängt, ob diese Bildwerke nicht ursprünglich zu einer Gruppe gehörten, in welcher die stehende Figur des attolischen Königs, wohlgefaßt hinblickend auf den durch List eingefangenen Satyr¹⁵⁾, ähnlich zu denken wäre wie die des Dionysos der auf Naxos die schlummernde Ariadne überbringt¹⁶⁾, oder die der Selenos den schlummernden Schiffer Endymion mit ihrem Beischlaf beglückend. Während zufolge der Sage, die dem neapolitanischen

Gemälde zum Grunde liegt, der Satyr durch seine Trunkenheit unmittelbar in die Gewalt des Midas fällt, schreibt die Mythik vom Silen dessen Einfangung in einem Rosengarten des Midas¹⁷⁾ den Horden des Königs zu, welche den weintrunkenen und eingeschlummerten Silen angriffen, in Banden schlugen und zu Midas führten, wo er, nachdem durch ein Wunder seine Banden von selbst sich gelöst hatten, dem König auf seine Fragen über Naturreisenercheinungen, Weltregiment und Zukunft die lehrreichsten Offenbarungen machte¹⁸⁾.

Hiermit in Übereinstimmung zeigt ein heckelloser volarater Skyphos mit schwarzen Figuren¹⁹⁾ den Silen mit auf den Rücken gebundenen Händen vor Midas geführt. Dieser sitzt bärtig, mit einem langen Chiton bekleidet auf einem Klappstuhl, hält ein Scepter in der linken und beruht nach Herod. de Witte's Versicherung im Catalogue Durand, durch seine Geheule und den Ausdruck seines Gesichtes das Vergnügen, welches die Ankunft des Silen ihm verursacht. Silen blickt rückwärts nach der Wache, die ihn in Banden hält und die ein Reithorn über dem kurzen Chiton und als Fußbedeckung Stiefel trägt, übrigens mit einer Lanze bewaffnet ist und ein Wehrgehänge an der Seite hat. Eine zweite Wache mit einer Lanze und einem kurzen Chiton beschließt den Zug auf der linken Seite, während rechts hinter Midas eine Frau in langem Chiton, mit einem Wirtspiels, ein nackter Ephebe mit einer Lanze und ein zweiter mit gleicher Waffe, aber in einem Mantel gehüllt, sich befinden.

Herr de Witte spricht sich über die Bedeutung

¹¹⁾ Philotas, de vita Apollon. Tyan. VI, 27, p. 297. *per seipsos non esse Zephyrus puerum, sed Midas, de Midas ad dem. Hölzlger u. d. v. St.*

¹²⁾ Herodot. VIII, 138. Pausan. I, 4, 2. Theophrast. Mirabil. ap. Athen. II, 43c. Cyprian. Narrat. I. Hygin. CXCI. Serv. ad Virg. Bucol. V, 13. De Witte Catal. Durand n. 261.

¹³⁾ Entz. no. 90. Pignoni Stat. 3. Monaghan Princ. p. 27.

¹⁴⁾ Antichità d'Napoli VI, 40. Mus. Barchin. II, 21. Gustafson Mon. med. 1757 p. LVI. Vgl. Plin. XXXIII, 12, n. 55: Statuariae (non Ol. CXXVI) in phala satyrum gravatum spumo calluatiore vestit, quam oratione.

¹⁵⁾ Man vergleiche diese doppelte Form des Mythos, die Einfangung Midas des Silen, Midas des Satyr, mit der doppelten Form des Mythos vom Plünderer des Olympus, den

pompejanische Wandgemälde uns lehrte als Marzys, Midas als Pan verkleidet.

¹⁶⁾ Dionysos der verführten Ariadne während. Eine Hauptgruppe aus Marmor von Perelli unter Alexander Bernini, welcher die sogenannte Cleopatra des Vatican (Pla Clem. II, 44. Pignoni St. 33. Mus. Barchin. II, 6) angehört, wie Jacobs Münchener Denkschr. V, Plin. Verm. Schrift. V, n. 402 gezeigt hat. [Vgl. Bericht von Rom II, 2, 176.]

¹⁷⁾ Herod. VIII, 138. In Makedonien an dem Gebirge Beroia, wo Midas als König der Briger lebt, mit denen er später aus Kampas nach Aolis wandert, wohnt der Name Briger in Phrygien Elorgaht. Canon Narrat. I. Athen. XV, p. 583b.

¹⁸⁾ Plut. Com. ad Apoll. p. 353. Anton. V, II, 31, 12. Serv. ad Virg. Bucol. V, 13.

¹⁹⁾ De Witte Catal. de Cal. Durand n. 261.

der Nachbarin des Midas nicht aus und begnügt sich die beiden Epheben auch als Wache des Midas zu bezeichnen. Gewiss mit Unrecht, da die Tracht dieser letzteren auf der anderen Seite der Scene uns deutlich lehrt, daß in den hellenisch auftretenden Jünglingen keine Phryger zu erkennen sind. Ob an eine Lokalgötin wie Ancyra²²⁾, die Residenz des Midas, und an zwei Karsten hier zu denken sei, und ob ein enger Zusammenhang zwischen dieser Seite und der Vorderseite stattfindet, ließe sich nur nach Anschauung des Originals oder einer treuen Zeichnung ermitteln.

Vor der Entdeckung dieses Vasenbildes galt aber ein großgriechisches in Gerhard's Antiken Bildwerken²³⁾ veröffentlichtes Oxyrhynchus lange Zeit als das einzige Denkmal dieser Gattung, welches die Züge des phrygischen Königs uns offenbart. Das bärtige Haupt bekrönt, mit dem Peplos nur Rücken und Unterkörper bedeckend, sitzt der Richter des unnikalischen Welttheiles des Apoll und Marcyas da, die Rechte auf einen Scepter gestützt, mit der linken Hand einen häufig vorkommenden, aber schwer zu deutenden Fingergestus vornehmend. Seinen Blick richtet er auf den bärtigen Inopitakrinsten, bereits zu den Pönieuhäusern angebunden Marcyas, dessen Flötenbehälter²⁴⁾ als Urheber seines Schicksals an einem der Finsternisse aufgehängt ist. Vor ihm steht Apoll, der über dem sterngestickten langen Ärmelschiton mit breitem strahlen-geschmückten Gürtel noch eine flatternde Chlamys trägt. Während die Finger der linken Hand eine ähnliche Gesteirde der vorhererwähnten anzeigen, deutet das Messer in seiner Rechten darauf hin, daß er selbst die Strafe an dem besiegten Silen vollziehen will, statt wie auf andern Vorstellungen dieses Gegenstandes sie dem Seythen zu überlassen. Rechts wird die Scene von einer langbekleideten weiblichen Figur begrenzt, deren lang gelocktes

Haar mit einem Krug und deren Hals mit Pothurluren geschmückt ist. Während sie mit der erhobenen Rechten Aphroditenähnlich das Gewand aufzieht, stützt sie sich mit ihrer Linken auf einem Fels auf, aus dem Wasser herabströmt. Die Vermuthung, der Künstler habe in dieser Figur die Lokaltät darstellen wollen, lag sehr nahe, in derselben aber Phrygien oder Kybele zu erkennen²⁵⁾, verhindert sowohl der Mangel einer phrygischen Mütze oder einer Thurnkrone, als auch die nachbarliche Quelle und die Jungfräulichkeit der weiblichen Gestalt. Es scheint daher richtiger, hier vielmehr eine Nymphe und zwar die Nymphe jener Quelle anzunehmen, in welche die Flöten hineingeworfen wurden, welche Quelle des Midas hieß²⁶⁾ und nach der Hürichung des Marcyas ihren Namen Marcyasfont bekam²⁷⁾.

In dem oberen Felde dieses Gemäles erblicken wir die Mysteriengöttheiten²⁸⁾, Pothos mit einer Siegerkrone und einem Palmstengel heranschreitend zu Aphrodite, die mit einem Spiegel in der Rechten und einem Myrtlenkranz in der gesenkten Linken nach der unteren Scene herabschaut, während ihr gegenüber oberhalb der Quellnymphe ein jugendlicher, gehörnter, bocksbeiniger Pan auf einer Chlona gelagert, mit einer Schale in der Linken und einem Salbfläschchen in der Rechten nach ihr hündelt.

Die Darstellung des Midas auf diesem Vasenbild hat nichts, woran der phrygische König zu erkennen wäre, weder in der Tracht, noch in der Bildung der Ohren. Nach der Sage erkennt der Berg Tmolos dem Apollon den Sieg zu, und als Midas zu Gunsten des Marcyas diesem Urtheil widerspricht, entgegnet Apollon: was dein Sinn auch beim Urtheil erwiesen hat, so sollen auch von nun an deine Ohren sein, und verwandete alsbald seine menschlichen in Eselsöhren²⁹⁾. Hiermit folgt,

²²⁾ Pers. I, 4, R. Bösch. XII, p. 567. Bösch. Byz. v. Ancyra, wo nächst Ancyra Pessinus und Tarsus als zwei Ancyrae genannt werden. Vgl. Rhyn. M. v. Ancyra. Brevier de la ville d'Ancyra.

²³⁾ Gerhard Bildw. III, 4, Taf. XXVII, 1.

²⁴⁾ Nicht Fels, wie im Text zu den antiken Bildwerken S. 273 angegeben wird.

²⁵⁾ Gerhard Text zu S. 304, S. 273.

²⁶⁾ Plutarch. de Rom. X. Gerhard Ant. Bildw. Taf. LXXXV, 2.

²⁷⁾ Pers. II, 7, 8, v. X, 30, 2.

²⁸⁾ Pausan. Hist. Elacus Pl. VI, VIII, p. 23—26.

²⁹⁾ Ovid. Metamorph. XI, 149—163. Rhyn. CXCI Pers. Sat. I, 121.

dass bei der Vollendung des Todesstrafe des Mar-syas Midas, der als sein Fürsprecher und Freund geschildert wird, schwerlich so ruhig zuschauen würde, wie wir es an diesem sitzenden Richter wahrnehmen, und wenn er bei dieser Scene zugegen gedacht wird, sohm die wegen seines stumpfsinnigen Ausspruchs von Apoll ihm zgedachten Eselsohren zeigen müsste.

Deshalb ziehen wir vor, hier diese Figur mit dem eigentlichen Richter des Straus, dem Herg Tmolos *) zu bezeichnen, der als solcher nicht auf einem Thron oder Sessel, sondern auf einem Berg-rücken sitzt, und dessen bürstiger und bejahrter Brustbild mit der Inschrift ΤΜΩΛΟΣ sowohl Er-mahnern der Stadt Tmolos **) in Lykien uns zeigen, als Münzen von Sardes, wo ein mit Ephen und Weinranken bekrönter Kopf trotz der daneben stehenden Inschrift ΤΜΩΛΟΣ als indischer Bacchus beschrieben ward **).

Abweichend von den bisher erwähnten Midas-bildern und nicht auf die bekannteren Mythen des musikalischen Wettstreites zwischen Apoll und Mar-syas oder der Einfangung des Silen bezüglich, er-scheinen zwei andre Vasenbilder, auf dem vorlie-genden Erläuterungsbildt no. 1 und 3 gestochen, eine um so größere Aufmerksamkeit und gründ-liche Prüfung.

Das eine (Erläuterungsbildt no. 3) im Gregoria-nischen Museum B. R. Taf. LXII, 2) zuerst veröffent-licht, bildet den launigen Schmuck einer volen-ter Trinkschale mit rothen Figuren und zeigt den Kö-nig Midas in langen Chiton und Peplos auf einem an der Lehne mit Greifenköpfen geschmückten Thron sitzend; er hält in der Linken das Scepter und läst auch ohne Inschrift über seine Persön-lichkeit keinen Zweifel aufkommen, da statt der menschlichen Ohren lange Eselsohren *) seinen Kopf auszeichnen und nebstdem der Ausdruck des Gesichtes eine gewisse Stumpfheit des Geistes ver-

rüht. Zu ihm tritt ein härtiger Mann in kurzem Chiton, das Haupt mit einer asiatischen Mütze be-deckt, die Füsse beschuh; in der linken Hand hält er einen Stab, von dem sich oberhalb ein ei-cheelförmiger Zweig abhebt.

Die Greifenköpfe als nicht gewöhnliche Orna-mente des Thrones sind hier nicht zu übersehen. Denn die Greifen galten in der griechischen My-thologie als Wächler des Goldes und nahmen da-her eine geeignete Stelle bei dem König ein, des-sen Reichthum im Alterthum gleich dem des Kö-nigs zum Sprichwort diente, ohne Zweifel weil er die Gabe besaß, alles was er anrührte in Gold zu verwandeln. Dionysos nämlich hatte zum Dank für die Freigebung des Silen dem Midas die Ge-währ irgend eines Wunsches freigestellt und dieser sich erheben, alles was er anrühren würde, zu Gold machen zu können. Als in Folge der Erfüllung dieser Bitte Midas von Hunger sehr geplagt wurde und den Dionysos anflehte, von dem täuschenden Segen ihn zu befreien, so gebot ihm der Gott, sich im Fluß Paktolos zu baden, wovon dieser den Goldreichthum und den Namen Goldstrom, Chrysothraus, erhielt **).

Allein nächst dieser auf die Schülten des Midas hinweisenden Benennung der Greifenköpfe an dem Thron gewinnt dieser königliche Sessel für uns noch dadurch eine höhere Bedeutung, dass Midas selbst diesen Sitz, auf welchem er Gericht sprach und den Herodot **) als sehenswerth rühmt, nach Delphi in den Tempel des Apollo weihte, denn ja die Greifen vorzugsweise geheiligt sind.

Ist nun aber die Figur des Midas hinlänglich er-läutert, so tritt die größere Schwierigkeit ein, die gegenüberstehende richtig zu deuten. Sollte die Aufgabe des Vasenmalers nur darin bestanden ha-ben, hier eine allgemeine Scene eines Boten oder Dieners, der Aufträge von seinem Herrn empfängt oder ihm Mittheilungen macht, uns zu veranschau-

*) Gold. Metem. XI, 35—143. Hygin. I. CXCL.

**) Musset Deser. IV, p. 177.

*) Musset Deser. IV, p. 118.

*) Vgl. Lucian Calam. T. VIII, p. 35 im Gemälde des Apollon. *Ἦν δὲ τὸν καὶ τὸν αἰσῶνα, τὸ δὲ ἀνθρώπου*

ἔργον, ὡς ποτὶ τὸν καὶ τὸν αἰσῶνα ἀνθρώπου, τὸν ποτὶ ἀνθρώπου ἀνθρώπου ἐν ἀνθρώπῳ τὸ ἀνθρώπου.

*) Hygin. CXCL. Canon. Narr. I. 194, de Rom. K.

*) Herodot. I, I, 14.

leben? Zu Gunsten dieser Voraussetzung spräche folgende Erzählung des Kemon (**). Der phrygische König unterhält viel Kundschafter, die ihm berichten müßten, was seine Unterthanen sprächen und vornähmen, und wußte so seine Regierung bis ins Aller vor Nachstellungen zu bewahren, daher er ins Gerude kam, er habe lange Ohren, die nachher in Eselsohren sich umgestalteten; und was anfangs eine Spottrede war, das glaubte man später als wirkliche Thatsache.

Unser Erachtens jedoch hat der Künstler einen würdigeren Gegenstand zum Vorwurf seines Bildes gewählt, indem die stehende Figur eine gewisse Gesichtsähnlichkeit mit dem sitzenden Midas verräthend, auf dessen Sohn hinzuweisen scheint. Einen natürlichen Sohn des Midas nennt die Sage (***) Lityreses, der zu Kelinae in Phrygien das Land behaus und die vorüberkommenden Fremden nach guter Bewirthung nährte, bei der Arnte ihm beizustehen. Des Abends schnitt er ihnen den Kopf ab, band den Rumpf in die Garben und sang dazu, bis Herakles, die Fremden überhand wie bei Baeis, ihn erschlug und den Leichnam in den Mannsdorn warf. Die phrygischen Schmittler bewahrten sein Andenken in einem Ercntied, das seinen Namen erhielt (**). Verliedet man das Bild eines Ackerbauers mit der Schilderung des Lityreses bei Athenäus (**), wo er als ein Mensch von wildem Aussehen, grausam, geizig und töcheltig erscheint, so dürfte der Name Lityreses für die Figur unseres Vasengemäldes sich wohl schicken und der hünenförmige Stab mit dem Stachel und der Beschäftigung des Lityreses so wenig wie seine schlichte Tracht in Widerspruch stehen. Allein da im schriftlichen Alterthum nirgends eine engere Beziehung zwischen Lityreses und Midas angedeutet wird, geschweige denn eine Rede oder Handlung von Wichtigkeit, wie da unser Vasenbild vorauszu-

setzen auffodert, so bleibt uns nur übrig, den umhelicchen Sohn des Midas aufzugeben und uns einen andern Sohn desselben Königs ins Gedächtnis zu rufen, von dessen fürs Vaterland sich opferndem Leben Callisthenes im zweiten Buch der Metamorphosen (*) einen merkwürdigen Bericht enthält. Bei Kelinae in Phrygien öffnete sich ein mit Wasser angefüllter Schlund, der viele Häuser mit ihren Bewohnern in den Abgrund hinabzog und nach dem Ausspruch des Orakels sich erst schließen würde, wenn Midas sein kostbarstes hineingeworfen hätte. Da Gold und Silber nichts half, so bestimmte die Erregung, daß es hienieden nichts Kostbareres gäbe als ein Menschenleben, seinen Sohn Anchuros, nachdem er den Vater und seine Frau Timothea umarmt hatte, sich zu Pferde in den Schlund zu werfen. Als hierauf der Schlund sich sogleich schloß, machte Midas den Altar des Idäischen Zeus, indem er ihn mit der Hand berührte, zu einem goldenen. Dieser Altar wird um den Zeitpunkt, wo der Schlund sich öffnete, in Stein, am Tage seines Schlusses aber wieder in Gold verwandelt.

Benutzen wir diese Tradition, so stellt sich das Rundbild unser Vasenbildes Schale dem der berühmten Kodrosschale (*) zur Seite, indem auf beiden ein Fürst sein eigenes Leben dem Heil des Landes zum Opfer zu bringen entschlossen aus entgegen tritt. Obwohl der Name Anchuros einen nahe wohnenden bezeichnet, glauben wir doch richtiger denselben mit *anchora* und *kyros* in Verbindung setzen zu müssen, und finden es wahrscheinlicher, daß Midas seinen Sohn den Namen Ankyron gab, wie seiner Residenz den Namen Ankyra, nach jenem von ihm aufgefundenen Anker, der noch zu Pausanias **) Zeit im Tempel des Zeus, wohl des Idäischen, zu sehen war, und den wir auf den Münzen der phrygischen Stadt Ancyra (***) in der Hand des Neptun und des Zeus, auf denen

*) Oson. Narrat. I.

**) Schol. Theogn. lib. X, 41. Apollon. XII, 7.

*) Herodot. *Memor. lib. I*. Müller *Dover* I, S. 347.

**) Athen. I, X, p. 413.

*) Callisthen. *apud* Plutarch. *Presul. lib. I*.

**) Müller *Die Schale des Kodros*. 1844.

*) *Plin.* I, 4, 2. Vgl. *Mionnet Descr.* IX, p. 284.

*) *Hydr. Augur. Mionn. Descript.* VII, p. 228 n. p. 222. Vgl. auch eine Münze des Hadrian mit der Rückseite eines Mannes, der in jeder Hand einen Anker hält, vielleicht Ankyron. *Mionnet Suppl.* VII, p. 269.

der gleichnamigen galatischen ¹¹⁾ in der Hand der Tyche und einer Amazonen ¹²⁾ wiederfinden. Bei dieser Anmuth gewinnt auch das Attribut in der Hand des Ankyros, (auch wenn wir nicht zu entscheiden wagen, ob es hier als *ἀγκυρίς* zum Netzaufhängen ¹³⁾ das Jagen, oder als *ἀγκύριον* bei *δόγρον*, dergleichen auf dem Schiffe der tyrrhenischen Piraten beim Angriff des Dionysos erwähnt werden ¹⁴⁾, den Seefahrer näher angeht), insofern an Bedeutung, als *ἀγκύριον* ursprünglich den Haken bezeichnet und daher das Werkzeug die Stelle einer Namensinschrift vertretend, zur Erkennung des Ankyros ebenso wesentlich beiträgt, wie die langen Oliven in der des Midas.

Zu Gunsten dieser Auslegung zeugen auch die Münzen des jüdisch-scythischen Königs Azes, der auf einem Elefanten nach indischer Weise sitzend, in der rechten Hand, um den Gang des Elefanten zu richten, ein wie der Litäus gebogenes Instrument hält, das indisch *Ankouca* heißt ¹⁵⁾ und mit der Waffe unseres Ankyros vollkommen übereinstimmt. In Ermangelung einer Abbildung dieser Münze vermag man numidische ¹⁶⁾ auf dem vorliegenden Blatt in 3. diese Anschauung zu ersetzen. Indem wir dies Vasenbild verlassen, können wir jedoch einiges Beifremden über die an Phrygiern auffallenden bloßen Arme des Midas und des Ankyros, sowie des letzteren mißgekladete Beine nicht unterdrücken, wenn wir auch bei dem König statt der phrygischen Mitra das bei Priap vorkommende Kopftuch als asiatische Tracht wollen gelten lassen.

Die merkwürdigste Vorstellung des Midas aber bietet unsers Bedünkens (siehe das vorliegende Blatt no. I u. 2) ein in Nola ausgegrabener Arxiallos, in den Monumenten des archäologischen Instituts Band I, Taf. L. gestochen und von Herrn Lepard ¹⁷⁾ in einer gelehrten Abhandlung auf den Triumphzug des sabbatischen Bacchus bezogen, auch von Ott. Müller ¹⁸⁾ als Triumph des Bacchus citirt. Wenn bei dem ersten Bück, den man auf das Vasengemälde

wirft, der Gedanke an einen Triumphzug sich unwillkürlich aufdrängt, so führt eine genauere Prüfung dieses figurenreichen und durch Vergoldungen ausgezeichneten Vasenbildes zu der bestimmten Überzeugung, daß von Dionysos und seinem Thiasos hier nicht die Rede sein könne. Denn die unmittellichsten Kennzeichen für den Gott und seine Umgebung sind der Thyrsos, der Kantharos, die Kopfbekleidung mit Ephen oder Weinlaub und von musikalischen Instrumenten vor allen die Flöten. In einer Scene von zehn Figuren finden wir nirgends auch nur von einem dieser Attribute eine Spur. Während römische Säckopflüge bei bacchischen Festprocessionen uns an das Einhertragen des großen Mischgofasses, Krater, an die uns fehlende Gegenwart seines Errichters, des Silenos, sowie des Pan und vieler Satyrn gewöhnt haben, treten uns hier nur zum Jubel des Tances und Gesanges mitwirkende Männer und Frauen entgegen, die wir keine Veranlassung finden, dem Kreise des wirklichen Lebens zu entziehen, um sie zur Götterwelt emporzuheben.

Betrachten wir die auf dem Dromedar reitende Hauptfigur, so verräth sie selbst in den Gesichtszügen keine besondere Ähnlichkeit mit den Köpfen des Dionysos, und der Gedanke an eine historische Person dürfte dem unbetagtenen Beschauer viel näher liegen. Die reichgestickte Kleidung, welche von dem Körper nicht den geringsten Theil einblüßt läßt, sowie die Bedeckung des Hauptes offenbaren uns hier einen asiatischen König, dessen Sammitier uns nach Phrygien hinweist: das Attribut in seiner Linken vertritt wohl die Stelle eines mit einer goldenen Kugel verzierten Sceptors. Der Dromedar, auf dessen Sattel und reichgestickter Decke er nach Frauenweise sitzt, wird am Zaum von einer Führerin geleitet, deren Stab in der Linken zur Anspornung des Thieres zu dienen bestimmt ist. In Rücksicht der Kleidung unterscheidet sie sich nicht von der übrigen Begleitung; unter

¹¹⁾ Hente Kigiri, Sapor. *Mém. Suppl. VII*, p. 607. H. des Caracalla.

¹²⁾ *Mém. Inst.* IV, 455.

¹³⁾ Opius, *Cyngnet* I, 136.

¹⁴⁾ *Philom.* 3. Inag. I, 16.

¹⁵⁾ *Mém. Suppl. VII*, 458 ep. n. 406.

¹⁶⁾ Die Vorderseite zeigt einen bärtigen kochensackförmigen Kopf. *Mém. Suppl. IX*, pl. IX.

¹⁷⁾ *Annal. de l'Institut archéol.* Vol. 3, p. 104—111.

¹⁸⁾ *Handb. d. Archäol.* 3 251, Not. 6.

einem Herumgestickten, mit Pergürtel versehenen Chiton bemerkt man an dieser wie an den meisten anderen Figuren ein weißliches gestreiftes Kleid hervorstatternd über einer Arm, Körper und Beine bedeckenden Tracht. Eine Mütze mit herabhängenden Bändern dient, mit Ausnahme zweier Tympanistrien, sämtlichen Figuren zur Kopfbedeckung. Dem König voran schreitet neben der Dromedarführerin eine gleichgekleidete jugendliche Figur mit einem Fächer in der Rechten, der hier ohne Zweifel dieselbe Stelle vertritt, wie sonst der Sonnenschirm. Voran tanzt eine Tympanumschlägerin, durch ihr langes flatterndes Gewand die Hastigkeit ihrer Bewegungen offenbarend, sehr ähnlich den Bacchantinnen mehrer griechischer Vasengemälde. Ihr entgegen springt mit in die Höhe gehobenen Händen ein härtiger Tänzer, während zwischen beiden wohl zur Begleitung des Gesanges eine ähnlich bekleidete weibliche Figur die Lyra mit dem Plektrum schlägt. Wie vor der Hauptfigur Dromedarführerin und Fächerträger sich eng an dieselbe anschließen, so gilt dies auch von einem jugendlichen Fackelträger, der hinter dem Dromedar leuchtend einhererschreitet. Diese Dreierlei der angeregenen Thierschule findet ihre entsprechende Gruppe in einer Dreierlei eines härtigen Tänzers, einer Tympanumschlagenden Tänzerin und einer jugendlichen, wohl auch weiblichen Figur, die ein Saiteninstrument schlägt. Die Gruppe hinter dem Dromedar einherziehend, unterscheidet sich von der, welche die Procession eröffnet, nur dadurch, daß die Tänzerin einen Armelschiton mit Myrten gestickt hat gleich dem des Königs; des Springers an dem linken Ende der Scene und der diesem voranschreitenden Kitharodenfigur. Es ist hier nicht meine Absicht,

über den künstlerischen Werth dieses Gemäldes mich zu verbreiten; es genügt dasselbe auf den König Midas und zwar auf einen Festzug desselben zu beziehen, für welchen Polyän im sechsten Buch der Strategemata Cap. V ein gewundenes Zeugnis liefert. „Midas stellte sich, als wolle er eine Mysterienfeier den großen Göttern veranstalten und führte des Nachts die Phrygier mit Flöten, Handpauken und Cymbeln aus, während sie ihre Schwerter versteckt hielten. Als die Bürger aus den Häusern liefen, um dies Schauspiel anzusehen, ermordeten sie die Neugierigen, während sie die Handpauken und Cymbeln ertönen ließen, nahmen von den offen gelassenen Häusern Besitz und riefen den Midas zum König aus.“ Die großen Götter sind Kybele und die Kureten²²⁾.

An dieses Ereignis selbst, oder an die zu dessen Andenken gewiß jährlich wiederholte Nachfeier scheint das polnische Vasengemälde sich anzuschließen und sowohl in der Auffassung des Ganzen als der einzelnen Figuren eine angemessene Begründung zu finden, als sie ein indischer oder sonstiger Triumphzug des Bacchos zu geben vermochte. Den Dausimus der Kureten nämlich vergegenwärtigen uns die beiden Springer²³⁾ an den äußersten Enden der Scene, während die Majestät der Kybele durch die Doppelheit der Handpaukensschlägerin zur Anschauung gebracht wird. Nur die Anwesenheit der Saiteninstrumente, Kithara und Lyra, statt der phrygischen Flöten kann bestreiten. Ist sich jedoch durch den Freudencharakter des Festes²⁴⁾ und durch des Midas Verehrung für Apoll, dem er ja seinen Thron nach Delphi weihte, entschuldigen.

TH. PANOFKA.

²²⁾ Laßsch. Aegyptien. Vol. II. p. 1226.

²³⁾ Pflam. M. v. archäol. u. v. archäol. Hensch v. archäol. u. v. archäol.

²⁴⁾ Flöten sind Klappmuskeln, daher bei Leichenbegängnissen.

Archäologische Gesellschaften.

BERLIN. In der Versammlung der archäologischen Gesellschaft vom 10. Oktober statten Herr Pflam Bericht ab über die in Paris seitlich von ihm besichtigten Aufkennsammlungen, wie auch über die durch Hrn. Labou neuerdings in Paris angekauften Abgüsse

mischerischer geistlicher Reliefs. — Professor Watz um Tübingen sprach über ein Vasenbild, welches im Jahr 1839 in einer Sitzung der archäologischen Gesellschaft von O. Müller auf die Verstellung des Tänders durch Tolomeus gedeutet wurde; später glaubte Baudet,

der jenseitigen Monument veröffentlicht hat (Mon. de l'Institut X. no. 6) in der durch die Abbildung größeren Figur den Zeus zu erkennen, der einen seiner Söhne vom Kampfe entläßt. Beide Erklärer haben aber nach Hrn. W.'s Bemerkung einen klaren Faux übersehen, welchen die gesuchte Figur indem ihrem Scepter hält. Es scheint demnach Poseidon gemalt zu sein; der einen seiner Lieblinge, etwa dem Peleus, ein Laubzweigchen darbreitend; in ganz ähnlicher Weise wie er auch auf einem durch Gerhard (Monet. Vaseus. I. 11.) bekannten Gefäße erscheint. — Hier auf sprach Prof. Hlinke aus Göttingen über die mit einer Larve aus Baden versehenen Todessgenien, die aus zwei Vasenköpfen (Plo-Chen. VII. B. Gerhard Ann. Bildw. XIII. Bericht, von Rom II. 2. Beilage S. 41.) bekannt ist und knüpfte daran seine Ansicht, daß der Typus des römischen Todessgenies einem griechischen des Nemaios nachgebildet sei. Diese Vermuthung ward weiterer Prüfung empfohlen, dabei aber von Hrn. W. bemerkt, daß weder im Ausdruck noch in der Larve des erwähnten Todessgenies die Aehnlichkeit zum römischen Künstler verstanden und unabweislich sei, die bei einem ursprünglichen Nachahmer streng genommen vorausgesetzt werden müsse. — Zum Schluß berührte Hr. Gerhard kurz den neuesten Zuwachs des von ihm zu einem wieder beschlagnahmten britischen Museums. Es ward der durch Hrn. Millingen's Vermittelung dorthin gelangten hundert Vasen Lucius Bunsen's, hauptsächlich aber die meisten Xanthischen Funde gedacht.

In der Versammlung vom 7. November las Hr. Gerhard seinen Bericht über die Xanthischen Sammlungen und namentlich über diejenigen fort, welche einem vorwiegenden Denkmal des Harpagos angehörten. (Vgl. oben No. 22. 23.) — Vorgelegt wurden die in Rom die Jahr erscheinenden Hefen des archäologischen Instituts und das erste Heft von Rühl-Hochstetter's glänzend ausgestatteten Chaux als pendant de Pompei. — Von dem der Versammlung betheiligenden Königl. Vicedomus zu Jerusalem Dr. Schick wurden verschiedene von dorther erhaltene Kunstüberreste, namentlich Marmoraltäre aus den Caverne zu Jerusalem, zur Begutachtung vorgelegt und die Möglichkeit eingebracht, daß derselbe spätmächtig sein könnte. Auch ein ebenfalls aus dem heiligen Land herübergebrachter interessanter Antiquarats Fund von demselben Ort wurde vorgezeigt. — Hr. Hattler hielt einen Vortrag über Gräber und Grabschriften der griechischen Architektur und be-

grüßte dieselben mit Vorträgen über einen Taktus der Hellenen. — Zuletzt las Hr. Pausanias über die durch Avulles bekannt gemachte syrakusische Denkmäler von gekrümmter Krone und demnach besonders wegen des vorrömischen Halbkranzes als Darstellung der zu Theben als Götter verehrten Harmonia mit den auf den Schultern verknüpfungsweise angebrachten Köpfen der Karyaten.

Am 9. December führte die Gesellschaft, wie in früheren Jahren (Arch. Zeit. III. 12), den Geburtstag Winkelmanns durch eine Festsetzung, bei welcher auch außer dem eingeladenen literarische Versammlungen durch anwesende Mitglieder vertreten waren. Die Sitzung ward von Hrn. Gerhard mit einleitenden Worten und mit Vortheilung eines Programms eröffnet, dessen geleiteter Inhalt eine einskische Spiegelzeichnung mit der Darstellung von Hebe's Schmückung *) betraf; das Original der dabei befindlichen Abbildung, welches einer Preussensammlung einskischer Spiegel im Besitze des Hrn. Gerhard angehört, ward gleichzeitig vorgelegt. — Hierauf las Prof. Pausanias eine Abhandlung über die Kunstdarstellungen des Königs Midas (s. oben S. 385 ff.), welche der Vortrag in einer gleichzeitig vertheilten Bibliotek (s. oben Taf. XXIV) nachdrücklich gemacht hatte. — Der Geh. Reg. Rath Pöhl, welcher als Director des wissenschaftlichen Kunstvereins und der antiquarischen Gesellschaft dieser Versammlung betheiligte, las sodann eine Abhandlung über die aus Kunstwerken nachweisliche Personifikation des Taktes, welche er in Satyr- und Erotdichtern, die das Repertoire schlugen, erkennt und welche demnach der Kunstdarstellung eines hässlichen Dämon Kratos, Sohn des Pan und Gespielen der Muse, hienütigt. — Über mehrere Konstruktion topographische Punkte des römischen Farnes handelte Prof. Hesse, mit Vorlegung großer Profildarstellungen aus Cauda's neuesten Werk; einleitend ward das Verhältniß dieses hochachtbaren römischen Forschers zu den nicht minder großen Verdiensten Bunsen's und Becker's ins Licht gestellt. — Professor Curtius las über die Topographie Museums und vertheilte zugleich eine bearbeitete Karte dieses Landes mit der Bemerkung, daß dieser Aufsatz und ein Theil der Gesellschaft mitgetheilte über Karinth dem gelehrten Werk angehören, welches der Verfasser über die germanische Ortskunde Griechenlands vorbereitet. — Zum Schluß ward eine Abhandlung des Dr. Bach über christliche Alterthümer vorgelegt.

*) Die Schmückung der Hebe. Viertes Programm des Berliner Winkelmannsvereins. Berlin in Comm. bei Bauer. 1844. 10. 8. mit 1 Abbildung. 4.

Hierzu die Abbildung Taf. XXIV: Kunstdarstellungen des Midas.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

Beilage № 1.

Januar 1844.

Archäologische Bibliographie *).

- Abeken (H.):** Mittelaltler vor den Zeiten römischer Herrschaft, nach seinen Denkmählern dargestellt. Stuttg. u. Tübb. 1842. XVIII, 449 S. 11 Taf. 8.
- Aufsätze in den Werken des Instituts. II Lampadario di Cortona (Ann. d. Inst. XIV, p. 51 ff.) Ausgrabungsmotive (Bull. d. Inst. 1842, 1 ff.)
- Andely:** Monumenti sepulcrali di Savana. Bull. d. Inst. 1843 p. 155.
- Assmann (H. F.):** Travels and researches in Asia Minor, Mesopotamia, Cilicia and Armenia. Lond. 1842. 8.
- Atti (Sten.):** Scavi dell' Anfiteatro di Vercelli. Bull. Nap. I, 12 ff. — Anfiteatro di Vercelli im Bull. d. I. 1842 p. 120 ff.
- Andersch (S. Alb.):** Die Religionsgeschlechter der Römer. (Abdruck aus der Zeitschrift für kathol. Theol.) Bonn 1842. 63 S. 8.
- Ascoli, A. Instituto.**
- Ascoli (Jos.):** Synopsis nomum Romanorum, qui in Museo Caesario Vindob. inserviantur. (Syn. nom. antiq. M. Vindob. Pars II.) Vindob. 1842. XXI, 298 S. 4.
- Zwölf Römische Mithraddiplome, auf Stein gezeichnet von Alb. Camusio. Wien 1843. 16 S. 35 chromolith. Taf. 4. Rec. in Wiener Jahrb. 1843. Bd. CIII. S. 68.
- Arundale and Henning:** Gallery of Antiquities, with Descriptions by Sam. Birch. 2. Bnd.
- Ardus (F. M.):** Bullettino archeologico Napoletano. Anno primo dal 1. nov. 1842 al 31 ott. 1843. Napoli 1843. (No. I—XVII. 144 S. 8 Taf.) 4. Enthaltend außer Beiträgen von Alb. Boechi, Canadani, Goffi, Diebati, Fozzi, Muscati, Welsch folgende Aufsätze des Herausgebers: Pompejanische (p. 1 ff. 8 ff. 17 ff. 40 ff. 65 ff. 91.) und samitige (p. 85 ff. 90) Ausgrabungen; über griechische (p. 22 ff. und römische (T. I. 62 ff. Minervine, 88 ff. Capua) Inschriften; Numismatische (II J. 24. 129 ff. tav. VIII) und Vasenabrisse (35 ff. 71 ff. 111 ff. 113 ff.); über Silbergeschloß aus Armento (40 ff.) und über einen goldenen Ring aus Kertack (120 ff.).
- Bauch (G.):** Alterthümer der Kreuze Bithurg. Rhein. Jahrb. I, 35—45.
- Baill:** Memoir of researches among the inscribed monuments of the Graeco-Roman Empire certain ancient sites of Asia Mine. (Transactions of the Roy. Irish Academy. Vol. XIX, Part. II.) Dublin 1843.
- Bardelli (Gim.):** Biografia del prof. Ippolito Bardelli. Firenze 1843. 40 S. 8.
- Bartholomae (J. de):** Notice sur les médailles des Diocètes Rois de la Bactriane. Berlin 1843. 15 S. 2 Taf. 8. (Aus H. Köhne's numismatischer Zeitschrift).
- Becker:** On the Colours of the ancient Egyptians (Transactions of the R. Society of Lit. Lond. 1843.)
- Bell (F.):** Catalogo della collezione di pietre antiche degli antichi per costruire ed adornare le loro fabbriche più di esse adoperate, ora possedute dal conte St. Karolyi. Roma 1842. 94 S. 8.
- Becker (Guil. Ad.):** De Roman veteris numis etque partia. Lips. 1842. 132 S. 2 Taf. 8.
- (H. A.): Handbuch der römischen Alterthümer, nach den Quellen bearbeitet. Erster Theil, mit vergleichendem Plan der Stadt und 4 andern Tafeln. Lpz. Weidmann 1842. 722 S. 8.
- Bocchi (Gugl.):** Descrizione di due antichi columni egizii. Bull. Napoli I, 120 ff. tav. VII, 5.
- Bolton, A. Tablets.**
- Borgk (Th.) und Cöser (J.):** Zeitschrift für Alterthums-wissenschaft. Cassel 1843. 1844. 4.
- Bord (Th.):** Römische Alterthümer aus Mecklenburg. Rhein. Jahrb. I, 42.
- Borch (Sam.):** Gallery of antiquities selected from the British Museum by F. Arundale archit. und S. Bonomi sculptor. Part I. II. Lond. 1843. 57 pl. 127 pag. 4.
- On a Vase representing the Contest of Hercules and the Achelous. Transactions of the R. Society. Vol. I. Lond. 1843.
- Observations on the Xanthos Marbles recently deposited in the British Museum. Lond. 1843.
- Bött (A.), Tölken, Förster:** Ueber die Antigone des Sophokles. Berlin 1843. Rec. in Zucht. I. Alterth. 1843. No. 16 ff.
- Corpus inscriptionum Graecarum. Vol. II. Pars VII: Inscriptiones Aetnaeae, Epici, Myrici; VIII: Conyrgae et vicinorum insularum; IX: Illud aliquot locorum in Graecia interitum; X: Macedonia et Thracia; XI: Scythia cum Chersoneso Taurica et Bospori in-

*.) In nachstehendem Verzeichniß sind diejenigen uns bekannt gewordenen Schriften vertheilt, welche auf Denkmäler und Geschichte der alten Kunst in unmittelbarer oder doch sehr Beziehung stehen. Möglichste Vollständigkeit ist, vom Jahr 1842 abgehend, für alle selbstständigen Werke dieser Art bezweckt, eben so wie für Abhandlungen, die dahin einschlagen und die in Sammelwerken verstreut sind. Außerdem ist die Aufzählung von Kritiken, die sich auf die angeführten Schriften beziehen, als ein Zugabe erfolgt, die auf Vollständigkeit weniger Anspruch macht.

meda. XII: Isachmus Argos; Mada vom Rhodo, Cytho; Cyren, XIII; Pectus, XIV; Lydian, XV; Myson, XVI; Bithynian, Thesl. 1843. 1128 ff.

Battcher (U.): Die Tektonik der Hallen. Erster Band. Einleitung und Dorik. Potsdam, 1844. XXIII, 276 und 464 S. 4. 22 Taf. Pol.

Bauer (A.): Aufsätze in den Transact. of the H. Society. Notes on Quail; Description of the Alameda Obelisk; On an ancient Egyptian Figure Ring.

Bugher (B.): Latrines et ex autres édifices militaires dell' Imperatrice Trisana-Devis. Diss. di Arch. Pont. Rom. 1842 S. 125 ff. 1 Taf.

— Aufsätze in Bull. di Inst. Torino 1842. p. 24 ff. In-schriftliches 1842 p. 101 ff. 140 ff. 1843 p. 122 ff.

— Inschrift des T. Vitruvius Pollio. Rhein. Jahrb. II. S. 164 ff.

Burr (O.): On some coins of Argos in Argolis and particularly on an early coin struck for Pheidon. (Numism. Chronicle, XX. Apr.)

Buth: Ausgrabungen in Nürre. Journ. Lat. 1843. VII. (Allgemeine Zeitung 1843.)

Brown (Hall): Arminia Minerva und Apollon mit dem Arminand; eine Spiegelzeichnung. Bonn 1842. 7 S. fol. 1 Taf.

— Antike Manneswerke zum ersten Male bekannt gemacht. Erste und zweite Dekade. Lpz. 1842. 20 Taf. 26 S. 8d.

— Aufsätze in der Annal. dell' Istituto. Vol. XIV. Il nascente di Jacea (21 ss.); Basilifera veretana con vith crinale (p. 37 ss.); Clasi presso Ciro e riduce alla sua patria (p. 47 ss.); Tripode volante (p. 62 ss.); Confora tirata sopra tavole atene (p. 111 ss.). — In Bull. di Inst. Lettere solenni 1842 p. 49 ff. 161 ff. 1843 p. 49 ff. 145 ff. Adunanze 1842 p. 169—188. 1843. p. 51—59.

— Aufsätze in Welcker's und Ritschl's Rheinisches Museum. Kunstgeschichten des römischen Tages I. 68—126. Archäologisches I. 121—127. Etymologisches II. 148.

Brown (G. C.): Handelenader in and bei Mainz. Rhein. Jahrb. II. 36 ff.

— (H. J.): Röm. Alterth. in Bonn. Rhein. Jahrb. II. 41 ff.

Brown (Herr.): Artificum liberis Graeciae antiqua. Diss. Bonn, 1843. VII, 46 S. 8.

— Mittheil. in d. Rhein. Jahrb. II. 144.

Brown (C. Ch. J.): Die Basiliken des christlichen Roms. München (1843). 64 S. 1 Taf. 4.

Brockhaus (Gust. Edu.) Handbuch der classischen Mythologie nach gemessenen Grundsätzen für höhere Lehranstalten und zum Selbststudium. I. Alph. Griechische Mythologie. I. Bd. Die Mythologie des Homer und Hesiod. Lpz. 1844. XVI und 472 S. 8.

Campana (P.): Di due sepolcri romani del secolo di Augusto. Roma 1842.

— Antike opere in plastica. Fasciculi—IV; Roma 1842. 78 S. 18 Taf. 8d. Rec. im Kunstbl. 1843. No. 18.

Campana (P.): Aufsätze in den Werken des Instituts. Diss. degli uomini Rutili (Ann. XIV p. 128 ss.). — Tomba di Vesp. (Bull. 1843 p. 29 ss.).

Canina (L.): Sul resta culturale de Adriano. Diss. della Pont. Acc. di Arch. Tom. X, Roma 1842. S. 421 ff. 1 Taf.

Capitoli (F.): Esposizione dell' incisione di un cuneo e pergamene Nicolo. — Esposizione di un anello di argento. (Aus der schätzbaren Zeitschrift Pisa Morgani.)

Caproni: Description des médailles antiques, qui existent dans le Gêner de la Ville de S. E. M. la prière Antonio Giannicampagni-Lodovisi. Roma 1842. 24 S. 8.

Cassini (C.): Indicazione antiquaria per monumenti principali del Museo Romano e Vaticani. Modena 1842. 127 S. 8.

— Osservazioni sopra un sepolcro scoperto nella collina Modenese. Modena 1843.

— Biblioteca archeologica (über das Bull. Napoli. und Größ. Museum di Cora). Modena 1843. 32 S. 8.

— Aggiunta alla lett. del 22. Nisio. Ann. XIV p. 122.

— Lettere intorno alcuni medaglie. Bull. Napoli. I. 67 ff.

— Aufsätze in den Werken des Instituts. Della città mistica e dello specchio etrusco del sepolcro di Castel-venti (Ann. XIV. p. 62 ff.). — Numismatische. Ann. XIV p. 128. Bull. 1842. p. 158. 1843 p. 6 ff. 107 ff. 112 ff. — Bildliche 1843 p. 63 ff. 1843 p. 40. — Ausgrabungsbilder 1842 p. 157. p. 157 ff. 1843 p. 154 ff.

Champollion-Figeac: Traité élémentaire d'Archéologie, lettres gravées etc. Ed. 2. Par. 1843.

Chassat, v. Flammant.

Chassat: Egyptian Athen. 1842. (Geomet. Rep. 1843. 29.)

Clapp (Chas. O.): Römische Inschriften. Bull. Napoli. I. 52. 134.

Claret: Sur une inscription trouvée sur une lame de plomb. Par. 1842.

(Clericus): Explicatio Inscriptionum Graecarum par. (Alphabetisch nach Pataky; salomon Gymnast. Neomitic-Volunt. proscriptum). 28 S. 8.

Cramer (F.): Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen. Dritte verb. Ausgabe. Th. III. IV. Lpz. u. Darmstadt 1842. 7 u. 8 Taf. 850 und 960 S. 8.

— Katalog einer Privatmünkencammlung. Lpz. u. Darmst. 1843. 66 S. 8.

Curtius (Ern.): De portibus Athenarum commentatio Adria est tabula geographica. Hal. 1842. 50 S. 8. 1 Taf. (Ann. L. Z. 1843 no. 215 ff.)

— Anecdota Delphica. Berol. 1843. 144 S. 2 Taf. 4.

— Inscriptiones Africae usque repertae Amstelred. Berol. 1843. 34 S. 8.

— Aufsätze in Gerhard's Arch. Zeitung. (Ueber das Theodor von G.) in W. u. R. Rhein. Museum (Inscriptiones Graecae II. 93).

Dankmahl des Altherums und der alten Kunst im Kgl. Württemberg zusammengestellt von dem Kgl. statistisch-topograph. Bureau. (Besonder Abdruck aus dem Würt. Jahrb. 1841.) Heft 1. Stuttgart u. Tübing. 1843. (Rec. in der Heidelb. Jahrb. 1843. No. 60 p. 145 ff.)

- Dezob:** *Colonne de Bismarck*. Rhein. Jahrb. II, 1—8.
- Dillenburger:** *Abtheilung bei Tullienus*. Rhein. Jahrb. III, 83—86. Inscr. italicae ind. I, 128.
- Dionisi (Dion.):** *Lettere sulle iscrizioni dell'antico Napoli*. Boll. Napoli I, p. 81 ff.
- Drogow:** *Ueber die sikelische Inschrift*. Ztschr. für Alterth. 1842, 7—9.
- Dubois de Montpreant:** *Voyage autour du Caucase*. Vol. VI. Paris 1843. Atlas. 18 Lauf.
- Duméril:** *La mythologie de Rhodope sur les médailles*. Rev. Numismat. Nro. I, 1843.
- Düntze (H.):** Aufsätze in den Rhein. Jahrb. Zu vorerwähnten Inschriften I, 80—100. Das Weidman im römischen Gallien und Germanien II, 9—32. Vgl. II, 31 ff.
- Eckenscher (H. v.):** *Ueber die Lage der hessischen Rur*. Mit 2 Karten. In Rhein. Mus. II, 1. — (Ein zweiter Aufsatz des Verfassers über denselben Gegenstand in der Allgem. Zeit. 1843.)
- Edwards and Du Boe:** *A manual of gold and silver Coins of all Nations*. Philadelphia. (Vgl. Athenaeum June 1843.)
- Ermisch:** Versuch einer Uebersicht scheinbarer bekannter Denkmale der Vorzeit und deren Denkmäler, als Beitrag zur Geschichte und Archäologie der Baukunst. Preßb. v. d. O. 1843.
- Eugelsberg:** Beschreibung der in Pompeji ausgegrabenen Gebäude. Berlin 1843. Aus Orelli's Journal für die Baukunst. 16 Band. Berlin 1843. S. 31—68. 1 Taf.
- Falck et Lindberg:** *Annuaire des ouvrages sur les médailles de l'Asie Mineure*. Copenh. 1843. 8.
- Falson:** *Un jacobinisme à Anstien*, revu et corrigé in 1842. Lond. 1842. 12 S. fol. Vgl. Allg. L. Z. 1842. Nr. 10 (Schubert).
- Fiedler:** Mittheilungen in d. Rhein. Jahrb. II, 149.
- Fiorilli:** *Observationes supra titulum monetae rursus di graeco*. Napoli 1843. 4.
- Florentini (Charles de):** Erklärung der rathselhaften Uebersicht der Caesarskulpturen des Roms. Trier 1842. 28 S. 8. Rec. in Gött. gel. Anz. 1842 Nr. 151.
- *Beiträge zur Kunde alter Götterverehrung im Belgischen Gallien und in den Rheinischen Grenzlanden*. Trier 1842. 60 S. 8. (Rhein. Jahrb. II, 117—140. (Lisch.)
- *Das Vindobona*. Rhein. Jahrb. 10, p. 43—56.
- Friedberg (K.):** *Observationes de arte, fide et valore di Monna Cavalla, nell'occasione del punto scritto per l'occasione in greco*. (Ann. d. Inst. XIV, p. 194 ff.)
- Frieger (K. H.):** *Nachricht über eine zu Gmündrechtung in Oberbayern aufgefundenen tabulae aeneae munita*. Münch. 1843. 4 S. 8. Abgedruckt aus dem IV. Bande des Oberbayerischen Archiv für vaterl. Geschichte. (Rec. in Rhein. Jahrb. III, 162 ff.)
- Friedländer (F.):** *Ueber die Stadtmauer Athens*. Ztschr. für Alterth. 1843 Nr. 10.
- *Ueber einige der ältesten Bauwerke*. Allgem. Zeitg. 1843. Nr. 98. 1843. Nr. 278, 279.
- Freuz (J.):** *Jerusalem Antica*. Ann. d. Inst. XIV, 126 ff.

- Freuz (J.):** *Das Monumetum Aegyptiacum*. (Arch. Zeit. Nr. 2.)
- Fuchs (Aug. Th. Gump. u. Graf Fuchs):** *Giunta di iscrizioni etrusche antiche e moderne sul Monumetum Aegyptiacum di Pietro Giannini intagliate alle spese di promozione di Napoli*. Napoli 1842. (Boll. d. Inst. 1842. p. 37.)
- *Anfänge im Bildnisse Napoleons*. *Natura di questo epoca* (confrontando con l'epoca in Napoli I, 45 ff. Rev. Numismat. I, 61 ff.)
- Geddes:** *Antiquities and modern Architecture*. Lond. 1843. Vgl. Kugler.
- Gendola:** *Della moneta antica di Genova*. Genova 1841. 42. Rec. in Rev. Numismat. p. 229 ff. 1843.
- Gerrard-Gibson (H.):** *Trees & Shrubs*. (Ann. d. Inst. XIV, p. 113 ff.)
- Geyser (C. E.):** *Götter und Heroen des alten Welt*. Lpz. 1842. Rec. in Münch. Gel. Anz. 1843. 187 S.
- *Ueber die Eingänge zu dem Ptolemaeus und der Orchestre des alten griechischen Theaters*. (Ztschr. für Alterth. II—19.)
- *Die attischeische Bühne*. Lpz. 1843. XXIV, 289 S. 8 Taf. 8.
- Ghiesbreght (H.):** *Angewandte griechische Vasenbilder*, hauptsächlich etruskischen Fundorte. Zweiter Theil: *Numismatik*. Berl. Reimer. 1843. Taf. LXXIX—CL. 204 S. gr. 4.
- *Etruskische und Campanische Vasenbilder des Kgl. Museums zu Berlin*. Berl. 1843. 35 Taf. 46 S. fol. (Arch. Zeit. II, 8 ff.)
- *Etruskische Spiegel*. Th. I, Taf. I—CXI. Allgemeines und Götterbilder. Neben dem Text zu Taf. I—XXX. Berlin 1843 gr. 4. Vgl. Arch. Zeit. II, 90 ff.
- *Archäologische Zeitung für das Jahr 1843*. 12 Taf. 208 S. 4. Kallistend außer Beiträgen von Orelli, Bruns, Kugler, Pausanias, von Proben, Orelli, Roscher, Hölzer des Herculaneum Aufsätze über Münzwerke von 7. 8. 9. die etruskische Hölzer von Lisch (Nr. 8). Vasenbilder (Nr. 1, 2, 4, 4a). Etruskische Spiegel (Nr. 3, 9). Pompejanische Wandgemälde (Nr. 5, 6). Über die Silbergefäße aus Kiench (Nr. 10), die Unterwelt auf Götterbildern (Nr. 12) u. s. m.
- *Ueber Thibetische Götterverehrung*. (Rhein. Mus. II, 109 ff.)
- *In drei Schriften der Kgl. Akademie zu Berlin: Ueber die zwölf Götter Griechenlands*. 4 Taf. (Ath. v. 1840) Berl. 1842. 16 S. 4. Kallist. Atlas im Herculaneum. Mythologie (Ath. v. 1841). Berl. 1841. 8 S. 3 Taf. 4.
- *In Monatsbericht vom 1843: Ueber Vasenbilder und über die Götter Gnomonologie* (S. 170 ff.) *Ueber ein Silbergefäß des Goldenen Ringes* (S. 174 ff.) *Ueber die antiken Collectanea der Fighier* (S. 176.)
- *Program der Besold.* Zweites Programm zum Wechselkursstudium (Vgl. Arch. Zeit. II, 47). Neben einer Abbildung. Berlin 1842. 8 S. 1 Taf. 4. (Rec. in Zeit. f. Alterth. Nr. 78.)
- *Die Heilung des Telephos*. Drittes Programm zum Wechselkursstudium. Berlin 1843. 12 S. 1 Taf.
- Gerrard (Agost.):** *Disquisitioni intorno alcuni epiche iscrizioni che sono a forma in Napoli*. Lettere dell'Acca-

- Jensen (Eduard): *Neu aus 1843*. Napoli 1843. 75 S. 4. (Hess. in: *Ital. Nap.* 4. 69 ff. Minarini).
- Germer (Apoll.): *Titus repentinus*. Bull. d. Inst. 1843. p. 103 f.
- Göbel: *Ueber den Einfluss der Chemie auf die Ermittlung der Völker des Vorwelt unter Resultate der chemischen Untersuchung metallischer Alterthümer*. Erlang. 1842. (Kölns *Nachricht. Zeitschr.* 1843 p. 244.)
- Gottling (K. H.): *Das Thor von Mykenae*. Rhein. Mus. 1. 161 ff.
- *Narratio de oraculo Trifonii*. (Programma zum 22. Febr. 1843.) Jena 8 S. 4.
- Graver: *La morte d'Alkestis*. Ann. d. Inst. XIV. p. 40 ss.
- Grégoire (D. G. H.): *Mémoire sur les voyages de l'empereur Hadrien et sur les médailles, qui s'y rapportent*. Paris 1842. (Hess. *Nachricht.* 1843. p. 150 ss.)
- Guarini (Giov.): *Faci di numismatici ed Annali della colossale di Pompei*. Napoli 1843. 202 S. 8.
- Guld (Eug.): *Ephemeris. Accedunt tabulae tres (topographische von H. Kloppe)*. Berl. 1843. 210 S. 8. *Rec. in Berl. Jahrb.* 1843 No. 72. (Marquardt).
- Gylden (N. A.): *Berythosus ad dem antika Konstansstadum*. Holmbergi XL 198 S. 8.
- Hend: *Ueber den Einfluß des alten Griechischen Theaters*. Jen. L. Z. 1843 No. 42. (Zeitschr. f. Alterth. 16—19.)
- Hermann (C. F.): *De loco Apollinis in castris Durati antiquari*. (Gelegenheitschrift zum 23. Aug. 1843.) 24 S. 4.
- Hessing (G.): Aufsätze in den Ann. d. Inst. Vol. XIV; *Sul bassorilievo del palazzo Toscani* p. 12—21. — *La nascita di Minerva* p. 90 ff. — *Sopra una iscrizione di Amungus e un frammento d'una altra d'Jov.* p. 153.
- Aufsätze in der Allg. Zeitung von 1843: *Ueber die Ebene von Trepz u. s. w.*
- Hind: Aufsätze in den Irish Transactions. Vol. XIX, Part. II. (Dissila 1843): *On the Egyptian Stone on Tablet; On the true Date of the Rosetta stone*.
- Hildbrand (H. E.): *Ueber die ältere mackwändigere Jordhild von Stockholm 1842*. 1. Taf. (Römische weltliche Erzinger bei Ody und Oeland gefunden)
- Jäger (J.): *Rhein. Alterth.* bei Grimmsingehausen und Neuen Rhein. Jahrb. II. 43 ff. Fortsetzung III. 125 ff.
- Jäger (R.): *Erster Jahresbericht des histor. Vereins der Pfalz*. Speier 1842. 70 S. 4.
- Jahn (O.): *Archäologische Aufnahmen. Ueber Vasenbilder bei Bauchstein Mon. IV, 1 und Minä Mon. CIII, 1* (Zeitschr. f. Alterth. von 28.)
- Aufsätze in den Werken des Instituts: *Zeus-Urns* — *Jupiter Imperator*. (Ann. XIV p. 204 ss.); *Vasenschilderung*. (Bull. d. Inst. 1842 p. 22. 1843 p. 38 ff.)
- Jahresbericht des Archivs des histor. Vereins für Oberrhein 1838—1842. 10 Hefte. (Rhein. Jahrb. III. 184 ff.)
- Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. I. Bonn 1842. Enthaltend Aufsätze von Hirsch, Bernd, Hildebrand, Deutner, Katsch, Lersch, Urich, (Zeitschr. f. Alterth. 1842, No. 61—64.)
- II. Bonn 1843. 158 S. 8. mit einer Abb. Enthaltend Aufsätze von Hirsch (G. E. et W. J.) Deycke, Deutner,

- Jäger, Klein, Kersch, Lersch, Schindler, Urich, Zisch. I. Alterth. No. 61—64.
- III. Bonn 1843. 211 S. 8. Mit 8 Taf. Enthaltend Aufsätze von den obigen und Hildebrand, Freudenberger, v. Sybel, Wüster. *Allgem. L. Z.* 1843 no. 211.
- Jasson (L. J. F.): *Musei Lugduno-Batavi Inscriptiones Graecae et Latinae*. Acc. ital. XXIII. Lugdun. Bat. 1842. 182 S. 4. *Rec. in Klein Jahrb.* 38, 4 p. 486 ff. Rhein. Jahrb. III. 140 ff. Vgl. *Leumann*.
- Juglioni (Fr.): *Scavi di Populonia*. Bull. d. Inst. 1843 p. 142 ff.
- Instituto di corrispondenza archeologica (Rome). *Monumenti inediti pubblicati dall' Inst. di c. a. per l'anno 1842*. (Vol. III, tav. XXXVII—XLVIII) fol. — *Annali dell' Inst. di c. a.* Vol. XIV. 229 S. 20 Taf. 8. — *Bullettino dell' Inst. di c. a. per l'anno 1842*. 198 S. 8. — *per l'anno 1843*. 8. — Enthaltend Aufsätze von: W. Adams, Ainsley, Alon, Berghesi, Brunn, Caprignani, Camboni, Del. Franz, Gargallo, Germino, Gruner, Hirsch, Jahn, Jäger, Jüngling, Lersch, Melchiorri, Mely, Migliorini, Minervini, Nitzsch, De Paula, Peck, Richetti, Rossi, H. W. Schulz, Succi, Serranti-Callo, Urich, Formiglioli, Wagner, De Witte, Wolf.
- Juhn (St.): *The history of the manners and customs of ancient Greece*. Lond. 1843. 3 vol. 8.
- Juhn: *Lettre — sur quelques monuments de la langue Phénicienne*. Paris 1843.
- Katsch: *Notizen in d. Rhein. Jahrb.* I. 127.
- Kloppe (H.): *Topographisch-historischer Atlas von Heßau und den hiesigen Kolonien*. In 24 Blättern. Unter Mitwirkung des Prof. K. Hirsch bearbeitet. Zweites Heftenth. Blatt 4: 5. 12. 15. 16. 17. 18. 20. Berlin 1842. Querfolio.
- *Das sog. Monument des Senecio bei Saßna* (Arch. Zeit. von 5).
- Klein (K.): *Uebersicht der Denkmäler des Malteser Ordens*. Rhein. Jahrb. II. 50 ff.
- Köcher (H.): *Nomismatische Zeitschrift*. I. Jahrg. Berlin 1843. 400 S. 7 Taf.
- *Folgt antike Münzen der von Raueschen Münzsammlung*. Zum erstenmale bekannt gemacht. Berl. 1843. 40 S. 2 Taf. (Aus der *Numism. Zeitschr.*)
- *Die römischen auf die Deutschen und Germanen bezügliche Münzen*. Berlin 1844. 130 S. 8. (Aus der *Numism. Zeitschr.* 1843 S. 257 ff. 323 ff.)
- Kersch (H.): *Aufsätze in den Rhein. Jahrb.* *Zur alten Münzkunde* II. 79 ff. *Lippstadt ein Kessel des Drusus* III. 13—17.
- Kupfer (F.): *Gallische Denkmäler der Baukunst aller Zeiten und Länder*. Berl. 1842. (In 300 Lief.) 4.
- *und Förster (K.)*: *Kunstblatt*. Stuttg. u. Tüb. 1843. 1844. 4.
- Labus (Giov.): *Antica romana via del Sempione monumenti conservati ed illustrati col monumenti contemporanei*. Bull. d. Inst. 1843 p. 94.
- Laodette (L.): *Prémoude à Pouilly et aux fouilles de Corogio*. Nap. 1842. 68 S. 2 Taf. (Bull. Nap. I. 57).
- Leoni (Christ.): *Lettere su antiche specie metalline*. Relazione al Re. trav. Odoardo Gerhard in occasione di una

- meine Rome 1842. 10 S. fol. 1 Abb. (Rec. von Hermann Goltz. *gel. Anz.* 1843. no. 116).
- Loewke (ant.): *Promethese, die Sage und ihr Sinn.* Wetzl. 1843.
- Loeb: Aufsätze in den *Transactions of the R. Soc. of Lit.* Vol. I. Lond. 1843. On the *Genese* from of an ancient Ship of War. — *Memoir of the Island of Cos.* — Inscribed Greek Inscriptions from the Ruins of Aphrodisias and from Naali. — Inscribed Greek Inscriptions.
- Loebur (L. aus): Der Mayenfeld oder der Mayenfeld, siehe Mayfeld. *Beil.* 1842. 8. (Rhein. Jahrb. II, 110 ff.)
- Louveau: *Monumens Égyptiens du Musée d'Antiquités des Pays-Bas à Leide.* Leide, oct. 1840. Lit. 1—5. fol.
- *Genetium von einem fränkischen Rulter genant in Egenfeld.* Wetzl. 1843. 24 S. 8.
- *Antiquarische od. Mus. Antiquari Legum-Bair. inscriptions grecas et latinas a L. J. P. Jansen.* (Lugd. B. 1840. 34 S. 4.) *adit.* *Lugd. Bat.* 1842. 48 S. (Rhein. Jahrb. III, 149 ff.)
- Louveau (Ch.) et J. De Witte: *Étude des monumens céramographiques.* Paris. gr. 4. (Ils jont 37 Lithographies)
- *Médailles de Sic. Holoer.* (Revue Numism. Janv. — Juin 1843)
- Lupinus (R.): Über die Pyramiden in Ägypten und über die Verbreitung des ägyptischen Münzsystems von Erimen aus. Zwei Abhandlungen. Lpz. Wigand 1842. 80 S. 8.
- Das Todtenbuch der Ägypter nach dem hieroglyphischen Papyrus in Turin mit einem Vorwort zum erstenmale herausgeg. Lpz. 1843. 79 Tafeln. 24 S. 4.
- Über den Bau der Pyramiden (Monatsbericht d. Berl. Akad. 8. 177—203); Entdeckung der Labyrinth (ibid. S. 204 ff.).
- Lersch (L.): *Central-Museum Rhodanischer Inschriften.* H. III. Bonn 1842. 128 S. 8. (Klitz und Jahr. Jahrb. B. 38. Heft 1.)
- Aufsätze in d. Rhein. Jahrb. Verena I, 1—33. Neue römische Inschriften aus Wiesbaden, Mainz und Rheides bei Bonn I, p. 90—96. Inschriftlicher I, 129 f. Die gefundene Pyche II, 67 ff. Taf. V. Zwei griechische Münzen II, 74 ff. Neue römische Inschriften II, 99—106; Die Siegel und Wappen Bonn III, 17—31. Der Tod der Lucilla III, 102 ff. Taf. IV. Chronik des Verrens III, 202 ff.
- Lévesque: *Raccolta delle iscrizioni Greche e Latine de l'Égypte studiatae dans leur rapport avec l'histoire politique etc.* Tom. I. XLIV 483 S. Atlas 17 pl. Paris 1842. fol. (Général. Rep. n. 24. Hall. I, 2. 193 ss.)
- Explication d'une inscription grecque trouvée dans l'intérieur d'une statue antique de bronze (Mon. d. Inst. I, 58—59) avec des observations sur quelques points de l'histoire de l'art chez les anciens Paris 1843. 48 S. 4.
- Explication des trois inscriptions grecques trouvées à Philae en Égypte. (Journal des Savants 1843. Juin. p. 221. Août p. 457.)
- Sur les monnaies de Ptolémée XI dit Autiste et de son fils Ptolémée XII, et sur celles de Cléopâtre et d'Antoine. (in der *Revue Numism.* Janv.-Juin 1843.)
- Longperrier (A. de): *Catalogue de médailles grecques, primitives etc. réunies à Carthage.* Paris 1843.
- *Catalogue de médailles galloises réunies etc. de son M. Desclaux.* Paris 1843.
- *Médailles d'art. inscrites de Dynastie reine du Pont.* Paris 1843. (Klitz und Jahrb. Jahrb. p. 246.)
- Lopez (Mich.): *Ausgrabungsarbeiten im Hall. d. Inst.* 1843 p. 143 ff. 1843 p. 161 ff.
- Lugnes (Duc de): *Numismatique de Syracuse in der Revue numism.* 1843. No. 1.
- Maclear: *Dissertation on the Topography of the plains of Troy.* . . .
- Märcher: Das Princip des Bienen nach den Begriffen der Griechen. *Beil.* 1842. 265 S. 8.
- Maistre (Le): *De la poésie des Gallo-Romains.* (Mon. de la Société Royale de Antiquaires de France VII. Par. 1842.)
- Mallat: *Ergänzung der neuesten Ausgrabungen römischer Alterthümer in und bei Mainz.* (Besonders abgedruckt aus dem 2ten Bande der Bibliothek der neuesten Weltkunde für 1842.) Mainz 1842. 43 S. 8. (Rec. in Rhein. Jahrb. II, 140 f.)
- Martini: *Mathematik I.* d. Rhein. Jahrb. II, 147.
- Mayer: *Einführung in die alte römische Numismatik mit 3 lith. Tafeln.* Zürich 1842. (Rec. in Jahr u. Klitz Jahrb. für 1843. Heft III.)
- Mazzuch: *Dell'applicazioni di alcune verità geometriche nell'interpretazione dei simboli archeologici.* Lodi 1842.
- Meyer (M. B. E.): *Pergamensis Reich.* (Allg. Encycl. XVI, 446—425.)
- Méhière (Mars G.): *Aufsätze im Hall. d. Inst.* 1842. *Servi di Terranova* (p. 97 ff.); *rapide résumé de l'expédition de Sidi-Polani* (p. 131—144).
- Mélg (Od.): *Attitudes col. vases.* Ann. d. Inst. p. 50 ff.
- Mélg (Théod.): *Lydiaca. Dissertationes numismatice.* Berol. 1843. 36 S. 8.
- Mézier: *Notice sur la peinture sur verre ancien.* Paris 1843.
- Meyer (K.): Über zwei vom H. Professor Lepsius bekannt gemachte altägyptische Vaseninschriften. (Münch. Gel. Anz. 1843. No. 209.)
- Migliorini (Gius.): *Ausgrabungsarbeiten im Hall. d. Inst.* 1843 p. 35 ff. — *Über Ägyptisches* 1843. p. 26 ss. 43 ff.
- Milhofer (S.): Aufsätze in den *Transactions of the R. Society* (Lond. 1843 Vol. I.): On a Figure of Aphrodite Urania; On a Inscription upon some Coins of Hippodamion.
- Mionnet (Gis.): *Il talito di Ercole e di Iole illustrato cogli indizi veritieri e coi monumenti.* Nuova letta all' Accademia Ercolanese nell' anno 1840. Napoli 1842. 90 S. 4 Taf. Vgl. *Hall. d. Inst.* 1842. p. 185. *Hal. Nap.* I, 58 ff. (Avellino.) *Arch. Zeit.* S. 206. (Pausan.)
- Aufsätze im *Bullettino Napoletano Vasi greci di Cumis* (p. 5 ff.). *Cinque Vasi (Agrigentino)* 12 ff. *Vazza greca di Anzi* (25 ff.). *Vascherklärungen* (p. 33 ff. 73 ff., 75 ff., 91 ff., 98 ff., 105 ff., 110 ff. und 114 ff. über *Yachb.* IV, 60.)

- Alberoni (Giulio):** Antichità in Asia. in Boll. d. Inst. Durandiana di Torino (Ann. XIV, 82 ff.). Della locuzione dell'altare. (Boll. 1842 p. 152 ff.). Osservazioni sul cuneiforme (1844 p. 119 ff.). Moneta di Tebe (1843 p. 109 ff.). Vascolture (1842 p. 44 ff., 61 ff., 1843 p. 104 ff.). Epigraphische (1844 p. 12 ff.).
- Amstel (H. C. van):** Topographische Overzicht der Afdelingen van de provincie, westelijke en andere Minderen en Koningdommen, wie ze te zien en te beschouwen zijn in den Koningdom der Nieuwe-Niederland. Dord. 1842.
- Amstel:** Untersuchungen über die Religion der Phönizier. Lips. 1843.
- Ames (William of Gifford):** Journal of a tour in Greece and the Ionian Islands. 2 volk. Lond. 1842. XIII, 201 und V, 227 S., in K. 8. (Boll. L. Z. 1842. No. 7.)
- Ammon-Etruscan:** Geographie. Pars I. II. Rom 1842. in. (Vgl. Arch. Zeit. S. 95—96.)
- Amold:** Present State of the Sites of Antiochia, Antiochia and Hierapolis. In den Transact. of the R. Society. Vol. I. Lond. 1842.
- Amos:** Metaphor der R. Balladen. In den Ann. d. Inst. XIV. p. 122 ss.
- Amos (Aug.):** Scavi di Adram. (Boll. d. Inst. 1843. p. 129 ff.)
- Amos:** die Götter Systeme. Stuttg. 1842.
- Amos (F.):** Commentatio de gnomis scriptis Christianis (Hagiographica). Gießen 1842. 4. 18 S.
- (F.): Der Sophist Hypocritas als Archäolog (Rhein. Mus. II, 499—510.) Vgl. Ges. d. Arch. d. Mus. d. Rhein. VI. p. 624 S. 10. (Boll. III, 128 ff.)
- : Gnomia. (Rhein. Jahrb. III, 1—12.)
- Amos (J. R.):** Mémoires sur quelques antiquités remarquables du département des Vosges. Paris 1843.
- Amos (Boris):** Katschaga der Felnischen Antikommunikation, veröffentlicht v. Epigraphik. Karlsruhe 1842. 48 S. 8.
- Amold:** On Greek Culture: Ursprünglichkeit. Soziale Bedeutung der Griech. Archäologie. Upsala 1842.
- Amos (Th.):** Bilder griechischen Lebens. Heft 1—4. 1843. 20 Tafeln. 62 S. gr. 4.
- (in der Arch. Zeit.): Über einen Marmorkopf des Pausanias (Antikommunikation) der Hellenismuskommunikation zu Sarnas (Ant. 40.). Pausaniasische Wandgemälde (Ant. 41.) über die Minder von Katschaga (Ant. 42.).
- Amos (P. D. de):** Speculum antiquitatis (Ann. d. Inst. XII. p. 88 ff.). Della antichità attica (Boll. d. Inst. 1842. p. 72—79).
- Amos (F.):** Vermischte Schaffungen, herausg. von W. A. Pausan. Leipzig 1843. 254 S. 8. (Rev. in Rhein. Jahrb. 28. 4 p. 456 ff.)
- Amos (Aug.):** Denkmäler aus der vorchristlichen Periode der Netherland. Rhein. Jahrb. I. 1842.
- Amos (L.):** Antiqua, petite figure. Boll. d. Inst. 1842. p. 88 ff.
- Amos:** Description des nouveaux découvertes à Némus (Mémoires de la Société des Antiquaires de France. IX, 1842).
- Amos:** On some fragments from the ruins of a Temple at El Tell (Transact. of the R. Society, Vol. I. Lond. 1843).

- Amos (Ch.):** Einordnung in Wiesbaden. Danks auf L. Amos, Wiesbaden und Bonn. Hamburg 1842. 19 S. 8.
- Amos (M.):** Die Heckerstein. In den Minder. Mit 2 Tafeln. Danks 1842. 72 S. 8.
- Amos:** Remarks of the Ancient Materials of the Pyramids at Karnak. (Transact. of the R. Soc. Lond. Vol. I. 1843).
- Amos (H.):** Über die Bedeutung des schwarzen Meeres für den Handel und Verkehr der alten Welt. Danks gehalten am Krönungsfeste Sr. Kaiserl. Majestät. Danks 1842. 40 S. 8.
- : Nummorum grecorum qui in Museo Antiquitatis exstantium reconduntur Specimen I. Danks 1842. 27 S. 4.
- Amos-Otto (s.):** Griechische Minder (Arch. Zeitung. no. 9. Vol. IX.)
- Amos (S.):** Lexicon informis ad argumentum monumentalium. Torino 1842.
- Amos:** Manuel de l'histoire générale l'archéologie des arts les sciences. Tom. I. Arch. ancienne. Pars. 1843.
- Amos:** Über Ursprung und erste Bedeutung der griechischen und römischen Hauptgötter. Programm. Quedlinburg 1841.
- Amos (F.):** Commentatio de Porto Metu (Programm von Sommersemester 1842). Bonn. 4.
- Amos (K.):** Allgemeine Erdkunde in Verbindung mit Natur u. s. Geschichte des Menschen. 10e Teil, der Erdkunde von Asien. 7e Teil. 1ste Abthl. Die Städtebilder des Asiens. u. Tigrissystem. XVII, 1149 S. Berlin 1841. Rev. in Jahrb. u. Klein. Jahrb. 1841. I, 8. 75—100. (Potsdam.)
- Amos (Aug.):** Monumens de l'Égypte et de la Nubie. Paris. Vol. 136 (Lithographies und gravures)
- über das veg. Monumens des Sessaris. Arch. Zeit. No. 4.)
- Amos (L.):** The Monument of Antiochia in the Inner Court. (Transact. of the R. Soc. Lond. 1843. Vol. I.)
- Inscriptions grecques inédites. Paris. II. Inscr. d'Antiochia. Antiochia. (Lith. Danks. 1842. 2 Teil. 12 B. 4. Rev. in Münch. G. A. 137 ff. Jan. L. Z. 110. (Curtius). N. Rhein. Mus. II, 321—330. (Wacker) II, 84—84. (Potsdam.)
- Reisen auf den griechischen Inseln des Ägäischen Meeres. Band 1. 2. Stuttg. 1840. 43. 308; 193 S. 4 Teil. 8. (Rev. in Hall. L. Z. 1843. No. 87.)
- Geschichte l'antiquité (Arch. Zeitung. no. 6. 7.)
- Amos (K. L.):** Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel. Basel 1843. 4 Bdg. 4. (Rhein. Jahrb. III, 129 ff.)
- Amos (J. L. G.):** Mémoires de philologie, d'histoire et d'antiquité. (Extrait des Tomes VII et VIII des Mémoires de l'Académie Royale de Bruxelles.) Paris, III. Bruxelles 1842. 8.
- Mémoires pour servir à expliquer les peintures d'un temple de Vais, représentant des exercices gymnastiques. (Extrait du Tome XVI des Mémoires de l'Académie de Bruxelles.) Bruxelles 1842. 28 S. 4. 3 Taf.
- Amos (G.):** Danks antiquitatis della città di Alessan-

(Aus Mastrucci's *Diamenten del regno di Napoli*. Tom. IV.) Nap. 1842. 34 S. (Bull. Nap. I, 128, 122 C.)
 Sautoy (F. de): *Lettre sur la traite égyptienne du décret de Rosette*. Paris 1842.

— *Recherches sur la numismatique pontique*. Paris 1842.

Saussege (L. de la) et Guirar (F.): *Revue Numismatique Année 1842*. Paris. 480 S. XXI Taf. Numismatique universelle. Ausgäbe von De Mionne, Lecomte, Latrie, Longperier (de), Lapeze (duc de), Saussege (de la), Sest, Fust und de Witte theilhaftig.

Schach (A.): *Observations critiques sulla moneta cuneica scoperta l'antica Pompei*. (Bull. arch. Nap. 1842. no. 9.)

Schach (A.): *Vorschläge auf dem Gebiete des Alterthums*. Erste Theil. Die griechischen Papyrusmünzen der Kgl. Bibliothek zu Berlin. Mit 2 Facsimiles und 1 Plam. Berl. 1842. Rec. in Berl. Jahrb. No 56 u. (Frank).

Schaefer (Carl): *Geschichte der bildenden Künste bei den Alten*. Bd. I. Völker des Orients. XX, 456 S. Bd. II. Griechen und Römer. 234 S. u. Düsseldorf 1842. 8.

Schaefer (J.): Aufsätze in dem Rhein. Jahrb. literarisch-hist. II, 147. die Römerstraße von Wiesbaden nach Neuwied III, p. 376 ff. Antiquar. Entdeckung im Reg. Bez. von Trarbach, p. 69 ff. Marzellen (Antiquar. Entdeckungen) III, p. 193—202.

Schall (A.): *Sophokles Asia*, mit einer Einleitung über ihn und Geschichte der Aaskidentat. Berlin 1842. 225 S. 8. Rec. in Wien. Jahrb. CIII, 157. Göt. gel. Anz. 1842. no. 115. 116. (Ahrens).

— *Archologische Mittheilungen aus Griechenland nach G. B. Müller's Antikenkatalogen Papieren* herausgegeben. Erste Abtheilung. Athens Antiken-Sammlung. I. Bd. Frankfurt a. M. 1842. VIII, 121 S. 4 u. 6 Taf. Querd. 8.

Schönbauer: *Über einige Flüsse Lydens und Pamphyliens*. Pomm. 1842.

Schreiber (H.): *Die Acheron-Straße*, zuerst in Deutschland. Foulburg 1842. VII, 92 S. 4. 4 Taf. (Mörsch. Jahrb. II, 113 ff. Jahr u. Klats Jahrb. 1844, I. Hoff. S. 125.)

— *Die Fens in Europa*. Frenk. 1842. 80 S. 4. 2 Taf.

Schreiber: *Über die Abbildung des Demosthenes mit Beziehung auf eine alte Bronzefigur im Herzogl. Museum zu Hildesheim*. (Wien. in Zisch. I. Alterth. No. 42.)

Schüler (F. G.): *Archaeologia Graecorum et Romanorum*. Paris 1842.

Schubert: *Inschriften zu den sicilischen Cyclophöhlen*. Zeit. f. Alt. 1843 no. 65.

Schuch (H. W.): *Ragguaglio della principali scavarioni operati all'annunzio nel regno di Napoli*. Roma 1842. 78 S. 8. (Abgedruckt aus dem Bull. d. Inst. 1841. p. 6 ff. 56 ff. 65 ff. 1842. p. 6 ff. 56 ff.)

Schumann (von Mansveng): *Jahrb. Eine archäologisch-historische Darstellung der Merkwürdigkeiten, der um dem Platz des jetzigen Salzburg einst bestanden Götter-Römer- und römischen Colonial-Stadt Salzburg*. 1842. (Rec. in den Wiener Jahrb. CII, p. 151 ff.)

Schwartz (Er. Guil.): *De antiquissima Apollinis athena*. Dissertatio inaug. Berl. 1843. 77 S. 8.

Schwartz (M. G.): *Das alte Aegypten seiner Sprache, Geschichte, Religion und Verfassung des alten Aegypten*. 1. Theil. I. Abtheil. Lpz. 1842. XLVIII, 597 S. 2. Abth. 213 S. gr. 4.

Schweighäuser: *Sur quelques Monnaies grecques-romaines*. (Mém. I. Soc. d. Antiq. d. France 1842.)

Schwich (K.): *die Mythologie der Griechen für Gelehrte und die studien, Jüngere*. Frankfurt. 1842. 8. 614 S. 12 Taf.

— *Antiken im Rhein*. Mus. Historisches I, 442; II, 149 ff. Archäologisches I, 232 ff. Mythologisches II, 240 ff., III, 136.

Sordi (P. Giuseppe): *Il tesoro di Antinopolis, rappresentante la scuola degli artefici trasferiti per ordine di Cesare XVI della Tomba di Caracalla nel palazzo Lateranense*. Roma 1842. 89 S. 2 Taf. 4. Vgl. Bull. d. Inst. 1842. p. 125 ff.

— *Monumenti inediti di un antro sepolcrale di famiglia scoperta in Roma nella Via Lancia*. Roma 1842. 80 S. 2 Taf. (Vgl. Bull. d. Inst. 1842 p. 135 u.)

Sold: *Epigraphische Excursus*. (Wiener Jahrb. d. Litt. Cl. Antiquar.)

Sordi di Fazio (Dona di): *Antichità di Sicilia*. Vol. V. (Cotina). Palermo 1842. III, XIX S. 44 Taf. fol. Rec. in Bull. d. Inst. 1842 p. 114 ff. Ann. XIV p. 169 u.

Soragni: *Capit. (S.)*: *Augendruckmulsion im Bull. d. Inst. 1842 p. 21 ff.*

Soyfard (G.): *die Grundlagen der Mythologie und der alten Religionsgeschichte*. Leipzig 1842.

Smith: *Dictionary of Greek and Roman Mythology by various Writers Lond.* 1842. Part. I.

Sordi (Ferd.): *Sordi antiken*. Bull. d. Inst. 1842 p. 17 ff. 1843 p. 1 ff. 153 ff.

Stephani (L.): *Der Kampf zwischen Theben und Mantineia*. Eine kunstgeschichtl. Abhandlung. Lpz. 1842. 10 Tafeln. 84 S. fol.

— *Hann durch einige Gegenstände des südlichen Griechenland*. Leipzig 1842. 8.

— *Der Marmor von Paris*. (Zeilachr. f. Alterth. 1842 No. 71.)

— *Ausgang eines Briefes aus Athen*. Klats und Jahr Jahrb. für Phil. 22, 4 p. 454 u.

Staub: *Über die Erbschaften Rätien und ihre Zusammenhang mit den Etruskern*. München 1842.

Stewart (J. Rob.): *Description of some ancient monuments with inscriptions still existing in Lybia and Phrygia, several of which are supposed to be tombs of the early Kings*. Illustrated with 17 plates from sketches made on the spot. London 1842. 15 S. gr. fol. Rec. in Rhein. Jahrb. 1842. XXXIV, 2, 224 f. Allg. Zeit. 1843 no. 72.

Strick (H.): *Das altgriechische Theatergebäude*. Nach sämtlichen bekannten Überresten dargestellt auf 8 Tafeln. Potsdam 1842. Rec. in Zeit. f. Alterth. No. 16 — 19. Jan. I. Z. 146 u. Magaz. Pädagogische Revue. Heft III.

Stadio coll' antinopolis. Napoli 1842.

Stott (A.): *A pedestrian Tour in Calabria and Segus*. London 1842.

- Tablets and other Egyptian Monuments from the Collection of the Earl of Rossmore. London 1843.
- Tarot (Ch.): Description de l'Asie mineure. Paris. fol. (Wie jein 29 Lieferungen).
- Description de l'Arménie, la Perse et la Mésopotamie. Première partie. Géographie, Géologie, Monuments anciens et modernes, moeurs et coutumes. Livr. 1-5. Paris 1843. fol.
- Thiersch (F.): Über das Xanthische Monument. Münch. Gel. Anz. 1843. 154 f.
- Thureau (Fr. Guil.): Phœnicia. Diss. inaug. Bonn 1842. II, 58 S. 8.
- Tollm. (E. R.): Über das griechische Theaterstaude, v. Böckh.
- Tranquari: On the Flaminian Obelisk (Transact. of the R. Soc. Lond. 1843 Vol. I.)
- Trojan (F.): Antika Arabiendes und Agraffen. (In den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich II, 4. Zürich 1843.)
- Tromb. Vallicelle antiche di Roma. Milano 1843.
- Ulrich (H. N.): *di questo sul la nappa raga rita* *Adriano*. Merit niraung rei d'arung sul rta: nraegzite nraegzite. *Er Adriano* 1843. 29 S. 8. (Er rei d'Adriano nraegzite rei d'Adriano). Deutsch: Über das attische Kyporion im Piræus. Nebst Karte. Zeit. f. Alterth. 1844 no. 3-5.
- Aufsätze in den Ann. d. Inst. Intemp al tempo di Giunio sul monte Ochia XIV, p. 5-11. Internu un dann vollen sturenata a Delos. (XIV, 88 ff.)
- Topographie und Inschriften von Tihara. Rhein. Mus. II, 544-560.
- Uppercell (P. A. M.): Interpretatio obsequiorum athia. Roma 1842. fol. (Ann. d. Inst. Vol. XIV p. 161 ff.) Vgl. Champollion-Figeu. Revue de bibliogr. analyt. Juillet 1842; dagegen Niebuhr in Bull. d. Inst. 1843 p. 36 u.
- Ulrich (L.): Aufsätze in den Jahrb. des Ver. f. Alterth. in Rheinlande: die Gruppierung Roms I, 45 ff.; Annus der Göttinger I, 57 ff. (Zachr. f. Alterth. III-63.); Iphigenias Flucht von Tauris I, 111-60. Die griech. antike Antikenammlung in Karlsruhe. II, 55 ff.; Telesphus u. Orontes III, 82 ff.; Bouchus der Sieger der Inder III, 1269 ff.; Römische Gesandten in Weiden III, 134 ff.; Herrscherungen des k. rhein. Museums zueh. Alterth. III, 92 ff.
- Über das Verhältniss bei den Abstemungen des röm. Volks in den Septa. Rhein. Mus. I, 402-412.
- Veragalli (G. R.): Scavi Pergam. Bull. d. Inst. 1843, p. 17 ff.
- Vlast: Observations sur quelques médailles de la Mysie. (Revue Numism. Juin-Juillet 1843.)
- Wach: Beschreibung einiger Grabbügel bei Basel. (Mittheil. der antiq. Gesellschaft in Zürich II, 1. Basel 1843.)
- Wassch (P. Ers.): Di un nuovo tratto delle escavazioni de' Santi Marcellina e Patro scoperte nella vigna Del

- Grande sulla via Labicana. Diss. d. Arcad. Pont. 1842 S. 43, 75, 87. 3 Taf.
- Wagel: Geschichte der Entzuehung und Fortbildung der Musikzeit. Leipzig 1843.
- Wagel (S.): Appendix to Operations carried on in the Pyramids in Gizeh in 1837. London 1842.
- Wallsten: Arts, antiquities and Chronology of ancient Egypt. London 1843.
- Waldke (F. G.) und Witsch (F.): Rhein. Museum für Philologie. Neue Folge. Erster und zweiter Jahrgang 1842. 1843. Frl. u. M. Sammler: 140 u. 690 S. 8. Enthalt außer archäologisches Mittheilungen von E. Bruen, Curtius, v. Ekenbrecher, Gerhard, Götting, Omm, Schumacher, Witsch, Witsch, Witsch, Zumpt (A. H.) folgende der ergründeten Herangehens: Die Vorstellungen der Götterbilder und Metaphern an dem Tempel zu Delphi (I, 1-38); Erklärung alter Denkmäler (I, 413-426); Mittheilungen aus Griechenland und Kleinasien (II, 425-444); Epigraphisches (speciell. epigr. I, 201 ff. Etruskische Inschrift II, 216 ff. Griechische III, 134 ff.).
- Aufsätze in den Ann. d. Inst. Vol. XIV: Protellio e Laodamia, p. 32 ff.; Le rappresentazioni dell'alta Iermita, p. 103 ff.; sul rito della singe e del Sole p. 222 ff.
- Letture sopra diversi monumenti Bull. Napoli. I, 25.
- Wallsten: Mittheil. in d. Rhein. Jahrb. II, 146.
- Witsch: De rebus Chionum politia. Adhuc est monumens monumens Chionum monumens. Kopenh. 1838. (Rev. in Klet. Jhr. 38, 4, p. 469 u.)
- Witsch (F.): Über die Xanthian Marbles im Britischen Museum. Zeitschr. f. Alterth. 1843 no. 106.
- Mars Victor. Rhein. Jahrb. III, p. 118 ff.
- Witsch (J. del): Aufsätze in Bull. d. Inst. 1842: Hercules attique par les Ligures p. 22 ff. — Massanera de l'île du Malta 42 ff. — Pausanias de Maron 113 ff. — Sur le nom de Thana p. 149 ff.
- Éléte géomorphologique, 5. L'ensemble.
- Penelope; vno peint. Académie Royale de Beaux-arts. Tome X, No. 7.
- Zach (A.): Römisch Celtische Alterthümer. Zeitschr. f. Alterth. 1843 no. 108.
- Zach (H.): Die schönsten Ornamente und merkwürdigsten Gemälde aus Pompeji, Herкулanum und Stabiae. Zweite Folge. (Vgl. oben S. 81.) 7 u. 8. Heft. Berlin 1843. fol.
- Ausserlebens Verzierungen aus dem Gesamtgebiet der bildenden Kunst. Heft 1-4. Berlin 1843. 4.
- Ornamente aller klassischen Kunstsprachen. Heft 10. Berlin 1843.
- Zach: Römische Alterthümer. Juni 1843. Rec. in Bull. L. Z. 1843 no. 202, 203.
- Zumpt (A. H.): Numorum gradus vel supp. Hadrianus et Antoninus Pio secundum veteres lapideum Varianum exphanti. Rhein. Mus. II, 240-259.

Archäologische Bibliographie¹⁾.

Ackermann (J. T.): Coins of the Romans relating to the British described and illustrated. London 1844. 8. 7 pl.

Abrant: Discours sur l'art de l'Antiquité. Del. Ant. 1844. No. 13-15.

Aschmann: Über den gegenwärtigen Zustand der Alterthümer in Griechenland. Allg. Zeit. 1843. No. 29-30.

Arnak: Über türkische, indische Münzen in Leitzmann's Numism. Zeitung 1844. No. 18-21.

Aschmann (F. M.): Notizen di un libro di Numismatica con gran vignette. Napoli 1843. 20 S. 4.

— Ragguaglio de' lavori della Accademia Ercolanese per l'anno 1842, letti nella seduta generale del' giugno 1843. (Napoli) 18 S. 4.

Bader, Lucius, Epitaphium. Artikel in der Allg. Encyclop. für Wiss. und Kunst Sect. 1, Bd. 37.

Bae (Jost): Über indisch-indonesische Steinsetzungen im russischen Norden. Bull. de la classe hist. de l'Acad. Imp. de St. Petersburg. Tom I. 1843. p. 33-41.

Baile (J. K.): Vindicta Insuperiorum Græcorum, ipsa apud vides Apocryphica Charta mandata et nota instructa addita. Lond. 1843. 218 S. 4.

Bartoli (J.): Études sur la numismatique celtique. III: Le dieu Bélisarius. IV: Le type de l'épée. Paris 1842. 10 S. 8. (Reprint de la Revue de la numismatique et de l'Épée) Rev. des Sociétés Sav. Num. 1843 p. 201-204.

Baudouin: Des antiques en pierre et de l'époque, à laquelle ils commencent à être en usage dans les Gaules. In Mem. de la Soc. des Antiquaires de France. Ser. VII. Paris 1842.

Bauer: Die Gemme von Beirut in Kuhn's Num. Zeit. 1843. S. 371 ff.

Berg (Theod.): s. Schreiber.

Bell (Scholar): Intorno la moneta gallica di Tolosa. Arc. Pont. Rom. X, Rom. 1842 p. 471 ss.

Bond (L.): Intorno ad alcune medaglie romane esposte, Arc. Pont. Rom. 1842 p. 371 ss. 1 tav.

Bond (Samuel): Account of the opening of a mummy from Thebes in Egypt. In Shropshire and New Wales Natural and Antiquarian Society. Shropshire 1843. 8 pp. with pl. 8.

— e Jones.

— Aufsätze in Ackermann's Num. Chron. 1. Type of Asgild and Eghilmon. 2. Discovery of Coins in Dorset and discovery of silver denarii at Conchester 1843. No. XIX. XXII.

Bon (Bart): Dissertazione sopra la porpora antica e sopra la scoperta della porpora in marci, scritta nell'

occasione di rispondere alle critiche del dottore And. Fumieri. Venezia 1843. 112 p. 8.

Bon (L.): Epitome de' volumi ercolanesi. Nap. 1842. VI. 220 p. 8.

Bode (Aug. von): Auszug aus dem Tagebuche einer Reise durch Persien. I: Fährtenführer bei Salazir Bazar. II: Reisen der Stadt Urd. Journal of the Roy. Geogr. Society. Vol. XIII. 1. Lond. 1843. No. 4. 5.

Bonnet (M.): Mémoire sur les ruines d'une ville Gallo-romaine existant dans les forêts de Compiègne et de St. Rémy. Comptes Rendus 1843. 4 fig. in Kupf.

Borghesi (Bart.): Lettera intorno un' iscrizione latina di paleografia antica scoperta a Tivoli. Saggiatore 1844 p. 32-37.

— Das Elfenbeinbild des Augustus. Brief an Gschult in der Arch. Zeitung 1844 No. 16.

— Intorno ad un nuovo diploma militare dell' imperatore Trajano Desio. Arc. Pont. Rom. 1842 p. 25. 1 Tav.

Borrell (H. P.): Aufsätze in Ackermann's Num. Chron. L II. Unedited autonomous and Imperial Greek Coins. 1843. No. XIX. XXII.

Botta: Lettres sur les découvertes à Ninive à Mr. Jules Mohl. Lettre III. Journal Asiat. 1844. Janv. Fevr. p. 91-103. pl. XXII-XXXI. 1. Vgl. Allg. Zeit. 1843. No. 174. 251.

Brown (Edw.): Textes, Alcas e Odris. Tre dipinti di coppa etrusca in possesso del sig. cav. Felice Palagi in Milano. Roma 1842. (Auch Deutsch: Die Schale des Kodros. Berlin 1843.) 4 Bl. Imp. fol.

Burnouf e. Conté.

Burton-Whalley (F.): Excursions from Rome in June 1832. Classic. Museum. 1844. 1. p. 218 ss.

Cassini (L.): Sul tiro edificato d'Adriano. Arc. Pont. Rom. 1842 p. 43 ss. 1 tav. Appendice con Daga de Recluse in p. 453. 1 tav.

Cavalli (K.): Rapprochement entre inscriptions romaines à Constantin et d'un passage des Actes des Martyrs, fournissant une nouvelle preuve de l'authenticité de Constantin et de Certis. In Mem. présentés par divers Savants à l'Acad. d. Inscr. Tom. I. Par. 1842. 8.

Coandini: Sopra alcune medaglie di Lavinia, di Tivoli, di Brindisi. Bull. Nap. 1843. Luglio.

— Osservazioni sopra le monete antiche della Cirenaica, estratte dal tom. XVI. della continuazione delle Memorie di religione, morale et letteratura. Modena 1843 p. 84 ss.

Cesari: Dell' antica provincia. Trieste 1841. 7 p. 84 ss. Champollion (Je. Jean): Mémoires de l'Égypte et la Nubie d'après les dessins envoyés sur les lieux et les

- Antiquities autographes, qu'il a laissées.* Par. 1844. (His April 45 Lief. erschienen.)
- : *Dictionnaire hiéroglyphique.* 1 Vol. pet. fol. Par. 1844. 2. Lief. ersch.
- Chia (P. O. van der): *Quelques notes sur T. K. Minnet.* *Trésors du Hautainde.* Rev. Num. Belg. 1843 p. 311—328.
- Classical Museum, a journal of Philology and of ancient history and literature. Volume the first. Lond. 1844. XI. 426 S. 8. Enthält unter Aufsicht des Herausgebers Schmidt Beiträge von Barton Whalley, Grote, Head, Stanley u. a.
- Côte et Flandre: *Voyage en Perse.* Texte rédigé par E. Burnouf, H. Lohse et J. Lesclapart. Recueil d'Architecture ancienne, bas-reliefs, inscriptions cunéiformes et peints, plans topographiques et cartographiques. Par. 1844. (His April 2 Lief. fol.)
- Cunningham (A.): *Arriani Antiqua.* The ancient Coinage of Cashmir. In *Ackerm. Num. Chron.* 1843. No. XX. with III. pl.
- Delaerle (A.): *Recherches archéologiques sur les monuments de Besançon.* Besançon 1843. 32 S. 8.
- Dessle (M.): *Recherches sur la peinture des vases antiques.* Rouen 1842. 8.
- Diderot: *Bas-reliefs monumentaux ou Collection de médailles et de renseignements pour servir à la confection d'une statistique des monuments de la France.* Par. 1844. 2 Vol. 8.
- Disquisitioni della Pontificia Accademia Romana di Archeologia Tom. X. Rom. 1842. 515 S. 4. XI Taf. Enthält Aufsätze von Belli, Bianchi, Borghesi, Canina, Grifi, (Deville), Sordani und Zanotti.
- Dubois (J. J.): *Lectures sur une inscription grecque trouvée dans une statue antique de bronze appartenant au Musée.* Par. 1843. 7. Aug.
- Duchalais (A.): *Notes de Palais des Thermes et du Phéon de Clazy.* 1. Art. in der Rev. Archéol. I. p. 18 et. (N. 2.)
- Duchastel (F.): *Quelques observations sur les traits de Quercus.* Rev. Num. 6. Cartier u. La Saussaye 1844 p. 37—40.
- Dumoulin: *Médailles grecques.* *Lectures d'Avellio.* Rev. Num. 1844 p. 28—30. III pl.
- Examples of Encaustic Illus. Part. III. IV. Lond. 1843. 4.
- Fellous (Ch.): *Xanthian Marbles, their acquisition and transmission to England.* Lond. 1843. 8.
- Feller (Ludolf): *Reise durch einige Gegenden des nördlichen Griechenland.* Leipzig 1843. 7 Bg. 8. mit 6 Stahlst. Taf.
- Fendle u. Coste.
- Forchhammer (Pet. H.): *Topographie von Athen.* Mit einem Plan der alten Stadt. Kiel 1842. 8.
- : *Die Geburt der Athener.* Eine archäologische Abhandlung. Mit einer Skizze. Taf. Kiel 1842. 4.
- Frantz (J.): *Ein schenckisches Epigramm.* In *Rhein Mus.* für Philol. 1844. II. Heft. p. 282—292.
- Frühlander u. Pöcher.
- Galland (Jules): *Monuments antiques et modernes formant une histoire de l'Architecture à toutes les époques.* Par. 1844 (His April 45 Lief. 4).
- : *Revue Archéologique ou recueil de Mémoires relatifs à l'Égypte et à l'histoire de l'Archéologie, accompagnés de planches gravées d'après les monuments originaux publiés sous la direction de M. Jules Galland avec la collaboration des principaux Archéologues français et étrangers.* Première livraison. Avril 1844. 81 S. 2 Bg. 8. (enthalt Beiträge von Lohse, Lammont, Letronne.)
- Gauthier-Sturm (P. J.): *Notes sur une petite statue de bronze trouvée à Ekbatana.* Par. 1842. 15 S. 4. III. Taf.
- Giamberelli (A.): *La conquista e i monumenti primitivi dell'Italia antica messi in rapporto cronologico e territoriale alle opere d'arte delle altre nazioni civili dell'antichità per dedurre, nelle loro lingue od il progresso delle arti e del loro monumento.* *Dissertatione accademica della Pont. Acad. Romana.* Roma 1843. p. 168. 127. IX. 4.
- Gipert (R. C.): *Péres.* Artikel in der Allg. Encyclop. von Kirch und Gröber. Bd. XVIII. p. 1 ff.
- Gerhard (Adolf): *Anmerkungen griechische Vasenbilder u. s. w.* Heft XXIX und XXX. Tafel CLXXXVII—CLXXXVIII. Berlin, Reimer 1844. 4.
- : *Erasmische Spiegel.* Heft XIV. XV. (Tafel CXXXI—CL.) Berlin, Reimer. 1844. 4.
- : *Archaische Zeichnung.* Fände Liefung Aug.—März 1844. No. 16—18. Taf. XIII—XV. Enthält Beiträge von Borghesi, Panofka, Hoff, Wieseler.
- Gestling (Cor.): *Nova selectio leges de acerbis, vinctibus et pignoris questuris, facta ad notum titulum Neapolitanum.* (Programin zum 4. Mai 1844.) Jena. b. S. 4.
- Gold Roman Coins found in India. *Bombay Gazette.* Jan. 31. 1842. — *Asiatic Journal* April.
- Graf (Fr.): *Inscriptiones aliquot graeco imperio repositae restitutio et explicatio.* *Bell. der Petrosk.* Alak. 1843. No. 15.
- Grifi (L.): *Lettera ad un sepolcro dissotterato nella vigna del Conte Lodovico Argoli.* *Mon. Ant. Pont. Rom.* 1842 p. 221. II. Taf.
- Grote (George): *Investigations in Ancient Weights, Coins and Measures.* *Class. Mus.* 1844. p. 1—23.
- Guarini: *Commentarius XIX Scholasticus varis epigraphici.* Neap. 1842. 84 S. 8.
- : *Tituli sepulchri.* *Bell. d. hist.* 1843 p. 191 et. (Nicht von Gervasio.)
- : *Latini Onco-Latini stumina questum.* Neap. 1843. 88 S. 8.
- Guth, An Encyclopedia of Architecture. Historical, Practical and Theoretical. Lond. 1842. Rev. in Kunstblatt 1843 No. 44 ff.
- Held (J. G.): *Die Römische Alterthumskunde und Geschichtsforschung.* Wiesbaden 1842. III. 2. p. 121 ff.
- Hugon (E. A.): *Über Restauratum in Bezug auf das in Klugberg zu setzende Denkmal Friedrich Wilhelms III.* Eine Vorlesung in der k. deutschen Gesellschaft gehalten. Reg. 1844. 23 S. 8.
- Hamilton (Gray Mrs.): *Studies of Etruria.* Part. I. Lond. 1843. 8.
- : *Tour to the sepulchres of Etruria.* III. vol. Lond. 1843. 8.
- Hantrop: *On a greek inscription lately found at Corfu.* In *Proceedings of Philological Society.* December. 1843. 8. 2 pp.
- Head (Edmond): *Observations on the Xanthian Marbles.* *Class. Mus.* I. p. 222 et. Lond. 1844. 8.
- Hefner (Jos. von): *Das römische Bayern in antikenarchischer Hinsicht.* München 1843.
- Hempelshagen (F.): *Egypt and the banks of Nones illustrated by the monuments of Egypt from the German by H. C. D. Robins.* Lond. 1843. 8.

- Barré** (Hector des Rapins de la France par les monuments spécialement de sculpture et de peinture depuis le dominion romain jusqu'à l'époque de la renaissance; Paris 1844. (His April 8 List. 4.)
Bernoni (K. Fr.): Recensio in den Göt. Gel. Anz. 1. Von Rothen. Mémoire sur les peintures d'un vase éryl. 1844 No. 8. 2. Bruns: Antike Bibliothek. No. 53—55.
— Disp. de mss Delphici. (Progenum). Göttingen 1844. 29 S. 4.
— Schma akademisches Vorträge über Archäologie oder Geschichte der Kunst des klassischen Alterthums. Göttingen 1844. 16 S. 8.
Hoff (T. H. R. von): Commentatio de mytho Helenae Haripideae. 27. Bog. 8. Lugdun. Batav. 1843.
Horn (Heinr.): Pannona du Egypte et de Nubie. Par. 1844 (His April 9 List. Jul.).
Jahn (O.): Recensio in der Zeitschr. für Alterth. u. N. v. Scheller: Abhandlungen des Donauflusses 1844. No. 30. 2. Borch: Explanation of the myth upon a little vase found at Cumis. Lond. 1843. Ebd., No. 31.
Johann (J. B.): Mémoires sur quelques antiquités remarquables du département des Vosges. Paris 1843. 224 S. 4.
— : Mémoires sur les antiquités romaines et gallo-romaines de Paris. In den Mém. présentés par div. Sav. à l'Acad. des Insct. Tom. I. Paris 1843.
Jones: Views of Egypt from Cairo to the second cataract by Owen Jones etc. with historical notices of the Monuments by Samuel Birch. Lond. 1843. 30 pl. and 2 sup. fol.
Kandler (P.): Dell' antico Foro Julio, or detto Grudale. Trieste 1843. 8 p. 8.
— O. Spital's: Explorationen di antichità nell' agro Teresiano. Trieste. 1843. No. 1—13. 12.
Kel Griechische Epigraphik. Erster Artikel. Recensionen von Ross, Snopce, Lohar. In Jahrb. u. Klutz Neue Jahrb. 1844. Bd. XI, Heft 3, S. 359 ff.
Krafft (Albert): Remarque adressée à Mr. Mohl sur la troisième lettre numismatique de M. de Sauley à M. Reinard. Journal Asiatique 1843. No. IX.
Krause: Proslope. Artikel in Ersch und Greibers Allg. Encycl. Bd. XVI, S. 3 ff.
Kraus (J. H.): Commentationes de civitatibus Novendis, quae in vestigiis maritimis lapideisque inscriptionibus commemorantur part. I. Halle 1844. 44 S.
— Artikel in Ersch und Greibers Allg. Encycl. I. Petersburg. Bd. XVI, S. 95 ff. 2. Pergamon. XVI, S. 428 ff.
Kugler (Eduard): Dießeln von Trier. In Kunstbl. 1843 No. 84 ff.
Lajard (Poliz): Mémoire sur un bas-relief mithriaque qui a été découvert à Vienne. Paris 1844. 4. 108 S. 2 pl.
Lohar (Ph.): Voyages et recherches archéologiques en Grèce et au Aege Mineure. I. Rapport in der Revue Archéol. 1844 I, p. 21—53.
Louis (Alf.) et Lecomment: Instructions du Comité des Arts des Monuments. Csh. I. Monuments grecs et romains, ceux de style Latin et Byzantin. Par. 1844 8.
Lecomment (Ch.): Mémoire sur la véritable désignation du monument du Rhénan connu sous le nom de Trophée de Narine. (extrait de la Rev. Num. 1842. 50 centim.) Blois 1842. 8 p. 2 pl. 8.
— Sur un débris d'or inédit de l'empereur Uranios Antonin. Rev. Num. 1843 p. 254 ss.
— Archéologie. Artikel in der Revue Archéol. 1844. I, 1—17.
Leprieux (R.): Égyptiennes Tafeln. Aufsatz in der Allg. Ann. der Wiss. und Künste Sect. I. Bd. 39.

- Pilat**, Description d'un temple découvert à Nîmes. *Mém. de la Soc. de Sav. de France*. VII. Par. 1842.
- Phalpin (J.)**, Notes archéologiques sur les fouilles faites et les monuments découverts sur la montagne de Clément. *Nouv. Clément* 1842.
- Pinder (M.) und J. Pindler**, Die Münzen Justinians. *Bezt.* 1843. 72 S. VI Kpf. 8.
- Quint (Alf.)**, *Ferd. von*: Bemerkungen über die richtige Stellung einiger am Forum Romanum gelegenen Gebäude. *Kunstblatt* 1843 No. 40 ff.
- Ramus (Duclos)**, Manuel de l'histoire générale de l'architecture ancienne. Paris 1843.
- Rathgeber (G.)**, *Nom. Napoléon*. Notice prim. Sopra il simulacro del Mercurio veduto conservato nel Museo Borbonico. *Götting* 1842. 4.
- Reumont (Alfred)**, *Reconnaitre von* Traité de l'architecture mise à l'usage des Français de Giorgio Martini herausgegeben von Casim. Salazar. Paris 1841. Im *Kunstblatt* 1844 No. 8-43.
- Riddle (J. E.)**, *Manuel de* Xanthian Antiquities. Lond. 1843. 8.
- Ridolfi (Mich.)**, Sopra alcuni monumenti di belle arti rinvenuti, ragionamento quarto. *Lincei* 1844. 80 S. 3 Lithogr. 8.
- Robbie v. Heugensberg**.
- Roche (René)**, *Atlas au Journal des Savants* 1842: I. Monuments de Cere p. 258. 344. 440. 543 ss. (4 art.) II. Trésors des Volontés p. 565. 666. 738 ss. (2 art.) 1843. III. De Witte Rite Ceramogr. und Gekoch. *Amst.* griech. *Yaruch*. p. 1. ss. 210 ss. (3 art.) IV. *Follies Asia Minor and Lydia* p. 366. 383 ss. (2 art.) V. Monuments Cyclopaenae p. 435 ss. 1844. VI. Trésors supplément à la Notice sur quelques médailles grecques médailles des rois de la Bactriane et de l'Inde. 3 Art. p. 108 ss.
- *Conjectures archéologiques sur le groupe antique, dont a fait partie le tige du Belvédère précédées de considérations sur l'utilité de l'étude des médailles pour la connaissance de l'histoire de la antiquité antique*. *Int. Mem. de l'Acad. d. Ins.* XV. p. 1. Par. 1842. und in den *VL Mémoires de savants*. Par. 1840 p. 120 ss.
- Romberg (J. E.) und F. Steyer**, Geschichte der Münzen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. *Köln* *Bezt.* Lpz. 1843. 4.
- Ross (L.)**, Griechische Inschriften. In der *Arch. Zeit.* 1844 No. III. p. 244 ss.
- Roulez (J. L. G.)**, *Mélanges de philologie, d'histoire et d'antiquités* (Extrait des tomes IX. X des *Bulletins de l'Acad. R. de Bruxelles*). Fascicule IV. Bruxelles 1843.
- Saunders**, Hymnus in laus ab. L. *Rouss. repetitum primum* *diogenis emendatum* *annotati* *Hermannus Sauppius*. *Paris* 1842. 25 S. 4. *Rev.* in *John et Klare Nouv. Jahrb.* 1844. *Vol. XI*, III. p. 277 ff. (Kritik).
- Saunders (L. de la)**, *Médaille médaille des Hippias*. *Rev. Num.* 1843 p. 411 ss.
- *Nomismatique de la Guise Narbonne*. *Paris* 1842. 1 vol. in 4. 24 pl.
- Schultz (L.)**, *Antiquities in Classical Museum* 4. *Hans to* in the *Vol.* p. 44 ss. II. On the so called Monument of Senectus in Asia Minor p. 234 ss.
- Schulz (Heinrich)**, Die Mosaikbeschichte des Christenthums, Mosaikgemälde in der Casa di Dio in Pompeii. Ein archäologischer Versuch. *Freiburg* 1843. 72 S. 4 Lithogr. 4. *Rev.* in *Zeitschr. f. Alterth.* 1844 No. 34-1. (Bergr.)
- Schulz (Heinrich)**, *Antiquities des savants* les plus remarquables du département de Bas-Rhin et des contrées adjacentes. *Strasbourg* 1842. 50 p. 8.
- Sechi (Giampietro)**, *Giorn. 24. IX. 1842* a *Pompeii* con nel altro *idea*. *Acc. Pont. Rom.* 1842 p. 431 ss. 1. 10.
- Sennaro (Tom.)**, *Lettera archeologica diretta al Signor Illustre Luc.* sull'interpretazione di un' antica pittura, in cui è rappresentata Cristo sotto le sembianze di Orfeo. *Napoli* 1843. 20 S. Kpf. 8.
- Sforzi v. Kandler**.
- Soret**, Sur l'attribution de quelques monnaies à Constantin le Grand et à ses fils. *Rev. Num.* 1843 p. 483 ss.
- Stanley (A. P.)**, *Greek Topography*. *Class. Mus.* I. p. 41 ss.
- Soley de Lorey**, *Histoire des différentes religions depuis leur origine jusqu'à nos jours, offrant le précis exact et détaillé des croyances, du culte et des cérémonies chez les Indiens, les Chinois, les Perses, les Egyptiens, les Grecs, les Romains etc.* *Paris* 1844. Er scheint in Lieferungen von 7 Bogen. 8.
- Ulrich (H. N.)**, *Topographie des Haden von Athen*, in den *Abhandlungen des phil. phil. Klasse des kgl. Bayerischen Acad.* der Wiss. Bd. III, Abth. IV. *München* 1843 No. 3.
- *Der Tempel der Ergane auf der Akropolis von Athen*. *Elb.* No. 6.
- Vernigoli**, *Due anacronismi* *Fire.* tratta da un emendato *citato* *superto* nel 1841. *Perugia* 1842. 10 S. 8. mit 1. Taf.
- Vergniaud (Gérard)**, *Histoire des antiquités de l'Algérie et de ses environs*. *L'Aigle* 1843. 664 S. 8.
- Verschiedene**, *Antiquitätenausstellung in Braccio, Eisen, Blei, Messing, Silber, Elfenbein, in gelbemter Erde und Gestein in Gold getaucht*. *Götting* 1844. 81 S. 4. 8 lith. Taf.
- Vicenti (P. E.)**, Di un nuovo stato delle relazioni de' suoi *Musei* *di* *Pietro* *superto* nella *signa* del *Grande* *sulla* *via* *Ludovica*. *Acc. Pont. Rom.* 1842. p. 43. 475. 67. 3 Tav.
- Walt (Chr.)**, *Über ein bronzene Apollonstatue im Louvre*. Im *Kunstblatt* 1842 No. 85.
- Walt (H. G.)**, *Prometheus und sein Mythoskreis*. Mit Beschreibung auf die Geschichte der griechischen Philosophie, Poetik und Kunst dargestellt. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von H. Lohse. *Lpz.* 1844.
- Walden (Fr. G.)**, *Spicilegium Epigrammatum Graecorum*. *Rheh. Mus.* I. *Philol.* 1844. 2. *Heft* 8. 294-475.
- Wieseler (Fr.)**, *Adversaria in Aeschyl. Prometheus* *racum et Aristophanum* *avec philologica atque archaologica*. *Göt.* 1843. 192 S. 8.
- *Die Art Canali*. Eine archäologische Abhandl. *Nehst* 4 Tafeln. *Göt.* 1844. 68 S. 2.
- Wittmann (L.)**, *Laufbergungsa von Lauenburg* *Genom.* *Herausgegeben von Noyen*. *Luxemburg* 1842. 44 Bog. 4. 99 Taf.
- Witt (J. de)**, *Antiquities in der Rone Nansen*. I. Sur une médaille d'Argenteuse de Thasos. 1843 p. 223 v. II. Types de médailles grecques (VIII): Le 2600 *Ar.* 1844 p. 3-27. *Taf.* I. II.
- Xanthian Heracles**. *Abh.* in der *Allg. Zeit.* 1843 No. 32.
- Yates**, *Tortorium Antiquorum* *An account of weaving among the Ancients*. Part. I. Raw materials used in weaving. *Lond.* 1843. 107 S. 4. 10 Pl.
- Zanetti**, *Descrizione degli Elmi posseduti dal Nobile Ubaldo de Fillareggio e illustrati da lui e dal Zanetti*. *Milan* 1843. *Vol.* 10 Kpf.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

Beilage № 3.

August 1844.

Verzeichniß

von herausgegebenen, beschriebenen und erklärten bildlicher Kunstdenkmäler *).

I. Sculptur.

A. In Stein.

Kleinasien:

- Nische auf Sipylos. Bull. 1843 p. 94 ff.
Sensentränkung. Arch. Ztg. I. 1. 2. 3. Kiepert arch. Ztg. I p. 22 ff. Welcker Bull. 1842. p. 184 f. N. Rh. Mus. II p. 490 ff.

Griechenland:

Athen.

- A. Schöll, archäologische Mittheilungen von Griechenland. I. Theil. z. M. 1843.
Frise des Themistiontempels. Curtius Arch. Ztg. I p. 103 ff.

Oropos.

- Relief (Amphiklamos) Welcker N. Rh. Mus. II p. 433 ff.

Sakros:

Tendari.

- Stamm (Astengabusschleier) Bull. 1843 p. 60 f. (Ehrh?)

Dakarien:

Nepesin.

- M. Borchardt, Weißlicher Torso Bull. Nap. XI p. 86 f.
Statuengrundmaße (Lukon?) Bull. 1843 p. 60.
Tafelgallie von Gasta. Ann. XIV p. 23.
Relief (Mosaik) Arch. Ztg. I 2. 7. Gerhard das. p. 129 ff. 402 f.
— (Eros u. Anteros). Braun Ant. Marm. II t. 51.
— (Pallas) Schöll arch. Mittheil. I. II. 1.
— (M. Berk. IV. 541. Bull. 1843 p. 80.

- S. Chiers. Relief (Proteus u. Landamia). M. L. d. I. III t. 40. A. Welcker, Ann. XIV p. 32 ff. Cavodon Bull. 1843 p. 173 ff.

Salernum:

- In Dom: Mauerrelieflicher Bacchos, Relief. Ann. XIV p. 29.

Mittelitalien:

Rom:

- M. Vatie. Torso (Herakles und Auge) (H. Bachelette explorations archéologiques sur le groupe antique dont faisait partie le torse du héros). Par. 1843. 4.
Stamm des „Sarlinnapellus“. Ann. XIV p. 20.
Apollon, Befreier. Bilderh. Ant. u. Reden p. 403.
Relief (Ara Casali). Wieseler, die Ara Casali. Göt. 1844. 4.
Relief (Zeus?) Braun Ant. Marm. I. t. 43.
M. Cagnat. Büste (Anchylus) Bull. 1843 p. 73 f.

- Relief (mit Hater, Inschr.) Bull. 1843 p. 80. 82.
191 ff. Arch. Ztg. II p. 255 ff. O. Jahr das. p. 301 f.
M. Laterna. Relief (v. Carratier) Ann. XIV t. C. Braun das. p. 57 ff. Cavodon Bull. 1843 p. 174.
Colonna v. Monte Cavallo. Fagelberg Ann. XIV p. 194 ff. Arch. Ztg. II p. 238 ff.
S. Maria sopra Minerva. Relief (Hercules u. d. Löwe). Braun Ant. Marm. II t. 7.

Alban, Villa, Reliefs:

Zona Bass. 41. Götting z. Hes. v. 258.

Zona Bass. 96: Braun Ann. XIV p. 27.

Zona Bass. 101: Welcker N. Rh. Mus. I p. 420 ff.

- Altieri, Villa. Relief (Diogenes Dandilites). Braun Ant. Marm. II t. 2.

- Circi alla Psolochia (chemale) M. Pio Cl. V. t. A. 6 (Aegisthus) Gerhard Kir. u. Kamp. Vaseh. p. 36.

- Colonna, pal. Relief (Solone). Braun Ant. Marm. I t. 7.

— (Hektors Distatung) Braun Ant. Marm. I t. p.

— (Demeter Phosphor) Braun Ant. Marm. II t. 1.

— (Pyrrhichien). Braun Ant. Marm. II t. 8.

— (Eros und Anteros). Braun Ant. Marm. II t. 52.

- Colonna, gied. — (Vergil). Braun Ant. Marm. II t. 10.

— (Pilot). Braun Ant. Marm. I t. 10.

Torus (Kaiserhermes). Braun Ant. Marm. II t. 9. 10.

- Panili-Doria, Villa. Relief (Kudymion). Braun Ant. Marm. I t. 8.

— (Melanges). Braun Ant. Marm. II t. 6.

- Scarra, pal. Relief (Cypriotes). Welcker Bull. Nap. V p. 34.

- Spada pal. Heron (Zeus). Braun Ant. Marm. I t. 2.

Statue (Hermes). Braun Ant. Marm. II t. 1.

- Stoppini-Vidoni, pal. Statue (Athens) Braun Ant. Marm. II t. 1.

— (Armenia) Braun Ant. Marm. I t. 2.

- Trojan, pal. Relief (Hestiar) M. T. d. I. III t. 28. Hestiar Ann. XIV p. 12 ff.

- In Knuthandel: Statue (Promos). Bull. 1843. p. 51 f.

Büste (Herkles) Bull. 1843 p. 49 f.

Relief (Iacchos) Gebart M. L. d. I. III t. 29. Braun Ann. XIV p. 21 ff. Bull. 1842 p. 35.

— (Euripides) Bull. 1842 p. 172.

— (Gutius) Bull. 1843 p. 68 f.

Umgebung Roms, Grottaferrata:

- Relief (Hektors Distatung) Braun Ant. Marm. II, 9a.

Balsane:

- Relief (Gerhard Ant. Bildw. I. 112. 2. 3 — Bacchos und Atalides) Braun Ann. XIV p. 28 f.

*) Jahrbuch von Jahr 1842; Bauwerke und Stätten sind vollständig angegeben. Wird dem Hrn. Prof. Otto Jahr zu Göttingen verbleibt. 4. 2. ff.

Oberitalien:

Aquila:

Relief (Bertoldi aus. dt. Aquil. t. 24—Tychonj. Panofka Arch. Ztg. II p. 249 ff.

Florenz:

Statue (Thymeleidä). Gültig. Thymeleidä und Thymeleidä. Ann. 1843. I. Arch. Ztg. II p. 249.

Gallia:

Relief (Persophone's Rank) Braun Ant. Marm. II t. 4.

Verona:

Relief (Pallas, Apollon) Schüll arch. Mittheil. t. II, 5.

Deutschland:

Berlin:

Gruppe (Apollon und Liane) arch. Ztg. II. t. 16. Panofka, das. p. 257 ff.

Büste (Zeus). Braun Ant. Marm. II. 4.

Relief (Mars). Arch. Ztg. I t. 6. Gerhard das. p. 113 ff.

— (Thesus) Stephani Thez. u. Minotaur Vign.

Bonn:

Relief (Iphigeneia) Rh. Jhb. I t. 3. 4. Uffels das. p. 61 ff.

Weiden bei K510:

Büste u. Sarkophag Rh. Jhb. III t. 7. 8. Uffels das. p. 134 ff.

Holland:

Leyden:

Statue (Hekate). Arch. Ztg. I t. 8. Gerhard das. p. 132 ff.

England:

London:

Brit. Mus. Reliefs (v. Xanthos) Arch. Ztg. I t. 4. Panofka das. p. 49 ff. Wieseler Z. f. Altw. 1843 p. 547 f.

Frankreich:

Paris:

Louvre. Reliefs (v. Anna) M. J. d. J. III t. 34.

Cab. des med. Relief (Sophokles) Ann. XIII t. 1. Lecomte das. p. 310 ff.

Gr. Piontois. Kopf (Arion) M. J. d. J. III t. 33. D. de Laignes Ann. XIII p. 290 ff.

Fr. Talleyrand. Kopf (Trophonius) Arch. Ztg. I t. 1. Panofka das. p. 1 ff.

Bouen:

Relief M. J. d. J. west. fr. t. 20. Lajard N. Ann. II p. 367 ff.

Vienna:

Relief (athletisch) M. J. d. J. III t. 30. Lajard Ann. XIII p. 170 ff.

Afrika (Dahomea):

Statue (Dahomeischer) Ann. A. I. Z. 1843 p. 739.

Griechische Sculpturen:

Weibliche Statue (Cassiope). Miscell. Mus. nov. t. VI. I. Relief einer Frau (Hindus) Abeken Mittheil. t. VIII.

Griechisches Relief (Tachibantatung. Berlin Mus.) Abeken Mittheil. t. VIII.

Etruskische Tachibantatung:

Arezzo Bull. 1843 p. 25 ff.

Berlin (Alkestis) M. J. d. J. III t. 40 B. Gruner Ann. XIV. p. 49 ff.

Catona. Ann. XIV t. D. E. Haum das. p. 47 ff. Serv. Bull. 1842. p. 17 ff.

Chiusi Bull. 1843 p. 1 ff.

Perugia Bull. 1843. p. 16 ff.

Rom Museum Gregor. I, tav. 92—95.

Sonstige. Inschr. M. Etr. I, 92. Caradon Bull. 1843 p. 62 ff.

Aegyptischer aus Etrurien (Alabasterreliefs):

Miscell. Mon. IV, 2—5.

H. in Terracotta:

Aegyptischer aus Etrurien:

Miscell. Monum. VII, 4. 5. Arch. Zeit. 8. 308 ff.

Rom:

Capua. Campana, antiche opere in plastica. Rom 1842 f.

— Etruskischer weiblicher Torso mit Haube und Äpfel Miscell. XXVI. 1.

Canosa. Statue, sitzende „das“ Miscell. Mon. IV. 5.

Kunsth. Relief (Satyrn Traubenpressend) Bull. 1843 p. 94 ff.

— Lampe (Gladiatorin) Bull. 1843 p. 93 f.

Florenz:

Pizzuti. Relief (Adonis). Roscher mbl. III, 13.

Berlin:

Panofka Terracotten des Kön. Mus. zu Berlin. Berl. 1843. 4.

Privatbes. Volcenti schwarze Gefäße mit Rel. Gerhard, über die zwölf Götter Griechenlands t. 4. 3. 4.

Karlsruhe:

Uffels Rh. Jhb. II p. 61 ff.

London:

Burgon. Relief (Alkestis u. Sappho). Walcher N. Rh. Mus. II p. 432 f.

Canby, terrac. pl. 12, 20. Panofka Bildw. mit. Lebens p. 9. 54.

C. in Metall u. s. in.

Bronten:

Aegyptischer „Argos Panoptes“: Miscell. Monum. III. p. 31.

Rom im Museum Gregorianum: Statuarisches (Mon. Greg. I, 43—45) und Gemälde (Ibid. I, 1 ff. 48—56).

[Constantinopel. Verdrängtes Relief (Semele und Dionysos): Walcher N. Rh. Mus. II p. 463 f.]

Cubitalen:

Napoli:

Sitzender Merkur (Fischender?) Ruchgier, Notiz Napoletane I, Götter 1842. 4.

Gruppe (Herkules mit dem Hirsch) Bull. Nap. t. 4. 1. Avellino das. XII p. 91.

Baccus-Hühner: Schult Bull. 1843 p. 39 ff.

Münzreliefs:

Rom:

Reliefs Mus. Gregor. t. 39. (Herkules) Miscell. M. I. XVII. 5. 6.

Mus. Capitol. Rom. Miscell. M. I. t. XI. 3. 4. — Pfäfer (Miscell. t. 104) Braun N. Rh. Mus. I p. 106 ff.

Capri:

(Herkules von Volturno). Vgl. Bull. 1842 p. 179 ff.

Statuen: Miscell. t. XII. XIII. 1—4. XIV. 1—3. XVI. 1—3.

Statue (Herkules) Miscell. t. XV. 1. 2.

Reliefs: Miscell. t. XXXII. 1—3.

Kerstner (Venus) Abeken Mittheil. Taf. VII. 2.

Kunsth. Statue (Apollon Etrusk.) Bull. 1843 p. 77 f. 87.

— Statue (Anthiop. Selenen) Bull. 1843 p. 98.

Adria:

Relief (gestaltloser Mann) Mus. XIX, 4.

Athen:

Mus. Statue (Dionysos) Miscell. t. XVII, 4.

Bologna:

Aria, Götterstatuen Miscell. XVIII, 1–9.

Ceres:

Relief (Herkules mit dem Löwen) Miscell. t. XIX, 1, u. 2, 3.

Cetona:

Terrac. Relief Miscell. XXXI, 6, 7.

Chiasso:

Götter, Chios, Gefäße mit Relief. Miscell. XXXIII, p. 188.
Vgl. Archäol. Zeitung S. 299.

Mus. Ceres, Statue (Fadengöttin) Miscell. M. J. XXVI, 1.
mural. Statue Miscell. t. XXV, 2.

Reliefs (Leichenspiele) Miscell. t. XXIV, XXV, 29, 30.
XXXVIII.

— (Gorgonenhäuter) Miscell. t. L, 11.

Civitavecchia:

Geghioni, Gefäß mit Relief. Miscell. LIX.

Cortona:

Lampe M. I. d. I. III t. 41, 42. Abeken Ann. XIV p. 52 ff.

Florenz:

Castellani, Statue (Athlet) Miscell. M. J. t. XVII, 2.

Reliefs Miscell. XXVIII, XXIX, 3, XXXI 1–4, 5.

Perugia:

Relief (Kampf mit Acheloos) Miscell. t. XXI, 2, 5. vgl. Archäol. Zeitung S. 298.

Relief (Sphinx) Miscell. t. XXI, 4.

Statue (liegender Jüngling) Miscell. t. XXI, 1.

Ostia:

München:

Clara, Cavedoni Ann. XIV p. 67 ff. t. G.

Statuette (Pallas) Schull arch. Mitth. t. I, 6.

Belgien:

Brussels, Kopf (Juno), Roeder-mel. IV, 11.

Deutschland:

Berlin:

Kopf Bull. 1842 p. 171 ff.

Vierseitige Basis (Vestafigur) Miscell. t. XXII.

Bonn:

Statuette (Amor), Rh. Jbb. I t. 3, 4. Urlichs das. p. 56.
Gefäße mit Relief Rh. Jbb. I t. 1, 2. Urlichs das. p. 45 ff.

Wiener Z. f. Altth. 1843, p. 484 ff.

Relief (Mars Victor) Rh. Jbb. III t. 3, 2. Wiener das.
p. 143 ff.

Neufes: Relief (Lacerta) Rh. Jbb. III t. 4, 2. Leusch das.
p. 102 ff. (Echt? H. G.)

München:

Antiquarium, Statue (Bona dea) Miscell. XVII, 2.

Reliefs, Miscell. t. XXXII, 4.

Wien:

Statuette (Aphrodite) Miscell. Ann. XIV p. 50 ff. t. E.

England:

Bath, Mus. Götterstatuen Miscell. M. I. t. XI, 1, 2. XVII, 1.
Kopf (Sophokles) M. J. t. I, III, 33. Leunemann
Ann. XIII p. 300 ff.

Blayds, Statue (Silene) Miscell. XVII, 3.

Relief (Leichentuch) Miscell. XXIII.

Privatbesitz, Dräufels M. I. d. I. III t. 48. Braun Ann. XIV
p. 62 ff. Cavedoni Bull. 1843 p. 176.

Frankreich:

Paris:

D. de Luyens, Dräufels, M. I. d. I. sect. fr. t. 24. Luyens
N. Ann. II p. 237 ff.

Gr. Sarras, Statuette M. I. d. I. III t. 32. Leunemann
Ann. XIII p. 215 f.

Arignon, 3 Statuetten M. I. d. I. sect. fr. t. 25. Leunemann
N. Ann. II p. 403 ff.

G e l d e r l a n d.

Neapel:

Bocchi, Ring am Panikopolon. Bull. Nap. t. 7, 4. XV
p. 120.

Rom:

Vgl. Museum Graec. I. 62–66 u. 67–81.

Compani, Ann. XIV t. U p. 224. Cavedoni Bull. 1843
p. 176.

Rumay (Admetos) Abeken Miscell. t. VII, 8. (2)

London:

Mayds, Goldschmuck. Miscell. M. J. t. XXI, 6–8.

München:

Kg. v. Bayern, Goldene Armband. Miscell. XXI, 9.

Wien:

Museum, Halsband von Gold. Miscell. LIII.

S i e e h.

Neapel:

Dittenhofer v. Silber, Bull. Nap. t. 7, 8. Bocchi und
Maurrius das. XVI p. 121 ff.

Silbergerath aus Armento, Bull. Nap. VII p. 45 ff.

Petersburg:

Strugnow-Schale mit Relief. Arch. Ztg I t. 10. Ger-
hard das. p. 161 ff.

B e r n s t e i n.

Schale Bull. 1842 p. 37 ff.

E i t e n b e r g.

Neapel:

Todtenkopf Bull. 1843 p. 185 ff.

D. G e m m e n .

Nähen:

Florenz:

- Kgl. Gallerie (Häufigste Dämonen) Miceli M. I. LIV, 4. u. 6. 7.
(Herakles u. Hades.) Miceli LIV, 8. u. 9.
(symbol. Darstellung) Miceli LIV, 5. —

Neapel:

- (Herkules Schlangen würgend) Bull. Nap. I. 4. 2. Minervini das. XII, p. 91. Bull. 1842 p. 80. 1891.

Rom:

- Vatic. Mus. (Herkules). Miceli LIV, 10.
Im Kunsthandel. Bull. 1842 p. 167. p. 187 f. N. Rh. Mus. I p. 125. 1891.

Ausserehalb Italiens:

Aachen:

- (Psyche) Rh. Jhb. II t. 3. 1. Lersch das. p. 67 ff.

Amsterdam:

- (Dacchos) Rh. Jhb. III t. 3. 2. Ueiche das. p. 128 ff.

Berlin:

- (Theben und Minotaur) Stephan Thes. u. Minat. p. 80.
(Gefäßkämpfer) Panofka Bilder ant. Lebens VII, 6. 7.
(Hahnenkampf) — X, 5.
(Kindesopfer) — XII, 4.

Hann:

- (Telephus) Rh. Jhb. III t. 3. 1. Ueiche das. p. 92 ff.

London:

- Blayde. 3 etruskische Gemmen Miceli LIV, 1—3, 13.

Vermischtes:

- Ägyptische Gemmen in Etrurien Miceli LIV, 11. 14. 12.
Wasserkamms Mus. ined. 39. Welcker Rh. Mus. I p. 431 ff.
— 169. Welcker Rh. Mus. I p. 431 ff.
Inscr. gemm. III, 32. Panofka Bilder ant. Lebens VII, 8.
Braun N. Rh. Mus. II, p. 149 f.
— IV, 53. Panofka old. XII, 8.

II. M a l e r i e .

Wandgemalde und Mosaiken.

- Großgemalde in Agypten Bull. 1842 p. 57.
— in V. Bull. 1843 p. 69 f. 90 ff. Miceli M. I. I. LVIII.
— Possidonia Achaia Mittelalt. t. X.
— Tarquinii Achaia Mittelalt. t. IX. Vgl. Mus. Gregor. I, 99—104.
Alchymandrinische Hochzeit. Ann. XIV p. 27.
Atonia-Hermaphrodit. Arch. Ztg. I t. 3. Gerhard das. p. 81 ff.
Auge Arch. Ztg. II, t. 17. Panofka das. p. 373 ff.
Agypten-Syrien Arethas Bull. Nap. I p. 3 ff. Caradani das. IX p. 21. Bull. 1843 p. 10.
Kekereid-Satyrn Bull. Nap. II p. 8 ff.
Herakl. Bull. Nap. II, p. 11 ff.—III p. 17 f.
Bacchos Bull. Nap. III p. 17. 18.
Hera und Learchus Bull. Nap. III p. 20 f.
Dionys und Perseus Bull. Nap. IX p. 70 f. XIX p. 10.
Wagen der Demeter, Aphrodite, Dionysos Bull. Nap. XVIII p. 3.
M. Berl. II, 12. O. Jahn Z. f. Alterth. 1842 p. 384 f.
S. Harvati pitt. ant. t. 3—5. Braun Ann. XIV p. 242 f. 3.

- S. Harvati pitt. ant. t. 34. 12. Braun Ann. XIV p. 26. t. II.
Ponce, desc. des bains de Titus t. 47. Braun Ann. XIV p. 26 t. II.
Mosaik v. Mola di Gaeta (Minotaur) Bull. Nap. XIII p. 93 f.
— v. Pompeji. Schreiner, die Mosaikschlacht bei Clastidium. Freid. 1843. 4. Bergh. Z. f. Alterth. 1844 p. 265 ff.
— v. Kollo, Urlicha, arch. Ztg. II p. 172 f.

V a n n g e m a l d e :

Griechenland:

Athen:

- Herkules mit der Hydra. M. 3. d. J. III t. 46. Welcker Ann. XIV p. 103 ff.
Pelus und Thetis Bull. Arch. Ztg. I p. 62 f.
Leichenfeier Herakles Bull. 1843 p. 148 f.
Chloephore Urlicha Ann. XIV p. 111 ff. t. I.

Sulden:

Agrigent:

- Polli V. und di primis rinvenuti in un sepolcro agrigentino nell' aprile del 1841. vgl. Bull. Nap. II p. 13 f. Arch. Ztg. I p. 12 ff. 60 ff. Caradani Bull. 1843 p. 42 f. Bull. Nap. XI p. 81.

Palermo:

- Lathos Braun Ann. XIV p. 24. Vgl. Bull. 1843 p. 54 f.
Achilles und Hektor Bull. 1842 p. 170.
Kirke und Telegonus Bull. 1843 p. 82.

Unteritalien:

Neapel:

- Museo Barbanito.
Terent. M. 3. d. J. sect. frons. t. 31. Roeder N. Ann. II p. 264 ff. t. D. Arellian Bull. Nap. XIX p. 15 ff. Minervini das. XIX p. 32 ff.
Theodor. M. 3. d. J. III, 31. Ann. XIII p. 304 ff.
Adonis? Schulz Bull. 1843 p. 50 ff.
Hades-Giganten. Schulz Bull. 1842 p. 67 ff.
Telephus Welcker Bull. Nap. V p. 33 f.
Dakryophos — — p. 34.
Klytemnestra — — p. 34.
Triptolemos-Possidon u. Anymanne. Minervini Bull. Nap. VII p. 53 ff. VIII p. 57 f.
d'Apulna. Alas Achilles tragend. Minervini Bull. 1842 p. 84 ff.
Barone. Herakles würgend. Minervini Bull. 1842 p. 100. Bull. Nap. I p. 8 f. Arch. Ztg. I p. 73 f. Caradani Bull. Nap. IX p. 72.
Dionys und Antiope Minervini Bull. Nap. IV p. 23 ff. Arch. Ztg. I p. 78 ff.
Flügelstern eines Epheben verfolgend. Minervini Bull. Nap. V p. 40. Bull. 1843 p. 95.
Amazonenkampf. Minervini Bull. Nap. X p. 75 ff.
Achilles u. Daidamla — — p. 78.
Hermes u. Heros — — p. 80.
Dionysos — — p. 80.
Bakchische Frau — — p. 80.
KAKOS NIKETES — XII p. 91.
Ephebe mit Haare — — p. 92.
Bakchische Dämon. — — p. 92.
Possidon u. Anymanne — — p. 92.
Pelus u. Thetis — — p. 92.
Gottesheld-Matchemmal — — p. 92 ff.
Odysseus u. Teiresias — Panartheil Bull. Nap. t. 5. 6. Minervini das. XIII p. 100 ff. XIV p. 105 ff. Arch. Ztg. II t. 18. Gerhard das. p. 280 ff.

- Sisyx einen Kphoben einen Hosen zeigend. Minervin Bull. Nap. XII p. 124.
 Dolon Bull. Nap. t. 7. Minervin das. XV p. 116 ff.
 Arch. Ztg. II p. 224 ff.
 Herakles u. Telon Minervin Bull. Nap. XV p. 118 ff.
 Iphig Minervin Bull. Nap. XIX p. 14.
 Gargallo. Flötenspielerin. Pandoa Bilder ant. Lebens t. IV, 4.
 Pades. Unterwelt. Arch. Ztg. II t. 13. Gerhard das. p. 225 ff.
 Sarragallo. Unterwelt. Schulz Arch. Ztg. I p. 191 f.
 Kynth. Penelope. De Witt. Ann. XII p. 268 t. 1 R.
 — Amaranthkämpf — Priamos u. Achill — Diakorea — Jona — Pallas im Gigantenkampf. Minervin Bull. Nap. XIV p. 106 ff. Arch. Ztg. II p. 231 ff.
 Anzi:
 Filippadl. Sileon M. J. d. J. III t. 47. Gargallo-Grimaldi. Ann. XIV p. 115 ff. Remon das. p. 120 ff. Schulz Bull. 1842 p. 13 f.
 Poseidon u. Amymone. Minervin Bull. Nap. VII p. 55 ff.
 Armavati:
 Vgl. Schulz Bull. 1842 p. 33 ff.
 Varna:
 Eos und Kephale — Triptolemos Bull. Nap. t. 1. Avellin das. I p. 5 t. V p. 35 ff. Schulz Bull. 1842 p. 9 f. Cavedon Bull. 1843 p. 42. Bull. Nap. IX p. 72. Arch. Ztg. I p. 15 t. 50 f. Gerhard drei Vorles. t. 3.
 Archaische Inschr. Avellin Bull. Nap. XIX p. 20 ff.
 Nafar:
 Vgl. Schulz Bull. 1842 p. 11.
 Cadedl. Herakles u. Kyklos. Gerhard Amerl. Vasch. t. 124.
 Trionese. Argonauten. Gerhard Amerl. Vasch. t. 153. 154.
 Rave:
 Jatta. Unterwelt. Arch. Ztg. II t. 15. Gerhard das. p. 227.
 Niole. Bull. Nap. t. 3. Avellin das. IX p. 71 ff. XIV. p. 111 f. XV p. 113 f. Bull. 1842 p. 91. Arch. Ztg. II p. 228 ff.
 Kros mit u. Kaminchen. Minervin Bull. Nap. p. 105.
 Serrent:
 Gattinahl. Schulz Bull. 1842 p. 11 f. Minervin das. p. 45 f.
 Mittelitalien:
 Rom:
 Vgl. Museum Gregorianum. Roma 1842. II.
 Promethes u. Sisyphos. Gerhard Amerl. Vasch. t. 86.
 Herakles Athene verfolgend — — t. 145.
 Nike — — t. 150.
 Becherfahrt des Herakles — — t. 159.
 Soudan und Helena — — t. 169, 3. 4.
 Dreispiegel Gerhard Rit. u. Kamp. Vasch. t. D, 4. E, 23.
 Hektor u. Achill, Kyllis, Gerhard A. Vas. t. 202, 2—5.
 Alifrandi:
 Hektor u. Memnon — — t. 204.

Daweggo:

- Herakles u. d. Hydra. M. J. d. J. III t. 49. Roulez mel. III, 8.
 Herakles u. d. Hindim. Roulez mel. IV, 2. Gerhard Amerl. Vasch. t. 104.
 Herakles u. d. Ebor. Roulez mel. III, 12.
 Herakles u. d. Löwe—Chiron. Roulez mel. IV, 8, 9.
 Herakles u. d. Stier Bull. 1842 p. 187.
 Herakles u. d. Dredufs. Roulez mel. IV, 1.
 Herakles u. Ginos. Roulez mel. III, 10. Gerhard Amerl. Vasch. t. 117.
 Herakles und Kentauren. Gerhard Amerl. Vasch. t. 119.
 Herakles u. Geryon. Gerhard Amerl. Vasch. t. 104.
 Herakles u. Kyklos — — t. 121.
 Abderos (?) Roulez mel. IV, 4.
 Chiron Roulez mel. IV, 9.
 Boreas und Ornithia. Gerhard Amerl. Vasch. t. 152, 3. 4.
 Tod des Orpheus — — t. 156.
 Skythenkampf — — t. 159.
 Eos — — t. 79.
 Parthenall Bull. 1843, p. 60. 62.
 Götterbilder Misc. Mon. t. 57, 3.
 Abchindasens Roulez mel. IV, 13.
 Palästra. Roulez mémoires pour servir à expliquer les peintures d'une coupe de Valtz repr. des exercices gymnastiques. Briss. 1842. 4.
 Hahnkampf — Hochzeit. Roulez mel. III, 1. 9.
 Campani:
 Minotaur Bull. 1843 p. 69.
 Campanari:
 Perseus Gerhard Amerl. Vasch. t. 89.
 Herakles u. d. Hindim — — t. 100.
 Canino:
 Minotaur Misc. Mon. IV, 1.
 Theisturen — — V. 1. 3—5. VII, 4—5.
 Nike Gerhard Amerl. Vasch. t. 81.
 Herakles — — t. 122.
 Herakles — — t. 134.
 Thonon u. Helena, Theon u. Antiope Gerhard Amerl. Vasch. t. 108.
 Hektor Leichnam. Gerhard A. Vas. t. 199.
 Heros u. Achill. — — t. 200.
 Capranzi:
 Erweichung des Herakles. Gerhard Amerl. Vasch. t. 141.
 De Domogio:
 Pallas u. Achill (Kyllis). Gerhard A. Vas. t. 204.
 Depoietti:
 Dreißigraub. Gerhard Amerl. Vasch. t. 125, 126.
 Hektor u. Achill (Kyllis) — — t. 203.
 Herakles u. Dionysos — — t. 138.
 Wettkampf Misc. Mon. J. XXXI, 2.
 Gigantenkampf — — XXXVII, 1.
 Poeli:
 Herakles. Gerhard Amerl. Vasch. t. 146.
 Theon und Minotaur. Stephan Thes. u. Misc. t. 2.
 Götterbilder Misc. Mon. t. XXXVI.
 Guglielmi (Cristarechia):
 Symbol. Fig. Misc. Mon. t. 34, 1. 2.
 Konstantin:
 Brunn, die Schule des Kodros. Gotha 1843. 1.
 Kripleys Gerhard Amerl. Vasch. t. 91.
 Iamono — — t. 92.

Herakles m. d. Löwen. Gerhard A. V. t. 93, 94.
 Ammonienkampf — — t. 104.
 Perseus — — t. 86.
 Herakles u. Karkara. — — t. 139, 141.
 Herakles als Sieger — — t. 132.
 Herakles u. d. Ligonier. De Witte Bull. 1842 p. 29 ff.
 Herakles u. Kerylos Bull. 1843 p. 78.
 Herakles u. Hete. Boulay mül. IV, 12.
 Herakles u. Dionysos. Gerhard Auserl. Vasenh. t. 139.
 Herakles Umarmung — — t. 140.
 Bacchantin auf e. Stier — — t. 141.
 Bogens u. Chalkylia — — t. 152, 1, 2.
 Diomedes Opfer — — t. 125, 1.
 Prokrustes u. Kerkura — — t. 159.
 Minotaur — — t. 160, 161.
 Theseus m. d. Eber — — t. 162, 3.
 Theseus u. Antiope — — t. 164, 165, 1, 2.
 Theseus u. Minotaur. Stephani Thez. u. Min. t. 7, 8.
 Helena's Einführung. Gerhard Auserl. Vasenh. t. 197.
 Paris Urtheil — — t. 171—172.
 Hector u. Achill. — — t. 202, 1, 2.
 Achill u. Penthesilea (Amazon). — — t. 207.
 Tod des Antiochos — — t. 208.
 Tod und Grab des Antiochos — — t. 209.
 Priamos u. Achilleus Bull. 1843 p. 73 f.
 Troas Zerstörung Bull. 1843 p. 71 f.
 Kalydonische Jagd (coln.) Micali t. 42.
 Pelops u. Atalanta Bull. 1843 p. 68.
 Beutepaar. Panofka Bilder ant. Lebens. t. XI, 1.
 Hydrophoren Bull. 1843 p. 81.
 Weinhandler Bull. 1843 p. 80.
 Leinwanddarstellung. (Vole.) Micali Mon. t. 59.

Oberitalien:

ARETINO:

Athen. etrusk. Darstellung. Micali XXXV, 2.

CHINATI:

Vgl. Bull. 1843 p. 4 ff.

Cassius. Herakles u. Athena. Gerhard Auserl. Vasenh. t. 147.

Onest. Darstellung. Micali t. XXXV, 1.

PIEMONTE:

Milano. Schule des Ergastinos. Micali Mon. t. 42.

Piezzi. Triptolemos. Boulay mül. III, 4.

Herakles u. Athena. Boulay mül. IV, 9. Gerhard Auserl. Vasenh. t. 141.

Herakles u. Nike. Boulay mül. IV, 7. Gerhard Auserl. Vasenh. t. 143.

Herakles auf dem. Gerhard Auserl. Vasenh. t. 135.

Bogens u. Onchylia. Boulay mül. III, 11.

Theseus u. Antiope. Gerhard Auserl. Vasenh. t. 162, 1, 4.

Parisurtheil. Boulay mül. III, 2. Wieseler Gall. G. Aus. 1843 p. 1104 ff.

Museen. Boulay mül. III, 8, 9.

ADRIEN:

(Kalliope) Micali t. 45, 1.

Vasendrucke — 46, 1—11, 47, 1—2.

Silen Micali 46, 4. Hephäst 45, 2.

BRESCIA:

Toni. Herakles m. d. Löwen. Gerhard Etr. u. Kamp. Vasenh. t. 11.

TRIESTE:

Portina. Herakles and Athena. Gerhard Auserl. Vasenh. t. 140.

Apollo and Achilleus. Gerhard Etrusk. u. Kamp. Vasenh. t. 11, 14.

TORIN:

Königl. Mus. von Vercelli:

Pelops und Atalanta. Micali Mon. XII.

Palagl. Theseus u. Antiope. Gerhard Auserl. Vasenh. t. 158.

DEUTSCHLAND:

Berlin:

Kön. Museum:

Gerhard, Etruskische und Campanische Vasenbilder des K. Museums zu Berlin. Berl. 1843 f.

n. 674 Theseus u. Minotaur. Stephani Thez. u. Min. t. 9, 1.

n. 688 Theseus u. Minotaur. Stephani Thez. u. Min. t. 9.

n. 807 Theseus u. Sinis. Stephani Thez. u. Min. t. 9, 2.

n. 841 Olympus. Panofka Bilder ant. Lebens t. XIV, 1.

n. 671 Lyraspieler — — t. IV, 3.

n. 1001 Schlacht — — t. VI, 8.

n. 1556 Pflüger — — t. XIV, 9.

n. 1643 Theseus u. Minotaur. Stephani Thez. u. Minotaur t. 1.

n. 1711 Quadriga. Panofka Bilder ant. Lebens t. VI, 1.

n. 1607 Schule des Epikletos t. II, 2. III, 7.

n. 1072 Stiefelgasse des Nikosthenes t. V, 7.
 Herakles m. d. Kentauren. Gerhard Auserl. Vasenh. t. 119.

Gigantomachie. Bull. 1843 p. 97 f. Gerhard arch. Ztg. II p. 284 ff.

Theseus u. Minotaur. Stephani Thez. u. Minotaur t. 3.

Parisurtheil Gerhard arch. Ztg. II p. 281 ff.
 Taus Panofka — — II, 207 ff.

Elephas. Archäologische Apparat: Quadrigen, Hydris usw. Vgl. Panofka Bilder t. III, 10.

PRATISCHER:

Herakles u. Kerkura. Gerhard Auserl. Vasenh. t. 122, 123.

Plutarch. Gerhard, Plutarch der Herold. Berl. 1842. 4.

Kunne. Gerhard, epistola ad E. Meierum. Berl. 1841. 4.

Ephesus. Panofka Bilder ant. Lebens t. 1, 8.

Kontopolen. Gerhard Etr. u. Kamp. Vasenh. t. 11, 21.

EXTRINSKE:

Gefäßtopographische Sammlung:

Admetos nach Craxer Syndaktik IV. S. 780 f. (Anz. 2).

München:

Kön. Sammlung:

Iris. Gerhard Auserl. Vasenh. t. 81.

Eirene u. Plutus — — t. 82.

Sisyphos — — t. 87.

Perseus — — t. 88.

Priamos und Gergo. Micali Mon. t. 44, 3.

Ammonienkrönung. Gerhard Auserl. Vasenh. t. 103.

Herakles m. d. Stier — — t. 98.

Herakles u. Antaios — — t. 114.

Delos u. Nessos — — t. 117, 3, 4.

Herakles u. Kentauren — — t. 120.

- Mysticlus Lager. Gerhard A. Vasenb. t. 142.
 Melus — — t. 157, 3. 4.
 Nessus und Oreithyia. M. J. d. J. soci. Gr. t. 22.
 23. Welcker N. Ann. t. II p. 358.
 Theseus in den Stier. Gerhard A. V. t. 112, 1.
 Theseus und Minotaurus. Stephanus Thez. n. Minot.
 t. 4. 5.
 Helena u. Menelaus. Gerhard Auerl. Vasenb. t. 100, 1. 2.
 Urtheil des Paris — — t. 170.
 Hector und Achill. Gerhard Auerl. Vas. t. 201.
 Achill und Penthesilea — — t. 265, 1. 2.
 Nausikaa. Panofka, Bilder mit Lebens t. XVIII, 5.
 Mähl. Mischl. Mon. t. 39, 3.
 Krieger — — t. 38, 4; 44, 2.
 Thierkämpfe — — 43, 1. 5.
 nach, Darst. — — 44, 1.

Paris.

Königl. Cabinet:

- Paris u. Helena, Ajax u. Tekessa. Mischl. Mon.
 t. 38, 1.

Museum:

- Das Agamemnon. Panofka Bilder mit Lebens t. 1, 7.
 Querschnitt — — t. III, 3.
 Begräbnis — — t. XVII, 3.
 Tauschunterricht — — t. XVIII, 6.
 Wasserschlacht der Frauen — — t. XVIII, 8.

Cabinet, Durand:

- n. 244 Eos. Gerhard Vasenb. t. 80.
 n. 2804 Kretischer Stier — — t. 93.
 n. 2811 Herakles u. J. Hinda — — t. 99.
 n. 296 Geryon — — t. 107.
 n. 302 Herakles u. Triton — — t. 111.
 n. 304 Herakles u. Nessus — — t. 112.
 n. 316 Herakles d. Dolmetsch — — t. 116.
 n. 321 Deianeira u. Nessus — — t. 117, 1. 2.
 n. 389 Achill und Penthesilea — — t. 200.
 n. 271 Herakles und Kentauren. Gerhard Auerl.
 Vasenb. t. 119, 120, 5. 6.
 n. 309 Herakles u. Kerkiras — — t. 129.
 n. 323 Herakles Hühnerfang — — t. 141, 3. 4.
 n. 346 Theseus und Antiope — — t. 163.
 n. 410 Penelope. De Witte Ann. XII p. 261 ff.
 t. 1.

D. de Laynes:

- Geryon. Gerhard Auerl. Vasenb. t. 105.

Museum, Durand:

- Achill und Menelaos — — t. 205, 3. 4.

London:

Brit. Mus.

- Herakles u. Acheloos. Gerhard Auerl. Vasenb. t.
 115. Black. Roy. Soc. of Lit. 1844.
 Dreifährigkeit — — t. 127. Black. Arch. XXX p.
 342 ff.
 Herakles in d. Unterwelt — — t. 128.
 Herakles im Bann. — — t. 134.
 Erichthonius Geburt — — t. 151.
 Argonautenfahrt — — t. 155, 2. 3.
 Hades — — t. 157, 1. 2.
 Parisurtheil — — t. 174, 175.
 Minervengeburt. M. J. d. L. III t. 44. 45. Hentze
 Ann. XIV p. 90 ff.

Gedrag:

- Brutereue. Mischl. Mon. t. 52.

Northampton:

- Herakles u. Koon. Gerhard Auerl. Vasenb. t. 137.
 Etrusk. Darstellung. Mischl. t. 37, 2.

Rome:

- Terminus. Riv. u. Kamp. Vasenb. t. II, 5. 6.

St. Petersburg.

Akademie:

- Oedip u. Sphinx. Mischl. Mon. t. 40 f. Bull. 1842.
 p. 13.

Abgebildete, wie folgt:

- M. J. d. L. I, 6. Schweik N. Rh. Mus. II p. 292 ff.
 II, 17. Bruns Ann. XIV p. 21 f.
 II, 18. Welcker Ann. XIV p. 220 ff.
 II, 23. Schweik N. Rh. Mus. I p. 929 f.
 II, 30. 31. Bröndsted, om en malet Hædningsscene
 af antik hellenisk Oprindelse. Kop. 1842. 8.
 II, 49. Welcker, arch. Ztg. I p. 177 ff. t. 11.
 II, 55. Welcker Ann. XIV p. 210 ff. Panofka
 Terraz. p. 19 ff.

- Max. Durand. II, 29. O. John Bull. 1842 p. 22 ff.

- Max. Gregg. II, 63. Bruns N. Rh. Mus. I p. 123.

- Cronier. Gallieus Griech. Denm. I. Schweik N. Rh.
 Mus. II p. 200 f.

- Dufour. Malmesbury introd. 44. Panofka Bilder mit
 Lebens p. 37, arch. Ztg. II p. 256.

- Gerhard Etrusk. u. Kamp. Vasenb. t. C. Gerhard arch.
 Ztg. I p. 26 ff. N. Rh. Mus. II p. 600 ff.

- Leucomant, quæst. cur. Plauti Archiphanes in conuisione
 induerit. pl. Panofka Bilder mit Lebens p. 9 f. 31 f.

- Mischl. Mon. t. 100, 1. O. John Ztg. f. Alterth. 1843
 p. 222 ff.

- Müller M. II, 4. Minervin Bull. 1843 p. 52. Bull. Sup.
 XIV p. 126 f. Panofka Bilder mit Lebens p. 33 f.

- Müller nach. de Canso 2. Gerhard arch. Ztg. I p.
 193 ff. t. 12.

- Millingen Vas. gr. 21 f. Minervin Bull. 1843 p. 44 ff.
 Panofka Mus. Glas. 7. Gerhard arch. Ztg. II p. 229.
 t. 14.

- Passeri I, III. O. John Z. f. Alterth. 1842 p. 890 f.
 R. Rochette M. I. t. 4. L. Welcker N. Rh. Mus. I p.
 412 ff. O. John Z. f. Alterth. 1843 p. 229 ff.

- Stankberg Gold. d. Hell. Panofka Bilder mit Lebens
 p. 40 f.

- Tabachin I, 10. De Wirtz Ann. XII p. 269 f.

- I, 48. Panofka Bilder mit Lebens p. 14.

- I, 57. Welcker N. Rh. Mus. I p. 412 f.

- III, 29 f. Minervin Bull. Sup. XIX p. 10.

C. Spiegelzeichnungen.

Entstellung:

Näpfe:

- Geburt des Bacchos. Gerhard Riv. Sp. t. 82.

Mithelation:

Ran:

Museum, Gregor:

- Max. Gregg. I, 22—30. Vgl. arch. Ztg. I p. 90 ff.
 153 ff. 175 ff.

- Panofka und Argemone. Gerhard Etrusk. Spiegel
 t. 64.

- Tula, Thoma, Thaina — — t. 75.

- Uil, Neithun, Thesan — — t. 76.

Collegio Romano:

- Sammelausg. zu Rom. Gerhard Etr. Spiegel t. 72.
 Tina, Taurus, Apollo — — t. 74.
 Kameo u. Methe — — t. 92, 2.
 Venus u. Adonis — — t. 113.

Hann:

- Mys, Freundschaft — — t. 107.

Capriano:

- Jupiter u. Victoria — — t. 61.

China:

Genua:

- Delphische Gottheiten — — t. 71.
 Mazette. S. Delbet. 1842 p. 173.
 Silenskopf. Michel M. l. XX, 3.

Florenz:

Museum:

- Metorkopf. Gerhard Etr. Spiegel t. 71, 1.
 Apollo eines Rechtskulturs — — t. 70.
 Zeus und Semel — — t. 80, 1.
 Silen u. Bacchantin — — t. 100, 1.

Piemonte:

- Norden — — t. 63.

Perugia:

- Minerva u. Akratos. Gerhard Etr. Spiegel t. 68.

Viterbo:

Genu:

- Merkur u. Victoria — — t. 62.

Oranien:

Bologna:

- Minerva's Geburt — — t. 60.
 Andros von Artemis entführt — — t. 87.

Modena:

- Cassand. Ann. XIV p. 74 ff. t. 11.

Bimini:

Mantua:

- Apollo u. Idas. Gerhard Etr. Spiegel t. 80.

Hessland:

Berlin:

Kön. Museum:

- Bacchus u. Apollo — — t. 89.
 Bacchus u. Vulkan — — t. 90.
 Orontes (von Bonn publiziert). Caricini Bull. 1842 p. 471.

Gerhard:

- Minerva u. Ekkastros — — t. 67.
 Minerva u. Marsyas — — t. 69.
 Götterköpfe — — t. 71, 2, 4, 6.
 Bacchus u. Semel — — t. 83.
 Harpox u. Minerva — — t. 88.
 Kriegerweib — — t. 92, 4.
 Taurander Sisy — — t. 83, 1.
 Taurander Bacchantin — — t. 92, 3.
 Libera u. Vesper — — t. 93.
 Taurander Bacchantin — — t. 95.
 Bacchische Weibung — — t. 98, 99.
 Silen u. Bacchantin — — t. 100, 2.

Bacchische Weibung. Cassand. Bull. t. 102, 3.

Bacchisches Chorum — — t. 104.

Silen u. Telos — — t. 105.

Silen u. Freundschaft — — t. 106.

Venus u. Adonis — — t. 111, 116.

Amor u. Pegasus — — t. 118.

Amor auf u. Sesselferd — — t. 119.

Telephos Heilung. Gerhard, die Heilung des Telephos. Berl. 1842. 4.

Frankreich:

Paris:

Bibliothek:

Aurora zu Wagen. Gerhard Etr. Spiegel t. 73.

Cah. Duval:

- n. 1943 Venus und Adonis — — t. 114.
 n. 1944 Neptun — — t. 63.
 n. 1947 Bacchus u. Ariadne — — t. 88.
 n. 1948 Bacch. Stierkopf — — t. 91.
 n. 1952 Amphion u. Zetor. Roulez, Amphion et Zethos. Lüthich 1842. 8.
 n. 1979 Kopf u. Sonnengott. Gerhard Etr. Spiegel t. 71, 3.

Dulacocher:

Rompa. Michel Mon. XX, 2.

De Wille:

Kriegerweib. Gerhard Etr. Spiegel t. 92, 1.

England:

London:

Brit. Mus.

- Marsyas u. Olympus — — t. 94, 2.
 Mys, Freundschaft — — t. 109.
 Amor als Kampfgott — — t. 120, 2, 4.
 Helager. Michel Mon. XX, 1. [Unsch. 4, 14.]

Northampton:

Venus und Adonis. Gerhard Etr. Spiegel t. 112.

Dänemark:

Kopenhagen:

Im Besitz S. M. des Königs:

- Minerva u. Marsyas — — t. 70 ff.
 Silen u. Bacchantin — — t. 101.

Thierwalden:

Bacchus u. Ariadne — — t. 84, 85.

Sonstige:

Zwei Bacchantinnen. Gerhard Etr. Spiegel t. 97.
 Venus u. Amor-Adonis — — t. 117.

Inglem:

- Mon. Etr. II, 15. Gerhard Etr. Spiegel t. 113.
 II, 17 — — t. 81, 2.
 II, 27, 29, 30 — — t. 100.
 II, 63 — — t. 71, 1, 92, 1.
 Schönd. de potent. t. 20, — — t. 120, 1.
 t. 21, — — t. 71, 2.
 t. 22, — — t. 63, 2.
 t. 23, — — t. 100, 3.
 t. 24, — — t. 94, 1.

Mon. Ind. 3, 1, II, 6. Welcher N. H. Mon. T. p. 410 ff.
 Schwesck das. III p. 138 f.
 II, 28. De Witte Bull. 1842 p. 143.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

MITDIREKTOR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM

DRITTER JAHRGANG.

Text No. 25—36; Abbildungen Tafel XXV—XXXVI.

BERLIN

DEI G. REIMER

1845.

I n h a l t.

- No. 25. Allgemeines (Über Ausgrabungen, Denkmäler, Litteratur). — Die Unterwelt (Etruskische Todtenkiste des Königl. Museums). — Griechische Reliefs in Pariser Abgüssen [Th. Panofka]. Hierzu die Beilage No. 4: Archäologische Bibliographie [W. Koser].
- 26. Die Galerien und der Stos von Tirynth [Göttling]. — Griechische Vasenbilder (Entführung der Leukippiden) [O. Jahn]. — Allerlei (Schmückung der Helena; Athene Chalkidike; C. Julius Cinnamus [O. Jahn].)
- 27. Harmonia und Theophane, Terracotten [Th. Panofka]. — Archäologische Gesellschaften (Rom, Berlin). — Allerlei (Portlandvase).
- 28. Der Mantonsitz am Imenion zu Theben [Th. Panofka]. — Griechische Vasenbilder (Poseidon und Pelops) [Chr. Walz]. — Archäologische Gesellschaften (Rom). —
- 29. Angebliche Cassandra. — Das Harpyienmenument von Xanthos. — Archäologische Gesellschaften (Rom).
- 30. Bacchus im Amuzonenkampf. — Midas auf Bildwerken [Th. Panofka]. — Allerlei (Astragalos-Vase [O. Jahn]; Kritios und Nesiotes [Göttling].)
- 31. Oreithyia und Thyia. — Kurion und Apollo Hylates auf Kypros [L. Reff]. — Allerlei (Zeus Philios; Altersstufen des Zeus; Iacchos als Jüngling [L. Preller]; Museographisches [O. Jahn]; Salvius Julianus [Borghesi]).
Hierzu die Beilage No. 5: Archäologische Bibliographie [W. Koser].
- 32. Griechische Münzen aus der Sammlung S. E. des Herrn von Prokesch-Osten zu Athen. (Nebst Bemerkungen des Herrn Prof. Omann). — Archaische Vasenbilder (Pelops und die Kentauren, Troilos und Achill, Theseus und Melaneros). — Griechische Vasenbilder r. F. (Anakreon) [Th. Panofka].
- 33. Akademos und Theseion [E. Curtius und Th. Panofka]. — Griechische Inschriften (metrische aus Rhodos [L. Reff].) — Über die Insel der Phäaken [G. von Eckenbrecher]. — Archäologische Gesellschaften (Rom).
- 34. Attisches Familienbild (Relief im Theseion zu Athen) [E. Curtius]. — Über die Composition des Kastens des Cypselus [Th. Bergk].
- 35. Opfer der Göttin Chryse. — Über die Composition des Kastens des Cypselus (Fortsetzung).
Hierzu die Beilage No. 6: Verzeichniß neu herausgegebener, beschriebener und erklärter bildlicher Kunstdenkmäler [O. Jahn].
Hierzu als Beilage: Übersichtstabelle der Figuren des Cypseluskastens.
- 36. Opfer des Herakles. — Über die Composition des Kastens des Cypselus (Schluß). — Archäologische Gesellschaften (Rom, Berlin). — Allerlei (Apoll und Alceas [J. Hirsch]; Kapys [Fr. Wieseler]; Kriakisches Relief [O. Jahn].)

A b b i l d u n g e n.

Tafel XXV Die Unterwelt, etruskische Tottenkiste des Königl. Museums zu Berlin.

- XXVI: Galerie und Stoa von Tyrinth.
 - XXVII: Harmonia, Syrakusische Terracotte; und Theophrast, Terracotte des Königl. Museums in Berlin (aus Melos).
 - XXVIII: Der Mantositz am Isonion zu Theben; Vasenbild der Jatta'schen Sammlung zu Neapel.
 - XXIX: Angebliche Kassandra; Herkulanisches Wandgemälde.
 - XXX: Bacchus im Amaszenkampf; Sarkophag zu Cortona.
 - XXXI: Oreithyia und Thyia; Vasenbilder der Caleratischen Sammlung zu Nola.
 - XXXII: Griechische Mäusen (Asiatische) S. E. des Herrn von Prokass-Osten zu Athen.
 - XXXIII: Akademos und Theseus; Relief zu Athen.
 - XXXIV: Athisches Familienbild; Relief im Theseion zu Athen.
 - XXXV: Opfer der Göttin Chryse; Vasenbild des Kaiserlichen Antikenkabinetts zu Wien.
 - XXXVI: Opfer des Herakles; Vasenbild des britischen Museums (aus Gize).
-

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

N^o 25.

Januar 1845.

Allgemeines. — Die Unterwelt (Etruskische Todtenkiste des Königl. Museum). — Griechische Reliefs in Pariser Abgüssen.

I.

Allgemeines.

Beim Anbeginne eines neuen Jahrgangs dieser Zeitung bemühen wir uns, nach der im vorigen Jahr befolgten Weiss die neuesten Fortschritte archäologischer Kenntniss und Forschung in ihren Hauptpunkten zu bezeichnen.

I. Über Aethenauvonen, Reisen und sonstige Unternehmungen, welche den archäologischen Denkmälervorrath zu bereichern pflegen, ist seit Jahreslauf wenig durchaus Neues, das Wenige eher vom Orient als vom Occident zu berichten. Das römische Theater zu Parma ¹⁾, etruskische ²⁾ und römische ³⁾ Gräberfunde, Mosaikbildwerke, wie gleichfalls am Rhein eine kölnische ⁴⁾, und andre Entdeckungen mehr ⁵⁾, die auf dem Gebiet des klassischen Alterthums nocherdings unsere Beachtung heischen, machen auf unsere Erwähnung kaum Anspruch, wenn wir gleichzeitig der neuen Funde gedenken, welche von Asien her uns verkündet werden. Während

über Aegypten die Reiseberichte prüfbarer Forscher, über Kleinasien die der Herren Fellows, Lebas und Ross uns bevorstehn, spannt von den Ufern des Tigris her jeder neue Bericht des Hrn. Botta über die Denkmäler Niniveh's und die benachbarten Pallastrimmer von Khorsabad unsere Erwartungen höher, und seit in der Inschrift von Bisutum Darius im Kreis der von ihm besiegten Könige nachgewiesen ist, gewonnen auch Rawlinson's Bereunungen Mesopotamiens und Persiens einen gesteigerten Werth für kunstgeschichtliche, wie für sprachliche Interessen ⁶⁾.

II. Die DENKMÄLER, deren glänzende Aushbung durch jene verschiedenen Unternehmungen zum baaren Gewinn antiquarischer Forschung reichen, werden künftig hauptsächlich Frankreichs und Englands Sammlungen schmücken. Frankreichs Sammlungen, denen die Portale von Khorsabad in Stierkolossen mit Menschengesichtern und andern verwandten Gestalten den seltensten Schmuck über bis jetzt ungekamten assyrischen Kunst darboten, und auch die neuliche Aushbung eines Königs-saales ⁷⁾ von Karnak stattliche Trophäen einer aller-

¹⁾ Neu aufgedeckt innerhalb der römischen Stadtumgränzung. Vgl. Lapez im Bull. d. Inst. 1844 p. 185 — 176.

²⁾ Vindus aus Preuzen — Todtenkisten, das Sarkophagrelief des Verstorbenen, ein durch Milet (Mon. ined. XII, 1. Vgl. Braun Ann. d. Inst. XV p. 257) bekanntes Relief und zahlreiche Inschriften — hat Yenniglioli (Bull. d. Inst. 1844 p. 145 ff.) zusammengegestellt.

³⁾ Römische Gräberfunde hauptsächlich das von der preussischen Regierung jetzt angekauft Grab zu Weyden oberweit Köln, und das durch die Entdeckung von neuen Hermen, meist Euböoten, eigenthümliche zu Welschbühl oberweit Triest. Vgl. Rhein. Jahrbücher III, 8. 145 S. 287 ff.

⁴⁾ Kölnisches Gebirge Mosaik mit den griechisch lateinischen Brustbildern des Sophokles und anderer Philosophen. Vgl. Arch. Zeitung ss. 10.

⁵⁾ Zu vergleichen die Artikel „Altebrünnen“ und „Décoverter“ im bibliographischen Verzeichniss unserer Beilage 4.

⁶⁾ Über Niniveh vgl. oben Nr. 24. S. 300 ff. Über Rawlinson's Entdeckungen hinsichtlich des Ägypten. Zeitung 1844 ss. 304.

⁷⁾ Saal des Meri (Thamus III.) seit mehrfach Namensschilfern seiner Vorfahren. Dieses chronologische wichtige Monument nach Europa versetzt und der Königl. Bibliothek zu Paris als Geschenk dargeboten zu haben, wird Hrn. E. Fournier als ein unentbehrliches Verdienst (Borne archéol. 1844 ss. 4. p. 261) bezeugt. Je würdiger die ägyptische Operation, auf der jenen Verdienst beruht, auch mit dem archäologischen Gewinne bekanntem Alterthumsfunde sich verträgt, helfen wir uns selbst durch die preussische Expedition zu erklären, die wir bei eben jenem Anlaß (s. s. O.) ungern würdigungspflicht finden.

dungs überraschend gewaltthamen antiquarischen Industrie verheißt. Englands Sammlungen, denen Hrn. Fellows so unermüdlicher als verständiger und patriotischer Eifer eine Auswahl von Originale und Abformungen erworben hat, wie sie auf Anlaß der Bildhauerwerke vom Harpugnosdenkmal erst neulich von uns (No. 22 23) frohlockend verkündet wurden.

Die Museen Deutschlands können auf so kolossale Vermehrungen ihres Besitzes keinen Anspruch machen; doch ist aus München die Aufstellung kaiserlicher Antiquarien in einer noch nicht näher beschriebenen Abtheilung, aus Berlin die Errichtung eines den Skulpturen-Erziehung gewidmeten Zimmers zu melden *).

Von einzelnen Kunstdenkmalern, welche erst neuerdings zum Vorschein kamen, heben wir zwei Werke ägyptischer und glyptischer Gattung hervor. Als ein sehr spätes, dem fünften Jahrhundert angehöriges aber in Zusammenhang alter Minakinde wichtiges Monument, die künstlich ausgelegte Silberchale der Sassanidenzeit, die als Geschenk des Duc de Luynes dem Pariser Minakabinet zugefallen ist *); als ein gefälliges Kunstwerk römischer Kaiserzeit, die aus Chalcedon stielich geschnittene jetzt im Berliner Museum befindliche weibliche Gewandfigur eines unweit Köln vor Jahr und Tag entdeckten römischen Grabes **).

Von Denkmälern anderer Gattungen möchten besonders die epigraphischen auszuheben sein. Obenan steht auch hier die Denkmäler des Orients, die obengedachten von Bistun und Khorsabad, statt aller ägyptischen aber, deren Bericht uns bevorsteht, nicht die Entdeckung eines in Venedig im Schatz von S. Marco durch Wilkinson nachgewiesenen Gefäßes mit dem Namen des *Arctoxerxes* in dreisprachiger Inschrift ***). Amüchst uns an. Aber auch die Ernte griechischer Inschriften scheint neuerdings groß gewesen zu sein. Sehr ergiebig dafür war die Brise des Hrn. Lebas in Griechenland und Kleinasien, und von neu ins Licht gestellten Denkmälern dieser Art sind die spartanischen und athenischen zu erwähnen, die Welcker und Stephani her-

ausgegeben haben. Große Regsamkeit ist auch in der römischen Epigraphik bemerklich; als neueste Frucht derselben dürfen wir eine endlich erfolgte genau Abschrift der „Tabula alimentaria Baebiana“ zu Cassia vorläufig erwähnen, die von dem archäologischen Institut seit Kellermann's Zeit ernstlich bezweckt und durch den Eifer der Herren Hinzen und Brunn endlich erreicht worden ist.

III. LITTERATUR. Die Fülle und Regsamkeit der archäologischen Forschung zu bezeugen, ist kein Umstand geeigneter als die Zerspaltung des dahin einschlagenden Stoffes, der seit dem letztverwichenen Jahren an den verschiedensten Orten zu suchen ist. Nicht nur in Zeitschriften philologischen und artistischen Inhalts, wie im Neuen Rheinischen Museum, in der Zeitung für Alterthumswissenschaft, im Classical Museum oder im Kugler-Fürstensen Kunsthalt, sondern auch in rein archäologischen Unternehmungen, welche den periodischen Schriften des archäologischen Instituts allmählich sich beigegeben haben. Avelino's Neapolitanisches Bulletin und unsere Archäologische Zeitung gingen ähnlichen französischen und belgischen Unternehmungen voran, deren geräumige Archäologie neben dem klassischen Alterthum auch das Mittelalter, neben den Kunstdenkmalern von Stein und Erz auch das Herz des heiligen Ludwig in ihre Grenzen schloß. Unter ihnen verdient hauptsächlich die *Revue archéologique* eine ehrenvolle Erwähnung. Der nicht minder reich als zerstreute Stoff, der in jenen vielen Zeitschriften geboten wird, entsteht immer mehr sich einer bequemen Übersicht, und machte deshalb eine Beihülfe wünschenswerth, wie sie in bibliographischen Beilagen (no. 1, 2, 4) dieser Zeitung gegeben ist.

Selbständig erschienene Werke archäologischer Forschung sind zuvörderst in den Beziehungen der Baukunst und der damit verknüpften Erd- und Ortskunde des Alterthums zu erwähnen. Für Theorie und Geschichte der Baukunst im Allgemeinen führt Büttcher's Tektonik fort, eine durchgreifende, bis jetzt hauptsächlich für die Baudenkmäler belehrende Anregung zu geben. Auch K. F. Her-

*) Vorläufig beschrieben von Panofka in Tisch's neuestem Verzeichniß der Skulpturen des Königl. Museums.

**) Monum. d. Inst. III, 51. *Revue archéol.* 1844 p. 293 f.

*) Grabmal zu Weylen; oben Ann. 2.

**) Louppérier: *Revue archéol.* 1844 no. 7, p. 444 ss.

mann's Abhandlung über den Hypäthrumtempel giebt zum Verständniß der wichtigsten griechischen Tempelgattung einen umfassenden Beitrag; im Ganzen jedoch drängt die Litteratur in diesem Augenblick mehr zur Vermehrung und Sichtung als zur umfassenden Verarbeitung des reichlich gebotenen architektonischen und topographischen Stoffes hin. Für den Orient haben die Reisewerke von *Lahorde* und *Tarier* ihren Fortgang; für Griechenland und Kleinasien sind mehrere Berichte des Herrn *Leban*, die Karte Vorderasiens von *Kiepert* ⁽¹⁾, eine neue Übersetzung von *Leske's* Topographie Athens, und manche Monographie zu erwähnen; für Etrurien die Arbeiten des Architekten *Dennis* über *Servius* und *Vetulonia*; für die Topographie Roms das Werk von *Recher* mit den dadurch hervorgerufenen Aufsätzen von *Preller* und *Urichs*, ferner manche nach Deutschland noch nicht gelangte Arbeit des unermüden Camm; endlich für römische Überreste in Germanien die Herausgabe trierischer Bandenkmalen von *Schmidt*, die Arbeit von *Schneider* über römische Befestigungswerke und mancher sonstige Beitrag, wie ihn besonders die Jahrbücher rheinischer Alterthumsforscher hervorrufen und sammeln.

Im Gebiete der bildlichen Denkmalkunde wird ein regelmäßiger Zuwachs noch immer den in Rom und Paris erscheinenden Werken des archäologischen Instituts verdankt. Eine schätzbare Sammlung etruskischer Medaillen ist die von *Micali* kurz vor dem Ableben dieses thätigen Forschers veröffentlichte. Erklärungen alter Kunstdarstellungen nach Anleitung ihres Gegenstandes sind in *Jahn's* Archäologischen Aufsätzen, in dessen Abhandlung über *Oenone*, in *Wieseler's* Arbeiten über die *Ara Canali* und über *Echa*, und sonst hie und da enthalten. Die Herausgabe alter Skulpturen in *Clarac's* bekanntem Werk ist durch zwei reichlich ausgestattete Lieferungen fortgesetzt. Zum Verständniß derjenigen Statuen, welche berühmten Giebelbildern des Alterthums angehörten, hat unsere Schrift über Gypsabgüsse im Berliner Museum beigetragen. Regasior aber als für diese grüßten

Werke antiker Plastik zeigt sich fortwährend die Litteratur der Münzen. Sie ist es glücklich in der Pariser *Revue numismatique* eine gute und vielverbreitete Zeitschrift erhalten zu haben. Der noch ähnliche nützliche Unternehmungen, namentlich von *Achermann* und *Kühne*, zur Seite gehn, und die Fortschritte dieses Zweigs antiquarischer Forschung im Einzelnen zu würdigen, genügt ein Blick auf unser bibliographisches Verzeichniß. Der Herausgabe kleinasiatischer Münzen des Hrn. von *Prokesch* zu geschweigen, welche durch diese Zeitung erfolgt ist, erwähnen wir für asiatische Münzen die Arbeit von *Krause* über das Neokorat, für griechische *Avellina's* Abhandlung über die Münzen von *Itali*, endlich für die italienischen *Brunn's* siegreiche Rettung des borgiaischen Quinopandion, *Lenormant's* Abhandlung über das *Aes grave* und die neue Ausgabe der *Familienmünzen* von *Riccio*.

Wir rufen an was im Fach graphischer Werke den erheblichsten neuen Zuwachs bildet. Unsere Bekanntmachung etruskischer Spiegel hat ungestörten Fortgang gehabt; die Erläuterung von sechs Darstellungen der *Helena-Schmückung* schlägt oben dahin ein. Fortgesetzt werden auch die in Berlin und Paris begonnenen Vasenwerke, deren reichhaltiger Stoff besonders durch das *Bulletino Napolitano* manche schätzbare Vermehrung erhalten hat. Als Beiträge zur Vasenerklärung sind die schon oben erwähnten Archäologischen Aufsätze *Otto Jahn's* hervorzuheben. Zu allgemeiner Würdigung aber des zu Etrurien betreffenden Vasenvortraths, wie zu gründlicher Kenntniß alter Vasenformen ist eine Abhandlung von *Thiersch* bestimmt, deren mannigfacher Werth auch unabhängig von der vorerwähnten Frage besteht, ob, wie dort wiederum angenommen wird, die Einführung allen etruskischen Vasenvortraths aus Griechenland sich voraussetzen lasse. Eine deutsche Arbeit, ebenfalls über Vasenformen von *J. L. Uring*, kam uns noch nicht zu Gesicht.

Eine reiche Litteratur kommt auch den Wandmalereien des Alterthums fortwährend zu statten. Aufser Fortsetzungen der großen Werke von *Zahn* und *Tierste*, deren letzteres Erläuterungen von *Weicker's* künftiger Hand enthält, ist ein neues Unternehmen von *Raoul-Rochette* begonnen wor-

⁽¹⁾ Karte von Kleinasien; entworfen nach den in d. J. 1838, 1839 von Baron v. Flück, Flück u. Braun v. Molde, u. 1841 — 43 von Kiepert, Schönburg u. Koch angeführten Reisebeschreibungen, redigirt von H. Kiepert. Berlin, Schöpp, 6 Bl.

den, welches die kunstgerechte Darstellung ausgezeichneten Gemälden Pompeji's mit einem ausführlichen Text und gelehrter Einleitung über die Geschichte der Malerei begleiten soll. Es ist dies der Ort, auch der Untersuchungen zu gedenken, welche von *Schreiber* angeregt, von *Th. Bergk* mit gelehrtem Scharfbinn fortgeführt, dem Gegenstand des einzigen und größten antiken Malerwerks zwischen der gangbaren Anerkennung einer Alexanderschlacht und zwischen der Deutung auf einen pergamenischen Sieg über Kellen noch immer ungewiß lassen.

Hierzu reihen wir dann endlich eine Erwähnung der epigraphischen Litteratur, die hauptsächlich auf dem lange verödenen Gebiet der römischen Inschriftenkunde gegenwärtig große Erwartungen hervorruft. Der Eifer dafür, der früher fast nur auf Italien sich beschränkte und dort unter andern in der so eben von *Henzen* herausgegebenen lateranischen Inschrift sich bekundet, ist neuerdings auch jenseits der Alpen, erst durch *Orelli*, *Kellermann* und *Otto Jahn*, dann vielfach im Rhein, aber auch jenseits desselben erwacht, und je mehr es an sonstigen Anlässen fehlt, die unsagliche Mikrologie jenes Studiums einem höheren Zweck und Umfang zu verknüpfen, desto mehr fällt aller Stoff römischer Epigraphik von nun an den glänzend auf Kosten der französischen Regierung unternommenen Gesamtwerk anheim, dem auch *Borghesi's* konsularische Fasten dem Vernehmen nach zugesagt und.

E. G.

II.

Die Unterwelt.

Etruskische Todtenkiste im Königl. Museum zu Berlin.

Hierzu die Abbildung Tafel XXV.

Unter den aus Chiusium herrührenden etruskischen Todtenkisten, welche im Jahre 1841 auf Befehl S. M. des Königs von mir erworben wurden und

gegenwärtig den wesentlichsten Bestandtheil der neu eröffneten etruskischen Abtheilung im Berliner Museum bilden, nimmt das abgebildete Relief unsere Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch. Eine nähere Erörterung desselben wird unsern Lesern um so willkommener sein, je mehr die darin gegebene Darstellung als etruskisches Bild der Unterwelt den griechischen Bildern desselben Gegenstandes zur Vergleichung dient, die wir früher (Taf. XI—XV) zusammenstellten; wobei es dem in so vieler Beziehung räthselhaften Charakter etruskischer Bildnerinnen anzurechnet werden darf, wenn unsere im Ganzen zureichende Deutung im Einzelnen vielleicht mehr Räthsel der Kunsterklärung als Ergebnisse derselben zurücklassen sollte.

Es ist die Rede von einer irdenen Todtenkiste mittlerer Größe, deren Deckelfigur einen ausgestreckten stämmigen Mann mit einer Schale in der Rechten zeigt. Das sehr merkwürdige Relief des dazu gehörigen Aschengohäuses betrachten wir nach den zwei Hälften, in welche es durch zwei bogenförmige Pforten zerfällt, eine Doppelzahl, wie sie der etruskischen Gräbersitte sonst fremd ist ¹⁾. Zwischen beiden Pforten ist eine sitzende Frau bemerklich, welche ein Kind hält; ein bekleideter Mann mit bedecktem Haupt ²⁾, der innerhalb der linken vom Beschauer befindlichen Pforte ³⁾ steht, verschlingt seine Hand mit der ihrigen. Oberhalb derselben Pforte schaut linksseits ein kurzbeleideter junger Mann, rechts eine Furie herab, deren brennende und gesenkte Fackel die gedachte sitzende Frau fast berührt. Eine zweite Furie, die ebenfalls eine Fackel mit beiden Händen gefaßt hält, überträgt in ähnlicher Weise die zweite Pforte, ist jedoch mit ihrem Angesicht ebenfalls nach der beschriebenen ersten Seite gewandt. Auch von der andern Seite dieses wohlgemauerten Thors schaut fest daran geklammert eine Figur herab, deren nicht durchaus deutliche Bildung Anlaß gab, an die Fabel der Circe zu denken ⁴⁾. Es ist die Figur eines

¹⁾ Statt der zwei Pforten, bei denen, Inghisanti gern an die Pforten des Kybeon und Hymäos's dachte (Mon. Röm. I p. 41), findet sich auf zwei Querseiten einer Todtenkiste (s. d. I. Nr. 13) nur linksseits eine Pforte, rechts, wo der Erklärer Mythen zu sucht, vielleicht die hintere Ansicht derselben Pforte und ihres fest geschlossenen Eingangs.

²⁾ Es scheint ein Hirn mit hohem Scheitel (pylon) zu sein, wie er sonst häufiger auf unteritalischen als auf etruskischen Bildwerken sich findet.

³⁾ Diese Pforte ist scharf begrenzt, daher die von Panofka gewählte Benennung einer Grotte weniger richtig ist.

⁴⁾ Panofka a. a. O.

Bären, den man vermuthlich wegen ansehnlicher Spuren eines Gewandes, für halbmenschlich hielt, der aber seiner Bildung nach durchaus thierisch ist. Sie gehört den Ungethümen an, welche den Eingang der Unterwelt umgeben ¹⁾, der offenbar hier gemeint ist. Gleiche Bedeutung haben am Umkreis der Pforte zahlreiche Hunde- oder Schlangenköpfe, wie denn in ähnlichen vorspringenden Schlangenköpfen etruskische Grabdenkmäler auch sonst einen schreckbaren Schrecken aufweisen, namentlich das Grab des Volturnus ²⁾. Das sprechendste Zeugniß aber, daß hier das Thor zur Unterwelt gemeint sei, gibt der rechts an demselben mit Hammer und Ruder ³⁾ sitzende, mit einem Löwenfell bedeckte Todeskämmer, der etruskische Charon ab ⁴⁾. Eben aus dieser Pforte tritt endlich ein Mann hervor, welcher dem in der ersten Pforte im Ganzen entspricht, nur mit dem Unterschied, daß sein unbedecktes Haupt mit einem Stirnband geziert ist und seine vorgestreckte Rechte ein jetzt abgebrochenes Gerath hält.

Welches ist nun der Sinn dieses Bildes? Zunächst gewiß der Abschied zweier Ehegatten, und zwar der eines abscheidenden Mannes, wofür auch die männliche Figur des Deckels spricht. Aus dem ungenügenden Gebiet der heroischen Mythologie bieten sich Amphiarus, Admetus oder auch Protesilaus als wohl vergleichbare Helden dar, welche vor einem nahen Todesverhängniß von Eriphyle, Learchia oder Alceste sich trennten ⁵⁾; und zwar hat diese letztere Deutung hier mehr als die übr-

gen für sich. Die helmähnliche Bedeckung des Kopfes läßt in dem vor seiner Thür stehenden Mann einen Krieger erkennen, und der nahebei befindliche Jüngling, der von erhöhtem Grund aus die beschriebene Abschiedsgruppe mit kauschender Gebärde beobachtet, könnte noch seiner geschürzten Tracht den Wagenlenker darstellen, der den unglücklichen Seher Amphiarus zur verderblichen Schlacht geleiten sollte. Die Bewegung der einen Rache-göttin, die ihre brennende Fackel der sitzenden Frau annähert, würde dem Zorn der Götter entsprechen, den Eriphyle, des Amphiarus Todesgeschick verschuldet, auf sich lud. Das Kind endlich in Eriphyle's Arm wäre Alkman ⁶⁾, aber wie gut dieser Name auch in den Zusammenhang jener mythischen Deutung eingreifen würde, so wird doch dieselbe gerade durch jenes Kind am sichersten widerlegt, welches seiner Bekleidung nach nicht ein Knabe, sondern ein Mädchen ist.

Nach diesen vergeblichen Versuchen dem vorliegenden Bild eine mythische Analogie zu gewähren, halten wir den auf ähnlichen Werken gemeinlich näher liegenden Gedanken fest, daß eine etruskische Familienscene hier gemeint sei, wie sie mit ähnlichem, obwohl selten ausführlichem Beiwerk etruskischer Denkmäler auf verwandten Werken nicht selten sich findet. Häufig sind Charon und die Furien neben scheidenden Ehegatten dort abgebildet ⁷⁾, und zwar erblicken wir diese Zusammenstellung besonders häufig vor einer wohlverschlossenen Thür, in deren Vordergrund Mann und

¹⁾ Nach Aristophanes (Nes. 143): ὄρεται καὶ ἄγχι τοῦ πύλου καὶ Τυγίλ (Ann. VI, 285 „multaque praeterea variorum monstris circum, circum se iustos stabulant Scyllaque biformes“). Diese Erwähnung der Centauren und Scyllen wird durch die etruskischen Reliefs nichtlich kommentirt; besonders etruskisch ist eine geflügelte Centaurin, mit einem Schilde zu Füssen, die von einer Fackel und einer eisernen Todspeer umgeben ist, bei Inghirami Mon. Etr. I, 67. Vgl. 98.

²⁾ Vermuthlich: Sopotens de Volturni tav. II, 2. VII, 3, 6.

³⁾ Das Ruder ist abgebrochen, aber nach des Amaltes kann es herzuweisen und ist des etruskischen Todeskammers nicht unähnlich. Vgl. Bonatti Mon. XXI, 1. Roma. Annal. d. Inst. IX p. 274.

⁴⁾ Amaltes De. Charon etrusc. Testid. 1547. Vgl. Bonatti in den Annal. d. Inst. IX p. 453 ff.

⁵⁾ Zu vergleichen die Trennungsscene, die auf Etruskischen Todestafeln mehrfach Deutung erhalten haben. Nach Ablehnung von Gora's Gedanken an ein etruskisches Elysium (Mon. Etr. I p. 162) wurden sie von Lenz und Inghirami (Mon. Etr. I p. 152 ss. 641 ss.) auf Eriphyle, von Müller (Handb. § 415) und Gerolim (Mon. Etrusca p. 22) auf Learchia, von C. N. Götter (Ann. d. Inst. XIV p. 44 ff.) auf Alkman gedeutet.

⁶⁾ Wie auch bei Inghir. Mon. Etr. tav. 74 ein am Rott der gelagerten Frau sitzender Knabe gedeutet wird.

⁷⁾ Hauptstücklich auf kleineren etruskischen Todestafeln, wie sie besonders in etruskischen Gräbern öfters finden. Vgl. Gori Mon. Etr. tav. 158, 164. Inghirami Mon. Etr. I tav. 13, 16.

Frau stauder die Hände reichen¹¹⁾. Ob die Pforte des verhasstenen Wohnhauses, die des Grabes oder auch die der Unterwelt damit gemeint sei, kann anderwärts fraglich sein¹²⁾. Hier ist der Gegensatz einer zweiten Pforte mit Unterweltssymbolen entscheidend, um für die erstgedachte nur zwischen Hausthür und Grabesthür wählen zu dürfen; an eine Hausthür aber zu denken verhindert der Umstand, daß Frau und Kind außerhalb der Thür sich befinden. Es kann also nur die Pforte des Grabes sein, an deren Schwelle der hier dargestellte Mann von Frau und Kind Abschied nimmt. Die Figur, welche über diese Pforte schaut und der Bekleidung nach so eben für einen Wagendenker uns galt, kann auf Todtenfeier griechischer und etruskischer Sitte, auf Leichenklage oder auf Leichenspiele bezogen werden¹³⁾: heiles als Linderungsmittel der Trauer, zu deren Ausdruck andrerseits eine unnützhche Furie mit zengender Fackel die zurückbleibende Gattin bedroht, um deren Trennung vom schiedenden Gatten zu beschleunigen.

Wie wenden wir nun zu der andern Hälfte des Bildes, wo wir den Eingang zur Unterwelt in neuen Wächtern und Schreckenswächtern, in Chronos und Furie, Bären- und Schlangengestalten, bereits näher erkannt und betrachtet haben. Was uns dort räthselhaft blieb, war die Hauptfigur, die in ähnlicher Weise von an der Grabesthür der Verstorbe-

nen, am Eingang des Schattentriches sich zeigt. Die symmetrische Anordnung des Ganzen sowohl als auch die Ähnlichkeit der Bekleidung, der in Gestalt und Bewegung kein Merkmal von Göttlichkeit zu Hülle kommt, könnte vielleicht auf die Vermuthung führen, als sei der Todte, den wir zuerst an seiner Grabesthür fanden, zum zweitenmal dargestellt, wie er, von Chronos und andern Schreckensmächten glimpflich behandelt, gegen seine früheren Erscheinung etwa durch das krönende Stirnband hervorgehoben, in der Unterwelt angelangt ist. Für eine so einfältige Auffassung aber des Schicksals der Todten bieten die etruskischen Grabreliefs keine sonstigen Analogien uns dar; für das göttliche Ansehen aber der Göttermächte sind im Bilderkreis derselben Denkmäler die Forderungen nicht sehr hoch gestellt. Wir tragen daher kein Bedenken, in jener räthselhaften Figur, die unter furchtbaren Schreckensmächten ruhig einhergeht, den Todes- und Unterweltsgott selbst zu erkennen. Das Stirnband, das ihn gedachternmaßen vor der sonst ähnlich bekleideten Figur eines Sterblichen auszeichnet, war in unserm Bildwerk nicht das einzige Attribut seiner Göttlichkeit; diese war überdies angedeutet durch das verlorene Attribut seiner Rechten, in welchem eine Fackel sich stecken läßt, wie auch sonst, auf einem vorzüglichen etruskischen Relief¹⁴⁾, der strahlenbekrönte Todestgott, etwa

¹¹⁾ Aufsteht das göttliche Gewerbe des Händedrucks zu auf einem dieser Bilder (Gori 128, 2) die Zusammenstellung einer Frau bemerkenswerth, die, eine vornehmlich männlichen Gewandtrage gegenüber, einen Kranz erhebt, wie zur Andeutung entsprechendes Lebensmühen.

¹²⁾ Als Grabesthür, aber dem Eingang des Wohnhauses vergleichbar, wie die davor stehende Gruppe scheidelnder Ehegatten zu ihr Vorhölzung veranlaßt sei, versteht eine geläufige und mit reichem Personal bekränzte geschmückte Pforte hauptsächlich auf einer großen etruskischen Nachbargrabstätte im Belvedere des Vatican (Beschreibung d. Mus. Vat. II, 2, 8; 144 f. Gerhard Ant. Bildw. Tab. LXXV, 2), deren Vergleichung mit einer ähnlichen Etruskischen (Gori Inscrip. III, 11) für die Bedeutung ähnlicher Pforten entscheidend ist, da in dem letztgedachten Relief aus der halbgeöffneten Pforte der nachfolgende Mäcker hervortritt. Noch ein drittes Grabrelief zeigt an der ebenfalls halb offenen Pforte Todtengötter (Gori Abb. in einer Schlußvignette).

¹³⁾ Baldes nach menschlichen Vorgang; denn noch von den durch Priester verheerlichten Leichenspielen hielten die My-

thologen mit Holz und Wagen den drohlichen Umlauf um Aedulis Leiche (222. vordere Leiche des Epitaphs d. Kaiser Augustus Grabmal, v. H. XXIII, 9). Als etruskische Belege für gleiche Sitte zeichnen die Wessensche etruskischen Wandgemälde (Micali pl. LXX) sich aus.

¹⁴⁾ Reliefsbildungen des Mädes (Museum Diem patrum apudhand: Serv. Aen. I, 191. Müller Fir. II, 61, 99 ff.) scheinen mir sicher in Vorstellungen, wie die des sterbenden Laper bei Iphigeneia Mos. 122. 1. av. 46. Die hierige barocke strahlenbekrönte und gefüllte Figur, die aus einem runden Gesicht wie eine Schale, vielleicht die Gorgoneid, ausstrahlt, ruht auf einer unordentlichen Vorterrassen. Eine neben der Vorstellung zweier Krieger auf einer Gorgone (s. A. 1. Apollonius) mit einer Fackel in der Hand, wie wir es auch hier vermuthen möchten, als wieder. Von sonstigen Bildungen des Todestgottes möchte das als Schwerdt führende Jüngling höher gehören, der auf einem andern ebenfalls unordentlichen Relief des Museums zu Velletri zwischen Centauren sitzt, und selbst der nackträger kann höher gezogen werden, der mit Chronos zugleich den verflucht fortstreichenden Todten

Mantel, sie in der Rechten trägt. Auf noch einer andern Reliefplatte ähnlicher Art¹¹⁾ und Abkunft geht der Todesvollstrecker Charon mit geschwungenem Hammer ihm voran; er selbst aber folgt nach, schlicht wie auf einem Bilde bekleidet, im Angesicht etwas lässlicher erscheinend durch kurz geschorenen Bart, im Gausen jedoch unverkennbar, weder einem Sterblichen noch vollends einer Furie¹²⁾ ähnlich, während das in seiner Rechten veraltene Gerath mit Wahrscheinlichkeit für eine Fackel sich halten läßt, wie sie dem Todtenbeherrscher im Gemmen der Unterwelt nach etruskischem Kunstgebrauch¹³⁾ auch sonst leuchtete.

Eine Nachlese höher gehöriger Bemerkungen, aus gemeinsamer Betrachtung¹⁴⁾ der vorliegenden Zeichnung entstanden, bleibt einem folgenden Stück dieser Zeitung aufbehalten. E. G.

III.

Griechische Reliefs.

In Paris: Abgüsse nachgewiesen.¹⁵⁾

Während in einem der Untergeschosse des Louvre, mehr in merkantilischem als wissenschaftlichem Interesse, alle bei Herrn *Jacquet* künstlichen Abgüsse der bedeutendsten antiken Skulpturen des Pariser Museums aufgestellt sind, und von demselben Statuen zierliche Verkleinerungen, nach dem *Procédé Colas* und für Buchung desselben (Boulevard Montmartre gegenüber dem Théâtre des Variétés in einer Tapetenhandlung) feil geboten werden, hat die *École des Beaux Arts* in einer Reihe von Sälen die Abgüsse alles dessen, was die Museen Europa's Vorräthchen besitzen, nach Verschiedenheit der Style geordnet, unter günstiger Beleuchtung und nicht gedrangter Aufstellung, in sich aufgenom-

men und gewährt so den Kunstjüngern und Kunstfreunden einen gleich großen und belehrenden Genoss wie den Forschern und Verehrern des klassischen Alterthums. Wenn andre Hauptstädte die übrigen Theile der Sammlung in gleich guten Exemplaren wie die genannte zu besitzen sich ruhmen dürfen, so nicht als dem Pariser Abgussmuseum für jetzt ausschliessend eigenthümlich, im „griechischen“ Saal; wegen einer Anzahl erst vor wenigen Wochen durch Vermählung des Hrn. *Lebas* eingewandter Abgüsse griechischer Skulpturen von vorzüglichem Kunstwerth und hohem archäologischen Interesse die Aufmerksamkeit des Alterthumsforschers auf sich.

Auf einem Relief des schönsten Styls, um Athen, vergleichbar dem schönen attischen Grabsiefs, die in *Stackelberg's Gräber der Hellenen* veröffentlicht sind, sitzt eine Frau mit über dem Hinterkopf herabfallenden Schloier, auf einem Thron, dessen Lehnen am Ende mit Widderköpfen geschmückt sind, darunter kauende Sphinxen; ihre Linke ruht auf einem viereckten Kästchen, mit der Rechten hält sie den Schloier. Ihr gegenüber steht eine Frau in wohlgeordnetem unverhülltem Haar, die vier Finger der Rechten an Stirn und Wangen legend; zwischen beiden etwas mehr im Hintergrund hält eine der stehenden ziemlich gleiche Figur in ihrem Arme ein in das Gewand ganz eingehülltes Kind, dessen Kopf mit einer spitzen auslaufenden Mütze bedeckt ist. Hinter der thronenden erhebt eine dritte, den vorherbeschriebenen gleich gekleidet, die Rechte nach der Mützenspitze des Kindes. Wenn das Kind in den Windeln und die um ihn beschäftigte Dreizahl der Frauen auf eine Göttergeburth in Gegenwart der Horen schließen läßt, so berechtigen wohl die spitzen Mützen des Kleinen und die Widderköpfe an der Thronlehne¹⁶⁾, hier die Geburt

¹¹⁾ In der Archäologischen Gesellschaft v. R. Peto, d. J.

¹²⁾ Vorgefunden in der Archäolog. Gesellschaft am 11. October d. J.

¹³⁾ Vergl. den Hermäenabguss im Berliner Museum, *Europ. Zimmer* no. 92 (*Chronica: Ann. d. Inst.* XI, 256 tav. 6, R. G.) und aus von *Janus* mehrfach bezogenen Doppelkopf (mit Backenbüsch) eines As von *Vulturna: Gorgonei Bild.* de *Casle Orelli*, Pl. LX, 348 s.

genommen (Inghin. I, 7. *Miscel.* no. 26); denn auch dieser Sackträger bedient sich zudem mit einem Schwert bewaffnet (*Urn. in Vulturen* no. 134). Vgl. auch das Bilingon, der einer Fackel gegenüber einen Füllon an Stab hängend trägt (Inghin. I, 31).

¹⁴⁾ Inghin. *Museum*. *Bruchst.* II tav. 32.

¹⁵⁾ Inghin. *Bruchst.* no. 3. S. O. p. 255 R.

¹⁶⁾ Wie bei Inghin. I, 60. (*Obel. Ann.* 15.)

des Hermes auf dem Olymp zu vermuthen; den die Horen, wie auf dem Gemälde des älteren Phidias¹⁾, einwickeln und hintragen zu seiner Mutter Maia, der themnischen Göttin. In Trikonai (Dreipfeil), der themnischen Grenze²⁾, waren drei Quellen, in welchen die um den Berg Gerontrion³⁾ wohnenden Nymphen den ungehor- samen Hermes hielten, weshalb man sie für den Hermes heilig erachtete.

Ein andres nicht minder bewundernswerthes Relief zeigt einen Epheben, die linke Schulter und den Unterkörper vom Peplos lieckend, die Rechte er- hebend, davor eine Sphinx ohne Kopf längekamert, (vielleicht auch nur ein Löwe), darunter ein nack- ter Knabe. Sollte der Künstler dieses Bildwerkes aus Ikar Branchos, den Geliebten des Apoll⁴⁾, an An- deutung von Milet den eingekauerten Löwen und in der kleinen Figur den miltäischen Apollon Patrons vergegenwärtigen wollen?

Auf einem dritten Relief erscheint Athene auf einem Fels sitzend, den Helm auf dem Schilde, eine Lanze daneben.

Ein viertes zeigt Pan mit Bocksfüßen auf einem Fels, gegenüber einer vor ihm stehenden verschlei-erten Frau, vielleicht Erato.

Auf einem fünften von schwieriger Deutung er- blickt man einen Krieger mit blüthiger Silenmaske, mit dem Agreos und Peplos bekleidet, auf seiner Schulter oder seinem Rücken sitzt ein Ephebe, wie der Eros auf einem ähnlichen Silen einer berühm- ten Vase der Psychostasis des Achill und Memnon⁵⁾, und hält in seiner Rechten einen lang gelockten Kopf zu den Haaren, wald die für ihn bestimmte Maske⁶⁾.

Für Kunst und Mythologie von gleich hohem

Worth dünkt noch endlich eine vierköpfige Herme nicht allertümlichen, sondern schönen Styls. An der einen Seite ist oben der Kopf des zwickelhär- tigen Hermes, edel wie Zeus, und unterhalb an der Herme ein Ithyphallus sichtbar; die übrigen Sei- ten sind mit drei edlen weiblichen Köpfen gekrönt, deren lange Gewänder herabwallen: wegen Mangel aller Symbole wohl eher die drei Chariten⁷⁾ als die drei Horen, oder, wie Müller wollte⁸⁾, eine dreifache Libera. Diese letztere Deutung mag durch die bekannte Chablais'sche Herme⁹⁾ veranlaßt wor- den sein, ist aber unstatthaft, theils weil die für eine solche Deutung erforderlichen Attribute, so- wohl bei der männlichen als bei der weiblichen Gottheit durchaus fehlen, theils weil Libera, statt dreifach zu sein, nur eine einzelne Form der all- bekannten dreiförmigen Hekate bildet.

Somit dienen diesem griechischen, noch nicht ganz ausgefüllten Saal zu besonderem Schmuck nächst den Bildwerken des Parthenon und Apollon- tempels von Phigalia der Fries des Tempels der Nike Apteros, ein Fragment einer Nike von vorn in hantirelief und das einer Nike von der Seite, eben- falls hantirelief, auch eine schöne Grabvase aus Athen, mit zwei Abschied nehmenden Männern vor der sit- zenden Frau, hinter der eine zweite steht. Aus Rom herüberführend ist das Relief großartigen Styls, die zwei Töchter des Pelas vorstellend, vor dem Lebes und Medes mit Schwert und Schilde in der Mitte und die kolossale Atlantestatue aus Villa Medici, deren be- wundernswerthes Marmororiginal in demselben Ge- bäude aufgestellt und durch würdigen Stuch in den Denkmälerheften des archäologischen Instituts¹⁰⁾ be- reits veröffentlicht ist.

TO. PANOTEL.

¹⁾ A. Th. *Ennéades de l'épave des égyptiens* Apollon und-
Ceres — aus demgemischten Milet anhängenden, Parnassos
in Miletum von der ägypten — mit als jels für eine jelsche und
Lauter gesehene Milet anhängend.

²⁾ Paus. VIII, 16, 1.

³⁾ Zu vergleichen mit den Nereiden, die jels den So-
nos hantirelief.

⁴⁾ Büch. XIV p. 634. Milet Suppl. VI p. 262 31.

⁵⁾ Milet Paus. II, 1, 20.

⁶⁾ [Abgebildet in Schöll's Archäol. Milet. 7, 16. R. 6.]

⁷⁾ Hantirelief, v. jelsche anhängend, Parnassos anhängend und
Zugleich Zugleich anhängend.

⁸⁾ „Libera von Libera anhängend.“ Schöll Archäol. Milet. 8, 94. [Warum nicht Hermes und Hekate? R. 6.]

⁹⁾ Gerhard Ankl. Bildwerke. Taf. XII.

¹⁰⁾ Milet. 4. Jett. III, 12. Ankl. XII p. 57 6.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

N^o 26.

Februar 1845.

Die Galerien und die Stoa von Tirynth. — Griechische Vasenbilder (Entführung der Leokippiden). — Allerlei (Schmückung der Hebe; Athene Chalkidike; C. Julius Cäsar).

I.

Die Galerien und die Stoa von Tirynth.

(Hier die Abbildung: Tafel XXVI.)

Griechenlands älteste und ehrwürdigste Akropolis ist ohne Zweifel ¹⁾ die von Tirynth, der Heimat des Herakles des Spiegels aller griechischen Helden. Theophrast bei Plinius ²⁾ hatte gesagt, die Tirynthier seien die ersten Erbauer der Turres (τέργα, τέρη), welches Wort bekanntlich nicht bloß Thürme bezeichnet, sondern auch Burgen, Festen ³⁾. Der Name Tirynthis scheint daher ursprünglich selbst auf τέργα zurückzuführen; denn die ältere Form dieses Namens war Τίργς, wie dieser Nominativ (oder Vocativ?) noch von einem, wie es scheint, nach der Zerstörung von Tirynth lebenden Dichter bei Hephästius ⁴⁾ gebraucht wird:

Τίργς, οὐκ ἔστιν τέρησιν ἐντίματον.

Dem Gesetze der griechischen Sprachbildung nach, welche den Buchstaben *N* vor *Z* kaum duldet, wäre aber Τίργς die eigentliche Nominativform gewesen, welche, durch eine Metathesis der beiden

Vocale gebildet ⁵⁾, vollkommen identisch mit τέρησιν sein möchte, wenn gleich später in verschiedener Flexion, nachdem einmal die Form Τίργς nach der Analogie von Κόρυθος, Ὀλέβος u. s. w. entstanden und dadurch eine Mischung der Flexion veranlaßt war ⁶⁾. Da Tirynth von Pelägern erbaut ward, welchem griechischen Volkstamme überhaupt die sogenannte cyclopische Bauart angehört ⁷⁾, so wäre damit auch der pelagische Ursprung des Wortes τέργα von τέρησιν bestätigt und zugleich der Beiname der Pelager Τέρηροι und Τεργηροι, als Bürgerhauer, zurückgeführt auf Tirynth, die älteste pelagische Burg in Griechenland, und es wäre daraus erklärlich, wie selbst das später verlorne Mykenä „das Tirynthische Argos“ habe genannt worden können, wie Hesychius dieß ausdrücklich angiebt. Später, als unter der Burg von Tirynth sich nach und nach eine Stadt erhoben hatte, scheint die erstere, wo das Wort Tirynth nun für Akropolis und Stadt zugleich gebraucht ward, vorzugsweise den Namen Lykinnä, auch Likymna ⁸⁾, entweder von den weißen, bei Nauplia gebrochenen, Steinen ⁹⁾, aus welchen sie erbaut war, erhalten zu haben, (denn gerade so hieß das weiß im Meer hin-

¹⁾ Lykonnä in Arkadien; welcher Pausanias für die älteste Stadt auf dem Festlande und das Inseln hält (VIII 38), der nicht einmal in Tirynthis nicht liegt.

²⁾ Plin. Hist. N. VII, 56.

³⁾ Pindar. Ol. II, 77. Τέρησιν τινος. Später sind es die Zinnen der Mauern. S. Joseph. Bell. Jud. V, 4.

⁴⁾ Heph. An. metr. p. 3. Gaisford. Wahrscheinlich ist an europäischen Turres murei (die Mauersteine, nicht u. s. w.) τέρησιν Τίργς τινος zu denken, woraus das spätere Geogonien sich ergeben wird.

⁵⁾ Eine Analogie giebt die doppelte Schreibung Μυκενᾶν und Μυκενᾶν.

⁶⁾ S. in Hesiod. Scut. 51.

⁷⁾ Dies wird wohl jetzt allgemein anerkannt (S. O. Müller Archäol. S. 45). Es beruht sich auf diesem Glauben allein auch die weitläufige Erzählung bei Aristophan. Av. 1117. 1159, wo die zum Vogelzug hauptsächlich durch Störche (στέρνοι, Μυκαίνοι) und Kraniche (τύρνοι), welchen zugleich zugleich eine Krähe, eine Hebmastikus der Seile beizugehört, verhandelt wird. Der Scholast der Aristophanen sagt ausdrücklich zu Μυκαίνοι: οὗτοι εἰσὶν ἀπὸ τῆς Τίργος, ὅθεν καὶ ἀπὸ τῆς Τίργος καὶ τῆς Τίργος καὶ τῆς Τίργος καὶ τῆς Τίργος.

⁸⁾ Strabo VIII, p. 257. Hiera von Tirynth genannt. Ort Likymna hat O. Müller auf seiner Karte des Peloponnes angegeben; er muß aber wegstehen.

⁹⁾ Paus. II, 23, 7.

einmündende östliche Vorgebirge von Coryra, welches dem von Griechenland nach Italien Schifflenden sich einprägt, Leukimio von der weißen Farbe des Felsens); oder weil die Burg mit ihren hohen Mauern und Thürmen überhaupt weit in die Gegend hineinleuchtete. Da die Ausführung der ganzen eigenthümlichen Bauart der Erythräischen und mykenischen Burgmauern aus polygonen, nicht glatt zugehauenen, Riesensteinen, ohne Mörtel, wobei kleinere Steine zur Ausfüllung (*ἀγανθία* nennt es Pausanias, und dies scheint der technische Ausdruck) der Lücken diente, den Cyclopen zugeschrieben wurde, und auch Aristoteles¹²⁾ die ersten ritzartig durch Cyclopen erbaut sein läßt, so ist wohl aus einer falschen Deutung des neuen Namens der Burg die Sage zu erklären, jene Cyclopen seien aus Lykien gekommen, worauf die Verbindung des tyrinthischen Königs Proetus mit jenem Lande in der Mythik hindeuten schien. In einer ähnlichen Weise sprach der gelehrte Euripides die Erkennung dieser Burgen den Griechen ab und sah in der kunstreichen Zusammenbauung der mykenischen Mauern phönikische Erfindung¹³⁾, weil er (so scheint es wenigstens) als die älteste solcher Burgen in Griechenland die Kadmeia in Theben ansah, deren Erbauung auf den Phöniker Kadmos und seine Harmonia zurückgeführt ward, und welche bereits dem Proetus und Amphitryon, nach der Sage, einen Zufluchtsort gewährt hatte.

Unter dem Worte *Κόκλως* aber, welches wohl

mit Unrecht als eine Zusammensetzung betrachtet werden dürfte¹⁴⁾, ist schwerlich etwas anderes zu verstehen, als einer welcher den *κόκλος* — so wird altberkömmlich der Umrang einer Stadtmauer oder der Akropolis genannt¹⁵⁾ — durch seiner Hände Arbeit entstehen läßt; und wenn die Sage dieser Cyclopen nicht mehr als sieben sein läßt¹⁶⁾, so scheint dies von der alten Sitte herzuweisen, im *Kyklos* der Mauer sieben Thore (deren Local natürlich zuerst festgestellt ward) anzulegen, wie es bei Theben der Fall war, aber nach einer Hesiodischen Stelle (Scut. 372) überhaupt gewöhnlich gewesen zu sein scheint. Welcher¹⁷⁾ vermuthet scherzhaftig, daß diese Zahl auf einen Meisterversatz hindeuten scheint; allein dem widerspricht, wie mich dünkt, der Beiname, welchen sie bei Strabo und sonst bekommen: *χοροκόκλως* oder *χοροκόκλως*¹⁸⁾ (so hat wahrscheinlich ein Dichter gesagt). Denn diese kann schwerlich etwas anderes bedeuten sollen als daß sie Menschen gewesen, welche nichts verstanden als zu arbeiten und zu essen¹⁹⁾; denn Demochlos²⁰⁾ nannte auch so die zu schwerer Frohnarbeit verwendeten thessalischen Penesten.

Die alte „heilige Tyrinth“²¹⁾ ist Olymp. 79 von den Argivern zerstört, die Einwohner zum Theil nach Epidaurus verpflanzt, die Götterstatuen ins Heräon²²⁾ bei Mykenä gebracht worden. Nur von der alten Burg Lixymia, welche auf einem länglichen, höchstens etwa dreißig bis vierzig Fuß hohen Felsen gegründet war, sind noch Reste geblieben.

¹²⁾ Plin. II. N. 8. 2. 0.

¹³⁾ Anders ist wohl die Sache im Herakl. lit. 343 nicht zu verstehen; denn was unpassend ist es, mit den Hunnengöttern beim *gord* *corus* an den Rithel zu denken, dessen sich die Archier beim Zubauen der Mauer bedient hätten. Wie ähnlich (*ἀγανθία* von der Unmöglichkeit) kann diese Genauigkeit zu jener Stelle und wie unpassend!

¹⁴⁾ Vgl. über diese sogenannten Zusammensetzungen die vielen Nachweisungen von Lobbeck zu Soph. A. p. 441 (Ed. H.).

¹⁵⁾ A. Hermet. I. 94. Theophr. II. 13. *ὁ κύκλος τῆς πόλεως*. Demosth. de orat. p. 225. *ὁ κύκλος τῆς πόλεως* nicht τῆς πόλεως. Hermet. in Callim. p. 379. *ὁ κύκλος τῆς πόλεως* *ἐστὶν ὁ κύκλος τῆς πόλεως*. Strabo VIII. p. 261. *ὁ κύκλος τῆς πόλεως* *ἐστὶν ὁ κύκλος τῆς πόλεως*. Vgl. die ähnlichen Inschriften bei O. Müller de ionianum. Athen. p. 58. Am schlagendsten ist aber das Wort im Munde eines Archi-

laken selbst (Mennos) bei Aristoph. Av. 1005. Die Ausdrücke *ὁ κύκλος*, *ὁ κύκλος* für *κύκλος* sind später.

¹⁶⁾ Strabo VIII. p. 261.

¹⁷⁾ Ritsch. Museum 1833. II. p. 467.

¹⁸⁾ Vgl. Meineke Hist. crit. Com. graec. p. 257. Dagegen kommt auch *χοροκόκλως* oder *χοροκόκλως* vor, nach welcher Form Aristophanes das Wort *χοροκόκλως* gebildet hat und von Sykophanten gebraucht, die ihren Ruch durch die Zangen füllten.

¹⁹⁾ „Die blasse Hand und Rauch waren“, anders aber als die Riesen bei Hermet. Theop. 24, welche „nichts als blasse“ *χοροκόκλως* oder waren.

²⁰⁾ Schol. Apollon. Rh. I. 929.

²¹⁾ Hermet. Theop. 242.

²²⁾ Pausan. II. 17. 5.

Esige¹¹⁾), ehrwürdige Überreste vorhanden. Die Form des ganzen Felsens, dessen westliche Seite stellenfalls als die östliche, und dessen südliche Spitze höher ist als die nördliche, kommt ungefähr einer Fußsohle oder, nach Gell, einem Schiffsrumpfe gleich. Auf diesem Felsen ist die Burg so angelegt, daß erst eine größere Umfangsmauer (σείχος, auch *σείκος* nach Herodot. I. 181) errichtet ward, welche der Form des Felsens in der Weise folgt, daß sie nach Norden in eine abgestumpfte Spitze ausgeht, nach Süden aber den Felsen in gerader Richtung (von Osten nach Westen) einschließt. Von dieser größeren Umfangsmauer wird ein auf der südlichen Höhe gelegenes ablauges Castell (*καστέλλον*) auf zwei Seiten (von Norden und Osten) eingeschlossen, während die westliche Mauer des Kyklos sich nach einer, nach Osten gemachten, Einbiegung an die Mauer des Castells anschließt und die südliche Mauer dieses Castells sich durch ein Thor an die östliche Mauer des Kyklos anreihet. Diese springt nämlich an dem niedrigen Theile des Felsens in gerader Linie auf den höheren Theil desselben und läuft hier mit der östlichen Mauer des Castells parallel. Zwischen diesen beiden östlichen Parallelmauern ist jetzt der Hauptzugang zur alten Burg von Nauplia her und es muß auch vor Alters hier ein Thor (a) gewesen sein, durch welches eingegangen man erst zwischen den Parallelmauern, wie durch einen Zwinger oder bedeckten Weg (*πάροδος*) weiter zu schreiten hatte, ehe man zu einem zweiten Thore (b) gelangte. Dieses zweite Thor war seiner Stellung nach eine *μικροθύρα*, also nach Aeneas dem Taktiker¹²⁾ ein Fallgatter (*μικρά κατὰ γότραι*). Hinter diesem Thore gelangte man dann links in das Castell durch ein mures Thor (c), und gerade nach Norden zu dem niedrigeren Theile der Festung. Zu diesem Theile führte, nicht in derselben Gegend, ein Thor von

¹¹⁾ Das Tigurion *αἰετοειδές*, welches nach Herodotus nicht *αἰετὶ τοῦ τοῦ γένους* (wie *Κροκόδειρος ὁ αἰετοειδής*) kann nur der Schatz eines Königs sein, der die ungeheure 12-typhischen Mauerstücke „Elegelsteinchen“ nennt.

¹²⁾ Der beigezeichnete Grundriß (N. 1.) gibt ungefähr eine Ansicht des Terrains und des Laufs der Mauern, eine Abbildung nach dem Augenmaße von mir gemachte Zeichnung ist

Osten aus der Stadt herauf ist, während diesem gegenüber in der westlichen Cycliumauer ein anderer Eingang entspricht.

Das merkwürdigste und wie es scheint rathselhafteste bei dem ganzen Bau, so weit er noch übrig ist die Auführung des höheren Castells und eines Theiles der östlichen Cycliumauer. Im inneren der Mauern des Castells nämlich so weit sie noch jetzt in dieser Höhe erhalten sind, finden sich zwei parallel neben einander galerienartig hockende, in eine spitzbogige Decke ausgehende Gänge angebracht, ohne sichtbare Communication mit einander und ohne Lichtöffnung¹³⁾. Diese Galerien sind in der Mauer des Castells jetzt nur im Süden und Osten zum Theil übrig; aber sie werden sich wohl durch die ganze Umfangsmauer des Castells hindurch hingezogen haben. Die Zugänge dazu, von denen jetzt nichts mehr zu sehen ist, waren wohl bloß von der Decke herab durch Oefnungen gegeben, durch welche man auf Leitern hinunterstieg, wie bei dem sogenannten messenischen Thesaurus, in welchen Philoponien hinabgelassen wurde¹⁴⁾. Hatte der Feind die äußere Galerie durch eine Mauerbreche genommen, so hätte man doch die innere noch vollkommen unversehrt. Zwei gleiche mit einander parallel laufende Galerien haben auch in der östlichen Verbindungsmauer, welche das Castell mit dem niedrigen Theile der Festung verbindet, erhalten¹⁵⁾; sie scheinen sich hier aber nur bis zum Thore (d) hingezogen zu haben, welches von Osten aus von der Stadt zur Burg führte. Die innere, westliche Galerie in dieser Verbindungsmauer ist nicht von den Galerien in den Mauern des Castells verschieden construiert; aber die parallel daneben laufende äußere, westliche, hat noch jetzt sechs spitzbogige, thorartige Ausgänge ins Freie nach der Stadt zu¹⁶⁾.

Gell und Lenke sind der Meinung, diese Gale-

rien nach Gell's Grundriß (Argolis 1810) vertheuert und ergänzt, dem nach die Mauer, welche beigestanden sind, restauriert wurden. Der von Lenke (Travels in the Morea Vol. II) nicht in mehreren Stücken davon ab, hat aber besonders die Abgemessenheit des Castells nicht genau genug berücksichtigt.

¹³⁾ Hist. Topogr. cap. 14.

¹⁴⁾ Eine Durchsicht nach Gell 4. cap. 8. 2.

¹⁵⁾ 8. N. 2. nach Gell.

nur seien bestimmt gewesen, zum letzten Zufluchtsort der Besatzung bei einem etwaigen Sturme zu dienen. Davon habe ich mich an Ort und Stelle nicht überzeugen können. Es geht zwar in vielen griechischen Städten dergleichen unterirdische Gänge, aber sie sind in dem Felsen selbst angebracht, unter den Mauern, nicht, wie in Tirynth innerhalb der Mauern, und dienen dazu, um aus einem Theile der festen Stadt, welcher eben gefährdet war, zu entkommen. So in Mitylene und an andern Orten²¹⁾ unter dem Namen *agorai* (ἀγοαί) erwähnt sie auch Josephus (de bell. Jud. V, 7) unter den Thürmen von Jerusalem. Ich glaube daher vielmehr, daß sie die tyrinthischen sogenannten *κρυπταί*, *cryptai*²²⁾ Speicher, waren, um alles aufzubewahren, was nöthig war, um eine Belagerung auszuhalten zu können, Getraide, Wein, ja selbst Vieh u. s. w. Ein solcher hochgewölbter (*ὀψόγεστος*) Speicher heißt bei Homer²³⁾ ein *Thalamos*, welches aber wohl identisch ist mit dem späteren *θυσωπέος*, und konnte in militärischer Hinsicht auch eine *εὐρωδία* oder *ἀνδροδία* sein. Zur Verproviantirung des Castells waren die Galerien im Innern der Castellmauern bestimmt und sie können in ihrer viereckigen Form, in welcher sie sich vielleicht durch die sämtlichen Mauern des Castells hinziehen, recht wohl verglichen werden mit dem in gleicher viereckiger Form unter der sogenannten Villa des Arrius Diomedes in Pompeji hinführenden Kellern und mit dem von Homer auf dem Landgute des Laertes erwähnten *κλισίον*²⁴⁾.

Auf der Burg von Argos, welche, wie fast alle pelagische Festen, auch ein kleineres, inneres Castell, umgeben von einer ausgeselbteren Feste, darstellt, endet sich eine ähnliche spitzbogige Galerie, aber nicht in der Mauer, sondern unterhalb der Erde im inneren Raume, welcher von der Mauer umschlossen wird. Als ich die Burg von

Argos im Frühling 1840 mit Professor Rofs besuchte, glaubten wir den Ueberrest einer alten Cisterne zu erblicken. Ich bin aber später zu dem Glauben gekommen, daß bei gleicher Construction diese Galerie zu gleichem Zweck wie die tyrinthischen gedient haben möge, die Bargeisternen sind nämlich durchgängig auf den Höhen der Thürme angelegt worden, nicht in dem vielbelagerten Festungshofe²⁵⁾. Ähnliche Galerien hat Leske am nordöstlichen Abhänge des Berges, auf welchem das argivische Larissa liegt, gesehen²⁶⁾; ich habe diese nicht finden können, bin also auch nicht im Stande zu vermuthen, wozu sie gedient haben mögen. Aber recht wohl können, dem Zwecke und der Örtlichkeit, wenn auch nicht der Form nach, mit jenen tyrinthischen und argivischen Speichern die unterirdischen Getreidekammern (*magoi*, *Silo's*) in Sicilien verglichen werden, von welchen sich hinter den unteren Stadtmauern von Agrigent mehrere aus alter Zeit, und noch jetzt benützt, erhalten haben. Im Jahre 1825 habe ich außer diesen auch bei Gela und an anderen Orten Siciliens ähnliche gefunden.

Um innere geschlossene Galerie der Verbindungsmauer, welche der Galerie des Castells ganz analog constructet ist, hat wahrscheinlich zur Verproviantirung des niederen Theiles der Festung gedient; die äußere dagegen, mit jener parallel laufende, mit ihren noch jetzt übrigen sechs Öffnungen (*σκόπια*, *ostia*), welche nach der Stadt zu gerichtet waren, geben das vollkommene Bild einer uralten Stoa (Porticus) wie sie späteren Stöcken als Vorbild gedient haben mag. Die sechs Öffnungen konnten wahrscheinlich durch Thüren verschlossen werden und wahrscheinlich war diese Stoa die Niederlage, aus welcher die Einwohner der darunter gelegenen Stadt verproviantirt werden konnten. Solch eine Stoa zum Verkauf des Getraides war

²¹⁾ S. E. Curtius de portibus Athen, p. 13. 23.

²²⁾ Cyprien werden erwähnt als festest bestandene unterirdische. S. die Anst. zu Virg. VI, 8.

²³⁾ Hom. Odys. II, 337.

²⁴⁾ Odys. XXIV, 206. Das Epos. M. Tägt hiezu: 184.

aus Argentin von röm. Le p. Lancia in Leipzig, welchen wenigstens für die äußere Galerie die Verbindungsmauer sich passen würde.

²⁵⁾ S. Joseph. Bell. Jud. V, 4.

²⁶⁾ Travels in the Morea II, p. 298.

klürlich, daß man diese Benennung nachher mit den berühmten Töchtern des Proetus in Verbindung brachte, als von Tyrinth, nach seiner Zerstörung, nichts mehr übrig war als diese Stoa.

GÖTTLING.

II.

Griechische Vasenbilder.

Fortsetzung von No. 18 S. 210.

12. ENTFÜHRUNG DER LEUKIPPEN. Ein von Millingen (*Vas. Cogh. I*) zuerst bekannt gemachtes Vasenbild ist von diesem und nachher namentlich von Thiersch (vett. artificum opera vett. poet. commentibus optime explicari t. 2 p. 9 II.) auf einen im Wagenkampf erfochtenen Sieg und die Hinnahme des Singers bezogen und aus Pindaros erläutert. Mir scheint diese Erklärung mancherlei Schwierigkeiten darzubieten, die richtige Deutung aber durch die Vergleichung des Hauptbildes der Midiasvase¹⁾, mit welchem dieses Vasenbild in den Hauptsachen übereinstimmt, gegeben zu werden, das den neunentführten²⁾ Inschriften zufolge unzweifelhaft die Entführung der Töchter des Leukippos und Kastor vorstellt.

Wir sehen auch hier zwei Viergespanne, die aber beide schon im eiligen Lauf nach verschiedenen Seiten davon sprengen. Auf jedem derselben ist neben dem bekränzten Jüngling, der die Zügel hält, eine Jungfrau, die er mit dem Arm umschlungen hält, eine derselben erwiedert die zärtliche Umarmung; die Situation ist also insofern verstanden, als hier jedes jugendliche Widerstreben schon bezeugt ist; es ist gleichsam einen Schritt weiter. Vor dem Wagen des einen schreitet auch ein Jüngling voraus mit zwei Läufern, Pelagos und Chlamys versehen und neigt sich nach dem Liebespaar um. Liegt es am nächsten an Chrysoippos zu denken, der auf der Meidiasvase einwillen die Zügel des Kastor hält, so erinnert die Epheben-tracht, die für einen Wagenlenker nicht schicklich sein möchte, im Allgemeinen an die Sitte, den Heroen bei ihren Abenteuern einen Begleiter zu geben, der z. B.

nach beim Raube des Kephalos erscheint. Da um Kastor und Polydeukes schon ein solches Paar bilden, ist es zu beachten, daß auch auf der Meidiasvase jener Chrysoippos ihnen gesellt ist. Neben dem Pferd im dem Liebespaare angewandt steht Apollon lorbeerbekrönt und den Lorbeer haltend, und seine Gegenwart bestätigt entschieden die hochzeitliche Bedeutung dieser Darstellung (arch. Aufs. p. 95); ganz ebenso ist er dargestellt auf einem andern Vasenbilde, das die Hinführung der Braut darstellt (Stackelberg Gräb. der Hell. 32. Panofka recherch. t. 8, 2. Bilder ant. Leb. t. II, 2). Neben dem andern Wagen ist eine schreitende Frau vorgestellt, die sich mit erhöhter Hand nach dem Paar umsieht; da sie ohne alle Attribute ist, darf man wohl weder an Artemis noch Aphrodite denken, sondern hat sie mit den übrigen Frauen in Verbindung zu setzen. Vor diesem Wagen nämlich steht eine Jungfrau, die sich erschrocken umsieht, mit ausgebreiteten Armen auf einen bärtigen, bekränzten Mann mit Scepter zu, der auf einem Felsstein sitzt. Zwischen beiden Wagen aber sind drei tanzende Jungfrauen geüßig gruppiert und eine vierte nicht sich entfernt nach dem zuerst erwähnten Wagen um.

Die Deutung dieser Nebenfiguren wird durch die Meidiasvase schwankend; man kann sich versucht fühlen, die dort versammelten Götter auch hier zu finden, Aphrodite und die Chariten, so wie Zeus, wobei die auf ihn zueilende Frau freilich so wenig deutlich wäre, wie die ähnliche Figur auf der Meidiasvase trotz ihrer Inschrift (arch. Aufs. p. 134). Allein es scheint mir einfacher nach der ganzen Darstellung angemessener, hier auf die Gegenwart dieser Gottheiten zu verzichten, deren Stelle Apollon zu vertreten scheint.

Es ist so gewöhnlich bei den häufigen Entführungsszenen auf Vasen, daß eine Schwester oder Begleiterin in eiliger Flucht dem Vater das Geschehene verkündigt (arch. Aufs. p. 106), daß es am nächsten liegt, auch hier in dem bejahrten Herrscher Leukippos zu erkennen, dem eine Jungfrau die Entführung meldet. Die tanzenden Mädchen aber vergegenwärtigen uns ebenfalls einen oft wiederkehrenden Zug der alten Sage, daß Jungfrauen

¹⁾ Hase, 1, 100. Winckelmann Gesch. d. K. III, 4, 36 ff. Gerhard Ueber die Vase der Midas (Berl. Abh. 1839) Jahr. Archäol. Institut S. 132 ff. A. d. H.

²⁾ Delisle, Recueil v. p. 4, d. H.

künnen sich knüpfen, selbst ein von Dr. W. Koser handschriftlich ausgetheilter Versuch sich zu, das älteste Tempelbild jener Göttin nachzuweisen. Während wir uns für von Götterdämon verfertiges Erzabild in ähnlicher archaischer Durchbildung denken mögen, wie sie an dem penteliken (Arch. Z. S. 384 Anm. 4) von uns hervorgehobenen Pallastheil bekannter Thaumidole zu bemerken ist, macht Hr. Koser aufmerksam auf das seiner Bildung nach noch ältere Minerventheil, welches auf einer durch Casselère (Revue de méd. II. 35) bekannten spartanischen Münze des Gallienus abgebildet ist. Dem Kopf dieses Kulturs gegenüber erblickt man ein Götterbild, in welchem die Schutzgöttin Sparta's als geschwungener Lanze und beschirmend vorgehaltenem Schild sich zeigt. Den Körper jenes Bilds bildet ein Säulenschaft, dessen Gestalt wir nicht mit der Hermenform verwechseln, sondern höchstens annehmen möchten, daß sie den Verehrern des Apollo Aggras den rüben Untersatz eines Götterkopfes in eben der Weise gewährte, in welcher ein vierackter Schaft die Kämpfe des Herakles zu stützen pflegte. Um jenen Schaft sind Reihen gewunden, den biblisch verzerrten Streifen ähnlich, welche an die ephesischen Artemis und libyischen Ischtisbildnereien für ungewickelte Thesen gehalten werden; wozu auch die von Hr. K. Meinung, als seien Streifen eines zerlegten Stoffs gemeint, die Reliefversetzungen mancher Marmorbilder der Ephesierin (Millin, Gall. XXX, 108 u. dgl.) sich anführen lassen. Der Hinweis von Hr. K. weiter gebrauchten Vermuthung, als seien die stammlichen von Pausanias durch das Wort *Ischyron* eingeführten Reliefs der Chalkidiken nur auf solchen Bilderscheit des Tempelbildes angedeutet gewesen, können wir nicht beistimmen, da dieselbe die Analogie der archaischen Bildwerke, theils aber auch Ausdehnung und Ansehen jener von Pausanias ausführlich beschriebenen Konstellationen, und selbst der Name Athenas „von oben und unten“, dessen Beizugs mit Heyne und Welcker an den erschlagene Tempelgrundes uns schon lassen. Dagegen steht unsere Kränzung nichts entgegen, im gedachten Münstypus des Gallienus die Gestalt des Pallastheiles erhalten zu glauben, welches seit des Tyndareos Zeiten beglaubigt war und schon dem unseren des Götterdämon endlich noch später bestehen konnte. Jenes ältere Bild säulenförmig gebildet zu glauben, ist die Analogie des archaischen Apoll und dessen Verwandtschaft mit dem spartanischen Pallastheil (Aristoph. Lys. 1259) ebenfalls sehr sprechend. Aber auch die Vergleichung einer

Münze von Melos (Pollux pl. CIV, 6) ist günstig dafür, in welcher Hr. K. mit Wahrscheinlichkeit das Pallastheil als partianischer Kolonisten anweist. Einerseits erscheint dort der für jene Insel charakteristische Quatzenapfel, andererseits aber ein Pallastheil, welches in Stellung und Form jenen oben beschriebenen der lykonesischen Münzen entspricht; nur mit dem Unterschied, daß die Säule (oder der von Hr. K. ungenügend sogenannte Hermenstheil) dort gerad, hier aber sichtlich gekrümmt und von drei Schlangenkaputten umwunden ist, die nach Hr. K. vielleicht als melischer Zusatz, auf die Heilquellen der Insel bezüglich, sich betrachten lassen.

Da wir bei dieser Kränzung der in Hr. Koser's Aufsatz befolgten Ordnung so viel als möglich gefolgt sind, so fügen wir schließlich einige kurze Bemerkungen über die Bezug auf die Hermenform, daß sowohl die geliebten Minerventheile als auch das eines Examen von Hion (Gal. Aller XIII, 2, Müller Denkm. II, 222) den Oberkörper ausgebildet zeigen, wie solches mit der Säulenbildung des Amyklus, nicht aber mit der Bildung der Hermenform sich verträgt, die Aristol. in einer besonderen Schrift hauptsächlich an einer Herme des Lygionischen Mausone nachgewiesen hat. Außerdem ist für den Münstypus von Melos noch zu fragen, ob statt der von Hr. K. vorausgesetzten Schlangen nicht vielmehr Schiffschiffe, in ähnlicher Weise wie in der Columna rostrata, gemeint sein möchten.

E. G.

21. C. JULIUS CHIMARUS. Günstig bemerkt in seiner Schrift „Thaumidole“ p. 10 mit Recht, daß Sillig Catal. artif. p. 149 ohne hinreichenden Grund einen C. Julius Chimaros als Bildhauer anführe (Walt, Real-Encycl. II, p. 326 macht ihn zum Erzgießer), indem die Inschrift bei Muratori p. CXXIV, 1 und Donati p. 210, g:

GERMANICO T. CAESARIS F. DIVI A. V. N. T. S. C. IVLIVS CHIMARVS IDEM STATVAS ET AUDIVLIVS
EFFECT. SEDES. MARMORAS POSUIT

dies nicht beweise, da das Wort effect nicht vom Künstler gebraucht werden könne. Allein dies Wort paßt überhaupt nicht, da man in keiner Weise statuas et audivulus effectus sagen kann. Es ist ohne Zweifel herzustellen EFFECTIV, wie z. B. Doni I, 23. Murat. CXXIV, 1. Alex. L. F. Prima — welches refect magnum, was es selbst genau vollkommen paßt. An einen Bildhauer ist also gar nicht zu denken. Dagegen wird die Inschrift angeführt als „Romae sub Eas. Card. Alex. Albanus“ hiemalisch, findet sich aber weder bei Murat., noch in der „Indicibus antiquarum.“

OTTO JUNK.

Hierzu die Abbildung Taf. XXVI: Galerien und Stoa von Tyrnath.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 27.

März 1845.

Harmonia und Theophrane, Terracotten. — Archäologische Gesellschaften (Rom, Berlin). — Allerlei (Portlandseuse).

Harmonia und Theophrane.

Terra-Cotten, abgebildet auf Tafel XXVII.

I. H a r m o n i a.

Es gehört zu den Eigenthümlichkeiten der alten Kunst, daß bei Götter- und Heroenbildern der ihnen beigegebene Schmuck sich nicht begnügt den Gesetzen der Gracie und Mode ausschließlich zu dienen, sondern zugleich das Bedürfnis lütht, Gefere Ideen und Bezeichnungen des einzelnen Theils zu dem größeren Ganzen anzuordnen. Daher erheischt das Sinnreiche und Bedeutungsvolle in den hellenischen Kunstwerken um so ernster unsere Aufmerksamkeit, je häufiger es unter dem Mantel geschmackvoller Ornamente bei dem oberflächlichen Beschauer höchstens die Anerkennung elücklichen Erfindungsgeistes sich erwirbt. Zu dieser allgemeinen Bemerkung gibt das Brustbild einer Göttin aus gehauener Erde, ausahen Ursprungs ¹⁾, die natürliche Veranlassung. Denn an häufig auch halbe und ganze Figuren einer jugendlichen Göttin, der ein Fruchtmals zum Kopfschmuck dient, in der bildenden Kunst der Griechen uns begegnet, nicht selten, wie hier, mit einer strahlenden, wohl golden zu denkenden, Halokette versehen: so dürfte doch die Anwesenheit zweier jugendlicher, mit einer spitzen Mütze bedeckter, Köpfe auf den Schultern dieser Göttin zu den Besonderheiten gehören, die uns auf griechischen Bildwerken zum ersten Mal entgegen treten. Es kann keinem Zwei-

fel unterliegen, daß die Idee ihrer Bildung als stüniger Schmuck an die Stelle der gewöhnlichen Knöpfe oder Nadeln ($\pi\acute{o}\gamma\eta$, $\pi\acute{\rho}\phi\eta$, fibula), womit das Gewand oberhalb befestigt ward, aufzufassen ist, und daß diese Köpfe, in der Wirklichkeit vielleicht in Gold oder Elfenbein ausgeführt, zu jener figurartige Gattung von Nadeln ²⁾, theils fürs Haar, theils fürs Gewand, sich anschließen, von denen die pompejanischen Ausgrabungen sowohl als die griechischen Gräber von Melos und die etruskischen von Vulci so mannigfache und merkwürdige Beispiele geliefert haben.

Wenn der Ausdruck dieses weiblichen Kopfes, die Schattelnng des Haars und seine Schleierlosigkeit das Bild einer jugendlichen Göttin wie Kore zu offenbaren scheint: so vermag dagegen das mit kleinem Schalen in Relief verzechno Fruchtmals auf dem Haupt nach dem Krys matronaler Erdgöttheiten hinarweisen und das Bild pñstianischer Terrakotten, die Demeter mit einer Schale Äpfel als Melophrone ³⁾ darstellen, uns im Gedächtnis zu rufen, obgleich hier sowohl dieses für Ceres charakteristische Attribut als jedes andre, namentlich Ähren und Fackel, mit Befremden vermischt wird.

Wlicken wir auf die beiden Köpfe hin, so liegt der Gedanke an Dioskuren am nächsten, zu welchen welchen als weibliches Mittelglied wegen der größeren Gestalt Helona oder Leda sich vermuthen ließe. Zu Gunsten der Helona dürfte theils der gleiche Name Ἑλὼν für ein Gefäß, das mit mystischem Inhalt ($\epsilon\acute{\iota}\varsigma \lambda\eta\gamma\eta\varsigma$) an den Helenophorien in Procession einhergetragen wurde ⁴⁾, spre-

¹⁾ Syrakusisch, bekannt gemacht von Avolio: delle antiche cattede in argilla. Palermo 1836. Lit. II, Tav. XU, A.

²⁾ Die wohl eine selbständige Publication als Zeugnisse anstehen, welche bedeutungsvollen, Geschmacks zeichnen.

³⁾ Panofsky-Terra-Cotten Taf. LVI, 1. S. 145.

⁴⁾ Pollux 8, s. 191.

ehen, theils die Halskette, mit Rücksicht auf die Lichtstrahlen, der mit Helena sich identificirenden Selene. Welkers Bemerkung in der *Aschyliischen Trilogie* ¹⁾, daß Helena als Göttin auch Eileithyia gewesen, daher man in Sparta ²⁾, Argos ³⁾, Messenien ⁴⁾ und Arkadien ⁵⁾ den Tempel der Eileithyia neben dem der Dioskuren findet, tragen wir Bedenken zur Erläuterung dieses Kunstbegriffs zu benutzen, weil nitores Erscheinen im Tempel der Eileithyia in engem Zusammenhang mit Leda und Leda, einer mütterlichen und nütlichen Feinungsgestalt wie Demeter ⁶⁾, als mit der jugendlichen Lichtgöttin Helena; die sich der Kore Sotera assimilirt, stand; auch der Name Eileithyia auf unsere Göttin um so weniger Anwendung findet, als dieselbe weder durch langen Schleier ⁷⁾, noch durch eine Spindel ⁸⁾, noch durch eine Fackel ⁹⁾ sich als Geburtgöttin zu erkennen giebt.

Allen eine strengere Prüfung der beiden jugendlichen Kopfe übermugt uns, daß zwar von Zwillingen, aber nicht von Dioskuren. Hier die Rede von Leda, denn ihre Kopfbedeckung ist nicht die halbeisbärmige Mütze *πίλος*, pilos, sondern eine phrygische Mütze, wie sie Atys, Ganymedes, Olympo, Paris, Telephos zu tragen pflegen. Diese Krönung bestimmt uns hier die zwei samothrakischen großen Götter zu erkennen, aus der dardanischen Religion genommen, aus welcher diese auch die Kybele hat ¹⁰⁾: dieselben, welche auch als die guten, *ἰεστοί*, die mächtigen Götter, *θεοί*, angesehen wurden ¹¹⁾, weil ihre eigentlichen Namen seit der ihnen gestifteten geheimen Weihe nicht ausgesprochen werden durften.

¹⁾ *Aschyl. Trilog. A. 227, St. 221.* ²⁾ *Paus. III, 14, 6.*

³⁾ *Paus. II, 22, 6.*

⁴⁾ *Paus. IV, 31, 7.*

⁵⁾ *Bei den Keltären Paus. VIII, 21, 2.*

⁶⁾ *Paus. IV, 31, 7. VIII, 9, 1.*

⁷⁾ *Paus. VII, 23, 8.*

⁸⁾ *Paus. VIII, 21, 2.*

⁹⁾ *Paus. VII, 23, 61.*

¹⁰⁾ *Welcher Aschyl. Trilog. A. 221.* Dieselben erscheinen als Medaillon in Gold oder Silber auf der Stirn eines Priesters der Kybele, der an der Brust das Brustbild des Atys hochhält. Bei Böcher angesetzt hat man in den beiden oberen Ecken denselben Atys bemerkt, der ebenfalls Medaillon auf demselben Monument erscheint. *Foggia Mus.*

Sie standen in Samothrake als zwei schöne Figuren in Erz vor den Thüren ¹²⁾ oder am Hafen ¹³⁾ und sind von den römischen Pantheon nicht verschieden: als Retter im See Sturm ¹⁴⁾ wurden sie vorzugsweise angerufen und mit Opfern beilegt ¹⁵⁾. Athanasius nennt sie Dardania und Jasion oder Jasion, Söhne des Zeus und der Elektra, zu denen nach Welkers gelehrter Vermuthung ¹⁶⁾ Harmonia, die Schwester, als Mittheilung auch vielleicht stromos gesetzt, wie Helena zu den Dioskuren; dieses „vielleicht“ erleiht die sicilische Terrakotte zur Gewissheit. Sie vergegenwärtigt uns Harmonia, die Gemahlin jenes in die samothrakischen Weihen aufgenommenen und darin als Kamillos auftretenden Kaulos ¹⁷⁾, an deren Hochzeit Demeter Getreide, Athene ein Halsband und einen Peplus, Elektra die Organe der großen Mutter schenkte ¹⁸⁾. In der Hochzeitstags der Demeter findet das Fruchtmaße auf dem Haupt der Harmonia seine Begründung, hinsichtlich des Halsbandes drückt uns die Abwesenheit von Ohrringen, die wir so häufig an ähnlichen Bildern von Göttinnen zu beobachten Gelegenheit haben, ein Grund mehr, auf diesen Schmuck hier ein besonderes Gewicht zu legen. Es ist jenes verderbliche Halsband, welches von Hephaistos gefertigt Athens ¹⁹⁾, nach Andern Aphrodite ²⁰⁾, der Harmonia an ihrem Hochzeitstags dargereicht hatte, und das Polyuktes später der Erphyile schenkte, damit sie ihren Gemahl Amphimachos zum Zug gegen Theben bewende ²¹⁾. Auch die jugendliche Bildung der Harmonia, die schon oben vermuthete an die Bilder der Kore zu erinnern, stimmt genau mit dem Mythen überein, nach welchem Kaul-

Aschyl. IV, 6. *Wielkowsk. Monum. ined. no. 5. Mitt. Göt. myth. LXV, 13.*

¹²⁾ *Myth. Sat. III, 4.* *Varr. de L. L. IV, 10 p. 17 ed. Bip.*

¹³⁾ *Varr. L. L.*

¹⁴⁾ *Sere. ad Ammon. III, 12.*

¹⁵⁾ *Welcher Aschyl. Trilog. A. 221.*

¹⁶⁾ *Diem. Halle. Arch. Rom. I, 60.*

¹⁷⁾ *Aschyl. Trilog. A. 221.*

¹⁸⁾ *Müller Orchom. S. 119. 216. 401.*

¹⁹⁾ *Diad. IV, 45. V, 42.* ²⁰⁾ *Diad. V, 48.*

²¹⁾ *Pind. Pyth. III, 167. a. Schol. Pind. Pyth. III, 167.*

²²⁾ *Apollon. III, 6, 2. Schol. Pind. Pyth. III, 167.*

nen in Samothrake hundert nach der Einweihung Harmonia erblickte und sie mit Hilfe der Athene rindete, verheiratete bei den samothrakischen Festen die gewählte Harmonia nochmals gemählt wird²¹⁾. Wer erkennt hier nicht Platon's mit Athenens Hilfe verführten Proserpinaraub und das Aufsuchen der Tochter von Selen der trauernden Demeter wieder? als als Vorbild oder Nachbild, lassen wir hier unentschieden.

Demnach stellt diese einfache Terrakotte das Brustbild der Harmonia dar, welcher oberhalb der Schultern als Schmuck mit Befestigung des von Athene geweihten und zur Hochzeit geschenkten Peplos die Köpfe der samothrakischen Götter, der Kabiren, sich beigesellen.

2. Poseidon und Theophane

In der Terrakottensammlung des K. Museums befindet sich ein auf der Insel Melos entdecktes Denkmal, dessen altorthodoxer Styl, so wie seine Bestimmung, als flache Relieffigur ohne Hintergrund etwa einem Kasten zum Schmuck zu dienen, an die merkwürdige aus Ägina herrührende Gruppe von Hekate und Eros auf einem Greifenwagen²²⁾, und an eine Seylla gleichen Ursprungs im Blacas'schen Museum²³⁾ lebhaft erinnert.

Bei dem Anblick einer weiblichen, mit einem Peplos über dem langen Chiton bekleideten, Figur, die auf einem Widder sitzt, liegt es am nächsten an die das Meer auf dem Rücken dieses Thieres durchschneidende Heile²⁴⁾ zu denken. Insofern der ruhige Gang des Widlers sowohl, als die von Gemüthsbewegung keine Spur verrathende Gestalt der schlanken Reiterin scheinen diese Vermuthung wenig zu begünstigen. Der Vergleich der auf dem Stier-Zeus ruhenden Europa und der auf dem Bock-

Pan ruhenden Aphrodite Pandemos²⁵⁾ lehrt vielmehr auf den Gedanken auch auf einer bildlichen Darstellung in dem Thier, auf welchem die jugendliche Gestalt sitzt, einen Gott als Träger seiner Geliebten zu erkennen.

Nach dem Zeugniß des Hygin²⁶⁾ entführte Poseidon die schöne Jungfrau Theophane, Tochter des Byasles, dem Antrug ihrer Freier nach der Insel Kriminea²⁷⁾, und als diese zu Schiff auch dorthin ihr nachsetzten, nahm er die Gestalt eines Widders an, verwandelte Theophane in ein Schaf, die Bürger der Stadt in die Herde. Die Freier aufgebracht, keinen Menschen zu finden, fingen an die Herde zu schlachten und zu verzehren, und wurden deshalb von Poseidon, der dies wahrnahm, in Wölfe verwandelt. Der Gott selbst aber pflog in Gestalt eines Widders mit Theophane Umgang und zeugte den goldfelligen Widder, welcher den Phrixos nach Kolchia übersetzte und dessen Fell Aetes an Hain des Aras aufhing.

Um die Anwendbarkeit dieses Mythos auf unser Bilderwerk beurtheilen zu können, muß man sich die bedeutsame Rolle vergegenwärtigen, welche der Widder in der Mythologie des Poseidon spielt. Schon als Kind ward Poseidon unter einer Herde Schafe versteckt vor der Gefährlichkeit seines Vaters Kronos geschützt, an einer Quelle bei Mantinea, die davon den Namen Arne erhielt²⁸⁾, nach anderer Sage führte Poseidon's Amme diesen Namen Arne, weil sie dem Kronos, der das Kind suchte, seinen Aufenthalt verlangte, und gab der Stadt Arne in Böotien ihren Namen.²⁹⁾

Wenn das Wort *alyes* „Ziegen“ besonders bei den Doriern zur Bezeichnung der Meeresvögel diente³⁰⁾ und den Kultus des Poseidon in allen Ziegenstädten, in Aegae und Euboea³¹⁾, in Aegina in Lakonien³²⁾, auf der Insel Ägina³³⁾, in Aegion

²¹⁾ Schol. Hesiod. *Ploutos*. Steph. Byz. v. *Aigeduros*.

²²⁾ *Museum de Clusii arch.* I, Pl. XVIII A.

²³⁾ *Museum de Clusii arch.* III Pl. LIII, 2.

²⁴⁾ *Tucholus* Var. *Edmonds* III, 2. *Müller* *göt. myth. Bibl.*

²⁵⁾ *Paus.* VI, 23, 2: *Erreuter* des *Staphis* in *Elia*.

²⁶⁾ *Hygin.* *Fab.* I n. CLXXXVIII.

²⁷⁾ *Kriminea* d. i. *Widderinsel*, mit *eplos* *zugeschrieben*.

Lingens. Vgl. den altelischen Plutogen Kriminea, der mit der Troia Algeta den Akastos trug (*Verg. Aen.* I, 560 V, 28. *Diogenes*, *Belle* I, 22).

²⁸⁾ *Paus.* VIII, 5, 2.

²⁹⁾ *Tert.* ad *Idropis*. *Cass.* 643.

³⁰⁾ *Hesiod.* *alyes*.

³¹⁾ *Hom. R.* VIII, 203. *Strab.* VIII p. 396.

³²⁾ *Paus.* II, 21, 3.

³³⁾ *Plut. Qu. gr.* 44.

in Achaia **), in Kaphys in Arkadien **), auf Melos **), auf dem ionischen Vorgebirge auf Knidos **), auch zu Pellene in Achaia **), zu erklären vermag: so verdienen für unsern Zweck diejenigen Orte besonders hervorgehoben zu werden, welche von dem Widder ihren Namen entlehnten und durch Poseidonkultus sich auszeichneten. Dahin rechnen ich die Meerwidderstadt Halikarnass **), das durch Karneen berühmte Kyrene **), und das Vorgebirge Rhion **. Dafs ferner in Sparta **), Poseidon als „Erzeuger“ *Γαμβόας* unter dem Bilde des Widders als des Symbols physischer Potenz verehrt wurde und ebenso in Argos **), als der „Behrchtende“, *γοράζων*, und Gemahl der Demeter, läßt sich wohl mit Wahrscheinlichkeit annehmen. Demnach halten wir uns berechtigt, auf der vorliegenden Terrakotte des K. Museums den Widder auf den Gott Poseidon, die weibliche Figur auf Theophane zu beziehen **, zumal für Hera Ammonia **, nämlich auf dem Rücken des Zeus Ammon

**) Paus. VII, 24, 1.

**) Paus. VIII, 23, 3.

**) Paus. III, 23, 1.

**) Schol. Theophr. XVII, 61, 60.

**) Paus. VII, 27, 4.

**) Müller Dorier I, 128.

**) Triclin. Lycophr. 740.

**) Paus. X, 11, 3.

**) Paus. III, 13, 7. Apoll. Arg. II, 3.

**) Paus. II, 21, 2.

**) Auf denselben Mythos hat Prof. Zahn in seiner Yasculidiers Taf. IV, B eine Gemme bezogen, welche schon deshalb ihm fremd ist, weil das Thier keinen Widder, sondern einen Bock darstellt. An Panklope auf ihrem Gemahl Hermes sitzend auf unserer Terrakotte zu denken, verbietet ebenfalls der Umstand, daß Hermes sich in einen Bock,

in Gestalt eines Widders, die charakteristischen Attribute der Stephane und des Scepters oder Speers vermischt werden, und überdies das Verhältniß zwischen Gemahl und Gattin durch der letzteren Eifersucht und des ersteren Untreue nie so lebhaft sich entwickelte, daß eine solche Art des Tragens dadurch gerechtfertigt würde. Der Mangel des, in unserer Zeichnung andeutungsweise ergänzten, Kopfes ist bei dieser Figur um so beklagenwerther, als uns dadurch zugleich ein charakteristischer Stirnschmuck oder sonstiges Symbol zur Andeutung einer bestimmten Göttin verloren geht. Der Schleier scheint das Haupt nicht verhüllt zu haben, und dieser Umstand, so wie die jugendliche schlanke Gestalt der Reiterin liest uns ab, den bei Virgil **) erwähnten Mythos geltend zu machen, nach welchem Pan **) die Gestalt eines weißen Widders annahm, um die Mondgöttin zu täuschen und ihre Liebe zu gewinnen.

TH. PANDELA.

nicht in einen Widder verwandelt, als er mit Panklope den Pan vergiftete.

**) Paus. V, 13, 7: Altar im Hain Altis. Vgl. Panofka Terrakotten d. K. M. N. 30.

**) Virgil. Georg. III, 301:

Mentis de missa lumen, et credere dignum est,

Pan, Deus Arcadian, captum te, Laca, perficit,

Et nemora alta vocant: hic tu dispersa vocantem.

Vgl. Marcol. Saturn. V, 22.

**) Vgl. den Widder der Münzen von Gualdo in Thracien (Stricker numism. gr. Abb. d. Münchener Akad. 1855 Taf. I, 4. Panofka Einfluß d. Göttin auf die Orakelwesen. Abh. d. Berl. Akad. 1841. Taf. II, 3.).

Archäologische Gesellschaften.

Rom. Wir fahren fort, die an unsern Thatsachen ergiebigsten Sitzungsprotokolle des archäologischen Instituts im Auszug zu geben, was seit No. 21 dieser Zeitung unterblieb. In der am 21. April v. J. als am Jahresfest Rom gehaltenen Festversammlung hatte Hr. Braun den Vorsitz. Von Marchese Malabarri ward ein Haufen des Hrn. Campana mit der Darstellung, von Kleinschmid erläutert. Hr. Braun las über Entdeckungen der neuesten Zeit und unzureichend über die aufserst

wichtigen zur Stelle befindlichen Gegenstände der vor einigen Jahren in Vellei entdeckten sogenannten ägyptischen Gräber, welche auf Anlaß ihrer durch Minelli neuerdings erfolgten Bekanntmachung auch in diesen Blättern (No. 18. 19. Vgl. auch Braun Anz. d. Inst. XV p. 251 f.) mehrfach berührt worden ist; und eines anderen Aufhalts unser Leser demnach gewärtig sein kann.

Zuvörderst erhebt unter diesen Denkmälern eine bemalte und gegürtete weibliche Statue von weißem Stein

oder Alabaster sich aus. Es ist die jetzt die einzige ägyptische Statue, die in sorgfältiger Arbeit und alt-ägyptischen Styl auf uns kam. Eigenthümlich ist in ihrer Hand das von Hrn. Braun auf Arguren gedestete Attribut eines mit Goldplättchen bedeckten Vogels von Erz, auf dessen Haupte zwei Hörner an den ägyptischen Kopfsatz Pichant unverkennbar erinnern. Eine anziehende Analogie für dasselbe Attribut gewährt Hrn. Gemin's Bemerkung, daß die verschleierte Frauengestalt, welche auf dem Relief aus Carr im Museum des Laterans die Stadt Vada darstellt, ebenfalls einen Vogel in der Hand hält. — Nicht minder merkwürdig ist eine weibliche Büste von Erz, vielleicht das älteste italische Kunstwerk dieser Form. Leider ist das Attribut verloren gegangen, welches in der aus dem Körper hervortretenden Hand enthalten war. Bemerkenswerth sind nicht nur die sehr abweichenden Formen jenes Bildnisses, sondern auch die eigenthümliche Weise, wodurch Ähnlichkeit vermittelt der Augenbrauen gesucht ist (Boll. pag. 107). — In Bezug auf italische Nachahmung ägyptischer Kunst machte Hr. Braun außer dem gedachten Vogel mit ägyptischen Kopfsatz auf ein eben jenem Funde angehöriges vasculisches Balsamir von Alabaster, in Form einer Frauenbüste mit gebügelter Diademe an der Brust, auf mehreren Fläschchen von grünem Glase mit Hieroglyphen, endlich auf die bildlich verzierten Strauseneier aufmerksam. Gegenstände dieses Art kamen schon früher, namentlich bei Bomarzo, zum Vorschein, wurden aber erst neuerdings sorgfältig mit volksthümlichem Bildwerk ägyptischer Kunst verglichen. — Hr. Braun erwähnte ferner bei den Metallarbeiten, welche man eben jenem merkwürdigen Funde verdankt. Im Allgemeinen pflichtete er der Ansicht bei, daß Gräber, in denen Gegenstände von Metall sich finden, älter sind als diejenigen, zu deren Ausschmückung man bunte Thongefäße verwandte. Als Besonderheit wird ein dünnes Erzblech bemerkt, welches mit einem Strohgeflecht, wie höfliche Flaschen, bedeckt war. Kasten von Erz, die auf vier Rädern ruhen, haben sich, wie unter den Hieraxen von Carr im Museum Gregorianum, auch hier gefunden. Vermuthlich gehörten sie zu den Geräthschaften der Leichenbestattung; ähnliche Gegenstände von Thon, die man bei Chios zu finden pflegt, sind dann und wann mit Lüpfeln und kleinen Gefäßen besetzt. Sehr möglich, daß jener vasculische Kasten mit einem Netze von Perlen überdeckt war, denn es haben sich mehrere viel Kugelförmige von Glasblei gefunden und einige derselben saßen fest an einem kleinen Wagen der beschriebenen Art. —

Besondere Betrachtung wurden endlich auch die Thonfiguren angeschlossen, deren keine Arbeit mit Vergoldung vorhanden ist; ferner die aus Miral's neuesten Werk bekannten zwei große Gefäße mit mehrfarbiger Malerei.

Am Schluß seines Vortrages bewies Hr. Braun den hohen Werth, den solche Betrachtungen einzelner Denkmale eines so fernstündigen Charakters zur Lösung der dunkeln Fragen über Etruriens Urzeit haben können, und verglich damit die anstehenden Vorarbeiten, welche namentlich von Strub durch Zusammenstellung verschiedener Werke mit den auch heute bestehenden Ortsnamen Tyrol's und des östlichen Helvetiens angeregt wurden sind (Boll. pag. 109).

Nach Beendigung dieses Vortrags las Hr. Braun einen seinem in den Annali (XV p. 339 ff.) erschienenen Aufsatz über die Ruinschriften zweier Säulen von Pavanezzo, welche vor einigen Jahren am Ausgrabungsplatz der Marmozza gefunden wurden und gegenwärtig im kaiserschen Museum sich befinden. — Hr. Braun erklärte die Reliefs des ausgezeichneten Sackopfers, welcher eine Versammlung in Anwesenheit der capitolinischen und anderen Gottheiten darstellt und allerdings bei Mostrelli unweit Tirol gefunden wurde. — Hr. Caproni hatte eine vorzügliche Reihe unelirter Masken und eine schöne Gorgonummaske von Erz zur Stelle gebracht, welche Serpente in den Haaren und Flächschuppen an den Wangen zeigt (wie Meerungeheuer, etwa wie Scylla oder die Volturnische Tuffa); deren singuläre Marmorart ist in Rücksicht des Gemerl Rausch übergegangen.

Zur Feier desselben Jahrestags fanden nachfolgende, von S. D. dem Fürsten von Metternich als Präsidenten des Instituts seitdem genehmigte, Wahlen Statt. Zum Mitglied der Direktion, an Thierwaldens Stelle, ward der Kgl. bairische Professor und Generalsekretär der Kgl. bairischen Akademie der Künste, Professor Wagner zu Bam, gewählt. Zum Ehrenmitglied Colonel Samuel Fyfe zu London, durch seine Forschungen über die Pyramiden eifrigst bekannt. Zum ordentlichen Mitglied Hr. Gillis, Direktor des Kais. Münzkabinetts zu St. Petersburg. Zu Korrespondenten: Architekt Catelani zu Neapel; Dr. Meissel zu Bam; Professor Schorsch und Direktor Fiedel zu Frankfurt am Main; die Architekten Anselmy und Dennis zu London.

In der Sitzung vom 3. Mai wurden die zahlreichen aus mehrgedachter ägyptischer Grube (auch Grube di Iside genannt: Braun Ann. XV, 331) hervorgehenden Kunstwerke eines zum Theil sehr altägyptischen Ursprungs

und Charakter, welche in der vorgedachten Feilschung eingestellt waren, einer gemeinen Prüfung unterworfen. Zunächst gab Hr. Pappeberg sein Urtheil über die Erbsätze ab, welche in den Anfängen der Kunst mit einer ganz tiefen Technik gehämmert zu sein scheint als diejenige ist, welche in den getriebenen Reliefs an der Basis derselben Büste bemerkt wird. Hr. Pappeberg ist dabei der Ansicht, daß Büste auf Basis einer verschiedenen Fabrik angehören. Der Haas in seiner Arbeit entspricht und an das Goldschmuck von Capri erinnernd ist ein feiner Goldstreifen mit einer in zwei Längs-Reihen gehaltenen Verzierung und mit den Fingerringen von Löwen. Dasselbe System eines zierlichen überladenen Styls ist auch in dem Dreifuß von Neumünster zu bemerken, welcher demselben vorgedachten Fund angehört. Dieser Dreifuß scheint auf einen Schäft gestützt zu sein (Bull. pag. 111); außerdem war er durch Querstreben von Eisen befestigt. Unter den Kruggefäßen zeichnet sich eines durch vorzügliche Schönheit aus. An der Gattung desselben sind zwölf Cylinder befindlich, mitten versetzt und auch außen hin breit sich wölbend; sie gewähren eine Erklärung mehr als hundert ähnlicher Stücke desselben Grades, welche ohne Spur ihrer vorzüglichen Anweisung gefunden wurden. In derselben Sammlung ägyptischer Monumente Ettrurien erregten zwei Cylinder von Palombinus Aufmerksamkeit; oben und unten mit einem Rand versehen scheinen sie eine Sänle gebildet zu haben, auf welcher die Gefäße gleicher Stein ruhten, die man gleichzeitig vorfand. Der hohe Werth dieser [in Privatbesitz befindlichen] Sammlung für die geschichtliche Untersuchung der Kunststoffe Ettrurien wird allgemein anerkannt. Als Ergebniss obiger und ähnlicher Mittheilungen, denen auch eine Auslegung der zugleich gefundenen hieroglyphischen Monumente (Bull. pag. 112) von Hrn. Bardelli sich anschloß, ward der Satz mitgetheilt, daß in den frühesten Zeiten Ettrurien, namentlich in Vulci und Cerveteri, die Auszeichnung der Gräber durch Gegenstände ägyptischer und des Orients eben so beliebt war als späterhin die Auszeichnung durch Gegenstände griechischer Kunst. — Schließlich ward noch Hrn. Hilligens's neuestes wichtiges Supplement zu seinem Werk über italische Münzen vorgelegt.

In der Sitzung vom 10. Mai berichtete Hr. Rouss über eine von Herrn Denon nachgewiesene, an Ort und Stelle von ihm verglichen und im Bulletin delf. Inst. p. 161 ff. sendend erwähnte wichtige Inschrift, welche sich in einem der zahlreichen etruskischen Götter (Bull.

p. 130) von S. Maria di Faleri befindet. Es bezieht sich dasselbe auf Personum von der Familie der Larver, welche nach einer auch sonst nachweislichen Gelehrtheit zwei Geschlechtern in zwei Vocifer überlassen hatten. Andre Bezeichnungen der Inschrift sind sprachlicher Art (Bull. p. 130, 161 ff.). — Darauf zeigte Hr. Rouss mehrere Tessamen, deren einer den Namen Galeus enthält; es ward nicht unwahrscheinlich befunden, daß der herthante Art dann gemeint sein könnte. — Ebenfalls von Hrn. Rouss ward ein Gewicht von schwarzem Stein mit einer Consulatsbezeichnung des Jahres 134 vorgezeigt (Bull. p. 130). — Herr Koster zeigte einen ägyptischen Skarabäus mit alter Fassung, der von Hrn. Bardelli erklärt ward (Bull. pag. 131).

In der Sitzung vom 17. Mai zeigte Herr Rouss mehrere Wafer von verlängerter kugelförmiger Form, dergestalt, daß die hohen Zahlen 5 und 6 zugleich mit den entsprechenden 1 und 2 auf dem kleineren, die 3 und 4 aber auf dem größeren Flächen zu stehen kommen. — Man sprach sodann über gewisse gleichfalls kugelförmige Ringe von Erz, deren geringer Umfang an eine Anwendung für Legionsabzeichen nicht denken läßt. — Ferner zeigte Hr. Rouss einen etruskischen Skarabäus von feinem Achat mit der Darstellung einer zur Hälfte kugelförmigen Frau, welche auf ihrem Saulethron sitzend den linken Arm aufstützt, mit dem andern aber eine Kule hält. — Auch ein Thongefäß von gewöhnlicher Arbeit ward wegen seines gelegenen Henkels betrachtet, auf dessen oberem Band ein Ring zur Einfügung einer Kette bemerkt ist. Dargestellt ist auf diesem Gefäß eine Sänle mit darauf sitzender Sphinx, hinter derselben ein Mann, in den Mantel gehüllt und dem Ungethüm gegenüber fünf aufrechten stehende Figuren. — Wichtiges war ein kraterförmiges Gefäß aus Erz, dessen Darstellung Herr Rouss als vor derienigen Komödie gehalten betrachtete. Auf einem Hahnemann sitzen vier verschiedene Schauspieler, welche mit Schreihäuten beschäftigt sind und in Zusammenhang mit einer Nebenfigur auf einen Streit sich deuten lassen, der von einem unbekannten Landmann vor verschmitzten Richtern geführt wird. — Auf einer ebenfalls apollischen Hygieia von mäßiger Größe ist auf einem Gralme eine Sänle mit einem geflügelten königlichen Gegenstand dargestellt. Darnach erblickt man einen Jüngling und eine Frau, deren beiderseitige Attribute, Ixus und Heli, an die Gefühle des Thukydides Liebespaars erinnern.

In der Sitzung vom 24. Mai zeigte Herr Rouss ein kugelförmiges apollisches Gefäß mit der Vorstellung einer vertheilten Frau, die ein Kind trägt. In ein

darüber stehender Thyrsus andeuten scheint, daß der kleine Dionysos damit gemeint sei, so wird auch Herr Braun's anderwärts für das bestimmte Gefäß von S. Martin wahrscheinlich gegebener Erklärung Ariadne mit Ikaros als Sohn des dionysischen Bacchos auch in jenes Gefäßbild vorausgesetzt. Ein Flügelkranz, dessen Bedeutung noch festzustellen ist, schwebt mit einem Vogel junger Hauptgruppe zu. Rechts unten steht ein Athlet mit Halsumfäß und Palmzweig, wahrscheinlich die Figur eines Stierkämpfers als die einer Gottheit. Im Allgemeinen entspricht Herr Braun diesem Gefäß das in Form und Technik ganz ähnliche des kleinen Herakles der zu Herk's Brust sitzt. — Zur Erläuterung des Bandstücken legte Hr. Braun überdies die Zeichnung eines Gefäßes der Pölogischen Sammlung vor. Das göttliche Kind, durch Thyrsus und helgeschriftlichem Namen *Διονύσιος* bezeichnet, sitzt einerseits auf dem Boden; andererseits ist ein geschwächter Frauenkopf, ohne Zweifel der Mutter jenes Kindes gehörig, mit dunkler Inschrift, *Αἴξ* [*Ἀἴξ* (*Αἴξ*)]? Wir verstehen diese Zeichnung herauszugeben.] verstehen. — Hierauf zeigte Herr Braun eine Kaiser Münze des jüngeren Philippus, der Stadt Tami gehörig, in einem anderen Exemplar der Herrn. Sauff. Diese Münze gab Anlaß zu weiteren Bemerkungen über die Münzen von Tami und über den dort und auf andern östlichen Münzen unabweislichen Dienst des Serapis (Mitt. pag. 134).

Das nächste Sitzungsprotokoll, welches von Rom aus einging, betraf die am 14. December zum arch. Institut gefeierte Wintermannsdorf. Den Vortritt hatte Hr. Kastner. Hr. Braun berichtete über seine Entschlüsse der Archäologie und gab sodann, durch seine Anschauung des im britischen Museum befindlichen Originals dazu veranlaßt, eine neue Erklärung des berühmten Columnarischen Reliefs der Apotheose des Hannu. Er legte sodann ein reich ausgestattetes Portefeuille vor, enthaltend Zeichnungen nach Antiken der Villa Ludovisi, von Rigonbano mit Bewilligung des Besitzers und zumalhaft ihre Veröffentlichung durch Herrn Braun kausgerecht ausgeführt. — Hr. Stephan las die Erklärung einer aus Laodizeaherrnbesenen Vase und wie Reklies mit Auge darzu auch.

Zur Feier desselben Tages fanden von Seiten des Instituts folgende Wahlen statt. Zu ordentlichen Mitgliedern wurden ernannt: Hr. Braun und Dr. Stephan zu Rom; Professor Riepl zu München. Zu Correspondenten: Dr. Julius Friedländer zu Rom; Architekt Franzini zu Florenz; Dr. Köhn zu Berlin; Professor Wiene-

ke zu Göttingen; Holzschnitt Baron von Haden zu Stockholm und der Königl. preussische Generalmajor Geh. Justizrath Nagebauer zu Jena.

Beim In der archäologischen Gesellschaft vom 9. Januar d. J. erläuterte Hr. Panofka mit Vorlegung von Bildwerken eine Stelle der Tausendjahr des Naxos (West. ed. Müller p. 230), wo die spielenden Laren, die Abbild des Theodorus für die Compitalia, erwähnt werden, und was zugleich den jungen Zusammenhang der Laren und ihrer Mutter Maia mit jenen Ficus der Kreuzwege nach. — Herr G. von Eckenbrecher, von mehrjährigen griechischen Reisen endlich zurückgekehrt, las eine Vorlesung über das heimische Lokal von Schio, welches er in der Nordküste von Corfu wiedererkannt. Dem Landungsplatz des Odysseus entsprechend ist ihm ein Kistenstück am Fleck Typhus; für den Mythos des verstorbenen Schiffs, wie es dann an eben jener Nordküste im Meer gelegenen Felsen nach, der von seiner schwebenden Form die Benennung eines Schiffes trägt. — Hr. Gerhard legte Abbildungen fünf etruskischer Spiegel vor, welche außer dem nützlich von ihm herausgegebenen auf die Schmückung der Helms sich beziehen. — Die homerischen Dichtungen seines Vauwerks wurden von Tafel CCIX bis CCX vorgelegt und besprochen. — Von neu erschienenen Büchern des Verrins ebenselbst Alterthumsfreunde nahm Hr. von Quast Anlaß, den Hermaufbau von Welchbühl bei Trier und verschiedene Figuren, die er mit Brauns schon Privattheater verglich, zu besprechen. Rhodius von Herrn v. Quast war der Grundriß der Basilika zu Trier vorgelegt; woran sich Notizen über den durch Königlichem Beschluß in Aussicht gestellten Archäon jener mächtigen Ruine zu einer christlichen Basilika knüpfen. — Auch Pseudoklausur der längst erwarteten französischen Karte von Nordgriechenland hatte Hr. Gerhard erhalten und brachte dieselben zur Ansicht.

In der Sitzung vom 6. Februar d. J. behandelte Hr. Panofka zwei bisher unerklärte merkwürdige thaurische Darstellungen griechischer Vasenbilder. Eine derselben, von Gerhard bekannt gemacht (Antike Bildwerke Taf. LXXXIII.), ward als Parodie der von Wächter beim Grab ihrer Bräuer Polyneia ertapptes Antigone gedeutet; das andere, in Tischbeins Vasenwerk (IV, 10) enthaltene, von Hülsey und Böttiger gleich ungenügend erklärt, vergleicht Herr Panofka mit der von Theodor (V, 32 ff.) beschriebenen Scene einer von zwei Nebenbuhlern umwungenen Geliebten. — Dr. Hirsch hielt einen Vortrag über die Gedenkbilder, denen das Alterthum eine besonders göttliche Kraft beilegte, besonders insofern sie

als Verkämpfer gegen das Christenthum benutzt wurden. Es wird nachgewiesen, wie die strenge Polemik von Seiten der Christen des 16. sich erglänzt und unbedingten Glauben zwang, sich zu größerer Befestigung in immer engerer Gemein-sinnlichkeit, bis er sich zuletzt unter dem Schutz der Magie und Teufelst. stellen mußte. Es wird gezeigt, wie er hierdurch wieder eine Zeit lang zu größerer Geltung gelangte, bis er, da die Zerstörung einzelner Tempel die natürlichen Mittel, durch die die Teufeln zu ihren Wundern bedienten, offenkundig werden ließ, unzufolge dem allmählichen Untergange entgegenging, jedoch so, daß noch lange Zeit die Kunst, die sich un-mündlich an Porträt-Bilder anschloß, ein fast unbegrenztes Ansehen behauptete. Ein Beispiel dergleichen Aberglaubens gab Anlaß die Anlage des konstantinischen Forums in Konstantinopel kurz zu besprechen. Es wird vermuthet, daß man in der statuarischen Ausschmückung desselben ein Denkmal der neuen konstantinischen Darstellung des Reiches zu erkennen habe. — An diese Überlegungen über griechische Kunstwerke späterer Zeit schloß Herr Gerhard mehrere Mittheilungen über altchristliche Gemälbder an; letztere der Länge von ihm gehörige Plan, eine Auswahl derselben in Abdrue-

nungen zu veranlassen, ausführbar sei, ward in Erwägung gestellt. — Hierauf ward die Abbildung einer aus Clusium herüberbrachten und durch Herrn Gerhard in das kaiserl. Museum gelangten etruskischen Todermale (No. 46) von gebrannter Erde erläutert und besprochen. Namentlich ward von Frau Pausanias in Prag gestellt, ob bei der hochauftretenden Figur, die Hr. G. für einen Wagenlenker hielt, an eine Lichtgottheit gedacht werden könnte. Das Ungeheuer an der Pforte der Unterwelt, das als Rarengestalt bezeichnet war, glaubte Hr. W. Grimm als einen gewaltigen Hund bestimmen zu können. Ebenfalls von Hr. W. Grimm ward die Möglichkeit neu aufgenommen, in der ihr Kind pflegenden sitzenden Frau, welche von ihrem Gatten Abschied nimmt, ein verstorbener Individuum zu erkennen, wofür nach Herrn Gerhard's Bemerkung der Gebrauch griechischer Gedendardstellungen (Müller Handb. S. 696. Vgl. noch Curtius N. Jes. Lit. Z. 1842 nr. 346) sich anführen läßt; nur daß bei dem männlichen Geschlecht der Denkmäler und bei der Darstellung jener Frau ansehnlich beider Partien der Schwierigkeiten unbeschäftigt bleiben, auf deren Erwägung die Kunst gegeben und ja No. 23 der Archäolog. Zeitung seitdem abgedruckte Deutung beruht.

A l l e r l e i.

22. PORTLANDTASSE. Über die Zerstörung eines Denkmals, das man mit Recht bisher gewohnt war als ein besonders stielches und wohl erhaltene Denkmal alter Kunst zu betrachten, der im kaiserlichen Museum aufgestellten römischen Harterinschen, zuletzt Portlandischen Vase (Müller Handb. S. 427. Beste Abbildung bei Millingen Mon. Lond. Mus. I p. 27, 28. pl. A) erhalten wir durch Hr. Sam. Meck folgende bald nach dem unglücklichen Ereigniß am eingegangene Auskunft. „Der Vorfall begab sich Freitags am 10. Februar kurz vor 4 Uhr. Es war um diese Zeit, als ein schrillerer Lärm aus dem Mönchskloster in das Nebenzimmer nicht schenkte, in welchem bis dahin die Portlandtasse unter einer Glasglocke aufgestellt war. Das Gefäß war von seiner Stelle verschwunden, es lagen nur Scherben umher. Ich fürchtete Anfangs einen Diebstahl und ließ die Thüren verschließen. Unterdessen kam auch der älteste Bediente des Museums, Hr. Hawkins. Im Zimmer des zerstörten Gefäßes waren fünf Personen zurückgeblieben, denen die Leugnung verspart worden war. Von denselben wiesen sich genügend aus; der hiesige bekannte sich als Unschuldig als Thäter. Es ist ein junger Mann von ungefähr 20 Jahren, Namens William Lloyd. Er war ungefähr zwei Monate in England, ohne nach seiner Versicherung Bekannte zu haben; Papiere wurden bei ihm nicht gefunden und er selbst weicht der Angabe jedes Beweggrundes seiner That aus. Er versichert die Vase, indem er mit beiden Händen ein schweres Basaltstück mit Be-

lei und Keilschrift ergriff, welches sich in der Nähe befand und mit aller Gewalt von ihm auf die Vase geschleudert wurde; kein Stück derselben einzig ausgebrochen seiner Wuth, ausgenommen der Fuß, der an das Piedestal mit Metall befestigt war. Dieser Zerstörung ungeachtet ist Rettung zur Herstellung des künftigen Gefäßes vorhanden. Die Figuren von Pelas, Thetis, Eros und Nereus sind nicht sehr zerstückelt worden und das Glas ließ sich an vielen Stellen ohne Splitter weggeschleifen. Die Gesichter der Kehrseite sind fast eben so unverletzt geblieben. Die Figuren Medea's, Jason's und Aphrodites (nach Millingen Thetis, Pelas und die Nymphe des Pelas; nach Laurentius Arachne) haben mehr gelitten, die Pausanias unter den Haiseln scheinen fast eine Rettung verloren zu sein und eben so sind Rand und Körper des Gefäßes äußerst beschädigt. Von dem erhaltenen und fast unberührten Kiesel, welches sicher in der Portlandtasse bewahrt wurde, kann nicht mehr die Rede sein.“

Obgleich vier Wochen nach Eingang obigen Bericht lesen wir in öffentlichen Blättern, daß durch Frau Douglas's geschickte Hand die Portlandtasse ohne Spur der Zerstörung ihres alten Platz wieder eingenommen habe. Wir freuen uns dieser Nachricht als eines Beweises, daß die Herstellung antiker Glasgefäße in England sich eben so rasch und glücklich bewerkstelligen laßt, als in Rom und Neapel, lassen es jedoch hier erst dahin gestellt, ob Kennzeichen den Eindruck des vormaligen Kunstwerks wiederum zu erlangen im Stande sein werden.

Hierzu die Abbildung Taf. XXVII: Harmonia und Theopane, Terra-Cotten.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 28.

April 1845.

Der Mantositz am Ismenion zu Theben. — Griechische Vasenbilder (Pausanias und Ptoleus). — Archäologische Gesellschaften (Rom).

I.

Der Mantositz am Ismenion zu Theben ¹⁾.

Hier: die Abbildung: Tafel XXVIII.

Im zweiten Band des von Avellino herausgegebenen höchst verdienstlichen *Bullettino archeologico napoletano* ist auf Taf. VII eine merkwürdige Vase aus Ruvo ²⁾ veröffentlicht, deren Erklärung von Hrn. Minervini ³⁾ herrührt. Der Erklärer erkennt auf dem Bauch der Vorderseite dieses Kraters die nach der gerannten Tochter umherirrende Demeter, wie sie auf dem lechzenden Stier (*δελφονος τρώει*) am Jungfernhirnen auf dem Weg von Eleusis nach Megara sich ausruht und von Metanira eingeladen wird die Gastfreundschaft ihres Mannes Kelos anzunehmen ⁴⁾, welchen der neapolitanische Archäolog in der hängigen ein Scepter haltenden Figur links erkennt, während ihm der jugendliche Lenzenträger mit dem Pileus rechts der Sohn des Kelos, Askalaphos, darzustellen scheint. Die auf verschiedenen Stellen der Vase sich findenden Blumen werden mit dem Bannamen des „Blumigen“, welchen der Jungfernhirnen führte ⁵⁾, in Verbindung gebracht und, mit größerem Unrecht

der Zweig hinter Askalaphos als Oelzweig aufgelöst, da er meines Bedenkens offenbar der Myrte gehört. Ebenso irrig werden an den Henkelenden Schlangenköpfe zu Gmolen der Deutung auf Ceres in Anspruch genommen, da auf unserm, wie auf einer großen Anzahl gleicher Gefäße derselben Herkunft, entschieden Schwammköpfe sich zeigen.

Der lechzende Stier der Demeter muß einen signen uns unbekannten Reis in sich tragen, da er schon andre Alterthumsforscher veranlaßte, ihn auf Bildwerken zu suchen, deren Urheber nicht im entferntesten die Darstellung dieses Gegenstandes beabsichtigten. Auf einem römischen Wandgemälde, das einst dem Neumischen Palast zum Schmucke diente ⁶⁾, hatte vor zehn Jahren Hr. Hofrath Thiersch ⁷⁾ diesen Gegenstand zu entdecken geglaubt, bis eine unglückliche Widerlegung die Unhaltbarkeit seiner Erklärung nachwies ⁸⁾. Es wäre ein Leichtes, auch diesmal die einzelnen Punkte der Minervinischen Erklärung einer strengeren Kritik zu unterwerfen: zu zeigen, wie jedwede Aendertung eines Brunnens auf diesem Vasenbilde vermisst wird, wie die richtig erkannten Oelzweige auf keine Weise in die Ährenbüschel der Ceres erinnern können, wie Demeter in Gestalt einer alten Frau von Eleusis auswan-

¹⁾ Vergleiches in der archäologischen Gesellschaft vom 8. April 1845.

²⁾ In der kaiserlichen Sammlung zu Neapel wird bereits vor einer Reihe von Jahren die mit dem neapolitanischen Reich übereinstimmende Zeichnung sie nicht angefertigt, auf welcher die Abbildung unserer Tafel XXVIII beruht. Bei oberflächlichem Anblick hatte ich an die elenischen Götinnen, wie andernfalls in die überauszahl Thule's Vasenbild von Metanira und den Ptoleus (Mithrasen Fund. III. Mühl. Denkm. I, 41) gedacht. Hrn. Minervini's nicht glückliche Deutung führte mich auf neue Erkennungsversuche, die ich durch meine Kollegen am gern bestätigt sehe. R. G.

³⁾ *Bullett. archeol. Napoli*, No. XXXIV, „Descrizione di un vaso di Ruvo che rappresenta Cerere presso Eleus e la di lei famiglia.“

⁴⁾ Huetz. h. in Guet. 90 R. Para. I, 40, 1.

⁵⁾ Para. I, 39, 1: *quasi, arboris*.

⁶⁾ *Descript. d. Bain de Titus à Rome* Pl. 47.

⁷⁾ *Inschriften von griechischen römischen antiken späten griechischen römischen optima explicata*. Meise Osnabr. 1835. Programm zur silbernen Hochzeit des Königs Ludwig von Baiern.

⁸⁾ Pausanias in der Allgem. Lit. Zeitung No. 139 August 1836.

der^{*)}, während der Ausdruck des Kopfes und der ganzen Figur auf innerer Vase nicht einmal den maternalen Charakter an sich trägt, welchem wir bei der Mutter einer heirathsfähigen Tochter voraussetzen dürfen. Es laßt sich ferner bemerken, daß die ihr am Seite sitzende Frau ein viel zu jugendliches Profil hat, um als die Gattin des Keros zu gelten; besonders aber, daß die vorausgesetzte Ortschaftlichkeit durch die oberhalb heidnischen Gottheiten schwerlich symbolisirt werden könnte, anderer gewichtiger Entgegnungen zu geschweigen. Allein wir stehen es vor, abbild das Gemälde selbst einer neuen genauen Prüfung an unterwerfen und unmittelbar dasselbe zu betragen, was es bedeutet, ehe wir an die gelehrte Namenskunde uns wagen.

Ein unbefangener Blick auf das Bild reicht hin, um unsere Aufmerksamkeit auf diejenige weibliche Gestalt zu lenken, welche in langem Chiton und schwarzgesäumtem Peplos, das lang herabwallende Haar mit einer Binde geschmückt, auf einer mit einer Lehn^(*) versehenen langen steinernen Bank sitzt, zu welcher drei Stufen hinauführen. Der starre Blick vor sich hin, sowie das Sinkenlassen der rechten Hand auf die Bank verrathen eine ernste und traurige Stimmung, mit der die beiden Ölzweige, das unzweifelhafteste Zeugniß der Schutzlebenden^(*), wohl übereinstimmen. Neben ihr sitzt, fast in gleicher Kleidung, auf dieselbe Weise mit doppelter Perlbahrschmuck und Armhändern geschmückt, jedoch das Haupt mit einem Kopftuch umwunden, eine offenbar jüngere weibliche Gestalt, deren linke Hand auf der linken Schulter ihrer Nachbarin aufliegend ein stilles und enges Verhältniß zwischen beiden andeutet, inwiefern die Haltung ihrer Rechten und der Blick nach dem gegenüberstehenden Herrscher eine theilnehmende Heide im Interesse der Trauernden verrathen. Der hager Mann in reichgegliedertem langem Armeichiton, über welchem ein Peplos den linken Arm ganz

verhüllend sich hinzieht, hält in der Rechten ein an der Spitze sternartig geschmücktes Szepter und lehnt den Worten der Fürchtenden Gehör. Andererseits tritt die Scene abendlichend ein jugendliches Krieger zu der Trauernden heran, seinen Blick nach dem szepterführenden Mann gerichtet; er nimmt wohl an ihrem Schicksal um so innigeren Antheil, je mehr die hinter ihm aufgeplante Mythe einen Liebenden an vermuthen berechtigt.

Werfen wir nun einen Blick nach dem oberen Felde, so begegnen wir drei leicht zu erkennenden Gottheiten. Zuerst dem mit einer Binde geschmückten, mit Chlamys und Schürstiefeln bekleideten Hermes, welcher in der Linken den Petasos und in der Rechten seinen Heroldstab hält. Ihm gegenüber sitzt Athene in langem Chiton und Peplos, darüber die Agis, als friedliche Göttin ohne Helm, das Haar mit einem Kopftuch umwunden, die Lanke auf den daneben stehenden Schild gestützt, in der Rechten die gesenkte Lanze haltend. Weiter rechts, ihr im Rücken, sitzt auf seiner Chlona Apollon herbeutbekleidet, beschauf wie alle Figuren des Bildes, die Saiten der Kithara mit der Linken berührend, einen Schwan neben sich; sein Blick, wie der der beiden genannten Gottheiten, richtet auffallender Weise sich nach demselben Punkt hin, nämlich nach einem großen Dreifuß, der hier die Stelle einnimmt, welche auf andern Gemälden des Gottes Schwester, Artemis, behauptet. Diesen Umstand hat Hr. Minervini ganz übersehen, obwohl darin der Schlüssel des archäologischen Räthsels zu suchen ist, nicht welchem die beiden Ölzweige in der Hand des Trauernden die einzigen Anhaltspunkte für die Erklärung darbieten.

Die Gemälde der Vase von Ruvo zeichnen sich aber nicht nur durch einen besondern Styl der Malerei vor denen anderer Fundorte aus, sondern erheben sich auch wechselseitig, theils durch ein gleichmäßiges System der Disposition, theils durch

^{*)} *Γυνὴ κάμπτουσα*; Pausanias bei Paus. I, 39, 1.

^(*) Diese Lehn wage ich nicht zu erkennen. Der Sitz gleicht für mich eher einem Altar als einer Bank, obwohl man auch eine solche, als künstlicher Ruheplatz genannt sein kann.

E. G.

^(*) Hesych. *ἀγίς*, *ἄγος*; *ἄγος* die Lehn. Phil. Theol. XVIII. — Apollo *ἸΕΛΙΟΣ ΜΑΙΝΗΤΗΣ* steht mit einem Lorbeerzweig in der Rechten und ruht in der Linken auf Mänien von Mägenia (Münch. Mus. III, 664, p. 132). Cavalloni Hist. dell. Instituti archeol. 1837, p. 41.

eine enge Verwandtschaft ihrer Darstellungen. Während die Rückseite fast immer mehr oder weniger prächtvolle Götterbilder zeigt, bei denen Verwandte beiderlei Geschlechts die zähllosen Todten- spenden verrichten, zeigen die Vorderseiten gar häufig solche Mythen, die mit der dramatischen Poesie in engem Zusammenhang stehen, und erfüllen daher für das Studium dieser letzteren eine der reichsten und schätzenswerthesten Quellen. Was die oben erwähnte Anordnung betrifft, so bezieht sich dieselbe vorzugsweise darauf, daß die Vasen- bilder gewöhnlich im obern Feld eine Reihe von Gottheiten bald als Zuschauer, bald als Beschlichter der im untern Feld dargestellten Helden aus zeigen. Hieraus folgt, daß sobald, wie hier, in der obern Scene Götter zugegen sind, der Gedanke sehr nahe liegt, die im untern Felde dargestellte Handlung möchte dem Kerne der heroischen My- thologie anheimzufallen.

Prüfen wir die auf Vasen dieser Provinz dargestellten Szenen näher, so überzeugen wir uns bald, daß sie besonders häufig dem Kreise der thebanischen Mythenlogie ²²⁾ entlehnt sind. Wegen der Ähnlichkeit nicht bloß der Mittelgruppe, sondern der gesammten Composition verdient hier zuerst die Vase des Vatican genannt zu werden, auf welcher Oedipus und Antigone im Emmentidenhain von Kolonos angekommen, auf einem hohen Altar sitzend, von den Bescheidenden der Wanderung umrathen und bei Theseus um Schutz und Zuflucht bitten ²³⁾. Ein andres von Haus-Rochette ²⁴⁾ bekannt gemachtes Gefäß zeigt nach Oude-Müllers ²⁵⁾ treffender Erklärung den blinden Tiresias in reich geschmücktem Gewand und Schleier verhüllt, durch ein mit einem Tempelchen gekröntes Szepter in

der Rechten als Primat und Schar charakterisiert, die Linke wegen seiner Blindheit auf einen Knaben gestützt, der ihn zum Fuhrer dient und einen Lorbeerzweig hält. Thetis kommt nun dem hochbekränzten, mit einem Adlerscepter thronenden König von Theben, Oedipus, seinen Untergang zu verkünden ¹²). Links hinter dem König stützt sich auf ein Bassin wohl Dirke, in einen Spiegel schauend ¹³). Oberhalb erblickt man Athene mit dem Helm in der Hand, die Leto in der Linken, auf den Schultern gesenkt sitzend; zwischen ihr und dem hochbekränzten stehenden Kitharoden Apoll, der mit ihr spricht, (steht am Kästchen ¹⁴), weiter rechts, nach Apoll hingewendet, sitzt Aphrodite-Harmonia, die Rechte auf ein größeres Kästchen ¹⁵, stützend, während die Linke das Gewand von der Brust entlösend herabzieht. Neben ihr wie neben Athene erblickt man einen Stern, neben dem Haupt Apoll's einen Stierschädel mit Peribolium. An der Stelle des Kadmos-Kanillos schließt eine krennende Lampe auf einem Pilaster rechtsseits die Scene ab.

Auf einer dritten Vase desselben Fundorts 177, welche vor den eben beschriebenen den Vortheil deutlicher Inschriften voraus hat, erblicken wir in einer von vier ionischen Säulen getragenen Adirula die Statue des stehenden Herakles. Links nähert sich ihr König Kresos in weißem Haat und reichem königlichen Gewand, in der Rechten ein Scepter haltend, ihm folgt ein Diener mit Weihgeschenken. Mehr nach der Seite hin tritt Ioneus, die Leier spielend, begleitet von einem Mädchen. Auf der entgegengesetzten Seite nähert sich dem Naos, der gerade die Mitte einnimmt, Antigone in reicher Kleidung. Hinter ihr erblickt man, verankert in

¹⁰⁹ Wir nennen an die von Gerhard (Abhandl. d. K. Akad. 1890) bekannt gemachte Vase des Archimedes, an die des Klytias (Museum von 1818) mit dem Bild des Chryseis (Arch. Lat. u. n. w.).

¹⁰⁰ Widdowson, *Veget.*, 4: 702, gr., Pl. XIII.

²¹ Grand Koninkrijk Marum, Indon. Pp. 233-311.

1906. Miller Handl. & Applebaum \$ 212. 3 8. 043.

¹⁰⁷ Es habe sich mit gleichem Recht die Unterredung über von Knebel geführten Tiersinn mit dem König Knecht. Anfg. 1. 973 vgl. hier schenken.

²⁾ Hensley, v. *Hymen, filius*. In ähnlicher Stellung erscheint auf einer männlichen Hyäle des Hymenodermes ein weibliche Fluge mit der Inschrift „HYMEN“, und der Aklion Hetero Aklion auf einer Vase des Cabinet Fournelle Pl. XXI.

*) Wahl zur Heimkehrung des kaiserlichen Apoll, die Hensch. Johann Jacob Bach selbst.

*) Zur Andeutung von Thesen, Heusch. 4. Aufl. 1870.
14. Heusch. und 1870.

¹⁰¹ *Schula. Bullet.*, 1907, Instit. archael., 1896, p. 120.

traurige Gedanken, ihren jugendlichen Bräutigam Hämön bewaffnet mit zwei Lanzen.

Dieses Bild könnte leicht verlesen auf unser Vasen-*Antigone* und *Ismene* in den beiden stehenden weiblichen Figuren zu finden und den ein Scepter haltenden Fürsten ihnen gegenüber für Kreon anzusehen²¹⁾, bei welchem Ismene um Gnade für ihre Schwester zu bitten ersucht, während rechte Seite Kreon's Sohn Hämön, der Bräutigam Antigone's ohne Abkündigung des ihr bevorstehenden harten Schicksals, herannahet. Bei dieser Vermuthung²²⁾ könnten die Zweige in der Hand der Antigone nur die für Polyneikes' Bestattung gebrochenen andeuten, da der hochherrliche Sinn dieser Heroine es als Zeichen zu erschauenden Schicksals und Gnade zu gebrauchen widerstrebt. Allein die Erwägung, daß Apoll mit seinem Schwanz in dem oberen Felde die bedeutendste Stelle einnimmt und daß der Dreifuß seine Blicke wie die der Athene und des Hermes auf sich zieht, nöthigen uns, hier nicht bloß ein apollinisches Heiligtum, sondern auch eine Beziehung auf Orakel zu vermuthen.

²¹⁾ Die Unterredung zwischen Kreon, Ismene und Antigone bei Sophocles. Antig. v. 527—577.

²²⁾ Eine Vermuthung, der auch Prof. Jahn noch nach gesammelter Kenntniß dieses Autors sich gütig erklärt.

A. d. H.

²³⁾ Pam. II, 10, 2—4.

²⁴⁾ Aus der angeführten Stelle des Pausanias könnte gegen unsere Annahme des Apoll ein Hinweis erhoben werden, denn wir zu begreifen suchen müssen, mit Hülfe welcher Mienen wird gewöhnlich das dityrische Apollo des Karischen auf Sax- und Mirmorsteinen in einer rechten Ephebege-
stalt, die in der Rechten ein Hirschkalb, in der Linken einen Bogen hält, allgemein anerkannt (Orelli. Müller Dorn I, S. 300. Dörfler, a. E. Band I, IV, 19, 20, 21, 23. Gerhard Ant. Bildw. Taf. XI: Apollo Phileas Statue des Mus. Chersonese). Nach dem Wesen des Pausanias haben wir uns die Tempelstatue des Iamoniens mit der dityrischen Überwinstimmung zu denken. Sollte wir uns von gegen diesen Vorstoß auf unsere Vase mit dem leichtesten Anzeichenmittel, d. h. mit der Unähnlichkeit des Pausanias' Bildes, das hier von eigentlicher Griechentugend nicht absteht, wie der ianische Apoll ge-
bildet war? oder sollen wir eine solche Uebersetzung unseres Mus. Chersonese ex. Hüll. setzen, wo Kadmos den Drachen behauptet, schon andere dityrische Götter des Apoll nicht mit Hirsch-
kalb und Bogen, sondern mit einem Lorbeerbaum in der Hand, und das Haupt gleich dem Bogen als Ephebe dar-

gestellen? Diese Ansicht findet ihre Bestätigung in einer beach-
tungswerthen Stelle des Pausanias²⁵⁾ bei Beschrei-
bung von Theben, wo am Eingang des auf dem ianischen Hagel errichteten römischen Apol-
lotempels Marmorstatuen der Athene und des
Hermes, beide als Vortempler (*propylaei*) be-
nannt, erwähnt werden und wo vor dem Eingang
des Iamoniens von einem Stein die Rede ist, auf
welchem Manto, die Tochter des Tiramis,
zu sitzen pflegte, und der noch zu Pausa-
nias' Zeit Sitz der Manto genannt wurde.
Dieses gewichtvolle Zeugniß des Pausanias be-
rechtigt uns, im oberen Felde unseres Vasenbildes
den ianischen Apoll²⁶⁾, in seiner Nähe die in
seinem Vortempel aufgestellten Gottheiten Hermes
und Athene zu erkennen, zugleich aber in der trau-
rig sitzenden, einen Ölzweig haltenden Jungfrau die
Scherin Manto, des Tiramis Tochter, welche nach
der Einnahme von Theben durch die Argiver nächst
andern Gefangenen als Kriegsbeute dem delphischen
Gott zugeführt wurde²⁷⁾. Beim Beginn des Feld-
zugs thaten nämlich die Epigonen das Gebilde,

gestalteten Pausanias mit Lachsel bekränzt, zugegen ist
(Gerhard Etrusk. u. Röm. Vasen d. Kön. Mus. Taf. CVI)
daß der ianische Apoll aber auch als Lotospfeifer geschildert
wurde, darauf deuten nämlich der Leier thronende Herakles
(Museum Suppl. III, 134, p. 328. Cressa Vas. pap. et
reg. aus. Mus. Berl. p. 124 no. 2. Taf. VI fig. 9.) sowohl
als die ianischen Münzen mit einem stehenden Apoll auf einer
Basis sitzend, in einem Dreifuß gestützt und einen Bogen
in der Rechten, als das Saiteninstrument in der Hand der
Iamene auf der eben beschriebenen Vase, vor allem aber das
Bild des Kitharoden Apoll auf der Tarentinischen (H. Ruckert's
Museum. Indica pl. LXXVIII). Allein auch der dityrische
Apoll in Milet erscheint nicht immer mit Bogen und Hirsch-
kalb, sondern ebenfalls das Saiteninstrument spielend mit der
Beschrift. *ΜΙΛΕΤΙΝΗ ΜΕΛΙΣΣΕΙΔΩΝ* auf Kaisermoneten von
Milet (Museum Suppl. VI, 1245, p. 212. Suppl. VI, 1243,
p. 208. Suppl. VI, 1274, p. 277. Dörfler, III, 504, p. 172.)

²⁵⁾ Pam. VIII, 2, I. IX, 30, 1. Apollon. Rhod. Argon.
I, 305. Wenn Dörfler IV, 90 die nach Delphi gehende
Kriegsgefangene Tochter des Tiramis nicht Manto, sondern
Daphne nennt, so findet diese Namensverwechselung in dem
Charakter der apollinischen Priesterin sowohl, als in dem
Lorbeerzweig, welcher der Orakel gebenden Jungfrau unent-
behrlich war (Panofka Griechinnen und Griechen Taf. II, 11)
ihre hinreichende Entschuldigung.

wenn die Thierchen einnehmen, dem Apollon das schönste Stück der Beute zu weihen¹⁾). In diesem Sinne hat auch der Maler unser Vauc. die Scharn durch würdige Gestalt und erhabnere Gesichtsbildung vor den andern Frauengestalten seines Gemäldes hervorgehoben.

Für eine als Kriegsbeute aus ihrer Heimath zu entführende Jungfrau und Priesterin stehen sich aber jene Zwänge, das Symbol der Schutzbedürftigen, ganz besonders. So finden wir Lorbeerzweige in der Hand derselben Scherin auf einem schönen pompejanischen Wandgemälde ²¹⁾, von Mantel-
loorbekrönt, aber trauernd den Blick nach der Erde gesenkt, ohne Zweifel auf demselben mit steinernen Fackelfußem ²²⁾ geschmückten Sitz anruht, welchen Pausanias als Mantelsitz uns kennen lehrt. Ihr gegenüber steht auf einer Säule gestützt mit umgeknüpftem Peplos, einen Bogen in der Rechten haltend, den Köcher an seinen Füßen, ohne Zweifel der amazonische Apoll, und die Trauer, welche sich auf ihrem Gesicht ausdrückt, deutet die bevorstehende Trennung von der Heimath und ihrem Schutzgott uns an. In der schweren goldenen Halskette ²³⁾ tragen wir kein Bedenken, die stünige Aenderung ihrer Kriegsgefangenschaft zu erkennen. Mit Unrecht bezog Otf. Müller ²⁴⁾, überschend daß der steinerne Sitz entschieden auf Theben hinweist, das Gemälde auf der Manto Ankunft in Delphi, welche Gerhard ²⁵⁾ auf einem Marmorreliet in Sorrent scharfsinnig nachzuweies, wo die drei Delphischen Göttinnen, Apoll zwischen Artemis und Leto mit einem großen Dreifuß im Hintergrund, keinen Zweifel über die Ortheitlichkeit zulassen und an ihren Füßen schutz-
stehend die unglückliche Manto am Boden sitzt.

⁷⁰) Apollod. III, 7, 4: εὐχόμενος γὰρ αὐτῶν — ἐπὶ αὐτῶν τῶν ἀνθρώπων ἀναστήσεται. Vgl. Dion. IV, 110: Τίποτε μὲν ἀδύνατον ἐστὶν Ἀπολλῶνι οὐδὲν ἄλλο.

7) *Plin. d'Hist. Nat. II, Tac. XVII.* Der Wirth desselben Geschlechtes im Man. Boetius. *Vol. VII, Tac. XIX* berichtet, wie sehr dasselbe im Laufe der Zeit gelitten hat: Während die Herkulaneer an Polytanz, Iphigonia, Kassandra dachten, sag. Hr. Alvarius vor ihr die Frau gar keine Meinung vorzubringen und zu versichern, daß es zweifelhaft bleibe, ob die gegenwärtig lebende Göttergatt. Apoll oder Diana bezeichnet.

²²⁾ Minn. Power. H. no. 79, p. 103. Boulder location.

Nicht Manto zieht die bährige indianische Figur mit einem Scepter als die bedeutendste der ganzen Scene unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wir bezeichnen sie auf Adrast, den statt des gewöhnlich genannten Thersander, Sidas des Polynices²²⁾, Undar²³⁾ als Hauptanführer des Egeonmüthen uns schildert, und der als solcher über das Schicksal der Manto im Namen der übrigen Führer zu bestimmen hatte. An ihn wendet sich die jugendliche Nachbarn der Manto, wohl um Milderung des harten Urtheils bittend. Nach dem Eindruck, welchen das Bild auf den unbefangenen Beschauer macht, dürfte es am natürlichsten sein in dieser weiblichen Figur eine Schwester Manto's zu vermuthen, wie auch wirklich eine solche mit Namen Historia als Tochter des Tiresias bei Pausanias²⁴⁾ erwähnt wird. Der Dualismus dieser beiden weiblichen Gestalten als Töchter des Sehers Tiresias findet vielleicht noch eine besondere Begründung in jenem Grabdenkmal, das in Megara beim Eingang in den Dionysostempel der gleichnamigen Tochter des Sehers Polyidos, Manto und ihrer Schwester Actyrateia, geweiht war²⁵⁾.

Suchen wir ferner die den bewaffneten Epheben rechts eine Beilehung in der vorangesetzten Scene, so kommt uns Euripides zu Hülfe, welcher den Alkibiades, den Sohn des Amphiaros, nach der Ermahnung von Thukos mit Manto der Liebe pflegend, zwei Kinder Amphilochos und Triphane, zeugen läßt²²). Ihre ich nicht, so rechtfertigt diese Sage sowohl die Stellung, welche der bewaffnete Jüngling in unserm Bilde in Bezug auf Manto einnimmt, als auch die hinter ihm gepflanzte Myrte und den Parallelschmuss, in dem er sich zu Admet befindet.

Es. *LEONIN*. Tête de boeur. *AL*. Mus. class. Exhibit Dooty, n^o 100. vol. 11, p. 100.

²¹⁾ So wird auf einem andern nicht allzu schönem pompejanischen Wandgemälde dem Arco gegenüber der Charakter der Frau durch ein Häubchen von gelbem Stroh, das Aphrodite um den Hals trägt, veranschaulicht (Mus. Nat. II, 38).

²⁷⁾ vörrh. Müller Handb. der Arch. 412, 3. 8. 844.

By Richard A. L. Eldon, Trial XXX

1971 年 10 月 1 日

¹⁰⁰ *Pinbar Psch.* VIII, 66-67.

² 1900 CE. 11. 2

479. *Prunella* L. 288. 3.

¹⁰⁰) *Flurig*, op. *Apollon*, III, 7, 7.

Personen aufmerksam, wodurch die Unterscheidung eines Gottes von einem Sterblichen ausgedrückt wird. Diese Bemerkung hätte festgehalten werden sollen. Schon auf dem Schilde des Achilles (II. 18, 318) erschienen Ares und Pallas Athene.

καὶ αὐτὸς μεγάλῃσιν εἰσέειρε, ποταμὸν τε καὶ ἄλγιστον ὁρίζεται λαοὶ δ' ἐπὶ καθίζοντες ἔσαν, und dieser Grundtext findet sich auf den griechischen Reliefs häufig befolgt¹⁾. Wie sich nun aber Herr Boudet durch das Scepter in der Hand des Gottes bestimmen läßt, ihn für Zeus zu halten und bei dem jungen Krieger an dessen Sohn Sarpedon, König von Lykien, zu denken, so hat er ein für die Bezeichnung des Gottes wesentliches Symbol, ein Fischlein in der linken Hand, übersehen. Dies ist zwar Hrn. K. Fr. Hermann²⁾ nicht entgegen, aber der Mangel des Dreizacks hinderte ihn an Poseidon zu denken, und die fische Erinnerung an die Kadmos-Vase scheint ihm die Deutung auf Theseus' Abschied von Agonia nahe gelegt zu haben. Allein daß Poseidon statt des Dreizacks nicht selten ein Scepter führt, hat schon Millingen³⁾ nachgewiesen, und daß der Fisch in der Hand dieses Gottes eine Liebesgabe sei, welche er seiner Geliebten darbringe, hat Gerhard in seinen Auserwählten Vasenbildern I. S. 47 durchaus wahrscheinlich gemacht. Gerhard nennt den Poseidon in dieser Eigenschaft (nach Paus. VIII, 30, 1) Ἐρωταγῆς, einen Bescherer sterblicher Schönen. Mit demselben Rechte könnte er Παιδολάγῆς genannt werden, wie es bei Apollonius Rhod. II, 3 von Amyklas heißt.

¹⁾ Man denke an die Götter auf dem Fries des Parthenon, an das attische Relief im Museum Wardmanus Pl. I. T. I, an das griech. Relief im Museum Pio-Clement. V. 27, mit der Erklärung Visconti's. Das Paer's-Relief der Art ist im Berliner Museum an der für den Histrioniden rechten Wand des Südostnischen, das ich in Gerhard's Beschreibung nicht angegeben finde (Berl. Bildw. 32 no. 4947). Zu vergleichen ist die dortige Karyatide von Stuart u. Revett Pl. I.

Ἰσὶν ποταμὸν Νέμεω

κείνῃ, Ἡρακλῆος Πειρὸν δὲ Νέμεω.

Unter demselben Namen hatte er einen Tempel zu Sparta⁴⁾. Zu dieser Auffassung stimmt dann auch die Bekrönung mit dem aphrodisiachen Myrtenkranz. Daß wir sonach hier Poseidon gegenüber von einem seiner Liebings zu erblicken haben, scheint außer Zweifel; schwerer aber dürfte die Frage zu beantworten sein, welcher von den vielen Lieblingen des Gottes hier dargestellt sei. Hier sind wir ganz in demselben Fall, wie Hr. Boudet: „comme il est toujours très-hésitant d'attribuer des noms aux personnalités de ces scènes de amour ou d'hospitalité, en l'absence d'inscriptions ou de marques caractéristiques, j'aurais préféré ne arriver à une détermination vague“, und wenn wir ihn Palops genannt haben, mit Erinnerung an Pindar Olymp. 1, 25:

καὶ μετὰ δὲ τοῦ ἱερῶντος γαίοντος

Ποσειδῶς. ἔπειτα καὶ παρὰ τοῦ Ἰφίτου ἔζετο Κλυθὸν ἑλπίωντος γαίοντος ἑνὸς ἀκαδύτου,

so geschah dies theils aus dem Grunde, weil Palops der berühmteste von Poseidons Lieblingen ist, theils weil uns die nackten Arme des Jünglings, die wir uns auf einem farbigen Bild weiß denken würden, an die elfenbeinerne Weib seiner Schwestern erinnerten. Sollte übrigens eine andere, sicherer begründete, Benennung vorgeschlagen werden, so sind wir vor Allen bereit dieselbe anzuerkennen.

CAR. WALT.

p. 438. Ann. und W. v. Humboldt über den Zusammenhang der Schrift mit der Sprache in seinem Aristischen Werk über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbau's p. 431.

²⁾ Göttinger gel. Anzeiger 13. Febr. 1843.

³⁾ Millingen Vasen III, p. 24. 41.

⁴⁾ Paus. III, 13, 7.

Archäologische Gesellschaften.

Rom. In der Sitzung der archäologischen Instituts vom 20. December v. J., kamen zuerst durch Hrn. Sestri verschiedene Gerächte wichtiger archäologischer Entdeckungen zur Sprache: über eine bei Athen

entdeckte Nekropole mit bald einem Tausend von Gräbern voll Inschriften des zweiten bis fünften und sechsten Jahrhunderts nach Christus [7], und über einen zu Venedig entdeckten Stein mit hieroglyphischer und Koptischer

schild (Namen mit Namen der Antiketten: oben S. 3, Anm. 11). Ein ebenfalls zu Venedig befindliche Inschrift, ein Bündel der Rhodier und Hierapytnier in dorischen Dialekt enthaltend, war durch Dr. Kell konf. geworden. — Der preussische Consul Appeller zu Livorno hatte vorerwähnte Aene eingekauft (Bull. 1843 p. 3). — Hr. Stephan legte die Zeichnung eines dem Baron von Hohenhausen, schwedischen Gesandten zu Athen, gehörigen (in der dortigen *Epigraphic* von 540 publicierten) Reliefs vor, in welchem Theonius von einem Scipio verachtet wird; seine Erläuterung gab zu gelehrten Diskussionen, namentlich von Seiten der Herren Braun und Fuglberg, Anlaß (Bull. p. 4). Auch ein heiliger Stein ward darauf von Hr. Stephan erkannt und demgemäß von Hrn. Seech durch seinen Rhyllombianer erläutert (Bull. p. 4, 5). — Zuletzt sprach Hr. Braun als begeisteter Augenzeuger über die lykischen Reliefs, deren erste aufmerksame Beschreibung man ihm verdankt (Vgl. Arch. Z. ms. 21, 22), und sprach sich sodann höchst anerkennend über Prof. Curtius' lebensvolle Schilderung der Akropolis von Athen (Bull. p. 5, 6.) aus. — Eine Analyse der bekannten Kriechschnecke von Cortona (Mus. d. hist. III, 42) von Agnosta Laurent (Monopoliensis 1844, 8) ward vorgelegt, und auch von einem ausführlichen Regens zur Mailänder Ausgabe von Visconti's Werken Nachricht gegeben, welche ein Hr. Gio. Rossi in Mailand vorbereitet.

In der Sitzung vom 2. Januar 1845 zeigte Herr Stephan die Durchzeichnung einer dreiseitigen Kandelaberbase, auf welcher einerseits Apollon im Kitharodengewand als Libation her auf der andern Seite befindlichen Nike erscheint; als dritte Figur steht eine alte Frau, eine Fruchtchale in der Hand, vor einem aus rauen Steinen errichteten Altar. Hr. Braun verglich diese Opferzeremonien mit der ähnlichen Figur eines Horghe-antiken Reliefs, in welchem ein Diakon dem Amor opfert, und mit der ebenfalls ähnlichen, mit dem Kresneum bedeckten, eines von Zengs auf Cybelethron beruhenden Alkäischen Reliefs; er äußerte hierzu Bemerkungen über das gegenseitige Verhältnisse von archaischen und apollinischen Dionysos (Bull. p. 7). — Hr. Braun zeigte dann einen Gluckens mit der Darstellung eines eingewickelten Kaulos und deutete dieselbe auf Iacchos, worfür als Nebenwerk Eisen und Blumens sprechen; dieses merkwürdige Bildwerk ward bei Athen gefunden und ist von Hrn. Bullis verbürgt (Bull. p. 7). Desgleichen zeigte Hr. Braun einen Onyx-Kamee, auf welchem Bacchos

mit Ariadne gruppiert und daneben ein halb erwachsenes Kachos dargestellt ist, welcher ebenfalls für Iacchos zu halten sei (Bull. p. 8). Gegen die Echtheit beider Bildwerke wurden von den Herren Krollner und Platner Zweifel geäußert, aber insolligt. — Gerhard's Programm über einen von ihm auf die Schmirckung der Hohen geleiteten Spiegel gab Hrn. Braun Anlaß seine verschiedenen (in der Arch. Zeitung im 20 S. 30 bereits besprochenen) Dautung jenes Kunstwerks auf Ariadne darzulegen (Bull. p. 8, 9). — Die von dem Hrn. Grafen von Bismarck zum hundertjährigen Geburtstag Eckharts veranlaßte Gedächtnisschrift war eingekauft und ward vorgelegt.

In der Sitzung vom 10. Januar zeigte Hr. Braun eine aus Vesp. herrührende wohl gearbeitete Marmorstatue des Bacchos. Der Gott ruht mit ausgekämpfter Nohra, unter mit einem Mantel bedeckt, auf einem Felsenlager und trägt seinen Panther eine Schale. Eine am Platons befindliche Öffnung giebt den Beweis für eine richtige Bronzenbestimmung dieses Marmors, wenn das Zerkel auch der jetzt vergante Bacchos des Panthra Geste. — Das Fragment einer vorzüglichem Camos im Besitze des Hrn. Saulini, mit der Darstellung einer Frau mit Zerkel, ward vorgezeigt und mit Latona gedeutet. — Ein vorzüglich schöner Canticos mit dem Kopf der Pausanias einerseits und einer Cora mit Fackeln und Geta auf dem Rücken, nebst der Gruppe des Tripodemas, ward ebenfalls von Hrn. Saulini mitgetheilt. — Hr. Braun zeigte ferner ein reichlich bemaltes kleines Gefäß von, auf welchem Heracles und ein Kentaure mit menschlichen Vorderfüßen im Kampf um einen Rebeweg gruppiert sind; eine seltene seltene Behandlung des beliebten mythischen Stoffs aus Fals des Pausanias. — Hr. Braun las einen Aufsatz des Dr. Henzen über einen von ihm selbst aufgewiesenen sehr alte Inschrift zu Soru, Diese in Abschrift und Abschrift vorgelegte Inschrift befindet sich auf einem rhyllischen Stein, der als Piedestal gedient haben mag. Wichtig ist sowohl ihr Alter, das sich paläographischen Gründen in die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts gebären mag, als auch ihr Inhalt, der auf einen Zeleus für Heracles sich bezieht. — Von Dr. Moissner ward dessen Werk über die römischen Tribus vorgelesen, und von Hrn. Braun das wichtige, über der Cornelia Verhältnisse zu den Tribus darin enthaltenen, Resultat hervorgehoben, welches hauptsächlich auf gründliche Auslegung einer jetzt bekannten Inschrift (Gruter 228, 5) beruht (Bull. p. 11, 12).

Hierzu die Abbildung Taf. XXVIII: Der Mantel des am Iacchos zu Theben; Vasenbild.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

N^o 29.

Mai 1845.

Angebliche Kassandra. — Das Harpyionomum von Xanthos. — Archäologische Gesellschaften (Rom).

I.

Angebliche Kassandra.

Nach der Abbildung Tafel XXIX.

Nachdem im vorigen Stück dieser Zeitung auf Veranlassung der über Manto, Tiresias Tochter, obwaltenden Mythen manches mehr oder weniger glücklich dahin gegangene Kunstwerk berührt worden ist, wird es dem Zweck dieser Blätter gemäß und umschmeichelt unserer Leser willkommen sein, zwei der vorzüglichsten Kunstdarstellungen des Alterthums näher zu betrachten, denen es zunächst zum gemeinsamen Merkmale dient, irriger Weise auf Kassandra gedeutet zu sein.

Diese Deutung hatte Viel für sich bei Erklärung des vielgedeuteten herkulischen Gemäldes¹⁾, dessen Abbildung wir oben (no. 1) erneuen. Auf einem Pfeiler gestützt, an welchen unterwärts ein mit Gurthand versehener Korb gehalten ist, in seiner Rechten schließt einen Bogen haltend, in einer nachlässigen Stellung, dem auch die Umhüllung in einen Mantel und dem die gekrümmten Beine entsprechen, blickt der ionische Gott, durch den Nimbus der Lichtgötter²⁾ und durch ein Stirnband geschmückt, auf die vor ihm sitzende Jungfrau hin. Charakteristisch an dieser schönen Figur, deren langes Gewand nachlässig von ihrer rechten

Schulter gestreift erscheint, ist theils der gesenkte Blick, der eine Traurude zu erkennen giebt und auf Iphigenia oder Polyxena rathen ließ³⁾, theils der apollinische Lorbeer, der in ihrer Linken wie von Schuttflehenden gehalten wird⁴⁾, zugleich aber auch ihre Stirn schmückt, wodurch die frühere Deutung auf Kassandra⁵⁾ sowohl als auch Müller's Gedanke an Manto⁶⁾, des Sehers Tiresias Tochter, hauptsächlich veranlaßt sein mag; ferner die ungewöhnlich aber nicht unerhöhet⁷⁾ große, bis auf die Brust herabreichende Kette, welche den Herkulanensern zum Anlaß gereichte auf Harmonia oder Eriphyle zu rathen⁸⁾, in der neuesten Deutung jedoch nur als sinnige leise Andeutung von Freundschaft gefaßt ist; endlich der steinerne und mit Bocksfüßen, vielleicht zur Andeutung chthonischer Rückschlüsse⁹⁾, geschmückte Sitz, in welchem zuerst Pauzsch die wahrscheinliche Begründung gefunden hat, daß hier in der That Manto und deren berühmter thebanischer Sitz gemeint sein möchten.

Wie jenes großartig einfache und ruhende Bild unter den Wandgemälden, so zeichnet unter den Gefäßmalereien das zweite Bild (no. 2) unserer Tafel sich aus. Wir meinen eines der berühmtesten ionischen Prachtgefäße der vormaligen Vivanti'schen Sammlung, gegenwärtig im Museo Borbonico zu Neapel¹⁰⁾. Auf einem Felsstück, benachbart von

¹⁾ Manto: Müller Handb. S. 644.

²⁾ *Ἰσχυρὸς ὀφθαλμὸς*, ὁ οὐρανὸς ἐστὶν ὀφθαλμὸς. Clem. Procl. 14. *ὁ οὐρανὸς ἐστὶν ὀφθαλμὸς ὁ οὐρανὸς ἐστὶν ὀφθαλμὸς*. Vgl. Pitt. d'Étard. II p. 109, 26.

³⁾ Harmonia, Eriphyle: Pitt. d'Étard. p. 109, 27.

⁴⁾ Statt Menschenopfer in Thesen für Dionysos adj. *Alce*: Paus. IX, 8, 1.

⁵⁾ Jettie Gall. de Vase p. 90 ff. Neapels Bildn. S. 23. John Bull. d. Inst. 1842 p. 52 ff.

⁶⁾ Pitt. d'Étard. II, 17. Gegenw. im Mus. Borb. VII, 19. Vgl. oben S. 67 Anm. 27.

⁷⁾ Wie öfters in ähnlichen Wandgemälden: Bull. d. Inst. 1841 p. 104 ff.

⁸⁾ Iphigenia, Polyxena: Pitture d'Étard. II p. 109 not. 29. Auch an die personifizierte Nacht hatte Pauzsch gedacht (Ebd.)

⁹⁾ Vgl. die Wolkenflehenden der vorigen Tafel.

¹⁰⁾ Kassandra: Pitt. d'Étard. II p. 110 not. 29. Böttiger Kunst der Kassandra S. 39. John Bull. d. Inst. 1842 p. 24.

mann haben bis über das Bildes Einfassung ragenden Lorbeerbaum, lorbeerbekrönt und in der Rechten die Kithar haltend, sitzt ein Jüngling, der allen Eindruck eines Apoll uns vermittelt, und stützt mit bestimmtem Ausdruck den linken auf hoch erhabenem Knie ruhenden Arm gegen sein Angesicht. Eine stattliche Jungfrau, bekrönt und einfach geschmückt, in der Rechten mit einem langen Speere versehen, tritt ihm entgegen; ihr folgt mit bewegter Geberde der rechte Hand Hermes der Götterbote, kenntlich durch Flügelstiefeln und Heroldstab, wem auch die Kopfbedeckung wohl über-einstimmt. Diese wenigen, mit erklärendem Nebenwerk nur spärlich bedachten, Figuren dienen in anschaulicher Größe einem der schönsten antiken Thimgefüße zum bedeutenden Schmuck. Die Erklärung, der wenig Haltpunkte gegeben sind, kann nur annäherungsweise diesen und jenen mythischen Gegenstand als einen solchen bezeichnen, welchen der treffliche Künstler hier darstellen wollte. Ausgehend von dem Gedanken, daß in der edlen Figur des Kitharoden nur eine Göttergestalt und alsdann nur Apoll selbst gedacht sein könne, rieth man auf eine Begegnung dieses Gottes mit einer seiner Geliebten; an Kassandra (¹¹) hauptsächlich, nebenher auch an Marpesa (¹²) und Manto (¹³) wurde gedacht, ohne daß irgend ein Mythos genau zu der Darstellung paßt und namentlich ohne den Speer zu rechtfertigen, welcher die Frauengestalt dieses Bildes als weiblich bezeichnet. Beirathigender würde eine neuerdings aufgestellte Deutung (¹⁴) sein, laut

der Pallas Athene von Hermes geführt in Fähr-
redung mit Paris hier dargestellt wäre (¹⁵). Ist das
Paris, den wir als Aithaspielen den Heros und Hir-
ten (¹⁶) wohl kennen, auch in dieser göttgleichen
Figur sich voranzusetzen, welche jeder Andeutung
von Wald oder Herde ermangelt, durch Lorbeer-
bekrönung und Lorbeerbaum aber ausir hervur-
gehoben ist als nach den bis jetzt bekannten Kunst-
darstellungen dem Paris es zukommt. Eher ließe
beim Anblick dieser Figur an Orpheus (¹⁷) sich
denken; wir vermessen jedoch einen getragenen
Grund seiner Zusammenstellung mit Pallas Athene,
die wir auch unternichts in der Laientrüglerin des-
sen Bildes zu erkennen glauben (¹⁸). Und so möchte
es doch wohl ungerathen sein, den sitzenden
Jüngling desselben nach wie vor für Apoll zu hal-
ten, die beiden andern Göttern aber in eine ge-
meine Götter-Gruppierung mit ihm versetzt zu glau-
ben, wie sie auch sonst auf ganz ähnlichen Vasen
nicht selten sind. Prächtige Gefäße einer ganz
gleichen Form und ganz ähnlichen Zeichnung pfle-
gen die delphischen Götterten; mit oder ohne Her-
mes, als Hochzeitsbesucher zusammenzustellen (¹⁹);
warum sollte in ähnlichem Fall nicht auch Pallas
Athene, mit oder ohne Leto und Artemis, neben
Apoll erscheinen, um über das Schicksal beglin-
desteter Sterblicher mit ihm zu reden? Freilich kann
auch bei solcher Voraussetzung einem so ausdrucks-
vollen Gemälde ein schärferer mythischer Grund-
gedanke kaum entzogen werden. Etwa die Ver-
gung delphischen und attischen Tempeldieners (²⁰)

¹¹ Kassandra: Münster Nachr. von Siegel und Sie. I, S. 81. Höltinger Handb. d. Klass. S. 10. Vgl. John I. n. p. 21.

¹² Marpesa, ihre Entschädigung für Idas den Gott ver-
lührend: Panofka Siegel Bildw. S. 367. Vgl. John I. n. p. 21.

¹³ Manto als Kriegsgeschichte Apoll. Fl. in Kumboldt
1825 n. 87 geschildert, von Panofka und John n. v. O. aus-
sichtlich widerlegter, Einfall.

¹⁴ John Handb. d. Inst. 1842 p. 23 ff.

¹⁵ Atholische Uebersetzungsversuche der klassischen Ges-
taltung des Parionischen Bildes sind immer wohl vor, beson-
ders in einzelnen Sympetrischungen (Gerhard Bildw. Taf. III, 191—195). Vgl. John I. n. pag. 25.

¹⁶ Mit Siegel und Kithar unmittelbar eines Gedächts

(Gerhard Bildw. Taf. XXXIII) sehr als schuldlosener Hirt,
von einem Fluviere umgeben (Ebd. Taf. XXXII).

¹⁷ Wie auch im Pantheischen Relief (Antike Bildw.
LXXXII, f. S. 321) die Besetzung eines von Frauen auf-
genommene Kitharoden mit Panther zwischen Apoll und Or-
pheus schwankt.

¹⁸ Auch in schlichtester Nymphenbrucht (Paus. VIII, 34, 1),
höchstens mit einer Laurel versehen, ist Athene, namentlich
aus Vasengemälden (John Styl. nachweisbar. Vgl. Auerl.
Van. I. R. III, 136 II. S. 170, 176, John I. n. p. 28.

¹⁹ Gerhard Auerl. Van. I, 27, 28. Mit Hermes: I, 28, 30.

²⁰ Auf welche Einigung Müller (Pallas Athene: Encyclop.
III, 10, S. 44, 57) auch die Sage von Apoll als Athenern Sold
(Cic. N. D. III, 22. Nach Aristoteles: Clem. Prut. p. 5)
bezieht.

könnte zunächst hier gemeint sein, wie sie im Vortan Athens (Pronais¹¹⁾ vor Apoll's delphischem Heiligtum jedem Besucher Delph's vor Augen lag und in der Urzeit dortigen Götterwecons vielleicht durch eine erste Erwähnung Athenens begründet war. Anders Kunstdarstellungen, auf des delphischen Tempels Gründung bezüglich¹²⁾, lassen dafür sich in Rede bringen, und ganz zunächst sprechen die drei mit einander vereinten Gottheiten dafür, die auf dem kurz vorher betrachteten Vasenbild (XXVIII) dem Iameton zuerkannt worden; hiermit ist jedoch nur eine Vermuthung ausgesprochen, die in weiterer Betrachtung dieses vortheilhaften Kunstwerks mehr und mehr auffordern als dieselbe abschließen soll.

Schließlich darf ein schönes Gieumenbild¹³⁾ hier nicht unberührt bleiben, welches vor einem hochgestellten Dreifals eine nachdenklich sitzende Frau darstellt. Panofka bemerkt nachträglich, daß die gewöhnlich dafür angewandte Benennung einer Kassandre nicht begründeter sei als bei den eben betrachteten Kunstdarstellungen und macht den mehrfach von ihm nachgewiesenen Mythos der Mante auch für jenes ausgezeichnete glyptische Kunstwerk geltend.

E. G.

II.

Das Harpyienmonument von Xanthos.

Nachtrag zur Abbildung Tafel IV, Text an. 4. 4 u.

Das Harpyienmonument von Xanthos glaubten wir seiner Zeit mit hinlänglichster Gemauigkeit darzustellen, als wir eine Abbildung desselben aus einer von dessen Entdecker in Folge erneuter Sorgfalt bekannt gemachten zweiten Zeichnung ent-

lehnten. Eine gefälligt uns mitgetheilte dritte Zeichnung jedoch, welche von 1843 datirt bereits im Steindruck uns vorliegt, giebt uns den Beweis, daß Hr. Fellows und dessen Zeichner Hr. Schurf nachher fortühren jenes unschätzbare und nicht durchaus leicht zu erkennende Kunstwerk noch schärfer zu prüfen, theils nötigt sie uns Fehler, welche nach jenen früheren Zeichnungen auch in unsere Abbildung und in deren Text übergegangen, unsere Lesern nachträglich gewissenhaft anzuzeigen. Diese Verpflichtung wird überdies uns erleichtert durch Dr. Bruns's im Angesichte des Originals mit aller Mäßigkeit erfolgte Berücksichtigung des Monument's, sowohl handschriftliche Mittheilungen unseres Freundes sind zu unserm Gutsdien daraus hervorgegangen als auch erklärende Bemerkungen desselben, welche, an mehr denn einem Orte veröffentlicht¹⁴⁾, hier als Nachtrag zu Panofka's in dieser Zeitung (no. 440) erschienenen gelehrten Erklärung eine Stelle finden mögen.

Die neueste Abbildung des Hrn. Schurf unterscheidet sich von den beiden früheren durch ungleich größere Annäherung an den Styl des Originals, aber auch durch manche Besonderheit antiquarischer und für die Erklärung erheblicher Art. Von der Westseite anhebend, so finden wir die Bewegung der vorderten Hare durch deutliche Gewandhebung vermittelt des linken Armes erglänzt, die Figur der Kora hält, neben der Blume in ihrer Rechten, in der Linken einen Granatapfel statt des früher angegebenen Eis. Vorn Sitz dieser Göttin bemerkt Hr. Bruns, daß dessen Lehne in einen Schwanen- oder Gänsekopf, die Armlehne in einen Widderkopf endet¹⁵⁾. Einen Granatapfel, kein Ei, scheint auch der „dodonische“ Zeus der Südsseite in jeder seiner Hände zu halten. Noch wesentlich ist es, daß auf der Ostseite der bür-

ben Jacobus sitzende ammalische Frau (Aet. Bilds. CCCXI, II, Prodr. S. 70 C)

¹¹⁾ Bruns: Die Kunsterwerke von Xanthos (Klein. Mus. N. F. III, 491 d.) S. 492 E. Vgl. Bull. d. Inst. 1843 p. 44 B.

¹²⁾ Heißes nach bekannter Symbolik: der Widderkopf bezeichnet sich, zu ähnlicher Stellungnahme angewandt, auch an dem von Panofka auf die Geburt des Hermes goldeneisen Bild. Vgl. oben S. 44 Anm. 1.

¹¹⁾ Adam Pronais: Paris, S. 3, 4. Vgl. Müller a. a. O. Uebers. Reins S. 45—53; 253. Curtius Anecd. Delphica p. 70.

¹²⁾ Munus. d. Inst. II, 81. Fürstbismarck's Apoll's Anknüpfung in Delphi. Kiel 1840. Revue. Spiegel II, 70.

¹³⁾ Winck. Stöck II, 1174 („Pythia oder Thémis“). Tafel 3003. Für die Benennung Pythia spricht als ob. 3040 angegeben vor einem Dreifals stehende Frau (Opp. I, 900), und selbst der ähnlich gruppierte Amalthea einer mit dem Kun-

tige Gott, dem von einem Knaben ein Hahn gerächt wird, einen Triton als Stützverankerung zeigt; hierdurch wird er als neptunischer Nörgott, als ein Possidon, Phylalmios bestimmt. Seine erhabene Rechte zeigt statt des früher angegebenen Vogels jetzt eine Blume, dem vor ihm stehenden Knaben wird außer dem Hahn in der Rechten überlles in seiner Linken ein Apfel beigegeben. Sehr gelitten haben die beiden hinter dem Gott stehenden Figuren. Die rechte derselben ist wedlich, hält einen Granatapfel in der Linken und hat das Attribut ihrer erhabenen Rechten verloren; die hinter ihr stehende hält nach Braun ein Attribut, wie ein Ei vor ihr Angesicht und hebt mit der Linken ihr Gewand. Diese Gewandhebung sticht einer wedlichen Figur mehr an als einer männlichen, und für wedlich nimmt sie nach Braun, in der neuesten Zeichnung jedoch erscheint sie bätig. Nach mehr wird die Figur mit dem Hahn, in welcher Panofka eine Artemis oder Prokris vermuthete, jetzt wiederum, wie in der ersten Zeichnung des Hrn. Fellows, für männlich gehalten, dergestalt daß Braun, der diese Ansicht mit der letzten englischen Zeichnung theilt, geneigt ist den Pädagogen des einen Hahn reichenden Knaben darin zu erkennen. Die rechte Hand dieser Figur zeigt jetzt einen aufrecht stehenden Gegenstand, in dem der Augenschein nach den Umständen der Zeichnung am ersten einen gemakten Zweig erkennen würde. Die Nordseite bleibt übrig; hier ist an der für Sarpedon gehaltene Figur der Griff des Schwertes nichtlich angegeben, zugleich aber auch das Thor genauer gezeichnet welches unter dem Sessel des einen Hahn reichenden oder empfangenden Gottes sich befindet. Einem Schwein ist es gegenwärtig nicht ähnlicher als einem Bären, denn es in seinen Tritten gleicht, ohne daß der lange dicke Schwanz damit stimmt. Manches ist zur Bestimmung dinstellen noch neuerdings verglichen vermuthet worden (Hyll. 1845 p. 151); als ein erdwehendes oder Hühlen bewohnendes Thier wird es nach seiner Bildung allgemein gefaßt und führt demnach fort einen phytomachen Herrscher zu bezeichnen.

¹⁾ *Hesperia* (verp. Blomnach. Pros. I, 32, 8. Vgl. Welckel Zeitschr. 8. 301. 131).

Nach diesen Berichtigungen der Zeichnung wird die Erklärung dieses so eingulären als unähnlichen Monumenta mannigfaltig anders gestellt werden müssen als in Panofka's inhaltreichen Aufsatz vermuthet der damals vorhandenen Mittel geschah, und in diesem Sinn hat Hr. Braun neuerdings (N. Rhein. Museum, III S. 482 ff. Vgl. auch ein neues Protokoll des archäologischen Instituts. Hyll. 1845 p. 151) seine abweichenden Ansichten bereits zur Sprache gebracht. Ein wesentlicher Umstand von dem er ausgeht, ist die nach rechtswinkligem Bruch kaum zu bewerksteltige Anordnung einer Grabeshöhle im leeren Raum der Westseite, wo als Gemeinsamverankerung die Gruppe der säugenden Kuh sich befindet. Diese Gruppe ist ein sprechendes Bild für das mütterliche Verhältniß der Demeter und Kora, welche Göttinnen zugleich mit den Horen Panofka treffend in den ringum befindlichen Figuren erkannt hat; nur daß Pandoros dem gehören, läßt sich bestreiten. So ist der Eingang des Grabdenkmals mit den Gottheiten umgeben, in denen es Tod als Wiedergeburt sich ausspricht. Von dieser Seite geht Hr. Braun sofort zur Betrachtung der schmalen Südseite über und dann ringum weiter; wir möchten glauben, daß die gerade entgegengesetzte Seite in noch entscheidenderem Verhältniß zu jener erstervähnten stehe. Der Erdgöttin Demeter entsprechend thront Poseidon in seiner ältesten Bedeutung als Nörgott im Pantheon, als Phylalmios, Demeter's Gemahl und Kora's Vater²⁾; diese Bedeutung geht aus der Tritonverankerung an seinem Thron ganz deutlich hervor, und die Blume, die er in seiner Rechten erhebt, stimmt mit der sonst nachgewiesenen Bedeutung desselben Gottes wohl überein, durch die er als Herr der Gewässer den Übergang Kora's, wie auch die Fahrt nach der Seligen Eiland, vermittelt. Diesem Gott, der in enger Beziehung mit den Mysteriengöttinnen steht, werden von einem vor ihm stehenden Knaben ein Hahn und ein Apfel als Festopfer geweiht; umgeben aber ist diese Gruppe von drei nicht durchaus wohl erhaltenen räthselhaften Figuren, deren Übereinstimmung mit den drei He-

²⁾ Gerhard Anecd. Vol. I S. 431.

sie für Individuen zu halten, welche dem Schutz jener Götter sich empfehlen. Ein erlauchtes Ehepaar, dessen auch unerwachsener Sprößling im Kraben des göttlichen Reliefs, einen Hahn als Todten- und dardringend, getönet sein mag, scheint auf diesen Nebenseiten uns dergestalt verhüllt, daß die Götter mit einer Taube als Sinnbild des Lebens-triebs dem Zens der Lebenden sich nicht um eine vialkörnige Frucht, das Symbol der Fortdauer, von ihm zu empfangen, der Held über, der für vernahmt war, seinen geschmückten Hahn als edelste seiner Waffen dem Unterweltsgott übergibt *).

Bei dieser Erklärung des Monuments aus Grabschreibungen ließen wir die Happyen unerwähnt, deren eine sowohl auf dem nördlichen als auf dem südlichen Relief eine Mädchengestalt in den Armen davon trägt. Es ist wesentlich zu bemerken, daß diese Gruppen nur als Eckverzierung der Nebenseiten angebracht sind. Ihrer aus Grabdenkmalern

auch sonst bekannten *) Bildung zufolge können sie eben so gut Sirenen als Happyen sein; diese letzteren jedoch sind als Ausdruck der Todtsvollstreckung gerade am Lykion bereits bekannt *). Die Töchter des Pandaros hier gemeint zu glauben, ist mit der übrigen Darstellung und selbst mit der Kleinheit der eingeführten Gestalten nicht wohl verträglich; um so mehr entapverken desselben den kleinen Schattenbildern, welche als Ausdruck der zum Hades wandernden Seele **) theils von Hermes dem Seelenführer **), theils von geflügelten Unterweltsdinern ***), Keren oder wie sonst man sie nennen mag, auch sonst von ihnen getragen werden. Neben jenem einflussenden Gruppen noch eine trauernde Frauengestalt zurückbleiben zu sehen, kann als einfach sprechender Ausdruck der Todtsklage in einem so kühlerreichen Grabmonument Niemanden betreffen.

E. G.

*) Vergl. Bruns Bull. d. Inst. 1843 p. 12.

*) Auch aus Denkmälern Lykion: Bruns N. Rh. M. III, 197.

*) Hec. Od. XX, 77: *ἡγαστοί τε γαίης*.

**) Eher dem Naches des Chryse auf einem athenischen Vasenbild (Stockberg Gräberd. II. Taf. XLVII).

*) Namentlich in Gammabildern: Winck. Mus. II. Müll. Gek. II, 211. Winck. N. Rh. M. I, 411.

**) Thuniger aus Kerts: *Baschele arch. chet.* III p. 24. pl. 4. Vgl. Winck. I. s. I, 412.

Archäologische Gesellschaften.

Rom (Vgl. oben S. 54). In der Sitzung vom 17. Januar zeigte Hr. Bruns eine aus den Grabungen von Bosmaria herrührende und noch vorhandene Spur vermuthlich durch einen Nagel befestigte Platte vulkanischen Steins, deren rohe Ahten durch die Schattigkeit der Bestattung in Werken der älteren Kunst verglüt wird; ein zweites Beispiel etruskischer Platten ward jedoch von Hr. Sechi vorsteltet einer Note des Hrn. Ardeni nachgewiesen, der an dergleichen Monument von übermüthigem Gewicht entdeckte hatte, ohne es durchschauen zu können. Die gedachte Halbfürst ist mit einem Krann geschmückt, um welche sich eine Taube windet, und hält in der Rechten einen Gegenstand, der erst bis eine Rolle, damit die einen Becher erkannt wird; Hr. Papillory, welcher diese Ansicht theilte, glaubte auch Weintrauben in dem erwähnten Krann zu erkennen. — Franz Sechi sprach über ein angeblich aus Pompeji herrührendes Thongefäß im Be-

sitz der Frau Mertens-Schaffhausen aus Bonn, welches durch eine aus Grünschild und Oskisch selbsten gemachte Inschrift bemerkenswerth ist. — Hr. Staphen legte die von ihm selbst angefertigte Zeichnung eines (in der *Egypte* von 218 bereits erschienenen) äthiopianischen Reliefs vor, in welchem gegenüber von Herakles und Minerva ein sitzender Mann die verstummte Inschrift ... *ἩΜΕΙΣ* führt; Hr. St. glaubte den Demos von Athen darin zu erkennen, welcher Ansicht die Hrn. Bruns und Sechi nicht beipflichteten. — Hr. Bruns zeigte sodann mehrere Ueberreste antiker Gegenstände: 1) einen aethiopianischen Metallspiegel mit antikem Gelbma, welcher durch seine mit der Erwähnung des Phönix übereinstimmende Masse bemerkenswerth ist; 2) eine Glasplatte, deren Masse des Oxyx nachahmt, welche jedoch ohne Bild gelassen ist, vielleicht mit dem Verhakt dergleichen anzugesehen, angeblich aus einer andern, welche mit Spuren ähnlicher

Hochzeitung in einem silbernen Gehäuse erhalten ist; 4) eine Vase von Bergkrysal mit der Zahl XVII, in Form eines Auster. — Noch wird eine Schrift des Hrn. Belli zu Gergoli vorgelegt, worin ein bei Monte Lepre (Hylläen) entdeckter schöner Kamee, nach Hrn. P. einem Apollokopf darstellend, bekannt gemacht ist. Hr. Braun glaubte erkennbar die Züge eines Alexander zu erkennen, welche Ansicht Hr. Filippo Garralle schon früher geäußert zu haben versichert. Die Ähnlichkeit mit einer Alexanderbüste, namentlich auch des kaptäinischen Kopfes, mit dem Stempelstich wird jedoch nicht übersehen (Bull. p. 14).

In der Sitzung vom 24. Januar zeigte Hr. Braun eine von Hrn. Schurz in London herüberbrachte neue Abbildung des sogenannten Herpylengrubens (Arch. Zeit. Taf. IV) von Xanthos, beständig deren wohlgegründeten Untersuchungen von den früher veröffentlichten Zeichnungen dieses Denkmals mit den Notizen eigene Anschauung und konnte durch eine Darlegung seiner nicht minder überraschenden Erkennungsveruche (Vgl. oben S. 72), an denen auch Hr. Sechi Theil nahm. — In derselben Sitzung legte Hr. Braun einen seltenen Nummus hienzu vor, welcher einem durch Eckhel als cyathisch bekannten Typus (Münzscheide auf einem Stier) nahe kommt; die Inschrift aber zeigt von einer ganz andern, in der Numismatik bis jetzt unbekannten, Stadt, nämlich Asia, welche in den Excerpten des Dio Cass. (XXXVII) mit Wesseling durch Asia verwechselt ist, aber bereits von Cluvier richtig erkannt war. Diese schöne Rathelochung gehört dem Doctore der Rechte, Hrn. R. W. Steuart. — Noch theilte Hr. Stephaud eine in Sicilien von ihm kopirte und seine Meinung nach phöniciische Inschrift mit, welche jedoch von Hrn. Sechi vermuthet für eine Beschriftung eines merkwürdigen Schlanges gehalten wird. — Gleichfalls durch Hrn. Stephaud ward ein unerschlossenes Werk von Filippo Parione über die Alterthümer von Callagrium vorgelegt; unter den darin enthaltenen Zeichnungen befinden sich zwei einander entgegengesetzte Sphären von ionischem archaischem Styl. Daß in gedachten Werk gültige Bemerkungen für eine dem heutigen Callagrium lokal entsprechende alte Stadt geliefert sind, ward angestanden, wenn gleich deren Name bis jetzt noch vergebens gesucht wird.

In der Sitzung vom 21. Januar las Hr. Mommsen eine topographische Abhandlung über das römische Comitium, und machte die von Bunsen sowohl als von Becker angegebenen Lage desselben auf der Seite der Veji als durchaus unbegründet darzustellen (Bull. p. 17). Er bemerkte dagegen, daß nach Festus das Comitium auf der

Stelle des Concordatempels zwischen Kapitol und Forum sich befand und daß dabei Less ansetzt als das aus der Nähe des Comitium bekannte hervorgehoben werden könne. Die Beweisführung dieser Ansicht soll im nächsten Heft der Annalen erscheinen. — Hr. Bunsen berichtete über Göllig's deutsche Erläuterung der von ihm im genannten [Arch. Zeit. II S. 340] besprochenen Thurneldstättens, namentlich nach ihrer die damit verglichenen Statue des Germanicus im Louvre und über die auf Thurneldstättens gestellte Büste im britischen Museum. Der Berichterstatter stimmt den von Hrn. Göllig aufgestellten Vermuthungen im Ganzen bei, und bemerkt zugleich, daß die noch einem Berliner Abguss in Rede gebrachte zweite Büste eines dem angestrichenen Thurneldstättens ähnlichen Barbaren vermuthlich ein im großen Saal des britischen Museums aufgestellter sogenannter Apollokopf sei. Von Hrn. Fugelsberg ward bei dieser Gelegenheit der Wunsch ausgesprochen, daß zu mehrerer Gründlichkeit ähnlicher Untersuchungen Abgüsse der im Relief des Autonomosbildes enthaltenen Barbarenköpfe veranstaltet werden möchten.

In der Sitzung vom 7. Februar zeigte Hr. Bunsen ein Marmorfragment, welches einem Sarkophagendeckel gehört haben mag. Das rathselhafte Relief desselben stellt eine auf dem Boden sitzende halbnackte Frau dar, und zu ihr niedergebückt eine Aehnlichkeit mit einer Doppelbüste; daneben noch andre Frauengestalten, einen Altar mit Opfergütern, zwei Jünglingsfiguren, nach anderer Richtung gewandt einen Kentauren und ganz an der Ecke eine Minerva (Bull. p. 19). — Ferner zeigte derselbe auf einer vulcanischen Amphora ein Bild des Ajax mit Achill's Leichnam und zwei Nebenfiguren, Minerva und zwei Thetis; die Gegenüber Thetis im Kampf mit dem Minotaur, ebenfalls in Umgebung zweier Frauen, die für Ariadne und Aethra (Bull. p. 20) gehalten wurden. — Eine Schrift des Hrn. Ueving über die Namen griechischer Geldformen (De nummis vasorum gr. Hartman 1845 175 S. 8.) ward im Namen des Verfassers überreicht und demselben das [auch Letronne's und Andrer erhalten hinfremdliche] Lob ertheilt, es sei dieser Gegenstand darin zum erstenmal streng philologisch behandelt worden (Bull. p. 20). Namentlich ward die Benennung *calvus* hervorgehoben, welche dort mit Glück für Geldstücke einer halbkugelförmigen angestrichen worden sei; auch über das Harkelaken des Skyphos ward gesprochen.

In der Sitzung vom 14. Februar berichtete Hr. Cassan über ein bei Bonarone auf einem Grundstück des Prinzen Borghese entdecktes Grabsmal; es fanden sich darin zwanzig etruskische Spiegel und unter andern Ge-

gestanden mit ein solches Gefäß, welches mit einem deutlich erkennbaren Tiefschnitt versehen war. — Hr. Braun zeigte eine vorzüglich schön gearbeitete Hydria mit drei Reliefs von Darstellungen der bei ähnlicher Gefäßform auch nicht zum Vorschein gekommenen verkünstelten pyrrhaischen Styls. Als Hauptbild ist eine Quadriga, oben ein Kesselskampf dargestellt (Bull. pag. 21 f.). — Eine der auf Saturnischen heiligen Lampen, mit dem üblichen Ausbrennwerk, den eine Siegesgöttin darbringt, wird vorgelegt und minutlich erklärt (Bull. p. 22). — Auf einer andern Lampe wird eine hübsche Figur, dem heutigen Putzstil ganz ähnlich, vorgezeigt. — Hr. Braun theilte verschiedene aus Sicilien und Neapel herrührende römische Inschriften, unter andern auch die noch aus Pompeji wohl gesprochene Lebenschrift des Aemilius (Bull. p. 23. Bull. Nap. no. 40) mit. — Eine von Hrn. H. Braun auf dem Markt von Surrent kopirte Inschrift wird sodann vorgezeigt; sie bezieht sich auf Fausta, die zweite aus Inschriften sonst nicht bekannte Gemahlin Kaiser Constantinus, deren Vergehen gegen ihren Stiefsohn Gellius die Auslöschung ihres Namens auf der gelochten Inschrift erklärt. — Auch über Perizonia's gelehrte Erklärung der schon durch Kellermann (Vigil. p. 263) bekannten Inschrift des Gaius wird Bericht erstattet (Bull. p. 24).

In der Sitzung vom 21. Februar wurde der endlich heimkehrte Gegenstand antiker Palmzweigurnen von den Hrn. Kauter und Gergalla weiter besprochen (Bull. p. 29). — Hr. Braun zeigte ein hübschliches volcentisches Gefäß mit schwarzen Figuren auf einer und mit rothen auf der andern Seite; auf dieser sind Apoll mit Mutter und Schwester und der Kriegsgott, auf jener Dionysos zwischen zwei Silenen und zwei Rückläufern dargestellt. Der Kesselskampf des Andokides wird sogleich, außerdem aber auch aufgeklimmter Sitzung nach die Neuheit bemerkt, daß auf beiden Hankseln eine Beilegerung des Gefäßes, und zwar mit der römischen Zahl XXXIV, bemerkt ist. — Sodann zeigte derselbe die römische Krugur, vermutlich eines Opfers, mit erhabener rechter Hand; die schönere linksköpfige Bildung seines Gesichts wird gelobt, um so genauer aber die sehr eigenthümliche Bekleidung dieser Figur betrachtet (Bull. p. 24). — Ebenfalls von Hrn. Braun wurden Glaskannen vorgelegt, unter denen sich eine Minerva mit der im bekannten Siegesgötze auf ihrer Hand, von mehr denn

einem Zoll Hölz, vorzüglich auszeichnet; ferner ein Hahnenkopf, der als Wandverzierung gedient haben mag (Bull. p. 25 f.); das vordere Relief einer Sphinx; endlich ein Kopf, dessen locirter Ausdruck durch einen Hahnenkamm erklärt ist. Hierbei erinnerte sich Hr. Braun einer von ihm mit Hrn. Gerhard besichtigten albanischen Vase des hiesigen Museums, wo vier an einen Wagen gespannte (?) Satyrn oberhalb Hahnenkämme tragen. [Aehnliche Karikaturen gibt eine volcentische Vase des hiesigen Museums no. 1717]. Von den gelochten Glaskannen nahm Hr. Braun ferner Anlaß über Gemmenabdrücke und die darin zweckmäßigsten Massen zu sprechen, wozu er mit Vorlegung eines antiken Abdrucks (eines Kopfes, der vielleicht als Gefäßverzierung diente), Thonware empfahl (Bull. p. 26). — Hr. Braun theilte zwei von Hrn. Buchi zu Saragossa eingewandte Inschriften mit: eine Warnungstafel gegen Mänschenschriften, und eine andre mit dem Ausdruck *ad hunc usque* als Testamentsformel; ob ad hunc, wofür P. Sechi auch erklärte, oder ad hunc zu verstehen sei, wird gestritten. Noch eine unter Formel *ex leg(atis) populi* wird aus einer durch Hrn. H. Braun zu Auzon kopirten Etruskischen in Rede gebracht.

In der Sitzung vom 28. Februar zeigte Hr. Braun eine sehr geschickliche bekannte Amphora mit einer der sogenannten Mysterienmienen. Mitre auf einem Felsen sitzend erscheint ein Jüngling, auf dessen umgekehrter Hand ein Wasservogel mit auch ausgebreiteten Flügeln sich niedergelassen hat. Von Hrn. De Witte wird ein solcher Vogel, eines Gans oder Ente ähnlich als Penelope bezeichnet, von Cn. Gergalla auf das Mythen der Herkyna bezogen, und eben so stimmt auch Hr. Braun für den ethionischen Charakter dieses leicht in die Tiefe entknüpfenden Vogels, dessen Ritual er nicht zu bestimmen sucht (Bull. p. 23 f.). Dabei wird auch der pyramidenförmige Kessel gedacht, der oft in irdenen Votiven (vielleicht demselben, die man wol auch für Gewichte von Vorhängen halt) sich finden soll (Bull. p. 24). — Hr. Braun zeigte ferner eine attische Lakytia mit der Darstellung eines von Satyrn und Rauschtaunien getragenen Dionysos [Gerhard Bildw. Taf. XVII]. — Hr. Monsson sprach über die Entzettel des kapitolischen Museums, welche von sechzehn Soldaten dem Genius des Cartacius ansgesetzt ist; hieran knüpften sich allerlei Erörterungen über die darin erwähnten Theile (Bull. p. 24).

Hierzu die Abbildung Taf. XXIX: Angebliche Kassandra.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

N^o 30.

Juni 1845.

Bacchus im Amazonenkampf. — Midas auf Bildwerken. — Allerlei (Astragalus-Vase; Kritias und Neleus).

I.

Bacchus im Amazonenkampf.

(Hier die Abbildung Tafel XXX *).

Die vorliegende Abbildung ist einem wohl gearbeiteten und durch die Eigenthümlichkeit seines Gegenstandes vorzüglich bemerkenswerthen erhaltenen Bildwerk entnommen, welches Haupt- und Quersichten eines im Dom zu Cortona befindlichen Sarkophags bedeckt *).

In ausgereichnem Kampf, wie eine wenig aber deutlich benutzte Sage ihn berichtete *), ist Dionysos auf diesem Bildwerk den Amazonen gegenübergestellt, welche mit ihrem Hülfsvölkern bis zu ein Stadthor, vermuthlich das der Stadt Ephesus, zurückgedrängt, ihm tapferen Widerstand leisten. Der Dienst einer Mondgöttin, deren blutige Walentaute durch Frauen vollführt dem griechischen

Amazonenmythos zum Anlaß und Vorbild gerechnet *), hatte in Hauptplätzen dieser Sage, zu angeblichen Sitten der Amazonen *), nicht wenige Orte gestempelt, in denen hellenischer Götterdienst einen asiatischen siegreich zurückgedrängt hatte. Ephesus, ein für heidnische Stämme und Bildungstriebe vorzüglich empfänglicher Mittelpunkt, hatte im Anbeginn seiner Geschichte jenen Religionskampf des Ostens und Westens mehr als andre Städte empfunden und in dem Opfer der Amazonen für Artemis *), wie in dem Siege des Dionysos, ihn ausgesprochen. Überstrahlt und verhöhet von der Sagenhülle, die in ganz ähnlichen Kämpfen Athens und der dachischen Staaten die gelehrtesten Helden griechischer Stämme, den Herakles und den Theseus, verherrlichte, war jener ephesische Kampf doch von Dichtern und Künstlern mannigfaltig gefaßt worden. Die Amazonen sollten dem Dionysos dienstbar geworden sein und mehr denn Ein Kunstwerk zeigt sie in der Göt-

*) Vorgelegt in der archäologischen Gesellschaft vom 4. Juni d. J.

*) Gord. Inscript. III. p. 142: „Existit hic sarcophagus Cortonae in cathedra sceleris, iuxta nostrum mensam autem positi affert, quem si visis super effusum est Phil. Brunschvikius Florentinus archidiscipulus omnium penetratissimus, ferat cum in illud simul delevit agnoscere, et statim pedibus totum hoc Florentis Curtum mensam est regni operatus obsequium.“ Brunschviki's Empfehlung und der Ref. wissen ihm schon Kunstwerk zu einem vollenständigen Orte schicken gerichtet, das ihm doch bis jetzt keine bessere Zeichnung verschaffen können als die sehr ungenügende bei Gord. l. c. III. 46. Krethi und gerührt ist es auch bei Müll. Querc. littor. V. p. 215. Die Legende darüber zusammenf. Valkmann (Nachr. von Italien III. 433), indem er den Gegenstand des Sarkophags als Centauren- und Lapithenkampf erwähnt und obigen hinzusetzt, es solle der Sieg des Königs Korymbos (Cortona's Gründer) oder auch

Cortona's, am wahrscheinlichsten aber des Consul Flautinus, gemeint sein.

*) Tac. Ann. III. 61 in der Ephesus Rede: *Liberum patrem, bella victorem, populum Amazonum, quod non inderant, ignoscere.* Vgl. Pam. VII. 2, 4. Plat. Qu. Graec. 96. Gold. Ephes. p. 127. Eine Amazone, von Dionysos am Thyamus gefangen, erwähnt Romm. XXVII. 116.

*) Amazonendienst asiatischer Mondgöttinnen: Cuvier. Synch. II. 174 ff. Stachenburg. Apollontempel S. 54. Müller. Dor. II. 399. Gerhard. Aeneid. II. S. 58. Gold. Ephes. p. 122.

*) Amazonenvölker: Müller. Dor. II. S. 158. Gold. j. 121.

*) Pam. VII. 2, 4. *Idem in Epistola deo de lauro-purpure in lauro in lauro, qui hunc Thymus Epistola deo in lauro in lauro in lauro, qui hunc Thymus Epistola deo in lauro in lauro in lauro.* Nebenher geht die von Plutarch benutzte und überwiegend gewählte, aber schon von Pausanias und neuerdings von Gold. a. a. O. bestrittene Sage der Gründung des Artemistempels durch die Amazonen.

dem Anschein nach menschlich, in Mitten des Bilds mit gewölbungener Waffe und großem Schild den drohenden Hintergrund bildet, und weiter rechts ein Silenus, der, unverkennbar durch seine Gesichtsbildung und Glanz, übrigens mit kurzem Chiton und Anaxyriden ganz ungewöhnlich bekleidet, gegen die rückwärts sprengende Amazonen den Speer schwingt. Diese zweite Hauptfigur unseres Bildes wird auch von der andern Seite her durch einen höhnischen Satyr mit Schild und Schwert bedroht, gegen den sie verzweifelter Ausdruck des Schwerts ziele.

Nur noch eine Gruppe dieses Reliefs bleibt übrig, die leicht verständliche eines kühnen und spitzenreigen Bacchusgeführten mit einem Speer in der Rechten und eines dicht vor dem Stadthor vom Holz niedersinkenden Kämpfers, dessen Zügel von jenseit seinem Besieger gehalten werden. Wir wenden uns daher noch einmal zurück zur Figur jener edlen Reiterin, welche in asiatischer Tracht, obwohl bekleidet, als Amazonen unverkennbar, dabei aber auch die einzige ihrer Schaar ist, welche der Künstler hier darzustellen für gut fand. Ihr Gegensatz zum herakischen Heer ist nichtsdestoweniger unabweisbar; er wird bestätigt durch die Verzierungen des herakischen Wagens. Ein Flügelknabe, der mit ausgebreiteter Hand und einem Fruchtkorb strotz angebracht ist, ruft Liebesbetörungen bei dem Beschauer hervor, und diese lassen sich nicht natürlicher lassen, als wenn wir den Amazonenkampf des Dionysos in eben der Weise gedeutet glauben, in welcher die ähnlichen Kämpfe des Herakles und des Theseus andeten: eintheils wie auch von Dionysos bekannt ist, durch ein Bündnis, dann aber auch durch Vermählung mit der Anführerin des streitbaren Heeres¹¹⁾.

Eudlich bleiben noch Deckel und Nebenteile dieses Bildes zu betrachten uns übrig. Im Deckelbild wird das weibekürteste mit Reifsch ausgefärbte Brustbild des Bacchus oder wahrscheinlich eines dem Bacchus gewollten Verstorbenen von zwei Siegesgötinnen getragen; Masken besiegter Barbaren bilden die Ecken und aufgeschichtete Siegeszeichen, von

je einem Paar sitzender Gefangener beiden Geschlechts umgeben, füllen jeherseits den übrigen Raum des Deckels aus. Diese in römischer Zeit vielbeliebte Darstellung¹²⁾ ist mit allem Prunk römischer Kriegesitze ausgestattet, bei der es merklich wird, die gefangenen Feinde ohne unmittelbare Beziehung auf das darunter befindliche Hauptbild vorzuladen, indem ihre Tracht nur die gewöhnliche kartharischer Frauen, nicht die der Amazonen ist. So drückt das Deckelbild als allgemeine Darstellung von Siegeszeichen, dem von Victorien getragenen Sinnbild des Todes entsprechend, die eigentliche Bedeutung des Sarkophags aus, dessen äußeres Hauptbild denselben Gedanken, mit der Erinnerung an herakische Mythen verknüpft, in mythischer Ausbildung zeigt. Eben so ist dem auch auf den Nebenseiten die allgemeine Idee des Todes oben durch liegende Fackeln ausgedrückt, während unten die mythischen Kämpfe des Hauptbilds fortgesetzt werden. Linkerseits, von Relatanten eingeschlossen, deren einer im Hauptbild hinüber greift und bei demselben bereits erwähnt ward, hält ein Satyr, mit einer Chlamys am linken Arme leicht angethan, den Speer gegen einen Feind gerichtet, der in der Rechten einen Stein, in der Linken aber wiederum, wie bereits oben bemerkt ward, ein rundes Schild, als wäre es ein Schreckenszeichen, ihm entgegenhält; zwischen beiden am Boden liegt, ein ähnliches Schild noch liegend, ein gefallener Jüngling in kinstreich verschränkten Gliedern den Kampf des Todes verkündend. Auch rechtseits, wo das Bild durch eine weite Partie geschlossen ist, begegnen wir einem ähnlichen, doch einfacher und fast beendeten, Zweikampf. Ein Satyr dem vorigen ähnlich, am linken Arm gleichfalls mit einer Chlamys versehen, durchbohrt mit seiner Lanze so eben die Brust des daumelor gesunkenen Gegners. Nebenher ist ein Felsengrund, hier sowohl als in dem entsprechenden Bild, zur Andeutung bergiger Gegend angegeben, wie auch bei dem Hauptbild bereits bemerkt ward.

E. G.

¹¹⁾ Kien wie mit der weiblichen Artemisform des Nikia (Sark. XV, 171 ff.)

¹²⁾ Mon. d. Inst. I, 20 und sonst.

II

Midas auf Bildwerken.

Zeitung in Total XXX no. 24 S. 185—200.

I. Die Veranlassung zu dieser Nachlese geben ungeirrt entdeckte und Midas bezügliche Denkmäler, unter welchen eine spitz auslaufende Vase mit rothen Figuren im Museum zu Palermo die erste Stelle einnimmt. Wir verdanken die Kenntniss derselben noch vor deren bevorstehender Veröffentlichung in den Denkmalertheften des archäologischen Instituts der gefälligen Mittheilung des Hrn Dr. Braun, nachdem dessen in einer Sitzung des archäologischen Instituts über jenes Gefäß ausgesprochene Ansicht *) meine Aufmerksamkeit darauf gelenkt hatte. Während auf dem Bauch vorgedachter Vase eine signumreiche Composition aus der Hochzeit des Dionysos und der Ariadne vergegenwärtigt, erblicken wir im obern Felde derselben einerseits die Übergabe des ungebornen Bacchus durch Hermes an seine Pflegerinnen und seinen Erzieher Silenus. Auf der andern Seite erscheint derselbe Silen im Hilde auf dem Rücken gebunden unter geleitender Aufsicht eines Kriegers vor König Midas geführt, welcher, in seinen Eschularen kenntlich, mit dem Scepter in der linken Hand auf einem Thron sitzt und, wie es scheint, mit Ungeduld den Kommanden erwartet. Der Krieger, mit Schwert und Speer bewaffnet, trägt einen Pileus und eine Chlamys über dem kurzen Chiton, Midas dagegen einen ungestülpten Chiton, Peplos und Palladium. Die Geberde der ausgestreckten rechten Hand des Midas setzt Hr. Braun mit dessen berühmter Frage an den gefangenen Silen in Verbindung, worauf dieser antwortete: „es wäre besser für den Menschen nicht geboren zu sein, wäre er aber einmal ins Licht getreten, so sei das Beste so rasch als möglich zu sterben.“ Ich kann diese Ansicht sehr deshalb nicht theilen, weil die untafelten Gesetze der Humanität erheischen, daß Midas dem durch List Eingekerkerten und eben erst

Ankommenden etwas Ruhe gönne; auch schwerlich zuzunehmen ist, der König werde mit seinen hochwichtigen Fragen über Unsterblichkeit so einleitungslos heransplätzen.

Hinter dem Phrygier, welcher den gebundenen Silen am Hieren führt, erblicken wir eine weibliche Figur, die links ganz in den Peplos gehüllt; im Weggeln noch zu Midas zurückgewandt und mit der ausgestreckten Rechten ihre Rede begleitend. Da in der mythischen Geschichte des Midas weder Gattin noch Tochter desselben hervorgehoben sind, ja nicht einmal deren Name auf uns gekommen ist, so bleibt nichts übrig als an seine Mutter (Cybele *) zu denken, zumal Philostratos **) uns lehrt, daß Midas von ihr erfahren habe wie man Satyrn fängt.

Zwei Meerungeheuer, den Blick nach der Hauptgruppe gerichtet, schliessen die oben beschriebene Scene ein. Rechtsseits ein weibliches, durch Ruder und Hundevorderteil am Leib als Scylla unverkennbar, links ein unbärtiges männliches mit vorgestreckter Linken und in der Rechten den Dreizack zum Angriff bereit haltend. Hr. Braun findet in diesen beiden Meerungeheuern eine sinnige Ausspielung auf das traurige Loos des menschlichen Lebens, worüber Silen gegen Midas sich ausspricht, und deutet die männliche Figur auf Charybdis mit Bezug auf das in Sicilien vorzugsweise ähnliche Sprichwort:

Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdis.

Obgleich diese Erklärung in der Sitzung des archäologischen Instituts allgemeinen Beifall fand und auch die Zustimmung eines der Koryphäen unserer Wissenschaft erhielt, „zumal das Gefäß in Sicilien gefunden sei,“ so nehme ich doch keinen Anstand, diesen Gedanken durch zwei allegorische, die Scene einschließende, Figuren den Inhalt des Gesprächs der Hauptpersonen zu veranschaulichen, als wenn dem griechischen Künstler fremden zurückzuweisen. Hiervon kommt, daß Mythologie und Kunst die Charybdis bisher niemals männlich, sondern stets weiblich aufstufen, nämlich als Tochter des Posei-

den als Richterin des unauflöshlichen Streits zwischen Apoll und Bacchus.

*) Philostrat. vit. Apoll. 6, 22. Vgl. Archäolog. Zeitung Band I. S. 388. 329.

*) Böttch. 44^e Institut archéolog. 1842 p. 34 L. Arch. Zeitung I. S. 137.

*) Gerhard Antik. Bildw. Taf. LXXXVI. Cybele mit Phi-

den und der Go; als gefäßiges Weib, das dem Herakles Rinder raubte, hatte der Blitz des Zeus sie ins Meer geschleudert, wo sie ihre gefäßige Natur beibehielt *).

Unres Bedenken bietet die archäologische Hermonentik für diese Meerdaemonen, welche die Hauptgruppe einschließen, nur zwei Arten der Auffassung dar. Entweder dienen dieselben zur Bezeichnung der Lokalität, so daß Scylla hier jenen bei Keländ in Phrygien mit Wasser sich tödenden Schlund personifiziert, in welchen zur Rettung des Vaterlands Anchurus sich stürzte *); der männliche Meerlämion aber den Fluß Mureyas versinnbildet, welcher der Midasquelle, aus welcher der Siken getrunken hat, seinen Ursprung verdankte *). Oder wir lesen zuderselbst uns im Gedächtniß, wie Thiere nicht selten mit Scenen heroischer Mythologie in Verbindung gesetzt werden. Auf dieselbe Weise nämlich wie die Poeta zur erleuchtenderen Schilderung der Charaktere und Thaten von Heroen Gleichnisse aus der Thierwelt gebraucht, verfährt auch die bildende Kunst der Hellenen, indem sie den Hauptgedanken, welcher der dargestellten menschlichen Handlung zum Grunde liegt, nach einmal in einer analogen Scene aus der Thierwelt veranschaulicht *). Hiernach dürfte der Meerlämion der Scylla gegenüber kein andrer als ihr Gefährter Glaukos *) sein, der zu dem gefangenen Siken in mehr als einer Beziehung eine höchst sinnreiche Parallele liefert. Denn wie Siken hier gefangen uns vorgeführt wird, so begegnen wir dem Glaukos auf der Insel Dia in Banden, in welche Dionyos ihm schlug, weil er der Ariadne nachstellte *), wodurch zugleich seine Gegenwart auf einem durchweg mit dionysaischem Scenen geschmücktem Gefäß

sich rechtfertigt. In dem Kriege des Dionyos mit Poseidon wird Marna, der von austreu weinerfüllten Siken sich wenig unterschmelet **), dem Glaukos gegenübergestellt *). Ein dritter Vergleichungspunkt liegt darin, daß Glaukos, nachdem er sich in einer Quelle gebadet, unsterblich wurde, und Siken, nachdem er von der mit Wein gemischten Quelle getrunken, seine erhalten blieb der Unsterblichkeit dem Midas vorzutragen vermochte. Viertens den Charakter des Weissagers hat Glaukos mit dem Siken gemein **), der als Quellenhüter wohl dem gleichen Element des Wassers seine Begleitung und Divinationsgabe verdankt. Auch der Dreizack in seiner Hand kann nicht befremden, nachdem Br Vinct in seiner gelehrten Monographie *) nachgewiesen, wie Glaukos sich dem Poseidon annähert. Ein klassisches Zeugniß über dessen Natur und Bedeutung verdanken wir dem Scholiasten zu Platons Republik B. X, S. 611 A. „Der Meergott Glaukos war ein Sohn des Sisyphos und der Metope. Eines Tages wurde er unsterblich, weil er sich in einer Quelle gebadet hatte; einen andern Tag stürzte er sich in die Fluthen, weil er Niemandem seine Unsterblichkeit hatte beweisen können. Seit jenem Augenblick besucht der neue Gott jedes Jahr die Ufer und Inseln mit einem Gefolge von Meerungeheuern. Die Fischer verhehren sich im Boden einer Barke die Nacht, wenn er seine rauschenden Orakel verkündet, mit auch durch Fasten, Beten und Weihrauch die Unfälle abzuwenden, die sie zu fürchten haben. In der That Glaukos mit einem Fels stehend bedroht in aollischer Mundart ihre Felder und Heerden und begleitet seine Weissagungen mit Wehklagen über seine Unsterblichkeit.“ Hieran knüpft Welcker *) folgende sinnige Bemerkung: „Glaukos erscheint

*) Hom. Odys. XII, 333. Serv. ad Virgil. Aen. III, 420.

*) Pausan. Paroel. Min. V.

*) Pseudo-Plutarch. de Sup. X. Gerhard Ant. Bildw. Tab. LXXXV, 2. Paris. II, 7, S. 3, 30, 5.

*) Des de Leprieux Ann. de l'Institut archéol. Vol. I, p. 280, 281. Gerhard Trübsbachs. 4, X. Museum Tab. II, III.

*) Die Münzen von Carcym zeigen bald einen künftigen Triton mit einem Dreizack in der Hand (Phrygia?), bald einen jugendlichen, der eine Kugel oder Ball zum Werfen emporhebt.

*) Theophr. ap. Athen. VII, p. 206a.

**) Welcker Nachtr. 2. archéol. Trilogie S. 216.

**) Novius Nover. XLII, 72.

*) Welcker Nachtr. 2. archéol. Trilogie S. 214. „Aber Siken ist auch voll göttlichen Geistes und prophetisch, so daß er gebunden, wie Proteus, an der Quelle im Rauschen weissagt.“

*) Annal. de l'Institut archéol. Tab. XV, p. 155 sup. Paris. ad L'Épigraph. Cass. 43.

**) Nachtrag zur Archéol. Trilogie S. 197.

her, da er Sohn des Sisyphos oder der Wahrheit selbst ist, als ein Sophist, die Wahrheit der Unsterblichkeit aber als unerreichbar und höher als die Vermuth, dagegen desto gewisser, da der welcher sie nicht erreichen konnte, selbst zu seinem Leid, indem er in den prophetischen Gottfisch verwandelt ist und nun von Jahr zu Jahr an allen Küsten und Inseln vorbeiziehen muß, sie zu sich erblickt.¹⁾

Was nun ferner die Scylla anlangt, die auf einer Vase andersseits die Scene abschließt, den Blick nach Midas hingewandt, so dürfen wir nicht übersehen, daß sie mit Midas insofern ein gleiches Schicksal theilte, als ihre ursprünglich rein menschliche Gestalt erst später durch Hinzufügung thierischer Elemente entstellt ward. Denn früher eine schöne Jungfrau, die sich oft zu den Nymphen des Meeres gesellte, weckte sie die Liebe des Meergottes Glaukos, der, um ihre Gesandtheit zu erlangen, die Zauberin Kirke um Beistand ansprach. Diese wuschte aus Eifersucht die Quelle, in welcher sich Scylla zu baden pflegte, mit Zauberkräutern und erreichte dadurch, daß Scylla zwar oben Jungfrau blieb, unterhalb aber einen mit Händen umgürteten Fisch- oder Hydraschweif erhielt.²⁾ Allein auch wenn diese Beziehung wegen der Stelle, die Scylla einnimmt, als zu fern liegend keinen Beifall finde, so wird man uns wenigstens einräumen müssen, daß hiervon unabhängig das Liebesverhältniß von Glaukos und Scylla³⁾ eine schöne Parallele zu der unterhalb dargestellten Scene der Hochzeit des Dionysos mit Ariadne darstellt.

Hierzu reihe ich die Erwähnung zweier merkwürdiger Bildwerke, die einen schlafenden Silen darstellen; das eine in einer römischen⁴⁾, das andere in einer englischen Privatsammlung⁵⁾, von

¹⁾ Orisk. Metam. XIII, 732 sqq. 866. XIV, 48 sqq.

²⁾ Zu vergleichen am byzantinischen Thron (Paris III, 15, 1) Echidna und Typhon.

³⁾ Cicero Stat. nat. de Terrap. Pl. 713, 1000. Coll. Ch. Lazzaro = Paterni in Rom.

⁴⁾ Cicero Stat. nat. Pl. 738, 1762 A. Coll. Carlsberg in England.

⁵⁾ Buller, Bull. hist. nat. 1842, p. 43.

⁶⁾ Apud Plineum, Nat. hist. lib. 7. Oder sollte das Pferd, selbst, sich auf Kelnia beziehen, wie die Silbermünzen von

denen das Ictore durch alle Auffassung und gelungene Ausführung sich besonders auszeichnet, aber erst durch die Uebes überschne Beziehung zu diesem Mythos und einem zur Seite stehenden, herablickenden Midas sein richtiges Licht erhält.

2. Die Kenntniß einer andern mit dem Bilde des Midas geschmückten, in Malta befindlichen, Vase verliken wir der Beschreibung des Hrn. de Witte¹⁾. Seinem Bericht zufolge sieht man auf dieser Kelle mit rothen Figuren den musikalischen Streit des Apoll und Marcyas dargestellt. Apoll sitzt auf einem Fels und spielt die Leier; hinter ihm steht Marcyas erkennbar an seinem Pferdeschweif. „Was aber,“ führt Hr. de Witte fort, „unser Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen verdient, ist die Gegenwart des Midas, der eine phrygische Mütze und einen langen Chiton trägt und ein Pferd am Zaum hält. Bezeichnet das Roß als Todessymbol hier das Pferd des Todes, bestimmt den Marcyas in die Unterwelt hinüberzuführen?“ Indem wir diesem Gedanken unseres Kollegen nicht beipflichten können, erinnern wir lieber an die Erzählung des Kallisthones²⁾, daß der Midas Sohn, Anchuros, zur Rettung des Vaterlandes sich zu Pferd in den Seehind hineinstürzte, legen aber auf diese Vorstellung des Midas ein nur so größeres Gewicht, als sie bis jetzt die erste ist, die den Midas als Gott³⁾ uns kennen lehrt, dessen Erscheinung erst ihre wahre Aufklärung durch das Bild des Mondgottes, *MITHN*, gewinnt, dem wir auf Münzen von Laodicea in Caelisryten mit phrygischer Mütze, ein Pferd am Gebiß haltend⁴⁾, begegnen, während die Münzen von Trapezunt in Pontus⁵⁾ ihn, sehr ähnlich unserm Midas, auf dem Pferd sitzend darstellen. Demnach hatten wir hier nicht den asiatischen König, sondern den asiatischen Mondgott⁶⁾ vor Augen, der gegen

Kubandura in Cilicien einen nächtlichen Mann auf einem Pferd reitend zeigen (Münz. Descr. III, p. 267)?

¹⁾ Hesp. *Mit. de Witte*.

²⁾ Sticher nimmt, gr. Alb. d. Münz. *Mit.* 1833, S. 173.

³⁾ Sticher nimmt, gr. Alb. d. Münz. *Mit.* 1833, S. 173.

⁴⁾ Schwarzky *Byzant. Antiqu.* S. 60: „Auch die asiatische Mondgöttheit *MITHN* hat eine Mütze mit langen Ohren und Schweißschleife, und die langen Ohren des Midas sind daselbst Symbol, da er die asiatische Mondgöttheit ist.“

den Sonnengott Apollu zu Gärten des Cithelidrum des entseheidet.

3. Auf einem pompejanischen Wandgemälde weist Hr. Dr. Schulz²³⁾ das Urtheil des Marryas in einem Hause der Mercurstrates, Casa di Apollo genannt, an der linken Wand, wo die Mauer eine Nische bildet, nach, und zwar durch Figuren dargestellt, welche durch sehr geschmackvolle architektonische Ornamente von einander sich sondern. Aus seiner Beschreibung entnehmen wir Folgendes:

„Im mittleren Felde dieser Nische sitzt Apoll mit der Leier in der Hand, den rechten Arm auf den Kopf gestützt, wie auf dem vatikanischen Kandelaber (Mus. Pio Clem. V. 4); vor ihm steht Midas mit phrygischem Helm und Stock in der Hand. Hinter diesem, wie auch hinter Apoll und dem zwischen ihnen liegenden Felde, sieht man Frauen, die zwischen der Architektur hervorschauen. In einem der Seitenfelder ragt der gebildete Marryas zwischen zwei zuschauenden Frauen hervor; im andern der Schloßer zwischen zwei ähnlichen Frauen. Auf der Wand rechter Hand ist unter den auf gleiche Weise angeordneten Figuren in der Mitte Apoll zu erkennen, auf der einen Seite ein Krieger mit Lanze in der Hand und Helm auf dem Haupt, auf der andern Pallas die Flöten blasend.“

Die Gegenwart des gebildeten Marryas bestimmt uns, hier nicht den König Midas, sondern den Berg Tmolus²⁴⁾, wie auf der von Gerhard bekannt gemachten apollischen Vase, auf einen Stab gestützt zu erkennen, die zuschauenden Frauen aber, deren Zahl Hr. Dr. Schulz leider nicht angibt, verschieden für Museen zu halten, wie sie als Zeugen beim Wettstreit des Marryas²⁵⁾ in der Dreizahl

auf griechischen Vasen, in der Neunzahl auf römischen Sarkophagen noch häufig begegnet. In dem Krieger mit Helm und Lanze, der wohl ursprünglich einen Geführten hatte, wie aus der Vierrzahl der Hauptfiguren auf der entgegengesetzten Wand mit Wahrscheinlichkeit sich folgern läßt, dürfte einer der Dioskuren, etwa Kastor, dargestellt sein, tanzend zum Flötenspiel der Athem²⁶⁾, da diese Göttin, wie Epicharmos in den Mosen betragte²⁷⁾, den Dioskuren zum Waffentanz mit der Doppelflöte aufspielte.

4. Auf einem vorzüglichem ehernen Dreifufs aus Vulci, gestochen in den Monum. indite de l'Institut archéologique Tom II, Pl. 42C, gegenwärtig im Gregorianischen Museum²⁸⁾ des Vatikans, vermuthete der Herzog von Ligny²⁹⁾ in den beiden Satyrn Marryas den Midas in den bacchischen Thiasos aufnehmend³⁰⁾, und hienüt übereinstimmend beschreibt Hr. Dr. Witte³¹⁾ diese Gruppe als Midas neben Marryas, ohne an dem unbekleideten Auftreten eines asiatischen Königs Anstöße zu nehmen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß Herr Campanari³²⁾ hier richtig sah, indem er diese Gruppe als zwei Silene betrachtete, bei deren Dualismus der Gedanke an Komos und Ginos am nächsten liegt, wie auch dieselben in Medaillons auf einem mit Maulthierköpfen geschmückten bronzenen Bechler aus Pompeji³³⁾ sich finden.

Zum Schluß müssen wir noch auf eine Stelle bei Stephano³⁴⁾ von Byzanz aufmerksam machen, nach dessen Aussage Minuthas die Karische Stadt Prymneia gründete, während die auf Tafel XXIV, 4 der Archäologischen Zeitung gestochene Erz-

²³⁾ Bull. d. l'Institut. archéol. 1841, p. 106.

²⁴⁾ Ovid. Metam. XI, 85—144. Hygin. fab. CXCI. Archäol. Zeit. 8. 392—394.

²⁵⁾ Hygin. fab. CLXX.

²⁶⁾ Auf einem Medallion unter Constantus Pius erscheint Athem bekleidet in langem Chiton, auf dem Berg Ida sitzend, die Doppelflöte spielend, hinter sich ihres Schilf, und die Quelle KALLIPOH, die auf einen schwallenden Schwan Wasser herabschütten läßt, vor ihr mit dem Gipfel eines Berges schließt man Marryas mit einem Pallium, die Hände erhoben und sich umwendend. Mus. Suppl. VII, 167, p. 515.

²⁷⁾ Athen. IV, p. 184 L. Vgl. Lennemann et De Witte

Elis. chronograph. I, pl. LXXIV: die bezaunte Minerva zum Flötenspiel tanzend.

²⁸⁾ Mus. Kiriaz, Gregor. Tom. I, Tav. LVI.

²⁹⁾ Nouvelles Annot. de la Sect. franc. de l'Institut T. II, p. 246 not. 5.

³⁰⁾ Platonius. vit. Apollon. Tyas. VI, 27. Sert. ad Virg. Aeneid. III, v. 210.

³¹⁾ Notice sur le Mus. Etr. Gregor. Tom. XI, no. 4 du Bull. de l'Acad. R. de Bruxelles.

³²⁾ Annales de l'Institut. arch. T. IX, p. 103.

³³⁾ Mus. Borbon. II, 31.

³⁴⁾ Steph. von Byzanz.

musste von Pygmaeus den König Midas doch wohl als Grander, wie die von Malakus, uns kennen lehrt. So leicht die Verwechslung sich darthet, in dem Text des Stephans Μιναιδος durch Μιδας zu verdrängen, so dürfte es doch ratsamer erscheinen, Μιναιδος als ein Synonym von Μιδας aufzufassen, und an Μιναιδης für Μιδας²¹⁾, sowie an

²¹⁾ Hesych. v. Μιναιδης.

²²⁾ Vgl. die Kresidai „Manduluster“ in Arkadien.

Mamers für Mars zu emendern, falls nicht in dem Namen Μιναιδος²²⁾ Hellen-nachahmer (von μιμῆς und αἶδος, αἶδω) ein hieratischer Name des Midas als Mandgott verborgen liegt, wie auch mit dem Namen Ἀνδῆλιος „Gegensonne“ die Mandgöttin Selene²³⁾ bezeichnet wurde.

TH. PANOFKA

²³⁾ Hesych. Ἀνδῆλιος ἡ αἴλιος. — v. ἀνδῆλιος = doppelt leuchtend. Zepheriγ Ἀνδρῶπων.

A l l e r l e i.

21. **ASTRAGALUS-YANE.** Zu den originellsten und vorzüglichsten Erzeugnissen der Keramik gehört das in Aegypten gefundene und von Stäckelberg (Gräber der Hellenen 25) bekannt gemachte kleine Gefäß in Form eines Astragals. Vier Seiten desselben sind bemalt, so daß der Beschauer stets eine zierliche Gruppe von vier Mädchen vor sich hat, die meist das Gewand zersäuselnd verschiedene Stellungen machen. Auf zwei Seiten sind je drei zusehende Jungfrauen vorgestellt, auf der dritten vier, von denen eine einen Nebenweg über dem Haupt ihrer Nachbarin hält. Auf der vierten Seite erblickt man drei Mädchen, die einander bei der Hand fassen; in gemeinsamem Schritt vor ihnen steht ein Mann, packt sie an die Hüften geschulterte Gewandstücke, der mit lebhafter Geste die links Hand erhebt, die rechte vorstreckt und offenbar zu dem vor ihm stehenden Frauen redet.

Stäckelberg erkannte hier den Nilos, der die Horen empfängt, umgeben von den Chören der Hyaden und Plejaden, eine Deutung, die mir oben nicht glücklich erscheint. Wahrscheinlicher ist es mir, daß hier der schiffbrüchige Odysseus dargestellt sei, wie er sich der nach der Wache mit ihrem Begleitern durch Thier sich erhebenden Nauvika zeigt. Daß er nicht ganz nackt ist, schadet mir keine wesentliche Schwierigkeit zu sein; auch auf dem Theater zeigte er sich gewis nicht ganz nackt, und an die theatrale Darstellung erinnert neuer Bildhauer auffallend, die Spiele und Tänze der Nauvika und ihre Gespielinnen nahmen in der Nauvika des Sophokles einen bedeutenden Raum ein. Sehr wohl paßt zu dieser Annahme das etwas verwilderte Aussehen des Mannes, ja selbst der Umstand mag nicht zufällig sein, daß er nicht an der im Astragalus angezeichneten Öffnung steht, als sei er so eben am diesem Abend heraufgestiegen. Dadurch erklärt sich auch, daß die ihm zusehnde heidnischen Jungfrauen, während die übrigen ausgespart sind, durch seinen Anblick überrascht sich argloslich aufessen, und ergötzt und doch unglücklich ihren Schritt heizmen.

Näher an die humoristische Erzählung schließt sich allerdings die Vorstellung einer Vase in München an (Braun Bull. 1835 p. 12. Welcher Griech. Trag. p. 1533), von welcher Panofka (Bilder ant. Leb. 48, 3) einen Theil bekannt gemacht hat. [Angezogen aus der in Gerhard's Ausw. Vasenbildern III, Taf. 216 enthaltene vollständige Zeichnung]. Hier überrascht Odysseus Nauvika und ihre Gefährtinnen bei der Wache.

Daß die von De Laglandiere und Panofka (Ann. I. p. 276 f.) vermuthete Deutung noch eines Vasenbildes (Mon. d. Inst. I, 6) auf Odysseus und Nauvika nicht zu billigen sei, ist schon von Schwanke (N. Rhein. Mus. II. p. 292 f.) bemerkt worden.

OTTO JAKB.

24. **KRITOS UND NEKIOTES.** Hoff hat in einem Briefe an Thiersch (Kritos, Nekiotas, Kresilas et autres artistes grecs. Athens 1839) am handschriftlich nachgewiesen, daß Kritos und Nekiotas zwei verschiedene plastische Künstler gewesen seien und daß man bei Plinius (H. N. XXXIV, 8, 10) Nekiotas nicht als einen Beinamen des Kritos (bei Plinius Kritias) betrachten dürfe, wie Thiersch und O. Müller (de Philisio vita p. 34. Comment. Götting. Vol. VI.) meinten. Ich finde Nekiotas als Eigennamen auch bei Athen. p. 70, A. B. Bei Kritos ist zu bedenken, ob diese Namensform in die Form Kretios so leicht habe übergehen können, wenn nicht die Betonung Kretios (nicht Kritis) gewissermaßen die Analogie dieser dröseligen Eigennamen mit tribachischer Messung. Ich halte daher Kretios für die richtige Accentform dieses Künstlernamens, wie bei Erios, Apalos, Iktorios, Zepios, Opanios.

GÜTTLICH.

Hierzu die Abbildung Taf. XXX: Bacchus im Amazonenkampf; Sarkophag zu Cortona.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

N^o 31.

Juli 1845.

Oreithya und Thyia. — Eurus und Apollo Hyalos auf Kyprien. — Alkestis (Zona-Philos; Alkestiden des Zeus; Iacchos als Jungling; Menegraphisches; Selinus Johannes).

I.

Oreithya und Thyia.

Nach der Abbildung Tafel XXXI.

Das belichtete Gefäßbild eines Boreas, der mit ausgebreiteten Armen der athenischen Königstochter Oreithya zweift, erhält im vorliegenden Exemplar (no. 1) einer im Jahr 1828 zu Nola für mich gezeichneten Pelike einen besondern Werth durch das auf unserer Tafel damit verbundene ähnliche Bild (no. 2), welches auf einem ganz ähnlichen Gefäß, gleichfalls zu Nola und in derselben Colafattischen Sammlung gleichzeitig sich befand. Zwei ursprünglich für einander bestimmte Gegenstände darin voraussetzen, verleiht die verschiedene Größe beider Gefäße ¹⁾, die nur in der Abbildung durch Verkleinerung der Figuren des zweiten ausgeglichen ist, die große Uebereinstimmung aber, die in Gestalt, Bewegung und Gruppierung, wie in Gefäßform und Styl der Zeichnung, zwischen beiden stattfindet, gilt wenigstens zwei Gegenstände aus zu erkennen, die innerlich mit einander verbunden und einem gleichen Ideenkreis angehörig sind.

Wenig ist über das erste dieser Gefäßbilder zu

bemerken. Oreithya's Entführung durch Boreas, ein mythisches Bild attischer Lusterschemen, deren heidolische Personen, Nordwind und Bergluft ²⁾, am Faden der Dichtung Hohlengestalten alter Königshäuser, sinnigen Künstlern aber zum Hochzeitsbild wurden ³⁾, ist uns aus Vasengemälden ersten Ranges und Umfanges ⁴⁾, wie aus einer Reihe musischer Thongefäße genügend bekannt. Als Besonderheit unseres Exemplars möchte höchstens zu bemerken sein, daß in den Zügen des Boreas die stark ausgelebte Nase den Jüngling des Sturmgottes verkündet; ferner daß Oreithya, die vor seinen Andrang nur wenig zurückweicht, in jeder Hand eine Frucht, vielleicht eine Feige, hält, in der Tracht etwa außerdem, daß beide mit einem Stirnbänd versehen sind, Boreas aber nur an den Schultern, nicht an den Füßen befüßt ist.

Eigenthümlicher ist das zweite Bild. In Tracht und Bodlage dem Boreas des ersten ganz entsprechend, ist der bestülteste Windgott durch Jugend und sanfte Geberde doch völlig von jenem obigen unterschieden. Unbedenklich erkennen wir, wie in jenem den ingestümmten, so in diesem den mildesten der Windgötter; ohne Zweifel ist Zephyrus gemeint, der theils von andern gleichlich auf ihm geduldeten Flügelfünglingen ⁵⁾ durch

¹⁾ Höhe von no. 1 (Boreas) 8¹/₂ Zoll (minisch); von no. 2 (Zephyrus) 4¹/₂ Zoll.

²⁾ Welches Boreas ist Oethyle (Nouvelles Annales II) p. 10 ff. Eine zur Nachweisung für diesen Mythos und dessen Kunstdarstellungen reichhaltige Abhandlung, neben welcher ich nur noch auf den Text in Tafel CLII meiner Vasenbilder verweise.

³⁾ Hauptsächlich über solche Bezeichnung, als ob Asymene und Thetis in ähnlichen Scenen, Hebe's Hochzeit u. dgl. m. ihm angeschlossen könnten, s. vgl. Welcker a. a. O. p. 20 zugleich mit gründlicher Widerlegung der von Buchta, De Witte und Andern vorangesetzten Bedeutung des Boreas als Todengötter.

⁴⁾ Gerade einander ähnliche später Amphoren zu München und Berlin, jene durch Inschriften, diese durch sorgfältigere Zeichnung, namentlich des Boreas vollständig; Nouv. Ann. Mus. pt. XXII. XXIII. Gerhard, *Ue. u. Kaeop. Vas. Taf. XXVI—XXIX.*

⁵⁾ „Zephyrus und Chloris“ bei Hitt. Elmsch. XVII, 1 (nach Tischb. III, 29) S. 146. Müller Handb. I, 403, 2. Daß ein Hitt dort gemeint sei, geht aus ähnlichen Figuren reiter und halbreiter Bildung hervor, die in verschiedenem Zusammenhang häufig vorkommen (Tischb. III, 9) bald stehend (Elmsch. IV, 1) sich sitzend, und hauptsächlich aus den Verfolgungsszenen unteritalischer Mythenbilder bekannt sind (insbeson-

an den nahen Strand reicht und auf drei Seiten in steilen Wänden abfällt; nur gegen Nordwesten hängt er durch einen Isthmos mit dem hinterwärts gelegenen hügeligen Land zusammen. An seinem Fuße sind zahlreiche alte Grabkammern in den weichen Felsen ausgeschnitten; auf seinem Rücken, den ich von der Südostseite eröfnet, liegen die Trümmer des alten Kurion ¹⁾. Aber es sind eben nur Trümmer; kaum darf ich an immer Rechten das Halbrund eines kleinen Theaters, zu den Hügel geführt und mit seiner Öffnung gegen das Meer gekehrt, dessen vorspringender linker Flügel aus großen verwitterten Sandsteinquadern gebaut war, zu erkennen vermochte. Die ganze übrige Fläche ist fast nur mit losen Haufen verwitterter oder zer Schlagener Steine derselben Art bedeckt, auf denen grünes Gestrüpp häufig wächst; denn mehr als andersons herrscht auf Cypern seit Jahrhunderten die Unsitte, das Material zu Neubauten vorzugsweise in den Trümmern der alten Städte zu suchen. Byzantiner und Franken sind darin mit ihrem Beispiel vorangegangen; Türken und Neugriechen folgen ihnen nach, bis auf den heutigen Tag. Nur in dem innern Ende der Stadt, landeinwärts, liegen noch einige Dutzend Meiler glatter Säulen aus Granit, von 14 bis 2 Fuß im Durchmesser, die, wie auf Delos, zu den innern Hüfen der bessern Wohnhäuser gehört haben mögen; ebenso einige spiralförmig cannelirte Säulen aus bläulichem Marmor. Von weissem Marmor (hier *marbre*, d. i. *marbre* genannt) finden sich nur wenige Splitter. Dies edle Material ist auf der Insel überhaupt sehr selten; theils weil es als ein von außen herangebrachtes sehr kostbar sein mußte, theils weil alle Reste aus demselben, die sich in den Ruinen finden mochten, längst von den Franken zu ihren Monumenten, von den Türken zu ihren Grabsteinen aufgesucht und verarbeitet worden sind.

Auf dem oben erwähnten Isthmos gehen die Trümmerhaufen noch fort, die hier zum Theil von einer Wasserleitung herühren mögen. Nur zehn Minuten von der Stadt kommt man, rechts vom Pfade nach Paphos, an ein noch in seiner ganzen

Länge erhaltenes Stadion, das die Umwohnenden unter dem Namen *Stradgion* und Türkisch *at-meidan* kennen, und das bisher von den Reisenden übersehen worden ist. Dies Stadion ist nicht, wie gewöhnlich, in einen Hügel eingeschnitten oder an einen Abhang angelehnt, sondern ist am auf der natürlichen felsigen Grundfläche ganz freistehender Bau aus Sandsteinquadern; doch sind seine Wände jetzt größtentheils zerstört und nur in Trümmern erhalten. Das geradlinigte Ende, mit einem 222 Meter breiten Eingange, liegt gegen W. N. W., das geschlossene halbrunde Ende gegen O. S. O. Da ich nach dem Heiligthum des Apollon weiter eilte, ließ ich mir keine Zeit zu einer Messung; und als ich auf dem Rückwege von Paphos wieder an diese Stelle kam, konnte ich sie nur im Mondlichte und nur mit einem sechs Meter langem Bandmaße (wegen Verlust des größeren) vornehmen, wobei ich auch durch das in der Arena wachsende Gebüsch behindert wurde. Das Ergebniß von 222 Metern, von der innern Schwelle der Einfahrt bis an das innere Fundament des Halbrunds, bleibt daher ein ungesichertes, bei dem wenigstens 4—5 Meter auf die gezwungenen Abweichungen von der geraden Linie abzuziehen sein dürften.

Nach zehn Minuten vom Stadion westlich senkt sich der Weg in eine kleine Schlucht. Hier wandte ich mich ein wenig rechts von der Straße ab und kam nach weiteren fünf Minuten auf dem Rücken der felsigen Fläche zu der Stelle, welche die Bauern *τὸ τῶν Ἀνδίων*, die Geländeten *τὸ τῶν Ἀνδίων* oder *Ἀνδίων* nennen. Hier liegen an Gebüsch ansehnliche Trümmerhaufen, leider wieder aus einem ganz schlechten Material, aus körnigem leicht verwitterndem Sand- und Kalkstein, so daß die uncanalirten Säulentrümmer, von theils 50, theils 70 Centimeter im Durchmesser, meistens ihre Rundung bereits verloren haben, und die Profile der zu ihnen gehörigen dornischen Capitella wenig Schärfe mehr darbieten. Etwas weiter hinab liegen die Reste eines andern Gebäudes, und vor ihnen auf zwei Hebelstücken eines großen Piedestals und harten Kalkstein die Inschrift:

¹⁾ Strabo II, S. 243 Tabl.: *τῶν Ἀνδίων ἄλκιον* -- *τῶν Ἀνδίων ἄλκιον* -- *τῶν Ἀνδίων ἄλκιον*

τῶν Ἀνδίων ἄλκιον -- *τῶν Ἀνδίων ἄλκιον* -- *τῶν Ἀνδίων ἄλκιον*

ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΝΤΟ ΜΗΤΟΡΑΤΟΝ ΕΓΒΑΣΙΛΕΩΣ
ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛ ΚΛΕΟΠΑΤΡΑΣ ΘΕΩΝΕΠΙΦΑΝΩΝ

*Βασίλεις Πτολεμαῖος τὸ [εὖ] φιλομήτορας τὴν ἐγ βασιλείας
Πτολεμαίου καὶ βασιλίσσης] Κλεοπάτρας, θεῶν ἐπιφανῶν.*

Darauf folgten noch drei bereits im Alterthum ausgemeißelte Zeilen. Wie es scheint ist es die zweite Hälfte einer Inschrift, welche der Graf Vidua und

ΦΙΛΩΝΑ
ΦΙΛΩΤΕΡΑΝ ΤΗΝ ΦΙΛΙΠΠΟΥ
ΤΗΝ ΕΑΥΤΟΥ ΓΥΝΑΙΚΑ

Außer diesen liegen noch mehr Bruchstücke von runden und viereckigen Fußgestellen, aus hartem Kalkstein und Marmor, über den Platz verstreut, aber ich fand keine Inschrift mehr, vermochte auch kein Fragment irgend einer Sculptur zu entdecken. Der größere Trümmerhaufen des eigentlichen Tempels liegt noch etwas höher westlich. Seine Säulen waren ebenfalls glatt; der Abacus der Dorischen Capitelle hat 70 Centimeter im Quadrat und 11 Centimeter Höhe; der Echinus zeigt wenig Ausladung. An der Südseite des Tempels ist eine große Cisterna unter dem Boden. Der ganze nicht unansehnliche Bauplatz, auf dem diese drei oder vier verschiedene Gebäude lagen, war von einem Tempelhofe (περίβολος) eingeschlossen, von dessen Mauern sich besonders auf der Süd- und Nordseite die Fundamente aus großen Quadern noch erhalten haben.

Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß diese Trümmer vom Heiligtum des Apollon Hylatres herühren. Daß es ein Apollinisches Heiligtum war, beweist die Tradition, die hier wie auf Naxos¹⁾ und noch an andern Orten Griechischer Eilande den Namen der Gottheit, obendrein in Apollinisch-Dorischer Form εἰς τὸν Ἀπόλλων (vgl. Ἀπόλλων oder Ἀπὸλλων an der Küste von Lykien) aufbehalten hat. Hier aber, mit dem Heiligtum des Hylatischen Apollon²⁾, lag nach Tzetzes³⁾ in der

noch ihm Böckh im C. J. n. 2016 herausgegeben hat. Daneben liegt noch ein anderes quadrates Piedestal, mit einer Inschrift in eleganten Schriftzügen:

Φίλων Δ
Φιλιππία τῆς Φιλίππου
τῆς ἐαυτοῦ γυναῖκα.

Nähe von Kurion; und daß es nicht etwa ostwärts bei dem heutigen Kalosara, sondern westwärts lag, ergibt sich aus der Folge der Erwähnung bei Strabon⁴⁾, der von Osten zum Westen vorschreitend sagt: „Gleich nach Kurion ist ein Vorgebirge, von dem man diejenigen landstürzt, die den Altar des Apollon berührt haben.“ Dies Vorgebirge sind die steilen und weißen Abhänge, in welchen das hügelichte Tafelland nur fünf Minuten südlich von dem Tempelhofe gegen das Meer abstürzt, und die sich von hier bis gegen Alt-Paphos hinziehen, den Seefahrern unter dem Namen des Capo Bianco bekannt. Endlich findet auch der alte Name Hyle noch in der Beschaffenheit der Östlichkeit seine Rechtfertigung; der Boden rings um das Heiligtum ist eine felsige Fläche, zu kühler Anbau geeignet, in deren Spalten aber Pinien, Cedern, Laurelen, Erdbeerbäume und andere Gebüsche wuchern, die bei schonender Pflege wieder zum Walde anpflanzbar würden.

So viel über Kurion und die hiesig wenig oder gar nicht beachteten Trümmer östlicher und heiliger Gebäude in seiner Nähe. Ich kehre jetzt nach einem Augenblicke zu den Gräbern am Fuße des Hügels von Kurion und am Abhange der Hügel südlich von Episkopo zurück; indem ich mir vorbehalten muß, über die merkwürdigeren und größeren Gräbenlagen bei Kition, Alt- und Neu-Pa-

¹⁾ Böckh, Inschriften I, 38.

²⁾ Steph. Byzant. s. d. W. Ἴτα.

³⁾ Tzetzes de Lycomacho 448: Ἦν γὰρ ἐστὶ περὶ τὸ Κίριον, εἰς τὴν Κίριον, ἐπὶ Ἀπόλλωνος; ἐπὶ δὲ Ἰλίου τῆς ἑαυτοῦ γυναῖκος.

⁴⁾ Strabon a. a. O. 8, 244 (nach Kurion): εἰς δὲ Ἰτα ἔστι, ἐπὶ δὲ πλάττει τοὺς ἐπιφανῶν καὶ ἀπολλὼ καὶ Ἀπὸλλων.

phos zu einem andern Orte ungeschicklicher zu sprechen. Jene Gräber sind, so weit ich sie geöffnet gesehen, kleine und schmucklose in den Felsen geschaltene Kammern, mit einer bis zwei Abtheilungen und mit Nischen an den Seiten, wie die Gräber auf Melos und andern Orten. Von einem derselben hatte erst vor vierzehn Tagen ein heftiger Regen den Eingang bloßgestellt, und die Bauern hatten es dann vollends geöffnet, aber nichts darin gefunden als Gehäute, kleine Glasgefäße und große Amphoren (*αἶθες*), ähnlich denen von Melos und Thera, und gemalten rothbraunen Ägyptisch-Phönizischen Ornamenten auf gelbgrünem Grunde, von denen die Scherben noch dort anhefteten. Ähn-

liche Gefäße sah ich bei meiner Rückkehr in Episkope und in dem eine Stunde nördlich gelegenen Dürchen Kanta, wo sie in einer Grabschilde bei festen Kleiboden unter einem Cedar gehunden worden waren. Ferner ließen die Gräber bei Kitim (Larnakas) solche Gefäße in großer Zahl, auch von einer kleineren Art mit schwarzen Ornamenten auf rothem Grunde. Feinere Gefäße aber von helleischer Fabrik habe ich auf der ganzen Insel nur wenige gesehen, und nicht ein einziges mit Figuren. Hatte sich die Vasenmanufaktur wirklich nicht so weit westwärts verbreitet?

Athen, 19. Mai 1845.

L. Ross.

A l l e r l e i

25. Zeus Πάτριος. Wie kommt Zeus zu der alaimen Bildung, die Pausanias VIII, 31, 2 beschreibt? Es war ein Zeig Öltag von Polyklet, der sich damals in Mygalepolis fand, ganz dem Dionysos ähnliche Kostbarmen an den Vätern, ein Hecker in der Hand, in der andern ein Thyrsos, worauf der Adler saß, das sichere Merkmal eines Zeusbildes. Zeus aber ist als allgemeines Princip der Ordnung dieses auch im Hause, in allen den übrigen Gliederungen und Lungen des geselligen Lebens, worin das Alaimen so reich war (als *πατρίος*, *ἐσθρῆος*, *φιλῆος*, *δαυτοῖσιος*), nämlich auch das leitende Princip der Freundschaft und heiteren Geselligkeit beim Mahle, bei welchem jene Lungen sich zusammenzuschließen pflegten. Eben deshalb heißt er *φίλος* oder *εὐφροῖος*, der selbst in die Häuser geht und wo er einen gut besetzten Tisch findet, auch wenn gut besetzten Mahle gerne wiederkehrt, wie der Komiker Diadema in einem Fragment bei Athen. VI p. 329 D (Meincke fragm. com. ined. p. 544) sagt:

τὸ γὰρ πατριώτικόν ἐστιν ἡ Ζεὺς ὁ φίλος
 ἡ μὲν δὲ αὖτε πατρίος ἐπὶ τῷ πατρίῳ
 εἶναι γὰρ ἐπὶ τῷ αἵματι πατρίῳ
 οὐκ ἀπορίαν ἐστὶν ἀπορίαν ἢ ἀπορίαν.
 αὐτὸ δ' ἐπὶ αἵματι πατριώτικόν αἵματι ὅτι
 πατριώτικόν ἐστιν ἐπὶ τῷ πατρίῳ αὐτὸ ὅτι
 ἔστιν, ὅτι πατριώτικόν ἐστιν
 ἀπορίαν πατρίος, ἐπὶ τῷ πατρίῳ, αὐτὸ
 ἀπορίαν αὐτὸ.

Vgl. das Fragment des Diphilos bei Athen. X p. 446 D:

ἔστιν πατρίος, ὅτι πατρίος πατριώτικόν ἐπὶ τῷ
 αἵματι, αὐτὸ γὰρ ἐπὶ τῷ αἵματι πατρίῳ, αὐτὸ γὰρ

wo der Sinn klar genug, der zweite Vers aber auch nicht ganz in Ordnung ist. Meincke führt dazu Fragm. com. ined. p. 385 diese Stelle des Din. Prov. I p. 57 und XII p. 413 an: *Ὁ Ζεὺς δὲ καὶ Ἐπιφροῖος* (*Ζεὺς φιλοῖος*), *ὅτι πατρίος ἀπορίαν ἐπὶ τῷ πατρίῳ αὐτὸ ὅτι πατρίος φίλος*. Höher steigt die Bedeutung dieser Theiligkeit, wenn wir jense Geweltung als die Grundlage politischer Ordnung und die Einigung beim Opfernahl dieses Zeus nach der Analogie der Sykulation bei den Lateinern und Römern ansehen. So erscheint Zeus *ἱερογὰς* bei dem Nationalfeste der thessalischen Pelasger als Stifter und Theilnehmer des Opfernahls (Athen. XV p. 640 A.), so die *Ἐπιφροῖος* bei dem Magneten, welchen Fest Jann, als er die Argonauten versammelt hatte, zuerst gehalten und so benannt haben soll, das aber auch von den macedonischen Königen gefeiert wurde (Athen. XIII p. 572 D), so *Ζεὺς ἐπιφροῖος*, *ἐπιφροῖος* nämlich, das Opfernahl des Latas bei den latinierten Gemeindevorstellungen &c. &c. Ohne Zweifel sind diese literarisch alt; Polyklet aber hat sich bei seinem *Ζεὺς Öltag* mehr an den äußerlichen Moment der Dionysoskost gehalten, grade wie in den beiden Fragmenten der attischen Komik geschieht. (Hiebei sind jedoch auch zu beachten: die myetische Umgebung des Zeus Philios, die Analogie des Apollō Philaios und des Euphrosimios aber Götternamen. Vgl. Prodrumus m. K. S. 30. 172).

L. R.

26. **INTERLUZIO DES ZEUS.** Pausanias sagt in der bekannten Beschreibung der Olympischen Zeussitten des Philias (V, 11, 1) vom Gewande: *τῷ δὲ ἱματίῳ ὁμοίῳ τῷ τοῦ τοῦ ἀνδρὸς τὸ σφῆδ' ἰστέον ἱστῶσιν*, an welches Kleid, an sich ich weiß bis jetzt Niemand gewandt hat. Und doch ist die Lilia bei den Alten zwar ein Symbol der Herr (Junois rana), aus demselben Grunde, weshalb der Pfen dieses Göttin heilig ist [Königliche Pracht], der Spes, Pudicitia u. s. w., aber nicht des Zeus. Zu vergleichen ist Pausanias V, 22, 4: *ἡγουμένη δὲ ἑστῶς Ζεὺς ἰστέον σφῆδ' αὐτοῦ ἐκπομπῆς τῆς Περσέας, ἥτις ἴσως τὸ σφῆδ' αὐτὸ τῷ ἱστέῳ τοῦ γυναικὸς ἀποδιδόναι ἰσχυροῦς ἀνδρὸς αὐτὸν καὶ τῷ σφῆδ' αὐτοῦ, ἀνδρὶ τὸ σφῆδ' αὐτὸν.* So hat die Ausgabe von Schubert und Wala, nach einer Conjectur von Palaeus und mit Beratung mit jener Familienstelle; denn die Handschriften unterscheiden hier durch Zahl und Autorität *τῷ τὸ σφῆδ'*, und so liest man auch bei Sicheili und Bekker. Auch die Sprache, gerade ich, entscheidet dafür, da jedenfalls *ἥτις τὸ σφῆδ'* natürlicher ist als *ἀνδρὶ τὸ σφῆδ'*. So wird denn also wohl auch an jener Stelle entsprechend zu ändern sein. Was aber Frühlingsblumen in der Symbolik des Zeus sagen wollen, ist deutlich genug. Man denke an den jugendlichen Gemahl der Argiischen Hera, an die Anthosphorien, womit man den *ἱπὸς γυναικὸς* der beiden Göttheiten feierte (Böttiger Kunstmythol. II, 248 ff. Welcker in Schweigh. S. 207 ff.), an den Zeus, der mit Demeter die Persephone zogen, an die Verheirathung des Achilles in dem herrlichen Festmahl der Danaiden: *ἱπὸς μὲν ὄρνιθ' ἀπαρτὺς ἑστῶτος γῆρας* u. s. w. Somit pflegte die Kunst diesem jugendlichen Zeus in Knabenbildung und dem Bart darzustellen, dergleichen Bilder bei Pausanias oft erwähnt werden; so z. B. in der Persephone von Argos VII, 24, 2, wo man zwei Erzhilder von Agelades hatte (*Ζεὺς τὸ ἑλπίος αὐτὸς καὶ Ἡρακλῆς ὁδὸς αὐτὸς ἔχοντες γυναικὴ*), die in späterer Zeit von dem schönsten der Knaben (*καλὸν δὲ γυναικὴ καλλίαν*) so lange liebte, woggen, bis ihm der Bart wuchs: der oberste Gott und der oberste Herr, hier zugleich als principis ingenitus, die Erzhilder aller männlichen Blüthe und Kraft, auch der Lebensdauer, gedacht. — Die übrigen Stufen des Alters erscheinen im *Ζεὺς αἰλικός*, welches der Vollender Zeus, aber auch im physischen Sinne der vollendete Mann ist, der vom Thronenkampfe schreitet, das Ungestüm niederdrückt und den Thron der Olympischen Weltherrschaft bestiegt, nach dieser bekrönt (Terzianus de coron. mil. 7. Saturnum Phaeophyes ante curas refert coronatum, Junius Bionerus post densitate Titonus hoc annuit

a curas coronatum. Vgl. das Gemälde des Zeusa bei Plin. II, N. XXXV, 9, 63. *augustinus est et Juppiter* eine in Throno abstrahiret die), aber mit dem Olympischen Siegeskranz von wilden Oelbaum, der deshalb auch der Krans der Herakles καλλίανος und jedem Olympischen Sieger wurde. Dieser Krans ruhte auf dem Haupte des Zeus vom Philias (*ἐπὶ τῷ κεφαλῇ αὐτοῦ ἢ σφῆδ' αὐτοῦ, ἡγουμένης Περσέας*), dessen reichliches Haarwuchs an Bart- und Haupthaar die eigentliche Kraft der männlichen Blüthe, Stärke (*Ζεὺς αἰλικός* in Argos) und Weltherrschaft verkündete; daher das schöne Symbol der Frühlingsblumen hier nur in untergeordneter Weise zur Anwendung kommen konnte. — In einer dritten Lebensstufe, in der der seiner Blüthe vollendeten Alters, konnte die Argiische Kunst den Zeus, nach Clem. Alex. Strom. Protrept. p. 23 P. *ἡγὼν Ζεὺς γ' ἀλκωπὸς δὲ Μαρίας* ein kahlköpfiger Zeus, der also zu jenem jugendlichen, noch unbärtigen, und zu dem Olympischen mit der spitzigen Felle seiner Locken und des Bartes das notwendige Complement und gleichsam den Schluß bildet. Gewiss fehlte man diesen abgelebten Greis des Himmels im Winter, wie man den *Ζεὺς ἑρπῆρας* und sein Bollwerk im Frühlings feierte. In der Aesthetischen Mythologie waren Anfang und Ende auch extremes gefasst, da man hier bekanntlich die Hölle zeigte, wo das Zerkünder geboren war, und das Grab, wo Zeus beigesetzt war.

L. P.

27. **IACCHOS ALS JENULING.** Es wird in der Kunstmythologie allgemein angenommen, daß Iacchos als Kind zu denken sei, daher das Nachbarkind, wo es vorkommt, von einigen Archäologen schlechtthin Iacchos genannt wird, wie besonders in dem Aufsatz: *U. Annali dell' Inst. XIV p. 21—22*. Und allerdings kann sich dieser Sprachgebrauch sowohl auf Stellen (Lactet. IV, 1164; die Orphische Poese bei Clem. Alex. Protrept. p. 17 P., wo aber die Abweichung bei Armbius zu bedenken, vgl. Lobeck Agl. p. 621) als auf alte Bildwerke berufen (Gerhard Bildw. Taf. II und III. Pracht. S. 80). Ob aber der elementare Cultus und die esoterische Kunst in ihrer Blüthe, d. h. vor der Consumtion des Zagreus und des Iacchos, ihrem Götze sich so gesteht, ist sehr zu bezweifeln. Antinous wurde als *εὐφῶς* *Ταρταρὸς* verehrt und seine Spiele deshalb nach zu Eleusis gefeiert (Eckhel D. N. T. VI p. 530 535; Büsch zu Corp. Inscr. n. 1309), was entschieden auf eine Bildung deutet, die der des Dionysos in der Blüthe der Kunst gleichartig war, nämlich als *εὐφῶς* *ἐρδῶς* *Ιουδαίος* *ἀπο-βύτης*, wie der Homerische Hymnos VII, 3 sagt. Ehren

aus Salvia unter Augustus mit Bestimmtheit erhielt, daß er in der That in den philosophischen Studien bewandert war. Titimont (Art. 31 zu M. Aurelius und Art. 4. zu Commodus), der bei Dio 72 einen Salvia Julianus als *Allypogonator* eingeführt fand, bezog dies auf wissenschaftlichen Ruf und hielt diesen Julianus für identisch mit dem bei Suidas erwähnten. Obwohl nun später Remarus jenes Beiwort einfach mit „*re clarissimus*“ illustrierte, wird Titimont dennoch das Wahre richtig getroffen haben; denn von dem Salvia bei Dio bestätigt es sich, daß es unter M. Aurelius die Färsen hatte, und die Denker Inschrift giebt der Ansicht eine neue Stütze. Es ist demnach P. Salvia Julianus, *consul ordinarius* des Jahres 198, dessen vollständige Nomenclatur eine Inschrift bei Orrelli no. 4350 liefert; er ist zugleich der Salvia Julianus, den Spartianus (Didas c. 1) als Onkel des Kaisers Julius Julianus erwähnt, wird folglich auch der Besitzer der *Aquila Clara* und der Sohn des Orditors des *salvius perpetuus* sein, von welchem Spartianus irrig sagt, er sei der *procurator* des Kaisers gewesen, während jetzt Alles an der Angabe des Eusebius stimmt, der ihn seinen Großvater mütterlicher Seite nennt. Dieser zweimal Salvia betitelte auch Dio n. u. O. in M. Aurelius Todestage ein Heer, und verwaltete daher dem römischen System gemäß die Provinz, in welcher er einwirkte. Trotz der Trennung Solitas *testatur* er doch Commodus' Regierung keinen Widerstand; indessen hinderte dies nicht, daß er nicht, als er bald darauf seinem Sohn mit einer Tochter des *Varronius Paternus Proel* genet. verlobte, angeklagt ward, er habe sich mit dem Bestande dieses des Thrones bemächtigen wollen, weshalb denn beide 924 hingerichtet wurden (Lampr. Commod. c. 4. Spart. Did. c. 2).

Läßt sich auch das Zeitalter dieses Evarcus genau bestimmen, so schließt sich die Bemerkung an, daß er sicherlich kein Freigeborener war (der doppelte Gentilname macht es unmöglich), und daß dennoch sowohl sein cognomen als das seiner Frau offenbar griechisch ist, weshalb man nicht annehmen wird ihn für einen geborenen Griechen zu halten, womit ja auch seine Beschreibung als Philosph wohl übereinstimmt. Noch mehr, die Gedanken an die Nähe der gen. Egrilia und die wenigen Freigeborenen, die aus ihr bekannt sind, scheint

es mir sehr wahrscheinlich, daß Evarcus sein römisches Bürgerrecht dem Q. Egrilius Plarianus, Legaten und Procurator von Afrika unter Antoninus Pius (Goth. hiez. Ein. T. 1 p. 122), zu danken hatte, weshalb er denn, wie in der Regel, sein nomen und praenomen annahm und dann den Namen des Kaisers setzte, der ihm die Genui bewilligt hatte. Dieser Plarianus ist sicher derselbe, an den Fronto den ältesten Brief des ersten Buches *ad amicos* (bei Niebuhr I. 8) gerichtet hat; denn obwohl in Maf's römischer Ausgabe die Überschrift **ACCRILIO PLARIANO** lautet, ist es doch ohne Bedenken den Namen, der nach der Index als zweifelhafte bezeichnet, in **AEGRILIO** zu ändern, wobei der Diphthong keine Schwierigkeiten machen darf, da die Stimm der Freigeborenen sonst ganz beweisen, daß beide Schreibarten ohne Unterschied nebeneinander in Gebrauch waren. Dieser Brief nun bestätigt sehr meine Vermuthung; denn er zeigt, daß Plarianus ein besonderer Gönner der Philosophen war, wie ihm ja Fronto den Platoniker Julius Aquilinus empfiehlt. Dies vorausgesetzt, muß man sich wundern, wie es kam, daß der griechische Philosoph Evarcus sein Leben am Ufer des Rheins beschloß. Ihm erliegt sich jedoch durch die Annahme, daß er zu den *amici* seines Freundes gehörte und ihm folgte, als er den Befehl des Heeres, von dem Dio spricht, übernahm. Die unbekannte Provinz, die Salvia Julianus dieser Aufgabe verwaltet haben muß, ist also Germania inferior, wo wirklich ein Heer von drei Legionen stand. Verwaltete er aber gerade diese Provinz, so versteht man, weshalb Dio bemerkt, er habe dem Commodus die Herrschaft streitig machen können; denn eben von dorthat hätte einst Vitellius das Dilemma von Otho's Haupt gezogen. Verständlich wird dadurch zugleich, weshalb Evarcus auf *salvius* Gentilname ausdrücklich Freund des Julianus genannt wird: er war der Oberbefehlshaber der Provinz.

„Durch diese Betrachtungen wächst der Werth der Notizen hinsichtlich bedeutend; sie dem dem Geschichtsschreiber von Nitsch zur Erläuterung und bieten uns einen festen Haft, um der Lücken in der Reihe der Legaten von Germania inferior auszufüllen und zwar für ein bestimmtes Jahr, 923, das Todesjahr des Kaisers M. Aurelius.“

Hiezü die Abbildung Taf. XXXI: *Oreithyia* und *Thyia*, zwei Vasenbilder.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

N^o 32.

August 1845.

Griechische Münzen: S. E. des Hrn. von Prokesch-Osten: — Archaische Vasenbilder (Pelous und die Kentauren, Troilus und Achill, Thymon und Melangros). — Griechische Vasenbilder v. F. (Anakreon).

I.

Griechische Münzen.

*Nachträgliche Asiatische aus der Sammlung
S. E. des Hrn. von Prokesch-Osten, K. K.
Gesandten zu Athen ¹⁾.*

(Neben die Abbildung Tafel XXIII.)

55. *Miletropolis Mysiae.*

Æ 2. Bekrönter jugendlicher Kopf rechts.

R. ΜΙΑΗΤΟΠ..... Pferd links schreitend,
darunter eine Eule.

56. *Calymnos Insula.*

AR 1. Jugendl. Kopf links.

R. Κ in senkrechtem Viereck.

57. *Mura Lycae.*

Æ 1. Bekrönter Apollokopf rechts.

R. ΜΥΡ.ΠΟΛ. In mittl. Leyer.

58. *Attalia Pamphyliæ.*

Æ 2. Delphin.

R. ΑΤΤΑΛΕΩΝ. Steuer.

59. *Termaeus Padiæ.*

Æ 8. ΤΕΡΜΗCCEΩΝ. Zerkopf rechts, be-
krönt (mit einer Tama).

R. ΑΥΤΟΝΟΜΩΝ. Behelmter Heros sitzend
linkslin, auf der Rechten eine Nike [Pallas?]

60. *Termaeus Padiæ.*

Æ 6. ΤΕΡΜΗCCEΩΝ. Behelmter jugendl.
Kopf links.

R. COΛΥΜΟC. Bewaffneter [kurzbekleideter]
Heros aufrecht.

61. *Tralles Lycae.*

AR 7. Cistophor.

[R. ΑΑ. Herkules rechts, Lastthier links
CFABIME PROCOS. Magistrat... MMENO].

Der Name des Präconsuls Cajus Fabius M.
F. erscheint auch auf einem Cistophor von
Apamea im Besitze des Hrn. Borrell. TP
ist verwischt, so daß nur ΑΑ den Ortsnamen
errathen läßt, der übrigens durch die Bei-
gaben bestätigt ist. [Vgl. Monnet IV p. 179]

62. *Placia Mysiae.*

Æ 1½. Frauenkopf mit der Mauerkrone rechts.

R. ΠΑΑΚΙΑ. Löwenkopf rechts.

Eine schöne Variante von Münze No. 4 die-
ser Sammlung; beide zu den seltensten
Münzen gehörig.

63. *Gentius Troadis.* [Monnet Suppl. V p. 555]

Æ 2½. Apollokopf rechts.

R. ΓΕΝ. Biese. Im Falde Palmz.

Neue Variante einer seltenen Münze.

Noch zwei andere unedirte Münzen, welche auf
dieser Tafel eine Stelle gefunden haben ²⁾, gehören
der nächstens in Berlin zu versteigernden Sam-
mlung des in Genes verstorbenen Kais. russischen
Generalkommands von *Heidenheim* ³⁾ an, nämlich:

A. *Abydos Troadis.*

Æ 5. ΑΥ.Κ. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟC. Belarbeerter
Brustbild des Alexander Severus.

R. ΑΒΥΔΗΝΩΝ. Tempel von sechs Säulen,
worin eine Bildsäule [Göttin mit ausgestreckter
Hand; „Diana“]

¹⁾ Die Beschreibung von No. 49—54 ist bereits oben
No. 21 S. 144 f. gegeben worden.

²⁾ Durch gefällige Mittheilung des Hrn. Dr. Köhne.

³⁾ In Hrn. von Rauch's Verzeichniß no. 2043 und 201.

B. *Othiopolis* Sarm. Europ.

Apollokopf, dahinter ein lobstatter Kopf.

R. **ΟΑΒΙ**, Schiffschmied. Unten **ΣΩΑ** oder **ΣΩΜ**.

In den ähnlichen Exemplaren bei Blattnberg XII, 130–131 ist der kleinere Kopf, etwa einer Pallas, minder entschieden be-
zeichnet; das Monogramm heisst dort **ΣΩΜΟ**.]

Indem wir diese neue Liederung numismatischer Inschriften einer so begünstigten als einseitigen Sammlers der weiteren Beachtung gelehrter Münzfreunde übergeben, freuen wir uns eine Reihe von Bemerkungen über die auf Tafel XXI dieser Zeitsung enthaltenen Münzen nachträglich liefern zu können, welche wir der freundlichen Mittheilung des Hrn. Professor **OSANN** zu Gießen verdanken.

I. Chalcidische Münzen.

AE. 2. Stierkopf mit dem Hals rechts.

R. **KAX** zwischen drei Achsen.

Wenn vermuthet werden darf, daß schon der Fundort der Münze die nächste Voraussetzung zur Verweisung derselben an die Chalcidische Chalkedon gegeben haben würde, so muß der Versuch desselbe, mit Veränderung der Aufschrift **KAX** in **KAA**, nach der Massischen Chalkedon zu versetzen, um so bedenklicher erscheinen, als die Symbole der zum Beleg angeführten Münzen von Chalkedon mit denen der vorliegenden nur von Weitem zum Vergleich darthun. Soll aber einmal **KAA** als die richtige Lesart angenommen werden, so fragt sich doch wohl zunächst, da sich dieselbe Abkürzung **KAA** oder **KAAΧΑΔΟΝΙΩΝ** auf Münzen von Chalkedon findet, ob die Deutung auf diese Stadt nicht zulässig sei, was im Zweifel zu zeigen ich keinen Grund sehe. Findet sich nun auch anders Woens gerade kein Stierkopf auf den chalcidischen Münzen, so ist doch das Bild eines Stiers nicht selten, und wie begreift man gerade auf denen des ältesten Typus einen „Bos spinus insidens“, wie Eckhel Doct. T. II. p. 441 und Syllag. num. anal. I. Tab. III, 15 berichtet. Auf der einen Seite einer Münze in Mus. Brit. Tab. II, 2 findet sich ein stehender Stier, auf der andern drei Achsen, und auf einer andern bei

*) Es bedarf wohl nur dieser Zusammenstellung, um die Behauptung gerechtfertigt erscheinen zu lassen, daß diese Sphylle ursprünglich nicht anders als wie eine des Wortes des Gottes, nach Art der Pythia, verkündende Priesterin oder Prophetin des Apollon anzusehen sei.

Pantheon II. Tab. XII, 8 wird das Bild eines Dreifusses von einer Achse begleitet. Es scheint wenigstens noch andere Münzen mit ähnlichen Symbolen, welche auf Achsen oder die Demeter selbst Bezug haben, nöthig zu machen. Hiernach wird jedenfalls die Vermuthung gerechtfertigt erscheinen, daß die Aufschrift **KAA** gelesen werden müsse, falls man nicht versuchen sollte anzunehmen, daß **X** für eine Sigle von **AX** stehen sei, was nicht undenkbar ist, aber auch durch kein Beispiel erwiesen werden kann.

2. Gorgithen Münze.

AE. Bekrönter Kopf der Sibylle Herophila, von unten, mit langen wallenden Haaren.

R. Geflügelte Sphinx rechts sitzend, ohne Schenkel.

Die gegebene Deutung dieser Münze beruht auf der Nachricht bei Stephano v. *Byz.*, daß auf den Münzen dieser Trachiten Stadt sich das Bild der Gorgithischen Sibylle, deren Orakel in dem Tempel des Gorgithischen Apollon gewesen sei *), und zugleich auch das der Sphinx befunden habe. Wenn diese Sibylle von dem Heronageher mit dem Namen Herophila bezeichnet wird, so stützt sich dieses allerdings auf ausdrückliche Zeugnisse, während jedoch noch andere Überlieferungen dieser Name auch andern Städten beigelegt wurde. (Paus. X, 12. Vgl. Heibersche De Sibyllis, Bernolli 1835, p. 16 ff.) Der alte Name dieser im Trachiten Gebiete ehemals gelegenen Stadt ist bis jetzt unbekannt worden, so wie auch über ihre Lage Verwirrung herrscht, obwohl schon Herodot. V, 122 deutlich genug sagt: *ἡ δὲ πόλις Ἀσπίδα καλεῖται, ὅπου τῆς Πυθίης εἰσπορεύει, ἣτις ἐκ Πύργου, πρὸς ἐπαύλειον ἔστιν ὁ ὁρμητὴρ Τρωάδων*, XII, 48: *ἡ δὲ πόλις δὲ Πύργου Τρωάδων*. Aus letzterer Stelle ergibt sich die Lage unabweisbar, indem es denselbe heißt, Xerxes, nachdem er sich die alte Veste des Priamos besessen und der Athens tausend Stiere geopfert, habe von da seinen Zug fortgesetzt, zur linken Rhodion, Ophryonien und den bei Abydos liegenden Perseus lösend, zu Rechten Gorgithen. Wie haben diesen die Localität bestimmten Punkt abschließend hervor, weil er das richtige Verständniß einer Nachricht bei Strabo XIII, p. 569, T. V. p. 290. Tisch *) vermittelt. Wenn demselbe nämlich von zwei Ortschaften ähnlichen Namens spricht, von welchen die eine *Πύργον* im Gebiete der Lampakener, die andere *Πύργον* in dem der Byzantier gelegen habe,

*) *Ἔστι δὲ τῆς Ἀσπιδοῦς πόλις ἐν ὁρμητῶν Πύργου ἣτις ἐκ τοῦ Πύργου, ἡ δὲ πόλις ἐκ τῆς Ἀσπιδοῦς Πύργου. Ἐν γὰρ αὐτῇ πόλιν ἀνδρῶν καὶ θυνῶν λεγόμεναι ἐκ Πύργου ἣτις ἐκ Πύργου ἐκ Κερκεῶν.*

ten Aufschluß über dieses numismatische Räthsel in aller Vollständigkeit gewährt nur die Vergleichung eines unversetzt erhaltenen Exemplars derselben Münze in der Königl. Sammlung zu München, von Ströber bekannt gemacht und im Allgemeinen gewiß richtig erklärt. Sie wird von (Iun. *) so beschrieben:

Pegasus volans ad sinistram, in area ♀.

TP

HI Caput Medusae avertens, lingua erectum, omnia intra quadratum incusum.

Man sieht, daß diese Münze, welche der zur Catalvensis angeführten ganz gleich kommt, abgesehen von dem Quadratum incusum sich von der vorigen in nichts unterscheidet, als daß statt des Kopps sich ein T findet, welches nun doch wohl als falsch statt jenes gelesen angesehen werden muß, und daß dasselbe über dem Pegasus steht, während es sich auf der Müncheimer Münze zwischen den Beinen desselben befindet. Da nun durch Feststellung der richtig ausgemittelten Lesart TPIH, nicht nur auf den Münzen des vorliegenden Stempels, sondern auch einiger anderen, welche Ströber gleichfalls bekannt gemacht, die Richtung gegeben wurde, auf welcher die Herkunft der Münze zu suchen ist, so wird jeder Gedanke an Priene, oder an Karinth, oder was man immer sonst noch vermuthet hat, zurückgewiesen, so daß die bisher gegebenen Erklärungen dieser Münze, insofern sie zumal die Kritik Ströber's erfahren, als völlig besetzt anzusehen sind. Wenn es nun auch nahe zu liegen scheint, die Münze der Syrischen Stadt Trileira anzuweisen, so muß diese Beziehung der von Ströber gegebenen Erklärung nachstehen, wornach sie voluht einer sonst weiter unbekannten Thracischen Stadt oder Völkerschaft zugewiesen wird, wovon sich die einzige schriftliche Nachricht bei Steph. Byz. findet: Τριγέρ, πόλις ἐν Τριγέρ τοῦ Ὀψιπύργου καὶ Ὀψύργου καὶ δὲ Ὀψιπύργου ἡ Βιθύναιος. Mit dieser Ansicht stimmt, wird weiter bemerkt, der Umstand überein, daß der Styl der Münze durchaus dem von Thracien und Makedonien gleich kommt, und wenn auch Arrien in seiner Schrift über Bithynien dieser Localität gedacht habe, so sei daraus doch nicht mitwenig zu schließen, daß die Thracier als Volk Bithyniens gewesen seien; übrigens

sei eine wirkliche Stadt, nicht bloß ein Völkchen jenes Namens in Thracien anzunehmen.

Gegen diese Vermuthung, welcher allerdings lauter Consequenz nicht abgesprochen werden kann, wird nur dann Einspruch erhoben werden können, wenn auf eine positivere Weise ein anderer Ursprung dieser Münzen nachgewiesen werden sollte. Und vielleicht führt uns darauf die Prüfung einer andern von Ströber ausgesprochenen Vermuthung. Wenn er nämlich von der Zusammensetzung des Medusenkopfs mit dem Pegasus den Schluß für geeignet hält, daß die in Rede stehende Stadt eine Karthische Colonie gewesen sei, eine Behauptung, die wir für uns so begründeter halten, als die durch das dem Pegasus hinzugefügte ♀ aufser allen Zweifel gesetzt zu sein scheint, so glaubt er doch nach weiterer Ueberlegung noch eine andere Erklärung dieses Emblems anheim geben zu dürfen, welche auf der bei Siphonius gegebenen Abstammung des Trileira beruht: „Si quis, inquit Ströber, quae de Thracia circumferuntur, et nullum minus fabulos, namque Iunus ex ea ponitum Bithynum *), non obsequio verisimilitudinis inde colligi potest, Quatriarium alium non esse nisi ipsum Iunum. Iupiter in Ὀψιπύργου πόλιν, Iulius avarus, id est in Ὀψιπύργου ex Danubio genuit Peroniam. Trileira igitur, cuius inveniuntur monetae ac Peronae, tandem cum Peronae habet patrem, alium Iunum pluvium. Si vero Medusa cum Perone arctissime cohaeret, idem monstrum recte non Trileira quae, altera Perone, coniungitur.“ Wenn es nicht kaum einer unbilligen Aneinanderreihung bedarf, auf welchen unstatthaftern Vermuthungen diese Combination beruht, so widerlegt sich die Hauptthesis derselben, welche in der Identifizierung des Ombrosos mit Zeus besteht, einfach durch die aus dem betreffenden Mythen ersichtbare Unmöglichkeit, den Briareus in der voruchten Weise zu deuten. Wie sagen, den Briareus, will wir nicht annehmen, denselben mit dem Ombrosos für identisch zu halten. Nicht nur, daß in der vollständigen Form Ὀψιπύργου der Begriff des Ombrosos unweifelhaft hervortritt, der Erklärung, welche auch schon alle Gewährsmänner von Briareus als einer Personification des Winters gegeben *), angenommen, die Identität beider wird von Eustath. ad Ilad. p. 124 ausdrücklich anerkannt: Ὅτι δὲ τὸ Βραχίονος καὶ περιουσιάζοντος Ἰφριου Ὀψιπύ-

*) Abb. der philol.-philol. Kl. der Kaiserlichen Akad. Th. I. p. 124 fig. Tab. I, 12.

*) Steph. Byzant., καὶ ἐν Τριγέρ πόλιν ἐν Βιθυνίᾳ καὶ δὲ καὶ Ὀψύργου καὶ Τριγέρ; ἡ δὲ πόλις ἔστι Βιθυνία, ἡ δὲ ἑστὶν Ἀλλεπρον.

*) Leuz. Lys. de mens. p. 58. Ueber andere allegorisch-etymologische Deutungen dieses Namens vgl. Kearnos p. 60 und 289. [Welcher Anecd. Tillage S. 145 f.]

ten, aus diesem Zusammenstoßen Schlüsse ziehen zu dürfen. Wir glauben vielmehr bis auf Weiteres daraus einen Zeitpunkt abmessen zu dürfen, jenseits welchem erst die künstlerische Ausbildung an der Mündung des Rhodanus statt gefunden habe, so wie auf der anderen Seite der Umstand, daß diese Stadt oder ihr Volk sonst weiter im Alterthum völlig unerwähnt bleibt, auf den Schluß führt, daß dasselbe entweder ganz abwärts gelitten, oder das Schicksal so vieler anderen, welche frühzeitig zu Grunde gegangen, gelitten habe.

Es stellt sich hiernach, um Alles kurz zusammen zu fassen, als wahrscheinliches Ergebniss dieser Untersuchung heraus, die fragliche Münze gehöre einem am Ausflusse des Rhodanus in das schwarze Meer gelegenen Orte an, welcher ursprünglich Thracische Bevölkerung, später eine Colonie von Karthli aus aufgesammet und durch den Namen Trieres erhalten habe.

II.

Archaische Vasenbilder.

1. **PELEUS** und die **KENTAUREN**, **TROILUS** und **ACHILL**, **THESEUS** und **MENEGEUS**; chinesische Amphora. — Die wirklich durch Hrn. Alessandro Francos unweit Dolciano erfolgte, der weiteren Umgegend des alten Chusim angehörige Entdeckung eines hübschen und beschreibungreichen Thongefäßes von oberitalienischer Zeichnung ist allen wichtig, als daß wir es unterlassen könnten geliebten Lesern die noch verflüchtigte Kunde jenes wichtigen Kunstwerks in einer gedrungenen Übersicht zu belästigen, obwohl sich bereits in den Tagelblättern (Allg. Zeitung no. 173) die vorläufig befriedigende Nachricht eines erfahrenen Beschauers darüber befindet. Nur zu vorläufiger Notiz kann denn allerdings auch die nachstehende Beschreibung genügen.

Der Hals des Gefäßes wird nach dem reich-

¹ Diese oberitalienische Darstellung der neun Mäuren, deren Erste nur aus einem hundertsten Theile älteren Vorbildes zum Beispiele fehlen kann, ist wirklich das erste Beispiel des für Werke des älteren griechischen Kunst angewandten Neuen. Hier stehen gewisser, mit Auslassung der Apollonischen Mäuren, eine schöne Hyäria v. Fig., welche aus

lichem ionischen Maße auf 1 Breiter 3 Sollt. angegeben. Es hat schwarze, dem Vernehmen nach sehr geschwarte, Darstellungen auf rothem Grund mit aufgesetztem Roth und Weiß. Figurenreihen werden erwähnt, welche von 115 Inschriften begleitet sind; die Namen des Malers *Kittias*, und des Töpfers *Ergotimos* nicht eingerechnet; in den am zugegangenen Notizen finden wir, acht an der Zahl, die nachstfolgenden.

1. **HOCHZIT DES PELEUS**, auf dem Bauch des Gefäßes. *Thetis* sitzt in einer Sankelkule; *Peleus* wird von *Chiron* als dem Paranympheos ihr eingeführt. Es folgen *Iris* und drei Frauen, vermutlich die *Chariten*; ferner *Diogenes* mit einer Amphora auf der Schulter und etwa die drei *Horen*. Sodann sieben Quadrigen, mit den an dem Hochzeitsfest theilnehmenden Götter. Als hierbei dargestellte Figuren werden erwähnt: *Zeus*, *Hera*, sodann (schreitend?) die Mäuren *Urania*, *Kalliope*, *Melpomene*, *Klio*, *Euterpe*, *Thalia*, *Stesichore* (statt *Terpsichore*) und *Polymnia* ¹), ferner *Asphodite* und *Poseidon*, *Ares* und *Aphrodite*, *Hermes* und *Maia*; ihnen schreiten vier reich bekleidete Frauen, in denen die *Moren* (vielleicht mit der oben folgenden *Mars Erato*?) vermuthet werden. Auf einer siebenten Quadriga war *Ukranos* dargestellt, dem als letzte Figur des Zuges *Hephaistos* auf einem Esel folgte.

2. **TROILUS AN DEN WAGEN**, Gegenbild des Bauches. Dieser berühmte Gegenstand, welcher der Kunsterklärung erst neuerdings aber in häufigen Gefäßmalereien angesprochen worden ist ²), findet sich hier verstimmt, aber durch alten Namen bezeugt und in ungewöhnlich reicher Umgebung. Das Bild beginnt mit dem Stadthor *Ilios*, aus welchem *Hektor* und *Polites* hervorgehn. In der Nähe eines Thurmes sitzt *Priamos* und spricht mit *Aeneas*. Hieran folgt, lückenhaft aber verständlich und durch die Inschrift bezeugt, der Knabe *Troilus*.

den Vorfällen des Prinzen von Capua (De Witsch Cat. Gr. no. 5) im Königl. Museum zu Berlin abgering. Vgl. *Parthenonische Pläne* pl. IV (Kypis mit Klio, Euterpe, Thalia, Kalliope, Polymnia, laut Inschrift, und noch zwei Frauen).

² John Trübsen S. 77 ff. Gerhard *Kunst- und Kamp-Verh.* S. 19 ff.

der seine zwei Rössen mit Brunnen des Glyukrischen Apollo führt. Der Wasserkrug, der in ähnlichen Bildern der geliebtesten Polyxena angeschlossen wird, liegt als „Hydra“ benannt, wie die Quelle als Kopp, am Boden; so sind auch die wasserschöpfenden Jünglinge als Troer (Τροῖες) die Nymphen als Nymphen bezeichnet, letzteres mit Weglassung eines Konsonanten, wie hier ältern. Von Göttern sind gegenwärtig: *Athena*, *Hermes* und *Theia* (ein Beweis, daß in der Mitte *Achill*, der Verfolger des Troilos, fehlt), ferner *Silenus*, *Hephaistos*, *Dionysos*, *Aphrodite*, *Zeus*, *Hera*, *Ares* und *Artemis*, andere, deren Figur oder Name fehlt, ungerichtet.

3. LEICHENFELD FÜR PATROKLOS, am Hals des Gefäßes, und zwar, wie nach der Beschreibung zwar eher auch zweifelhaft, vermuthlich auf Seiten des Troilosbildes. Als Kampfrichter sitzt *Achilles* (ohne lesbaren Namen) vor einem Dreifuß, dem Hauptpreis, einen kleinen Dreifuß und eine Amphura bemerkt man als niedere Preise daneben. Die Reuehahn ist durch eine Mota bezeichnet, welche von fünf Quadrigen, nämlich des *Odyseus* (Odysseus, wie älter) *Automedon*, *Diomedes*, *Damokleus* und *Hippomedon*, durchzogen wird.

4. KESTAUER UND LÄRTNER, ebenfalls am Hals und vermuthlich oberhalb der Hochzeit des Pelens. Von den Personen dieser Handlung sind genannt: *Antipachos*, *Hylas*, *Akris*, *Hasbolos* (sonst *Asbolos*), *Kämeus*, *Petrus*, *Pyros*, *Hoplus*, *Melanites* und *Therandros* (statt *Therandrus*).

5. KALYDONISCHE JAGD; Fries an der Mündung, mit zahlreichen Namen der Kämpfer sowohl als der Hunde. Als Vorkämpfer sind *Meleagros*, *Peleus* und *Atalanta* (verzeichnet *Atalata*), als Kämpfer im Rücken des Thores *Polydemos*, *Kastor*, *Laertes* genannt; *Antios* (doch wohl *Asios*) liegt, wie gewöhnlich, am Boden.

6. CHORTANS FÜR ANTIKLOS, Gegenbild der Mündung. Dreizehn Figuren beiderlei Geschlechts werden von *Phaonios* angeführt. *Theseus* spukt

die Leier dazu; vor ihm erscheint *Ariadne* (verzeichnet *Arane*) mit einem Kind, etwa *Staphylos*, dessen Name jedoch nicht lesbar ist. Nebenbei ist ein Schiff mit den julechenden Gefährten des *Theseus* angefüllt, während man in dem Meer einen Schwimmer bemerkt. Als lesbare Namen der Chortiguren werden erwähnt: *Hippodamia*, *Daidochus*, *Monestheus*, *Eurytheneus*, *Reuchistratus* (?), *Damnis* (?), *Antiochos*, *Asteria*, *Hermippos* (oder *Hermippos*), *Lyndike* u. a. m.

7. An den Volutenheulen ist eine geflügelte Frau, vermuthlich *Artemis*, abgebildet, welche statt der sonst üblichen Panther *) einen Panther und einen Hirsch gefolgt hält. Darunter die Gruppe des *Alas* mit *Achills* Leichenkram, beide mit Namen. Auf der inneren Seite der Volute erblickt man eine (geflügelte?) Frau mit schlangenhautigen Gorgonenantlitz, vermuthlich *Eris* **, in eiligem Lauf.

8. Am Fuße des Gefäßes sind Pygmaen und Kranchen im Kampf dargestellt: jene klein, aber nicht zwergartig, mit Stöcken und Hieben bewaffnet, auch wohl auf Böcken reitend und mit Schleiern versehen, um Steine unter das wilde Gellägel zu werfen.

Dem Vermuthen nach wird dies werthvolle Gefäß, unter den bisherigen Funden antiker Vasen unbedenklich das reichhaltigste, der großherzoglichen Gallerie in Florenz angehören und darf dann um so mehr, sei es von Seiten dieses Museums oder auch in den Werken des archaischen Instituts, der sehr wünschenswerthen baldigen Bekanntmachung entgegenzusehen.

III.

Griechische Vasenbilder.

Vollständiger Styl. Vgl. No. 25. S. 63.

14. ANAKREON UND BATHYLLOK. Der Klasse historischer Vasenbilder **), der Zahl nach

*) Meissl tav. XXI, 2. Griechisch. Amerik. Vas. 1. S. 95 f.

**) Nach der in unserer Abhandl. über die Flügelantiken (Beih. Abh. 1838) Taf. II, gegebenen Zusammenstellung.

*) *Antike* (nach) Wollast. Abh. 4. Jhr. 1871, I, Pl. XLVII.

Meissl Stm. 4. ant. Pop. ACVII, 1. Inghisand Vas. Fm. II. Tex. III. Pausan. Bild. ant. Leb. Taf. XVI, 1. — Krieger auf drei Schattentänzen: Mon. de Chion, 1, Pl. LIV, LV. — Alkibiades u. Sappho: Billings Ann. Acad. Mon. Pl. XXXIII.

leider noch gering, ihrem inneren Werth aber um so bedeutender, hat einen erheblichen Zuwachs durch eine vorzüglicher Amphora von vorzüglicher Zeichnung (v. Fig. schw. Gr.) erhalten, welche der rühmlichst bekannte Conservator des britischen Museums, Hr. Sam. Birch¹⁾, scharfsinnig und gelehrt auf Anakreon deutet. Es kann leicht begreifen, die Wichtigkeit dieses gemalten Gefäßes zu überschauen und auf demselben nur die Rückkehr von einem Trinkgelage (Panolka Bilder ant. Leih. XII, 8) zu vermuthen, bei welchem ein myrenbetränkter lürriger Mann, der seinen begeisterten Gesang mit dem Plektron des Barbiton begleitend, Rücken und Arm leicht von der Chlisma bedeckt, die Hauptperson spielte, während ein Hündchen und ein efeubekrönter Ephube, von edelm Körperbau und gleich leichter Chlismabekleidung, mit einer spitzen Amphora auf der linken Schulter, sein Gefolge bilden und auf das hinter ihnen liegende Symposion hinweisen. Allen eine andre ebenfalls im britischen Museum befindliche vorzügliche Vase (Cab. Dur. no. 428), die denselben Singer von Teos, gleich dem unser Amphora, mit kahler Platte, lürrig und efeubekrönt, uns vorführt, wie er das seiner ionischen Poesie zukommende siebenstimmige Instrument *ῥαψίζιον* spielt, durch den beigeschriebenen Namen ANAKPEON von unschätzbarem Werth, giebt die Hauptbegründung für die inschriftlose Vase, die Hr. Birch publicirt, und hätte in der gelehrten Monographie schon aus Rücksicht für die große Zahl bartgeländer Antikenbeschaumer neben der Beschreibung wohl eine Zeichnung verdient. Die Begleitung des kleinen Hundes weist Hr. B. treffend aus Tzetzes (Chil. IV p. 129) nach, wo ein Hündchen dem Anakreon, als er mit seinem Skla-

Panofka Bild. ant. Leih. Taf. IV, 7. Geschlechten u. Griechen I, III. — König Kodrus: Braun, die Kodroschale. — Midas und Anachore: Archäol. Zeit. Taf. XXIV, 2.

¹⁾ *Archaeologia* Vol. XXXI p. 257–264: Observations on the figures of Anakreon and his dog, communicated to the Society of Antiquaries. Lond. 1845.

²⁾ *Anakreon* Od. XXIX, 41.

*Ἦτο ἄνθρωπος δι' αὐτοῦ
Κυλινθίον, ὡς ἔφησεν Ἰσχυρὸς.
Ἦτο δ' ἡ Ζῆλος καὶ ἡ Πρῆξις.
Πρῆξις ἄνθρωπος ἐν Βυθῶνι.*

ven Einkünfte zu machen ausging, folgte, und den Goldbeutel, den der Sklave aus Vergessenheit im Stich ließ, mehrere Tage treu bewachte, Hunger und Durst ertragend. Ein drittes Argument zu Gunsten der Erklärung liefert die Übereinstimmung der Figur mit der Statue des Anakreon auf der Akropolis zu Athen (Paus. I, 25, 1): auf *οὐδ' ἄν ποτε* *τὸ στήθεα* *ἐπ' αὐτῷ*, *ὡς ἔφησεν Ἦτο ἡ Πρῆξις* *ῥαψίζιον* *ἀνδραγόμενον*. Diese Gründe bestimmen uns der Erklärung des Hrn. Birch vollen Glauben und Beifall zu schenken, und auf dieser Vase einerseits den Insbesitzer improvisirend, andrerseits vorzugsweise seinen Liebling Bathyllos zu erkennen, weil dessen Gestalt auf dem trefflichen Vasenbild der des pythischen Apoll vollkommen entspricht²⁾.

Denselben Liebling des Anakreon vergegenwärtigt gewiss auch der eine der zwei Ephuben, welche auf der mit der Inschrift ANAKPEON versehenen Kylix, mit ausgestreckter Hand wohl den Gesang begleitend, zu dem Dichter herantreten, und zwar scheint der in den Mantel gehüllte nach Analogie ähnlicher Scenen von Erasten und Erömenen³⁾ vorzugsweise sich auf Bathyllas⁴⁾ zu beziehen: zumal der Name ΝΥΦΕΣ ΚΑΛΟΣ, wenn gleich mit Recht von dem Besitzer des Gefäßes verstanden, dennoch eine Anspielung auf den Verlobten des Anakreon nicht ausschließt, insofern *Νύμφες* *καλῶς*, gleichbedeutend mit *Νύμφης* *καλῶς* als ein mit *Νύμφῃ* verwandter Name aufzufassen sein dürfte. Uebrigens hätte Hr. B. für dies ausgezeichnete Vasenbild die Verse des Dichters (Od. XIII):

*Φαίδω, δ' ἄνθρωπος ἔρριπτο
μετὰ συμπαρόντων ἱερῶν*

als schickliches Motto gebrauchen können.

TH. PANOFKA.

³⁾ Gerhard, *Trinkgeschälen* d. K. Mus. zu Berlin Taf. XIV, XV.

⁴⁾ Für die gelungene Annahmevermuthung des Bathyllas als Nymphes reicht in Megalopolis auch die Quelle Bathyllas unter dem Hügel, auf welchem der Tempel des Heros Teios stand, war: derselben Göttin, deren berühmter Tempel in Samos die Statue des Bathyllas, ein Werkstück des Polyklos (Appoll. Floril. II, p. 15), am Altar des Heros aufstehen. Auch der von Nymphen gesungene Hymn, der mit dem Amphion Wasser schöpfen ging, läßt seinen Namen und Charakter wegen sich vergleichen.

Hierzu die Abbildung Taf. XXXII: Griechische Münzen S.E. des Hrn. von Prokesch-Osten.

Druck und Verlag von G. Reimer.

Herausgegeben von E. Gerhard.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 33.

September 1845.

Akademus und Theseus. — Griechische Inschriften (inschriftl. aus Rhodos). — Über die Insel der Philoken. — Archäologische Gesellschaften (Rou).

I.

Akademus und Theseus.

Hierzu die Abbildung Tafel XXXIII.

Wir stellen auf der vorliegenden Tafel zwei Reliefs zusammen, welche beide athenischen Fundorte sind, und überdies durch die Besonderheit verbunden sind, daß in einem wie in dem andern ein attischer Heros die Hauptperson ist. Dieses Ergebniß, welches bei Vorlegung der betreffenden Zeichnungen in der archäologischen Gesellschaft durch Hrn. Meincke's Bemerkung sich kund gibt, daß in dem ersten dieser Reliefs eine *Ἡρώς* zu lesen sein dürfte, veranlaßt uns beide merkwürdige Kunstdenkmäler aus der athenischen Zeltzeit, in der wir zuerst erschienen, zum Behuf gegenwärtiger Betrachtung zu entleihen, da uns Hr. Curtius durch eine nachstehende Beschreibung erleichtert.

„1. Die erste dieser Zeichnungen gibt den Umriss eines in Athen 1840 gefundenen Reliefs nach der in der Archäol. Epheмера no. 298 mitgetheilten Skizze. Die Figuren sind einen Fuß hoch; die Platte ist pentelischer Marmor. Beschrieben ist sie von Schöll in den Archäologischen Mittheilungen p. 63 u. 41.“

„Dieses neuerdings mehrfach besprochene Relief hat nur geringen Kunstwerth, die Gestalten sind handwerklich gemacht; doch verdient es seiner Heimath und seiner Eigenthümlichkeit halber eine weitere Verbreitung. Herakles und die von ihm gekrönte Athene bilden eine hier auf die

Oberfläche wohl erhaltene Gruppe; darüber liest man am Architrave die Namen. Dann folgt zur Linken ein starker, gewöhnlich sitzender Mann, den linken Arm über die Stuhllehne legend; die ganze Vorderseite ist weggebrochen, so wie die vordere Hälfte des darüber geschriebenen Namens, dessen erhaltene Ende *Ἡρώς* zu ergötzenden Vermuthungen raht¹⁾. Die in unserer archäologischen Gesellschaft bei Mittheilung der Zeichnung vorgelegte, *Ἀναθήκη*, erscheint bis jetzt als die beste. Wenn es erlaubt ist, den Heros als Repräsentanten der Akademie anzufassen, so lasse sich dadurch am leichtesten die nachlässige, thednalunlose Haltung des rathselhaften Mannes erklären. Er bezeichnete dann mit der Lokal der Bekrönung Athenens, und letztere scheint für eine solche Handlung geeignet; denn in der Akademie hatten Athene und Herakles ihre Altäre unmittelbar neben einander²⁾.“

2. Die nachstehende Platte ist wiederum ebenfalls aus pentelischem Stein und befindet sich im Privatbesitz (des Hrn. von Heidenstamm, schwedischen Gesandten in Athen); auf ihrem Gesimse sind Farbenspuren erhalten. Nach der Ephemera no. 579, woher die Zeichnung entlehnt ist, soll sie im Jahr 1840 gefunden sein; der Fundort ist unbekannt; die Arbeit ist auch hier nur handwerkmäßig, die Darstellung sehr trivial. Merkwürdig aber ist der Gegenstand, eine Adoration des attischen Stammahnen Theseus, und namentlich die durch Inschrift beglaubigte Figur desselben; seinen Kopf bedeckt die Schiffermütze, auch *κόλλος* genannt. Sonst unbekleidet hat er nur die Chlamys um den linken

¹⁾ Wie denn Hr. Stephani in einer Darstellung des oben erwähnten Volks, *Ἡρώς*, gedacht hat: Bull. d. Inst. 1845 p. 13. Oben S. 70.

²⁾ Paus. 1, 30, 2: *ὅτι δι' Ἀκademie πόλιν καὶ ἱερὸν ἔχει, καὶ ἱερὸν Ἀθήνης, καὶ δι' Ἡρακλέους ἱερὸν.*

Ahn geweckt und stützt sich so auf den vorgestellten Stab; mit der Rechten scheint er irgend wohnen zu weisen. Vielleicht war er so dem Adoranten erschienen, der im Mantel mit vorgestreckter Hand ihm gegenübersteht und sich Suiippos, Sohn des Nauarchilus, nennt: Namen von gutem Attischen Klang, doch kommt der Vatername hier zum ersten Male vor."

Die gedachte Kopfbedeckung des Theseus, die in einem attisch-archaischen Denkmal auch für einen Hehn der korinthischen Form gelten könnte, findet nicht selten sich auch auf unteritalischen Vasen (bei Milingen Pent. pl. 19 als Theil der Rüstung). Außerdem gestattet die ohne Zweifel römische Zeit, der dieses Monument angehört, vielleicht selbst die attische römische Bruch *¹) bis in die neuere Zeit wohlbekannte Freiheitsmütze hier zu erkennen, die etwa den Theseus als Gründer der Demokratie hier bezeichnen sollte.

Übrigens ist der obigen Beschreibung die kleinere Figur nachzutragen, welche an einen Pfeiler gelagert, nach bekannter Art ähnlicher Votivreliefs rechts von dem gedachten Adoranten den Hintergrund einnimmt. Endlich ist auch der Stein auffallend, auf welchen Theseus seinen Stab stützt; doch dürfte es bedenklich sein mit Stephani und Secchi *²) einen Gegenstand des Kultus, einen Bistylus, darin zu erkennen.

Zu weiteren Anknüpfungen forderte im ersten der beiden Reliefs die Nennung des Akademus auf, über welchen in einer folgenden Sitzung der Gesellschaft Hr. Panofka die nachstehenden Mittheilungen abtutete.

„Plutarch im Leben des Theseus Kap. 32 berichtet, bei der Ankunft der Dioskuren in Attika, um die von Theseus geraubte Helena zurückzuholen, habe Akademus ihnen den Ort angegeben, wo ihre Schwester verborgen lagte, nämlich Aphidna. Daher, heißt es weiter, erwiesen die Tyndariden

dem Akademus nach bei seinem Leben unübertreffliche Ehre, und auch später noch, als die Lakredämonier in Attika einfielen und die ganze Gegend verwüsteten, verschonten sie die Akademie aus Rücksicht für Akademus *³). Dikarch erzählt, Echodemos und Marathon aus Arkadien *⁴) hätten mit an dem Feldzug der Tyndariden gegen Attika Theil genommen, und der erstere der nachherigen Akademie den Namen Echodemia *⁵) gegeben, der letztere seinen Namen dem Demos Marathon *⁶), nachdem er sich, einem Orakel zu genügen, freiwillig vor dem Treffen geopfert hatte. In Marathon soll auch Herakles zuerst als Gott verehrt worden sein *⁷).“

„Demselben Dienst, welchen Akademus den Dioskuren in Bezug auf Helena leistete, schreibt Herodot (IX, 73) dem Dekelos zu, der, über des Theseus Uebermuth erbittert und um das ganze Athenland besorgt, den Tyndariden den Ort, wo Helena verborgen war, offenbarte, indem er zugleich ihnen als Wegweiser diente, worauf ein Antichthon Titakos ihnen Aphidna preisgab. In Folge dieser That ward den Dekeleern in Sparta für alle Zeiten Abgabenfreiheit und Voratz zu Theil, so daß auch in dem späteren Krieg der Peloponnesier und Athener die Lakredämonier das übrige Attika verwüsteten, Dekelos aber verschonten.“

„Daß der Name Dekelos, des Gründers von Dekelien, mit δεκάρι zusammenhängt und den Zehner, Weiser bedeutet, liegt im Tage *⁸). Nicht minder unzweifelhaft dünkt es uns, daß Dekelos dieselbe Persönlichkeit wie Akademus oder Echodemos verräth und den Charakter des Aufsehers und Spielers bekundet, den unter den Göttsknechten vorzugsweise Pan, als *ἑρμηνεύς*, für sich in Anspruch nimmt, wie denn er es war, welcher der trauernden nach ihrer Tochter suchenden Danaos den Ort angab, wohin sie von Phäon entführt worden war.“

*¹) Plinius *libertatis*; Libertas mit Münz. Hart Bildsch. XIII, 14 S. 115.

*²) Bull. d. Inst. 1843 p. 4. Olon II. III.

*³) Paus. I, 28, 2: *ἑρμηνεύς, γὰρ οὗτος ἀνέβλεπε τὰς ἡμετέρας, παρὰ τὴν δὲ τὴν ἐκείνου.*

*⁴) Paus. VIII, 38, 1.

*⁵) Vgl. Echodemia, Stadt in Phokien: Paus. X, 3, 2.

*⁶) Vgl. Marathon in Attiken: Paus. VIII, 38, 1.

*⁷) Paus. I, 15, 1. 32, 4.

*⁸) Hesych. *ἑρμηνεύς*: *ἀνέβλεπε, ἐκρινε* — *ἡ, ἑρμηνεύς* *παρὰ τὴν ἐκείνου.*

II. Griechische Inschriften.

Festschrift von Nr. II S. 250.

12 ΜΕΤΡΙΣΤΗΣ ΑΥΤ ΒΙΟΝΟΣ. Die Mittheilung des nachstehenden alten Epigramms ver-

ΤΕΧΝΑΣ ΜΕΝ ΠΑΡΑΣΑΜΟΝ ΕΧΕΙ ΤΑ ΦΟΣΕΙ ΜΙΔΕ ΧΡΥΣΩΝ
ΠΑΤΡΙΣ ΔΕ ΣΤΙΚΝΙΔΟΣ ΓΑΣΔΕ ΜΕ ΧΕΙΡΟΔΙΑ

Τέχνης μὲν παρὰ σάμου ἐστὶν τόφος· αὐτὸ δὲ χρύσεον,

Πατρὶς δ' ἐστὶ Κνίδος, γὰρ δὲ μ' ἔχει ῥοδία.

Das Symbol der Kunst (*τέχνη ἀργυρέου*) des Verstorbenen, von dem in der Inschrift die Rede ist, hat sich an der schmucklosen Aschenkiste nicht gefunden. Vermuthungen darüber würden mir ganz ins Unbestimmte schweben können; ich will daher

danke ich der Güte meines Freundes, des Königl. Schwedischen Professors Herrn *Hedenberg* auf Rhodus, der es von einer kleinen quadratischen Aschenkiste abgeschrieben hat.

mir daran erinnern, daß nach einem Epigramm der Anthologie (7, 394) ein Müller einen Mühlstein als *στέφανον τέχνης* auf seinem Grabe hatte, damit man nicht gerade an einen bildlosen Künstler denken zu müssen glaubt.

L. R.

III.

Über die Insel der Phäaken *).

Daß Homers Phäakeninsel nichts anderes als Corcyra, oder das heutige Corfu sei, scheint zu erhalten aus der Überlieferung der Alten, welche einstimmig dieser Meinung sind, wie wir aus Thucydides, aus der von ihm angeführten corcyrischen Sage, aus Plinius und Andern sehen. Es ist hier nicht unser Zweck, den Beweis zu liefern, daß wir Recht haben; doch will ich Einiges anführen, wodurch dies wahrscheinlich wird. So unbestimmt auch im Ganzen das Lokal der Irrfahrten des Odysseus vor seiner Ankunft in Scheria sein mag, wie schon die Alten anerkannten, so daß Einer ihrer Grammatischer sagte, wer das Lokal nachweisen wolle, müsse erst den Meiser finden, der den Schlauch der Winde des Aëtes gemittelt habe, so läßt sich doch Einzelnes feststellen. Zu diesem scheint mir zu gehören die Lage von Ogygia, der Insel der Kalypso. Nämlich ihre Lage wird angegeben durch „wo der Nebel des Meeres ist“, was sich auf ungewundene Weise

nicht anders erklären läßt, als wo die Mitte des Meeres ist. Denn das Meer ward, wie in einem ähnlichen Gleichniß mit der Fläche des Rückens, so in diesem mit der Fläche des Bauches verglichen. Auch würden wir aus diesem Gleichniß sehen, daß das Meer als ein rings herum begrenztes von Homer gedacht wird: denn wo eine Art von Mittelpunkt ist, muß eine Art von Peripherie sein, also das Mittelmeer, die Mitte aber des mitteländischen Meeres ist ungefähr die Gegend von Malta; wir hätten also dort ungefähr die Insel der Kalypso zu suchen. Von dieser führt Odysseus ab, bis er in die Nähe von Scheria kommt, ungefähr nördlich. Welche Inseln finden wir in dieser Richtung? Kreta, Kythos, Zakynthos, Kephalonia, Kerkyra. Die vier ersteren sind mit Scheria nicht gemeint, also muß es Kerkyra sein. Ferner zeigen die Phäaken bei Homer, zu wohnen abgelegen, wie die Antäisten, womit übereinstimmt, daß Corfu an der Stelle liegt, wo damals die an-

* Zu vergleichen, siehe Thucyd. I, 25. III, 79. Apoll. Rhod. IV, 291; 304, hauptsächlich Nilzsch. Anm. zur Odyssee II, 8. 713. [Vorgesehen in der Archäologischen Gesellschaft vom 6. Jan. d. J. Der Topographie kann es nur förderlich, aber auch der homerischen Forschung unsere Beachtung auszusprechen sein, wenn wir den Gründen, durch welche Wel-

cher's schöne Unternehmung über die Phäaken (Rhein. Museum I, 219 ff.) in Scheria die rein poetische Fiktion hat kennen lehrte, auch der Antiquar die Recht widerfährt, wenn oder das andere Auf die homerische Richtung in unversöhnlicher Anschauung heute noch nachzuweisen.

A. C. H.]

ferste Nordwestgränze der civilisirten Welt war. Corfu liegt so nahe bei Italien, daß man diese von dort aus bei hellem Wetter mit bloßen Augen erblickt und dahin in weniger als einem Tage überfährt: Italien aber ist dem Homer ein kaum von dem schwächsten Lichte griechischen Wissens erhelltes Land.

Die Einwände aber, welche Einige der Neueren gegen Corfu als Scheria geltend, beweisen nichts. Daß nämlich Scheria fast ganz außer Verbindung mit Griechenland erscheint, ist kein Grund es räumlich noch ferner als Corfu zu suchen; denn es wird uns ausdrücklich gesagt, die Phäaker wollten keine Verbindung mit Fremden, und durch ihre Seemacht hatten sie Mittel diesen Willen durchzusetzen; auch wären sie erst seit kurzem in ihrem damaligen Lande angesiedelt, denn erst der Vater des Alcimus hatte sie dahin gebracht.

Ferner findet man es unfaßlich, daß Homer, wenn Corfu Scheria sein soll, nicht das epirische Festland erwähnt, dem Corfu so nahe liegt, und das so höchst charakteristisch für seine Lage ist: aber es ist nicht nothwendig, daß Homer bei jeder Insel erwähne, was ihr gegenüberliegt, wie er es auch bei Rhodus, Lesbos und vielen andern nicht gethan hat.

Was aber ferner den Einwurf, daß Homer ein solches Wunderland wie das der Phäaken nicht so wohl in Griechenland gesetzt haben würde, an unsrem vorsetzen, die ganze Erde ist nach homerischer Ansicht voll von Wundern. Troja hat von Göttern erbaute Mauern, Achill von göttlicher Kunst geschmiedete Waffen so wie sprechende und mit Verstand begabte Pferde, und der Olymp mit allen seinen Wundern liegt mitten in ganz bekannten Ländern, gewiß damals wie jetzt für Jedermann bei zugänglich bis zu seinen Gipfeln. Obigens dürfen uns die Naturwunder in den Gärten der Phäaken nicht so sehr auffallen. In Griechenland ist eine Art Weinstock (*κισσός* *κίσπος*, der siebenfach gebüschelt), der fast das ganze Jahr hindurch fortwährend zugleich reife Früchte und Blüthen trägt, heut zu Tage gar keine Seltenheit, ferner habe ich gerade in Corfu im December blühende Apfelbäume gesehen: zufällig trugen sie auch noch

einige aufgetrocknete Früchte, so daß sie mich an die Gärten des Alcimus erinnern mußten. Die Hypothesen aber, es sei mit Scheria Tyrrhenien oder eine Stelle auf dem Festlande der griechischen Halbinsel oberhalb Corfu gemeint, und andre ähnliche, beruhen auf gar keinem Grunden, und was endlich die Ansicht einiger betrifft, Homer habe absichtlich die letzte Station der Irrfahrten des Odysseus unbestimmbar gelassen, um so auch deren übriges Lokationsgeirigen Vorschungen zu entsagen, so scheint mir muß man darüber folgendes sagen.

Einmal bedurfte Homer in einer Zeit wo die ganze Erde, wenige Stellen ausgenommen, unbekannt, also ohnehin schon verschleiert genug war, auch überall sich Wunder zutragen, ohne solchen Halbmitteln nach, was vielleicht jetzt, wo die ganze Erde, wenige Stellen ausgenommen, bekannt ist, und nirgend sich Wunder zutragen, ein Dichter mit Erfolg benutzen könnte, um nicht zu auffallend gegen die nackte Wirklichkeit abzustechen. Ferner können wir, auch wenn wir mit absoluter Bestimmtheit wüßten, Scheria sei Corfu, damit noch nicht einen Schritt weiter um das Lokal der übrigen Irrfahrten des Ulysses bestimmen: denn wir können nicht wie von Ogygia Scheria, so umgekehrt von Scheria aus Ogygia bestimmen, wenn wir sonst keine Angabe über dessen Lage haben, da wir die Schnelligkeit von Odysseus' Fahrt nicht kennen, und er in den 15 Tagen, die er von Ogygia bis Scheria zugebracht haben soll, eben so gut von außerhalb der Säulen des Herkules als nur von Italien hergekommen sein könnte.

So würde also Homer, wenn es ihm darum zu thun gewesen wäre, das Lokal der Irrfahrten des Odysseus zu verhallen, durch Verschönerung der Lage Scheria's nichts gewonnen haben, während er durch die genaue Angabe des Landes der fabelhaften Lokationen, die er uns so zu sagen fast genau unter dem Meridian vom Cap Malea auf der Küste von Afrika anzeigt, und durch die Befreiung der Insel der Kalypto schon viel verloren hätte. Nicht es war ihm wohl nicht um Verschönerung, sondern so viel in seinen Kräften stand, um Aufhellung auch der dunklen Gegenden der Irrfahrten des Ody-

seins zu thun, um, wie er für so manche Kunst wichtige Lehren seinen Gedächtnis eingeweiht hat, auch für die Schifffahrt in den unbekannten westlichen und südlichen Gewässern so viel Licht zu verbreiten als er konnte. Es scheint wenigstens nicht recht zu dem Geiste seiner Poësie zu passen, wenn er, der uns überall von dem bekannten Theile seiner Welt eine möglichst klare geographische Anschauung giebt, bei den ohnehin schon dunklen westlichen Gegenden auf einmal zu der romantischen Verschleierung übergehen wolle.

Corfu.



Alle diese Überlegungen bestimmten mich bei meinem Aufenthalt in Corfu so für wahrscheinlich zu halten, daß ich auch auf der Plaisankinsel Homers heilste, und es schien nur deshalb keine unnütze Mühe zu sein, auf ihr nach dem Lokale der Landung des Odysseus und seiner Schicksale bei den Phäaken zu suchen. Die Ergebnisse meiner Forschungen waren folgende.

Wenn man ungefähr eine Stunde weit von der heftigen Stadt Corfu am Rande des nördlich von ihr gelegenen Meeres gegen Westen geht, gelangt man zu ein Dorf Potamo und zu ein sehr unbedeutendes Flüschen, das hier, nachdem es durch

ein Stückchen Wiese und ruhet durch flaches sandiges Land geflossen, sich ins Meer ergießt. Diese Gegend von Potamo zeigte uns nur, wie gewöhnlich den Iliaden, als die Stelle, von Odysseus gebundet sei. Jedoch schien sie uns durchaus nicht zu Homers Erzählungen von dieser zu passen und nur gleichsam zur Bequemlichkeit der Reisenden für uns ausgegeben zu werden, die nun nicht weiter nach ihr zu geben haben. Denn dieser Fluß mündet nicht in das offene Meer, sondern in einem rings herum von Stürmen geschützten Golf, so daß in ihm einem gebildeten Schwimmer auch bei dem stärksten Winde überall möglich ist ohne Gefahr ans Land zu steigen. Namentlich aber ist auch weit und breit um die Mündung des Flusses die Küste flach und das Meer ganz seicht (kaum 1 oder 2 Fath tief), so daß Odysseus hier keine Schwierigkeit zu landen gefunden haben könnte, wovon uns so viel erzählt wird, besonders da ihn nicht Sturm an die Küste schleppte, sondern nur ein von früherem Sturm aufgewegtes Meer, welches in diesem Bismarwasser nur sehr geringe Gewalt haben konnte, auch ist der Fluß so unbedeutend und schwach, selbst im Winter, daß er einem in ihm Hineinschwimmenden keine Schwierigkeit entgegenzusetzen konnte. So schloß uns angemacht, daß hier die Stelle, welche ich suchte, nicht sein konnte. Überhaupt sah ich ein, daß diese an der ganzen dem Festlande angewandten Küste Corfu's, wegen der geschützten Lage derselben, nicht zu suchen sei. Auch hat diese nur noch den Messungs, ungefähr in der Mitte der Insel, der nicht bedeutender ist als der Fluß von Potamo. Die westliche, allerdings dem offenen Meere zugewandte Küste hat nur den Ermónes, ein ganz unbedeutendes, nicht einmal immer mit Wasser versehenes Flüschen. So blieb denn nur die Nordküste übrig. Ich fand, als ich nach dieser näherte, einen nach ihr hinabströmenden Fluß, der von den westlichen Gelägen kommt. Er war jetzt etwa 10 Schritt breit und etwa einen halben Fath tief. Sein Wasser füllte nur einen Theil des Bodens eines etwa 60 Schritt breiten und 8 Fath tiefen Bettes. Mit ihm parallel fließt ein Mühlbach, künstlich von ihm getrennt, ziemlich rasch und voll. Einen großen Theil seines Wassers, das ihm durch zahlreiche

Quellen von den umgebenden Gebirgen austreten, verliert dieser Fluß auch dadurch, daß er zur Wässerung der ihn umgebenden Felder in viele kleine Bäche zerfällt, viel von seiner Kraft. Bei den starken Regengüssen des Winters (im Nov. Dec. Jan. Febr.) schwillt er zu einer bedeutenden Größe und Kraft an — eine kurzlich durch ihn weggerissene Brücke zeugte von dieser Kraft —, so daß er dann die zu vielen Stellen über 4 d. M. breite Süda seines Thales überdecken soll: doch bleibt er in dieser Größe nicht länger als einige Stunden, einen, zwei Tage. Ich fragte nun ob weiter kein Fluß in dieser Gegend sei, worauf ich erfuhr, daß noch ein andrer bei wintern größerer sich etwas weiter östlich finde, der diesen in sich aufnehme und dann noch einigen Stunden bei Sidari auf der Nordküste ins Meer fließe: weiter sei kein Fluß auf dieser Küste, alle übrigen sanken wenigstens im Sommer zur äußersten Unbedeutendheit herab. Dieser östliche Fluß hieß Typhlós und entspringe in dem hohen Gebirgstock des Pantokrator. Eine Viertelstunde nördlich von Sidari sah ich nun diesen Fluß, der sich dort ins Meer ergießt. Ich fand in ihm einen für die kleine Insel Corfu breiten, tiefen, starkfließenden Strom, und dem einstimmigen Zeugniß der Anwohnenden nach ist seine Wassertiefe im Sommer fast eben so groß, als ich ihn damals im März fand. Er war bei seinem Anflusse ins Meer etwa 20 Schritt breit, und fließt ungefähr in eben dieser Breite, so weit ich ihn oberwärts erblicken konnte, in einem sehr regelmäßigen Bette. An den Ufern desselben, das er bis zum Rande anfüllte, war er etwa 5, in der Mitte 15 Fuß tief. Sein Wasser war von schöner grünlicher Farbe, wiewohl nicht sehr klar, von außerordentlich gutem Geschmack und machte durch sein schönes, tiefes, gleichmäßiges Fließen einen sehr angenehmen Eindruck auf das Auge, daß in diesen Gegenden selten Flüsse zu sein bekamen. Durch winterliche Regengüsse soll er oft bedeutend über sein damaliges Maas angeschwollen werden und die Ebene überschwemen. Trotz eines sehr heftigen NW.-Windes, der seinen Anflusse gerade entgegen blies, hatte er ganz nahe am Meer durchaus stilles Wasser, was von der Kraft zeugt, mit welcher er ins Meer hinan-

fließt. Man sagte mir, daß bei ruhigem Wetter hier tausend Schritt weit im Meere noch sein Fließen bemerkbar sei, und daß er zuweilen kleine Schiffe, die in seiner Mündung Anker geworfen, losgerissen und weit in das Meer hinausgeschleudert habe. So glaubte ich nicht mehr zweifeln zu dürfen, daß hier das Lokal der Ankunft des Odysseus auf Scheria und der Typhlós der Fluß sei, in dessen Mündung Homer den Odysseus sich retten und in dessen Wassern er die Nausikaa ihre Wäsche waschen läßt. Denn Alles was Homer von diesem Flusse erwähnt, sein sehr schönes Fließen, seine Unversiegbarkelt das ganze Jahr hindurch, sein reichliches schönes Wasser, seine Tiefe, alles paßt vollständig auf den Typhlós. Ja auch Homers Bemerkung, daß das Wasser dieses Flusses geeignet sei auch starken Schmutz hinwegzunehmen, können wir eben sowohl bei dem Typhlós machen, dessen Wasser für ausgezeichnet zum Waschen gilt und noch heutentage dazu benutzt wird. Die große Gewalt aber, mit welcher der Typhlós ins Meer fällt, stimmt mit Homers Erzählung überein, daß Odysseus um aus dem Meer in den Fluß überzugehen die besondere Gunst des Gottes desselben nöthig gehabt habe, der die starke Strömung seiner Gewässer hemmte, ihn Odysseus ans Land getragen war.

Aber auch die Umgebungen des Typhlós passen ganz zu Homers Erzählung. Etwas gegen Westen von der Mündung desselben sind nämlich thurmhohe Steilküsten, 400 bis 600 Fuß hoch, welche dort zu landen einem Schwimmer ganz unmöglich machen würden; Homer aber schildert uns mit den schlauesten Farben die großen Gefahren und Mühen, denen Odysseus ausgesetzt war, als er schwimmend gegen eine steile und heftige Klippe Scheria's getrieben wurde, so daß er einige Zeit am Ufer entlang schwimmen mußte, bis er die Mündung eines Flusses fand. Nun ist freilich zwischen den Steilküsten und der Mündung des Typhlós noch ein kleiner Zwischenraum eines mit Kien bedeckten und nicht sehr schwer angänglichen Strandes, doch sagte mir die Anwohnenden einstimmig, daß hier das Land früher etwas weiter ins Meer hinausgerückt habe, und daß man sich erinnere, wie hier

die Küste durch große Steine begränzt gewesen sei, die man in weitest Entfernung unter dem Wasser noch jetzt wahrnehme.

An dem Flusse aber liegt eine große schöne Ebene, die wenig über das Niveau des Meeres sich erhebt und durch einen Halbkreis von Hügeln, den Vortiergen höherer Gebirge, namentlich des mit seinen granen Felsen über ihr hervorragenden Pantokrator, eingeschlossen ist. Diese Hügel sind mit Olivenwald bedeckt, aus dem hier und da Cypressen, Mandel- und andre Fruchtbäume hervorstechen, und die reich sind an Myrtengelbüsch. Die Ebene ist außerordentlich fruchtbar; zwar ist nur noch ein Theil von ihr Wiese, da sie größtentheils in wohlgewässerten Föhren umgeschaffen ist, doch wird die Wiese im Frühling für das Auge durch das frische Grün von Weizenmaaten ersetzt. Der Frühling ist überhaupt die günstigste Zeit diese Gegend zu sehen, da die Verbindung ihres Grüns mit den hohen alldam schneehedekten Gebirgen an der Küste von Epirus ihr den Reiz einer Alpenlandschaft verleiht. Das Meer gewährt gleichfalls dann einen sehr schönen Anblick, da es neben einer großen gegen NW. unbegrenzten blauen Fläche, eine gegen N. und NO. durch hohe schneehedekte Gebirge, die akrotaunische und epirische Kestmukette, begränzte Fläche darbietet. Von der Ebene am Typhlós ziehen sich, seinen zwei Hauptzuflüssen folgend, zwei sehr fruchtbare Thäler in die Gebirge hinein und diese mit der Ebene am Typhlós und vielen andern kleinsten des Anbaues fähige Stellen machen diese nordwestliche Gegend in der schönsten und fruchtbarsten der ganzen Insel.

Was nun die Stelle der Stadt der Phäaken betrifft, so würde sie nicht weit von der nördlichen Küste der Insel zu suchen sein, schon deshalb, weil wir uns so annehmen müssen, daß Naupakaa von ihr in einem Tage nach der Mündung des Flusses fahren (was nicht sehr rasch geschah, da ihre Begleiterinnen zu Fuß gingen), ihre Wäsche waschen,

dort spielen und wieder nach der Stadt zurückkehren könnte; namentlich aber würde, wenn man hierauf Rücksicht nimmt, die Stelle der jetzigen Stadt, d. i. die Stelle der Stadt der alten Karkyrea, zu weit entfernt liegen, denn diese ist 3 d. M. von der Mündung des Typhlós entfernt. Vom nördlichen Theil der Insel wird aber der östliche ganz durch den hohen felsigen Gebirgsstock des Pantokrator ausgefüllt, so daß wir die Lage der Stadt im nordwestlichen Theile der Insel suchen müssen, wo unweit der nordwestlichen Spitze, in der Gegend der vorerwähnten Stellkästen, Stellen sind, welche sehr der Lage einer alten Stadt gleichen. Dort ist auch, nicht weit von der Westküste ein Naturspiel, welches darauf hindeutet, daß hier ungefähr die alte Stadt der Phäaken müge gelegen haben. Es wird uns nämlich von Homer erzählt, das Schiff, welches den Odysseus nach Hause gebracht, sei im Angesicht der Stadt durch Neptun versteinert worden, und hier findet sich nun in der That ein einzeln stehender Felsen im Meer, welcher einem regelnden Schiffe so täuschend ähnlich sieht, daß man ihn bei etwas trübem Wetter gar nicht genau unterscheiden kann, (eine Erscheinung die ich bei den so vielen einzeln stehenden Klippen jener Meere doch nirgend in dieser Art wieder gesehen habe), so daß jetzt die Anwohner diesen Felsen das Schiff nennen und erzählen, es wären auf diesem einst Turken hieher gekommen und hätten eine Kirche gepündert, wofür zur Strafe es in einen Felsen verwandelt sei.

Spuren einer alten Stadt habe ich nicht finden können, doch ist auch bei dem thornigen und felsigen Boden der Berge in dieser Gegend anzunehmen, daß, wie überall wo die Berge nicht aus Felsen bestehen, der Regen von Jahrtausenden sehr viel von ihnen an ihren Fuß hinabgespült haben müsse, und wenn hier Reste antiker Mauern wären, da die Stadt hart am Meere lag, sie sich tief unter der jetzigen Erdoberfläche befinden müßten.

G. VON ECKENBURGER.

Archäologische Gesellschaften.

Rom (Vgl. oben S. 80). In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 7. März zeigte Herr Braun eine kleine panathenäische Amphora, zum mit der attischen Pallas und einer Inschrift, die man mit sicher *Ἀθηνᾶς* las, und außerdem mit nicht gewöhnlicher Darstellung eines musischen Agnos. Auf einer auf der linken Leihung stehende eine Mantelfigur und ein Flötenbläser, ein sitzender Akkordspieler ist jeder Figur zugewandt, in welcher demnach ein Protagonist, vielleicht ein von Epikurismus begünstigter Redner, zu erkennen ist. — Es ward sodann ein kleines schillerndes Gefäß gezeigt, welches in sterblichen roten Figuren den Prometheus von Neoptolemos am Altar des Zeus bekrönt zeigt. — Dr. Kell theilte ein griechisches Epigramm mit, welches Hr. Hansen in Seifengilde kopirt hat. Es enthält in Hiaten das zur Grabchrift bestimmte Scherzstück eines lykischen Philosophen aus später Zeit.

In der Sitzung vom 14. März zeigte Hr. Braun einen leinwandnen Spinn, von Hm. Capmann durch Umstände des Fundorts als antik bezeichnet; Hr. Kauter, der darin verweilt, besitzt schon ähnlichen, den er verfertigt, und erwähnt auch zwei andere, die zu Neapel befindlich sind, und einer dritten aus britischen Ausgrabungen des Geschichtsk. Kaut. [Ein Gelehrter befindet sich zu Berlin in Privatbesitz.] Gegen die Echtheit des vorgezeigten Exemplars zweifelt Hr. Engelberg auch das darin befindliche Bildchen geltend; während antike Spinn gewöhnlich nur in eine einfache Spitze auslaufen. — Der Geschichtsk. D. Pietro Afanador zeigte das Facsimile einer im October 1842 zugleich mit Karlud Mal von ihm betrachteten Ziegelinschrift im Museum zu Syrakus; bei Säuberung des Ziegels ward eine phönizische Skulptur zu Herons Lob mit Cursivechrift und Accenten erkannt, deren junges Ueppig die Leichter nicht einschreiben. Abschrift davon, hatten auch die Hll. Lobos und Stephanus gewonnen. — Zuletzt gab die Bekanntmachung der Tabula Bacula amentaria durch Peter Gervasi in Neapel (Antichità del Ligno Babiloni. Neap. 1845. 8. 6. Nr. 56 S.) den Hll. Hansen und Mannmann Anlass zu Erweiterungen, deren Resultat erstens veröffentlicht worden ist (Bull. p. 81 ff.).

In der Sitzung vom 28. März ward Dr. Canina vergeblich über den Fortgang der Grabungen von Veji befragt, welche neuerdings unfruchtbar waren. — Hr. Bepus zeigte eine Onoschide von ungewöhnlicher Form mit dem verunstalteten Namen des Telesphos. Es ist ein hohler Dargestell ganz nach Art d'herauf dargestellt, stehend einem antiken Flötenbläser gegenüber, dem auch die Worte zugeht wie man sehen. Am großen Skyphe, welchem der Gott hält, stehen die Worte Kallias x[er]og. Außerdem ist ein schöner Nixelidie erwähnt. — Ferner ward ein zirkeltes politisches Gefäß gezeigt mit der

Darstellung des Herakles, welcher dem Lotos sein Löwenfell reicht und sich dessen das verzierte Gewand von ihm empfängt. (Gesehnet im Archäologischen Apparat des Berliner Museums). — Hr. Hansen legte die nach dem Tod des Verfassers ersehene Abhandlung des Prof. Strabo zu Athen über die Topographie von Tenja vor (Bull. p. 31 f.). Mit einem Auszug der dort enthaltenen Ansichten verband Hr. Hansen die Erklärung, dass der im topographischen Verzeichnisse dieser Zeitung ihm beigegebene Aufsatz gleichen Gegenstands (Allgem. Zeitung 1843 Februar) nicht von ihm herrühre. — Hr. Hansen sprach ferner über die von Hr. Braun bei dem Kunsthändler Deglerth kopirte latvinische Inschrift, laut welcher ein T. Julius Saturninus praenator Augustorum et Ponticum eine Ara des „Panthos Auguste“ widmete; jenes Titel wird als bisher unbekannt bezeichnet (Bull. p. 33). — Zuletzt sprach Hr. Braun über John's Abhandlung „Paris and Olympe“ (Edin. p. 39).

In der Sitzung vom 4. April zeigte Hr. Hansen zwei dem Dr. Benoit gehörige schön polirte Hydrien. Eine derselben zeigt vier Figuren, deren eine sitzend die Kithar spielt, während die andern ihr Gegenstück des weiblichen Putzes bringen; die zunächst vor ihr stehende hält ein Kitharon, und von den beiden andern hält eine, die zu ihrer Gefährtin gewandt ist, einen Spiegel. Beigekrieben ist davon beiden der Name Ludops, die man auf Graven dazwischen wollte; neben der andern stehend hat man Kallias, eine Kallianidie, zu einem entleg. gehörig, welches von Dr. Kell nachgelesen ward. An beiden Enden des Gefäßes ist ein Liebespaar bemalt (Bull. p. 40 f.). Inzwischen auch ein Wasserkübel. Das zweite jenseitige Gefäß, welches ein ursprüngliches Gegenstück des ersten, stellt einen gereizten Krieger dar, dem eine Frau zur Besänftigung eine Schale reicht. Seine hochaufstrebende Stellung zeigt, daß er Sieg und Heilade zu denken sei. Daneben steht eine harte Mantelfigur, wie in der attischen Hebeform des Vorkoms. — Hr. Hansen berichtete ferner über ein in der Vigna Ammendola entdecktes Columbarium, welches der Familie eines C. Antonius Pallas gehörte (Bull. p. 30). — Auch das griechische Epigramm eines Aratos C. Lucillus Hero ward mitgetheilt und besprochen. — Hr. B. Braun zeigte die zwischen Terni und Spoleto gefundene Krüge, einer gefüllten Venus, welche, unbekleidet und mit einer Stirnkrone geschmückt, ihre Haare verlost. Die Beilegung ward als ein griechisches Merkmal geltend, welches die obere Gestalt von den unteren unterscheiden sollte. [Hansen drückte über z. B. die sehr bezeichnende Losen große Gürteln aus.] — Zuletzt sprach Hr. Mannmann über mehrere Inschriften aus Novila, welche zu Parton einer Genossenschaft von Augustalen gehören (Bull. p. 51 f.).

Hierzu die Abbildung Taf. XXXIII: Akademos und Theseus, Relief zu Athen.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 34.

Oktober 1845.

Attisches Familienbild (Relief im Thesäon zu Athen). — Über die Composition des Kastens des Cypselus.

I.

Attisches Familienbild.

Relief im Thesäon zu Athen.

Hier die Abbildung Tafel XXIV.

Das Monument, dessen Relief im gegenwärtigen Umrisse vorliegt, ist ein Pentelischer Marmorstein von 4 Fuß Höhe und 2½ Fuß Breite; die ganze architektonische Einfassung des Reliefs ist weggehauen, zur Rechten mit bedeutender Beschädigung der Skulptur. Dieser Stein, welcher die gewöhnlichen Verhältnisse einer Attischen Grabstele hat, wurde 1829 in der großen Nekropolis gefunden, welche sich an der Nordseite des Piräus ausdehnt, ein weites, wüstes Feld von Gräbern, welche neben einander in den lebendigen Fels eingehauen sind und für die Kenntnisse der Attischen Kunst bekauntlich schon viele Ausbeute gegeben haben. Gleich nachdem dieser Stein zusammen mit einem andern an Kunstwerth nachstehenden, an dem sich über dem Relief die Inschrift *Δαρωνος γυνή Πολυκλείδης* erhalten hat, im Piräus zum Vorschein gekommen war, gab ich von beiden eine kurze Beschreibung im Bulletin des Archéol. Instituts (S. 67). — Später wurden beide Monumente neben einander in der Attischen Epheueride bekannt gemacht, aber in mangelhafter Zeichnung. Neunmings hat Herr Le Bas das nun im Thesäon aufgestellte Relief für den Griechischen Saal im palais des beaux arts abformen lassen, woselbst es Herr Panofka geschnitten und darnach in der Archäologischen Zeitung (Januar 1845 S. 14) besprochen hat.

Wir erblicken auf dem Relief als Centralfigur eine nach links sitzende Matrone von noch jugendlichem Ansehen; ihre Linke ruht auf einem geschlos-

sen, vieredigen Kästchen, das sie auf dem Schooße hält; der rechte Arm, vom Ellbogen an aufgerichtet, faßt das Himation, welches schleierartig den Hinterkopf bedeckt; unter dem Himation trägt sie den ionischen Chiton, welcher über dem Oberarme zu weiten Ärmeln zusammengeknöpft ist. Die Frau sitzt lässig und anmuthig auf einem Stuhle, dessen Handlehne in einen Widderkopf ausläuft, welcher von einer sitzenden Sphinx getragen wird; ihre Füße, mit Sandalen geschmückt, ruhen auf einer ausmuthigen Fußbank. Die gegenüberstehende Figur ist nicht der sitzenden offenbar die wichtigste; sie ist in ein langes, hinten aber eng angetragenes Gewand gehüllt; der rechte, eingewinkelte Arm stützt die rechte Wange mit auf gegengelenkten Fingern, der andere ist der Frau entgegen gestreckt und berührt ihre Rechte. Der freie Haarwurf, das ansehnliche Gewand, vor Allen aber die ganze Haltung der Figur mit ihrer Zusammenstellung mit der sitzenden, macht es in meinen Augen durchaus wahrscheinlich, daß dieselbe eine männliche sei, und zwar der jugendliche Gatte jener Matrone.

Schon an andern Orte (N. Jen. Litt. Ztg. 1842 N. 246) habe ich angedeutet, wie ich abweichend von den bisher streitigen Auslegungen, nach denen entweder die sitzende oder die stehende Figur immer die Verstorbene sein sollte, das Attische Kunsttypus hier so auffasse, daß die Matrone ihrem häuslichen Berufe gemäß immer sitzend, der Gatte aber stehend, in bewegterer Haltung ihr gegenüber dargestellt werde; mit andern Worten, daß nicht die gelöste Gemeinschaft, nicht der Moment der Trennung, sondern die eheliche Gemeinschaft selbst in ihrem Gegensatze und in ihrer Einheit den Inhalt jener Attischen Reliefs bilde. Führt man dagegen das gezeigte an, um zu beweisen, daß es doch nichts

andere sei als ein Abschiednehmen, so ist zu erinnern, daß diese Grabs erst auf Grabsteinen einer spätern Epoche gewöhnlich wird, während auf den älteren und edleren Styles sich die Namen im Nominalis beigeschrieben zu finden pflegen; oft ist auch jener Grabs vom Überlebenden nur flüchtig hinzugeschrieben¹⁾; jedenfalls aber für das ganze Monument zu unwesentlich, um darnach den altberkömmlichen Typus nach seinem ursprünglichen Motive deuten zu können. Die zahlreichen Monumente aber, auf denen die Namen Mehrerer beigeschrieben sind, führen gerade zu meiner Ansicht hin, daß nämlich die ganze Darstellung nicht auf eine, die verstorbene Person, berechnet sei, sondern eine Gruppe nah verwandter Menschen in ihren gegenseitigen Beziehungen verzeuget solle. Wenn dies richtig ist, so verdrängt vielleicht Mancher ungern auf die rührende Darstellung eines „*adieu suprême*“; dagegen soll wie nun den Kephissioses Attischer Kunst um so klarer hervortreten, welcher statt des Verlustes der Besiz, statt des Todes das Leben darstellt.

Nach dieser Auffassung des Ganzen wird auch im Einzelnen Manches eine andre Geltung erhalten. Eine der gewöhnlichsten Gebärden, welche auf den Attischen Grabsteinen vorkommt, ist die, daß wie auf dem unrigen die stehende Frau den Schiener mit einer Hand ansieht. Man hat das wohl im Sinne jener gewöhnlichen, ungern Auffassung so gedeutet, als verschleierte sie sich vor der Welt, aus deren Gesellschaft sie verschwinde; aber dieselbe Bewegung ist aus den Darstellungen der Juno Pronuba, der Pudicitia u. s. w. so bekannt, man zu zweifeln, daß in diesem stielichen Herabziehen des Schiiners über Angesicht und Büsen weibliche Sittsamkeit angedeutet sei, wie sie nicht nur der Neuvermählten fremmt, wie der auf dem Lager des Herakles sitzenden Hebe, sondern auch der ältern Matrone, wie der christlichen Göttin selbst, und deshalb ist auch auf den Grabsteinen jene anmuthige Gebärde das schönste Sündbild einer kraschen, immer bräutlichen Ehe. Das beigegebene Kistchen

umfaßt das Gesichtende der Frau; es pflegt auf den edelsten Monumenten dieser Gattung nicht zu fehlen, geschlossen wie hier oder halbgeöffnet, von der Matrone selbst gehalten oder von einer Dienerin entgegengetragen; hier und da ist die Thronende beschäftigt, aus dem dargereichten Kistchen etwas herauszunehmen, wie die Tochter des Protarchos Pareasia auf einer Marmorstele in Venedig, oder Archestrata auf ihrem vielfach interessanten Grabstein (bei Stockelberg), welche ein leines Gewand herabziehen anfängt. Auch diese Beigabe des Schmuckkistchens und die Beschäftigung mit demselben scheint mir wieder darauf hinaufzuführen, wie man dem ursprünglichen Gedanken nach das Leben nicht in seinem letzten Stadium, sondern im höchsten Behagen und Wohlstande darstellen wollte, wenn auch eine in einzelnen Zügen durchschimmernde Wehmuth zuweilen an die ernste Bedeutung des Denksteins erinnert. Eine solche Wehmuth ist bei dem gegenüberstehenden Manne nicht zu verkennen: die unheimliche Neigung des Kopfes, die Anlehnung der Wangen an die ausgestreckte Hand (noch heute unter den Griechen eine allgemein verständliche Gebärde des Schmerzes) scheinen anzuzeigen, wie wenig er seinem Glück trauet; das Händereichen, worin ältere Archäologen wie Passeri, Gori, Miceli, mit Recht einen Verlobungsritus erkannten, ist auf unserm Bilde mit ganz besonderer Zartheit dargestellt; der Gatte scheint seine Frau kaum zu berühren, gleichsam als fühle er wohl, wie unzuverlässig sein Besiz, wie unsicher sein Recht auf dieselbe sei.

Die Gruppe der Gatten, welche am häufigsten allein die Fläche des Grabsteins füllt, ist hier wesentlich erweitert. Zwischen beiden steht auch hinten eine, ich glaube, männliche Figur, welche einen Säugling hält; der Leib des Kindes ist fest eingewickelt, der Kopf mit einer spitzen Mütze bedeckt. Es liegt nahe hier, wie bei der sehr ähnlichen von Rosellini (Ann. dell' Inst. 1840 p. 226) herausgegebenen Attischen Grabstele, an eine nach dem Wochenbette verstorbene Mutter zu denken, welche nur

¹⁾ Ein Doppelgrab auf dem Grünschieber Hübel. *Archäol. Zepher* 2894 — vol. 1870. Abh. bei Blag. Monum. Gr. Mus. Nan. p. 258 wo die Tochter antwortet *Idem* 2894.

noch einmal mit ihrem Gatten und ihrem Kinde traglich vereint dargestellt werden sollte.

Endlich steht noch hinter dem Stuhle eine Dienerin; Kopf und Füße fehlen; die rechte Hand drückt sie leise auf die spitze Mütze des Kindes.

Herr Professor Panofka, welcher mit uns die Reinheit des Styles und die Übereinstimmung mit dem besten Attischen Grabrelief anerkennend, ordnet und deutet das Personell durchaus verschieden. Er sieht in den drei stehenden Figuren drei Frauen und schließt daraus auf die einer Göttergeburth hülfrreichen Horen, und weiter aus der spitzen Mütze des Kindes und aus den Widderköpfen an der Thronlehne auf eine Hermesgeburth. Nun findet sich aber ein gleicher Sesselschmuck auf dem Grabsteine der Danaidmutter, welcher zu einer mythologischen Deutung nicht den geringsten Anlaß giebt; die Kopfbedeckung des Kindes hat eine sehr einfache, in vielen Gegenden geläufige Form und zwingt meiner Meinung nach nicht zu den Hermes zu denken. Der Hauptdifferenzpunkt bleibt das Geschlecht der vor der Frau stehenden Figur, worüber auch die Zeichnung mit den nur flüchtig angedeuteten Brustlinien wohl nicht jeden Zweifel beseitigen wird. Doch auch gesetzt den Fall, daß es eine Frau wäre, welche der sitzenden Frau die Hand reicht, so würde ich noch der durchgängigen Analogie mit den Attischen Grabbildern zu Style, in den Gebärden, in der dramatischen Gruppierung nicht weichen können, jede mythologische Deutung abzuweisen. Für mich bleibt jener Stein eins der schönsten uns erhaltenen Exemplare jener zahlreichen Denkmälergattung ¹⁾, in welcher die Attische Kunst den Hefestyl der Schule der Phidias vom Tempelhaus gleichsam ins bürgerliche Leben eingeführt und auch bei geringerer Ausführung seinem Geiste nach lange festgehalten hat.

E. CURTIUS.

II.

Über die Composition des Kastens des Cypselus.

Wenn ich in diesen Blättern einen vor Kurzem gehaltenen mündlichen Vortrag reproduzire, so geschieht es hauptsächlich in der Absicht, um andere Forscher zu einer genaueren Prüfung der Resultate, die ich gewonnen zu haben glaube, aufzufordern; denn es handelt sich hier um die Einführung eines Prinzips, was man auf dem Gebiete der plastischen Kunst noch nicht erkannt hat, und so dürfte diese Bezeichnung gewiß auch für die Beurtheilung und Erklärung anderer Kunstwerke erfolgreich sein, wofern sie anders sich bewährt, wo nicht, so ist es ungerathensten, die Hypothese selbst zu widerlegen.

Mit Recht bemerkt O. Jahn in seinen Archäologischen Aufsätzen, von denen gleich der erste mit dem Kasten des Cypselus sich beschäftigt, daß dieses Monument von der größten Wichtigkeit für die Kunstgeschichte sei, so daß der Archäolog immer wieder darauf zurückkommen werde, um vermittelst der gewonnenen Resultate der Wissenschaft zu einem vollkommeneren Verständniß des Ganzen zu gelangen. Unter den Fragen aber, die sich bei der Betrachtung eines jeden Kunstwerkes aufdrängen, steht meines Erachtens die nach der Composition und dem Verhältnisse der einzelnen Theile oben an, indem nur so das rechte Verständniß des Kunstwerkes erschlossen, ein sicheres Urtheil über den Werth und die Bedeutung desselben gewonnen werden kann. Vor allem aber kommt hier die Composition in Betracht, wo wir weder das Original noch auch eine Copie vor uns haben, sondern einzig und allein auf die Beschreibung des Pausanias hingewiesen sind: hier können natürlich eine Menge Gesichtspunkte, auf welche der Archäolog sonst sein Augenmerk richtet, gar nicht in Betracht kommen, wohl aber wird jeder, der nach jener Schilderung des Pericleus dies Meisterwerk

¹⁾ Wegen des großen Vorrathes der hiesigen Form und der Mänschen sind diese Monumente schon früh in den Kupferhandel gekommen; Vorrathig ist nicht Athen am reichsten daran; auch finden sich dergleichen, abgesehen von den

großen Etruskischen Museen auch in Verona, ein sehr schönes Exemplar in Genua u. s. w. [Vgl. Müller Handb. S. 696. Gerhard Ann. d. Inst. IX p. 118 fg.]

ästhetischer Kunst geistig zu reproduzieren unternimmt, darnach fragen, in welchem Verhältnisse stehen die einzelnen Scenen (es sind deren mindestens mehr als vierzig) zu einander. Daß der Künstler diese planlos und willkürlich an einander geröhrt habe, wer möchte dies von einer Schöpfung griechischer Kunst glauben, deren Lebensprincip ja eben vorzugsweise darauf hinansieht, die Tiefe des Gedankens mit plastischer Klarheit, die unendliche Fülle und Mannichfaltigkeit mit verständiger Ordnung und Symmetrie zu vereinen. Diese Vorträge entdecken wir in der Regel selbst bei kleineren Compositionen, bei Werken untergeordneter Art, wie dürfen sie also fehlen in einem so umfassenden Monumente, was, wie wohl es der ältesten Zeit griechischer Kunst angehört, dennoch überall darauf hinweist, daß die Plastik schon manche Stadien der Entwicklung zurück gelegt, schon vielfach sich im Kleinen versucht haben mußte, ehe ein Künstler eine so reiche Conception ausführen konnte. Dingt nun die griechische Kunst schon im Kleinen auf eine wohlgeordnete organische Darstellung der Idee, um wie viel mehr muß dies bei jedem größeren Werke der Fall sein, wo es vor allem bestimmter Anhaltspunkte bedarf, wenn der Blick und Geist des Beschauers nicht verwirrt und getraßt werden soll.

Da nun, wo die plastische Kunst mehrere Darstellungen mit einander verbindet, ist entweder ein mythologischer Zusammenhang sichtbar, so daß die einzelnen Scenen durch die natürliche Aufeinanderfolge der Begebenheiten selbst mit einander verknüpft werden, oder ein ideeller, indem der Künstler oft aus den verschiedensten Sagenkreisen bald verwandte und widersprechende, bald contrastirende Begebenheiten uns vorführt. Die letztere Art ist die einfachere, die eben deshalb, sowie die Kunst sich mehr entwickelt, freiere Bewegung gewinnt und überhaupt zu großartigen Werken fortschreitet, mehr und mehr der anderen weichen muß. Ganz derselben Erscheinung begegnen wir auch innerhalb der dramatischen Poesie, wo man gleichfalls mit Tetralogien beginnt, die durch einen mythologischen Faden zusammengehalten werden, dann erst zu Compositionen übergeht, deren ein-

zelne Theile nur durch die Einheit der Idee verbunden sind. — Diese kunstreiche Verbindung der Theile zu einem Ganzen offenbart sich gewöhnlich auch äußerlich als Symmetrie in der Anordnung und Gruppierung, in der Zahl der Figuren u. s. w. wie das am deutlichsten die Compositionen der Giebelbilder zeigen, wo freilich das Architectonische Element, was sich hier geltend macht, gebieterisch eine solche Gleichmäßigkeit erfordert. Im Uebrigen darf man eine durchaus consensante Durchführung dieser äußerlichen Symmetrie nicht erwarten, denn sie ist, wenn auch keineswegs unwesentlich, doch immer etwas Untergeordnetes.

Von mythologischem Zusammenhang der einzelnen Scenen vermag ich nicht zu erkennen, wenn gleich Müller behauptet, der Künstler habe mit Rücksicht auf den Alabern des Cypselus, den Theseus der Cacus, vorzugsweise Begebenheiten des Theseischen Sagenkreises dargestellt; im Gegentheil zeigt eine genauere Betrachtung, daß der Künstler mit Uebergehung aller der Sagen, die mehr locale Färbung haben, ein particuläres Interesse in sich tragen, vorzugsweise solche gewählt hat, die Gemeingut des gesamten hellenischen Volkes waren, durch das Wort der Dichter schon längst eine künstlerische Gestaltung gewonnen hatten. Auch wäre ein solcher factischer Zusammenhang der einzelnen Scenen bei einer so umfangreichen Composition kaum ausführbar gewesen. Umgegen läßt sich kaum in Abrede stellen, daß nach einem inneren, idealen Princip die einzelnen Darstellungen sich an einander reihen. Dies hat O. Jahn auch wenigstens theilweise (s. S. 14 ff.) anerkannt, aber er behauptet, diese asymmetrische Gesetzmäßigkeit sei nicht mit strenger Consensanz durchgeführt worden. Ich kann mich aber unmöglich davon überzeugen, daß ein Künstler, der ein so großartig angelegtes und wohl durchdachtes Werk auszuführen unternimmt, das lebende Princip, sei es aus Unvernügen, sei es aus Lässigkeit wieder aufgegeben habe; weit näher liegt es, jene scheinbare Mangelhaftigkeit aus unserem Unvermögen abzuleiten, den Faden, der in Mosaikischen Windungen sich hindurchzieht, festzuhalten und die kunstreiche Composition in ihrer Totalität zu begreifen.

Indem ich den Versuch mache, ein durchgreifendes Gesetz in der Anordnung nachzuweisen, bemerke ich, daß ich von Johns richtiger Erklärung ausgehe, die sich ganz genau an Pausanias Beschreibung anschließt, wiewohl das ganze in fünf über einander befindliche Felder zerfällt ¹⁾, bei deren Schilderung Pausanias von der untersten beginnend zu der obersten fortschreitet, und zwar so, daß er von der Rechten zur Linken sich wendet, dann den umgekehrten Weg einschlägt und so weiter, also das Kunstwerk gleichsam wie ein Panopticon für beschriebenes Monument betrachtet. Hier zeigt sich nun sofort, was die Vertheilung der einzelnen Szenen betrifft, das Princip der Symmetrie, wenn gleich zunächst nur das Äußerliche, das abstracte Moment der Zahl in Betracht kommt.

Denn das zweite und vierte Feld, die jedoch auch hinsichtlich des Inhaltes die meiste Verwandtschaft mit einander haben, enthalten jedes zwölf Vorstellungen, während wir auf dem ersten Felde nur fünf wahrnehmen; allein die mittlere, welche die Leichen Spiele des Pelias enthält, ist so umfangreich, daß sie wieder in acht einzelne Szenen zerfällt, und somit gewonnen wie auch hier eigentlich die Zwölfszahl, indem diese erste Fläche das Princip, was sich erst in der zweiten und vierten rein ausgestalten soll, schon wie im Keime in sich trägt. Hinsichtlich des Inhaltes correspondirt nun offenbar die erste Fläche mit der fünften, und auch in der Ausführung im Einzelnen läßt sich die Ähnlichkeit nicht verkennen, indem dem umfangreichen Muthilde der ersten Fläche (δύο ἐνὶ ἑλίῃ) Thetis, welche von Hephaistos die Waffen für Achilles empfängt, mit dem Zuge der Nereiden zu Wegen entspricht. Allein hier darf eine wesentliche Abweichung nicht übersehen werden, indem nach Pausanias Beschreibung die fünfte Fläche nur vier Darstellungen enthält. Ich gestehe, daß mir dadurch nicht nur das harmonische Verhältniß der Felder unter einander, sondern auch die Symmetrie

der einzelnen Szenen, welche dem fünften Felde angehören, zerstört scheint, und hülfe mich daher für berechtigt, in diesem einen Falle von der Darstellung des Pausanias abzuweichen. Pausanias verfährt überhaupt bei der Beschreibung des fünften Feldes eine gewisse Unsicherheit aus dem natürlichen Grunde, weil alle Hethiden fehlten und er daher von den Erklärungen der Olympischen Periegeten abhängig war.

Pausanias indem er von der Rechten beginnend in der ersten Gruppe Odysseus und Chiron zu erkennen glaubt, fñhrt dann fort: *Κέρταρος δὲ ἐὼς τοῖς κέρταρς ἔταυρ ἰδόντες, τοῖς δὲ ἑταροῖς ἀνταῖς ἔγχε δόρυς ἔταυ· ἔγχε καὶ ἔταυ ἑταροῖς καὶ περὶ τῶν ἐν τῷ οὐρανῷ εἰναι ἑταροῖς αὖτε, eine Scene, in der Pausanias mit Recht Thetis und die Nereiden, welche für Achilles die Waffen von Hephaistos holen, erkennt. Allein Chiron erscheint dieser Handlung durchaus fremd, und die künstliche Deutung, welche Pausanias nach dem Vorgange der Olympischen Periegeten mñthelt, *Ὀχρεὺς δὲ αὖ ἐς τῷ Κέρταρς, ὃς Χείρας ἀνὰ λαιμῷ ἔχῃ, ἀπὸ δόρυς καὶ ἑταροῖς εἰναι αὐτοῖς δυνάμει ἑταροῖς καὶ ἔταυ αὖτ' ἀνταῖς ἑταροῖς ἀνταῖς*, ist mehr geeignet das Bedenken zu verstärken, als zu entfernen. So angemessen die Gegenwart des Centauren Chiron ist bei der Vermählung des Pelias und der Thetis, deren Sprößling er einst zu erziehen berufen ist, so wenig gerechtfertigt erscheint sie bei der hier dargestellten Scene: die Panos wenigstens weiß nichts von seiner Anwesenheit, die um so bedenklicher erscheint, da ja Chiron nach der gewöhnlichen Sage, obwohl niederlich dennoch ein dem unsterblichen Schicksal der Wunde zu entgehen (den Tod erleidet ²⁾). Dann daß er nñch einer spätern Sage als Gestirn an den Himmel versetzt wird ³⁾ kann hier fñglich nicht in Betracht kommen und so halte ich die Deutung der Olympischen Periegeten, welche sich auf die vermeintliche Unsterblichkeit des Chiron gründet,*

¹⁾ Ob diese Darstellungen nur die Vorderseite des Kammes oder drei Flächen desselben bedeckten, will ich einstweilen unentschieden lassen.

²⁾ Vergl. Ovid. Met. II. 640. *Tu quoque, cum pater, vis jam mortalis et seria Gens sit et menses mortuū lege trau-*

tes, Pater enim superis tunc, cum cunctis dñis sanguis serpentis, per aeneas membra receptus. Teque ex aeterno patientem amicta mortis effluens, trichasque Deo tua ira resolvit.

³⁾ Hygin. Poet. Astron. II. 28.

für eine bloße Fiction. Ferner, sehen wir den Chiron an der Nemidengruppe, so erhalten wir auf jeden Fall ein sehr erhebliches Belwerk, was zur Handlung selbst in gar keiner näheren Beziehung steht: dergleichen Poterge kommen allenthalben, besonders auf Vasenbildern, häufig vor, theils ganz passend, um auf Vergangenheit oder Zukunft hinzuweisen, um die Localität und Ähnliches anzuzeigen, theils wohl auch nur zur künstlerischen Abrundung der Gruppe dienend. Auf den Bildwerken des Cypselus-Kestens läßt sich nur wenig der Art nachweisen; es sind meist Gottknechte oder dämonische Gezeiten, die aber eben deshalb nicht als bloße Poterge gelten können, denn durch sie wird das treibende und charakteristische Pathos der dargestellten Handlung oder Situation veranschaulicht; am ersten noch könnte man die Artens in der Men-Szene des vierten Feldes hierher rechnen, so wie den Fliegender bei den Faustkämpfern E. 3. L. wo allerdings die Rücksicht auf Symmetrie, auf Gleichzahl der Personen eingewirkt hat. allein in diesem Falle, wenn der Künstler zur Abrundung des Ganzen im Gegensatz zu dem Cyclopien, der auf der andern Seite die Darstellung abschloß, eine Nebenfigur anbringen wollte, hätte eine Nereide oder auch ein Mordmann viel besser diesen Dienst geleistet. Somit scheint es mir am gerathensten, den Chiron von der Nemidengruppe zu trennen und als selbständige Darstellung zu lassen, so gut wie den ruhenden Dionysos IV. 12. Auch wird diese Auffassung durch die Beschreibung des Pausanias selbst unterstützt, der, indem er von dem Chiron zu den Nereiden übergeht, den Ausdruck ἡγήγε gebraucht, den er, wie auch ähnliche Wendungen, sonst nur anwendet, wenn er zu einer neuen Scene übergeht, also ein Intervall statt fand *) und so dürfte Pausanias selbst, wenn auch nicht es zu wollen, unsere Auffassung bestätigen. Somit hätten wir nun auch für das fünfte Feld, wie für das erste fünf Scenen gewonnen, von denen immer die mittlere die ausgeführteste und umfangreichste ist. Was endlich das mittlere Feld anbelangt, so enthält dasselbe genau genommen nach

Pausanias Beschreibung nur Eine Darstellung, einen Kampf; indess auch dieser mit seinen Wechseln und Epioden müßte sich notwendig in einzelne Gruppen gliedern, so gut wie die *ἀόλα ἐν ἡλίῳ*, und so dürfte es nicht zu gewagt sein, noch für das mittlere Feld die Fünfzahl anzunehmen, so daß sich absondern das erste, dritte und fünfte Feld ebenso entsprächen, wie das zweite und vierte. Indess könnte hier am ersten auch ein anderes Zahlenverhältnisse stattgefunden haben, denn das mittlere Feld, wenn gleich mit der Idee des Ganzen zusammenhängend, hat doch eine gewisse Selbständigkeit, wie denn auch der Gegenstand desselben nicht sowohl der Mythenwelt, der Götter- oder Hergengeschichte, wie alle übrigen Scenen angehört, sondern vielmehr, worauf ich ein andermal zurückkomme, ein künstlerisches Ereignis und zwar localer Art ist, was mit der Persönlichkeit der Geber und Empfänger in Verbindung stand. So verhält sich also das mittlere Feld, um ein Gleichniß zu gebrauchen, zu den vier übrigen ganz so wie eine *προσώδῳ*, die von zwei correspondirenden Strophenpaaren eingeschlossen ist.

Wenn so im Ganzen und Großen der Composition sich ein bestimmtes Gesetz kund gibt, so dürfen wir eine ähnliche Symmetrie wohl auch im Einzelnen voraussetzen, und hier ist es eben, wo ich, wie ich schon im Eingange bemerkte, ein Princip wahrzunehmen glaube, was man bisher in der bildenden Kunst noch nicht erkannt hat. Man hat längst schon in der Metrik wahrgenommen, wie man von der einfachen Respiration der Strophe und Antistrophe, zu die sich etwa noch eine Epode anschloß, zu immer kunstreicheren Verschlingungen überging, besonders im Drama, da, wo nicht etwa ein oder zwei Strophenpaare neben einander erschienen, sondern größere Massen, die eben deshalb eine künstlichere Anordnung und Verknüpfung erforderten, wenn nicht das Ganze auseinander fallen soll. Allein nicht nur in der Metrik ist dieses Gesetz der harmonischen Verbindung aller einzelnen Theile zu einem zusammenhängenden Ganzen nachweisbar, sondern auch in der Poetik, namentlich in der lyrischen Dichtung.

*) Vergl. V. II. 7. 9.

wie es denn ganz nahe lag, dasselbe Gesetz über sowohl bei der Bildung der äußeren Form, wie des Gedankens in Anwendung zu bringen. Für die Pindarischen Epitheta hat Dissen diese Weise der Composition überzeugend dargelegt, und Pindar hat gewiß nicht eine subjective Normierung eingeführt, sondern ist auch hier den überlieferten Normen mit festen Satzungen (*νόμοι*) gefolgt, die mehr oder minder damals von allen Lyrikern beobachtet wurden. Man hat Dissens Ansicht hauptsächlich deshalb bestritten, theils weil man verkannte, daß Pindar ein Dichter ist, der mit dem heftigsten Schwunge der Phantasie die größte Ruhe und Klarheit vereinigt, theils weil man den plastischen Charakter der hellenischen Lyrik zu wenig würdigte: nur gebe ich gern zu, daß es niemals gelingen wird, den großartigen Dichtergeist des Pindar, das unendliche Reichthum an Formen in dem Netze eines bloßen Schematismus gleichsam einzufangen, denn das ist ja eben seine Eigenthümlichkeit, daß er sich mit voller Freiheit innerhalb der Satzungen seiner Kunst bewegt. Jedenfalls erscheint es nicht zu kühn, wenn ich nach der Analogie der Metrik und Poetik nun auch der bildenden Kunst die Anwendung dieses Principes namentlich bei größeren Compositionen anzuweisen versuche: ist es doch dem Wesen der plastischen Kunst so innig verwandt, daß man bei der Organischen Entwicklung der hellenischen Kunst und bei dem ununterbrochenen Einfluß, den zu jeder Zeit die einzelnen Gebiete derselben auf einander ausgeübt haben, mit Recht behaupten kann, es müsse öfter in der plastischen Kunst in Anwendung gebracht worden sein, als es die *ἀνατομία διακόσμου* *ἔργου* in der Metrik und Poetik befolgte.

Wir müssen aber hauptsächlich drei Grundformen unterscheiden, aus denen sich dann weiter in freier Weise höchst kunstreiche und mannigfaltige Gestalten entwickeln. Die erste Form ist die unmittelbare Nebeneinanderstellung von zwei verwandten oder contrastirenden Scenen, eine einfache

Responden, was zwischen Strophe und Antistrophe, ich will sie Plöke nennen. Die zweite Form ist die, wo zwei Paare von Seenen so mit einander verbunden werden, daß die eine Strophe die andere einschließt, es ist diese die natürliche Erweiterung der Plöke, ich will sie nach Diderot's Vorgange Periplöke nennen. Die dritte Grundform nenne ich Emplöke, wo zwei Strophem von Seenen einander durchkreuzen. Die beigegebene Tafel macht diese Schenke hinreichend anschaulich.

Wenden wir nun das Gesagte auf die erste Fläche des Cypselus-Kastens an, so tritt uns sofort eine äußerst kunstreiche Anwendung bei der dritten Vorstellung, den *Idäen bei Heliq* entgegen, die wieder in acht Scenen zerfällt. Indem der Künstler uns die Einsetzung jener Agonen vollführt, welche ein so bedeutendes Moment des hellenischen Lebens bilden, haben wir doch eigentlich nur eine Handlung vor uns, und der Zusammenhang der einzelnen Gruppen ist nicht so sehr ein ideeller, auch nicht eigentlich durch den factischen Verlauf der Handlung nothwendig bedingt, sondern mehr ein äußerlicher; gerade deshalb tritt das Princip hier am anschaulichsten, am handgreiflichsten hervor, indem der Künstler überall in den entsprechenden Gruppen eine ähnliche Anzahl von Figuren anbringt, was, wo der Zusammenhang ein ideeller ist, weniger gewahrt zu werden braucht. Wir finden nun in jenen acht Scenen zweimal fünf, zweimal drei, zweimal zwei, zweimal eine Figur angesichts, die sich in der Weise, wie es die Tafel zeigt, entsprechen. Ich bemerke hierbei, daß ich annehme, daß der Künstler nur zwei Perioden darstellte; die Zahl der Pellastochter wird sehr verschieden angegeben *), allein zwei Pellastiden hatte auch Mithras auf seinem Gemälde dargestellt *), und ganz ähnlich auf dem Vasengemälde bei Müller G. M. CXVI. 425, wo Medea die Pellastiden überredet ihren Vater zu ermorden. — In ganz schrecklicher Weise füst der Künstler besonders die fünf Wagen und ihre Lenker (g) den fünf Läufern (c) entsprechen; eben so passend beschließen

⁷⁾ Siehe Apollod. Bibl. I. 9, Hygin. Poet. Astr. II, 38. Bader IV, 22.

* *Pharmaz.* VIII, 11, 8; *Ordnung d. ärztl. Standes* etc.

Учен едісің, әнә у? Көзіңді ашсаң (қолы, Айнара 41 б. Суреттегі
"Айнара"ға 12 айнара мен "Айнара" 131 тұл. Айнара айна
Көзіңді ашсаң.

kennt, wie die drei Liebespaare vorgeordnet dem Krise der 6. Iliaden Sage angehören, denn auch die Sage von Melanion und Alkalanthe scheint besonders in Athen und zwar auf eigenthümliche Weise ausgebildet zu sein¹⁷⁾; ferner wie der Künstler sowohl bei den Kämpfen, als auch bei den Liebespaaren mit dionysischen Naturgewalten beginnt, dann aber mehr das 6. Iliaden Element hervorzuheben läßt. Was die künstlerische Symmetrie betrifft, so wird, der Contrast zwischen den Liebespaaren und den Kämpfern dadurch gesteigert, daß letztere Darstellungen meist ausgeführt sind, unter einander stimmen diese aber eben so überein, wie die Darstellungen der Liebespaare. Denn der dreieckige Geryon nimmt begrifflicher Weise mindestens ebensoviel Raum als zwei Personen in Anspruch, und umgekehrt gestattete die mittlere Komposition, wo die bekümmerten Mütter ihren Söhnen zu Hülfe eilen, mehr Theilnehmend und abmahnend von Kämpfern herandrängen, sehr leicht Ersparnis des Raumes.

Die zweite Hälfte der vierten Fläche bildet in ähnlicher Weise ein zusammenhängendes Ganzes, es ist ebenfalls die Enkloche, nur in erweiterter Ausdehnung in Anwendung gebracht. Denn was sich Nr. 5 (Agamemnon und Iphidamas aus den Leichnam des Koon kämpfend) und Nr. 11 (Eteokles greift

durch) zwischen das schwachste Kriegerstück zur Bezeichnung gebracht werden soll, und da auch dieser Zwischenpunkt unentbehrlich bleibt, trennen die Namen ihre Waffen aus, Hector empfängt das Gesicht. Aber das verhängnisvolle Schwert, mit dem er sich später selbst den Tod gibt. Vgl. Hom. II. VII. 290

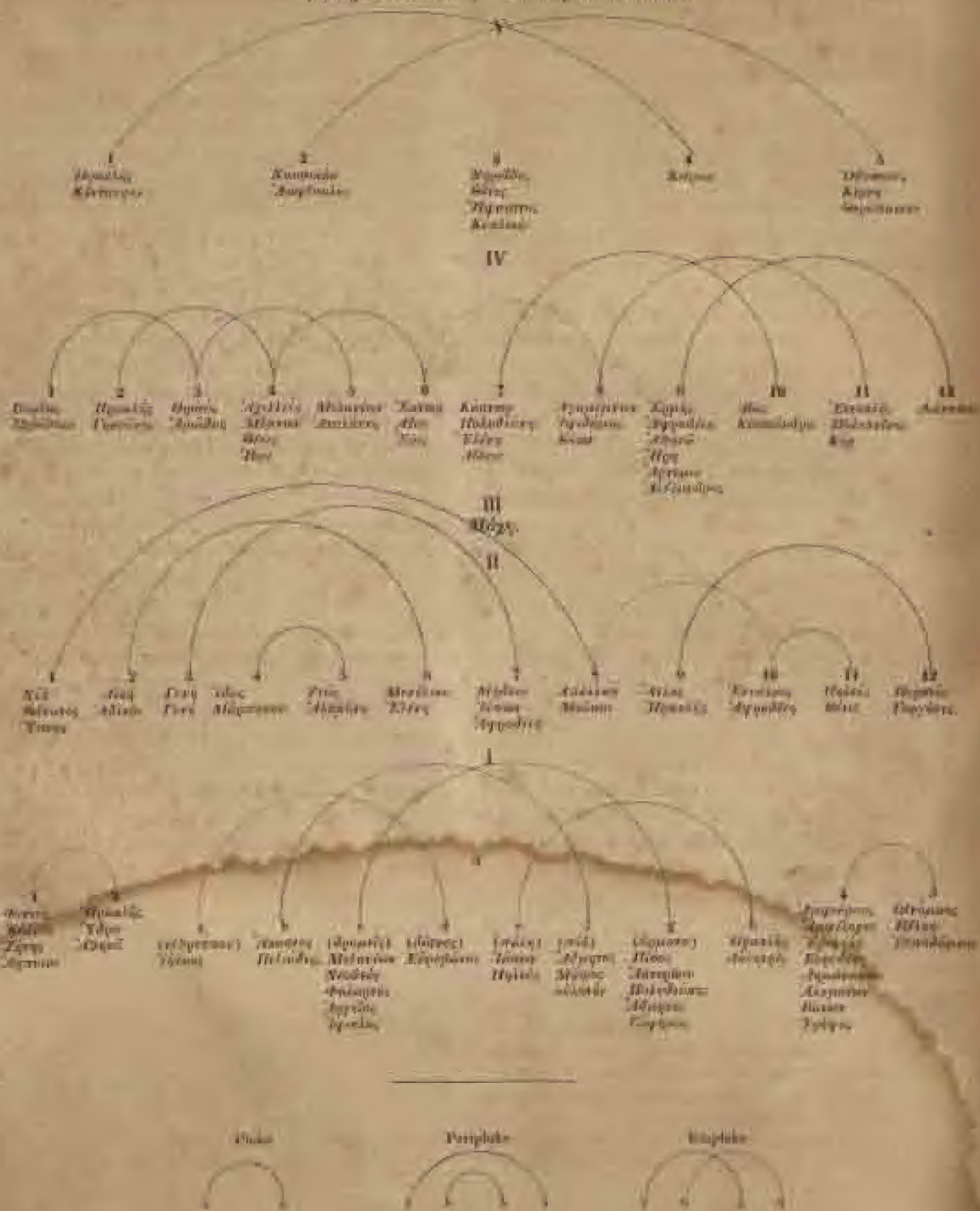
Jaeger II. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Jaeger II. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Jaeger II. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440

Der Kanton der Oypulux

(Beilage zu No. 35 der Archäologischen Zeitung.)





ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

N^o 36.

December 1845.

Argonautenopfer des Herakles. — Über die Composition des Kastens des Cypselus (Schloß). — Archäologische Gesellschaften: Rom, Berlin, Württembergfest. — Allerlei: Apollin und Alceste, Kappis, Kriechendes Relief.

I.

Argonautenopfer des Herakles.

(Hier die Abbildung Tafel XXXVI.)

Dem monumentalen Belegen, welche wir zur Erklärung der vorigen Tafel für die Argonautenführung des Herakles zusammenstellten, gesellen noch andre von guter Zeichnung mit bei, welche ein in der Lambertschen Vase von Herakles mit Jason gemeinsam vollführtes Opfer theils durch öftere Wiederholung als einen der alten Kunst beliebten Gegenstand zu erkennen geben, theils aber auch auf die Hauptperson eines künftigen Opfers zurückführen, welcher dem Herakles der Lambertschen Vase durchaus entspricht. Dieses ist namentlich der Fall bei zwei ursprünglich zusammengehörigen Vasenbildern ¹⁾, deren Opferer in einem auf der vorigen Tafel (XXXV, 4) enthaltenen Darstellung als „Schiffherr“, *Agonotrophos*, durch alte Inschrift bezeichnet ist: eine auf Herakles hiefige anzuwendende Benennung, während im zweiten jener Bilder derselbe Figur das Appellativ *Διπύδης* führt, welches als alter Beiname des Jason benannt gewesen zu sein scheint ²⁾. Dem stets jugendlich gedachten ³⁾ Jason aber, auf welchen beide Figuren im jetzt gedentel waren, sehen beide so wenig ähnlich, daß man nur ungern und

mit Verläugnung des augenfälligen Eindrucke der zweiten Figur die Möglichkeit in Frage stellt, ob etwa der Künstler beider Gegenstände zum Argonautenopfer das eine Mal durch Herakles, ein andermal aber durch Jason verrichtet wissen wollte ⁴⁾. Wie dem auch sei, den Typus jener oft wiederholten Opferscenen geben jene zwei Vasen in besserer Zeichnung, und den Repliken, die wir hienächst zu erwähnen haben, entsprechender an, als der apulische Krater der Lambertschen Sammlung. Der bärtige und bekränzte Opferer vor einem Altar stehend, Nike ihm entgegenschwebend, hinter zwei Jünglinge mit Opferstangen und endlich ein Flötenbläser, finden auf beiden obengedachten Gefäßmalereien sich dargestellt.

Diesem Typus der bewährten Opfermotive schließen nun mehr oder weniger noch andre Vasenbilder sich an. Oben an unter diesen steht das ebenfalls bereits oben (Taf. XXXV, 2) abgebildete unteritalische Vasenfragment, dessen Bekanntmachung Hrn. Raoul-Rochette verdankt wird ⁵⁾. Vor dem Schuttabild der Göttin Chryse, dessen wir bereits oben gedachten, findet sich, wie auf der Lambertschen Vase, ein händlicher Altar aus rohen Steinen errichtet; quer gelegte, noch unangerundete, Holzbohrer und darauf ein krummes Gefäß, vielleicht zum Aufspießen der Eingeweide bestimmt ⁶⁾, bemerkt man hier statt der Flamme. Ebenfalls zur Andeutung

¹⁾ Aus Wien, gegenwärtig im kaiserlichen Museum: Bull. d. Inst. 1838 p. 183 R. 1837 p. 35 R. 1838 p. 72 R. Annot. Vasenbilder III, 116.

²⁾ Nach Natalis Comus VI, 2; wie Brann nachgewiesen bei Bull. d. Inst. 1838 p. 12.

³⁾ Jason stets jugendlich (Arch. Ztg. n. 15. Ann. 23), nicht im Dechantenopf Non. d. Inst. II, 35.

⁴⁾ Eine Anaxime, welche bei vergleichender Betrachtung der beiden ursprünglich für einander als Gegenstücke bestimmten Vasen sehr nahe gelegt und durch die geringe Charakteristik hervortretender Personals auf Vasenbildern satschulig ist. Vgl. Annot. Vas. III, 115. R. 24.

⁵⁾ Nach dem Peintures italiques pl. VI, p. 401 R. 23.

⁶⁾ Nach Rochette p. 402 ein Wiederkorn. Vgl. Annot. Vas. III, Taf. 155. Ann. 25.

lindehien Ortes steht vor dem Altar ein schlanker Mann ⁷⁾, vielleicht Lorbeer, an dessen Zweigen Votivfeln ⁸⁾ aufgehängt sind. Als handelnde Figuren waren, wie sich aus wenigen Spuren ergibt, Herakles als lorbeerbekrönter Opferrer und vor ihm ein Knabe mit einer Opferstange dargestellt, an welcher Opferfleisch befestigt zu sein scheint; rechts daneben aber ein anderer bekrönter Knabe mit einer ähnlichen Stange, dem man, etwas größerer Rolle ungeachtet, doch nicht der Joon wird halten mögen. Von einer vierten Figur sind nur wenige Faltten übrig geblieben, nach denen sie jedoch eher weiblich als männlich zu sein scheint; es mochte also eine Priesterin der Athene Chryse dargestellt sein.

Als alleiniger Opferrer erscheint Herakles auch in einem Tischbeinschen Vasenbild ⁹⁾ der vorliegenden Tafel (no. 1). Lorbeerbekrönt, wie auch die andern Figuren dieser Festzone es sind, hält er eine Schale über den noch unangrundeten Altar, auf welchem Holzscheite und das gedachte krumme Gerath wieder bemerklich sind; eine dahinter befindliche dorische Stule deutet hier eher den Tempel als etwa den Untersatz eines nicht sichtlichen Götterbilds an. Dem Opferrer gegenüber steht ein unterwärts bekladeter Opferknabe, der in der gesuchten Rechten einen Krug, in der Linken aber eine Platte hält, sei es für Früchte oder auch für das Opfermahl. Noch folgt hinter Herakles ein Flötenspieler, hinter dem Opferknaben aber ein kräftiger, dem Herakles in seinem Wuchs ansprechender Jüngling, der mit der Rechten eine Schale vorstreckt, mit einer Lorbeerstange in der Linken hält. In einem so bezeichneten Schutefug Apollo's, und Opfergenossen des Herakles, trägt er ihm kein Beileken, den Jason als Mittheilhabers der Argonauten zu erkennen.

Ähnlich, doch in Auswahl der Figuren verschieden, ist no. 2 ein durch D'Hancarville ¹⁰⁾ bekanntes Vasenbild. Herakles und drei andrer Figuren sind, wie vorher, lorbeerbekrönt, um einen Altar versammelt, der ohne sonstiges Nebenwerk eine him-

ende Flamme zeigt. Die betende Bewegung eines erhabenen Unterarms und des zweifelhigen Hechtes, den seine Rechte über den Altar hält, geben dem Opferrer kund. Zwei kräftige Jünglinge von gleich hoher Gestalt umgeben ihn: hinter ihm einer mit eben unentwickelter Opferstange, vor ihm und an der andern Seite des Altars ein anderer, der in der Rechten eine Platte, vermutlich mit Opfermahl, hoch über den Altar erhebt. In diesen würdigen Gestalten müssen die Dioskuren gemeint sein, Jason dagegen, dessen Verpflichtung zum Opferrdienst durch Herakles vertreten wird, ist, wenn wir nicht, in der ersten Figur eines Jünglings dargestellt, der, einen langen Speer aufstehend, am rechten Ende des Bildes nachwärtig sich niedergelassen hat.

Endlich ist noch ein durch Millin ¹¹⁾ bekanntes ähnliches Bild (no. 3) zu erwähnen, in welchem wiederum nur Herakles als Opferrer auftritt. Vor einem brennenden Altar, auf welchem Holzscheite und das krumme krumme Gerath wieder bemerklich sind, nimmt er abgewandt, folgt er in die bekannte Fruchtplatte eines Opferknaben, etwa um Weidrausch daraus zu entnehmen. Ein zweiter ähnlicher Jüngling hält eine ungewickelte Opferstange rechts vom Altar über die Flamme desselben; endlich als vierte Figur, lorbeerbekrönt wie die übrigen, ist noch ein Flötenspieler zu sehen.

Diesen verschiedenen Darstellungen des Argonautenopfers haben wir außerdem ein schönes, obwohl in hohem Grade verunstaltetes, Gefäßbild (no. 4) anzureihen, weil es dem auf der vorigen Tafel (XXXV, 3) enthaltenen Bilde des vor Chryse's Heil verwundeten Philoktet auf einem und eben demselben Krater gegenübersteht. Ohne die vielen Ergänzungen derselben zu verkenne, wodurch auch Millingen bei erster Veröffentlichung beider Darstellungen ¹²⁾ in gewissenhaft angab, wird man Gegenstand und Kunstwerth dieses vortheilhaften Gemäldes doch gern von neuem ins Auge fassen. Achill's Zweikampf mit Memnon ist dann durch Namensangabe der Hauptperson (AXILLEVS) in-

⁷⁾ Weniger sicher nahm Ulton S. 88 das Lorbeerzweig, der in diesem Raum über dem Opferrath der *Lindenscheide* Vase bemerkt wird, für Bedeutung einer Wappengabe, wie ein von *Ulton* et *Ulton* (S. 121) gibt.

⁸⁾ Vollständiger Nachtrag p. 465.

⁹⁾ Tischbein's Vase I, 25.

¹⁰⁾ Hancarville Vase IV, 42.

¹¹⁾ Millin Vase I, 8. *Plaque* 1849 vol. Lefevre XII, 7.

¹²⁾ Millingen's *Plaque* pl. AUX, 1.

sichtlich bezeugt; zwischen den Kämpfern steht Pallas Athene. Eine mit ausgehobelter Perlenkranz-Form und von Milligen nicht unwahrscheinlich für eine Nike gehalten, die nach dem strengen Stil dieser Zeichnung immerhin möglich sein konnte, näher liegt es an Thetis zu denken. Minder entschieden ist die Bedeutung des Kämpfers, welcher nach Widerstand gegen Achilleus versucht und von einem seiner Gefährten vergeblich zurückgehalten wird. Die griechische Tracht beider Helden veranlaßt an Nestor als Richter des Antilochos zu denken, ist aber auch für Troer im Stil dieser Vase nicht unüblich, daher es wahrscheinlicher blüht in dem vordersten etwa mit Milligen dem Agamemnon zu erkennen, dem etwa Paris abulnend zur Seite steht. Weiterem Aufschluß hierüber würde vielleicht die eigenthümliche Kampfform geben, die seinen Harnisch verziert, wäre unser Nachklage der Äthiopis über die flüchtigen Troer weniger schweigsam¹¹⁾; doch spricht auch so, im Gegensatz jener kriegerischen Verzierung, der Blumenschmuck an den Harnischklappen des jungen ersten abulnenden Helden für Paris. Noch mehrere andre Besonderheiten jener schönen Gefäßfragmente verdienen mehr Beachtung als ihnen der erste Erklärer aufzuweisen ließ. Wir rechnen dahin die dem Achilleus mit einer Hand am Schnabel friedlich zugelegende Taube, den gekochten und am Boden liegenden Speer des Menelaos, endlich den Greif an dessen, und die Pegeen an Pallas Athene's Helm, das auch die Fahnen an Achilleus' Brustung nicht bedeutungslos sind, ist bei einem so durchgeführten Verzierungssystem durchaus glaublich. K. G.

II.

Über die Composition des Kastens des Cypselus.

(Palais.)

Was die einzelnen Vorstellungen der fünften Fläche betrifft, so haben wir gerade wie in der er-

¹¹⁾ Bei Quintus II, 347 heißt es nur: *propter Menelaon pro Achilleo, digne si Prius, quoniam a se non ducit*.

¹²⁾ Ich denke mir, daß der Künstler durch die oder die andere Stellung zum Spectator des Cypselus, der in seiner See-

ten ein umfangreiches Mithild, was nur sich allein steht, aber neben sich kleinen Sonnen hat, die jedoch nicht, wie auf der ersten Fläche, in der Weise der Plak mit einander verknüpft sind, sondern vielmehr die Kämpfe repräsentiren. Es entsprechen sich nämlich Herakles, der die Centauren, jenseit übermüthigen Freyer verlegt (1) und Chiron (2) der demotischen Kentauren, wie ihn das Epos nennt, der, wie er der stürze war, welcher dem Untergange seines dem Vordringen geweihten Geschlechtes entging, auf der schönsten dem Gegensatz der selbstbewußten Stilleheit gegenüber der wilden Rohheit repräsentirt¹³⁾. In gleicher Weise entsprechen sich Nausikaa mit ihrer Dienerin auf dem Wagen zum Waschplatz (3), welche nur die reinste Jungfräulichkeit mit dem ohnungsreichen und lachseligen Herakles vergegenwärtigt, und auf der andern Seite Kiklops mit Odysseus das Lager theilend (5), während die Dienerinnen das Mahl ausrufen, also Kämpfe und Blüthe, Wunsch und dessen Erfüllung des Wunsches. Wie aber der Künstler zwei Scenen (1 und 2) der Heraklesage entnahm, eben dem Chiron ist es ja horizontal, nicht minder, wenn auch ungeschicklich, durch Herakles zu stellen, gerade so hat er die beiden anderen sich entsprechenden Scenen an der Odyssee gewählt, während die mittlere Darstellung der Lias angehört, und zwar stellt diese eine Vorberedung zum Kampf und Streit dar, zu gleicher Zeit erscheint aber auch die mütterliche Liebe hier in schönem Lichte. — Was die Wirkung der äußerlichen Symmetrie anbelangt, so finden wir hier gerade wie auf der ersten Fläche immer eine gewisse mit einer kleinen Darstellung verknüpft. Denn dem Cypselus nach entsprechen sich eben die beiden antiken Scenen, der Centaurenkampf und die Grotte, wo die Liebenden ruhen, mit den vier Dienerinnen (eine Scene die sehr eben so viel Raum ausfüllte, als die Centaurenkämpfe, deren Ausdehnung allerdings ganz in der Hand des Künstlers stand), wie die beiden anderen, der Wagen mit Männern bespannt, auf dem die beiden Jungfrauen sich befinden, ebensoviele Personen kann, als der ruhende Dionysos IV, 12, oder eben 1, 1, 2, und Eurykles 1, 1, 2, in einem Harn, und bedeutungsreicher gemacht haben, was Pausanias nur nicht genauer beschreibt, wie es überhaupt die besten Künstler klugst.

den, und Chloris, halb Menach, halb Rhea, ohne daß deshalb diese Darstellungen in idealem Zusammenhange mit einander stünden: wir haben aber schon oben gesehen, wie dem Gesetze der Symmetrie völlig genügt ist, indem zu den Seiten des Mittelbildes immer eine größere und eine kleinere Scene erscheint.

Hier will ich nur noch rechtfertigen, warum ich bei der Erklärung des Kunstwerkes mit der untersten Fläche begonnen habe und ein jedes Feld von der Linken zur Rechten sich fortsetzen lasse: Pausanias beginnt allerdings auch mit dem untersten Felde, allem er geht von der Rechten zur Linken fort und erklärt dann die übrigen Felder gleichsam *ἀντιστοιχῶν*, von der Linken beginnt er seine Erklärung wohl nur deshalb, weil für den an das Kunstwerk herantretenden diese Seite sich zuerst darbietet, und ebenso bequemer war es ihm, nur nicht wieder an den ersten Anfangspunkt zurückzukehren, diese Bilder in der Art, wie Pausanias that, zu betrachten: für das richtige Verständnis der wundervollen Welt, die uns der Künstler vorführt, ist es aber gewiß nicht die geeignete Weise der Betrachtung. Ich beginne mit der untersten Fläche, einmal, weil hier vorzugsweise ein vielfach bewegtes Leben geschildert wird, das Pathos entschieden vorherrscht, während auf dem obersten Felde allmählich Sättigung und Beruhigung eintritt, das ethische Moment überwiegt alsdann, weil in dem untersten Felde, ungeachtet der reichen Gliederung und der großen Fülle von Personen, doch nur erst der eine Grundgedanke der ganzen Composition, die Idee des Kampfes, zwar in größter Mannichfaltigkeit, aber auch ganz transsoudt, nicht sich offenbart, während in dem obersten Felde bei größerer Einfachheit der Darstellungen, doch alle Fäden des künstlerisch angelegten Werkes gleichsam miteinander laufen. Haben wir so Anfang und Ende der Composition bestimmt, so ergibt sich aus genauerer Betrachtung, daß wir bei dem Beschauen der einzelnen Felder von der Linken ausgehen müssen. Es genügen hier einige Andeutungen. Im ersten Felde geht der Künstler offenbar von dem bloß natürlichen Momente zu dem mehr ethischen über und gewinnt so den Übergang zu dem zweiten Felde,

wo Ethisches und Natürliches, Streit und Liebe mit einander abwechseln: man muß also mit dem Kampfe der Botsenden und Harpyien beginnen. Auf der zweiten Fläche ist nothwendig der Anfang zu machen mit den drei allegorischen Vorstellungen, wollte man den umgekehrten Weg einschlagen, so würde man allen Regeln der Kunstbetrachtung Hohn sprechen; ich übergehe andere Gründe. Die Betrachtung der vierten Fläche muß mit dem Baub der Orithyia beginnen, indem, wie ich schon oben bemerkt habe, in all den dargestellten Liebespaaren der Fortschritt vom Natürlichen zum Ethischen sich nicht erkennen läßt, und ebenso passend schließt diese ganze Reihe mit dem ruhenden Dionysos, wodurch in ganz geeigneter Weise schon der Übergang zu der folgenden letzten Bilderreihe angebahnt wird, die begonnen ist aus Kampf und Streit, aus leidenschaftlicher Erregung aus in den Hafen der Ruhe zu führen: und so muß denn natürlich auch die fünfte Fläche links mit dem Centaurenkampfe beginnen, um mit Odysseus und Kirke abzuschließen.

Ist es mir gelungen, vermittelt dieser Andeutungen nicht nur ein bestimmtes Gesetz in der kunstreichen Composition, sondern auch eine sinnige und tiefe Idee, die dem Ganzen zu Grunde liegt, nachzuweisen und so das wahre Verständnis des Kunstwerkes zu fördern, so könnte man vielleicht fragen, ob nicht der Künstler irgend einen speziellen Zweck im Auge gehabt habe. Denn der wahre Künstler, wenn er auch frei und selbständig nur dem Triebe seines Genies gehorcht und die Idee, die ihm vorschwebt, verkörpert, pflegt doch auch meist den besondern Anlaß, die individuellen Beziehungen mit im Auge zu fassen. Zum Weltgeschenke war der Kasten, wie die Überlieferung selbst bekundet, ursprünglich nicht bestimmt. Ich denke die ursprüngl. war das Brautgeschenke, was die reiche Bacchanten-tochter dem Kithar mitbrachte zu der Vermählung, die bestimmt war, die durch langen politischen Habs getrennten Geschlechter der Bacchanten und Cypseliden allzu zu verbinden, ein Zweck, der freilich nicht in Erfüllung ging. So machte der Künstler mit Hinblick auf die Bestimmung des Kunstwerkes in einer Reihe mythischer Scenen den Gegensatz des Streites und der Liebe vorführen, bald Namen-

kraft und Heldennuth, bald den unsterblichen Zauber der Frauensüchtheit verherrlichen und dazwischen ernste Liebe und Warnung entleuchten; in den Bildern des mittleren Feldes treten diese individuellen Darstellungen gewiß am klarsten hervor; denn Panamias mag wohl mit seinem Sinn das Richtige getroffen haben, wenn er daran erinnert, wie die Cypseliden aus dem Sikyonischen Gonnus gegen Aletes, den Almherrn der Boeotiden künften, und aus diesem Streite zuletzt friedliche Vermittelung, Aufnahme der

Cypseliden in Corinth herrorgeht. Und so hat Panamias mit seiner Conjectur, daß die begehigten Epigramme von Eumelos herrühren, vielleicht gar nicht so Unrecht; ist doch Eumelos auch ein Dacchiade. Doch das, wie anderes, namentlich die Untersuchung über das Verhältniß dieses Kunstwerkes zur poetischen Überlieferung, eine Untersuchung von vielfachem Interesse und Bedeutung, übergehe ich für jetzt.

Marburg.

THEODOR BERNH.

Archäologische Gesellschaften.

Bonn (Vgl. oben S. 144). In der Sitzung vom 11. April zeigte Hr. Koster einen Cameol mit gehörtem Stein- und Kupfer; die Hüner desselben erläuterte Hr. Braun durch andere Beispiele, namentlich aus Bruns' Vorlesungen II. pl. 20 Vign. — General Bunsen zeigte die vorzüglichste, namentlich aus Pompeji herrührende Erzfigur eines Priests, der in seinem aufgeschrittem Kleid vier Kraben, mannigfaltigen Ausdrucks, nach Hr. Braun's Erklärung Zeichen der vier Jahreszeiten hält; ferner ein aus Perugia gefundenes und in einer besonderen Schrift von Verzaghi (1843) beschriebenes Paar von Öhringen. — Hr. Braun hatte eine Anzahl menschlicher Gesichter und Glieder von Thon zur Stelle gebracht, welche dem namentlich bei Gali's gelungen, namentlich auf dortige Heilquellen bezüglichen Fund ähnlicher Vollgegenstände angehören. Von gallischen Bilden sprachen auch Javelin und Huet; von Wasserleitungen, welche dahin führen, sind bereits bekannt (Bull. p. 521 f.). Ein Haufen ähnlicher Gegenstände desselben Fund auch im Palast Borghese vorhanden. — Hr. Braun legte einige von Hrn. Gauthier gewonnene afrikanische Inschriften aus der Gegend von Tunis vor, welche ihm durch Vermittelung des Hrn. Darda zugegangen waren. Obwohl größtentheils bekannt, waren sie doch auch von Borghesi wegen ihrer größtenteils Genauigkeit wichtig betrachtet worden (Bull. p. 524.). — Hr. B. Braun berichtete noch über eine ähnlich erscheinende Schale von Luper über die Theater zu Parma, und verweilte besonders bei Erklärung der neben einem L. Mammilius vorhandenen Sigle PP, welche er in Einklangung mit dem HH. Moldaschl und Mommms nicht als Pro Praetore, sondern als Pater Publicus deutete.

In der Sitzung vom 12. April zeigte Hr. Braun den Anfang einer strukturellen Erzfigur vom feinsten Arbeit, 20. Reihe des Hrn. Rogers zu London. Es stellt dieselbe einen der künftigen Claudien oder Opturkaden; mit einem Kruz in der Hand dar, zeigt aber außer der nützlichen Frucht noch eine breite Rinde mit Frauentheilen, welche unter andern in 1000 für sehr ähnlichen; von Hrn. Koster zur Vergleichung beigebrachten Figuren vermischt ward. Die Oberinschriftung gedruckter Rinde mit dem künftigen ähnlichen Schmuck ähnliches Kaiserthum, (wie auch weißliche Bildnisse, deren eines im Museo Campano) wird anerkannt. Obwohl als Benennung dafür auf den Grund römisches Töpfchen die Trialetta consularis gebraucht werden könnte, so gab doch Hr. Braun dann seine Ansicht gegen Hrn. Mommms' Vermuthung auf, daß in den gedachten Beispielen die Plinien zu er-

kennen sein möchten. — Hr. Mommms berichtete ferns über die von Prof. Delbke in Bonn gegen Prof. Kocher in Leipzig unerschlossene topographische Streitschrift, und zeigte mehrere Mängel derselben im Licht (Bull. p. 506.). — Graf Reitz, Präsident der antiquarischen Gesellschaft der Provinz, berichtete über deren bereits einjährige Thätigkeit. — Hr. Esling gab einen Auszug aus Hermann's Abhandlung über den Hypothekenspiegel und suchte die darauf bezügliche Stelle des Vinn (II, 1) zu veranschaulichen (Bull. p. 506 f.).

Die Feststellung der Jahresfeier der Gründung Roms ward von Hrn. Koster mit besonderem dankbarem Bezug auf den großmüthigen Bestand erwähnt, welchen S. M. der König von Preussen dem von ihm beschriebenen Institut namentlich durch Ausstellung des Dr. Braun als zweiten Skulpturen hat zugesprochen lassen. Zugleich wurden auch mehrere Geschenke erwähnt, die welche das Institut dem Hrn. von Lützow zu Rom und dem Marchese Baratta zu Genua dankbar sei; namentlich für die zur Festsetzung bestimmten Platten der Reliefs des Palastes Spada, letzteren für die durch Fina Mommms aus Rom dem Institut übergebenen Abgüsse dieser vorzüglichsten Ausstattungsstücke seines Bestandes. Namentlich der Style dieser Sculpturen ward gerühmt, daß sie der besten griechischen Zeit und einer der Schule des Phidias angehören, als den phigalischen Reliefs zu vergleichen sei möchten. Nachdem hierauf Dr. Pietro Molteni aus Syrakus den schon früher besprochenen Fund (oben S. 144; Vgl. Allgem. Zeitung no. 125) eines Beckens als phidiaschen Verron, dessen nicht ohne einiges Bedenken über dessen Abtheilung des erörtert hatte, als Hr. Braun eine für die Annalen bestimmmte Abhandlung über das römische Münzwesen, welchem hauptsächlich die durch Fürstbischof des Instituts endlich durch Baron Fubini als römischer Inschrift in Genua liegt. Es wird darin ausführlich gehandelt von dem durch Nerio und Terzio gegründeten und bereits aus der Vellachischen Tafel außer bekannten Abgüssen, zugleich wird der Unterschied dieser darauf bezüglichen Momments dahin bestimmt, daß die Vellachische Tafel als die Verzeichnung der protokollierten Angaben der Grundbesitzer zu betrachten sei, welche das in vertheilte Gold von Rom empfangen, die ausgehenden Figuren aber als ein Verzeichniß der jährlich zu erhebenden Steuern für die Hübungsbeamten. Hierauf folgten die im Bulletin p. 100 f. bereits erwähnte Abhandlung des Dr. Braun über eine im Bulletin namentlich bekannt gemachte prächtige

Römische Ausflüge im Hain des Baron von Lütbeck; drei darauf zusammengeordnete Darstellungen; die Gorgone, der Kampf der Tel. des Apollon und Orestes in Delphi wurden in gegenwärtigen Zusammenhänge nachgewiesen. Zuletzt las Hr. Moenning über die Aufstellung, welche dem in Erstfeld eingegrabenen Hildersfeld hachenerischen Soldaten ertheilt und der Himmelskugel gegeben wurde. Auch diese letztere Abhandlung, bei welcher mehrere Punkte altindischer Topographie, namentlich die Uebersetzung des kapitollischen Juppitertempels ihre Berücksichtigung finden, wird nachher zu erörtern.

In der Sitzung vom 2. Mai zeigte Hr. Bress eine kleine Marmorstatue eines auf einem Fels sitzenden Paars mit einem zu Füssen liegenden, aus von ihm zu Boden gestreuten Trankhorn, welches zum Behuf einer Brunneneinrichtung deutlich durchdringt ist. Die Sculptur ist mit Geist und Freiheit ausgeführt, das Ganze sehr gefällig. — Ferner ward ein weißer Lektorion gezeigt, wie in schwarzem Marmor auf weißem Grund ein junger Held, in einem Mantel gehüllt, tief ruhmend, von zwei schlafenden Hunden umgeben, erscheint. Schwert und Schild sind hoch aufgehängt. Es mag Achill's Trug um Patroklos gemeint sein, dessen zwei Hunde sich Achill bei der Bestattung seines Freundes gnapfert wurden. — Endlich legte Hr. Braun noch zwei geschätzte Steine vor: einen Hyacinth und dem Bild einer bekannten Cypris aus dem Karneol, woraus August von Herakles umfaßt erscheint. — Hr. Bress zeigte mehrere von den HH. Stephan und Esling mitgetheilte Inschriften. Es ward eine sehr hübsche darunter ausgelesen, welche von zwei Priestern „*perio marto*“, d. i. per helios, an der Kriegerstatue (Bull. p. 105) gewidmet ist; sie kann nicht jünger sein als der Bundesgenossenkrieg und beweist von neuem, daß die von den Bundesgenossen Roms vor diesem Krieg unter eigenen Anführern gesandten Truppen einen Antheil an der Kriegerstatue hatten. — Eine andere ebenfalls in Cypris befindliche und sehr alt heißt folgend: in Gedächtnissen über Gensoren der Republik. — Hr. M. Braun brachte den römischen Plan der Villa Borgheze mit einem von S. Bartoli gestochenen ähnlichen Plan an der Mauer des Casino Capignoli, und erläuterte beide durch den von Callistrus beschriebenen Saal, sowohl das Plänenbild dieses letzteren sei als die hochgemauerte Statue anwendbar als auch der Ausdruck *εὐνομένης ἀρχαίας*. — Von Dr. Koll ward eine zu Corta existierende Abhandlung des Gen. Christophorus Philletus über das in jenen Mäuren vom Jahr 1642 und später von P. Storch besprochene Monument des Menschen vorgetragen und besprochen (Bull. p. 105f.). — Von Hrn. M. A. Lenz ward die neue Fundstätte Parthenon an den Monumenten Discussion in zweifeln hinterlassen.

HERMES (Vergl. den S. 48). In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 11. März las Hr. Geyss über Asklepios-Befugnisse und damit verbundenen Einheiten des alten Griechenland. Er stützte die beschriebenen Ansichten durch Art. monumens und suchte das Kolonialwesen, wie auch ihren thessalischen Ursprung nachzuweisen. Die durch Schürzenblätter und Monumente bekannten geben Anlaß über Beschaffenheit und Bestimmung der gewählten Ortschaften, über die priestertlichen Satzungen, die kaiserlichen Anlagen an religiösen und therapeutischen Zwecken zu sprechen. Diese Nachrichten praxistischer überlieferter Wissenschaft und Praxis wurden derjenigen gegenübergestellt, wo die Hoffnung auf Gewinn sich an bestimmte heilkräftige Naturgegenstände anschließt. Hermes Asklapies wird hierhergehört, aber ge-

heißt die Göttergötter aller und neuer Zeit und über den das geliebte Nymphen- und Bergkloster. — Hr. Panofka erläuterte eine auf Theophrast von dem gedachten Terracotta des Kgl. Museums (Arch. Z. n. 21). — Das von Gerhard (Anecd. Vat. I, 30, 31) auf den indischen Felsung des Diapros gedruckte Vasenbild zeigt derselbe auf das von den Kabinen Alkon und Euryklos unter Vermittlung des Hermes geschlossenen Bündnis (Nach Numa Men. XIV, 174f.) der Aufsicht der Annalen des Instituts. Von Braun wird dasselbe Vasenbild auf die Bedeutung des Theophrast aus der Unterwelt geleitet. — Hr. Bress hat nach Dr. Koll's neuester Untersuchung über die von Ravenna nach Aachen geleitete Herakleus König Theodorich. — Herr Kreyer legte eine Abhandlung über assyrische Handels- und Kultus-Stellen nach Vorder-Asien vor, der es in besonderer Stelle genügt, daß Name und Kultus der assyrischen Ninivitis nicht nur für orientalistische Städte sich nachweisen lassen, wie denn namentlich die durch assyrischen Vandalismus bekannte Stadt Agladis in Karien nach Stephano Dyz. auch Ninon hieß. Hierher wird die Schwierigkeit besetzt, welche zur Bestimmung des Ursprungs mancher kleinasiatischer Kunst-Denkmalen bisher schwelgte, und es wird namentlich Herrn Kreyer's Ansicht bestätigt, nach welcher das von Herodot. I. 106. erwähnte und namentlich nachgezeichnete Vermuthliche Samothrace zwischen Sardinien und Sardin (Archäol. Zeitung Taf. III.) assyrischer Darstellung und Abkunft ist. Die Vermuthung wird erläutert durch eine von Herrn Kreyer entworfene Karte und durch eine Zusammenstellung assyrischer Sculpturen mit dem gesuchten, von Herodot. erwähnten Relief von Karzeli; beide Blätter wurden in mehreren Abdrücken vorgelegt und vertheilt. — Ein von Prof. Diefenbach zu Bonn eingesandter farbiger Abdruck des kleinen Mosaik mit Philosophenbildnissen ward vorgelegt. — Über die Schickel der Portulakow und des von Gen. Labarre aus Hrn. Wolter Besatz in Venedig nach Paris entführten Parthenonmosaik wird berichtet. — Als neue Entdeckungen werden bemerkt: 1. der Fund von Hrn. bei Corinto entdeckten Tempel; 2. der bei Amarna gefundene Fund von zwanzig egyptischen Spiegel; 3. zwei von Porto S. Lorenzo entdeckte kleine egyptische Mosaiken, eines mit dem Bild eines Kriegers (Dionysos) und eines Pferdes, das andere mit der Schüssel Heiligtum. — Über den bei Arachos (Verden) gefundene Fund eines Vasenbilds berichtet Hr. Topp aus Lissabon. Als Symbole derselben werden Schlange, Farn, Edelstein, Schildkröte, Pflanzensymbol und Kienstein angegeben. Eine ähnliche Vorrichtung wird ebenfalls schon früher, ein andres auf der Höhe des St. Bernhard gefunden.

In der Sitzung vom 2. April hielt Prof. Berg aus Harburg einen ausführlichen Vortrag über die Anordnung der Bildwerke am Kinos des Kynos (Arch. Z. n. 20, 21–23). — Hr. Panofka las den neuen (eben n. 20) abgedruckten Aufsatz über ein von Mineral und die trübende Dämmung, von ihm aber auf Minto gedrucktes Vasenbild. — Dr. Lenz aus Bonn sprach über das neueste egyptische Kinos Mosaik und stellte Vermuthungen über das Gebäude auf, dem es angehört zu sein. Zu diesem Behuf wird der Verlauf der ägyptischen Colonna nach hervorgehoben, wie es noch heute von der Höhe des Doms bis zu den Kinos, von diesem weiter vorwärts nach dem Mosaik n. s. w. zu erkennen sei. Namentlich hat es einen bisher unbekannten Thurm in der Nähe des Neumarkts herant, der von ganz ähnlicher Construction sei wie der Kinos. Innerhalb dieser Umfangswand liegt das von gefundenen Mosaik fast

ganz in der Mitte, höchst wahrscheinlich einem Gebirge (vielleicht vulkanischen Centralhyps. d. Taurus, L. V.) angehörig, das in einer alten Inschrift an der Petruskirche, (von Theodosius' und Eugenius' Zeit) als wiederhergestellt bezeichnet wurde, das mittels eines früheren Jahrbuchens bekanntes sei. Der Vermuthungsmacher Althimischensche denkt dieses Maass heranzuziehen. — Hr. von Quast bewies die Architektur-Schmidt zu Triest ausführlichen Plan der dortigen altchristlichen Ueberrunde zur Ansicht. — Als Neuigkeiten wurden hervorgehoben: Guld über der lwerche Kapittel, Baum über die Apotheose des Hünier, Huch über die Mäusen von Torian (Nachweisung für Eris — im als Klafmann) und Heft II, 15. von Gerhards Elmschicken Spiegel.

In der Sitzung vom 3. Mai legte Hr. Gerhard Puchelt seiner „Apollischen Vorstellung des Königs, Mephisto“ vor. Oberlehreramt von Schmidt legte Althimischens Sammlung vor, unter denen ein Arznelkasten von Metall mit eingetragener Tempelvorstellung der Aesculap vorzüglich bemerkenswerth befunden wird. — Hr. Puchelt gab nachträgliche Mittheilungen über baltische Darstellungen des Königs Mino (Abgedruckt: Arch. Zeit. no. 20). Ein in Griechenland schon damals gebotener und dem Vernehmen nach am Hallespunkt veränderte antiker Stein lag in Siegelabdruck vor und ward als Relief einer bekannten germanischen Schlangenscheue auf dem Papst erkannt. — Dr. K. R. R. gab eine Charakteristik des altchristlichen Mäters Pampullos, als Analyse von Quintilians Zeugniss über denselben; es ward dabei auch bemerkt, daß der Lehrer derselben Kapmanns einfluss auf den Anfang der Periode zu stellen mit, welche auf Apollon die Vollendung erreichte, als zu dem Ende der vorigen. — Endlich sprach Hr. Köhn über die von dem alten Rom aus bekannten drei Erzfiguren einer Wölfin, nämlich die epulische, die kapitolische und die von Clesse als betreffend am Forum erschein, deren Unterschiede es erwähnte. Als Neuigkeiten legten vor der ersten und letzte Heft von Zahn's postumumem Wandgemälde, des Pausanias Delphi als Apologie der „Beschreibung der Stadt Rom“ sowie auch eine Streitschrift (Die römische Topographie in Leipzig. Stuttg. 1843), und Dr. Witt's Abhandlung über die Münzen des Kaiser Pothimus.

In der Sitzung vom 5. Juni d. J. las Hr. Röttcher seine Aufsätze über die Frage, wie die Alten den Tempel vom Wohnhaus unterschieden, und über die Vorrechte beider. Hr. R. gab das Nachweissung der baltischen Thule und Kunatzenen, welche ein Vorrecht des Hünier waren, und deren Anwesenheit für das Wohnhaus stets nachstehend blieb. Als solche bezeichnete er die vorstehenden folgenden: 1) Atten, Atten, aber das ganze Dache; daß Atten das Gesicht bedeute, wird als fertig erwähnt. Deren wird denn auch Pürr als eine der Seiten jenes Atten, nämlich des Daches bezeichnet. — 2) Althimischens, der Gesicht, das Aussehen des Körpers. — 3) Emschen, die mit Sternen bezeichnete Dache (Pürr) des Hünier waren das durch gelochte Hünier nach den Namen Pürr oder Pürrum führt. — 4) Kerpel, Kerpel, der das Hünier schenkende Stämmen; auch durch den Ausdruck Apollon wird dieses eben so richtig erklärt als wie der ganze Name. Der ganze Bezirk des Nao innerhalb des Pürrides ist Agmina; Gabel die ganze Akropolis von Atten von Aradides für ein Agmina erklärt wird. Wieviel führt es nicht an baltischen Belegen, daß die Ueberrundung alles dessen, was mit dem Hünier zusammen, von Gesetz oder durch die Sitte, ja durch die Götter gestützt wird.

Der Gegensatz des Nao ist das Wohnhaus. Alles, so wie bei mehreren Wunden und Pürrides im das Bild des Götter, so sind ihre Wunden und ungeschunden Götter, um die Räder, des Hünier, bewegend. An den Hünier klüpfen die wichtigsten Traditionen baltischer Sitte und Lebensbrüche sich an. Hünier wird bei der Anlage des Wohnhauses so wie der ganze Stadt zuerst gegründet und gerichtet; sie ist Mittelpunkt des Hüniers, der Stadt (wie Pürrides, der Akropolis, des Hünier), Mitte von ganz Hünier (in Pürr, Mitte des Hüniers (nach Pürr), Mitte des ganzen Hünier (nach Pürrides). Am Pürrides (Akropolis) an Atten, dem Stadtbezirk, von wo die ausgehenden Kolonnen Pürr mitnehmen, stand neben dem Bild des Hünier das der Eris; hier standen die Stämmen-götter des Hünier aufgestellt. Daher der Hünier ein unzerstörlicher Aym, dessen Hünierhaltung viel bezeugt ist. Dieser Vortrag soll fortgesetzt werden.

Hr. Gerhard legte Pürrides-Zeichnungen von Sparta vor und begleitete sie mit einer Schilderung des Eris, Thule und den allgemeinen Umlinien einer Topographie Sparta's, welche bis jetzt sehr vernachlässigt worden ist. Es zeigte, wie weit der Hünier, der Quellen eine Beschreibung von der eigenthümlichen Stadtlage und Ausdehnung gewonnen werden und gewisse Hauptpunkte in der Stadt selbst und ihrer nächsten Umgebung, nämlich Ring, Theater und Menschengröße, fest bestimmt worden können.

Von Lieutenant Moller aus Kopenhagen, welcher ein gründliches Verständnis von Thymidion's in Copenhagen aufgestellten Antikenarchiv zuhause hat, ward als von dem großen Künster besonders geschätztes Gegenstand dieses so reich als gewöhnliche Kunstwerke in einer Zeichnung vorgelegt. Es besteht derselbe aus zwei geschnittenen Stücken von gleich sorgfältiger Ausführung, welche in ihrer Uebereinstimmung den Hünier Thymidion darstellen. Dieser ist in einem Mantel gehüllt, dessen Kapsel ein kleines Kapselstück zeigt und zugleich zur Bedeckung des Hüniers der Pürrides, Thymidion, gerichtet, dessen phallische Bild erst nach Abhebung des dachsteinförmig zusammenhängenden Kapsel und Ovalethiers der Thymidion, ein Hünier und Pürr des Hüniers mit befestigt, eine Vorstellung kommt. Diese Erklärung der merkwürdigen Droze ward von Hr. Pürrides mit Verweisung auf die von ihm früher (Arch. Zeit. no. 15) im Thymidion gezeichneten schließlichen und Kunstwerke begleitet.

Eben von Hr. Pürrides und dessen Zeichner Hr. Schuff harrtebend eine Zeichnung des Hünier (ein Antikenarchiv von Xanthos, welche Hr. Gerhard vorlegte (vgl. Arch. Zeit. no. 25), und näher besprochen. In Bezug auf die Oeffnung der Westlichen Seite fand Hr. Röttcher, die von Hr. Pürrides aufgestellte Ansicht, daß eine Götterthür genannt sei, neben deren Bedeutung, daß sie nicht in der Mitte der Platte liegt; Hr. Pürrides bemerkt weiter, daß sie bei ihrer beispiellosen Höhe nur durch Leisten sichtbar gewesen sei und besteht sich vor, seine früher veröffentlichte Deutung der mehrfachen, für Kunstgeschichte und Künstlerklärung so überaus wichtigen Monumente, welche jenen merkwürdigen Hünier der Zeichnung aus zu bezeichnen.

Es wurden ferner, ebenfalls von Hr. Gerhard Zeichnungen folgender Denkmäler vorgelegt und besprochen: 1. Mehrere Beispiele altchristlicher Stiche, deren eine von Hr. Moller auf Akropolis gefunden ward (vgl. oben No. 23). 2. Der baltische Anaxiomenklaus stoss Sarkophag im Dom zu Götting (Arch. Zeit. no. 30). 3. Denkmäler, welche auf Pürr und Oryon beweglich, und auf Otto John's Wunsch zusammengekauft sind, an

dessen Mundphilosophie über diesen Gegenstand durch eine Abbildungstafel der Arch. Zeit. zu veröffentlichen. — 4. Darstellung des in Gerhard's Ausgewählten Vasenbildern III, 155 abgebildeten Argonautenopfers, dessen Bild bei Vergleichung der Lambergschen Chryse-Yase (Müller Denkm. I, 10), nicht Jensei zu sein scheint, sondern Herakles (vgl. oben S. 177 fg.) Als neue Entdeckungen wurden die im kritische Museum gelangten römischen Abtheilungen von Sidon (darunter ein Sarkophag mit Amazonenkämpfen) und mehrere Funde der Umgegend von Wiesbaden erwähnt. Von neuen Schriften lagen vor: 1) *Waller's im Classikal Museum* no. 6 erschienene neue Erklärung der beiden Giebel des Parthenon, welche hauptsächlich durch neue Vertheilung des Personals vom Geschichte des Kerkura, mit O. Müller's Erklärung des westlichen und Gerhard's mündlicher Deutung des östlichen Giebels in durchgängigen Widerspruch steht. — 2) *Hrn. von Humst's kritische Untersuchung über die römischen Gerüstbauwerke*, welche nach dem in der archäologischen Gesellschaft am Wechselmannsfeste 1843 gehaltenen Vortrag gegenwärtig im Druck erschienen ist (Die Basillen der Alten. Berlin 1843. 8.). — 3) *Professor Schumann's aus Greifswald eingereichtes Programm über die Griechische Theogonie*, in welchem die Annahme eines präsozialen Gebrauchs dieser Gedichte widerlegt wird. — 4) *Prof. Schneider's aus Göttingen eingereichte Gelegenheitschrift über eine vielbestrittene Stelle des Horaz* (Sat. II, 3, 21: „qui vater ille pedes lachryis Strepitus ore“), in welcher der antipatriarchale Streik humanistischer Zeitgenossen über die Beschaffenheit des karthagischen Krieges erkannt wird. — 5) Das von *Hrn. Rottmeier von Rautz* betreffende vergiftigte Verschwärzungs der im September d. J. hiesigen Orts zur Versteigerung gelangenden reichhaltigen Bilderkabinetsammlung antiker Münzen.

In der Sitzung vom 3. Juli legte *Hr. von Humst* eine beträchtliche Anzahl von Gemmenschritten nach Originalen des Aachen'schen Douglases vor, unter denen besonders eine vorzügliche Kamee mit dem Kopf der Augustus sich auszeichnet. — Das mitgesprochene Kölner Museum ersandete *Hrn. Pausan* seine Ansicht über die augustinische Gesichtsabbildung des darin enthaltenen Sokrateskopfes dahin auszusprechen, daß Sokrates, obwohl stets als *σώφρων* gedacht, dem edleren Säulensystem darin verglichen sei, dem unter andern auch der Bräutigam des Barchus in der berühmten byzantinischen Gruppe an sich trägt. — *Hr. Müller*, Generalinspektor der Königl. Bibliothek aus Paris, hatte die Abbildungen eines von dem verstorbenen Schwelmer zu Straßburg verarbeiteten Werks zur Stelle gebracht, welches die bei Rheinfelden entdeckten Theorets von rother Erde, Freigewand antiken Art; eine Theil von antiken Darstellungen, enthalten sollte. Diese Reliefs befinden sich jetzt in der Stadtbibliothek zu Straßburg. — *Hr. Gerhard* legte 16 farbige Blätter seiner in größtem Format nächsten einheimischen Apollonischen Vasenbilder, ferner die Hefen XXI—XXIV seiner Griechischen Spiegel (Abschluß des zweiten Bandes), endlich Hefen XXXI, XXXII der Ausgewählten Vasenbilder vor, in denen die homerischen Vorstellungen mit dem Münchner Vasenbild der bei der Wäcker übernahmen Nothwendigkeit sich finden.

Als neue Entdeckungen wurden hervorgehoben: 1) die große bei Dalmatia in der Umgegend von Chisum entdeckte archaische Yase mit 115 griechischen Inschriften (Arch. Z. an. 31); 2) eines Funde der Umgegend von Canus; 3) römische Mosaiken einer an der Via Flaminia veranfaßten Ausgrabung. — Von neuen Schriften wur-

den vorgelegt: *Black On the figures of Anaxarch* (Vgl. oben an 32); *Lermann De Zanghe* (Göttingenunterricht, auf einer vollständigen Kritik des Museums zu Selen); *J. H. Kuntz De Lavinia et Laurentina* (Lavinien) (einstellungswiese nach über die Eintheilung ähnlicher Inschriftensammlungen).

In der Sitzung vom 6. November ward ein Bericht des *Hrn. Gerhard* aus Neapel über Zuwachs des Museo Nazionale und der Privatsammlungen des Ministers St. Angela und des englischen Gesandten *Hrn. Temple*, über die pompejanische Ausgrabung zu Ehren des gelehrten Congresses, und über die Thätigkeit der archäologischen Section dieses letzteren mitgetheilt. Hierauf ergiebt sich, daß *Hr. Wess* die prächtige, Sr. Majestät, dem Protector, vom archäologischen Institute gesandte Werk über zwölf Reliefs der Villa Spada mit Romanischem Text.

Von neuen Schriften lagen vor: 1) *Recherches Egyptiennes* Stelle in der Weltgeschichte. 2) *Lepsius's* Reise von Theben nach dem Nilthale des Nils vom 4. März—14. April 1843. 3) *Wess De religione Romanorum antiquissima*, Partem prima. 4) *Th. Berg's* Beiträge zur griechischen Monarchie. 5) *Ternst's* Wandgemälde aus Pompeji und Herculaneum. Neue Folge, erstes Heft, mit Waller'schem Text. 6) v. *Arneth's* Beschreibung des K. K. Münz- und Antiken-Cabinet zu Wien mit 4 lithographierten Tafeln. 7) *Gerhard's* Verzeichnisse der vorzüglichsten Theogonien der Vasenmalerei des Königl. Museums. 8) *J. de Wille De quelques empreintes romaines qui ont été les attributs d'Hercule*. 9) *Th. Stender De inscriptionibus quae ad numerum Saturnum referuntur*. Turici. 10) *Jahrbuch des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande*. VII. Heft. 11) *Gerhard's* Archäolog. Zeitung. Juli—September. 12) *Archäolog. Bulletin* Archäolog. Neapolitan. Juli—September.

Gefährliche Beobachtung fand eine eben in großartigen als merkwürdige Yase, deren Argonautenbilder als Kupfer die zwei letzten Museumnummern des ebenfalls vorgelegten Archäologischen Bulletin archäolog. Neapolitan. belegen. *Hr. Pausan* behauptet sich vor, dieselben in einer folgenden Sitzung näher zu erläutern. Nachdem auch *Hr. Zake* das kürzlich erschienenen elfte Heft seiner Grammatik vorgelegt, sprach *Hr. Pausan* über einige in Abdrücken vorgelegte Porten der pompejanischen Sammlung im kaiserlichen Museum, Iphigenia am Altar vor Kassandra, einen Diademen, Athos mit Pfeilen in den Händen, und Perseus mit Harpe, deren Haken neben sich. Zum Schluß gab *Hr. Gerhard* eine kurze Erklärung der Stelle des Pinnus (XXXVI, 5, 3, 4.) über den Laokoon, der unter den Gemälden und Skulpturen im Palast der Titus das wunderbarste Kunstwerk bildet und „de summi veritate“, auch dem Ausspruch eines von Titus gewählten Rathes (einer artistischen Commission), von den römischen Künstlern Agostus, Polydorus und Antenor, das in Titus Zeit, vollendet worden.

Der Bericht des *Hrn. Prof. Gerhard* an die archäologische Gesellschaft von Neapel vom 10. October lautet folgendermaßen: „Der Reichthum archäologischer Anschauung, dessen ich mich in hiesigen Museen mit dem Gefühl unerschöpflicher Belehrung von einem erhellen, ist in den letzten Jahren, ungeachtet der glänzenden Namen von Forschern und Alterthumsfreunden, die an der Spitze der Verwaltung stehen, nur wenig gesteigert worden. Eines ist das kleine Bräunen hinzugefügt, und in der Abtheilung alter Marmorwerke und mehrere der vorzüglichsten Statuen, namentlich die Minerva und der weiland sogenannte Aristides (Aeschines) in ein besseres Licht

Hier folgt die Biologie.

Beilage zur Archäologischen Zeitung No. 36.

getrieben, dagegen das ebenbürtigste jetzt älteste Masak der Alexanderschicht jetzt wie bei den früheren Verrichtungen, wiederum nur versehen hat, und durch ein den Händlern des Beschauers überragende Fläche fast ungeschädigt geblieben ist. Als Constat ist das zwei Marcuplasten interessant, deren durch Schiefer gebildete eingelagerte Figuren über zwei Reihen breiter Darstellung des Aussehen von Vasengemälden gewähren; dieselbe Teil ist auch auf einem kleinen Gefäße zum Vorschein gekommen, welches Herr Bacht aus den Gräbungen seiner am Philipp gelegenen Villa erhielt. Wenig neues bietet auch Pompeji dar; man führt fort, untergeordnete Straßen und deren Privatgebäude aufzunehmen, während eine neue Verbindungsstraße, die man der Escalaba wegen gezogen hat, Stufen an dem Tag legt, denen man gern nachgehen möchte, um die anstehenden Räume hinter der sogenannten Basilika zu erkunden. Daß die neueste, für den Gelehrten-Congress veranstaltete Ausgrabung eben auch nichts Erhebliches lieferte, war nicht unerwartet; die vorgetriebene Mauermauer einer alten Villa mit Spindel (ob einer Pore), muß dahin gestellt bleiben mag unter den vorgefundenen Gegenständen noch am meisten bemerkenswerth sein. Unter den Privatsammlungen Neapels steht die ausgezeichnete Kunstsammlung der Maliers Saint-angela noch immer oben an; es ist in den letzten Jahren durch eine große technische Anstalt mit der Darstellung der besten, von Griechen und Römern angehenden Schule, manchen Rhythmus von singulärer Form, und manche ansehnliche Thongut vermindert worden. Dagegen ist die äußerst wertvolle Jaffische Sammlung apulischer Vasen nach dem Tode des Besitzers ansehnlich gewachsen; sie soll in den Fundus derselben, nach Paris, zurückversetzt sein, während die Schatzung derselben zum Verkauf in das Königl. Museum übergeben werden würde. Nicht weniger reich sind die Magazine neapolitanischer Kunstschätze, wie denn im Garten der Entdeckungen immer späterer werden. Bei so geringem Zutritt neuer Entdeckungen gereicht die gewählte kleine Privatsammlung des englischen Gesandten, Hrn. Temple, durch die Gefälligkeit ihres Besitzers, dortigen Kunstschätzern zur Entschädigung. Die bemalte zwei Fuß hohe, schöne und wohlhabende Figur eines jugendlichen Bacchus bildet den vorzüglichsten Besitz dieser Sammlung; die schöne klassische Pallas dieser Figur — ein hübsches Kennzeichen von eben so gutem Geschmack der Kabinett, als ein ultramontanes Bild von Verdorbenheit zu gereichen pflegt — bezeichnet sie unverkennbar als griechischen Kunstwerk der vorchristlichen Umgegend Neapels, die uns in manchen andere schöne Kunstwerk gleich bewanderten Stoffes glücklich behält hat. Auch schöne und trefflich verhaltene Erz- und Silbergefäße sind in derselben Sammlung erhalten; unter den übrigen Gegenständen manches antike Thongefäß und ein auf das andere Monument rein gelehrten Holzes. Ein vormalig gefundenes Bleibstücken aus Puzos, dessen gewöhnliche Behandlung ich Hrn. Dr. Neumann überwie, enthält in seiner griechischen Schrift, vermutlich des vierten Jahrhunderts, eine Beschreibungsförmel, welche zur Darstellung der heidnisch-heidnischen Zeit einen schützenden Beitrag liefern wird, und ein noch späteres Monument ähnlichen Inhalts, ein aussehendes Nagel, mit vorzüglicher römischer Inschrift,

die von mittelalterlicher Superstition zugleich mit Dionysos spricht, nach Origi stiftet erst dem ersten Jahrhundert gehörig, ist ebenfalls aus Hrn. Temple's Sammlung zur besondern sorgfältigen Behandlung des antiken Griechischen Gelehrten-Congress gelangt. Daß die Thätigkeit dieser in Neapel glänzend bewerkstelligten Gelehrten-Versammlung sich auch auf Archäologie und verwandte historische Forschung erstreckt, während zu früheren ähnlichen Versammlungen nur die strengeren Wissenschaften selbst ihrem industriellen Gefolge gelassen waren, ist als ein dankenswerther Versuch zu bezeichnen, der Universalität gelehrten Verkehrs ihr Recht zu lassen, ohne daß bei den weit gestreckten und für die Zukunft belangreichen geistlichen Grenzen einer sogenannten archäologisch-geographischen Section sonderliche Früchte derselben zu melden oder lernen abzusehen sind. Unter dem Vorsitz des Archäologen Jodinus und des Geographen de Luca fanden 14 Tage hindurch in vollständigen Sitzungen vielfache Mittheilungen statt, denen sich Mannigfaltigkeit und zweckmäßige Kurze sehr viel Genügsamkeit zur Diskussion nachrühmen ließ. Der Prinz von Capua aus Rom, Origi aus Cech, Sompagnoni aus Turin, von bekannten Gelehrten und Alterthumsfreunden Neapels die Herren Vecchi, Bonacci, Fiorelli, Minervini u. A. haben hierbei sich betheiligen, und unser gelehrter Landmann Thierack theilte die neueste Ansicht der Hamburger Handschrift der Plinius mit, deren auf Roms Ruhm bezügliche Worte den größten Anklang bei der Versammlung fanden. Sonstige Beiträge deutscher Gelehrten waren ein Aufsatz über samnitische Topographie von dem in Neapel lebenden Hamburgerischen Arzt Dr. Schöner, der diesem Gegenstande mehrtägige Untersuchungen gewidmet hat, und ein von uns gelehrter Vortrag über italische Provinzialrecht auf griechischen Verfassungen. Zwei Lebensfragen der gelehrten Section wurden zum Ansehen und zum Schluß derselben verhandelt. Zum Ansehen wird bestimmt entschieden, daß Archäologie und Geographie im gemeinsamen Gegenstand werden sollten, zum Schluß aber in Frage gestellt, ob daraus nicht auch Gegenstände der Sprachforschung in Ansehung der Archaologie gezogen werden sollten. Graf Montecelli aus Verona zeichnete hierbei als eifriger Anwalt der Philologie sich aus, der ich in Mitten einer dann gewählten Aussprache von deutschen Standpunkten das Wort zu nehmen auch mehrere nicht verfehlte. Diese Verhandlungen werden der Gelehrtenversammlung des nächsten Jahres vorzulegen. Unter den mancherlei bei Gelegenheit des gelehrten Congresses ertheilten Schätzen befindet sich wenig Archäologisches. Von Bernards Quenstedt, dessen Wegweiser für das Studium von Neapel unter dem Titel eines Mystagogus seit längerer Zeit erschienen ist, führt auch der archäologische Theil des in zwei Bänden stattlich ausgearbeiteten und den Mitgliedern des Congresses geschenktene vertheilte Golds di Napoli her. Ansehnlich ist eine von Minervini in den Schriften der Accademia Pontaniana bekannt gemachte Vase, deren griechische Inschriften (*Tyros Hieronymus Erkanis*) die glückwünschende allegorische Umgebung eines hochzeitlichen Pairs zu bilden scheinen, welches letztere mit den Inschriften *Kaly und Himer* u. c. (nach Minervini *Himeris*), nach Brown ungefähr wahrscheinlicher H-

Möbel) bezeichnet ist. — In einer früheren Mittheilung des Herrn G. (Frankfurt, 31. August *) war ein wichtiger antiquarischer Fund berichtet, der, obwohl aus deutschen Gegenden, noch immer nicht allzu bekannt geworden zu sein scheint. Es ist der Fund eines kleinen Thürringels aus guter eisenacher Zeit. Bei Anfräuerung der Festungswerke von Mainz fand dieser so erhebliche als schönes Monument in einem Trümmerhaufen von mehr als zweihundert Stück alten Eisen, 240 Pfund im Gewicht, sich vor; Architect Hubel der seit mehr als 30 Jahren mit eisenachtem Eisen die täglich steigende Zerstörung verschlechterter alter Denkmäler überwacht, erwarb diese Masse unternehmender alten Metalle für das Museum zu Wiesbaden, in welchem sie von nun an eine Ehrenplatz einnehmen wird. Nur sehr Weniges zählt, um die Hälfte einer prachtvollen Thür vor Augen zu haben, deren anderes Theil in den Festungswerken von Mainz ohne Zweifel noch vergraben liegt. Es besteht dieser Thürringel aus zwei Abtheilungen, deren gemeinsame Höhe 7 rheinische Fuß 6", Zeit zu 3 Fuß 4", Zeit Breite beträgt. Die Breite der Einfassung beläuft sich auf 4", Zeit. Ein zierliches Geisze, palmastischelich geschmückt, verbindet die äußere Theile mit der inneren Füllung, welche aus durchbrochenen Gliedern (denn gekrümmten, unten viereckigen) gebildet war. Das Verhältniß der Schmuckstücke zur Füllung wird noch durch die Angabe näher bezeichnet, daß jene 188 Pfund, diese 53 Pfund wogen; jene waren in 24, diese in 184 Stück getheilt. Zu den Besonderheiten des Fundes gehört auch der wohlerhaltene Ringel der Thür. Eine Abbildung und fernere Beschreibung des Ganzen wird in den Annalen des archäologischen Instituts aus Mittheilungen des Hrn. Hubel erfolgen, dann ist auch die geschilderte verdanke.

Am 9. Dec. hielt die archäologische Gesellschaft, wie in früheren Jahren (Arch. Zeit. n. 24), den Jahresbericht Wiesbaden's durch eine Versammlung, welche Hr. Panofka mit eingeleiteten Worten und Vertheilung eines Programms eröffnete: „Antikenkreis zum hiesigen hiesigen Wiesbaden'stät geweiht von Th. P., setzt 12 Mittheilungen darstellend.“ Mit Rücksicht auf die in den Vorlesungen des anstehenden Monats der Archäologie über die durchdringende Abseitigkeit und in diesen Antikenkreis die verschiedenen Gattungen classischer Kunstschmücke in würdigen Exemplaren aufgenommen und sowohl die berühmtesten Museen dabei vertreten: 1) Goldknapf von Vulci; des Orphius Laier, im griechischen Museum zu Rom; 2) Karyatid-Skulpturen von Chios; Alkibiades und Karyatid, im Museum zu Chios; 3) und 4) Silbermünzen Ciliciens; Zehn Medaillen in der Sammlung des Duc de Luynes zu Paris; 5) Erzrelief, Denkmalsetzung von Vulci; Rom, im griechischen Museum zu Rom; 6) Erzrelief, Apoll und Thyr, im Kungl. Museum zu Berlin; 7) Erzrelief von Thyrat; Kopf der Thyr, im Kungl. Museum zu Paris; 8) Marmor-Hermes von Creta Larissa; Hygieia, im britischen Museum zu London; 9) Wandgemälde von Pompeji; Apoll und Thyr, im Museo Borbonico zu Neapel; 10) Vase mit einem Labyrinth von Agrigento; Nausikaa, in Gergenti; 11) Terrakotten-Relief eines antiken Gefasses aus Miletus; Vulkan und Minerva in der Bibliothek zu Braunschweig. — Von Seiten des Comité vor Eröffnung dieses Wiesbaden'städtschen in seiner Vaterstadt Stendal hatte Herr General-Anwalt Friesen gütigst mitgetheilt, daß die hiesige Sammlung 16—1700 Rthlr. beträgt und

*) Dieser Bericht ist noch nicht in der gegenwärtigen ständertätenden Redaction des Archäol. Zeitung gelangt.

Herr Prof. Wichmann aus schenktliche Ansehen genossen habe, das Modell zur Statue neugierig zu sehen, weshalb zu möglichst baldigem Beginn der Ausführung des Unternehmens auf eine Kunst- und Alterthumsfreunde ausgedehnter Empfehlung ward. Hiermit las Herr Curtius über die Arbeiten der Griechen zur Veranschaulichung ihrer Stille mit Wasser, und zeigte zu diesem Beispiel, wie sehr die Ansicht dieser sei, welche das Griechische war den höchsten Grad einer sogenannten idealen Kunstbildung erreichten, aber mit so verschiedenen, zugleich höchsten Einsicht in technische und mechanische Beziehung und praktischen Sinn ihnen abgesehen. — Herr Panofka legte dann den Satz einer in Aetolien's Balladen Archäologie kürzlich veröffentlichten, mit beschränkten versehen und auf dem Hufe die Nachwelt der Dichtung und der Antike zugehörigen Prachtwerk vor, dessen großartiger Styl und glückliche Composition in den Bildern auf dem Hufe dieses Krater allgemeine Bewunderung erregte. Herr Panofka wies darauf besonders den Tod des Talos nach, des Wächters von Kreta, des Mannes aus Erz, in den Armen der am Argonautenzuge theilnehmenden Desdemon, beschützt durch die Zauberkräfte der Mägen, um Schreck der daronischen Europa und unter den Augen der Meergothinnen Poseidon und Amphitrite. Andererseits sieht Athene im Gespräch mit einem Argonauten, Aphrodite beschützt mit Janna in der Nähe der nach der Besetzung des Talos glücklich gelandeten Schiffe „Argo“, auf dessen Verdeck die beiden Getreiden stehen, während ein jugendlicher Argonaut auf der Treppe nach dem Schiff herabsteigt. Denselben Gegenstand wie Herr Panofka auch auf einem von Miron (Museum, Tab. XLVII, 1) veröffentlichten Metallringel nach, den dieser Gelehrte auf kalische Hellenen bezog. „Karyatid und Talos erkennen“, von einem Diktum mit unbekanntem Namen hebräisch genannt. Der stehende Talos trägt den strecken Namen Chalkos, Chalkos für Chalkos, Erreman. Athene und Amphitrite mit großem Krieger sind bei seinem Tode zugegen. — Nebenbei liegt Herr Panofka einige kleine archaische, nicht archaische merkwürdige antike Glasplatten der Tarentischen Sammlung im hiesigen Museum in Abdruck vor: 1) einen Vorber auf einem Fels, mit Angel in der Rechten und Kopf mit Fischen in der Linken, von hiesischer archaischer Art, mit der beschränkten in Pompeji entdeckten Bronze des neapler Museums, deren Stilk zum Vergleich vorzuziehen wird; 2) ein mit einem Hietostate, auf den Schültern einen Wurfplatz, an dessen Enden 2 Hände herabhängen, wohl auf der Fast Aetolien oder Karyatiden bezogen, in welchem man vor Solon das erste Bildwerk erkennen und von Hunden umgebenen Kopfen Lichte in der Handlung von Menge Hände offenbar erkennt (Kanon, Nott, 10. Athen, III. 68.); 3) ein kleines Leinwandgemälde hiesiger Mägen, dessen linken Fels ein kaiserlicher Seythe befestigt, in der Apoll und Saiten-Instrument des Sieges-Hymnos antwortend als nun und glücklich erkennen empfiehlt sich eine dichterische rechte, nämlich die Siegesgötin, darstellend mit dem Felsen des Mägen, die zuletzt in dem Tempel der Apoll zu Syrakus niedergelegt wurden (Paus. II. 7. 6); 4) eine kleine Glasplatte, Poseidon und Ammon, wichtig durch die hiesige Antiquarische kaiserliche Kaiserin Anna, Sohn des Alexs. Zum Schluss las Herr P. über Form der Karyatiden Anna, in Vorlesungen veranschaulicht, insofern dieselben mit Rücksicht auf die künstlerische Aufzeichnung Physika in der doch weitestgehend archaische Gegenstände und in Einzelheiten unbekannter Ausprägungen auf Ägypten zu kennen lehnen.

31. KAPPA. Im ersten Jahrgange des *Anten Zeitung*, 1844, No. 9, S. 122, sehen wir Aegleus' allseitige oder unproportionale Deutung des phrygisch behelmten Kopfes der Münze von Capua, vgl. *Mon. Berol.* II, 10, 18, auf den Telephus durch Gesehild's Kritik still bestätigt. Dafs aber dieselbe durch den a. u. O. ersetzten, von Aegleus zuerst erklärten Mutertypus mit dem Kopfe eines unbehelmten Herakles „außer allen Zweifel“ gesetzt sei, vermögen wir nicht einzusehen. Warum sollte jener Kopf nicht der des Kappa von Athen? Tyrcheus gründeten Capua; daher auf den Münze dieser Stadt der Telephus wunderbare Erklärung durch die Hestia und der Kopf des Herakles. Seine Nummi erhielt Capua von Kappa, dem Begleiter des Aeneas (vgl. *Virgil's Aen.* X, 145), dem Trojaner (vgl. *Kyros Muz.* u. d. W. *Karys*, Stephanus von Byzanz u. d. W. *Karyos*). Sollte dessen Andenken auf der Münze der Stadt gar nicht gefeiert sein? Aber Wahrscheinlichkeit noch wurde Tyrcheus, der Gemahle der Zuchthäuser, im eigentlichen Kienia sowohl, wie im Potholande (Müller „Kienia“, I, S. 11) auch als Capua's Gründer betrachtet. Auch Tyrcheus lebte zu des Aeneas Zeiten und stand im Bunde mit ihm (vgl. *Virgil Aen.* X, 153 ff., *Lycophr.* 1340). Sicherlich stellt somit die Sage die Gründung der Stadt durch die Tyrcheus und die Benennung derselben von dem Trojaner in Zusammenhang, vielleicht nicht bloß in Betreff der Gleichzeitigkeit. Um so besser paßt es, auf der andern Seite der Münze, deren ein Seiten in ihrem Typus Bezug auf Capua's Gründung durch die Tyrcheus hat, die Namensgebung durch den Trojaner berücksichtigt zu finden. — Eine noch erwartete, auch nicht entlegene Gemme des Berliner Museums — ein *Intaglio* in gestreiftem Ocker — zeigt, scheint es, den Gemahle von Capua gekrönt stehend, einen Schild daneben, im Felde die Inschrift: KAPPA. Tragt uns die Erinnerung nicht, so ist auch dieser Capua's unbehelm dargestellt. Der Schild kann auf das Hebe aus der zuerst angeführten Stelle der Münze erklärt werden.

FR. WILHELM.

32. KATHARISCHES RELIEF. Stockholm 1841 ist die Erklärung eines schönen Grabreliefs (Gefährt der Hellenen Taf. 1 p. 18): „Zu Kienia, jetzt Kienia bei Delphi, vorfindet, zwischen Reliefplatte von Grabmal eines Athleten oder Agnostaten, Kompositoren der Pythagorischen Schule. Das stellt das Reliefbildwerk mit meckem Oberleib, halb von einem Mantel umhüllt und bekrönt auf einem Feldstein, Diphros Oikias, Zeichen des Verstorbenen, stehend und in einer Schriftrolle, die er mit beiden Händen öffnet, bewahrt hat. Wie aus dieser Rolle, aus der neben ihm stehenden Stufenhauung die Kithara, die zu zwei Akkordaten oder zum doppelten Diapason eingerichtet ist, und aus dem oben an der Wand des Hintergrundes aufgehängten Gegenstande, unweitlich einer netzungslosen Sphäre, einer Strephe, steht einem Amphoriden oder Oikiaschen und einem Pythagorischen Lorbeerkranz zu sehen ist, hat derselbe die Anordnung und Erhaltung des Friezes in verschiedenen zu Delphi geführten Wäldern, besonders in den der Dichtkunst und des Gesanges, der Musik, des Reliefs und des Ringens vertheilt.“

Ich kann diese Deutung auf einem Agnostaten durch gar Nichts gerechtfertigt finden. Es scheint mir vielmehr auf diesem Relief, ganz der gewöhnlichen Sage gemäß, ein junger Mann vorgestellt zu sein, angesehen von den Symbolen der musischen und grammatischen Bildung, auf welche sein hauptsächlichstes Streben während des Lebens gerichtet war. Er liegt in einer Rolle, wie wir ältere Jünglinge dargestellt sehen, namentlich auf dem Vasenbild bei *Musik Mon.* III, 1. Panofka's Bilder antiken Lebens I, 11, das ich öfter besprochen habe (*Zeitschr.* I. A. W. 1843 p. 222 ff. *Zeitschr.*) die große Kithara neben ihm bezeichnet den zweiten Haupttheil der musischen Bildung (Hornhardy Griech. Litgesch. I § 19), so auch auf Vasenbildern, Panofka's Bilder ant. Lebens IV, 1, 2. Nicht minder bezeichnend sind für die grammatische Bildung *λεξικός* und *ορίσμος* (in *Peis.* V, 120) und der Ball, vgl. *Arat.* *sch.* *Nimm.* IV, 2: *Σφαίρα οὐ γὰρ ἔστιν ὁρίσμος ὁ καλλίστος ἐν μυρολαμπρῶναι ἀνδρῶν ἀπορ.* Der Kranz endlich bezeugt den Erfolg der Bestrebungen der Jünglinge, die man so einfach und schön hier vor Augen gestellt sind.

O. JAKO.

Druckfehler.

In No. 35. der *Anten Zeitung* sollte man auf Rp. 161. 164. in Anm. 2. 18 u. 21. *Amor* in *Amor* abändern.

Alle die Abbildung Taf. XXXVI: Opfer des Herakles; Vasenbild des britischen Museums (aus Caere).

Verlag und Verlag von G. Reimer.

Uebersetzungen von E. Herberich.

OB 2 14 Apr
302

"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY
GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI

Please help us to keep the book
clean and moving.

K. S. 1 10. 6. 1960